Johannes Kämpf,

Fürstl. Hessen-Casselischen Oberhofraths und ersten Leibarztes,

für Aerzte und Kranken bestimmte

Abhandlung

von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen.

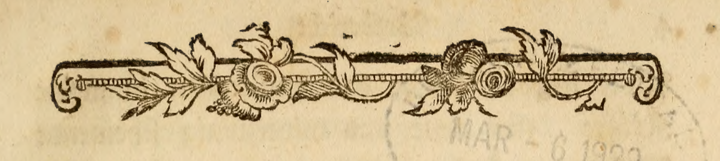
Zwote vermehrte und verbesserte Auflage, welcher die Beantwortung der dagegen gemachten Einwendungen angehängt ist.



Frankfurt und Leipzig,

1787.

Si medici noſtri temporis omnium aegrorum hypochondria ſtatim tractarent in morbis, pauciores certe committerent errores, quam faciunt, ſpreta hypochondriorum obſervatione. Qui bene noverit hypochondriorum ſtatum in morbis, quam bene curare noverit! quam bene praeſagire? Bagliv. Prax. med. lib. 1. p. 62.



Vorbericht zur zwoten Auflage.

Ich hatte nicht im Sinne, die zwote Auflage meiner Abhandlung so bald noch zu veranstalten. Ich wollte vorher mehrere Erfahrungen sammeln, um dadurch in den Stand gesetzt zu werden, sie ruhig verbessern und vermehren zu können. Da sich aber die Klagen über den Mangel der ersten Ausgabe, die in keinem Buchladen mehr zu finden war, seit Kurzem vermehrten, und man mich öfter ermahnte, daß ich doch nicht noch mehrere Sünden der Nachdru auf mein Gewissen laden möchte: so erde ich genöthigt, die Hand frühzeitiger a Werk zu legen, und die wenigen Stunden, die mir von einer überhäuften Korrespondenz üb ig blieben, wiewohl etwas übereilt, dazu anzuwenden. Daher konnte es dann die Vollständigkeit nicht erlangen, die ich ihm so gerne verschaft hätte.

Bevor ich die erste Auflage der Presse anvertraute, hatte ich das Manuscript lange im

Pulte liegen. Denn das Mißtrauen in meine Kräfte, eine neue und widersinnig scheinende Methode in das zur Ueberzeugung erforderliche Licht setzen zu können, die Furcht, in einen gelehrten Krieg verwickelt, oder beleidigenden Widersprüchen, Tadel und Hader ausgesetzt zu werden, machten mich schüchtern, es zum Drucke zu befördern. Endlich flößte mir die Hoffnung, meinen leidenden Mitbürgern nützlich zu werden, und an solchen, die durch diese Kurart genesen sind, eine große Menge Advokaten zu erhalten, insbesondere aber das Bewußtseyn, mein Unternehmen auf Thatsachen gegründet, und nicht aus Ruhmbegierde, noch weniger aber aus Eigennutz, der mich nie geplagt hat, hergeleitet zu haben, alle den Muth ein, über diese Schwierigkeiten wegzugehen. Desto mehr freute mich der unerwartete, fast allgemeine Beyfall des Publikums, und die gütige Aufnahme meines Buchs, bey so vielen großen Gelehrten, welche ihre Zufriedenheit, darüber in öffentlichen Blättern bezeugten; und desto angenehmer waren mir ihre glimpflichen Zweifel und Einwendungen, und ihre freundschaftlichen Erinnerungen, die sie in ihre scharfsinnigen Rezensionen einfließen ließen, und deren Beantwortung ich dieser zwoten Auflage werde anhängen

gen lassen. Ich habe sie vorsetzlich weitläuftig und so eingerichtet, daß sie statt der ansehnlichsten Vermehrung dieser Auflage, dienen kann. Ihnen habe ich es großentheils zu verdanken, daß mein Buch, welches aus Nachläßigkeit der Buchführer, ein Jahr lang auf Erlösung aus ihren Gefängnissen wartete, in Kurzem weit und breit und so begierig gesucht und gelesen wurde, daß schon im vorigen Jahre zweytausend Exemplare, (diejenige, welche der auf Beute laurende Nachdrucker vermackelt hat, nicht mitgerechnet) beynahe völlig vergriffen waren, und daß man es nun sowohl auf den Toiletten der nicht eckeln Damen, als auf dem Bänkel der Landsleute findet.

Ein wackrer alter Kriegsknecht, dessen Briefe mir viel Vergnügen machen, weil sie das Gepräge von alter deutscher Redlichkeit haben, schrieb mir neulich von St** daß der dortige Hofapothecker manchen Tag über hundert Klystierpatronen (d. h. große Dutten voll Species) verschösse; bald hierauf wurde mir ein Schreiben mitgeheilt, worinnen ein Herr in H** welchem meine Kurart Dienste geleistet hat, seinen Freund in M.*. folgendes meldet:

„Einem Manne, wie Kämpf, kann es
„nicht gleichgültig seyn, wenn er wahrnimmt,
„daß die Menschen, für die er arbeitet, han-
„deln, wie er es ihnen räth.

„Dieß geschieht hier in der Maaße, daß
„die zwey Ihnen vielleicht bekannten Zinngieser
„Laberger und Bitter, nach den zuverläßigsten
„Versicherungen glaubwürdiger Leute, schon
„über zweytausend Stück Maschienen mit Bi-
„dets, das Stück zu zwey Louisd'or, abgesetzt
„haben.

Es kann mir freylich nicht gleichgültig seyn, wenn die Anzahl meiner Proselyten, laut diesen und vielen andern Nachrichten, so außerordentlich stark anwächst. Wer kann es mir verdenken, daß ich mich freue, die Bahn gebrochen zu haben, worauf so viele härmende Kranken das Ende ihrer Plagen fanden? Ich müßte die menschliche Natur verläugnen, wenn ich gegen die reiche Erndte von freudigem Dank und herzlichen Segenswünschen der Genesenen gefühllos seyn wollte; sonderlich solcher, die, nebst unbeschreiblichen Martern an Leib und Seele, noch Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen litten, denen wenigstens die Kränklichkeit die Hände zur Ernährung ihrer Familie band.

So günstig aber diese Nachrichten für meine Kurart lauten, so sehr muß ich besorgen, daß das Glück, welches sie gemacht hat, nicht lange in dem nämlichen Grade dauern werde. Sie ist von zu vielen und zu eifrigen Anhängern zu schnell und zu hoch erhoben worden, und die Erfahrung lehrt, daß solche Mittel oder Methoden, welche sich durch ihre außerordentliche und in die Augen fallende Wirksamkeit, durch die Heilung mancher für unheilbar gehaltenen Krankheit vor andern auszeichnen, gemeiniglich das Schicksal haben, daß man viel zu viel von ihnen erwartet, und auf sie, als ein Universale, in hundert Fällen, wo sie nicht passen, oder zu unkräftig sind, zuversichtlich bauet, und daß man, wenn man sich alsdann betrogen sieht, sie, bis zur Verachtung, unter ihren Werth herunter setzt. Sind sie einmal etwas gesunken, so wird jeder widrige Zufall, der sich unter ihrem Gebrauch und ohne ihr Verschulden ereignet, und der Tod selbst, der ohnehin erfolgt wäre, auf ihre Rechnung gebracht. Wie vielmehr wird man den fürchterlichen Aufruhr, den sie manchmal zum Heil der Kranken erregen, als die Folge einer gefährlichen Methode angesehen und die Ursach ihrer Unthätigkeit, die der Unheilbarkeit der Krankheit, der

übeln

übeln Anwendung, den Ausschweifungen der Kranken zur Last kommt, verkennen? Wie oft kann es sich nicht zutragen, daß einem Hypochondristen sein Wurm, den er beständig mit ängstlichen Grillen, mit dem Gifte der Affekten nährt, nicht sterben will, oder sein Feuer, dem er immer neuen Stoff giebt, nach hundert applizierten Klystiersprützen nicht verlöschen will, und sie deßwegen, als ein langweiliges, mühseliges und doch unkräftiges Hülfsmittel verdächtig macht?

Ich habe es so oft erlebt, daß eine häufig gelungene Heilart zur allgemeinen Mode ward, und was ist der Veränderung mehr unterworfen als die Mode? Wie leicht könnte dieses Schicksal auch die meinigen treffen? Der H. Professor Gruner hat, in seinem letztern Allmanach für Aerzte und Nichtärzte, ihr wirklich schon die Ehre angethan, sie namentlich unter die Klasse der herrschenden Moden zu seh[illegible] Warum er aber sogar einen sterbenden B[illegible] Sohn vor den modischen Viszeralklystieren warnen läßt, weiß ich nicht. Vermuthlich hat er die unschuldigen, sanftwirkenden Klystiere mit den allgemein gewordenen heroischen oder solchen Mitteln verwechselt, welche, weñ sie unbedingt oder unvorsichtig angewandt werden,

den, eben so viel Unheil stiften, als sie, in den Händen vernünftiger Aerzte heilsam sind. Die Nachwelt wird es noch dem Herrn Stolle verdanken, daß er die Brechmittel, zum Heil der Menschen, gemeinnütziger, oder, wenn man will, zur Mode gemacht, dabey aber die Umstände genau bestimmt hat, wo sie schädlich und tödlich werden; dennoch konnte er die Mordthaten der leichtsinnigen Frevler nicht verhüten.

Die nun unentbehrlichen modischen Polychrestmittel, die China, das Eisen und die kalten Bäder und dergl. sind bey unserm durch Luxus und Weichlichkeit verdorbenen Jahrhundert als eine Morgenröthe der goldenen Zeiten erschienen, und haben wirklich unzählige Elende und Trostlose mit dem fröhlichen Genusse des Lebens versöhnt, und manche aus dem nahen Grabe zurückgebracht. Welch einen allgemeinen Jammer verursachte aber nicht ihr unsinniger Misbrauch! Wie vie[illegible] [illegible]liche Sklaven schmachten nicht unter [illegible] nischen peruvianischen und eisernen Scepter. Wie viele mit China einbalsamirte und gestählte Leichen, welche die zeitlich angewandten Viszeralklystiere hätten retten können, sind nicht vermodert! Die Sache von dieser Seite erwägt, waren es gol-

dene Zeiten, wo man durch Goldtinkturen und Pulver nichts that, gegen die eisernen, wo man durch Stahl und China zu viel thut, oder wo man, wie Markard sagt, fast jeden Kranken für entkräftet oder schwach und erschlaft ansieht, und, ihn zu stählen u. s. w. für Pflicht hält. Ich habe schon gesagt, daß eine neue Methode desto gewißer zum Stein des Anstoßes werde, je grösseres Aufsehen sie macht. Aber diesen Stein zu heben, haben mir eben meine Rezensenten, durch ihre gütigen Anmerkungen und Einwendungen, eine erwünschte Gelegenheit gegeben. Und auch selbst das Widersprechen meiner Antagonisten und die Mittheilung ihrer für mich nicht günstig scheinenden Erfahrungen würden mir willkommen seyn, weil sie wenigstens zu mehrerer Erläuterung Anlaß geben.

Sie können sich darauf verlassen, daß ich mich bemühen werde, in meiner Anwort unpartheyisch, bescheiden und nachgiebig zu seyn. Ich halte es für ehrenloß, wenn man in Sachen, die das Beßte der Menschheit, ihr edelstes Kleinod, die Gesundheit, betreffen, leichtsinnig und leidenschaftlich zu Werke geht; wenn man aus Starrsinn oder Stolz seine einmal als unfehlbar geäußerte Meynung, gegen die gründ-

lichsten

lichsten Einwendungen, nach den Gesetzen des Kolbenrechts, unbändig behauptet; wenn man die, von unpartheyischen, erfahrnen Männern gerügten Fehler nicht zu verbessern, die Mängel nicht zu ergänzen, und das Schwankende, Dunkle nicht so viel als möglich zu bestimmen und ins Licht zu setzen, und selbst aus Gift Honig, das ist, aus Tadel- oder Spottsucht und andere unedle Quellen verrathenden Kritiken nicht Nutzen zu ziehen sucht.

Alles dieses zu beobachten wird mich desto weniger Mühe kosten, weil die Bekehrungssucht, woraus von jeher so viel Hader und Zwietracht entstanden ist, mein Fehler nie war, und ich von Jugend auf zur Toleranz geneigt gewesen bin. Ich kann deßwegen denjenigen meiner Herren Amtsbrüder, welche ihre Kollegienhefte eben so heilig beschworen haben, als die Geistlichen ihre symbolischen Bücher, und mich, den Antihypochondristen, daher eben so hassen, als jene den Antichristen, diesen kann ich ohne Affektation zur Versöhnung brüderlich die Hand reichen. Sollte ich sie ja vom Werthe der Klystiere zu überzeugen das unerwartete Glück haben: so werde ich ihnen doch nicht zumuthen, ihren Irrthum öffentlich zu bekennen Dieß wäre zu viel gefodert. Ihr Abscheu ge-

gen die Klystiere, ihre Spöttereyen und Drohungen sind mir nur deßwegen nicht gleichgültig, weil viele preßhafte Mitbürger dadurch irre gemacht werden, sich nach zuverläßigern Heilsquellen umzusehen. Ich muß ihnen aber ins Ohr sagen, daß sie sehr oft von ihren Kranken hintergangen werden, die sich, ohne ihr Vorwissen, durch Klystiere kurirt, und hernach ihren blinden Eifer nicht zum vortheilhaftesten ausgelegt, sondern sich über die Art, wie sie sie verdächtig zu machen suchten, lustig gemacht haben.

Es ist zwar nicht übel ausgedacht, daß man sich zur Widerlegung seines Gegners bildlicher Ausdrücke und sinnreich ausgedachter Gleichnisse bedient, die gemeiniglich stärkere Eindrücke machen, als gründliche Einwendungen; sie dürfen aber nicht von der Beschaffenheit seyn, wie die Inschrift, die ich in der Schweitz an einem Hause gelesen habe: **Ihr Christen thut Buß, denn dieß Haus heißt zum Rinds-Fuß!**

Wirklich sind mir Syllogismen dieser Art zu Gehör gekommen. Sie schrieben sich aber meistens von solchen Skeptikern her, welche die Muthmaßung angenommen hatten, die Klystiere machten Inf. wenn sie keine fänden.

Hanau, den 12ten May, 1786.

Ein-



Einleitung.

So oft ich dran gedenke, wie viele Unglückliche, welchen Jahre durch, jeder Tag neue Plagen ankündigt und jede Nacht ein Schrecken ist, so leicht und geschwind hätten mit der Gesundheit können versöhnt werden, wenn man die Ursache davon zeitig errathen hätte, so steigt mir eine Thräne des Mitleids ins Auge.

Um nun, zum Besten der Menschheit, die Aerzte und Kranken auf die eigentliche Quelle unzähliger langwierig marternder Krankheiten, welche ich im Unterleibe täglich entdecke, aufmerksamer zu machen, schrieb ich dieses Buch, und ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich diesen Zweck nach Wunsch erreichte.

Derjenige müßte einer gefühllosen Bildsäule ähnlich seyn, der nicht erfahren hätte, daß der Unterleib den Hauptsturm der Leidenschaft aushalten muß, und der die übeln Folgen davon, wenigstens eine ungewöhnliche Veränderung oder einen merklichen Aufruhr unterm Zwerchfell,

fell, vielmal empfunden hätte. Diejenigen kommen am beßten weg, die wie ich, auf jede starke Erschütterung, mit einer heilsamen Diarrhoe befallen werden.

Wie oft werden nicht die Eingeweide des Unterleibes, die Leber, Milz u. s. w. welche die Verdauung und Nahrung befördern, durch heftige Gemüthsbewegungen, Schwelgereyen u. s. w. in ihrer Verrichtung gestört? Wie häufig ereignet sich dieses nicht im Speisekanal, der auch dazu bestimmt ist, die Ueberbleibsel der unbrauchbaren, theils verdorbenen Speisen und Nahrungstheile zum Auswurf zu befördern und sowohl die natürlichen Hefen oder den Abschaum der ganzen Blutmasse, als die darinn widernatürlich erzeugten Unreinigkeiten, oder durch Krankheiten und ihre Ursachen verdickten, und auf eine andere Art verdorbener Säfte bereitwillig aufzunehmen, und aus dem Körper zu schaffen?

Anlaß genug, zur Anhäufung und Stockung einer großen Menge in dem Unterleib zurückgehaltener Krankheitsmaterie, folglich zur Anlage zu einem verwüstenden Heer von Krankheiten! Hippokrates klagte schon, daß diejenigen,

gen, welche sowohl an langwierigen, als an hitzigen Krankheiten gestorben, den Keim zum Tode meistens im Unterleibe getragen hätten. Dieß war das Resultat, welches er aus seinen vielen Beobachtungen zog, wo er so oft eine aufgelaufene Milz, einen galligten, schwarzen oder schleimigten, pituitösen Stuhlgang, und einen schwarzen Harn bemerkt hatte. Vielen seiner Nachfolger hat sein wahrer Orakelspruch in so fern eingeleuchtet, daß sie wenigstens auf die Verstopfungen der Milz, Leber, Gekrößadern u. s. w. aufmerksam wurden, und noch mehr wegen einer zuverläßigen Kurart dieses so hartnäckigen Uebels in Verlegenheit waren.

Unter diesen zeichnete sich mein seel. Vater, der sowohl von Seiten seiner außerordentlichen Talenten und seines Scharfsinnes im Beobachten, als von Seiten seiner Wahrheitsliebe, Redlichkeit und Uneigennützigkeit bekannt genug ist, a) in neueren Zeiten vorzüglich aus. Den Hippokratischen Grundsätzen getreu, suchte er die Spuren dieser fast allgemeinen Krankheitsursache nicht allein häufiger, als andere, im Unterleib, er entdeckte sie auch, er erwieß sie überzeugend, und erfand eine weit angemeßnere und wirksamere Kurart.

Als er nemlich mit Leidwesen gewahr wurde, daß die auf die gewöhnliche Art gebrauchten Viszeralarzneyen so oft fehlschlugen, so gerieth er auf den Einfall, die nemlichen, aber bloß aus dem Pflanzenreich genommenen, und zu einer dicklichten Konsistenz gesottenen seifenartigen, schmelzenden, auflößenden, nach Umständen erweichenden, geschmeidig machenden, oder gelind prickelnden und stärkenden Heilsmittel dem Mast- und Grimdarm, in Gestalt von Klystieren, unter dem Namen Viszeralklystiere, beybringen, und sie dort, bis zu ihrer völligen Verdünstung und Aufnahme ins Blut, zurückhalten zu lassen, um durch diesen Kunstgriff dem eigentlichen Sitz des Uebels näher und kräftiger beykommen zu können.

Diese neue Methode wandte der verehrungswürdige Greiß fast dreyßig Jahre lang, in seiner weitläuftigen Praxis mit solchem glücklichen Erfolg an, daß er sich für verpflichtet hielt, seine Versuche und Erfahrungen gemeinnütziger zu machen. Weil er sichs aber vorgesetzt hatte, nie als ein Schriftsteller aufzutreten, b) so hatte er mir, als Schüler, Augenzeuge und Mitarbeiter, dieses Geschäfft aufgetragen, und verschie-

schiedenen seiner Lehrlinge den Stoff zu ihren dahin einschlagenden Streitschriften geliefert, ohne daß sie seinen Namen nennen durften.

Diesem zu Folge, schrieb ich zu Bergzabern, wo ich meinen Oheim, den Dokter Bruch, eine Zeitlang in der Praxis unterstützte, die unten angeführte Probeschrift, die den übrigen den Weg bahnte. Da ich aber in der Zukunft, mir selbst überlassen, mehrere Gelegenheit zum Beobachten hatte, so fand ich nicht allein an der in meiner und in den ihr folgenden Probeschriften vorgeschlagenen, nicht genug bestimmten, etwas Stahlischen, oft zu unkräftigen und manchmal nach dem billigen Tadel des Tissot zu hitzigen Kurart, noch sehr vieles zu verbessern, sondern auch dasjenige, was ich täglich an der verschiedenen Beschaffenheit, der Entstehungsart, den Kennzeichen und Wirkungen der Krankheitsursachen wahrgenommen, steckte mir ein helleres Licht auf. Als ich besonders durch den öftern und häufigen Abgang eines pituitösen Schlammes, wovon man so wenig Nachricht in den medizinischen Schriften findet, und welche die Aerzte gemeiniglich für einen natürlichen, höchstens für Wurmschleim ausgegeben haben,

immer aufmerksamer wurde, seinem Ursprung und Aufenthalt genauer nachspürte, und seine übeln Wirkungen erforschte, so fand ich wirklich einen merkwürdigen Krankheitsstoff mehr an ihm, der, tückisch, dem menschlichen Geschlechte weit häufiger, als man glaubt, zur Folter wird. Ich konnte ihn mit Recht unter die Klasse der Infarktus setzen, weil er ebenfalls aufgelegt ist, die Gefäße, worinnen er größtentheils erzeugt wird, zu verstopfen; wiewohl der Darmschlauch sein gewöhnlicher Sammelplatz ist, wo er sich oft in unglaublicher Menge anhäuft. Auch bin ich durch die nähere Bekanntschaft, die ich mit der, in so verschiedenen Gestalten erscheinenden schwarzen Galle gemacht habe, in den Stand gesetzt worden, deutlichere Begriffe davon mitzutheilen.

Man erlaube mir, daß ich künftig, der Kürze wegen, diese Benennung Infarktus beybehalte, sie bedeute nun die Infarktus überhaupt, oder die infarzirende Materie insbesondere. Es macht zwar das Wort Infarktus, das Einige mit Infraktus zu vertauschen beliebten, ein unangenehmes Geräusch in den Ohren, besonders der Damen; ich habe aber kein deutsches lieb-

licheres Wörtchen finden können, welches die Begriffe, die ich damit verbinde, so gut ausdruckt, als dieses. Man muß also damit vorlieb nehmen. Diese meine, durch lange Erfahrung erhaltenen Kenntnisse, werde ich so kurz als möglich mitzutheilen suchen. Um aber in der Folge den Inhalt deutlicher zu machen, und die Umschreibungen zu vermeiden, habe ich für gut befunden, meinen Begriff von den Inf. gleich Anfangs festzusetzen, und eine weitläuftige Beschreibung von der mancherley Beschaffenheit der Krankheitsmaterie, wie sie sich nach der Ausleerung zeigte, vorauszuschicken.

Ehe ich aber dazu schreite, habe ich noch etwas von dem Schicksale der Klystiere zu melden. Ich hoffe, es werde manchen Kranken, die gegen die Klystiere mit Vorurtheilen befangen und schüchtern gemacht worden, zur Aufmunterung dienen, oder ihnen die Furcht und den Abscheu gegen dieselben vermindern, wenn sie erfahren, daß die Klystiere bey vielen der ältesten und neuern Aerzte, und bey ganzen Völkerschaften in hohem Werthe gestanden haben. Einige darunter behaupteten, daß nichts vortrefflicheres, milderes, sicheres und auf jeden Umstand, Al-

ter

ter und Geschlecht passenderes hätte können ausgedacht werden, als die Klystiere; andere sagten, daß kein Theil des Körpers sey, dem sie nicht Nutzen schaffen könnten; letztere erklärten sich sogar, daß sie ohne Klystiere nicht Aerzte seyn möchten. Man zähle noch hinzu den Deckerus, der die außerordentliche Wirkung der Klystiere gegen die Pituita und daher entstandene Bangigkeit erfahren; Doläus, der den erweichenden und krampfstillenden Klystieren außerordentliche Kräfte gegen die Zuckungen beylegt; Herkules Saxonia, der unheilbare Hypochondristen damit kurirt; Horstius, der die Abwege der Blutflüsse und des Harns dadurch wieder in Ordnung gebracht; Ettmüller, der die Kopfwassersucht dadurch überwältigt gesehen; Volcamer, der sie gegen die Unfruchtbarkeit glücklich angewandt; Gabeleov, der die Kindbetterinnen von unheilbaren Beschwerden, die sie sich während der Schwangerschaft zugezogen, durch ihren Gebrauch befreyt; Helwig und Rondelet, die die Blindheiten geschwind damit geheilt haben; Prosper Alpinus, der sich und andere, nach der Vorschrift der Aegyptier, durch Klystiere, die aus einem Pfund Majoranabsud und drey Unzen Lorbeeröl bestanden, vom vier-

tägigen

tägigen Fieber befreyten; Rayger, der den hartnäckig verhaltenen Ausbruch der Pocken damit sichtbarlich beförderte; Martini, der schon vor hundert Jahren, Kräuterklystiere, die aber mit Purgiermitteln, Salz und Oel stark versetzt waren, gegen die Hypochondrie anrieth u. s. w. Selbst die Quacksalber haben, als sie den außerordentlichen Nutzen der Klystiere ausgekundschaftet, ihr Heil damit versucht. Aloesius Mundella führt bittere Klagen über einen solchen Empyriker, der allen seinen Kranken, ohne Unterschied, die Klystiere kühn, und dennoch mit so gutem Erfolg verordnet hätte, daß er in kurzer Zeit mehr Geld damit erworben, als Mundella, seiner weitläuftigen Praxis ungeachtet, in zehn Jahren.

Haben nun alles das die Klystiere, die sich oft nur etliche Minuten im Körper verweilen, geleistet, was hat man sich nicht von solchen zu versprechen, die, zurückgehalten, etliche Stunden lang wirksam sind? Die Aegyptier gebrauchten sie, als ein Vorbeugungsmittel, monatlich dreymal; die Griechen und Araber bedienten sich ihrer in vielen Krankheiten; die Spanier sahen sie als ein Universalmittel an; die Franzoßen

sogar

sogar machten Klystiere zu einem Lieblingsgeschäfte. Nur den Deutschen, die doch von jeher eine blinde Ehrfurcht gegen die französischen Moden, wenn sie gleich noch so lächerlich und unverschämt waren, bezeigten, und die sich nicht schämten, noch neuerlich die prahlerischen *Gorges postiches* und *Cus de Paris*, auf deutschen Grund und Boden zu verpflanzen, wollte diese modische, verkehrte Art zu handeln lange nicht in den Kopf; sie wurden schamroth, wenn man sie ihnen nur zumuthete. Doch sie fangen an, sich immer mehr mit den Klystieren zu familiarisieren. Ehedem hatten manche einen solchen Abscheu davor, daß man nur die Anstalten dazu machen durfte, um ihnen einen Bauchfluß zu erregen, und sie von einer mißlichen Verstopfung zu befreyen. Bey einigen war die Furcht davor so groß, daß sie, *) ihr Testament zu machen für nöthig erachteten, bevor sie sich zitternd dazu bequemten. Der große Widerwillen, den die alten aufrichtigen, redlichen Deutschen gegen die Klystiere hegten, läßt sich vielleicht daher begreiflich machen, weil sie gewohnt waren, Stirn gegen Stirn, Faust gegen

*) Ephem. Cur. Anno 2. Dec. 2. Obs. 152.

gen Faust einander zu begegnen, und alle Handlungen bieder verabscheuten, die von weitem einen Schein von Meuchelmord oder einem von hintenher beygebrachten Streich hatten.

Ungeachtet sich diesemnach die Klystiere schon seit undenklichen Zeiten im beßten Ruf erhalten haben, so konnte es doch nicht fehlen, daß sie nicht selbst die Aerzte eben sowohl gegen sie, als gegen das Spiesglas und die Fieberrinde u. s. w. sollten aufgelehnt, und sie verdächtig gemacht haben. Helmont und Paracelsus wollten sie sogar, als eines der schändlichsten, absurdesten, als ein viehisches Mittel, das die Menschen von den Vögeln (den ägyptischen Ibis) erlernt hätten, aus der Medizin verbannt wissen. Beyde waren Phantasten, und haben deßwegen natürlicher weise desto mehr Anhänger und Nachfolger gehabt. Hat diese simple Art von Klystieren, zu welcher man nur dann und wann, in dringenden Fällen, seine Zuflucht nahm, so viele Verfolgungen erdulden müssen, wie vielmehr hatten die Viszeralklystiere, die man täglich zwey, dreymal, und Jahre lang verordnete, zu erwarten?

Ich rede aus Erfahrung, und übertreibe die Sache nicht, wenn ich behaupte, daß der Um-

Umlauf der Sonne um unsre Erde mit samt den Gegenfüßlern, und des Doktor Beckers Teufelslehre, unter den Theologen, keinen so großen Aufruhr erregt habe, als die in Gang gebrachten Klystiersprützen, unter den Aerzten und alten Weibern. In unserm erleuchteten Jahrhundert ist noch keine neue Lehre so verketzert worden, als diese unsere Methode. Ich habe manche gedruckte pöbelhafte Schmähschrift dagegen mit Bedauren gelesen, und den rühmlichen Beynahmen: Klystierdoktor, mit Lächeln oft angehört.

Nach und nach aber nahmen viele von Aerzten verlassene und durch diese Kurart hergestellte Kranken, ihre Vertheidigung über sich. Dieses machte verschiedene einsichtsvolle und unbefangene Aerzte aufmerksam, welche ihre Stimme in der Wüste erhoben, und aus eigener Erfahrung Wunderkuren von ihr predigten.

Als sie endlich von den berühmtesten Aerzten unserer Zeit, von einem Haller, Tissot, Zimmermann, Cloß, Medikus u. s. w. in Schutz genommen wurde, so erhielte sie mehr Gewicht. Sie wurde nemlich durch die von meines seel. Vaters Schülern herausgegebenen Probeschriften

ten, durch die meinige, *de Infarctu vasorum ventriculi. Basil.* 1751. des Herrn Doktor Kochs *de Infarctibus vasorum in infimo ventre. Arg.* 1752, des Herrn Doktor Schmidts *de Concrementis uteri. Basil.* 1753. des Herrn Doktor Kriegbaums *de curatione febr. intermittent. Gies.* 1754., und meines Bruders, Wilh. Ludw. Kämpf, *de morbis ex atrophia. Basil.* 1756. am ersten recht bekannt. Herr von Haller nahm die meisten dieser Probeschriften in seine Sammlung auf. Nicht lange hernach äußerte Herr Tissot in der *Epistola ad Hallerum*, über den Gebrauch der Viszeralklystiere, seine Gedanken sehr günstig, und bestätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung. Am meisten trugen die im Jahr 1754 und 1755 zu Tübingen herausgekommenen Probeschriften, nemlich des Hrn. Leibarzt Elwerts: *Novae observ. de infarctibus venarum abdominalium*, und des sel. Hrn. Professor Fabers: *Vlterior expositio novae methodi Kaempfianae, curandi morbos chronicos inveteratos, praecipue malum hypochondriacum*, zu ihrer Verbreitung in Europa bey. Denn sie gaben meinem Freunde, dem gelehrten und scharfsinnigen Herrn Doktor Cloß, Gelegenheit, an unzähligen Kranken Versuche damit anzustellen, die so glücklich

ausfielen, daß Er kein Bedenken trug, diese Kurart in Deutschland und Holland (wo sie der glückliche und beliebte Haagische Arzt, Hr. *D. Iorissen*, durch ihn kennen lernte, und sich derselben noch wirklich mit großem Nutzen bedient) anzupreisen. Herr Zimmermann, der weit über mein Lob erhaben ist, und den ich wegen seiner geprüften Redlichkeit Zeitlebens verehren und lieben werde, wurde, als seine eigene häufige Erfahrung für den Nutzen der Viszeralklystiere sprach, ein solcher Patron von ihnen, daß Er die davon handelnden Schriften, zum Behuf der Kranken, wollte ins Deutsche übersetzen lassen, und mich endlich freundschaftlich aufforderte, diese neue Lehr- und Kurart in ein helleres Licht zu setzen.

Dem ungeachtet herrscht der Unglaube und das Mißtrauen gegen dieselben noch überall, und die meisten Aerzte sehen die Inf. die ich, als eine der häufigsten Krankheitsursachen zu beschreiben, im Begriff bin, für eine seltene Erscheinung an. Andern hingegen, die mit mir einer gleichen Spur gefolgt sind, und ähnliche Versuche angestellt haben, diesen hartnäckigen Feind zu bekämpfen, kommt es ganz unbegreif-

lich

lich vor, wie man mit offenen Augen blind seyn kann.

Dieses kann man aber aus vielen Ursachen seyn, wenn man nemlich auf jede Kleinigkeit nicht aufmerksam genug, im mühsamen Forschen und genauen Beobachtungen zu ungeduldig und bequem, und zum Prüfen zu kurzsichtig ist; wenn man die erforderliche Uebung nicht hat, die mancherley sich oft widersprechenden Symptomen, die erst im Zusammenhange auf Inf. deuten, mit Einem Blick zu übersehen; wenn man sich verleiten läßt, von jedem neuen Zufalle eine neue Ursach anzugeben, und nicht erwägt, daß eine einzige, wie die Inf. hundert Zufälle erregen könne; wenn man sich blenden läßt, den in die Augen fallenden Anlaß zum Ausbruch bedeutender Symptomen für die eigentliche Ursache anzusehen, der doch unwirksam würde gewesen seyn, hätte nicht eine andere Ursache zum Grund gelegen, und welches desto eher zu besorgen steht, so bald dieser Anlaß eine gewöhnliche Ursache von gewissen Krankheiten ist; wenn man sich verführen läßt, bey verschiedenen Zufällen, die von Einer Ursache abstammen, einen Zufall für die Ursache des andern zu halten, und auch dadurch

von der Hauptquelle abgeführt zu werden; und wenn man endlich zu eckel ist, die Exkrementen selbsten zu untersuchen, sich wenigstens nicht sorgfältig erkundigt, ob und was Widernatürliches abgeht, das eine Beziehung auf die Ausartung der Bestandtheile des Bluts hat.

Wie oft habe ich es nicht erfahren, daß die Inf. durch ungefähr treffende Mittel, oder die Güte der Natur sind ausgeworfen worden, davon der Arzt sich nichts träumen ließ, die Kranken aber, die sich hernach mir anvertrauten, es schon längstens bemerkt haben?

Es sind aber auch, auf der andern Seite, die Kennzeichen von den Inf. oft zu dunkel und zweydeutig, die Beschwerden, die sie begleiten, manchmal so geringe, und auch bey den fürchterlichsten Zufällen, welche die Inf. in entfernten Theilen erregen, ist der Sitz des Uebels meistens desto versteckter, und so räthselhaft, daß der sorgfältigste und unbefangenste Arzt kann irre gemacht werden. Die Aufmerksamkeit desselben auf die Inf. kann auch dadurch seyn vermindert worden, weil die Sektionsberichte von der Gegenwart der pituitösen Inf. so selten Erwähnung thun, wovon ich bey Gelegenheit die Ur-

sache,

sache, die immer statt hat, angeben werde. Manchmal kann sich aber auch zutragen, daß die ihrem System allzugetreuen Zergliederer, wenn sie sich einmal in den Kopf gesetzt haben, die Ursach anderswo zu entdecken, die eigentliche zu übersehen, verführt werden.

Daß der Gebrauch der Viszeralklystiere von Aerzten und Kranken einen so geringen Beyfall erhalten hat, schreibe ich folgenden Ursachen zu.

Dem allgemein herrschenden Vorurtheil, daß sie den Körper überhaupt, und vorzüglich die Gedärme, schwächten, und man sich dergestalt an sie gewöhne, daß man ohne sie keine Oeffnung mehr erhalten könne, wovon ich aber unten das Gegentheil erweisen werde.

Dem Abscheu vor einer widersinnig scheinenden Erfindung.

Der Ungeduld, sich einer langwierigen Kur zu unterwerfen.

Der Muthlosigkeit, und dem Mangel der Standhaftigkeit des Aerztes und der Kranken, wenn keine schleunige Erleichterung erfolgt, und

eine halbjährige Kur, die manchmal lange nicht hinreichend ist, dem Zweck nicht völlig entsprechen will, oder wenn, nach häufigen Ausleerungen der Inf. die Krankheit dennoch nicht weicht; welches sich, bey scirrhös gewordenen Eingeweiden und nach örtlichen Anhäufungen oder Absetzungen, welche die Inf. in entfernten Eingeweiden, z. B. der Lunge, veranlaßt haben, zutragen kann.

Der Furcht, den schlafenden Feind aufzuwecken. Denn obgleich der Fall sehr selten ist, wo eine solche gründliche Methode, von faulenden und häufigen Stockungen in schon verdorbenen Eingeweiden zu viel auf einmal aufgelößt, in Gährung gesetzt und dadurch den Tod beschleunigt hat; und obgleich der Kredit der Klystiere dadurch nicht beeinträchtigt wird, so kann es sich doch ergeben, daß ein behutsamer und übrigens überzeugter Arzt dadurch, daß ihm ein solcher Fall, der ihm Anfangs unglücklicher Weise aufstößt, abgeschreckt wird. Mir sind nur zwey solche Unglücksfälle vorgekommen. Ein im höhern Grade hypochondrischer 40jähriger Kranke starb, mitten unter den kritisch-heilsamen Ausleerungen, an einer Lungenent=

entzündung in zween Tagen, die ihm die Absetzung der in Bewegung gebrachten Inf. veranlaßt hat; ein anderer gab, aus gleicher Ursache, schnell an einem Schlagflusse den Geist auf. Doch giengen bey beyden Gemüthsbewegungen vorher; und leider! wie oft stehen nicht heimlich nagender Gram, Verdruß, Zorn, Nahrungssorgen und Ausschweifungen, als die gewöhnlichsten Ursachen der Inf. ihrer heilsamen Kur im Wege?

Der übeln und ungeschickten Anwendung der Klystiere, wodurch ihnen sehr viele untreu geworden. Der fehlerhaften Zubereitung der Arzeneyen und dem *quid pro quo* der Apothecker.

Der kindischen Schamhaftigkeit, dem Eigensinn und dem Haß gegen die Klystiere, der, wie ich schon erwähnt, bey manchen so weit geht, daß der Arzt oft hören muß: Lieber todt; als klystiert. Ich kenne ein paar alte und dafür äußerst züchtige Beaten, die darüber untröstbar waren, daß man ein junges unschuldiges, ihnen anverwandtes Frauenzimmer zu einem infamen Klystiere verführt hat. Die freche Dirne ward öffentlich von ihnen einer Unzucht, und

der unverschämte Arzt einer Nothzucht beschuldigt.

Wer sollte es wohl glauben, daß es heut zu Tage noch Aerzte giebt, die nicht viel besser denken, als diese Matronen? Es ist noch nicht sogar lange, daß ein solches medizinisches Genie, in einer großen Gesellschaft gegen die Klystiere witzig deklamirte. Kopfschmerzen, rief er höhnisch aus — durch Arzeneyen kuriren wollen, die dem After appliziert werden! Das heiß ich *a posteriori* demonstriren und kuriren! und siehe! das ganze Parterre von gelehrtem und ungelehrtem Pöbel klatschte und lachte aus vollem Halse mit ihm! Man kann es also dem pommerschen Fräulein nicht verdenken, daß sie, anstatt das gegen die Mikraine verordnete Klystier zu nehmen, die Klystierblase über den Kopf gestülpt hat.

Ist es aber Stolz, der durch mißlungene, und hernach, vermittelst der Klystiere, glücklich vollendete Kuren, und durch das Posaunen der Genesenen gekränkt worden? ist es Beharrlichkeit in der vorgefaßten Meynung? ist es schielende Orthodoxie? ist es Haß gegen die Neuheit? Genug, selbst einsichtsvolle und gelehrte

Aerzte,

Aerzte, *exempla sunt odiosa!* haben sich und ihre Kranken gegen die in die Augen fallende heilsame Wirkung der Viszeralklystiere blind gemacht, und sie als eine Ketzerey verdammt. So hat der berühmte Arzt Kanold sein Leben lieber an einem Wechselfieber endigen wollen, als daß er es der peruvianischen Rinde zu verdanken hätte.

Ich rede also nicht bloß von der verachtungswürdigen Rotte, die, aus einer strafbaren Politik, wider ihre Ueberzeugung, eine gründliche, und daher oft langwierige Kurart verabscheut und vorsetzlich verächtlich macht, statt ihrer aber die Gräber übertüncht, oder die bloß lindernde, sorglose Alltagsmethode anwendet, wobey der Kranke nicht lange geplagt wird, der Arzt hingegen sich, mit leichter Mühe und auf eine vortheilhafte Art, in ein besseres Ansehen setzt.

Aus meiner ungekünstelten Schreibart, wo ich alle gelehrte Spitzfindigkeiten, die unnöthigen Demonstrationen, und die überflüßigen Zitationen, kurz, allen gelehrten Prunk sorgfältig vermieden habe; aus der Wiederholung und Weitläuftigkeit gewisser Stellen, wogegen man

einwenden könnte: Gelehrten ist gut predigen; und aus dem angehängten Kupfer, kann man schon schließen, daß ich dieses Werk sowohl für Kranke als Aerzte geschrieben habe.

Wer mit ängstlichen Hypochondristen, mit forschenden skeptischen Kranken, oder solchen, die auch wegen der Krankheit schwere Begriffe haben, in einem Briefwechsel steht, der erfährt, welche Mühe und Arbeit es kostet, und wie manchen Bogen Papier man anfüllen muß, um ihnen die behörige Erläuterung zu geben, ihnen alle Zweifel und Vorurtheile, besonders gegen eine neue Kurart, zu benehmen, und einen hinlänglichen Unterricht zu ertheilen, wie sie dieselbe, ohne Fehler, anwenden sollen.

Ich konnte also auf keine bessere Weise mir und andern, diese, so viele Zeit raubende, schwere Arbeit erleichtern, als wenn ich dasjenige, was man schriftlich so oft wiederholen mußte, durch den Druck allgemein bekannt machte, wohin man die meisten der Kranken verweisen kann. Es wird diesen zugleich angenehm, tröstlich und nützlich seyn, wenn sie dadurch mit den Klippen, daran sie gescheitert sind, und die sie künftig zu vermeiden haben, und mit dem eigentlichen Sitz ihrer

ihrer Beschwerden, und der Wirkungsart der dagegen gerichteten Mittel weit besser und näher, selbst vermittelst des Kupfers, bekannt werden.

Dem Vorwurfe, daß ich, zur Bestätigung oder Beglaubigung meiner Erfahrungen und Meynungen, so wenige berühmte Gewährsmänner habe paradieren lassen, und daß ich mir die Freyheit genommen habe, bey manchen Zitationen bloß des Autors Namen zu erwähnen, ohne die Schriftstellen genau anzugeben, kann ich wohl nicht entgehen.

Ich muß aber nur bekennen, daß ich von jeher keine Verdienste darinn gesucht habe, ein ganzes Heer von Schriftstellern als Zeugen aufzufodern. Bey einer zahlreichen Bibliothek, und der Fertigkeit, die Register zu durchblättern, und ein paar hundert Dissertationen zu überlesen, kann dieß eben nicht viel Kopfbrechens kosten. Aus eben dieser Ursache, und um Zeit zu erspahren, habe ich mir angewöhnt, bloß den Inhalt von fremden Erfahrungen und Anmerkungen, die mir, unterm Lesen, als merkwürdig oder lehrreich aufstießen, nebst den Autoren, kurz aufzuzeichnen. Sie wieder nachzuschlagen, würde mir zu viele unnütze Mühe machen.

Die Stellen, welche ich aus des Hyppokrates ächten Werken angeführt habe, sollten jedem Arzt ohnehin so bekannt seyn, daß es überflüßig seyn würde, das Kapitel und die Seite davon ängstlich zu bemerken.

Hier und da führe ich Krankheitsgeschichten an. Mehrere würden auf solche Art die Leser zerstreuen. Ich habe deßwegen die meisten hinten angehängt, und mich in der Abhandlung gelegenheitlich darauf berufen.



Inhalt.

Vorbericht zur zwoten Auflage. S. 3 = 12.

Veranlassungen dazu sind verschieden. S. 3 = 10
Veranlassungen der ersten Auflage. 4
Zweifel, daß die in diesem Buch angepriesene Kurart nicht lange in dem nämlichen Grade ihr Ansehen behaupten werde. 7 = 9
Rezensenten haben besonders zur Hebung dieser Zweizel Gelegenheit gegeben. 10 = 12

Einleitung. S. 13 = 36.

Absicht dieses Buchs ist aufmerksamer zu machen auf die eigentliche Quelle unzähliger langwieriger Krankheiten. 13
Daß der Unterleib den Hauptsturm der Leidenschaft ausgesetzt sey, Folgen davon können ein Heer von Krankheiten seyn. 13. 14
Hyppokrates Klage, daß der Keim des Todes meistens im Unterleibe sitze, von vielen seiner Nachfolger anerkannt. 15
Schwierigkeiten in der gewöhnlichen Kurart gaben Kämpf, dem Vater, Gelegenheit zu Erfindung der Viszeralklystiere. 16
Aufgemuntert durch den glücklichen Erfolg, ließ er seine Heilart durch seinen Sohn und seine Schüler bekannt machen. 16. 17
Die der Verfasser nun durch Erfahrungen verbessert und durch tiefere Blicke in die Natur der Krankheit bereichert, bekannt macht. 17. 18

Geschichte

Geschichte der Klystiere überhaupt. S. 19. 20
Aegyptier, Griechen, Araber, Spanier und Franzoßen schätzten sie, aber den Deutschen waren sie fast bis jetzt ein Greuel. 21. 22
Helmont und Paracelsus haßten sie. 23
Geschichte der Viszeralklystiere insbesondere. 23. 24
Sie erregten viel Aufsehen und wurden allgemein verlästert. 23. 24
Die Vertheidigung der Genesenen und der Beyfall der berühmtesten neueren Aerzte gaben ihnen mehr Gewicht. 24. 25
Cloß und Zimmermann beeiferten sich, sie in Holland und Deutschland bekannt zu machen. 25. 26
Doch herrscht noch Mißtrauen gegen die Methode, und Unglaube an dem öftern Ereigniß der Infarktus. 26
Ursachen von letzterem. 27 = 29
Ursachen von ersterem. 29 = 34
Zweck dieses Buchs. 34 = 36

Erstes Kapitel.

Von den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes oder den Infarktus überhaupt, und von der infarzierenden Materie insbesondere. S. 1 bis 52.

Infarktus, was sie seyen? S. 1
Warum sie meist im Pfortadersystem gefunden werden. 2
Verschiedenheit der Arten und Gattungen derselben. 2 = 5
Verschiedenheit der Infarktus der Mutter. 5. 6
Hyppokrates hat beyde Arten beschrieben. 6
Entstehung der ersten Gattung. 6. 7
——— der zwoten Gattung. 7 = 9
——— der dritten und vierten Gattung. 9. 10

Inhalt.

Ursache der verschiedenen Beschaffenheit der vierten Gattung. S. 10. 11
Sie besteht nicht immer aus schwarzer Galle, ob sie gleich der Verfasser zum Unterschied so nennt. 11-13
Die Säure ist keine wesentliche Eigenschaft davon. 13-14
Schwarze Galle, nachtheilige Wirkung derselben. 14. 15
Entstehungsart der fünften Gattung 15
——— der zwoten Art. 15
Sie ist eine der häufigsten Krankheitsursachen. 15-17
Grant ist vor andern auf diese Spur gerathen. 17
Warum man bey Sektionen so wenig Spuren von ihr findet. 17
Bestandtheile der ersten Gattung. 18
——— der zwoten Gattung. 18
Sie ist oft dem Eyter völlig ähnlich. 18. 19
Bestandtheile der dritten Gattung. 20
——— der vierten Gattung. 20-22
Noch zwey merkwürdige Gattungen derselben. 22. 23
Beschreibung aufmerksamer Patienten von neuen Gattungen der Inf. 24-26
Die Ruhr bewirkt oft die Exkretion der Inf. 27. 28
Oft bestehn die Inf. bey einem Menschen aus einerley Art, selten aus einerley Gattung. 28
Farbe und Geruch der Inf. bestimmen nicht immer die Bösartigkeit derselben. 29. 30
Erklärung, wie ein Mensch eine solche Menge Inf. beherbergen kann. 30-32
Verschiedene Art, wie sich die Natur derselben entledigt. 32. 33
Vorbothen der kritischen Ausleerungen. 33. 34
Beobachtungen, daß die Inf. auch oft gegen den Vollmond abgehen. 35
Sie gehen bey einigen leicht, bey andern unter den schrecklichsten Zufällen ab. 35

Beob-

Beobachtungen verschiedener Veränderungen sowohl vor als unterm Abgang derselben zum Trost für furchtsame Kranke. S. 35. 36
Ursache der weniger oder mehr heftigen Zufälle. 36. 37
Doch erfolgt auch unter den schrecklichsten Zufällen eher Geneßung und nur unter bezeichneten Umständen der Tod. 37. 38
Beweise vor die Lehre der Alten von der anathymiasi. 38. 39
Ihre Richtung nach besondern Theilen wird oft durch die damit verbundene Krankheiten z. B. das Gicht und durch die Jahrszeiten u. s. w. bestimmt, ist aber auch oft unerklärbar. 39
Sie schonen keines Alters, Geschlechts und Temperaments. 39
Beweise, daß auch Säuglinge nicht frey davon sind. 39. 40
Frauenzimmer haben mehr Inf. pituitöser Art, und die erste Art trift man meistens in den Gefäßen des Magens, der Mutter und ihrer Höhle an. 41
Sie bilden mancherley Zufälle und erschweren jede Krankheit. 41
Die Inf. verhindern den freyen Kreislauf. 41. 42
Die wieder in Zirkulation gekommene unreine Theile verunreinigen das Blut, und werden oft auf edle Theile abgesetzt. 42
Die Folgen davon sind sehr verschieden. 42-44
Der aufsteigende Dunst wirkt übel auf die Nerven. 45
Sie erregen durch die Mitleidenheit der Nerven auch in entfernten Theilen fürchterliche Zufälle. 45. 46
Die beschwerten Eingeweide können durch ihren Druck andern lästig werden. 46
Beyspiel davon. 46-49

Register

Register von Krankheiten, die von Inf. abstammen können S. 50-52

Zweytes Kapitel.

Von den Ursachen der Infarktus. S. 53-110.

Sie lassen sich nicht leicht klassifiziren. 53

Alles, was auf feste und flüssige Theile so wirkt, daß der Kreislauf gestört wird, giebt überhaupt Gelegenheit dazu. 54-56

Serum, Lymphe und Galle werden oft von einem in der Luft herrschenden Ferment schnell verdickt. 56

Beweise davon. 57-60

Nicht die Quantität, sondern die Qualität der Galle bewirkt die Inf. 60

Ursachen, die diese Ausartung der Galle begünstigen. 61

Manche Kakochymien, üble Beschaffenheit der Witterung, herbe Gifte, zur Unzeit gebrauchte tonische und Nervenmittel befördern die Erzeugung der Inf. 61-64

Aeußere Gewalt, Verkältung bey erhitztem Körper, Leidenschaften u. s. w. dehnen die Adern widernatürlich aus und geben folglich Anlaß zu Inf. 64-66

Wie man die ausgedehnten Gefäße am zuverläßigsten entdeckt. 66

Tiefe Ohnmachten und Versetzungen von Krankheitsmaterien machen die Säfte auch oft schnell gerinnen und stocken. 67

Ausgebliebene oder plötzlich gehemmte Blutflüsse, mechanischer Druck, üble Verdauung bewirken sie. 67. 68

Ueble Verdauung ist Ursache der Verstopfung der Gekrösdrüsen, welche die so oft verkannte Quelle mancher Krankheiten ist. 68-70

Nicht immer erregt Verlust der flüßigen Theile Verdickung des Bluts. 70-72

Wirkungen unmäßiger Saamenergießungen. 72-74

Vorbeugungsmittel gegen die Onanie. 74-76

Oertliche Vollblütigkeit und Absatz von Schärfen sind oft die Ursache derselben und der übermäßigen Geilheit. Beweise davon. 76 = 82

Kennzeichen davon. 82 = 84

Wenn Onanisten keinen Anspruch auf Genesung machen können. 84. 85

Alle übermäßige Ausleerungen, übelbehandelte fieberhafte Krankheiten und schmerzhafte Krankheiten des Unterleibes tragen zur Erzeugung der Inf. bey. 85. 86

Mißbrauch hitziger Getränke und Arzeneyen, zusammenziehende Mittel zu unrechter Zeit, Stahlkuren, plötzlicher Uebergang zu ruhiger Lebensart, unmäßiges Studieren, Leidenschaften, in Unordnung gerathene oder gehemmte Hämorrhagien, übelbehandelte Wechselfieber sind die häufigsten Ursachen derselben. 86. 87

Zu frühes Vertreiben der Fieber schadet mehr als zu spates. 87. 88

Die üblen Folgen werden oft durch Wiederkunft des Fiebers gehoben. Beyspiele davon. 88 = 92

Das Fieber ist oft die kräftigste Beyhülfe zur Kur der Inf. 92 = 96

Beantwortung der Einwürfe gegen diese Meynung und Einschränkung derselben. 97 = 100

Die pituitösen Inf. sind oftmals Absatz der Unreinigkeiten in dem Darmkanal, so wie das Kindspech. 101 = 103

Dieser Stoff bleibt oft Jahre lang zurück und giebt zu weitern Inf. Gelegenheit. 103. 104

Beweis der Nothwendigkeit der Präparation vor der Pockeneinimpfung daraus hergeleitet. 104 = 108

Das Zurücktreten der gutartigen Pocken kommt oft von Krankheitsstoff im Unterleibe her. 106. 107

Gallichter und pituitöser Unrath resorbirt und macht oft neue und schädliche Inf. im System der Pfortader. 190

Ursachen der Inf. der Mutter. 109. 110

Drittes Kapitel.

Von den Kennzeichen der Infarktus. S. 111 = 172.

Die Spuren der Inf. sind oft sehr zweydeutig und verlarvt. Seite 111 = 112

Ein großer Theil chronischer Krankheiten und die anomalischen Fieber werden durch sie veranlaßt oder verschlimmert. 113

Besonders ist oft Hypochondrie Ursache, oft Folge davon. 113. 114

Dieß wird theoretisch und praktisch erwiesen. 114

Alle ihre Zufälle, besonders wenn die Krankheit selbst hartnäckig ist, können also als Zeichen derselben angesehen werden. 114. 115

Hartnäckige, oft unbedeutend scheinende, Verdauungsfehler gleichfalls. 115. 116

Eben solcher hartnäckiger Mangel des Appetits, Heißhunger, Sodbrennen und Eckel gelten auch als Zeichen. 116

Ursachen der Säure im Magen. 116 = 119

Hautausschläge kommen oft von unreinem Stoff im Unterleibe, gelten aber nur alsdann als Kennzeichen, wenn sie nicht von Ansteckung kommen und mit Goldader oder andern Beschwerden verbunden sind. 119. 120

Hartleibigkeit und Dünnleibigkeit dienen im Gefolge von andern Zufällen als Zeichen. 120. 121

Herzklopfen kommt oft von Verstopfungen in der Leber. 122

Fliegende Hitze und Speichelfluß sind Verräther der Inf. 122

Verschiedene Ursachen des trüben mit mancherley Bodensatz versehenen Harns. 123

Bleifarbiger und schwarzer Urin deuten hauptsächlich auf Inf. 124

Klebriger übelriechender Schweiß thut ebendasselbe. Seite 124

Zeichen, die von Kruditäten, Würmern, Blähungen und Inf. kommen können. 125

Beschaffeit des Bluts kann nicht als Zeichen der Inf. gelten. 126

Plötzliches Fettwerden ist ein Zeichen verdächtiger Gesundheit und der Inf. 126 = 128

Unordentlicher Goldaderfluß kann Ursache und Folge der Inf. seyn. 121 = 131

Also kann man auch ihre Kennzeichen unter die der Inf. zählen. 131

Dieß gilt besonders, wenn sie periodisch sind; weil sich von den meisten periodischen Krankheiten der Sitz im Unterleibe vermuthen läßt. 132

Oft entledigt sich die Natur durch solche periodische Krankheiten eines Theils ihrer Last. 133

Oft geschehen aber diese Ausleerungen auch nicht gleich. 134

Ueberhaupt geschehen solche Ausleerungen oft unbemerkt durch Stuhl, Urin und Schweiß. 135. 136

Ueble Gesichtsfarbe und noch etwas nicht zu beschreibendes im Gesicht lassen auch darauf schließen. 136. 137

Weitere Beschreibung der Inf. Physiognomie. 137 = 139

Fernere Rücksichten, die man bey Erforschung dieser Krankheit zu beobachten hat. 139 = 142

Zeichen, die die Inf. der Leber und Milz offenbaren. 143

— — — — der Magengefäße offenbaren. 144. 145

Zeichen, die die Inf. der Muttergefäße und Mondkälber offenbaren. 146. 147

Das sicherste Kennzeichen aller Inf. ist der Auswurf des Corporis delicti. 148

Wirkungen von pituitösem in den Gedärmen angehäuften Unrath. 149

Die Zufälle sind wegen ihrem Sitz der körperlichen Konstitution und der eigenen Beschaffenheit des Unraths sehr verschieden. 149

Zeichen derselben. Seite 149 - 162

Sie erregen Zufälle, die denen von Würmern sehr ähnlich sind. 151

Beweise davon. 152 - 156

Cloßens Mittel, die Gegenwart des Bandwurms zu erforschen. 156. 157

Der Bandwurm bleibt, des zerstörten Wurmnestes ohngeachtet, oft zurück, ist aber dann doch leicht durch Purgiermittel wegzubringen. 158

Die Würmer erregen die ihnen aufgebürdete Zufälle nicht; muthmaßlicher Nutzen derselben. 159

Dennoch können bloß Würmer abenteuerliche Zufälle erregen. Beweis davon. 159 - 161

Mittel dagegen. 162

Mit den Inf. sind oft Schärfen verbunden, die alle Aufmerksamkeit verdienen, aber oft schwer zu ergründen sind. 162. 163

Saure und gallichte Schärfen sind die gewöhnlichste Gefährten derselben. 163. 164.

Verstopfung der Gekrösdrüsen ist mit den pituitösen Inf. nahe verwandt. 165

Muthmaßliche Zeichen derselben. 165. 165

Sichere Zeichen derselben. 166

Infarktus werden oft vor Kruditäten und diese vor Inf. gehalten. 167

Beyspiele davon. 167 - 172

Viertes Kapitel.

Von der Kur der Inf., besonders durch die Viszeralklystiere. S. 173 bis 204.

Um Krankheiten von Inf. zu kuriren, müssen diese beweglich gemacht und nachher ausgeführet werden. 173

Heroische Mittel thun dieses zu Zeiten, aber stets mit Lebensgefahr. 173

Verdünnende, anfeuchtende, erweichende und auflösende Mittel sind der Natur gemäßer. Seite 174

Sie heißen überhaupt Viszeralmittel und werden durch Mund und After beygebracht. 174

Auf erstere Art genommen reichen sie nur in leichtern Fällen hin, Ursachen davon. 174 = 177

Erklärte Wirkungsart der Viszeralklystiere. 178

Die Muthmaßung, daß ihre Wirkung hauptsächlich dem Zellgewebe zu verdanken, wird wahrscheinlich gemacht. 179 = 181

Als Bähung betrachtet hat diese Methode, um aus der Analogie zu schließen, vor jeder andern den Vorzug. 182

Es ist keine Erschlaffung und Entkräftung zu befürchten. 182

Die natürliche Lage der Eingeweide begünstigt diese Wirkung. 183

Wirkung dieser Bähungen auf die Eingeweide. 184 = 186

Ursache, warum die Gegend unter der Herzgrube von Hippokrates an bis auf unsere Zeiten die Aufmerksamkeit der Aerzte auf sich gezogen. 187

Der Grimdarm muß wegen seiner Lage, wichtigen, sowohl guten als bösen Einfluß hierauf haben. 187. 188

Erfahrung bestimmt den Verfasser Viszeralklystiere in solchen Fällen für die wirksamsten Mittel zu halten. 189 = 192

Weil ihre Wärme geringer als die natürliche ist, so können sie auch aus dieser Ursache nicht schwächen. 193

Theorie und Erfahrung beweisen, daß ihr Gebrauch der Natur nicht zur Gewohnheit wird. 194

Sie verstöhren weder ihre Behälter, noch verdünnen sie das Blut zu sehr. 195

Sie können als Präservativ gebraucht werden, und verdienen vor andern den Vorzug. 195

Wie

Wie sie zur Verlängerung des Lebens dienen können, wird aus dem Zustand des Körpers im Alter erklärt. Seite 196 = 198

Sie erhalten die Schönheit der Haut. 198

In hitzigen Fiebern müssen sie als Hauptmitel betrachtet werden. 199

Bey herrschenden Seuchen sind sie Gesundscheinenden zur Vorsorge dienlich, Ursache davon. 200

Ursachen, warum Viszeralklystiere jeder andern Methode vorzuziehen sind. 200. 201

Elwerts und Hannes Zeugnisse vom Nutzen der Viszeralklystiere. 202 = 204

Fünftes Kapitel.

Von den Ingredienzien, der Zubereitung und Anwendung der Viszeralklystiere. S. 205 bis 252.

Gewöhnliche Viszeralmittel, die zu Klystieren gebraucht werden. 206 = 208

Einsammlungszeit derselben. 208

Ursachen, warum und wenn jedes Mittel anzuwenden ist. 208

Wirkungen des Taraxakum, der Quecken und des Baldrians. 208. 209

Wirkungen der Kardobenedikten, des Gauchheils, Erdrauchs, Tausendguldenkrauts, Fieberklees, weissen Andorns und des Fallkrauts. 210 = 213

Warum letzteres nicht zur Basis genommen worden. 213

Wirkungen der Kamillen und Schaafrippen. 214

Ursache des Zusatzes der Kleien. 215. 216

Nutzen des Kalkwassers in Viszeralklystieren. 217. 218

Fälle, in denen weder dieses noch die Ochsengalle zu gebrauchen sind. Verhaltungsregeln in solchen Fällen. 218. 219

Behandlung sehr fauler Infarktus. 219

Fernerer Nutzen des Kalkwassers. Seite 220. 221
Gebrauch der Grindwurzel, des Schierlings, der Färberröthe, der bitter Süßstengel und der Heuhechel. 221. 222
Behandlung allzugroßer Dünnleibigkeit, wie auch der Obstruktionen von Atonie und der von Zähigkeit der infarzierenden Materie. 222
Essigklystiere sind beynahe unentbehrlich, doch aber mit Vorsicht zu gebrauchen. 223
Behandlung der Inf. wenn sie mit Nervenkrankheiten verbunden sind. 224 = 227
Das Kalkwasser muß auf beschriebene Art stets frisch bereitet werden. 227
Bereitungsart des Klystierabsuds selbst. 228 = 230
Kautelen, die bestimmen, ob sie lau, kühl oder kalt müssen gebraucht werden. 231. 233
Ursachen des Unvermögens die Viszeralklystiere zu ihrer gehörigen Verdauung zurück zu halten können verschieden seyn, Mittel dagegen sind auch verschieden. 234 = 246
Erste Ursache des Unvermögens, Mittel dagegen. 234 = 236
Zwote — — — — — 236. 237
Dritte — — — — — 237
Vierte Ursache des Unvermögens, Mittel dagegen. 237. 238
Fünfte — — — — — 238. 239
Sechste und siebente — — — 239
Achte und neunte — — — 240. 241
Zehnte und eilfte — — 241. 242
Zwölfte — — — — 242. 243
Dreyzehnte — — — — 243
Noch verschiedene Kautelen, die das leichtere Zurückhalten der Klystiere befördern. 243 = 246
Fälle, wo diese nicht nöthig sind. 247 = 248
Aeußere Mittel, die ihre Wirksamkeit vermehren. 248. 249

Vertheidigung der Weitläufigkeit der vorgeschriebenen Formeln. Seite 249. 252

Sechstes Kapitel.

Vom Gebrauch der übrigen gewöhnlichen Viszeralmittel, besonders gegen die Schärfe. S. 253 bis 314.

Nicht immer sind Klystiere nothwendig, oft kann man genannte Viszeralmittel innerlich unter verschiedener Form nehmen lassen, am besten verbindet man beyde Methoden mit einander. 253. 254

Verschiedene Formeln von Viszeralarzeneyen. 254 = 261

Kautelen beym Gebrauch dieser Mittel. 261 = 263

Kräfte des Quajakums gegen die schwarze Galle, durch Beyspiele erwiesen und die Art es zu gebrauchen. 263 = 265

Wenn es nicht kräftig genug wirkt, muß man es durch Seife, Ochsengalle und Aloeextrakt unterstützen. 265. 266

Verschiedene Digestive nach Verschiedenheit der Umstände. 266. 267

Umstände, die den Gebrauch von Brech und Purgiermitteln verbieten. 267

Heftiger wirkende Purgiermittel. 268. 269

Umstände, so sie nöthig machen. 269. 271

Unter diesen Umständen wirken manche arcana, die meist starke drastica sind, oft Wunder. 272. 273

So heilsam sie sind, so schädlich und tödlich können sie werden. 273

Nach Ausleerung der Inf. müssen die Eingeweide wieder gestärkt werden, Mittel dazu. 274 = 276

Besondere Wirkung des ausführenden Mittels durch einen geringen Zusatz von Salpeter. 275

Mit den Inf. verbundenen Schärfe erfordern passende Diät und denen gegen die Inf. verordneten zugesetzte passende Heilmittel. 276. 277.

Mittel, die bey jeder Gattung von Schärfe anwendbar sind. Seite 278. 279

Verschiedene Methoden Hautausschläge, nach Verschiedenheit der Umstände, zu behandlen. 279

Aeußere Mittel bey im Blut herrschenden oder von den äußern Theilen zurückgetretenen Schärfen. 280. 281

Mittel gegen die venerische Kakochymie. 281. 282

— gegen die skorbutische, arthritische, skrophulöse und rhachitische. 283

— — gegen die Flechten und mit ihnen komplizierte Schärfe. 284

— gegen die krätzige Schärfe. 285

— gegen zurückgebliebenes Friesel, Masern und Pockengift. 285

— gegen die, von in den Hämorrhoidal oder Muttergefäßen stockendem Blut, in Kreislauf gekommene Unreinigkeiten. 285

Kautelen beym Gebrauch des Queckfilbers und Schwefels. 285

Mittel gegen die Krebsartige Schärfe. 286

— — — — von Schwäche erzeugte Schärfe. 286

Nutzen stärkender Mittel bey den meisten Arten von Kakochymien. 286

Behandlung der durch gereizte Nerven entstandenen Schärfen und der verschiedenen Folgen von spezifiken Schärfen. 287. 288

Behandlung phlogistischer und gallichter Konstitution und die Neigung zur Säure. 288 - 291

Auch nach gehobener Ursache hat man oft noch üble Folgen derselben zu bestreiten. 292

Ursache davon. 292

Beweise davon. 293

Heilung derselben. 294 - 297

Ver-

Versuch die Wirkungsart, der einen Gegenreitz machenden und der besänftigenden Mittel, zu erklären. Seite 297 = 301
Mittel gegen die Verstopfungen der Müttergefäße. 302 = 303
Mittel gegen die Verstopfung der Gekrösdrüsen. 304 = 305
Gebrauch des Freysamkrauts wird durch sie ganz entbehrlich. 305
Behandlung der dringenden Zufälle, die sich vor, unter und nach der Ausleerung öfters ereignen. 306 = 311
Beschreibung verschiedener im Werk genannter Kompositionen. 311 = 314

Siebentes Kapitel.

Von der diätetischen Kur. Seite 315 bis 365.

Die Nahrungsmittel müssen allezeit der Art von Infarktus anpassen. 315. 316
Heilsame Nahrungsmittel. 316. 317
Nutzen des gesalzenen und geräucherten Fleisches. 317
Minder wirksame Nahrungsmittel. 318
Rücksichten, die auf Temperament und Konstitution zu nehmen sind. 318 = 321
Heilsames Getränk. 321. 322
Verhalten bey Neigung zur Säure. 322. 323
— — skorbutischer Schärfe. 323
Schädliche Nahrungsmittel. 324. 325
Schädliches Getränke. 325. 326
Einschränkung der diätetischen Vorschriften und üble Folgen plötzlich veränderter Diät. 326 = 337
Rauh erzogene Menschen leiden seltener und nicht so heftig von Inf. 337
Anwendung dieser Lehre auf die Erziehung. 338 = 343
Diätetische Rathschläge vor Hypochondristen, 343 = 346
Von den Leibesübungen. 346
Vom Reiben des Körpers. 347
Vom Waschen des ganzen Leibes und vom Baden. 348 = 452

Neuere Erfahrungen des Verfassers, wo Klystiere in Verbindung mit äußern Bädern außerordentliche Wirkung thun, Verhalten dabey. Seite 349

Die berühmtesten mineralischen Bäder leisten kalt angewandt nicht mehr, als schlechtes Brunnenwasser, Ursache davon. 349

Der Badedunst der von Natur heissen Quellen kann oft schlimme Folgen haben. 350

Kräftiges Unterstützungs = Mittel der Klystiere. 350

Eigenschaften des Wilhelmsbades. 351

Wiederlegung der falschen Beschuldigungen desselben. 351. 352

Gekünstelte Schwefelbäder zu machen. 352

Von Sommer und Herbstkuren. 352 = 356

Vom Gebrauch der mineralischen Wasser. 356 = 362

— — Obstkuren. 363

Aeußerlich stärkende Mittel. 364

Vom Gebrauch der Elektrizität. 365

Beantwortung der Rezensionen. Seite 366 bis 414.

Mark rds Urtheil in seiner Beschreibung von Pyrmond und Vogel in seinem Handbuch. 366

Blumenbachs Zweifel und Bedenklichkeiten wegen des zweydeutigen Ursprungs der Inf. und ihre grosse Anhäufung. 366 = 369

Erster Verdacht des Rezensenten. Natürliche Erscheinungen können oft für Anzeigen dieser Inf. angesehen werden. 367

Beantwortung desselben. 367. 368

Zweyter Verdacht des Rezensenten, ist mannigfaltig. 368. 369

Gründe des Verfassers dagegen. 369 = 372

Beyspiele davon. 370 = 372

Vorwurf, daß die Klystiere manchmal kritische Diarrhoen veranlassen, verdient keine Antwort, Beweis. 372. 373

Anhäufung der Pituita sind keine Folge der Klystiere, Stoll, Markard und Tissot geben Beweise dafür. 374 = 377

Ungrund des Rezensenten, die Inf. für natürlichen Schleim anzusehen. 378 = 385

Auszug einer in dieses Fach einschlägenden Geschichte. 381 = 383

Thielenius und Markus Herz schreiben dem Gebrauch der Visceralklystiere die besten Wirkungen zu. 383. 384

Klystiere bringen keinen natürlichen Schleim statt Inf. zum Vorschein, Beweis des Verfassers. 385

Zweifel des Rezensenten, in den neuen litterarischen Nachrichten für Aerzte u. s. w. Ob der Verfasser nicht zu viel und zu allgemein auf die Inf. rechne. 385. 386

Beantwortung des Verfassers. 386. 387

Schiefe Urtheile mancher Aerzte. 387

Verfasser sey nicht der erste, der die Visceralklystiere mit dem besten Erfolg angewandt hätte. 387

Beantwortung dieses Vorwurfs. 387

Anmerkungen in der allgemeinen deutschen Bibliothek, über die Kurart des Verfassers, verdienen die vorzüglichste Aufmerksamkeit. 388

Ursachen, die verhindern im allgemeinen eine vollkommen befriedigende Antwort zu geben. 389. 390

Gebrauch der Klystiere hat oft das Daseyn der Inf. bewiesen, wo sich keine Anzeigen davon spüren ließen. 390. 391

Verhalten des Verfassers, der Ursache der Krankheit in zweifelhaften Fällen nachzuspüren. 391 = 396

Inf. können, wenn sie auch gleich weggeschaft, dennoch üble Folgen zurücklassen, Beyspiele davon. 394. 395

Verhal-

Verhalten des Verfassers, wo die Gegenwart der Inf. gewiß ist. Seite 396. 397

Erfahrungen und Versuche, die den Verfasser bewegen, Viszeralklystiere Jahre lang anzurathen. 397 = 399

Anhaltender Gebrauch der Klystiere stiftet selten Schaden. 400

Vergeblicher Gebrauch der Klystiere. 401. 402

Kühle und laue Viszeralklystiere haben oft mehr geleistet als man erwartete, Beyspiele davon. 403. 404

Stärkende, zusammenziehende Mittel, kalte Båder schaden in vielen Fällen. 404. 405

Wenn man ohne Gefahr zu den eigentlich stärkenden Mitteln schreiten kann. 405

In zweydeutigen Fällen ist es am sichersten den Anfang mit der Viszeralkur zu machen. 406

Kranke, denen bloß der Rath des Celsus zu empfehlen ist. 406. 407

Klystiere werden ohne Bedenken in zweydeutigen Umständen eine geraume Zeit angewandt, Ursache davon. 408

Klystiere werden deßhalb nicht als allgemeinnützig angepriesen, Ursachen davon. 408. 409

Daß die Klystiere mit Ungestüm auf die Geburtstheile wirkten, ist dem Verfasser nicht vorgekommen. 409. 410.

Korrespondenten müssen eine bündige und vollständige Nachricht der Krankheitsumstände ertheilen, wenn was entschieden werden soll. 410

Zuschrift eines hypochondrischdenkenden Schulmeisters wird in diesem Fall angeführt. 410 = 414

Inhalt.

Achtes Kapitel.

Von Krankheitsgeschichten. S. 415 = 560.

Erste Krankheitsgeschichte. Mißgebähren von Pituita S. 416
Zwote — — Vapeurs von dieser Ursache. 417
Dritte — — Hysterische Konvulsionen und Mutterblutflüsse von derselben und schwarzer Galle. 417. 418
Vierte — — Bleichsucht und Vorboten der Lungensucht von derselben. 418
Fünfte und Sechste — Kindbetterkrankheiten davon. 418 = 421
Siebente — Die verschiedenen Arten von Kopfweh entspringen meist daraus. 421
Achte — Blindheit davon. 422 = 424
Neunte, Zehnte und Eilfte — Schlagflüßige Zufälle davon. 424 = 426
Zwölfte — — Blutbrechen und Epilepsie davon. 426. 427
Drenzehnte und Vierzehnte — Apoplexie davon. 427 = 430
Fünfzehnte und Sechszehnte — Steckfluß von Pituita und schwarzer Galle. 430 = 433
Siebenzehnte und Achtzehnte — Falsche Lungensucht davon. 433 = 436
Neunzehnte — — Schädlichkeit der Brechmittel bey Inf. der Magengefäße. 436. 437
Zwanzigste und Ein und zwanzigste Krankheitsgeschichte. Langwieriges Brechen und Durchfall von Pituita. 437 = 439
Zwey = und Drey und zwanzigste Krankheitsgeschichte. Ileus davon. 439 = 441
Vier und zwanzigste Krankheitsgeschichte. Periodische Kolik von schwarzer Galle und Pituita. 441 = 443
Fünf und zwanzigste Krankheitsgeschichte. Anscheinende Steinschmerzen davon. 443
Sechs und zwanzigste Krankheitsgeschichte. Gelbsucht davon. 444 = 445
Sieben und zwanzigste bis dreyßigste Krankheitsgeschichte. Epilepsie und Konvulsionen davon. 445 = 456
Ein und dreyßigste bis fünf und dreyßigste Krankheitsgeschichte. Konvulsion, Melancholie und Manie von schwarzer Galle. 456 = 469
Sechs = bis Acht und dreyßigste Krankheitsgeschichte. Hartnäckige Hautausschläge davon. 869 = 476

Neun

Neun und dreyßigste bis vierzigste Krankheitsgeschichte. Phrenitis von schwarzer Galle. Seite 476 = 478
Ein= und zwey und vierzigste Krankheitsgeschichte. Anomalische Fieber von schwarzer Galle. 478 = 482
Drey und vierzigste Krankheitsgeschichte Verhindertes Schlingen von schwarzer Galle. 482 = 487
Vier und vierzigste Krankheitsgeschichte. Lähmung und Hodenbruch von polypösen Inf. 487 = 490
Fünf bis sieben und vierzigste Krankheitsgeschichte. Hypochondrie mit Krämpfen von polypösen Inf. 490 = 497
Acht und vierzigste bis sechs und fünfzigste Krankheitsg. Infarktus der Muttergefäße. 497 = 508
Sieben und fünfzigste bis drey und sechzigste Krankheitsg. Zufälle von Verstopfungen der Gekrösdrüsen. 509 = 513
Vier und sechszigste Krankheitsgeschichte. Kolik mit hartnäckiger Verstopfung von Pituita. 513 = 517
Fünf und sechszigste Krankheitsgeschichte. Gastrische und anomalische kalte Fieber von Pituita. 517 = 520
Interessante Beobachtungen zweyer Hypochondristen, welche diese glaubwürdigen Männer an ihrem eigenen siechen Körper sorgfältig angestellt und umständlich genau niedergeschrieben haben. 520 = 535
Antwort und Tagbuch dieses Hypochondrischen in allem Betracht verehrungswürdigen Greises. 528 = 535
Aufzeichnung von ihm, was sich während dem Gebrauch der Viszeralkur täglich bey ihm ereignet hat. 529 = 535
Sechs Krankheitsgeschichten vom Herrn Thilenius eingeschickt. 535 = 554
Erste Krankheitsgeschichte. Scharfe Lymphe im Unterleibe und Stockung in der Leber und Pfortadern. 535 = 537
Zwote Krankheitsgeschichte. Gichtschmerzen, Melancholie und Magenkrämpfe. 537 = 539
Dritte — — Hypochondrie, Husten und Auswurf. 539 = 541
Vierte — — Auszehrung. 541 = 542
Fünfte — — Hypochondrisches durch Aufblähen des Unterleibs genährtes Brustdrücken. 542 = 547
Sechste Gichtanfälle und Fieber. 547 = 554
Krankheitsgeschichte vom Herrn Marchall als so viele Beweise der Wirksamkeit der Viszeralkur 554 = 560
Anmerkungen. 561 = 576
Erklärung des Kupferblatts. 576

Erstes



Erstes Kapitel.

Von den Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs oder den Infarktus überhaupt, und von der infarzirenden Materie insbesondere.

Unter der Verstopfung der Eingeweide des Unterleibs, oder den Infarktus, verstehe ich also den widernatürlichen Zustand der Blut- besonders der Pfortadern, wie auch der Muttergefäße, wenn sie hie und da von einem im Kreislaufe zaudernden, endlich stillstehenden, stockenden, übelgemischten, verschiedentlich verdorbenen, seiner Flüssigkeit beraubten, dicken, zähen, galligen, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepfropft und ausgedehnt werden; oder wenn sich das verdickte Serum in denselben, in den Drüsen, in dem Zellgewebe und nebst den eben erwähnten Bluthefen in den Verdauungswegen anhäuft, vermodert, vertrocknet und vielerley Arten der Verderbniß annimmt.

Und daß die Infarktus ihren Sitz meistens in den Pfortadern, mithin in den Milz- Leber- Magen-

und Gekrösgefäßen u. s. w. aufschlagen, davon giebt man folgende Ursachen an: Weil nämlich die Blutadern überhaupt schlaffer und unthätiger im Umtriebe und in der Mischung des Bluts sind; weil den Pfortadern besonders die Unterstützung von den Klappen und nahgelegenen Muskeln abgeht; weil sie von dem Triebwerke des Herzens weit entfernt, und, ihrer starken Häute ungeachtet, kraftloser, als die Schlagadern sind; und dennoch ihr Amt zum Theile übernehmen müssen; weil sie allen den Unordnungen, die in den Verdauungswegen vorgehen, am nächsten ausgesetzt sind; hauptsächlich aber, weil ihr fetteres und daher trägeres, und augenscheinlich dickeres Geblüt beschwerlicher vorwärts rinnt, und oft gerade in die Höhe steigen muß, folglich zum Gerinnen und Stocken geneigter, als die übrige Blutmasse ist. Diese Neigung, sich zu verweilen, und Anfangs in den äußersten Zweigen der Adern zu stemmen, äußert es schon in seinem natürlichen gesunden Zustande, indem es auf dem großen Umweg nach den Pfortadern unzählichen Ab- und Aussonderungen ausgesetzt ist. Dadurch verarmt es denn sehr an seinen dünnen, flüssigen, geistigen, flüchtigen und wirksamern Bestandtheilen.

Die infarzirenden Blutausartungen habe ich von so verschiedener Beschaffenheit abgehen sehen, daß ich sie füglich in folgende Arten und Gattungen oder Unterarten eintheilen konnte.

Die erste Art enthält solche, woran der Blutkuchen oder die dichteren, irdischen, schweren, öhlichten, brenn-

brennbaren, mehr zusammenhängenden, schwärzlichen Bestandtheile des Bluts den größten Antheil haben.

Die erste Gattung derselben ist theils ein noch flüssiges, aber zum Gerinnen geneigtes und theils ein verdicktes, geronnenes, oder geliefertes, doch noch mildes und geruchloses Blut.

Die zwote, ein nicht auflösbares, sondern fest zusammenhängendes, faserichtes, häutiges, fleischartiges Blutwesen, das, in Gestalt rother oder schwärzlicher, entweder länglicher und runder Polypen, oder kleiner und größerer unförmlicher Fleischgewächse, abgeht.

Die dritte erscheint als ein nicht zusammenhängendes, im höhern Grade vertrocknetes Blut, in Gestalt von schwarzbraunem Kaffeesatz, oder eines schwarzen Staubs, der sich, nach Zugiesung vieles Wassers, sogleich zu Boden setzt.

Die vierte aber als eine mehr schmierige, klebrige, fette, theils zähe, pechartige, schwarze, dunkelbraune, manchmal in das gelbgrüne, bläuliche spielende Bluthefe, welche bald wie Holdermuß, bald wie Schmierseife, bald wie Theer, und bald wie verdickter Wagenschmeer aussieht.

Die fünfte stellen dergleichen gerundete, theils weiche, theils steinharte, dem Schaf- oder Ziegenkoth ähnliche Substanzen (*Scybala*) vor.

Die zwote Art Inf. besteht größtentheils aus dem Blutwasser, oder dem mit der Lymphe vermengten

Serum, dem ich alsdann den Namen Pituita beyzulegen mir die Freyheit nehme, wenn sich dessen nun abgenutzte Theile, die man als die Hefe des Blutwassers ansehen kann, nach unvollständigen Ab- und Aussonderungen, angehäuft haben, und wenn überhaupt des Serum seine milde, flüssige, seifenartige und nährende Natur sehr alterirt, oder wenns mehr oder weniger verdickt, schmierig, zähe, unrein, scharf und, außer dem Kreislaufe gesetzt, noch mehr verdorben ist.

Ihre erste Gattung ist eine, dem Eierweiß oder Eichelmistelbeerensaft, oder dem im Wasser geweichten Schreinerleim ähnliche, mehr oder weniger durchsichtige und weisse, zähe, schlüpfrige, glitschende, auch elastische, auf den Boden geworfen, fortrollende, in der Kälte sich verdickende, und wie Gallerte zitternde Masse, die manchmal keinen Geruch hat, und sich zum Theil wie lange Fäden ziehen, oder gleichsam haspeln läßt.

Die zwote eine minder zusammenhängende schmierige, mehr stinkende, dem weichen Käse, Eiter, oder der durch Wasser erweichten Töpfererde gleichende Substanz, welche selten als eine dünne, schäumige, gährende und aashafte Hefe, öfters aber als ein steifer Kleister erscheint.

Die dritte zeigt sich als ein dem Grießmehl oder der Asche ähnliches Produkt.

Die vierte als ein mehr zusammenhängender Unrath, der, als zähe, dehnbare und oft kaum trennbare, sennichte Pfropfen, als eine dem zerschnittenen

Kalbs-

Kalbsgekröß und der Lunge ähnliche Substanz, als Fasern, dünne Fäden, die man für Haare ansieht, als kleine Bläschen, Körner, Flocken, Brocken, oder als unförmliche, manchmal mit Bläschen durchwebte und faustendicke Klumpen, oder als Lappen, oder dicke und dünne, dann und wann halbdurchsichtige Häute abgehet, die theils schichtenweise über einander geklebt, und theils in lange hohle Röllchen, oder ziemlich weite, den Gedärmen gleichende Schläuche, oder den Gänsegurgeln ähnliche knorpelichte Röhren gerundet sind, oder der, minder dichte und zähe, in Gestalt des Froschlaichs, der Schlangeneier, oder des Eierstocks der Hüner, oder als eine lange Reihe aneinander hängender, großer und kleiner, mit eiter-honig-brei-oder speckartiger Materie, oder mit faulem Blut angefüllter, verschieden gefärbter Kugeln oder Blasen ausgeworfen wird. (c)

Die fünfte ist ein verhärtetes und wie Gummi, oder gipsartige Massen ausgeartetes seröses Wesen, das, in Gestalt von Grieß oder unförmlicher selten figurirter Steinchen, zum Vorschein kommt.

Von den Inf. der Mutter, die sich sowohl in ihre Gefässe einnisten, als in ihrer Höhle aufhalten, und ihren Wänden bald fester, bald lockerer, oder gar nicht mehr anhängen, sah ich folgende Gattungen aussondern. 1) Die oben beschriebene, theils schwarzgelbliche Bluthefe. 2) Den pituitösen Schlamm, der öfters mild, manchmal scharf und vielfarbig, auch mit gipsartigen Bröckchen vermischt war, und in Gestalt vom weissen Flusse abgieng. 3) Allerley fleischartige,

oder solche Gewächse, die aus einem filamentösen, häutigen oder polypösen Wesen zusammengesetzet, und an Zahl und Größe und Konsistenz so verschieden waren, daß man sie bald einzeln, bald in großer Menge, und bis zu einem Pfund schwer, bald so zähe wie Leder, oder scirrhös und knorbelicht, bald weicher, manchmal aus dünnen Häuten gebildet, und mit Bläschen besetzt oder durchwebt antraf. Die erste und zwote Gattung enthalten die Gefässe, die andern aber wohnen in der Höhle der Mutter.

Die erste Art der Inf. findet man in den Schriften der Alten, besonders des Hippokrates, unter dem Namen *Melana* oder *morbus niger*, und die zweyte Art unter dem Titel Pituita, doch theils sehr unbestimmt, beschrieben.

Die erste Gattung entsteht gemeiniglich nach einem kürzlich gehemmten Blutfluß öfters von Krämpfen im Unterleibe, von eingesperrten Blähungen, und den übrigen Folgen einer üblen Verdauung, hauptsächlich von den §. 153. angegebenen Ursachen der Hämorrhoidal-Disposition.

Anlaß genug zu einer widernatürlichen örtlichen Anhäufung des Bluts in den Blutadern des Unterleibs, welche durch die gewaltsame Ausdehnung immer mehr geschwächt werden! In diesem widernatürlichen Zustande kann zwar noch ein Umlauf statt haben, er muß aber je länger je beschwerlicher vor sich gehen.

Durch dieses Zaudern in den vollgepfropften Gefässen wird das Gleichgewicht der Zirkulation überhaupt

haupt aufgehoben, und zugleich die Nerven gereizt. Es entspringen daher Spannungen, Beängstigungen, Verstopfungen, Magendrücken, blasser Harn, intermittirender und Bauchpuls, meistens blinde und unordentlich fliesende Hämorrhoiden, und alle die der Hämorrhoidalanlage eigenen Zufälle, welche durch eine häufige Ausleerung von flüssigem und geronnenem Blute auf der Stelle erleichtert werden.

Man muß aber nicht glauben, daß dieß geronnene Blut schon in den Gefässen diese Beschaffenheit immer angenommen habe: es kann erst durchs Verweilen in den Gedärmen sich koagulirt haben.

Eben dieser noch größtentheils flüssige Zustand des Bluts erleichtert die Kur dieser Inf. von erster Gattung sehr. Aderlässe, die so selten in den übrigen Gattungen Statt haben, kühlende, den Stuhlgang befördernde Mittel und dergleichen Klystiere, heben diese häufig vorkommenden, aber oft versteckten Uebel manchmal geschwind genug.

War dieses infarzirende Blut vorher schon zähe, unrein und übel gemischt, hat sich durch den erfolgten Stillstand das Flüssige von ihm geschieden und sich viel Gallenstof ihm beygemischt, so kann man es mit den Alten, Succum oder Humorem atrabiliarium nennen.

Die zwote Gattung würde wohl die zähe Festigkeit nicht erhalten haben, wenn nicht das Serum,

von dem es bekannt ist, daß es auch durch die Kunst in Häute und Polypen kann verwandelt werden, einen Theil seiner Bestandtheile ausmachte. Auch mögen wohl zu ihrer Erzeugung, außer dem sehr zähen und dichten, vielleicht mehr eisenhaltigen Blut, eine straffe Beschaffenheit der festen Theile, ein feuriges, trockenes Temperament, starke und öftere krampfhafte Zusammenziehungen, und heftigwirkende Ursachen, als äußerlich erlittene Gewalt, Erkältungen des erhitzten Körpers, durch ein kaltes Baad oder kalten Trunk, oder durch Schrecken und Verkältung zugleich, desgleichen anhaltende Ohnmachten, das meiste beytragen. Dergleichen Inf. entstehen desto gewisser, wenn eine koagulirende Schärfe, worauf man lange nicht genug Aufmerksamkeit wendet, mit im Spiel ist. Sie sind am schwersten zu überwältigen, und erregen, unter ihrer Ausleerung, die heftigsten Zufälle, wie man leicht aus den engen Mündungen der Gefässe, die sie bey ihrem Durchgange gewaltsam und schmerzhaft ausdehnen müssen, schliesen kann. Sie haben aber die Tücke, daß sie vorher ihre Gegenwart und den Ort ihres Aufenthaltes durch oft fürchterliche Zufälle, die sie in den entfernten Theilen äußern, gemeiniglich verheimlichen. Die länglichten, rundgebildeten sah ich in der Größe junger und erwachsener Regenwürmer oft von der Länge mehr als einer halben Elle, und der Dicke des kleinen Fingers und des Daumens, abgehen. Die unförmlichen Klumpen hatten die Größe von einer Kastanie bis zu einer doppelten Faust, und betrugen von einem Loth bis zu einigen Pfunden am Gewichte. Etliche

davon

davon schienen organische Gewächse zu seyn. Sie waren mit Blutgefässen durchzogen, auch mit Blasen durchwebt, und wie mit Drüsen besetzt. Die erstern werden zuverlässig in den Gefässen gebildet, weil sie, bis auf die kleinen Aeste sogar, die ihnen manchmal anhängen, wahre Abdrücke davon sind, und auch nach dem Tode dort gefunden werden. Hingegen ist es höchst wahrscheinlich, daß die größeren unförmlichen Gewächse erst in der Höhle der Gedärme, von den dahin abgesetzten kleinern Polypen zusammengeleimt, und endlich zu einer solchen ungeheuren Größe anwachsen, daß sie, nach der Beobachtung des Hrn. D. Cloß, beym Abgange den After verletzen. Denn es ist unmöglich, daß die Adern, ohne zu zerbersten, Gewächse, von solchem Umfange, durchlassen können. Wer aber daran zweifelt, daß den Polypen von gewöhnlicher Dicke, der Weg durch sie gebahnt seye, der muß wohl nicht erwägt haben, was für einer Ausdehnung sie fähig sind. Haben doch die weit stärker widerstehende Gefäßgen der Haut, statt Dunst, Blut und Gips durchpassiren lassen?

Die dritte Gattung scheint meistens aus den irdischen und brennbaren Theilen des Bluts zu bestehen, wovon der klebrichte Leim durch innere faule Gährungen zerstört, und die Feuchtigkeit durch innere Hitze verflogen ist. Vermuthlich deuteten die Alten auf diese trockene Beschaffenheit des Bluts, wenn sie von derjenigen Erwähnung thun, die, nach ihnen, *per adustionem vel incinerationem* entstand.

Die vierte Gattung, welche nach der Pituita am häufigsten vorkommt, ist, ihrer eigenen Natur nach, sehr weit von einander, und von der ersten Gattung darinn unterschieden, daß ihrem mehr öhlichten Gallenstof manchmal wirkliche Galle und verdicktes Serum beygemischt zu seyn scheint, (welche pituitöse Gallerte gewöhnlich das Vehikulum zu dieser schwarzen Latwerge abgiebt;) und daß sie unreiner und bösartiger ist. Doch, man findet auch diese Gattung milde, ohne merklichen Geruch und Schärfe, und ohne heftige Zufälle abgehen. Mehrmalen aber ist sie scharf, auch ätzend und faul; zuweilen sauer, oder faul und sauer zugleich.

Diese verschiedene Beschaffenheit hängt von mancherley Umständen ab. Es kommt z. B. viel darauf an, ob diese Bluthefen, bald nach ihrem Uebergang in die Höhle des Magens und der Gedärme, ausgeworfen worden; oder ob sie hier, wo sie sich nach und nach angehäuft haben, nach sehr langem Verweilen, durch eine üble Beymischung von verdorbener, scharfer Galle, von sauren oder faulen Ueberbleibseln der Speisen, und durch faule auflösende Gährung, der sie hier mehr ausgesetzt sind, eine große Alteration erlitten; oder ob das Blut, ehe es in Stockung gerathen, eine Neigung zur Gährung, Ausartung und Fäulniß gehabt; oder ob es mit einer Schärfe, sie sey von welcher Art sie wolle, skorbutischer, venerischer, arthritischer, krätziger u. s. w. besudelt gewesen; oder ob die Aussönderungen, durch die Harnwege, die Haut u. s. w.

bey

bey einem solcher Gestalt unreinen Blut, in Unordnung gekommen; oder ob es lange bey seinem warmen, feuchten Aufenthalt, außer Beherrschung und Mischung gesetzt worden, und in welchen Gefässen es gestockt hat; (denn es ist sehr wahrscheinlich, daß das in seinem Kreislauf gehemmte Blut, z. B. in der Milz und den Hämorrhoidaladern, wo es einen nähern Anspruch auf den faulen, laugenhaften Dunst des Koths hat, eine andere Art von Verderbniß annimmt, als in den Gefässen der übrigen Eingeweide;) oder ob ihre üble Beschaffenheit durch mancherley dazu gekommene Umstände, durch Reizung der Nerven, Gemüthsbewegungen, Erhitzungen, Ausschweifungen, in der Luft herrschende Fermente, Würmer, hitzige Fieber u. s. w. ist verschlimmert, und sie zugleich dadurch in Bewegung gesetzt worden.

Verschiedene neue Schriftsteller geben diese vierte Gattung von Inf. ohne Unterschied, für die schwarze Galle aus. Aber Galenus erweißt aus den Schriften des Hippokrates, daß nicht jeder schwarze Abgang für *atrabilis* zu halten sey. Die Alten sahen das Blut als eine Mischung oder Zusammensetzung von Pituita, Galle, eigentlichem Blut, und einem schwarzgallichten Saft an, welche vier verschiedene Bestandtheile sich, nach ihrer Trennung, deutlich offenbarten. Den schwarzgallichten Saft, worunter sie vermuthlich den verdickten, zähen Theil der Galle verstanden, hielten sie für den Stof, oder die Grundlage der schwarzen Galle, worinn er alsdann übergienge, wenn er einen solchen

chen Grad der Verderbniß angenommen, daß er als ein höchstsaures, ätzendes, auch faules Gift, die Gefässe zernagte, und den Tod veranlaßte.

Nach meinen häufigen Beobachtungen, können die mildesten Bluthefen, woran die Galle den geringsten Antheil hat, endlich die tödtenden Eigenschaften der schwarzen Galle annehmen, wenn sie durch die oben beschriebenen Umstände bösartig gemacht worden. Es kann sich aber auch aus vielerley Ursachen, die ich unten anführen werde, eine ungewöhnliche Menge von öhlichtem Gallenstof im Blut erzeugen, sich mit dessen Serum oder Kruor vermischen, und sie ranzig und scharf machen, oder es kann sich auch zu dem in die Gedärme abgesetzten Inf. die wirkliche Galle noch reichlicher gesellen, wo sie dann weit schlimmern Veränderungen ausgesetzt ist. Folglich können unter dieser Gattung Inf. auch solche seyn, wo die verdickte Galle den stärksten Bestandtheil ausmacht, welche alsdann den Namen schwarze Galle mit Recht verdienen, wenn sie, ihrer vorzüglichen Neigung nach, faul und ätzend werden. Auch die grünlichen, dunkelgelben Flecken, welche die abgewaschene schwarze Galle manchmal auf dem damit besudelten Leinwand zurückließ, überzeugten mich, daß die Begriffe der Alten von den Bestandtheilen der schwarzen Galle nicht immer ungegründet seyen.

Aber dennoch mag der Fall sehr selten seyn, wo dieselbe bloß aus ihrem eigenen Stof, ohne beygemischte Pituita u. s. w. erzeugt wird. Denn das Verhältniß des

des gerinnbaren, und der Flüssigkeit beraubten Theils der Galle, scheint gegen die Menge der atrabiliarisch scheinenden Materie, die oft zu verschiedenen Maasen ausgeleert wird, zu klein zu seyn; die nämlichen Ursachen, welche die Galle verdicken, verschonen auch meistens das Serum nicht, welches denn immer gemeinschaftliche Sache mit der Galle macht.

Um allen Irrthum zu vermeiden, werde ich künftig die erwähnte schmierige Gattung von Inf. schwarze Galle nennen, sie mag nun mehr oder weniger gallicht, gut oder bösartig seyn. Solchem nach läßt sich die Theorie der Alten mit der neuern am besten vergleichen. Darinn gehe ich aber von der Meynung der Alten ab, wenn ich glaube, daß die Säure keine wesentliche Eigenschaft der schwarzen Galle, sondern zufällig sey, und daß sie zur Tödtlichkeit derselben wenig beytrage. Hiervon ward ich überzeugt, als ich sah, daß, beym Blutbrechen, Anfangs stark sauerriechendes, mit Kruditäten vermengtes Blut, hernach aber, wenn der Magen durch vieles Getränk ausgespült war, die schwarze Galle, ohne merklichen sauren, wohl aber faulen Gestank, weggebrochen wurde; daß Gesunde, besonders Weintrinker, lange Zeit eine Säure ohne Beschwerde herbergen, die, unterm Wegbrechen, den Gaumen und die Nasenlöcher wund, und die Zähne stumpf macht, mit der Erde aufbraußt und die Metalle angreift, ohne die geringste Folge nachzulassen; und daß, wie ich häufig wahrgenommen, die bösartige schwarze Galle, die manchmal tödtlich

war,

war, von Säure frey gewesen ist. Alsdann erst hat man üblere Wirkung von der widernatürlich häufigen Säure zu erwarten, wenn sie durch beygemischte kakochymische Schärfe, durch ranzigreizende, oder gährende Kruditäten geschärft, mit der ihr günstigen, zähen und manchmal scharfen, ichorösen Pituita verwickelt wird, und wenn sie, mit faulem, laugenartigem Unrath, starke Gährungen erregt. Und daß selbst das noch in den Gefässen enthaltene Blut, und seine dort stockenden Hefen eine widernatürliche Anlage zur Säure haben können, ist wenigstens sehr wahrscheinlich, aber den Grad der Säure wird sie nie in den Gefässen erreichen, den sie im Darmkanal erhalten. Ueberdieß haben mich verschiedene Kranken versichert, daß die weggebrochene schwarze Galle einen widerlich süssen Geschmack zurückgelassen habe. Sie mag aber aussehen und riechen wie sie will, so ist und bleibt sie immer ein heimtückisches Leib und Seele verderbendes Ungeheuer. Es ist im Stande sich in ein reissendes Thier zu verwandeln; macht Weise zum Kinderspott, setzt Philosophen Schellenkappen auf, wirft seine Sklaven bald in die unterste Hölle, wo Heulen und Zähnklappern ist, bald in den obersten Himmel, wo sie die Engel singen hören, es macht aus Dummköpfen Propheten und Poeten. Es hat von jeher Intoleranz geschnaubt, und ihr das Schwert in die Hand gegeben. Es — kurz, es kann Wunder thun. Die größte Epoche, die es, auf unserm Erdballe gemacht, ist wohl diese, daß es den Jesuitenorden gestiftet hat. Denn bey der Leicheneröffnung des heilig ausgemergel-

ten

ten Ignaz fand der Doktor Columbus die Pfortadern desselben mit schwarzgalligtem Blut ganz vollgepfropft. Wären die Visceralklystiere zu der Zeit bekannt gewesen, vielleicht hätten sie den schrecklichen Folgen einer fanatischen Seuche vorbeugen können, die noch im Finstern schleicht, und in unserm beweglichen Nervensäculo desto leichter um sich greift.

Die fünfte Gattung rechne ich deswegen unter die Inf. weil ich oft bemerkt habe, daß sie entweder durch und durch aus zähem, verhärtetem und meistens stinkendem Blute bestanden, oder daß ihr Kern Koth, manchmal auch eine gipsartige Materie, die Rinde aber, als der größte Theil, Bluthefe war, oder daß bloß der Ueberzug kothig, und die übrige Masse schwarzgallicht gewesen.

Die zwote Art, welche ich oben, unter dem Namen Pituita, bekannt gemacht, und die, vermöge des anhaltenden Reinigungsgeschäftes der Natur, meistens in die Gedärme übergeht, und sich dort zu einer ungeheuren Menge anhäuft, und allerley Gestalten annimmt, oder sich zum Theil in den Blutgefäßen, den Drüsen und in dem Zellgewebe sammlet, in Stockung geräth, und endlich zu skirrhösen und steinernen Verhärtungen wird, diese zwote Art ist mir, wiewohl nicht selten in Gesellschaft der schwarzen Galle, gar viel öfter als die erste vorgekommen. Seitdem ich mehr auf sie aufmerksam geworden bin, und die Kurart darauf gerichtet habe, beobachte ich sie täglich. Und nicht allein ich. Auch andere davon benachrichtigte

Aerzte,

Aerzte, die sich durch die rothen Backen und geringen Beschwerden der Kranken nicht blenden liesen, die, durch die unthätig scheinende Wirkung der angemessenen Mittel, in den ersten vier Wochen nicht müde wurden, sie in Bewegung zu setzen und zum Ausgange zu bringen, und die im Fortgebrauche standhaft waren, wenn sich gleich die Kranken kurirt glaubten, nahmen sie, zu ihrem Erstaunen, eben so oft und eben so häufig war. Freudig überzeugt riefen sie mir dann zu: Wir sahen, was wir nicht geglaubt, und fanden, was wir nicht erwartet haben! Ich fodre also mit dem größten Rechte alle Aerzte, denen die Wohlfahrt ihrer Kranken am Herzen lieget, auf, der Erinnerung des Hippokrates, daß die Krankheiten vorzüglich von Pituita und Galle entstehen, ja immer eingedenk zu seyn, und, bey jedem zweydeutigen Fall, ihr Augenmerk auf diese verborgene Krankheitsursache zu richten, die, wie schon gesagt, oft ganz heimlich, unzähliges Unheil stiftet; von welcher man niemand, wenn er gleich das gesundeste Ansehen hat, freysprechen, und von deren Gegenwart man sich bey den meisten hypochondrischen Kranken, nach dem Gebrauche treffender Mittel, durch den Augenschein überzeugen kann. Eben so angelegentlich bitte ich meine lieben Herren Kollegen, bey den Fiebern, auf die oft kritische und mit besondern Zufällen begleitete Absetzung der im Blute erzeugten widernatürlichen, pituitösen, gallichten u. s. w. Unreinigkeit in dem Speisekanal, auf die üble Folgen, welche aus den dortigen Aufenthalt, der ohnehin zur faulen scharfen Gährung geneigten Bluthefen entstehen,

und

und auf die große Verschiedenheit der abgehenden Infarktus, Rücksicht zu nehmen, die zuverläßig einen größern Einfluß auf die Beschaffenheit und den Gang einer jeden Gattung von Fieber haben, als man, zu meinem Erstaunen, angemerkt hat. So viel ich mich zu besinnen weis, ist William Grant, einer unserer besten Beobachter, vor andern auf diese Spur gerathen. *)

Aber man lasse sich nicht irre machen, wenn man bey den Leicheneröffnungen so selten und so wenige Spuren, die scirrhösen und versteinerten Verhärtungen ausgenommen, von diesem pituitösen Schlamm antrift. Denn die großen Veränderungen, die sich vor und unter dem Sterben ereignen, haben einen weit stärkern Eindruck auf ihn, als auf den zähen und vertrockneten Blutkuchen. Um wie viel leichter kann er nicht durch die innere Gährung beweglich gemacht, durch die Fäulniß aufgelößt, durch die Fieberbewegungen und konvulsivischen Erschütterungen losgetrennt, und durch den Stuhlgang, durch den Harn, und durch die klebrichen Schweisse ausgeworfen, und theil durch die äußersten Mündungen der Gefäße auf die Oberfläche der Eingeweide, die man alsdann mit einem Kleister überzogen findet, ausgestossen werden? Wer an den erstaunlichen Ausleerungen von widernatürlichen Unrath, die oft während den hitzigen Fiebern erfol-

*) Grants Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber S. 184.

erfolgen, zweifelt, der muß wohl kein Liebhaber vom aufmerksamen Beobachten seyn.

Die erste Gattung zwoter Art ist diejenige, der die Alten den Namen *pituita vitrea* beygelegt haben. Sie scheint meistens aus der gelatinösen Substanz des Serum zu bestehn, und ist daher mehr zur Säure, als zur Fäulniß geneigt. Wenn sie aber eine faulichte, scharfe Verderbniß, und somit die Natur einer ätzenden Gauche annimmt, so hat man das schlimmste von ihr zu erwarten. Und ist ihr gar eine Säure, oder eine jede andere ätzende Unreinigkeit einverleibt, so können diese sehr schwer, und nicht ehe getilgt werden, als bis die Pituita, dies *acre vicidum*, rein ausgeleert ist. Dies gilt auch von den meisten übrigen Gattungen. Ueberdies bewahrt sie die Gedärme dergestalt gegen den Reiz der Arzeneyen, daß sie von jeher für unüberwindlich gehalten ward, und ohne Klystire schwerlich zum Weichen gebracht werden kann.

Die zwote Gattung ist ein verdicktes Serum, das vermuthlich einen Zuwachs von den zähen Ueberbleibsel des Speichels, des pankreatischen und des Nahrungssafts, und auch der Galle erhalten, und das zum Theil durch die Gährung einige Trennung der zusammenhängenden Theile erlitten.

Wenn von dem außer Bewegung gesetzten, sehr alterirten Serum die mukösen Theile niedergeschlagen werden, so nehmen sie die Gestalt einer eiterartigen

Mate-

Materie an, die, nach ihrer Ausleerung durch den After, die Harnwege und die Lunge, selten vom wahren Eiter unterschieden werden kann. Sie ließ sich, wie ich oft beobachtete mit Wasser, das sie gleichmässig weiß färbte, vollkommen, und ohne schleimige Zasern zurück zu lassen, vermischen, sie brach in Flammen aus, und stank, als man sie ins Kohlfeuer warf; sie hatte einen eiterähnlichen, den Kennern bekannten, oft aber auch aashaften Geruch, gleiche Schwere und Farbe, und, ausgespieen, oft die nämliche minder zusammenhängende, rundliche Gestalt. Ueberdieß sind die mit ihr angestellten chymischen Versuche, z. B. mit mineralischen Säuren, eben so ausgefallen, als mit dem Eiter, der zerstörte feste Theile enthält. Wenn aber dieser Schlamm, der Fäulniß wegen, anfängt, in eine starke Gährung zu gerathen, so verwandelt er sich in die bösartige Hefe, wovon sich eine geringe Portion dergestalt aufbläht, daß sie, aufbrausend, in einem großen Topfe schnell überläuft, und immer mit mißlichen Zufällen, wenigstens mit einem oft zum Bersten ausdehnenden Meteorismus verbunden ist. Sie stellt bey der zwoten Art das vor, was die bösartige schwarze Galle der ersten Art ist. Der mildere, steife Kleister mag sich wohl von dem kompaktern Serum, und dem, der Fäulniß widerstehenden, häufig beygemischten Darmdrüsenschleim herschreiben, oder auch seine dichtere Konsistenz, durch die Verbindung mit irdischen, absorbirenden Mitteln, oder von Ueberbleibseln trockner, schleimiger Speisen, des Mehls, der Hülsenfrüchte, der harten Käse, der Kastanien, u. s. w. erhalten.

Die Entstehungsart der dritten Gattung läßt sich aus der Entstehungsart der dritten Gattung erster Art erläutern. Als ich etlichemal den pituitösen und auch schwarzgallichten Schlamm, mit einem der Asche ähnlichen Staub ziemlich dick überstreut, abgehen sah, so gerieth ich auf die Gedanken, ob nicht die Alten eine gleiche seltsame Erscheinung wahrgenommen, und eigentlich diesem grauen Moder den Namen *Cineres* beygelegt haben möchten?

Die vierte Gattung entsteht vermuthlich aus der ersten, wenn sie reicher an Leim des Bluts, und mehr verdünstet ist, und wenn sie, wie die Scybala, in den krampfhaft zusammen gezogenen, trockenen Gedärmen stärker gepreßt, oder, durch die anhaltende wurmförmige Bewegung, immer in ihren Zellen dichter geballt wird. Die häutigen Schläuche und Lappen habe ich meistens, erst gegen das Ende langwieriger Kuren abgehen sehen; Hr. Cloß erst nach sieben bis achthundert applizirten Viszeralklystieren. Aber wie schlimm muß nicht der Zustand der Gedärme seyn, wenn sie mit einem solchen undurchdringlichen und kaum zu zerreissenden Leder tapezirt sind?

In der Substanz der Lappen und Häute entdeckte ich manchmal Knoten, welche, wenn sie geöffnet wurden, entweder einen schwarzen Brei, oder einen verdickten Koth enthielten. Von den knorpelichten, ziemlich weiten Röhren, die von einer hysterischen Frau heilsam abgiengen, verwahrt der geschickte Hr. D. Ehrmann in Frankfurt verschiedene in Brandwein;

wein; schade nur, daß sie darinnen sehr zusammenschrumpfen. In den *Actis N. Cur. Vol. V. p.* 483. wird auch ein Fall erzählt, wo, durch den Auswurf solcher knorpelartigen Röhrchen, eine Hypochondrie gründlich geheilt worden.

Die froschlaichartige Gallerte habe ich manchmal mit dem Glasschleim vermischt, und selten ohne Würmer angetroffen; die sich aber meistens sehr spät, und erst nach unzähligen Ausleerungen zeigten. Die Oberfläche der Blasen fand ich etlichemal mit Blutgefässen besetzt, und schienen organisch zu seyn.

Zur Erzeugung der vierten Gattung giebt wohl die fehlerhafte Beschaffenheit derjenigen Organen, welche von der Natur zur Aussonderung der Feuchtigkeiten, die ein steinartiges Wesen enthalten, bestimmt sind, nämlich der Nieren, der Leber, und, nach dem berühmten Plattner, *) der dicken Gedärme, den meisten Anlaß; auch können der Genuß von dem so genannten harten Wasser, und verschiedene andere Ursachen viel dazu beytragen. Unter diesen animalischen Mineralien, die ich oft zu prüfen Gelegenheit hatte, und wovon die Kranken noch ganze Schächtelchen voll, als so viele Trophäen, verwahren, habe ich sehr wenige Steine von gallichter, auf dem Wasser schwimmender, brennbarer Art angetroffen. Die figurirten kamen mir weit seltener vor; doch ward ich etlichemal

 von

*) S. Anton von Haen Heilungsmethode, aus dem Lateinischen; mit einigen Aufsätzen begleitet von D. E. Plattner, 2r Band, Leipz. 1780.

von dieser wunderbaren Erscheinung überzeugt. Ich besitze wirklich eine kleine Sammlung von verschiedenen Gattungen. Einige davon konnte man in die Klasse der Roggen und Tropfsteine setzen, andere waren würfelicht oder kegelförmig, andere stellten zugespitzte Keulen, oder Hacken, oder Dörner vor, mit breiter Basis und gekrümmter Spitze, deren Durchgang durch den After doch nicht so schmerzhaft war, als man sich vorstellen sollte; andere scheinen in Moos und Blümchen vegetirt zu seyn. Ich bekenne gern, daß ich zu unwissend bin, um diese bildende Geschäftigkeit der Natur zu erläutern. Die Alten mögen sie einstweilen durch ihren Archäum erklären. Ich weiß mich auch nicht zu erinnern, irgendwo etwas von dergleichen, im menschlichen Körper so regelmäßig gebildeten Steinchen, die, nach genauer Untersuchung, nicht bloß inkrustirt waren, bey Schriftstellern gefunden zu haben, da ich doch von der Ausleerung unförmlicher Steine eine Menge Beobachtungen fand. Es nimmt mich indessen Wunder, daß man nicht ehedem auf den Einfall gerathen ist, diesem menschlichen Bezoar eben so viel, oder noch mehrere Wunderkräfte zuzuschreiben, als dem thierischen.

Wenn ich ein Liebhaber von Spitzfindigkeiten wäre, so könnte ich von denjenigen Inf. die ich beobachtet habe, noch mancherley Arten und Gattungen aufstellen. Folgende verdienen aber noch angemerkt zu werden. 1) Eine milde, meistens geruchlose, bloß schleimige Art Brey, der sich manchmal in Fäden ziehen

läßt.

läßt. Dieser, durch die Drüsen der Verdauungswege, bey Gesunden heilsam abgesonderter Schleim ist eben so gut ein Produkt des Bluts, als die Pituita, häuft sich eben sowohl in den geschwächten Schleimbehältern der ersten Wege an, und wird doch dort weit seltner widernatürlich häufig durch Reize und Krämpfe abgesondert, und zu einer Krankheitsmaterie qualifizirt.

Ich rechne also den Schleim ebenfalls unter die Inf. Er unterscheidet sich aber von der Pituita, die mehr ölichte, salzige Theile enthält, darinne, daß er geschwinder austrocknet, daß er sich im Wasser schwerer auflösen läßt, daß er alsdann darinn zu Boden sinkt, wenn die damit verbundene Luft verflogen ist, daß er im heissen Wasser mühsamer gerinnt, daß er *), der Fäulniß Jahre lang widersteht, und daß er nicht in zusammenhängende, dehnbare, elastische, fibröse u. a. Gewächse ausartet, sondern sich, nach erfolgter Verhärtung oder Austrocknung an der Luft, in eine Art Kruste, oder in eine hockerichte, glänzende, zerbrechliche Schurfe verwandelt. 2) Ein wunderbares Gemengsel von diesem Drüsenschleim, von dem weit davon unterschiedenen schleimigen Wesen, welches die dazu geneigten Speisen zurücklassen, von andern Kruditäten, die sich vielleicht Jahre lang damit verwickelt haben; von verschiedenen Gattungen der beschriebenen Inf. von dünner und dicker und mancherley gefärbter Galle, von flüssigem und geronnenem Blute, von Fett, das zu Talg oder Unschlitt geworden, von weichem und

*) Siehe *Comm. Petrop. vol. 14. p. 209.*

hartem Koth, von todten und lebendigen Würmern u. s. w. Es sind bisher so viele Beschreibungen von neuen Gattungen der Inf. von aufmerksamen Patienten eingegangen, die sie bey den, durch die Klystiere, bewirkten Abgang entdeckt haben, daß ich mein Verzeichnis derselben um einen Drittel vermehren könnte. Zum Beweis kann die vor mir liegende, erst eingetroffene Nachricht dienen, die mit folgenden unveränderten Worten beschrieben ist: „Durch die letzthin vorgeschrie„bene Zeit von drey Wochen habe ich die scharfen Kly„stiere und Purganzen abwechselnd gebraucht, wornach „mir jedesmal Klumpen von der Konsistenz des „Weissen im Ey und brauner Farbe abgegangen „sind, welches füglich an jedem Tage wohl bis ein „halb Pfund betragen haben mag. Nach Endi„digung dieser Mittel hat auch dieser Abgang aufgehört, „und bey deren man wieder angefangenen gewöhnlichen „Abendklystieren ohne Pillen ist der Stuhlgang biswei„len Kugelförmig etwa wie Hasselnüsse, die Ma„terie sehr zähe, schwarz und thonartig, und „dabey mit einer bandförmigen Materie durch„webt die völlig das Ansehn der Gedärme eines „kleinen Vogels hat. Manchmal ist der Aus„wurf hingegen ziemlich weich, locker und luftig, „wie Sauerteig, und mit Schleim und durchsich„tiger Materie vermischt. Zu Zeiten zeigen sich „auch darunter verhärtete löcheriche Figuren wie „Blätter, ganz dünn und länglicht. Aller dieser „täglichen und häufigen Auslerungen ungeachtet nahm „ich an Leibes und Geisteskräften zu; nur pflege ich

„vorher

„vorher sehr übel disponirt zu seyn, wenn ein Stuhl„gang erfolgt, der mit solchen zähen Fäden, wie „die Eingeweide der Vögel, durchflochten ist. Vermuthlich weil diese Art Inf. nicht schon in die Gedärme übergegangen waren, sondern im Durchbruch durch die Gefässe mehrere Beschwerden erregten

Diesen Bericht hat mir einer von den Kranken abgestattet, die andern, in Ansehung der genauen Befolgung der medizinischen Vorschrift zum Muster dienen kann. Sein kränklicher Zustand war kurz dieser: er legte durch anhaltendes Studieren und eine stillsitzende Lebensart den Grund zur Hypochondrie, die endlich in öftere Anfälle von Schwindel übergieng. Da er, als ein offener Kopf und thätiger Mann, in den wichtigsten Geschäften wenige Schwierigkeiten fand, so befremdete es ihn desto mehr, als er in den besten Jahren je länger je stumpfer und träger zur Arbeit wurde. Nach verschiedenen Kurarten nahm er seine Zuflucht zu der Karlsbader Heilsquelle, wo er sich vier Wochen aufhielt. Dieses vortreffliche Wasser, das bey angehäuften Kruditäten und locker sitzenden beweglichen Inf. erwünschte Dienste leistet, erregte ihm blos wässeriche Stuhlgänge, da doch die nicht laxirenden Viszeralklystiere schon nach 14 Tagen eine zähe Pituita, schwarze Galle und ganze Paketchen — wie sich der erstaunte Kranke ausdrückte — die von einer steinartigen Materie angefüllt waren, zum Vorschein brachten. Da aber die Ausleerungen dieser äußerst zähen Produkte langsam erfolgten, und oft einen Stillstand von meh-

reren Tagen machten: so schloß ich auf einen Rückhalt von Glasschleim, und ließ deswegen den Klystieren Essig und Ochsengall zusetzen, und zwischen durch stark abführende Mittel gebrauchen, worauf denn der oben beschriebene Abgang erfolgte.

Andere Kranken verglichen ihre ans Licht gebrachte Inf. bald mit gesottenen Sagokörnern, oder Heidekrütze, Morgeln, Italienischen, Nürnberger und Hausnudeln, und davon aufgewickelten Knäueln, bald mit Schurzfellen oder mit Ellen langen und Daumens dicken Schlangen und Stricken, und bald mit Sternputzen, geweichten Tischlerleim, Streusand und Kienruß, ja mit mancherley artigen Hieroglyphen und Vegetationen, z. B. mit Bäumchen — die aber nichts anders als hole Röhren waren aus deren Stämmen viele ähnliche Aeste sproßten, und die sich, gleich dem elastischen Harz, ziehen ließen. Ihre seltsame Gestalt und Beschaffenheit habe ich etlichemal bewundert, und vor etlichen Tagen hat mich eine wegen ihres Scharfsinnes und erhabener Tugenden berühmte Dame versichert, daß sie ganz ähnliche Produkte, nach dem langwierigen Gebrauche von Viszeralklystiere ausgeleert hätte. Andere sahen die Inf. schichtenweise, oder marmorirt, von ganz verschiedenen Farben, Geruch und Konsistenz, zu gleicher Zeit weggehen. So viel ist gewiß, daß man keine Farbenmischung mehr ausdenken kann, die man hier nicht antrift.

Schade, daß dieses häßliche Gemählde von einem solchen neu entdeckten Pot pourri nicht schon längstens

in Paris von einem zeitigen medizinischen Orakel zur Schau ausgestellt worden! welch einen reichen Stof zu allerliebsten neuen Moden hätte es nicht zu unserer schuldigen, theuer zu bezahlenden Nachahmung abgeben können! Sie würden bald das Caca du Dauphin, l'indigestion de Madame la Comtesse d'Artois, la Merde d'oye und les fleurs de Madame de Pompadour, verdränget haben. O ihr Deutschen, wie tief seyd ihr von eurer Würde heruntergesunken!

Als ich wahrgenommen, daß, bey der Ruhr, häutige, polypöse oder derbe und theils sehr große fleischartige, leimigte, dem Eiter und der schwarzen Galle ähnliche Substanzen von allerley Farben, und nicht immer mit sonderlichem Gestank ausgeleert worden; daß zu der Zeit, wo die Ruhr und Durchfälle herrschten, die Inf. viel leichter beweglich zu machen, und zu überwältigen waren, und daß manche durch die Ruhr von Krankheiten sind befreyet worden, welche offenbar Inf. zum Grund hatten; (wie denn, bey letzterer Epidemie, zwey Brüder, einer von dem Tiefsinn, und der andere von einer hartnäckigen Tobsucht, auf diese Art, in Kurzem genesen sind,) als ich ferner mehrmalen erfahren, daß der anhaltende Gebrauch von Viszeralklystieren heftige Bauchflüsse, zum Heil der Kranken, erregt habe, die sich von der Ruhr nur darinn unterschieden, daß der Abgang, ohne sonderlichen Stuhlzwang, nicht so geschwind auf einander, aber in desto größerer Menge erfolgte, und daß sie manchmal in einem oder zwey Tagen nachließen: So bin ich auf die Gedanken gera-

gerathen, ob nicht viele Ruhrpatienten, schon vor dem Anfall, wenigstens den Stof zu den Inf. im Blut und Darmkanal beherbergt haben möchten. Hippokrates hat schon bemerkt, daß es den Milzsüchtigen heilsam sey, wenn sie einen ruhrartigen Durchfall bekämen.

Und es ist mir oft auffallend gewesen, wenn ich, nicht lange nach dem Abgang der solchergestalt gemischten Inf. eine jede Gattung von der andern abgesondert, erblickte. In wenigen Stunden sahe ich wechselweise bald dieses Mischmasch, bald weißliche Pituita, bald Polypen, bald den schwarzen Morast, bald Schleim, bald Koth abgehen. Gemeiniglich zeigten sich die schmierigen zuerst. Es folgten alsdann die immer zäheren, kleister- und pechartigen, polypösen, knorpelichten und versteinerten Infarktus langsam, selten nur geschwind.

Oefters besteht der Abgang aus einerley Art, ungewöhnlicher aus einerley Gattung. Ich bin der Arzt eines gewissen Ehepaars. Der Mann leert, nach wenigen Beschwerden, des Jahrs ein paarmal, einen theerartigen, schwarzen Unrath acht Tage lang aus, und befindet sich hernach wieder wohl; seine Frau, die von jeher kränkelt, wird durch einen häufigen und öftern Auswurf der weißlichen Inf. den die Klystiere in Gang gebracht haben, von dem seit 6 Jahren anhaltenden Schmerz und Klopfen in der linken Seite u. s. w. sehr erleichtert.

Aus

Aus der Farbe und dem Geruch kann man nicht jedesmal auf die wahre Beschaffenheit der ausgeworfenen Inf. auf ihre Bösartigkeit und Milde schließen. Sie können so gut zufällig als eigenthümlich seyn, und durch Gährung, Fäulniß und Beymischungen von Blut, Galle, Milchsaft, färbende Speisen, Arzeneyen, Getränke, und durch Gemüthsbewegungen u. s. w. sehr verändert werden. Die grüne Farbe wird gemeiniglich der versäuerten oder gereizten Galle zugeschrieben; daß sie aber auch den verdorbenen pituitösen Schleim eigen seyn könne, sieht man an dem grünlichen Abgang beym weissen Flusse, Schnupfen und Katarrhe. Auch die weißliche u. a. Farbe kann, durch einen höhern Grad der Verderbniß, in eine schwarze und bläuliche verwandelt werden. Bey den Weintrinkern ist der Gestank der faulen Inf. durchdringend, unerträglich, und gleicht dem, der bey dem Niederschlage der Schwefelleber entsteht.

Da die äußerst faulstinkenden Inf. manchmal, ohne großen Aufruhr, weggebrochen werden, da hingegen die beynahe geruchlosen dann und wann heftige Zufälle erregen; da der Blutabgang bey gesunden Wöchnerinnen oft aashaft stinkt, und sie eine verfaulte Nachgeburt ohne Gefahr herbergen; da manche eine äußerst mephitische Luft, durch die, mit einem bösartigen Geschwür besetzte Nase, Tag und Nacht, ohne Schaden, in die Lunge ziehen können; und da die Fabrike der Fäulniß, die Höhle der dicken Gedärme, mit einem völlig vermoderten Morast, der den dritten Grad der

Fäul-

Fäulniß erhalten hat, und mit dessen Dunst, eine geraume Zeit, ohne schlimme Folgen angefüllt seyn kann, und ihn, vermittelst der Saugröhren dem Pfortadergeblüte mittheilt: so muß nicht jede Art der Fäulniß so fürchterlich angesehen werden; es muß sich wohl sonst noch ein Etwas hinzu gesellen, das dem Körper seine Zerstörung droht. Ist dieses nun das nämliche Ferment, welches die bösartigen, mit Betäubung der Nerven und großer Kraftlosigkeit verknüpften Faulfieber erregt? oder entstehet ein ähnliches, oder mehr ätzendes aus der Verbindung der faulen Inf. mit einer einheimischen oder dazu gekommenen Kakochymie?

Anfangs bin ich oft über den ungeheuern Abgang der pituitösen Inf. die manchmal mit der vierten Gattung erster Art zugleich ausgeleert wurden, erstaunt, wenn er, innerhalb 24 Stunden, 10 bis 12 Nachttöpfe anfüllte, und mit der Länge der Zeit die Schwere der oft nicht mageren Kranken erreichte. Kurz die Ausleerungen sind oft so unmässig, daß man Augenzeuge muß gewesen seyn, um nicht daran zu zweifeln.

Man erwäge aber, daß der Darmschlauch die Länge des ganzen Körpers fast siebenmal beträgt; daß er mit unzähligen aushauchenden Gefäßchen, Drüsen und Schleimbehältern (*folliculi*, *cryptae*, *sinus mucosi*,) als so vielen Absonderungswerkzeugen, besetzt ist, welche, vom starken Zufluße ausgedehnt und gereitzt, auch die Pituita abschneiden, und dieses desto häufiger, je öfter sie diese Funktion verrichten; daß er einen nicht gerin-

geringen Vorrath fassen könne; daß dergleichen oft trockener Schlamm, wenn er in Bewegung gesetzt, durch Gährung aufgebläht, und durch Getränke verdünnet wird, beym Abgang einen weit größern Raum einnimmt, als vorher; daß bey schleimichten Hämorrhoiden, dem Katarrhe und weissen Flusse, wo der Sammelplatz lange nicht so geräumig ist, der pituitöse Schleim gleichfalls häufig genug ausgesondert wird; und daß der nemliche, selbst bey Gesunden, durch reizende Einspritzungen in die Urinblase, in großer Menge könne hervorgelockt werden. Ueberdies wird der Abgang der oft Jahre lang gesammelten Inf. bey Manchen durch einen täglich erneuten Zufluß immer wieder ersetzt.

Und daß ein solcher Morast den Gedärmen mehrere Jahre durch hartnäckig ankleben könne, werden diejenigen leicht begreifen, die erfahren haben, daß schwere oder unverdauliche Speisen in den Magen und den Gedärmen viele Monate lang unbeweglich liegen geblieben, ehe sie von ohngefähr abgiengen, oder künstlich ausgeworfen wurden; und daß die Scybala bey der Ruhr, oft unzähligen, natürlichen und künstlichen Ausleerungen widerstehen, und dadurch zu Rückfällen Anlaß geben, die man nicht anders, als durch die gänzliche Abführung derselben heben kann. Selten werden aber dergleichen fremde Körper im Darmkanal so lange ausharren, ohne dort einen zähen Unrath, in den sie sich verwickeln, anzutreffen. So habe ich gesehen, daß einem alten Manne, der gegen einen lang-

wie-

wierigen Husten eine Menge Arzeneyen vergebens gebraucht hatte, ein Brechmittel half. Dadurch ward eine Menge Schleim mit einem kleinen Knochen, welchen er ein halbes Jahr vorher verschluckt, zum Ausgange befördert.

Manche Kranken scheinen eine besondere Disposition zur anhaltenden Erzeugung so häufiger Pituita zu haben, daß ihre Quelle viele Jahre lang unerschöpflich, und daß man glauben sollte, ihre ganze Blutmasse müßte in lauter solchen Rotz zerschmolzen seyn. Bey diesen mag wohl, außer der Schärfe und der Atonie, welche die Anhäufung gewöhnlich begünstigen, noch eine Kakochymie von unbekannter Art, oder ein zugleich koagulirendes und prickelndes Ferment mit im Spiele seyn, welches, wenn es einmal mit dem festsitzenden, zähen Schlamm verwickelt ist, sich immer weiter verbreitet, und nicht anders, als durch gänzliche Entledigung und Reinigung der Behälter getilgt werden kann. Neulich starb noch eine Frau daran, von welcher seit vier Jahren mehr, als eine halbe Ohm Pituita abgegangen. Nach den häufigsten Ausleerungen, welche nur die Viszeralklystiere bewirken konnten, befand sie sich lange Zeit wohl, und verlohr nichts von ihrem Schmeerbauch; die neue Erzeugung aber konnte nicht verhütet werden.

Die Natur schlägt verschiedene Wege ein, um sich von dieser feindseligen Einquartierung zu befreyen. Dies geschiehet am häufigsten durch den Stuhlgang; weit seltener durchs Erbrechen, durch die Schweislöcher

der Haut, und durch die Harnwege; am seltensten durch die Lunge und das Speicheln. Oefters wechseln diese Ausleerungen mit einander ab; manchmal erfolgt auch die eine und die andere zu gleicher Zeit.

Durch die Nieren, die Haut und die Luftröhre, gehn nur diejenigen Gattungen von Bluthefen und Pituita ab, die sich leicht auflösen, und mit dem Blute wieder vermischen lassen. Bey ersterer Ausleerung zeigt sich der manchmal schwarze oder grünliche Harn trübe, dick und mit einem starken Bodensatze. Bey der andern ist der Schweis klebericht, häufig, oft stinkend, oder statt dessen wird die Haut mit allerley Ausschlägen, Schwären, Geschwüren, skorbutischen Flecken und Aussatz besetzt. Bey der dritten wird eine weißliche, graue, gelbgrünliche, schwärzliche, pituitöse, eiterartige Materie häufig ausgeworfen, und ist mit solchen Zufällen begleitet, welche von der Lungensucht ihren kaum unterschieden werden können. Beym kritischen Speicheln, das gemeiniglich sehr häufig gewesen, habe ich etlichemal wahrgenommen, daß es mit den nemlichen Zufällen begleitet war, als die durch das Quecksilber erregte Salivation. Der Othem war stinkend, der Speichel scharf, und das Innere des Mundes geschwollen und wund.

Die gewöhnlichen Vorboten der kritischen Auswürfe von oben und unten sind: unruhiger Schlaf, oder Schläfrigkeit, vorübergehende Verwirrungen, oder Betäubung der Sinne und der Glieder, Schwere derselben, mühsames Athemholen, veränderte Gesichts-

gestalt, intermittirender Puls, der manchmal bey der Ausdehnung der Ader zweymal anschlägt, (*pulsus dicrotus*) Klopfen der Adern, und krämpfhafte Zusammenziehungen im Unterleibe, Koliken, oder eine schmerzhafte, wie auch stumpfe, aber lästige Empfindung auf einer Seite, abwechselnde Geschwulst der Hände, und Füße, geringes Nasenbluten, aus dem rechten oder linken Nasenloche; das denn entweder auf einen Leber- oder Milzfehler deutet, Bangigkeit, die mit abwechselnder, fliegender Hitze und Schauder, mit Erstarrung, mit Verdunkelung der Augen, oder Funken vor denselben verbunden ist. Vor dem Blutbrechen äußert sich überdies eine hartnäckige Leibesverstopfung, außerordentliche Herzensangst, Kardialgie, ein Zittern der Unterlefze und Neigung zum Brechen, und beym Bauchfluß, bald ein anhaltender Stuhlgang, wo der Abgang nach und nach und gering erfolgt, und bald ein heftiger Drang, wo er häufig auf einmal ausgestossen wird, meistens mit Lenden-Schmerzen verknüpft. Vor dem kritischen Auswurfe durch den Schweiß, beobachtet man gemeiniglich eine ängstliche Unruhe, und einen vollen und weichen Puls, dessen Schläge an Stärke drey bis viermal nach einander zu wechseln scheinen; (*pulsus inciduus*) vor dem kritischen Auswurf durch den Harn, Drücken oder Schmerzen der Lenden, und in der Gegend der Blase, Brennen in der Harnröhre und Disurie, die sich auch unterm Abgange einfinden, und manchmal einen intermittirenden, weichen Puls.

Ich habe die Inf. mehrmalen gegen den Vollmond abgehen gesehen, aus Unachtsamkeit aber nicht hinlängliche Wahrnehmungen gesammelt, um etwas Gewisses hierinnen bestimmen zu können. Doch versichert mich Doktor Markus Herz, daß er diese Ausleerungen zwischen dem 8. und 11. Tage des Monats beobachtet hätte.

Viele Kranken sind so glücklich, daß sie bey diesem, meistens zu ihrem Heil abzielenden Aufruhr wenig empfinden, und daß unmäßige Ausleeruugen ohne große Beschwerden vor sich gehen; manche aber sind den fürchterlichsten Zufällen ausgesetzt: heftigem Herzklopfen, Beängstigungen, Krämpfen, Spannungen, Zusammenziehungen oder Ausdehnung des Unterleibs, Kälte und Betäubung der äußern Theile, wankenden und unfühlbaren Pulsschlägen, Zähneknirschen, Aufspringen der Sennen, verzogener Physiognomie, Zuckungen, fallender Sucht, Sinn- und Sprachlosigkeit, Ohnmachten mit hippokratischer Gesichtsgestalt und marterndem Würgen, das in ein Erbrechen etwas grüner Galle übergeht, und mit einer Herzensangst verknüpft ist, die bis zur Raserey steigt; desgleichen tobenden Schmerzen des Kopfs, der Brust, des Magens und der Gedärme, die oft mit solchen heftigen Fieberanfällen verbunden sind, daß man sie für die Folge einer wahren Entzündung halten könnte.

Zum Trost für furchtsame Kranken kann ich aber zuverläßig versichern, daß unter Hunderten kaum Einer mit solchen heftigen Zufällen bedroht wird. Bey

den meisten habe ich theils vor und theils auch unterm Abgang nur folgende Veränderung beobachtet: Fieberbewegungen, ungewöhnliche Unthätigkeit, Laune, Furcht, Neigung zum Schrecken, Schläfrigkeit oder Schlaflosigkeit, Schwere der Glieder, Kälte und Geschwulst der Füsse, Unruhe, Gemurmel, Krabbeln; im Bauch, kleine vorübergehende Koliken, auch Blähungen, Spannen mit Bangigkeit, Trieb zum Harnen, zum Stuhlgang oder nach Dr. Herz eine Empfindung, als wenn sich der ganze Inhalt des Bauches heruntersenkte. Manchmal können die Klystiere schon etliche Tage vorher nicht zurück gehalten werden, oder es geht im Gegentheil eine unbändige Hartleibigkeit vorher. Dann und wann, und zu gewissen Zeiten stellen sich diese Vorboten periodisch ein.

Die große Verschiedenheit der weniger oder mehr heftigen Zufällen hänget von verschiedenen Umständen ab; hauptsächlich von der besondern Beschaffenheit des ganzen Körpers und der infarzierenden Substanzen. Es ist leicht zu erachten, daß schwächliche, zärtliche, leicht bewegliche, oder zu Krämpfen und Zuckungen geneigte Kranken, bey solchem Anlaß weit mehr leiden müssen, und daß ihnen eine starke Ausleerung des pituitösen Schlamms Ohnmachten veranlassen könne; andere, wie ich öfters wahrgenommen, spüren eine desto größere Zunahme der Kräfte, je häufiger er ausgeworfen wird. Doch, es wird niemand befremden, daß auch übrigens robuste Kranke auf das heftigste erschüttert werden, wenn große Fleischklumpen

oder polypöse oder versteinerte Gewächse, oder äußerst zähe und pechartige Substanzen mit Gewalt durchbrechen; wenn die ausleerende Krankheitsmaterie, durch allerley konkurrirende Umstände, die Natur der schlimmern Gattung schwarzer Galle annimmt, und, welches das meiste dazu beyträgt, in eine gährende Bewegung gesetzt wird; und wenn sich die festen Theile zugleich in einem übeln Zustand befinden, und sie sehr erschlaft, oder gespannt und vertrocknet sind.

So ätzend und faul aber auch dergleichen Auswürfe sind, und mit so schrecklichen Symptomen sie begleitet werden, so folgt dennoch viel öfter die Genesung, als der Tod. Meine häufigen Erfahrungen haben mich hierinn so sicher gemacht, daß ich nicht leicht mehr über Zufälle, die andern tödlich scheinen, erschrecke, in so fern sie eine Folge unserer Kurart sind, und nichts widriges dazu schlägt, oder nicht besondere fatale Umstände dabey obwalten. Folgende sind darunter die gefährlichsten: wenn die an Kräften erschöpften Kranken äußerst reitzbar und ganz muthlos sind; wenn sie vor oder unter dieser heilsamen Arbeit der Natur sich beträchtlicher Diätfehler schuldig gemacht; wenn sie sich zum Beyschlafe, wozu sie zu der Zeit sehr geneigt sind, verführen lassen, oder durch heftige Gemüthsbewegungen alterirt worden; wenn die bösartige Krankheitsmaterie allzu häufig, und unüberwindlich ist; wenn ein wahres Faul- oder Entzündungsfieber dazu schlägt, die ihre Veranlassung von einem fremden, in der Luft herrschenden Ferment genommen; wenn die

Säfte und ihre Behälter, durch eine oder die andere Kakochymie völlig durchbeitzt, die Eingeweide vorher schon verhärtet, mürbe, oder auf eine andere Art verdorben waren, oder sich ein schleichender Brand an ihnen angesponnen, der die schwarze Galle rege gemacht, oder von ihrer Gährung veranlaßt worden; wenn die, bey dieser Gelegenheit sich ereigneten heftigen Krämpfe das Blut in die Gefässe des Hirns, oder der Lunge u. s. w. gewaltsam pressen, und dadurch Schlag- oder Steckflüsse veranlassen; wenn sie die von den Inf. entstandenen Aderkröpfe zum Bersten bringen; und wenn die schwarze aufgelößte Galle dem Blut beygemischt, in Greislauf gebracht, und in edle Theile abgesetzt wird, und dann gemeiniglich einen schnellen Tod veranlaßt, wovon ich etliche traurige Beyspiele gesehen. Dieß ist die Beschaffenheit, die eigentlich den Namen *atra bilis turgens, mota* verdient.

Nun habe ich noch eine Frage aufzuwerfen. Können nicht die von der gährenden schwarzen Galle aufsteigenden, faulen, oder auch minderbösartigen Dünste von dem Zellgewebe aufgenommen, und an die Stellen gebracht werden, wohin sich dieses Gewebe verbreitet? Ließen sich hieraus nicht allein der erst gemeldete gefährliche Zustand, sondern auch mancherley hysterische oder hypochondrische Zufälle erklären? Und könnten also nicht die *anathymiasis* der Alten, oder die Lehre von den *vapeurs*, unter gewissen Einschränkungen statt haben? Mir kam ein solcher Uebergang sowohl der schädlichen, als der heilsamen Dünste ins

Zell-

Zellgewebe immer höchst wahrscheinlich vor; und die nicht so seltene Fälle, wo eine Geschwulst am Hals, oder an Händen und Füßen unter solchen Umständen durchs Reiben vertrieben wurde, daß man, während dem Reiben, ein Geräusch, und gleich darauf, im ersten Falle, Rülpser, und im andern Blähungen abgehn hörte, bestärkten mich eben so, wie die seltsame Verbreitung der Windgeschwulst (*Emphysema*) welche unter andern die Augenlinse einnahm, in meinem Glauben. Doktor Cloß hegt eine gleiche Meynung; er glaubt sogar, daß sich die sauern Vitriolelixire, bey den hysterischen Zufällen, oft deswegen so kräftig erwiesen, weil sie die in das Zellgewebe übergegangene, und dort entwickelte Luft am zuverläßigsten bändigen könnten.

Es ist in der Erfahrung gegründet, daß, zu verschiedenen Jahreszeiten, verschiedene Theile des Körpers vorzüglich angegriffen werden, z. B. im Winter der Kopf und Hals; im Frühling, die Brust; und im Sommer und Herbst, der Unterleib. Hiernach richten sich oft die Zufälle, welche die Inf. erregen. Zuweilen schlagen sie aber, wie die venerischen Ausbrüche, eigene Wege ein, die, zu manchen Zeiten, unerklärbar allgemein sind.

Die Infarktus verschonen keines Alters, Geschlechts und Temperaments; doch sind ihnen Männer und Greise weit mehr, als Jünglinge und Kinder, und letztere weit mehr, als junge Personen von 15 bis 25 Jahren, unterworfen. Selbst die Säuglinge sind

 nicht

nicht frey davon. Doch, weil es manche befremden könnte, daß ich auch die Kinder unter die Kandidaten zur schwarzen Galle setze, so finde ich es für nöthig, mein Vorgeben durch Erfahrungen zu bestätigen. Friedr. Hofmann, *) erzählt von einem Kinde, das, nach dem ersten Monat seines Daseyns, an den Ausleerungen einer schwarzen Materie gestorben, die man, nach dem Tode, sowohl im Magen und den Gedärmen, als in den Gekrößadern, die sie anfüllte, antraf. Hingegen hat Lorry, **) ein siebenjähriges schönes Mädchen genesen sehen, nachdem es am vierten Tage eines mit Betäubung, Springen der Flechsen und Durchfall verbundenen Fiebers, dreymal eine schwarze, pechartige Materie, die eine silberne Schüssel, wie mit Dinte färbte, und kaum auslöschliche Flecken hinterlies, wegbrach, und durch den Stuhl ausleerte.

Auch ich habe so manches Kind von verschiedenem Alter an dergleichen Inf. die selbst die Leber und Milz aufschwellen machten, in der Kur gehabt, und ward, nach dem Ableben, von ihrer Gegenwart noch mehr überzeugt. Nur Ein Beyspiel will ich anführen. Ein Kind von ungefähr sechs Jahren, das oft mit Sodbrennen, Kardialgie, Neigung zum Brechen u. s. w. geplagt war, bekam gutartige Pocken. Kaum waren sie erschienen, so äußerten sich schon mißliche Zufälle. Kurz, die Pocken giengen den 6 und 7. Tag wieder

*) S. *Hertii Diss. de morbo nigro Hipp. Halae* 1701.
**) S. dessen *Tract. de melancholia et morbis melanchol. P. sec.*

wieder zurück. Der Tod erfolgte bald darauf. Bey Eröfnung des Leichnams fanden wir die Gefässe des Magens, und besonders des Magenmundes von einem schwarzen, polypösen Blut außerordentlich ausgedehnt, wobey auch scirrhöse Verhärtungen und entzündete Mäler zu sehn waren. So wie dieses Kind, schweben auch alle, die mit diesem, bey ihnen so schwer zu erforschenden Uebel behaftet sind, in der größten Lebensgefahr, so bald sich eine, wenn gleich unbedeutend scheinende Krankheit hinzu gesellt.

Bey den Frauenzimmern sind die Inf. erster Art seltener, als bey den Mannspersonen. Man trift sie meistens in den Gefässen des Magens, der Mutter und in ihrer Höhle an. Hingegen sind ihnen die pituitösen mehr eigen.

Wie weit ein Temperament vor dem andern zu dem Infarktus geneigt ist, werde ich unten bemerken.

Ich weiß mich weniger Krankheiten und Zufälle zu erinnern, die nicht ursprünglich von dem Inf. abstammen, die wenigstens nicht schlimmer und hartnäckiger dadurch gemacht werden könnten. Im Gegentheile bin ich oft erstaunt, wenn die stark angehäuften Inf. so unbedeutende Zufälle erregt haben, daß sie jener Gegenwart nicht errathen ließen. Und dennoch sind die Inf. auf eine sehr verschiedene Weise aufgelegt, einen schädlichen Aufruhr im Körper zu veranlassen.

Endlich setzet die Verstopfung mehrerer oder weniger Gefässe im Unterleib dem gleichmäßigen, freyen

Kreislaufe des Bluts Schranken. Daher entstehen denn Unordnungen in den Funktionen, den Ab- und Aussonderungen, und mancherley bekannte üble Folgen. Haben sich die Stockungen endlich in mehrere Gefässe verbreitet, die Inf. ihre milde Natur abgelegt, und stellen sich dabey, wie gewöhnlich, krampfhafte Zusammenschnürungen, Gährungen und eingesperrte Blähungen in den Gedärmen ein, so wird das flüßige Blut gezwungen, in die noch offenen Kanäle mit Gewalt einzudringen, und auch in den entfernten Theilen, der Brust, dem Kopf u. s. w. widernatürliche Anhäufungen und Ausdehnungen zu veranlassen. Schon hieraus lassen sich vielerley, auch wichtige Zufälle erklären.

Zweytens trägt es sich öfters zu, daß sich von den in den Gefässen festsitzenden, weit mehr aber von den in die Gedärme abgesetzten Inf. unreine Theile losreißen, dem Blute beymischen, seine ganze Masse verunedeln, und dort, als fremde, nicht zu assimilirende Körper, eine allgemeine Unordnung veranlassen, oder daß sie, mit ihm in einen lebhaftern Kreislauf gesetzt, nach verschiedenen Eingeweiden geworfen werden, und in denselben anfangs noch bewegliche, aber oft gefährliche Inf. verursachen.

Trift dies z. B. die Milz und Leber, so entstehn Wasser-Gelbsucht, Melancholie u. s. w. nehmen sie ihre Richtung nach der Lunge, so sind Engbrüstigkeit, Lungensucht und Entzündung die gewöhnlichen Folgen; leidet das Hirn davon, so äußern sich Kopfschmerzen und Tobsucht u. s. w. wenden sie sich aber, glücklicher

Weise

Weise gegen die Haut, welchen Weg sie sehr oft, besonders aus dem Darmkanal, einschlagen, so kommen allerley Flecken, Ausschläge und Geschwüre zum Vorscheine; suchen die von den Inf. abgerissenen Theilchen ihren Ausgang durch die Nieren, so entstehen, wenn sie eine Disposition zu einem gips- oder steinartigen Wesen haben, Gries und Steine, oder es geht diese dem Gips ähnliche Materie, in großer Menge durch den Harn ab; wandern sie nach den Gelenken, so martern sie die Gicht-Candidaten durch Gicht, Podagra und Gichtknoten; werden sie in dem Speisekanal häufig abgesetzt, so erregen sie Beängstigung, Leibschmerzen u. s. w. die, nach dem Abgange von Steinen durch den Stuhlgang und das Erbrechen, manchmal auf der Stelle nachlassen. In der Lunge bilden sie Steinchen, und legen den Grund zur Lungensucht, und in andern Eingeweiden zu mancherley andern Krankheiten. Ob ich aber gleich öfters erfahren habe, daß solche Kranke, deren Exkrementen gips- gries- und steinartige Produkten enthielten, mit Nierengriesgicht geplagt waren, und viele Steinchen auswarfen, und daß diese Zufälle völlig nachließen, wenn die ersten Wege von jenem widernatürlichen Unrath befreyt worden: so glaube ich doch nicht, daß diese Krankheiten immer durch die gegenwärtigen gips- und steinartigen Inf. allein hervorgebracht werden. So viel ist aber gewiß, daß dieselbe zu ihrer Hartnäckigkeit das meiste beytragen.

Man muß sich auch nicht vorstellen, daß die davon losgerissenen Theile die grobe Beschaffenheit

schon hatten, ehe sie an Ort und Stelle abgesetzt wurden. Sie enthielten nur den unreifen, noch flüssigen Stof zu Gips und Steinen. Hierzu kommt denn noch die Neigung zum Gerinnen, das Stocken und die konkurrirende Anlage zu Gicht, Gries, und in der Lunge die Luft, welche ja den Schleim der Zähne in ein steinartiges Wesen verwandelt. Dieser klebrige Stof kann schon, als ein fremder Körper, wie die aus Muthwillen in die Blase gesteckte Stricknadel und Kornähre zur Erzeugung der Steine Anlaß geben.

Welch eine Härte die Steinchen in der Lunge annehmen können, habe ich im vorigen Jahre bey einem schwindsüchtigen Kranken wahrgenommen, der viele aushustete. Man konnte sie, ohne sie zu zerbrechen, mit einem Hammer tief in ein Brett einschlagen. Etliche waren an den Enden so spitz wie eine Nadel; dennoch wurden sie ohne Blutspeyen ausgeworfen. Dieser Kranke, den jeder für unheilbar lungensüchtig ansah, ist größtentheils durch Klystiere gerettet worden, nachdem sie den Bauch von einer unglaublichen Menge pituitösen und theils gipsartiger Inf. entledigt hatten, die zum Theil in Gestalt von langen Stricken, Lappen und Kugeln abgiengen.

Manchmal machen die wandelbaren Ablager förmliche Srteifzüge, und verlassen eine Gegend, um in der andern Verwüstungen anzurichten. So sind z. B. der Kopfschmerz, die Tobsucht u. s. w. mehrmals in Harnbeschwerden, Koliken, Bauchflüsse, Leber-und

Milz-

Milzkrankheiten und Wassersucht, die Hämorrhoiden in falsche und wahre Lungensucht, in Gicht, und in die meisten der erwähnten Krankheiten, und diese in jene übergegangen. Und wie oft wechselt nicht der weisse Fluß mit Schnupfen, Flechten u. s. w. und die Diarrhoe mit Kopfschmerzen und Katarrhen ab? Dieser Wechsel hat mir, nebst der Hautkrankheit, oft einen Fingerzeig auf die Inf. und ihre Neigung zu Ablagern gegeben.

Daß die Versetzungen gewisse Eingeweide vor andern wählen, hierzu können verschiedene Umstände beytragen: die vorhergegangene Erschlaffung eines Eingeweides, und andere, sie dahin lockende, reitzende Ursachen; eine gewisse damit verwickelte Kakochymie, die sie an die Stelle verführt, wohin sie ihren gewöhnlichen Gang hat, wie die Gichtmaterie nach den Gelenken, und die epidemische Laune, die ihre Feindseligkeit, eine geraume Zeitlang, an einerley Stelle des Körpers ausübt.

Drittens kann der von den gährenden Inf. aufsteigende, den Nerven widrige, und durchs Zellgewebe durchaus verbreitete Dunst, wie ich schon gesagt habe, manches Unheil stiften.

Viertens wird die Mitleidenheit der Nerven, die, wenn sie im Unterleibe durch scharf gewordene Inf. oder durch ihren Druck gereizt werden, auch in den entfernten Theilen fürchterliche Auftritte erregen, manchen Personen zur größten Quaal. Ich sage manchen, weil ich oft Zeuge gewesen bin, daß die äußerst scharfen und

häufigen Inf. bey den meisten keine solche Erschütterung erregt haben, da hingegen ein weit milderer Unrath in geringer Menge, bey reizbaren, oder durch eine Idiosynkrasie ausgezeichneten Personen, viel heftiger gewirkt hat.

Fünftens können die, durch die Inf. belästigten und sehr ausgedehnten Eingeweide, durch ihren Druck den angrenzenden beschwerlich und äußerst nachtheilig werden.

Der Grimdarm ist zu diesem Unheil vorzüglich aufgelegt. Ich habe mehrmalen gefährliche Zufälle davon wahrgenommen, die nicht anders konnten gehoben werden, als bis dieser Schlauch von einer ungeheuern Menge verhärteten, pituitösen Schlamms, der öfters in große und steinharte Kugeln gebildet war, hauptsächlich durch Klystiere, entledigt wurde. So hat Horst,*) bey einem, nach einer jährlich wiederkehrenden Kolik verblichenen Greise viele am Grimdarm angewachsene Kugeln wahrgenommen, die der Tod an völliger Versteinerung gehindert hat. Herr Theden **) und Friedr. Hofmann ***) haben auch den Tod aus dieser Gattung Inf. erfolgen sehen.

Des letztern Beobachtung, die er, zur Warnung der Aerzte, welche diese gefährliche Ursache so leicht über-

*) *Tom.* 2.

) S. dessen **Bemerkungen und Erfahrungen zu Ende des 2ten Theils.

***) S. dessen *Med. ration. P. V. de morbis inf. obs. XI.*

übersehen, bekannt gemacht hat, ist zu merkwürdig, als daß ich sie nicht hier einrücken sollte. Ein achtjähriges, mit Harnstrenge geplagtes Mädchen verfiel in eine Art Harnruhr, welcher die Aerzte, deren eine große Menge zu Rathe gezogen wurde, durch zusammenziehende Wundmittel, und den allzusparsamen Gebrauch der Rhabarbertinktur, und des Clauders Elixir zu steuern suchten. Das Uebel nahm aber immer mehr überhand. Es zeigte sich Eiter im Harn, und die Kranke starb an einem hektischen Fieber. Bey der Leichenerőfnung, fand man den Grimdarm, rechts und links, mit dem härtesten Unrath so häufig angefüllt und ausgedehnt, daß er doppelt so groß, als gewöhnlich, in die Augen fiel, und die linke, von dem Grimdarm gedrückte Niere unnatürlich groß und zum Theil vereitert. Vor wenigen Tagen wurde mir das unvermuthete Ableben eines hoffnungsvollen Knaben von ungefehr sieben Jahren berichtet, wegen dessen ähnlicher Krankheit ich vor ein paar Monaten etwas zu spät bin um Rath gefragt worden. Er litt an dem unwillkührlichen Harnfluß, der eine Harnruhr drohete; er erfolgte unmittelbar auf den, aus Schamhaftigkeit zurückgehaltenen Harn. Die Ursache war deutlich, aber auch betrügerisch genug; sie sollte in der erfolgten Erschlaffung der gewaltsam ausgedehnten Blase gegründet seyn. Dennoch war sie mir nicht befriedigend. Sein Bruder war an einer Harnruhr, aus unbekannten Ursachen gestorben, und der Kranke mit folgenden Zufällen behaftet: mit einer fühlbaren Härte auf beyden Seiten des Bauchs, in der Gegend der Krümmungen des Grimdarms, mit Ent=

Entkräftung, Traurigkeit, Stupidität, die mit außerordentlicher Munterkeit und Scharfsinn abwechselten, mit Schmerzen in der Gegend des Nabels, Hartleibigkeit, Ekel oder unüberwindlichem Heißhunger, mit milchigtem Harn und andern Symptomen, die auf Würmer deuten, davon aber auch, unterm Gebrauche von Wurmmitteln, keine Spur zu entdecken war. Ich verordnete deswegen, nebst den äußerlich und innerlich zu gebrauchenden stärkenden Arzneyen, auch auflösende und abführende Mittel; besonders empfahl ich den häufigen Gebrauch von Viszeralklystieren. Diese wirkten anfangs keine merklich widernatürliche Ausleerung, in der Folge aber einen häufigen Abgang von pituitösen Produkten. Erst giengen außerordentlich dicke, lange, und harte Stücke Koth ab, gleich darauf wurden noch härtere Kugeln, die nicht kothig und verbrannt waren, in der Größe der runden Kartoffeln, durch den After ausgeworfen. In der Folge stellten sich fürchterliches Erbrechen eines braunen Wassers, und eines garstigen, höchst zähen, leimartigen Schleims, von allerley Farben, und hernach mehrmalen ähnliche Stuhlgänge ein. Die Harnbeschwerden ließen zwar bald nach, an ihrer Stelle aber machten allerley hypochondrische Zufälle den Kranken launisch und immer schwächer. Als sich nun auch diese verminderten, die vorige Munterkeit sich dann und wann wieder einstellte, und man gegründete Hoffnung zur völligen Genesung schöpfen konnte, so erfolgte plötzlich der Tod. Unter welchen Umständen, ist mir noch unbekannt.

Während

Während dem ich dieses schreibe, wird mir hinterbracht, daß ein anderthalbjähriges Kind, welches ich im vorigen Jahre, durch die Abführung des Kinderpechs und des Schleims, von heftigen Zuckungen befreyt habe, unter dem schmerzhaften Abgang von dergleichen harten Kugeln, vor einigen Tagen gestorben sey. Auch Bonnet, S. *Sepulchretum p.* 866. führt einen Fall an, wo ein dreyjähriges Kind von anhaltenden, heftigen und tödtlich scheinenden Schmerzen, durch den Gebrauch der Cassia, welche viele kleine Kugeln, die äußerlich mit einer Haut überzogen, und mit faulem Blute und Eiter angefüllt waren, abführte, innerhalb drey Tagen völlig hergestellt wurde. Herr Hofrath Thilenius, erzählte mir neulich folgenden hieher gehörigen merkwürdigen Fall. Vor etlichen Monaten rieth er einer vornehmen Dame gegen allerley hypochondrische Beschwerden, die durch einen starken Muttervorfall vermehrt wurden, den Gebrauch der Viszeralklystiere. Sie verschaften wenige Linderung, endlich aber brachten sie auf einmal das zu Stand, woran sie unter der Hand lang gearbeitet hatten. Es erfolgte nemlich ein häufiger Auswurf von großen und kleinen, etwas mürben oder zerdrücklichen Kugeln, die von einer griesartigen Materie zusammengesetzt zu seyn schienen. Kaum waren die Gedärme von dieser schweren und drückenden Bürde entbunden, so zog sich der Vorfall von selbst zurück, und die übrigen Zufälle verminderten sich auf der Stelle.

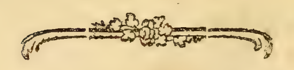
Aus allem diesen wird man die Möglichkeit leicht begreifen, daß, wie ich oben behauptet habe, aus Einer Quelle unzähliges Unheil von mancherley Gattung fließen könne. Wenigstens habe ich folgende Krankheiten und noch mehrere, die mir jetzo nicht einfallen, seit etlich und dreyßig Jahren, nicht einmal, sondern manche fünfzig und hundertmal, blos dadurch aus dem Grunde gehoben, daß ich die Kranken auf eine sehr in die Sinnen fallende Art von den Inf. befreyt habe. Es sind die Nerven und Gemüthskrankheiten, die dahin gehörige Hypochondrie, Hysterie, Epilepsie, Zuckungen, Krämpfe, Sprach- und Sinnlosigkeit, Starrsucht, Alpe, Nachtwandern, Ohnmachten, Verdrehungen des Halses, beschwerliches Schlingen, wandelbare Halsgeschwulst, Speichelfluß, u. s. w. Manie, und Melancholie; allerley Gattungen, Haupt- Augen- Ohren- u. s. w. Krankheiten, anhaltender und periodischer Kopfschmerz in verschiedenen Gegenden, feuchte und trockene Entzündungen der Augen, grauer und schwarzer Staar, verschiedene Mängel des Gehörs, Betäubung, Schwindel, Schlafsucht, Schlaflosigkeit, Schlagfluß, Lähmung u. s. w. Brustbeschwerden, Engbrüstigkeit, Steckfluß, Blutspeien, Lungensucht; Krankheiten des Unterleibs, Koliken von verschiedener Art, mit Zufällen der Bleikolik, Darmgicht, Bauchflüsse, unbändige Hartleibigkeit, Wind- Wasser- und Gelbsucht, falsche Steinschmerzen, allerley Harnbeschwerden, Harnstrenge, Harnruhr, Brüche; Mutter- und Aftervorfälle, Hodengeschwulste, dem Druck nachgebende, aber alsdann oft schmerz-

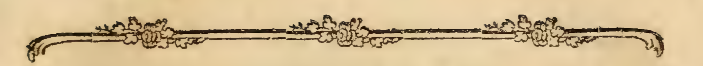
schmerzhafte und Erbrechen erregende Erhabenheiten an verschiedenen Stellen des Bauchs, Krankheiten der Haut, allerley Ausschläge und Geschwüre, Krebs, Aussatz, Skorbut, Schmerzen und Geschwulst der Glieder; übermäßige Blutflüsse, Unordnung der natürlichen, Unfruchtbarkeit, Mißgebähren, u. s. w. kalte schleichende Fieber, hitzige Krankheiten.

Die Nervenkrankheiten, besonders die Fallsucht, habe ich so oft von den Inf. vorzüglich den pituitösen und auch schwarzgallichten, von der daher entstandenen Verstopfung der Gekrösdrüsen, und von gehemmten Wechselfiebern, wiewohl weit mehr bey Kindern, als bey Erwachsenen, entstehen sehen, daß ich unter zwanzig dergleichen Kranken kaum zwey oder drey angetroffen habe, wo ich eine andere Ursache zu bekämpfen fand. Ich bin daher erstaunt, daß Herr Tissot, dieser scharfsinnige Beobachter, dem doch solche Fälle weit öfter, als mir, vorgekommen sind, in seiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten, dieser wichtigen und allgemeinen Ursachen so wenig, und gleichsam nur im Vorbeygehen Erwähnung thut.

Die sehr seltene Pulsadergeschwulst (*aneurisma*) der innern Theile habe ich meistens, wenn nicht offenbar eine äußere Gewaltthätigkeit vorhergegangen ist, von den Inf. herzuleiten Ursache gehabt, und bin durch folgenden Fall in meiner Muthmaßung bestärkt worden. Ein fünfzigjähriger Herr klagte über allerley hypochondrische Beschwerden, vorzüglich über Bangig-

keiten, Drücken in der Brust, und oft wiederkehrendes heftiges Herzklopfen, welche Zufälle, durch den Gebrauch der Viszeralklystiere, sehr erleichtert wurden. Dieser betrügerische Stillstand machte den Kranken sicher. Er fieng wieder an, sich, mit Vernachläßigung der Kur und Diät, Tag und Nacht durch Staatsgeschäfte zu erhitzen und zu entkräften, und allen den damit verknüpften Aergernissen, gegen die nur eine am Staatsruder schwielig gewordene Seele unempfindlich wird, kühn und mit dem übeln Erfolg auszusetzen, daß er, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, plötzlich mit Sinnlosigkeit und Zuckungen befallen worden, worinnen er bald den Geist aufgab. Bey der Sektion fand man im Unterleib die Blutgefässe des Gekröses mit dickem, und theils polypösen Blut vollgepfropft, und hier und da in Säcke (*varices*) ausgedehnt, in der Brust aber eine geborstene Geschwulst der Aorta.





Zweytes Kapitel.

Von den Ursachen.

Die im ersten Kapitel beschriebenen Ausartungen oder Mißgeburten des Bluts sind so mancherley, so seltsam, und so weit von einander unterschieden, daß auch mancherley und wirksame Ursachen zu ihrer Erzeugung, dem Gegenstande meiner itzigen Abhandlung, erfodert werden.

Ich bekenne aber meine Schwachheit, daß ich noch nicht so weit gekommen bin, um genau und immer zu bestimmen, welche von ihnen einen nähern oder entferntern Anspruch darauf hat; welche die prädisponirende oder die determinirende ist; welche, sie sey physikalisch oder moralisch, in der Kur die meiste Aufmerksamkeit verdient, und welche von denen, so noch hinzugekommen sind, hauptsächlich in Anschlag gebracht werden muß.

Doch, es ist auch so keine leichte Arbeit, einen ächten Stammbaum von Ursachen zu verfertigen, wo man nicht klug daraus werden kann, wer der Vater, der Sohn und der Enkel ist, oder in welche Klasse man sie setzen soll, und wo die Aeste eben so gut zu Wurzeln anschlagen, als die Wurzeln zu Aesten aufsprossen

 können.

können. Wie oft wird man nicht in dem beständigen Zirkel von Ursachen, wo die Ursache zur Wirkung, und die Wirkung wieder zur Ursache wird, irre gemacht? Um dieses zu vermeiden, werde ich mich nicht an die schulrechte Benennung der Ursachen kehren, und nur solche anführen, die ich aus langer Erfahrung kennen gelernt habe.

Ueberhaupt giebt alles, was den natürlichen gesunden Zustand der flüssigen und festen Theile des Körpers dergestalt verändert, daß der freye, gleichmäßige Durchgang des Geblüts durch seine Kanäle gestört und gehemt wird, zur Erzeugung der Inf. Anlaß. Diese nachtheilige Veränderung kann nun die beyden Theile zugleich, oder jeden besonders treffen. Da aber das Band zwischen dem Blut und seinem Behälter eben so enge, als das Band zwischen der Seele und dem Körper ist, so kann keines einzeln lange Zeit übel beschaffen seyn, ohne daß nicht das andere mit leiden müßte. Nun ist es bekannt, wie vielerley Arten von Verderbniß das Blut ausgesetzt ist.

Diejenigen, welche die nächste Beziehung auf die Anspinnung der Inf. haben, scheinen mir vorzüglich solche zu seyn, welche dem Blut überhaupt, und dessen serösen oder gallichten Theil insbesondere, mehrere Neigung zum Gerinnen und Verdicken einflößen, oder ihm wirklich eine allzudichte, klebrige Konsistenz verleihen. Diese üble Beschaffenheit hängt von verschiedenen Umständen ab: von einem Ferment in der Luft, von einer

Kako=

Kakochymie, die zugleich koagulirend ist, von Dingen, die Anlaß zu einem gehinderten, trägen Umlauf des Bluts oder zu dessen völligem Stillstand und Scheidung geben, und von solchen, die es seiner flüßigen Theile berauben. Die festen Theile tragen das Ihrige zur Erzeugung der Inf. bey, wenn sich ihre Festigkeit, Stärke, Federkraft und Reitzbarkeit sehr vermindert, oder wenn sie dergestalt erschlaffen, daß sie den Umlauf des Bluts nicht lebhaft genug befördern, es nicht in gehöriger Mischung erhalten, und dessen widernatürlichem Eindringen nicht den erforderlichen Widerstand leisten können, oder wenn sie, welches sich seltner zuträgt, zu steif, trocken, unbiegsam, zu reitzbar oder krampfhaft zusammengezogen werden, und dem Kreislauf Schranken setzen.

Jener kränkliche Zustand der festen Theile entsteht überhaupt vom Mangel und Verlust guter, nährender und belebender Säfte, von übertriebener und anhaltender Anstrengung oder Unthätigkeit der Muskeln, und von Dingen, die, wie z. B. der Mißbrauch der warmen Getränke und Bäder, der Genuß zärtlicher und allzuleicht zu verdauender, minder festen Speisen, und eine weichliche, träge oder stillsitzende Lebensart diese festen Theile erschlaffen. Die Steifigkeit u. s. w. der Fasern hingegen rührt von verdickten, erhitzten Säften, oder entzündlichem, gallichtem Blut, und den Ursachen, die es in solche Beschaffenheit versetzen, her. Ein hitziges, trocknes Klima und Temperament tragen auch viel darzu bey.

Machen nun diese Fehler des Bluts und seiner Kanäle gemeinschaftliche Sache, so muß desto eher eine allgemeine Unthätigkeit, ein mühsamer, träger, hier und da gehinderter Kreislauf, hernach ein örtlicher Stillstand und Stocken des Bluts (*Stagnatio*) und endlich eine völlige Verstopfung, (*Stasis*) Konkretionen, Verhärtungen, Geschwülste, Aderkröpfe u. s. w. entstehen.

Die Lymphe, welche einen großen Theil des Serum ausmacht, hat, wie bekannt, eine natürliche Anlage, sich in Leim, Fleisch, Knorpel, Knochen u. s. w. zu verhärten. „Es können so gar dessen „feine und flüßige Theile in klebricht zähe, und so „feste zusammenhängende Körper ausarten, daß es „unglaublich scheinen würde, wenn es nicht durch „untrügliche Erfahrungen erwiesen wäre. Der Anlaß „zur Gerinnung unserer Säfte ist häufiger, als man „bedenkt, sagt van Swieten *)

Unter die Ursachen, welche die serösen, lymphatischen und gallichten Theile des Bluts oft schnell verdicken, rechne ich vorzüglich das zu gewissen Jahrzeiten in der Luft herrschende Ferment. (*a*) Ich bin manchmal erstaunt, wenn ich heute das, der lieben Gewohnheit nach, abgezapfte, oder vielmehr verschwendete Blut ganz ohne Tadel, und den folgenden Tag, nach einer, der Nothwendigkeit wegen, angestellten Aderlasse, schon speck-

*) *Comm. Tom.* 1. *ad Aphor.* 64. *n.* 5.

speckhäutig erblickte. Diese schlimme Wirkung ereignet sich hauptsächlich in den epidemisch grassirenden, pituitösen, katarrhalischen, rheumatischen und in den Gallenfiebern mit und ohne Entzündung. Der nemliche üble Zustand des Bluts äußert sich aber auch, außer den Epidemien, besonders gegen das Ende des Winters. Wie viele Gesundscheinende sind nicht schon, und zwar mit Recht, erschrocken, wenn sie ihr, gegen die Gleichtage gelassenes Blut verdorben, mißfärbig, zähe, und mit einer dichten Haut überzogen sahen, und man ihnen dagegen die Wiederholung der Aderlässe mit Achselzucken vordemonstrirte? Eine gleiche Beschaffenheit der Säfte nahm ich auch bey einer großen Menge solcher, die während der Epidemie keinen Fieberanfall erlitten hatten, wahr. Ohne Zweifel haben diese zwar das nemliche koagulirende Gift eingesehen, es war aber nicht hinreichend oder scharf genug, um ein Fieber zu erregen, oder die Angesteckten waren nicht so wohl dazu aufgelegt. Diese Ansteckung ohne Ausbruch hatte gemeiniglich schlimmere Folgen, als das Fieber, hinterlassen, weil, durch die Fieberbewegungen, die rohe Säfte gekocht, und doch größtentheils zum Abgang befördert wurden.

Es ist wahrscheinlich, daß das nemliche Ferment sowohl das Serum als die Galle, oder ihre serösen Theile zu gleicher Zeit, verdicken könne, weil manchmal die pituitösen und gallichten Krankheiten zu gleicher Zeit herrschen, und man einzelne Fieberpatienten die verdorbene Pituita und Galle wechselweise ausleeren

 sieht.

sieht. Doch, das Serum kann auch allein verdickt werden, und seine üble Eigenschaft hernach mittheilen. Ich glaube, daß sich dieses öfters zuträgt. Dem letztern allgemeinen Katarrhfieber gieng hier ein heftiger rheumatischer, den untern Theil des Rückgrades und die Schenkel marternder Schmerz, mit und ohne Fieber, kurz vorher. In wenigen Tagen konnte er aber gehoben werden, wenn, durch Klystiere und mit Weinsteinrahm versetztes Quajakumpulver, ein schwarzer, theerartiger Unrath ausgeleert wurde. Bey den hernach grassirenden pituitösen Gallenkrankheiten, die sich bald in Gestalt von Scharlachfieber und Seitenstich, und bald von Krampfhusten, und, in der hiesigen Nachbarschaft, als eine gefährliche polypöse Bräune, oder als ein heilsamer ruhrartiger Durchfall äußerten, sah man, nebst der grünen Galle, den schwarzen und weissen Morast wechselweise und kurz nach einander, doch erstere in ungleich größerer Menge, abgehen.

Bey dem Scharlachfieber, das mit und ohne Halsentzündung und einem frieselartigen Ausschlag verbunden war, wurde die hell und dunkelgrüne Galle in einer solchen Menge über und unter sich ausgeleert, daß es mir unbegreiflich war, wie sie sich in den Eingeweiden, sonderlich der Kinder, so häufig und geschwind hat erzeugen können. Unter andern brach ein Kind von drey Jahren, auf den Gebrauch einer Auflösung des Brechweinsteins, innerhalb acht Tagen, über zwey Maas solcher dem Grünspan ähnlichen Galle aus, und ward einer gleichen Menge durch den Stuhlgang los.

Dennoch war es nicht sonderlich krank. Bey vielen andern habe ich, nach drey bis sechs Wochen, von dem Anfall an gerechnet, Brechmittel mit gleichem Erfolg gegeben, und durch die häufigen Ausleerungen einer grünen, oft schwärzlichen, zähen Galle, dem Aufschwellen des Körpers, das bey manchen tödtlich war, und wovon man die unterdrückte Ausdünstung blos als eine Gelegenheitsursache anzusehen hatte, bald gesteuert, und einige vom nahen Tode gerettet.

Von der ungeheuern Menge Galle, die sich in den kleinen Körperchen anhäuft, kann man auf diejenige der Erwachsenen schließen. Und wer hat nicht in unsern Zeiten, wo man mit dem Brechmittel kühner zu Werke geht, erfahren, daß die Vollgalligkeit sich weit öfters entspinnt, als die Vollblütigkeit, und auch üblere Folgen haben kann?

Die Anlage dazu muß wohl schon im Blute liegen, wo der Gallenstof durch viele vorhergegangene unbekannte und bekannte Ursachen vermehrt und mehr entwickelt und deswegen um so häufiger an die Gallenblase und Gedärme abgesetzt wird. Unter diese Ursachen kann man hauptsächlich eine fette, mästende, laugenartige, animalische Diät, Mangel an säuerlicher, seifenartiger, vegetabilischer Kost, nicht zur gehörigen Reife gekommen, zur faulen und sauren Gährung geneigte Gemüsse und Feldfrüchte, wie auch das Fleisch vom Vieh, das dergleichen Futter genossen hat, Erhitzungen, starke Leibes- und Gemüthsbewegungen, verminderte Aussonderungen durch die Haut, Harn-

wege

wege u. s. w. gewisse Himmelsstriche, Jahrszeiten, Idiosynkrasien und Temperamenten, die an Galle, oder auch an Pituita vorzüglich fruchtbar, und zu ihrer Ausartung mehr empfänglich und aufgelegt sind, zählen.

Diese widernatürliche Absonderung wird vorzüglich dadurch befördert, wenn die Galle anfängt ihre milde und flüssige Natur abzulegen. Alsdann spornt sie auch ihre Absonderungswerkzeuge zu mehrerer Thätigkeit an, lockt, gleich dem scharfen Harn u. s. w. sich selbst häufiger herbey, und versperrt sich noch gar, durch ihre Zähigkeit, die Wege zur Resorbtion ihrer flüssigen Theile. Eine örtliche, widernatürliche Anhäufung hat in der Gallenblase statt, wenn sie erschlaffet. In dem Faulfieber findet man deswegen die durch Fäulniß halb gelähmte Gallenblase außerordentlich angefüllt und ausgedehnt, wo zur Ausleerung ein weit stärkerer Reiz erfordert wird.

Ich habe mich bey dieser Vollgalligkeit mit gutem Vorbedachte so lange aufgehalten, um begreiflich zu machen, daß die Galle einen beträchtlichen Antheil an verschiedenen Gattungen von Inf. haben könne. Alsdann aber beginnt erst die Galle schlimme Wirkungen zu äußern, und in Inf. über zu gehen, wenn sie die oben erwähnte, widernatürliche Beschaffenheit annimmt. Denn in ihrem natürlichen, gesunden Zustande erregt ihre größere Menge keinen sonderlichen Aufruhr im Körper. Wie oft sieht man sie nicht unmässig über und unter sich abgehen, ohne ihre Gegenwart vorher merklich verrathen zu haben? Ich selbst darf mir nur

den

den Oberbauch stark reiben, um einen gallichten Stuhlgang, ohne einige Beschwerde, zuwege zu bringen.

Die Ausartung der Galle kann man, außer dem in der Luft herrschenden Ferment, noch mancherley andern Ursachen zuschreiben. Nach dem Hippokr. begünstigt sie vorzüglich ein trockner kalter Herbst, nach einem vorhergegangenen heissen Sommer, oder eine trockene Witterung, nach anhaltendem Nordwind. Unsere außerordentlich galligte Epidemie, die schon zu Ende des Februars einfiel, mußte man hingegen den meistens lauen, nassen, mit Kälte oft abwechselnden Wintermonaten zuschreiben. Vermuthlich hatte aber der Mangel an Obst und an zeitigem Gemüse die größte Schuld daran. Nicht weniger wird die Galle durch die üble Beschaffenheit des erhitzten, dicken, übelgemischten und mit allerley Kakochymien besudelten, auch wohl säuerlichen Bluts, durch einen scharfen, sauern u. s. w. Unrath in den ersten Wegen, durch den verzögerten Aufenthalt in ihren geschwächten Behältern, und sichtbarlich durch Erschütterung der Nerven, durch Schmerz, Kopfwunden, heftige Gemüthsbewegungen und durch Gifte alterirt. So hat oft der Kohlendampf aus den Feuerstübchen den Frauenzimmern ein Erbrechen grüner Galle verursacht.

Es ist wohl nicht zu läugnen, daß manche Kakochymie, wie die arthritische, venerische, skrophulöse u. s. w. noch außer der Schärfe, die Untugend an sich habe, daß sie die Säfte zum Gerinnen disponire. Diese durch häufige Erfahrungen bestättigte schlimme koagu-

lirende

lirende oder verdickende Eigenschaft verdient wirklich näher beleuchtet zu werden, und eine besondere Abhandlung.

Wer noch daran zweifelt, ob die, auf solche Art, aus ihrem natürlichen Zustande versetzte Galle und Pituita, den Grund zu den Inf. legen können, muß nicht genau beobachtet, oder es übersehen haben, daß auf dergleichen, beyden Säften nachtheilige Veränderungen, besonders auf gewisse Epidemien die Inf. oft unmittelbar gefolgt sind. Es freute mich deswegen sehr, als ich meine Erfahrungen auch in diesem Falle durch Hrn. Stoll *) bestättigt fand. „Die chroni„schen Krankheiten, sagt er, die Wasser- und Gelbsuch„ten und die verstopften Eingeweide des Unterleibs „haben uns, wegen der im Sommer herrschenden Gal„lenfieber viel zu schaffen gemacht.“ Wer aber von der großen Anzahl der koagulirenden Ursachen überzeugt ist, der wird mit mir auch bloß wegen der so oft wiederkehrenden und allgemein herrschenden Seuchen, die solches Unheil stiften, erstaunen, daß noch so viele Menschen, die dieser Gefahr ausgesetzt waren und einen nicht geringen Vorrath von Krankheitsstof, besonders in den ersten Wegen gesammelt haben müssen, frey durchkommen.

Dazu kommt denn noch, daß die üble Beschaffenheit der in manchen Jahrgängen anhaltenden Witterung, auch ohne den unmittelbaren Einfluß des seuche-

*) S. *rat. med.* T. I. p. 135.

seuchebringenden Ferments, häufigen Anlaß zu Inf. und andern Krankheiten geben kann. Wenn z. B. eine kalte und feuchte herrscht, und das Korn, Obst, Gemüse und Viehfutter nicht zur Reife kömmt, folglich eine zähe, schleimige, rohe, saure und zur Gährung fertige Nahrung giebt, die durch die zu spät eintreffenden schwüllen und heissen Tage zur Fäulniß disponirt wird; wenn das hie und da angehäufte Wasser, faulende Pfützen und Sümpfe veranlaßt, und denn, nach ihrer Austrocknung, sehr fettwachsenden Futter, eine giftige Eigenschaft mittheilt; wenn das Horn- und Schafvieh dies Wasser säuft und das Futter frißt, und die Menschen das zur Fäulniß geneigte Fleisch genießen; so kann es nicht fehlen, daß nicht Menschen und Vieh häufig erkranken sollten.

Unter die Gifte, welche zugleich die Säfte koaguliren und die Fasern austrocknen und zusammenziehen, zeichnen sich die Zubereitungen des Bleys aus. So habe ich von dem Genuß des mit Bleyzucker versüßten Weins vor dreyßig Jahren traurige Folgen, auch bey ganz jungen Personen gesehen, denen er unheilbare Inf. veranlaßte. Der Hr. D. Cloß glaubt eben daher, daß sich die Holländer durch den verfälschten rothen Wein Inf. zuziehen. Es haben nemlich viele der dortigen Weinhändler die strafbare Gewohnheit, den weissen Wein, durch den Zusatz einer rothfärbenden Materie, der sie zur Dauer Alaun beymischen, in rothen umzuschaffen.

Aber

Aber auch die besten Arzneyen können manchmal zu Gift werden, wenn z. B. die Fasern ausgetrocknet und steif, das Blut zum Gerinnen gereitzt, oder wenn so gar schon etwas davon in den Gefässen hängen geblieben ist, oder sich in den ersten Wegen angehäuft hat. Wenn daher allerley Unordnungen im Körper, besonders in den Nerven, oder innerliche, oft unmerkliche, auf die Schmelzung und Aussonderung der verborgenen Blutausartung abzielende Gährungen und Bewegungen entstehn, und man sogleich nach China, Eisen und Mohnsaft, oder solchen Mitteln greift, welche die Beschwerden blos mildern, und den heilsamen Aufruhr hemmen, und man dergestalt die wahre Ursache jenseits liegen läßt, so trägt man zuverläßig zur Aufnahme der schwarzen Gallenfabrike alles mögliche bey. Ein alter Arzt pflegte dieses Verfahren die Köhlerarbeit zu nennen, wo äußerlich das Feuer dem Schein nach gedämpft wird, welches aber innerlich desto nachdrücklicher um sich greift, und das noch grüne Holz in schwarze Kohlen verwandelt. Dergleichen Verwüstungen, welche die mit Mohnsaft, Eisen und besonders mit China ausgerüsteten Helden rühmlich angerichtet haben, kommen mir leider nur allzuoft vor. Unten werde ich Beyspiele davon anführen.

Unter die Ursachen, welche die Adern schnell und widernatürlich ausdehnen, und dorten zum Stillstand des Bluts und auch zur Verschiebung der Eingeweide, folglich zu Inf. Anlaß geben können, rechne ich äußere Gewalt, als Stossen, Fallen, auf den

Bauch

Bauch und Rücken, Heben, Schläge, starke Erschütterungen durch heftiges Erbrechen, Husten und Nießen, das starke zusammen Schnüren und die üble Stellungen und Lagen mit einem Druck. Es ist betrübt, daß diese Ausdehnung der Adern immer mehr zunimmt, und mit der Zeit in große Säcke übergeht, worinne sich die, wie sie, unheilbaren Inf. festsetzen, und daß dieses Uebel, wozu so oft Gelegenheit gegeben wird, im Anfang schwer oder gar nicht zu entdecken ist. Es kann schon bey Kindern, die täglich einem mißlichen Fall und Stoß u. s. w. ausgesetzt sind, der Grund dazu gelegt worden seyn, der erst in spätern Jahren seine schlimme Wirkung äußert: wie viele aber sterben schon frühzeitig daran, ohne daß man solchen Anlaß erfahren kann? Ich rathe deswegen den Aeltern, dem Gesinde scharf einzuprägen, daß sie dergleichen den Kindern zugestossene Gewaltthätigkeiten auf der Stelle anzeigen sollen, wo denn durch die kalten Schmuckerischen Aufschläge u. s. w. den übeln Folgen noch gesteuert werden kann. — Ein plötzlich entstandener, druckender und anhaltender Schmerz, oder das Gefühl von Schwere und Spannen an einem Theil, und das beschwerliche Liegen auf einer oder der andern Seite, sind die gewöhnlichsten Symptomen von diesem schlimmen Zustand. Ein kränklicher und schwächlicher Gelehrter wollte sich neulich durchs Holzhauen eine Erleichterung gegen Magenbeschwerden verschaffen, griff aber die Arbeit zu streng an, daß er auf der Stelle über eine Empfindung, als wenn ihm etwas im Leib zersprengt wäre, klagte. Dieser folgte eine anhaltende

Kardialgie, welche endlich durch Blutbrechen und häufige Stühle einer faulen schwarzen Galle tödtlich wurde.

Die schon in Säcke ausgedehnten und infarzirten Gefässe entdeckt man in Gestalt einer Ungleichheit oder Erhabenheit am zuverläßigsten, wenn man bey einem noch nüchternen, vor sich stehenden und hernach in gerader Richtung auf dem Rücken liegenden Kranken, nach angespanntem Hemd, die flache Hand wechselsweise an diese und jene Seite des Unterleibs fest und druckend anlegt, mit den Fingern aber der andern Hand, eben so die Gegenden, gegen über von oben und unten und in der Mitte betastet und dieses nach veränderten Stellungen wiederholt. *)

Unter diejenigen Ursachen aber, welche die Säfte schnell zum Gerinnen und Stocken bringen, zähle ich den kalten Trunk in die Hitze, und andere Verkältungen des erhitzten Körpers, desgleichen Zorn, Schrecken und große Furcht. Denn wie oft hat nicht z. B. der Schrecken Verhärtungen in den Brüsten auf der Stelle erregt? Von der schlimmen Wirkung der Furcht erinnere ich mich eines traurigen Beweises. Ein Bote wurde von Straßenräubern, wiewohl nicht weit von dem Orte seiner Sicherheit, verfolgt, sobald er aber diesen erreicht hatte, fiel er todt zur Erde nieder. Bey seiner Leicheneröffnung traf man in den Schlagadern wenig, und in den Blutadern meistens erstarrtes, zähes

*) Siehe Isenflam Versuch einiger praktischen Anmerkungen über die Eingeweide.

zähes Blut an. Der Herzbeutel enthielt nicht einen Tropfen Feuchtigkeit; statt ihrer war er in- und auswendig mit einem grünen Schimmel überzogen.

Hierher gehören auch die tiefen Ohnmachten, die mißlichen Ablager nach den Eingeweiden des Unterleibs, bey den Fiebern die Versetzung der Milch, die Gichtmaterie, und anderer von außen nach innen zurückgetretener oder getriebener, verdorbener, unreiner Feuchtigkeit der Krätze, u. s. w. die oft von Inf. erzeugt werden, und wodurch mehrmalen gewisse Eingeweide schnell aufgetrieben und verhärtet worden sind. So hat Herr Platner (S. am angeführten Orte) gesehen, daß bey einer gichtischen Frau, nach einer heftigen Gemüthsbewegung, die Gichtmaterie von den Gelenken nach der Leber trat, dieselbe aufschwellen machte, und hernach Erbrechen von Gallensteinen erregte. Auch ich bin Zeuge gewesen, daß, nach einem lang verzögerten Anfall von Podagra, die Leber außerordentlich aufschwell, und darauf eine Brustwassersucht zum Ersticken eintrat; die aber bald mit der Lebergeschwulst verschwand, als sich die Gicht nach dem Arm wandte, der davon dick und entzündet wurde.

Nicht weniger veranlassen die sehr verminderten, ausgebliebenen oder gehemten, gewöhnlichen und ungewöhnlichen Ausleerungen des Bluts z. B. durch die monatliche oder Kindbetterinnenreinigung, durch die Hämorrhoiden u. s. w. eine Störung in seinem freyen Kreislauf, die Scheidung seiner heterogenen Theile, und dadurch seine verschiedene Arten von Verderbniß,

 folglich

folglich die Infarktus. Sie zetteln sich aber desto zuverläßiger und schneller an, wenn diese Hemmung, während dem Abgange des Geblüts, durch Schrecken, Verkältung, Diätfehler u. s w. oder durch zusammenziehende, koagulirende und betäubende Mittel gewaltsam veranlaßt wird, und das Blut schon vorher eine Neigung zur Verdickung u. s. w. gehabt hat. Auch befördern die engen Kleidungen, Schnürbrüste, und die den Gelehrten und gewissen Handwerkern gewöhnlichen, vorwärts gebeugten Stellungen, mit starker Anlehnung der Brust und des Bauchs, wo in diesem Falle ohnehin das Verdauungsgeschäfte sehr mühselig von Statten geht, die Stemmung des Prortadergeblüts. Und die üble Verdauung, wo öfters schon Atonie und Fehler der Verdauungssäfte und ihrer Quelle zum Grund liegen, erzeuget Kruditäten und diese hinwiederum Gährungen, Blähungen und Krämpfe, welche die Wände des Darmkanals widernatürlich ausdehnen, die Gefäße drücken, zusammenschnüren, und folglich den gleichmäßigen Fortgang des Bluts stöhren. Aus anatomischen Gründen, ist dieses am meisten im Zwölffingerdarm und dem Grimdarm zu besorgen.

So bald die Verdauung in Unordnung gerathen ist, so wird auch die Zubereitung des Chylus mangelhaft. Dieses geschieht desto eher, wenn die Galle, welche das meiste dazu beyträgt, den festen Zusammenhang des Schleims zu trennen und aufzulösen, den Stof zum Nahrungssaft zu verdünnen, und dessen wässerigen Theile mit den ölichten zu verbinden, durch

Säure

Säure u. s. w. unthätig, oder auf eine andere Art fehlerhaft wird. Der Chylus geht alsdann übelgemischt, zur Scheidung geneigt, unrein, und, durch den zähen, pituitösen Schlamm, der sich ihm in den Gedärmen oft einverleibt, noch klebriger, in die Milchgefässe über, bleibt endlich zum Theil in den Gekrößdrüsen hängen, und schwellt sie auf, verstopft und verhärtet sie.

Dieser üble Zustand der Gekrößdrüsen, den man Atrophie nennt, legt nicht allein den Grund zu den Inf. indem der zähe Nahrungssaft dem Blute, welches daraus entsteht, seine Natur mittheilt, folglich mit unter die Ursachen seiner Verdickerung gehört, sondern er giebt auch eine Quelle von unzähligen, besonders Nervenbeschwerden ab, wenigstens macht er andere Krankheiten, womit er verwickelt ist, äußerst hartnäckig. Er verdient deswegen öfter, und mit größerer Aufmerksamkeit als bisher geschehen, in Erwägung gezogen zu werden, weil er, wegen der wenigen zuverläßigen Kennzeichen, die ihn verrathen, meistens übersehen und verkennt wird, und weil er, nach meiner und andrer Aerzte Erfahrungen, die durch Zergliederungen bestättiget worden sind, weit öfter, als man glaubt, die Grundfeste der Gesundheit erschüttert, und auch selbst der Erwachsenen nicht schont, in deren Leichen ich ihn mehrmalen angetroffen habe.

Ich will nur einige Fälle anführen. Als ich mich zu Strasburg in der Zergliederungskunst übte, brachte man eine achtzehnjährige Frauensperson aus

dem Hospital auf die Anatomie, die, dem Vorgeben nach, an der Lungensucht gestorben, und dem unverletzten Jungfernhäutchen nach, — das viele dort für ein Unding ansahen — ein unbeflecktes Mädchen war. Nachdem ich mich nach dem Verlaufe der Krankheit erkundigt, und einige Drüsengeschwulste unter den Achseln und am Halse wahrgenommen, behauptete ich gegen den Professor und Prosektor, daß eine Verstopfung der Gekrösdrüsen die Ursache des Todes seye. Bey der Sektion beståttigte sich dieses überzeugend. Denn es quoll mir ein ungeheures Gekröse entgegen, das mit mußkatennußgroßen, und theils zu Stein verhärteten Drüsen besetzt war. Noch habe ich, bey der Leicheneröfnung eines, nach dem Steinschnitt verstorbenen sechszehnjährigen Edelknaben, die Gekrößdrüsen theils versteinert, und theils vereitert und brandig gesehen. Bey Kindern aber, die, nach langwieriger Kränklichkeit, an einem hecktischen Fieber erblichen waren, entdeckte ich dergleichen üble Beschaffenheit weit häufiger.

Daß die Verdickerung des Bluts hauptsächlich davon abhange, wenn ihm seine flüssigen, dünnen Bestandtheile auf eine oder die andere Art entzogen werden, ist eine allgemein angenommene Theorie; wenn sie aber gleich den höchsten Grad von Wahrscheinlichkeit vor sich hat, so ist sie doch nicht immer in der Erfahrung gegründet. Sie gilt nur unter gewissen Bedingungen, die z. B. eine Hemmung des Kreislaufes des Bluts, wo sich seine, außer Bewegung und

Mischung gesetzten Theile bald trennen, die flüssigen entweichen, und die dickern sich nähernd verbinden, oder eine ohnehin zähe oder entzündlich dicke Beschaffenheit der Säfte, oder einen andern mißlichen Zustand des Körpers voraussetzen. Es gehn also diejenigen zu weit, welche alle widernatürlich vermehrte Aussonderung des Blutwassers, jedesmal, als die erste Ursache der Verdickung, anklagen. Ich habe unzählige schwächliche, übrigens gesunde Personen gesehen, deren Blutmasse, nach sehr häufigem und lange anhaltendem Abgange des Harns, des Schweisses und Stuhlgangs, so dünne und wässerig war, daß ich ihm, durch Hülfe der China, des Eisens, der Schnecken u. s. w. eine dickere Konsistenz geben mußte. Unter andern ward ich vor dreyßig Jahren mit einem gelehrten Geistlichen bekannt, welcher, aus übertriebener Sorgfalt für seine Gesundheit, alle Nacht, Sommers und Winters, so stark schwitzte, daß der Schweiß das Unterbett jedesmal völlig durchdrang. Dabey purgirte er alle Quartal einmal, brauchte im Frühjahr eine abführende Kräuterkur, und ließ alle Gleichtage sein wässeriges Blut abzapfen. Dem ungeachtet befand er sich wohl, war sehr korpulent und von guter Gesichtsfarbe, aber dabey ungemein zärtlich. Ich hatte das Glück, ihn zu überzeugen, daß er einer, im Treibhaus erzogenen Pflanze gliche, die ein rauhes Lüftchen welcken machen könnte, und beredete ihn dahin, daß er sich seines warmen Federbettes nach und nach entwöhnte, sich, nach seiner Art zu reden, immer leichsinniger kleidete, und endlich so kühn wurde, sich kühl

zu waschen, und auf seine übrigen Vorbeugungsmittel Verzicht zu thun. Dadurch setzte ich mich bey der Frau Pfarrin in große Gunst. Ihre Betten wurden nun geschont, und sie durfte bald auf einen robusten Mann zählen. Und wirklich befindet er sich noch, bey hohem Alter, in blühendem Wohlseyn, ohne jemals die Spuren eines verdickten Bluts erfahren zu haben. Bey dieser Gattung überwitziger Schwelcher und Frevler, scheint sich die Natur einigermassen schadlos zu halten; was durch einen Weg verschwendet wird, erspart sie wieder auf dem andern, indem sie ihn verspert. In der thierischen Oekonomie ereignet sich dieses täglich ohne Nachtheil.

Ganz anders verhält es sich mit der Verschwendung derjenigen Säfte, die hauptsächlich die geistigen Theile des Bluts enthalten, ich meine, mit den unmäßigen Samenergießungen; sie geschehen nun durch die fleischliche Vermischung, oder durch die Selbstbefleckung. Und die letztere hat wohl deswegen häufigere und traurigere Folgen, weil sie, unter minderen Schwierigkeiten, weit öfter, und selbst von unreifer Jugend verübt wird.

Ueber hundertmal bin ich von folgender schrecklichen Wirkung ein mitleidiger Zeuge gewesen. Das Blut wird des Balsams beraubt, der es vor der Verderbniß schützen, und jede Triebfeder gelämt, die seine Bewegung lebhaft befördern soll. Es fängt daher an, in seinem Kreislauf zu zaudern, zu gerinnen und

und zu stocken; alle Verrichtungen im Körper werden träge, die Nerven schwach und allzuempfindlich, die Ernährung und der Wachsthum mangelhaft, die Organen übermäßig zärtlich und reitzbar, und das Gefühl und die Einbildungskraft dergestalt kränklich fein und lebhaft, daß sie in eine schwärmerische Empfindsamkeit oder Narrheit ausarten, und die Leidenschaften ganz tumultuarisch werden. Auch in der äußern Gestalt richtet das Laster schreckliche Verwüstungen an. Die reizende Schönheit des blühenden Mädchens verwelkt, und wird zu einem wahren Scheusal, der Jüngling zum Greis, der Kolosse zu einem kraftlosen Geripppe. Endlich führen diese Werke der Finsterniß ihre Sklaven den fürchterlichen Krankheiten, und dem langsam folternden Tod entgegen.

Gedankt sey es dem Herrn Tissot, daß er dem Publikum die Augen darüber geöffnet! Gedankt sey es dem Herrn Zimmermann, daß er ganz Deutschland auch auf den Onanismus junger Kinder aufmerksam gemacht, und, nach meinen bisherigen häufigeren Ohrenbeichten zu urtheilen, durch seine biedere, freymüthige Entdeckung, troß allem Tadel und Widerspruch, seinen menschenfreundlichen Zweck erreicht! Gedankt sey es auch dem Herrn Baldinger, daß er der Quelle dieses Selbstmords nachgespürt, und mündlich und schriftlich so pathetisch davor gewarnt hat! Unter andern klagt er: „daß nebst dem Luxus, dem Müßig„gang und der Verzärtelung, die Schöngeisterey, die sich „mit Mädchen, Liebe und Wein beschäftigt, die

„sentimentalische Philosophie, die verfeinerte Empfind„samkeit, das Romanenlesen, die Musendichter und „empfindsamen Schriftsteller, in der letzten Hälfte un„sers Jahrhunderts nicht wenig beygetragen haben, das „Reich der Göttin zu Paphos, und die Laster zu Lam„psakus recht weit auszubreiten."

Indessen weiß man aus der Erfahrung, daß hitzige Getränke, leckere, leicht und starknährende Speisen, stimulirende Arzneyen und Gewürze, (worunter vorzüglich der Zimt, Senft und die Wachholderbeeren zu zählen sind,) nebst den Wohlgerüchen von Biesam und Ambra, selbst in unschuldigen Kindern unbekannte Triebe erweckt, und zu schändlichen Ausschweifungen gereitzt haben. Noch kommt bey ihnen sehr in Anschlag der Muthwillen und Stellungen und Lagen, die auf Unzucht zielen, böse Beyspiele, wirklicher Unterricht von unreifen aber schon geübten Venushelden, von alten Bösewichtern und vom geilen Gesinde. Vorzüglich aber müssen Aeltern auf die an manchen Orten allgemein herrschende Gewohnheit der Kindermägde, welche, in der Absicht, die kleinen Kinder zu besänftigen und einzuschläfern, ihre Geburtstheile frevelhaft reiben und kitzeln, ein wachsames Auge haben, und sie selbst die Unvorsichtigkeit vermeiden, ihre Kinder in dem Zimmer ihres Ehebettes schlafen zu lassen. Sie mögen bedenken, was Juvenal sagt: *Maxima debetur puero reverentia, si quid turpe paras.* Uebrigens hat Herr Clos eben sowohl, wie ich, Kinder von anderthalb, von zwey und von drey Jahren gesehen, die, im Bette liegend,

liegend, und selbst im Schlafe, mit ihren Geburtsthei-
len, nicht ohne Spuren von Empfindung, spielten, und
denen man, welches wohl zu beobachten ist, die Hände
fest binden mußte, um sie nach und nach davon abzu-
bringen.

Würde man aber, bey der Erziehung der Kinder, noch eine besondere strenge, wachsame, ja argwöhnische Aufsicht beobachten, wenn man nicht vermeiden kann, sie, im Umgange oder im Bette, allein beysammen zu lassen, sie in öffentliche Schulen zu schicken, oder gar in wirklich verdächtiger Gesellschaft zu wissen; würde man, welches eine Hauptsache ist, ihnen im zartsten Alter die Schamhaftigkeit, dieses sanfte, liebenswürdige Gefühl, womit der Schöpfer das menschliche Geschlecht, zum Zeichen seines Adels, vorzugsweise vor andern Geschöpfen aussteuerte, dergestalt einprägen, daß ihnen endlich, bey der unschuldigsten Entblößung oder Berührung der Zeugungsglieder, die Röthe schreckhaft ins Gesicht stiege; würde man die Knaben, im Fortgange der Jahre, immer mehr in einer die lüsternen Bilder zerstreuenden Beschäftigung, und in athletischen, die Nervengeister von den Geburtstheilen ableitenden Uebungen unterhalten; (e) und würde sichs zugleich der medizinische Familienfreund ein Anliegen seyn lassen, allen Gelegenheitsursachen zu diesem unreifen Laster nachzuspüren, vorzubeugen, und zu steuren: so bin ich Bürge, man würde kaum den zehnten Theil von so vielen lebendigen Gespenstern, denen ihre Werke auf dem Fuße nachfolgen, herumwandern sehen.

Unter die ins medizinische Fach gehörigen Gelegenheitsursachen zähle ich nicht allein, die erwähnte wollustreizende Diät u. s. w. sondern auch die kränkliche Disposition, die auf eine gleiche und noch weit stärkere Art wirkt, und nicht allein die unter der Asche lodernde Glut bey Erwachsenen anfacht, sondern auch das, bey Kindern bloß keimende Unkraut widernatürlich zur Reife bringt.

Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich versichere, daß wenigstens der dritte Theil solcher Kinder durch eine örtliche, kränkliche Vollblütigkeit der Schamtheile, und noch mehr, durch scharfe, prikelnde, dahin determinirte Säfte zur Onanie gebracht wird. Denn es ist allerdings wahr, daß sie, in diesem Falle, ohne einigen Unterricht, ganz aus sich selbst, und höchst unschuldiger Weise bloß die Absicht haben, sich einer Beschwerde zu entledigen, und deswegen die Zeugungsglieder öfters reiben; es geschehe nun vermittelst der Finger oder Instrumenten, oder, welches ich verschiedenemal selbst gesehen, durch gewisse Stellungen und Bewegungen des untern Theils des Körpers; wenn z. B. die Mädchen die Schenkel über einander legen, den obern auf den untern fest andrücken, und zugleich das Knie stark und schnell seitwärts bewegen, oder wenn sie die Scham an die Ecke eines Tisches oder Stuhles, mit einiger Bewegung, andrücken. Dadurch locken sie aber einen stärkern Zufluß hin, und erwecken einen wollüstigen Kitzel, der sie desto heftiger reitzt, diese ihnen nothwendig

wendig und unbedeutend scheinende Handlung desto häufiger zu wiederholen.

Mein seliger Vater ist schon durch Leicheneröfnungen überzeugt worden, daß der höhere Grad der Geilheit, den man *furorem uterinum* betitelt, oder der wenigstens daran gränzt, größtentheils von der Verstopfung oder übeln Beschaffenheit der Drüsen überhaupt, und der Eierstöcke und der übrigen dahin gehörigen Theile insbesondere herrühre. Ich habe einen Sektionsbericht von dem berühmten Professor Sachs zu Strasburg in Händen, wodurch diese Wahrheit bestättigt wird. Eine vornehme, übrigens sehr rechtschaffene Dame wurde, wegen eines unwiderstehlichen, manchmal wütenden Triebes zum Beyschlafe, von ihrem Gemahle geschieden, und nach Strasburg entfernt. Mein Vater empfahl sie der medizinischen Pflege des Herrn Sachs, und bat ihn, die Kur vorzüglich auf die Eröfnung der Drüsen zu richten. Sie starb aber nicht gar lange hernach, theils aus Kummer, und mehr noch aus Schrecken. Denn als sie sich einstmals, gleich andern, einem zahmen Löwen, den man ums Geld sehen ließ, näherte, so packte dieser sie, aus einer leicht zu errathenden Ursache, so freundschaftlich an, daß man sie kaum von ihm losreissen konnte. Herr Sachs war nun begierig, zu erfahren, ob die von meinem Vater angegebene Krankheitsursache gegründet wäre. Er eilte zur Eröfnung des Leichnams dieser Unglücklichen, und traf wirklich viele Drüsen des Gekröses, und die meisten der Geburtstheile, theils sehr aufgeschwollen und

theils

theils völlig verhärtet an. *) Mein seliger Bruder hat in seiner Probeschrift von der Atrophie folgende Krankheitsgeschichten angeführt, die deutlich beweisen, daß bloß die Verstopfung der Gekrößdrüsen hinreichend ist, bey der unschuldigen Jugend eine unwillkührliche Geilheit und auch Saamenflüsse zu erregen. Ein junger Herr war, seitdem er kaum mannbar geworden, von einer unmäßigen Geilheit umgetrieben, und mit häufigen Pollutionen geplagt. Dieser widernatürlich starke Reitz, und noch andere Kennzeichen überzeugten uns, daß eine Verstopfung der Gekrößdrüsen die Ursache sey. Die nach solcher Richtschnur angeordnete Kur hatte, als der Kranke nun schon neunzehn Jahre alt war, die Wirkung, daß sein unbändiger Kitzel bis zur ruhigen Keuschheit gemäßigt wurde, und er eine vollkommene Gesundheit erlangte. Ein anderer melancholisch-sanguinischer Jüngling ward, in seinem achtzehnten Jahre, eines schleimichten, zwar geringen, doch anhaltenden und reitzenden Ausflusses aus der Harnröhre mit Erstaunen gewahr, weil er sich, der reinsten Keuschheit bewußt, nicht erinnern konnte, irgend Jemand, der von geiler Seuche angesteckt gewesen, berührt zu haben. Er schämte sich lange, hierüber um Rath zu fragen. Endlich von dem Uebel erschöpft, war er genöthigt, sich einem Arzte zu entdecken. Dieser verschrieb alles, was die Kunst gegen den gutartigen Saamenfluß vermogte, aber unser Kranker gewann nicht das mindeste dabey. Er wandte sich zu mehrern, und alle erreichten auf

*) S. auch die neun und vierzigste Krankheitsgeschichte.

auf dem nämlichen Wege eben so wenig das Ziel. Einige ließen sich, durch die Unbiegsamkeit der Krankheit, auf den Verdacht übertriebener Keuschheit leiten, und empfahlen dem Kranken das leichte Mittel dagegen. Weil aber auch dieser unsittliche Rath fruchtlos war, zogen sie die Hand von ihm ab. Zuletzt übernahmen wir die Kur, die wir bloß gegen die Verstopfung der Gekrößdrüsen und die Pituita richteten. So tief auch diese, von andern übersehene Ursache eingewurzelt war, so wurde sie doch aus dem Grunde gehoben, und dadurch der Leidende von seinem entkräftenden Ungemach und seinem unreinen Kitzel gerettet.

Es ist bekannt, daß bey dieser übeln Beschaffenheit der Drüsen die Lymphe leicht ihre milde Natur ablegt, und dagegen eine scharfe, reitzende annimmt. Die nemliche Wirkung habe ich, wiewohl seltener, von mancherley Art im Blut herrschender, und gegen die Geburtstheile geworfener Schärfe, desgleichen von Unreinigkeiten der ersten Wege, von gehemmten Umlauf des Bluts in den Pfortadern, besonders in den Hämorrhoidalgefässen, und von den gegen die Mutterscheide gewendeten Hämorrhoidalflechten, und den dahin gekrochenen Madenwürmern beobachtet.

Und wenn von abgelößten Gliedern eine örtliche Anhäufung des Bluts in den Zeugungsgliedern, und eine außerordentliche Geilheit entstehen kann; so hat man dieses desto eher zu erwarten, wenn sich Unordnungen des Kreislaufes in den mit ihnen nachbarlich vereinigten

einigten Hämorrhoidalgefässen entspinnen. Doktor Osterdinger *) bestätigt dieses, wenn er sagt, daß der Trieb zur güldenen Ader und ihr gehemmter Fluß, eine schmerzhafte Aufrichtung der Ruthe, und einen dem Saamen ähnlichen, verschieden gefärbten Ausfluß aus der Harnröhre und der Mutterscheide hervorbringen. Daß das in den Hämorrhoidalgefässen enthaltene, und zu langsam zirkulirende Blut oft eine besondere Art Schärfe annehme, und um den After juckende Schweiße erregt, die sich bis in das Innere der Geburtstheile erstrecken, ist eine bekannte Sache. Und daß die Hypochondristen oder Milzsüchtigen zur Geilheit, die sich auch bey der Ausleerung der schwarzen Galle äußert, und zu Pollutionen geneigt seyen, haben schon die Alten angemerkt, und ward von Boerhave und andern bestätigt. Weikard **) führt einen Fall an, wo die herumirrende Gichtmaterie einen großen Aufruhr in den Schamtheilen angerichtet. Pietsch ***) hingegen leitet die Gicht von dem unmäßigen Venusspiel, besonders der Onanie her, und stützt sich auf eine große Anzahl von Erfahrungen; und ich selbst habe gesehen, daß eins des andern Ursach und Wirkung seyn könne. Noch findet man verschiedene Beobachtungen eines periodischen Juckens der Scham von glaubwürdigen Schriftstellern aufgezeichnet, dessen Ursache von Unreinigkeiten in den ersten Wegen entstanden, und durch deren

*) S. Anleitung für das Landvolk, Kap. 10.

**) S. vermischte medizin. Schriften.

***) S. Geschichte praktischer Fälle vom Gicht u. s. w.

deren Wegschaffung gehoben worden ist. So heilte Simon Schulze *) ein fünfjähriges Mädchen, die alle Abend und Nacht damit befallen war, durch abführende Mittel. Das nemliche hat Riedley **) von einer schwangern angemerkt, welche durch Brechmittel, die auch Brunnern in einem ähnlichen Falle gelungen sind, gehoben wurde. Eben so hat man beobachtet, daß viele Fallsüchtige, deren Gedärme mit Pituita vollgepfropft waren, außerordentlich wollüstig und gefrässig sind.

Unter diesen Ursachen ist mir die Verstopfung der Gekrößdrüsen, und die vorhergegangene, oder darauf erfolgte Verderbniß des Blutwassers bey Kindern am häufigsten vorgekommen, und ich kann mit Wahrheit versichern, daß ich seit zwanzig Jahren, wo ich immer aufmerksamer darauf wurde, durch eine auf diese unreine Quelle gerichtete Kurart, viele Kinder von der Selbstbefleckung befreyt, sie wenigstens dahin gebracht habe, daß es ihren Aeltern oder Aufsehern wenig Mühe kostete, sie davon völlig zu entwöhnen.

Um die Ungläubigen von dieser wichtigen Wahrheit mehr zu überzeugen, würde ich hier die Geschichte von vielen solchen Unglücklichen, mit allen den damit verknüpften Umständen, erzählen, wenn ich nicht besorgen müßte, daß ich diese unschuldigen, durch Kränklichkeit

*) S. der R. K. A. der Naturf. 4ter Th. S. 62.

**) S. *Observ. pract.* p. 36.

lichkeit dazu gebrachten Kinder, und nun zum Theil erwachsenen, keuschen Personen an manchen Orten zu kenntlich und schamroth machen würde. So viel kann ich aber aus ihrer Beichte verrathen, daß sie oft ein geringscheinender Anlaß verleitet hat, dem kränklichen Kitzel endlich wollüstig zu frohnen, der alsdenn erst recht zu wirken anfieng, wenn sie sich aus Muthwillen, aufrecht oder liegend, einander fest umfaßt und walzend gedrückt, oder sich eins über des andern Knie überzwerg gesetzt, oder die Knaben sich, eine Zeitlang, auf den Bauch gelegt hatten u. s. w. Auch hat das bekannte Erweckungsmittel der alten Wollüstlinge, das Peitschen des Hintern, den geilen Kitzel oft noch reger gemacht.

Wenn man bey den Kindern gewahr wird, daß sie die oben benannten Stellungen, Bewegungen und Wendungen des Körpers, öfters mit einer Hitze, die ihnen die sonst blassen Wangen roth färbt, unternehmen, und daß sich der Blick der Augen unter dieser immer schneller unternommenen Arbeit sehr verändert, oder daß die halbgeschlossenen Aeugelchen schmachtend, etwas starr, oder gebrochen aussehen, kurz den *ocellis putridis* gleichen, so kann man sie sicher zu einem aufrichtigen Geständniß zwingen. Man kann seiner Sache desto gewisser seyn, wenn man Spuren der kränklichen Ursachen, z. B. aufgelaufene Drüsen oder Scropheln entdeckt. Die Mädchen aber von reiferem Alter, machen sich einer wechselweisen Onanie sehr verdächtig, wenn sie sich öfters auf eine brünstige Art liebkosen. Bey solchen,

die mit diesem Laster schon lange bekannt sind, und es sorgfältig verheimlichen, erregen, nebst erwähnter Kränklichkeit, die blauen Ringe um die matten, verliebten Augen, die blasse Gesichtsfarbe, die Pocken auf der Nase u. s. w. ein ängstliches Würgen und konvulsivisches Erbrechen, und ein, ich weiß nicht was in der ganzen Physiognomie, das selten trügt, sich aber nicht beschreiben läßt, einen großen Verdacht.

Ich habe wahrgenommen, daß die Kinder, welche durch Kränklichkeit zu den stummen Sünden sind gereitzt worden, nach ihrer Genesung, weit eher den Ermahnungen Gehör gegeben haben, als solche, die durch Unterricht und Beyspiele dazu verleitet waren. Bey solchen aber, wo dieß Laster durch lange Uebung gleichsam zur andern Natur geworden ist, wo die Phantasie zu tiefe Gepräge von wollüstigen Bildern angenommen hat, ist leider! wenige Hoffnung zur Bekehrung, wenn gleich der kränkliche Reitz getilgt worden ist. Ich erinnere mich noch eines witzigen und schönen achtjährigen Mädchens, das diese schändliche Handthierung so heimlich verschmitzt getrieben hat, daß man erst nach zwey Jahren dadurch auf die Spur kam, als man in ihrem Bette sinnreich ausgedachte, kitzelnde Werkzeuge oder Opfer des Priapus, die man kaum von einer erfahrnen Dirne hätte erwarten sollen, von ungefehr entdeckte. Alle Drohungen und Strafpredigten von der Hölle und ihren Furien, alle barbarischen Züchtigungen, wovor ein Russe gebebt hätte, und alle Abkühlungen durch Eis und Salpeter, nebst dem anhaltenden Kasteyen, waren

nicht vermögend, diesen Satyr auszutreiben. Mitten unter den Martern schrie sie: zerfetzt mich, wie ihr wollt, ich kanns doch nicht lassen! Man überließ sie also ihrem traurigen Schicksal, und dieses übrigens einnehmende Mädchen, welches von keiner schlechten Familie abstammte, die Aeltern aber früh verlohren hatte, wurde schon im sechszehenten Jahre ihres Alters Mutter eines Kindes, wovon ein Jude der Vater war. Mit diesem zog sie übers Meer, Amerika bevölkern zu helfen.

Man vergebe mir diese Ausschweifung. Ich mußte mich einigermassen vom Ziele entfernen, und weitläuftig werden, wenn ich Aerzte, Aeltern und Aufseher, mit der, wo nicht ganz neuen, doch nicht genug bemerkten und behörig benutzten Entdeckung einer Ursache, bekannt machen wollte, welche die Stifterinn eines doppelten Unglückes ist, indem sie als Kränklichkeit an sich schon elend macht, und als Wirkung, welche zugleich dem Laster die Thore öfnet, die Krankheit zur Unheilbarkeit vermehrt, und auch neue, noch gefährlichere Uebel erzeugt, die auf das Verderben der spätesten Nachkommenschaft Einfluß haben, und zu einer merklichen Entvölkerung Anlaß geben kann. Und diese schlimme Wirkung erfolgt desto früher, wenn sich die Onanisten, wie es oft geschieht, häufige Pollutionen, und einen sogenannten gutartigen Tripper oder weissen Fluß zugezogen haben, oder auch mit einem solchen von venerischer und bösartiger Gattung, der bey ihnen meistens hartnäckig ist, angesteckt worden sind. Haben sich bey den Onanisten schon wirklich Inf. angezettelt, so

so dürfen sie gewiß keinen Anspruch auf die Genesung, die ohnehin langsamer bey ihnen erfolgt, machen, wenn sie sich keiner völligen Enthaltsamkeit befleissigen.

Dazu kommt denn noch, daß die Schamhaftigkeit der offenherzigen Beichte im Wege steht, ohne welche doch keine Absolution Statt hat. Und welcher Arzt wird sich erfrechen, an ein Frauenzimmer, das allenfalls unschuldig seyn könnte, solche Fragen zu thun, die höchstbeleidigend seyn würden? Er muß Schlangenklugheit mit Taubeneinfalt besitzen, um, mit guter Manier, hinter das Geheimniß der Bosheit zu kommen, um wenigstens den Frevlern ein Stachel ins Gewissen und Furcht für körperlichen Strafen einjagen zu können.

Aus dem nämlichen Grunde, aus welchem die Verschwendung des Saamens und der ihm ähnlichen geistigen Säfte durch Kopfarbeit, Affekten, Strapatzen u. s. w. die Schwächung der festen Theile, und die Alteration der flüssigen, folglich die Erzeugungen der Inf. begünstigen, trägt auch das öftere Speicheln der Hypochondristen, die häufigen Milchausleerungen schwächlicher Säugenden, und der starke Blutverlust durch unmäßiges Aderlassen und bey Verwundungen, hauptsächlich durch starke Blutflüsse, die oft schon die Inf. zum Grunde haben, nicht wenig dazu bey.

In diese Klasse gehören die Ruhren schlimmer Art, wie auch die langwierigen Bauch- und Harnflüsse u. s. w. womit Kränkliche befallen werden, die ohnehin

schon verdorbene Säfte haben. Und daß die übel behandelten, unter einer unvollkommenen Krisis abgelaufenen, oder zu lange daurenden, hitzigen, inflammatorischen, die Gallen- Faul- und Nervenfieber u. s. w. die Kräfte äußerst erschöpfen, eine große Schwäche und halbe Lähmung, oder auch eine trockene, unbiegsame Steifigkeit der Fasern, und eine theils entzündliche Verdickung, oder eine andere fehlerhafte Beschaffenheit der noch rohen, und ihrer Flüssigkeit beraubten Säfte, welche, nach dem Hippokrates, bald Rückfälle und bald Melancholie verursacht, wenigstens mehrere Empfänglichkeit zu den Inf. zurücklassen, lehrt die tägliche Erfahrung.

Eine gleiche üble Beschaffenheit der festen und flüssigen Theile lassen die heftigen und hartnäckigen Schmerzen zurück. Stellen sie sich, in Gesellschaft vom Krampf, öfters in der nämlichen Gegend im Unterleibe ein, so wird ein solches Eingeweide oder einige seiner Gefässe eine örtliche Atonie annehmen, und dadurch vorzüglich den Inf. ausgesetzt. Von dem damit gemeiniglich verbundenen, unveränderlichen Lager auf einer Stelle, hat man schon Versteinerungen in den Harnwegen, und Verstopfungen anderer Eingeweide erfolgen gesehen.

Unter allen diesen Ursachen sind mir keine so häufig vorgekommen, als der übermäßige Genuß geistiger Getränke, vorzüglich des Brandweins oder der französischen Liqueurs, desgleichen der Mißbrauch der mit

Brandt-

Brandtwein angesetzten Magenelixire, wie z. B. des Whytts und Stougthons, die zur unrechten Zeit angewandten zusammenziehende Mittel, die Stahlkuren u. s. w. der schnelle Uebergang starker Leibesbewegungen zur trägen Ruhe mit gleicher Nahrung, die Unmäßigkeit im Studieren, besonders die tiefsinnige Beschäftigung mit einerley Gegenstand, wo dann der unruhige Schlaf, der Mangel an Bewegung, die nachtheilige Stellung des Körpers und die üble Verdauung mit in Anschlag kommt. Meistens aber entdeckte ich, manchmal erst nach unermüdetem Nachforschen, folgenden Anlaß zu den Inf. nemlich, heimlichen Kummer, unterdrückte Rachbegierde und Zorn, Nahrungssorgen, Betrübniß, Gram über irgend einen Verlust, unglückliche Liebe u. s. w. Diese sind alsdann für schleichende und am Keim des Lebens nagende Gifte anzusehen, wenn sie, wie es gemeiniglich geschiehet, anhaltend wirken, mithin auch das Uebel unheilbar machen. Leider habe ich dieses oft genug erfahren.

Nicht seltener, aber desto gewisser hinterlassen der in Unordnung gerathene, oder gestopfte güldene Aderfluß, welcher schon dem Hippokrates verdächtig war, und die übelkurirten Wechselfieber eine Verstopfung der Eingeweide im Unterleib, weil bey beyden gewöhnlich eine Anlage zu den Inf. gegenwärtig ist. Unter den übelkurirten Wechselfiebern verstehe ich aber nicht allein solche, die zu frühe, sondern auch die zu spät, oder durch schädliche Mittel gehemmt worden. Von dem ersten leichtsinnigen Verfahren habe ich weit häufigere und schlimmere

Wirkungen gesehen, als von der aus Furcht zu lange verschobenen Unterdrückung der Fieberbewegungen. Die gewöhnlichsten davon waren überhaupt die sogenannten Fieberkuchen, oder die Verstopfung der Milz und der Leber, die Wasser- Gelb- und Schwindsucht, Nervenkrankheiten, Epilepsie u. s. w. Sie würden aber sehr selten erfolgt seyn, wenn man, in Ansehung der frühen und späten Fieberhemmung, methodisch verfahren wäre, oder wenn man die verschiedentlich beschaffenen Ursachen des Fiebers, und die damit komplizirte üble Beschaffenheit, welche eigentlich den Zeitpunkt bestimmen müssen, wenn dem Fieber sicher Einhalt geschehen kann, in Erwägung gezogen hätte. Und welcher aufmerksame Beobachter hat nicht eben so, wie ich, häufig wahrgenommen, daß, unterm Gebrauch der auflösenden Digestive und Abführungen, eine grosse Menge von pituitösem, schwarzgallichtem und von andern Gattungen Unrath ausgeworfen worden ist, nach dessen Abgang das Fieber, ohne China zu gebrauchen, und ohne andre Beschwerden zu befürchten, die das Fieber zurückließ, gehoben worden sind.

Ich zweifele auch nicht, daß es andern, wie mir, oft gelungen seyn wird, die zum größten Nachtheil der Kranken gehemmten Fieber durch Viszeralmittel wieder rege zu machen, und, mit Beyhülfe dieser hier gewiß heilsamen Arbeit der Natur, die Krankheiten, welche durch die zu eilfertige Behandlung entstanden waren, in kurzer Zeit zu heben. Wenn wir immer so glücklich wären, ein erstricktes Wechselfieber, nach Belieben,

lieben, wieder aufzuwecken, oder daß uns ein wirksames Fieber, dessen Heilskräfte schon Seneca und Celsus gepriesen haben, bey langwieriger Kränklichkeit jedesmal zu Gebot stünde; so würden wir einen Drittel chronischer Krankheiten mehr, wenigstens geschwinder kuriren können.

Boerhave pflegte zu sagen: daß er der größte Arzt auf der Welt seyn würde, wenn er ein Wechselfieber eben so gewiß und leicht hervorzubringen im Stand wäre, als er es vertreiben könnte. Als ich mich, vor ungefähr dreyßig Jahren, in einer Gegend von Ober-Elsas aufhielt, wo die Wechselfieber epidemisch waren, wendeten sich viele vom gestopften Fieber übel zugerichtete Kranken an mich. Die meisten davon waren mit Fieberkuchen, wenigstens mit öftern Rückfällen geplagt, ungeachtet sie, nach starken Ausleerungen, die China in großen Gaben verschluckt hatten. Diesen verordnete ich einen starken, mit Digestivsalz versetzten Absud von Viszeralkräutern und dergleichen Wurzeln, hauptsächlich von der frischen Enzianwurzel, welche in dem nahen Gebirge wächst, mit sehr gutem Erfolg. Die eingesperrte Krankheitsmaterie wurde bald beweglich gemacht, ihre schlimmen Folgen gründlich gehoben, und auch den Rückfällen von Quartanfiebern eben so geschwind Einhalt gethan, als den zurückgekehrten Terzian- und Quotidianfiebern. Unter andern suchte ein gewisser, erst neulich verstorbener Herr, dem das Fieber schon sechsmal, nach der gewöhnlichen Methode, war gestillt worden, und endlich eine äußerlich fühlbare Ver-

stopfung der Milz zurückließ, meinen Rath. Ich ließ ihn den nemlichen Trank häufig, auch als Klystiere, doch diese ohne Salz, gebrauchen, und wünschte ihm Glück zu einem baldigen Rückfall des Fiebers, welcher ihn vor künftigen Rezidiven sicher stellen würde. Das Fieber folgte in Kurzem, und unterm Fieber und dem Fortgebrauch der nemlichen Mittel, schmolz der Fieberkuchen zur dauerhaften Gesundheit.

Mein seliger Vater kurirte bereits die übelbehandelten Fieberpatienten unter andern eine gewisse russische, von verschiedenen geschickten Aerzten für unheilbar erklärte Gräfinn auf gleiche Art; nemlich durch Erweckung des eingeschläferten Fiebers. Diese Dame war durch einen hartnäckigen und starken Mutterblutfluß, der sie nach einem vertriebenen Terzianfieber befallen, äußerst entkräftet, wurde aber durch erweichende, krampfstillende und mild nährende Klystiere, davon ihr alle paar Stunden ein halber Schoppen applizirt wurde, innerhalb 14 Tagen völlig davon befreyt. Mit den Kräften stellten sich auch die hypochondrischen Zufälle wieder ein, womit sie schon vor dem Fieberanfall geplagt war. Hiergegen nun wurden ihr Viszeralklystiere u. s. w. verordnet, mit dem Bedeuten, daß sie sich auf einen Rückfall des Fiebers gefaßt machen sollte, der die Kur sehr beschleunigen würde. Die Prophezeihung traf wirklich ein. Zum Glück war ihr Gemahl abwesend, der es höchst ungnädig aufnahm, daß man seine Gemahlin vorsetzlich krank gemacht. Als er sie aber, bey seiner Zurückkunft, vollkommen gesund antraf, so

so entschuldigte er seine zornigen Aeußerungen damit, daß er die Sprache etlicher Aerzte, die er auf seiner Reise deswegen befragt, geführet hätte.

Daß die Epilepsie oft eine Frucht des zu frühzeitig gestopften Fiebers seyn könne, davon findet man verschiedene Beyspiele in den Schriften der Aerzte, und man würde deren noch weit mehr finden, hätte man das gestopfte Fieber, als die Ursache dieses Uebels, angesehen. Von denjenigen, wovon ich ein Zeuge gewesen will ich nur einiger erwähnen. Bey einem hypochondrischen Strumpfweber, dessen Beschwerden ein Terzianfieber erleichterte, trat sogleich, nach dem Gebrauch der Fieberlatwerge, die Fallsucht an die Stelle der Fieberanfälle; und er konnte nicht anders, als durch die Viszeralklystiere davon befreyt werden, nachdem sie mancherley Inf. zum Ausgange befördert hatten.

Ein sechszigjähriger, cholerischer, gesundscheinender Mann ward unvermuthet mit einem Wechselfieber befallen, welches er aus Ungeduld nicht wollte aufkommen lassen, und es daher durch Brechmittel und häufige China in der Geburt ersticken ließ. Er zog sich aber dadurch eine sieche Leibesbeschaffenheit zu, welche nach sechs Jahren in eine Fallsucht übergieng, die eben so lange den gewöhnlichen Mitteln widerstand, und sich im Gegentheil Tag und Nacht immer häufiger einstellte. Dieses bewog ihn endlich, sich unsrer Kurart, die ihm Anfangs sehr paradox vorkam, pünktlich zu unterwerfen. Sie hatte aber den besten Erfolg. Nach

vier

vier Wochen kam das vor zwölf Jahren gehemmte Fieber dadurch wieder in den Gang, und nach drey Wochen verschwand es völlig, mit der Epilepsie und der Krankheitsursache, den sehr häufig abgegangenen Infarktus.

Der Kranke, mit den Klystieren nun gänzlich ausgesöhnt, bediente sich ihrer fast täglich als ein Präservativ, und wurde dadurch in den Stand gesetzt, daß er, bis in sein vier und achtzigstes Jahr, mit ungewöhnlichen Leibes- und Seelenkräften seinen Geschäften obliegen konnte.

Bey einem andern sechs und sechszigjährigen Greis kam es zwar nicht zum Ausbruch der Epilepsie, aber die Vorboten davon, oder vielmehr von einem Schlagfluß, (nämlich heftige Kopfschmerzen, Betäubung, verstopfter Leib, Schwindel, Schlaf- und Kraftlosigkeit) folgten unmittelbar auf das unterdrückte Terzianfieber. Auch dieser wurde durch unsere Methode völlig hergestellt; nachdem bey den erregten Fieberbewegungen, die aber länger, als bey ersterem angehalten, allmählig eine ziemliche Menge schwarzes, faulstinkendes Blutes, theils durch den After, und theils durchs Erbrechen ausgeworfen wurde.

Noch geschwinder erreicht man seinen Zweck, wenn man die Ursach von dergleichen Fiebern, ehe sie mißhandelt werden, gleich Anfangs mit Viszeralmitteln zu bestreiten Gelegenheit hat. Man richtet alsdann, durch Beyhülfe des Fiebers, das freylich oft mit hef-

tigen

tigen Zufällen begleitet wird, innerhalb drey bis vier Wochen mehr aus, als man, ohne dasselbe, in einem halben Jahr nicht hätte erwarten können. Denn dadurch sind in solcher kurzen Zeit sogar die hartnäckigen polypösen Gewächse zum Weichen gebracht worden.

Ein Fräulein, das von jeher mit Unordnungen der güldnen Ader geplagt gewesen, lag an einem unordentlichen und mißlichen Terzianfieber sehr krank; sie verstand sich aber, nach dem ersten Anfalle, zu den Viszeralmitteln. Und schon in den ersten acht Tagen bewirkten diese durch den Stuhlgang einen Auswurf von geronnenem Blute, von einer pech- und eiterartigen Materie, und endlich von vielen Gewächsen. Die Kranke wurde dadurch innerhalb vierzehn Tagen, von der eigentlichen Ursache des Fiebers und der Hämorrhoidalplagen, die sich nicht wieder meldeten, und mit denselben von dem Fieber selbst befreyt.

Noch vor einigen Monaten hatte ich das Vergnügen, einen einsichtsvollen Mann von unsrer Zunft zu überzeugen, daß das Wechselfieber, wovon er angegriffen war, ihn bald von seiner langwierigen Milzsucht befreyen würde, wenn er es durch die erörterten Viszeralmittel unterstützen, und auf solche Art die Auflösung und Ausführung der stockenden Materie beschleunigen wollte. Sie gieng auch wirklich, zu seiner völligen Genesung, sehr häufig in schwarzer und zäher Gestalt ab.

Der geschickte, hier mit vielem Beyfalle praktizirende Herr Doktor Jasson, dem ich, so wie dem Herrn Doktor Müller, meine Kranken sicher anvertrauen kann, und der mir, eben so wie dieser, täglich treuen Beystand leistet, hat neulich ein fünftägiges, der China ungehorsames, mit dickem und hartem Bauch, mit Kopfschmerz, und Betäubung und Sinnlosigkeit verbundenes Fieber, welches aus pituitösen, gallichten Inf. erregt wurde, bloß dadurch gründlich gehoben, daß er diesen äußerst zähen und Jahre lang angehäuften Morast, durch die Viszeralklystiere und andere auflösende und abführende Mittel erweichte uud ausfegte. Er klagte mir bey dieser Gelegenheit, daß ihm die noch überall herrschende Vorurtheile so oft die Hände bänden, und man ihm mehrmalen den bittern Vorwurf gemacht hätte, er beraube durch die Klystiere die Kranken aller Kräfte und Säfte, die dem Körper sichtbarlich und maasweise entzogen würden. Aus dem nämlichen, von Aerzten eingeflößten Mißtrauen, entsagte die Kranke, bey ihrer anscheinenden Genesung, dem Fortgebrauche der noch nicht völlig vollendeten Kur, wofür sie bald hernach durch heftige und brennende Schmerzen im Unterleibe, im After und in den Geburtstheilen büßen mußte. Sie verschwanden aber durch häufige Ausleerungen des zurückgebliebenen, vielfärbigen, aashaften und theils zähen Unraths innerhalb vier Wochen, und machten einer dauerhaften Gesundheit Platz.

Der medizinischen Pflege des nämlichen jungen Arztes habe ich vor sechs Wochen eine Holländerinn

über-

übergeben, welche über drey Jahre lang mit einem Quartanfieber, wenigstens mit häufigen Rückfällen geplagt war, das ihr, schon als Braut, aus dringenden Ursachen schnell gestopft wurde, und daß sich in der Folge sehr wenig an den wiederhohlten und geschärften medizinischen Bannstrahl kehrte. Er richtete, auf mein Anrathen, die Kur gegen die Pituita ein, und gab anfangs Digestive, gelinde Brech= und Purgiermittel, welche letztere aus den, mit Aloeextrakt versetzten Seifenpillen bestanden, und ließ hernach die kräftige Spießglasseife, wovon ich unten die Beschreibung mittheilen werde, nebst häufigen Viszeralklystieren, mit erwünschtem Erfolg anwenden. Es gieng täglich solch eine unglaubliche Menge des ächten Glasschleims, nebst andern verhärteten Unreinigkeiten, mit mehrerer Zu= als Abnahme der Kräfte und merklicher Verminderung der Fieberbewegungen ab, daß er, nach der Versicherungen der Kranken, über den andern Tag ein sechs maashaltiges Gefäß angefüllt. So bald dieser Unrath einmal aufgelößt und in Bewegung gesetzt war, so sind etliche Gläser voll mit etwas Weinsteinrahm aufbrausendes Schwalheimer Wasser vermögend gewesen, dreyßig bis vierzig solcher Ausleerungen zu erregen, wobey sich aber der, zwar immer gelindere Fieberanfall früher über den andern Tag einstellte. Nachher verspätete sich auch dieser wieder. Dem ungeachtet zeigte sich unvermuthet noch ein Hinterhalt von andern Gattungen Inf. die, unter allerley krampfhaften Zufällen, in Gestalt von großen Stücken Leber, von Gekröse, Lappen und schwarzer Galle ausgeworfen

wurde.

wurde. Gegenwärtig hat sich dieser widernatürliche Abgang mit dem Fieber dergestalt vermindert, daß mir die Genesende neulich, mit blühender Gesichtsfarbe, bekennte, sie sey nun von meiner Vorhersagung, der sie Anfangs keinen Glauben beygemessen, vergnügt überzeugt.

Auch hat H. D. Müller verwichen ein Quartanfieber, zu dem sich eine Bauchwassersucht, mit fühlbarer Verhärtung in der rechten Weiche, gesellte, bloß durch den Gebrauch der Viszeralklystiere und der erwähnten Spießglasseife in kurzer Zeit gehoben, und besorgt noch einen andern Fieberpazienten, welcher, auf gleiche Art behandelt, täglich theils flüßigen Schlamm, und theils feste, zusammenhängende, oder lockerere Massen ausleert, die zusammen gerollten Spühllumpen gleichen.

Ich habe mich deswegen so weitläuftig über die üble Kurart der Wechselfieber herausgelassen, und ihre Wirkung, durch verschiedene Beyspiele, die mir unterm Schreiben ins Gedächtniß kamen, zu bestätigen gesucht, um manche Aerzte behutsamer zu machen, welche nicht wissen oder glauben, daß die kalten Fieber öfters einen so wichtigen Feind im Hinterhalt haben, der allein hinreichend ist, das Fieber zu erregen, und zu verschlimmen, und daß dieser febrilische Aufruhr, wenn er gut behandelt wird, heilsam sey, und die gründliche Kur sehr unterstützen, hingegen aber, wenn er zu frühzeitig gestillt wird ein desto grösseres Unheil verursachen könne, jemehr die

die Fiebermaterie vorher beweglich gemacht, und in Gährung gesetzt worden, und dadurch eine mißliche Beschaffenheit angenommen hat.

Auf ihre Einwendung, daß sie von ihrer eilfertigen Methode nie schlimme Folgen gesehen hätten, antworte ich, daß sie sich unpartheyisch prüfen mögen, ob sie nicht, von dieser den Kranken, und ihnen bequemen Kurart verblendet, ihre üble Wirkung auf die Rechnung anderer Ursachen geschoben, und ob sie auch erwägt haben, daß sie dieselben erst nach vielen Jahren äußern können, wovon obige Geschichte ein deutlicher Beweis ist.

Ich habe gefunden, daß der gallichte, pituitöse, in die ersten Wege übergegangene Schlamm, und das stockende und unrein gewordene Hämorrhoidalblut, das ebenfalls und vorzüglich das Periodische liebt, weit mehr, als die übrigen Gattungen von Infarktus aufgelegt sind, das kalte Fieber zu erregen.

Ein geschwinder und lebhafter Angriff auf dasselbe hat nur unter der Bedingung statt, wenn sich dieser Unrath mehr im Darmkanal, als in den Gefässen aufhält, wenn er nicht zu häufig, veraltet, zu zähe, sondern beweglich ist, oder wenn Ueberbleibsel von unverdauten Speisen dessen Stelle vertreten. Alsdann habe ich das Fieber öfters durch ein Brechmittel, dem ich Digestivsalze vorausschickte, oft schon nach dem ersten Anfalle verbannt, und wenn es nicht weichen wollte, entweder das nämliche wie-

derholt, oder bin ohne Bedenken zu großen Gaben der mit Salmiak, bittern Extrakten, Rhabarber oder meiner lindernden abführenden Lattwerge versetzten China geschritten. Der frühzeitige und manchmal lange anzuhaltende Gebrauch der China gilt auch bey denjenigen empfindlichen übrigens gesunden Personen, die so reitzbare Nerven haben, daß sie, bey sonst unbedeutendem Anlaß, in ein Fieber verfallen, wie auch bey solchen, die sich durch den Trunk eines ungewöhnlichen, schlechten Wassers, durch den Genuß einer mit faulicht scharfer Ausdünstung nicht zu sehr beladenen und unreinen Luft, ein gleiches Schicksal zugezogen haben.

In solchen Fällen würde das furchtsame Zaudern zuverläßig schaden, weil die festen Theile durchs Fieber immer mehr geschwächt, und die flüssigen unrein und zum Stocken geneigter werden. Und bey gewissen Epidemien und andern dringenden Umständen wird jeder erfahren haben, daß man ohne Lebensgefahr nicht einmal so viel Zeit verlieren darf, um die Reinigungsmittel der China vorauszuschicken.

Hier lebt noch eine Frau, die, kurz nach ihrer Niederkunft, mit einem Kindbetterfriesel, und bald darauf mit einem Wechselfieber, welche sich beyde von einer vorhergegangenen unordentlichen Diät herschrieben, befallen wurde. Bey dem Fieberfrost trat der Frieselausschlag zurück, und veranlaßte eine tiefe Ohnmacht, die erst nach eingetretener Hitze, und dabey wieder ausgebrochenem Friesel, nachlies. In dieser

kritischen

kritischen Lage war es gefährlich, den Anfall abzuwarten. Ich ließ deswegen die China in großen Gaben reichen. Als sie aber durchs Purgieren, welches sie erregte, ihre fieberstillende Kraft verlor, so wurden wir vom zweyten Paroxysmus überrascht, welcher die Kindbetterin völlig in den Zustand einer Scheintodten versetzte, der den kräftigsten Erweckungsmitteln so lange widerstand, daß man anfieng, alle Hoffnung aufzugeben. Endlich entdeckte ich Spuren von Wärme, welche nach und nach die Ausdünstung, das Friesel und das Leben zurückbrachte. Diesen Zeitpunkt suchte ich mir ohne Verzug zu Nutze zu machen, denn kaum war der Schweis völlig ausgebrochen, so ließ ich schon den Anfang mit der China machen, der ich nun Mohnsaft zusetzte, und damit auch in Klystieren und Bähungen, bis gegen die Zeit des bevorstehenden Anfalls, fortfuhr. Er blieb glücklich weg, und ließ mir Zeit, die Krankheitsursache mit der Krankheit selbst zu heben. Wie viele tausend ähnliche Kranken sind nicht, sonderlich bey gewissen herrschenden Fiebern, wo schon der erste Anfall Gefahr drohte, durch die China vom nahen und gewissen Tod gerettet worden?

Es ist aber zu bedauern, daß diese unvergleichliche, ehedem verschriene, nun zu allgemein angepriesene Arzeney, in den Händen der Unbesonnenen, zum Gift werden kann.

Doch, man hat bey der unzeitigen Hemmung der Fieber lange nicht so viel Unheil von ihr zu befürchten, als von den, zu gleichem Zweck angewende-

tet, hitzigen, adstringirenden, betäubenden Arzeneyen, weil die China, vermöge ihrer stärkenden, balsamisch-antiseptischen Eigenschaft, viel beytragen kann, die Fiebermaterie zu zähmen, und zum Auswurf zu befördern; die andern hingegen sperren den Wolf, so zu reden, blos ein, und machen ihn wüthender und unbändiger. Wer sollte aber glauben, daß die sympathetischen, abergläubigen Mittel, die blos auf und durch die Einbildungskraft wirken, bey einfältigen Kranken das Fieber zuverläßiger, und zu ihrem größten Nachtheil, unterdrücken können?

Als ich zu Hamburg unter meinem seel. Vater praktizirte, meldeten sich in kurzer Zeit viele gelb-wasser und schwindsüchtige Landleute. Ihnen sämtlich war von einem Frankfurter Kaufmanne, durch einen roth überschriebenen, und von jedem mit drey Kreuzchen unterzeichneten Zettel, in wenigen Tagen, nach ihrer Art sich auszudrücken, das Fieber abgethan worden. Zum Glück war dieser Kaufmann ein Bekannter von uns, der den Ermahnungen Gehör gab. Er erschrack nicht wenig, als er vernahm, daß aus einem gut gemeinten Spaß Ernst geworden, und versicherte, daß sein Ladendiener eigentlich den lustigen Wundermann spielte, daß er den mit einem unbedeutenden *abra katabra* bezeichneten Zettel, bald nach der Unterschrift, zerrissen und weggeworfen, daß er aber den Bauern aufgebunden hätte, er würde denselben mit Zauberkräutern emballieren, die, wenn sie ihn durchbeitzt hätten, dem leidigen Fieber zuverläßig den Garaus machten.

Ich

Ich habe schon oben hier und da erwiesen, daß die pituitösen Inf. als Geburten des Serum, welches einen ungleich reichlichern Stof, als die Galle und der Blutkuchen, dazu enthält, unter den übrigen am häufigsten und in größter Menge vorkommen, und daß der Darmkanal ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist. Ich finde auch täglich den Darmschlauch, selbst bey solchen, wo ich keine vorhergegangene Ursache, keinen deutlichen Anlaß zur kränklichen Erzeugung der Pituita entdecken konnte, mit einem so ungeheuern Vorrath angefüllt, daß ich schließen muß, es könne diese außerordentliche Anhäufung in den Verdauungswegen, auch bey übrigens gesunden Personen statt haben, wenn das Blut seinen Abschaum nach und nach dahin ausstößt, und er aus mancherley Ursachen dort zurückgehalten wird, und, mit der Länge der Zeit, solchergestalt anwächst. Denn es ist höchst wahrscheinlich, daß sich die Natur dieses gebahnten und bequemen Wegs, als der allgemeinen Kloake des Körpers, zu ihrem anhaltenden Abscheidungs- und Reinigungsgeschäfte bediene, wodurch die andern Aussonderungen, z. B. der famösen Ausdünstung, füglich ersetzt werden.

Aus gleichem Gesichtspunkt sehe ich auch das Kinderpech (*mœconium*) an, nemlich als eine vom Blut, zu dessen Reinigung abgeschiedene, mit Galle und Darmschleim vermischte Hefe, welches, wenn es außerordentlich häufig erzeugt wird, den ersten Grundstein zu den Inf. schon im Mutterleibe legt.

Ich bin oft über die unbegreifliche Menge, welche von manchen neugebohrnen Kindern, nach dem Gebrauch der Laxirsäftchen, oder der ersten Muttermilch, abgegangen ist, erstaunt. Dieses traf vorzüglich solche, deren Mütter, während der Schwangerschaft, entweder der Eßlust zu viel nachgehangen, oder einen guten Vorrath von Pituita und schwarzer Galle in den Verdauungswegen gesammlet hatten. (*f*) Manchmal war es aber so sehr zähe, daß es den gewöhnlichen Abführungen widerstand.

Es lebt noch der Erbprinz eines fürstlichen Hauses in besten Wohlseyn, welcher, durch die Anhäufung dieses zähen, gegen die Manna- und Rhabarbersäftchen u. s. w. widerspänstigen Peches, etliche Tage nach der Geburt, in die heftigsten und acht Tage lang anhaltenden Gichter oder Zuckungen (*Eclamsia*) verfiel. Er ward nicht eher völlig davon befreyt, als bis ich die Säftchen mit Venezianischer Seife, in ziemlich starken Gaben, vermengen, und die nemliche den Klystieren beymischen ließ, und dadurch den Auswurf einer ungeheuern, allen Glauben übersteigenden Menge dieses Kinderpeches bewirkte.

Eine beynahe gleiche Erfahrung hatte ich vor kurzem an einem halbjährigen Kinde. Es schien in einem Anfall von Gichtern wirklich todt zu seyn, aber durch reitzende, mit Seife versetzte Klystiere u. s. w. ward es wieder zum Leben zurückgebracht, nachdem die Klystiere und andere Mittel diesen pechartigen Unrath

rath so häufig abgeführet hatten, daß er viele Windeln besudelte.

Noch gegenwärtig besorge ich ein Kind von sieben Wochen, das man für verlohren hielt, weil, seit zehn Tagen, die innern und äußern Gichter, mit einem verdächtigen Schlaf, Tag und Nacht bey ihm abwechselten. Ungeachtet man mich versicherte, daß es genug Abführungen bekommen, so ließ ich ihm dennoch ein mit Brechweinstein geschärftes Laxirmittel, mit einer abführenden Seifenauflösung abwechselnd, und so oft es schlucken konnte, geben, und ihm alle zwey Stunden ein erweichendes Seifenklystier beybringen. Dadurch ward das mit Pituita vermischte Kinderpeck so oft und häufig ausgeleert, daß es den Umstehenden unbegreiflich vorkam, wie die Gedärme im Stande waren, es zu fassen, und wie das an sich schwächliche Kind, der erstaunenden Ausleerungen ungeachtet, zusehends an Kräften und Gesundheit zunehmen konnte.

Aus der Menge und Zähigkeit dieses schwarzgrünlichen, den Gedärmen fest anklebenden Leims schloß ich auf die Möglichkeit, daß er, gleich den andern Inf. viele Jahre lang zurückbleiben, zur Anhäufung von mancherley pituitösem, schleimigem, saurem, faulem Morast, den er theils herbey lockt, oder sich hartnäckig damit verwickelt, und alsdann auch die Erzeugung und Unbändigkeit der Würmer, welche sonst unter und nach dem Fieber leichter zu vertreiben sind, begünstiget, und endlich, wenn er durch ein Miasma und Fieber-

bewegungen in Gährung gebracht worden ist, zu den erschrecklichsten Zufällen Anlaß geben kann.

In dieser Muthmaßung haben mich unzählige Erfahrungen bestärkt, und auf die Ueberbleibsel des Mekonium, und den darinn verwickelten Unrath anderer Art, bey den Kinderkrankheiten immer aufmerksamer, und bey der Vorbereitung zu den natürlichen und künstlichen Pocken behutsam gemacht.

Der trügliche Anschein von einer blühenden Gesundheit der Pockenkandidaten hat mich so wenig irre geführt, daß ich vielmehr solche Kinder, die, zu stark genährt, einen Ueberfluß an Gesundheit zu haben schienen, einer längern Vorbereitung unterwarf. Denn ich wußte aus häufiger Erfahrung, daß diese außerordentliche Korpulenz, die man bey den Thieren falsches Futter nennt, oder ein solcher übertriebener Gesundheitszustand, der dem Hyppokrates schon verdächtig war, selten natürlich, sondern meistens, wie das schnelle Fettwerden der Erwachsenen, auf einen übeln Grund gebaut sey. Dergleichen große, fette, ausnehmend wohl aussehende Kinder fallen, wie Hr. Tissot*) versichert, oft in einem Alter von sieben bis acht Jahren in schreckliche, aus Fäulniß und Zuckungen zusammengesetzte Krankheiten.

Aus dieser Vorsorge verordnete ich vor zwey Jahren einem zur Einimpfung der Pocken bestimmten, fünf-

*) S. die Abhandlung über die Nervenkrankheiten, des 2ten Bandes, 1r. Theil S. 19.

fünfjährigen, dick und rothbackigten, fetten Mädchen, drey Wochen lang vor der Operation, und noch einige Tage hernach, abwechselnd Digestive und gelinde Abführungen, nebst den Viszeralklystieren. Anfangs gieng dann und wann etwas mancherley gefärbter Schleim ab. Wie erschracken aber nicht die Aeltern, als sie zuletzt den Nachttopf mit einer pechartigen Materie angefüllt sahen? Und dennoch begünstigte die heilsame Ausleerung dieser verborgenen, feindseligen Materie den außerordentlich glücklichen Ausgang dieser Einimpfung sehr.

Zu gleicher Zeit nahm ich drey Knaben in die Vorbereitungskur. Der eine davon war von jeher kränklich, doch nur bloß mager und schwächlich; die zwey andern schienen so gesund, daß wenige Aerzte diese Kur für nöthig würden erachtet haben. Bey dem ersten zeigte sich aber nichts widernatürliches in dem Auswurf; bey dem gesundesten dieser Knaben, hingegen ward eine große Menge von dem erwähnten Unrath abgeführt.

So glücklich diese wohlgereinigten Kinder die Pocken überstanden haben, in so große Lebensgefahr geriethen, nicht lange hernach, zwey junge Frauenzimmer und ein kleiner Knabe, weil man vor der Einimpfung, alles Warnens ungeachtet, eine solche nöthige Vorbereitung für überflüssig gehalten hatte. Sie wurden nicht allein während, sondern auch nach dem Ausbruch mit den fürchterlichsten konvulsivischen Zufällen befallen, die nicht eher nachließen, als bis durch

Klystiere, u. s. w. ein häufiger Abgang von sogenanntem Wurmschleim befördert wurde.

Bey den natürlichen Pocken trägt es sich noch öfters zu, daß die besten Gattungen derselben unvermuthet zurücktreten, oder bösartig und tödtlich werden. Sydenham, von Haen, Freind, Tissot, und andere mehr klagten schon über diese räthselhaften Ereignungen. Der letztere schreibt sie der Resorbtion des Blatterngifts zu; ich aber habe die Ursache dieser traurigen Verwandlung manchmal in den verstopften Eingeweiden des Unterleibs, meistens aber in der Anhäufung von Unreinigkeiten in den Verdauungswegen gefunden, die, wie ich schon erwähnt habe, oft so zähe und unbändig sind, daß sie unzähligen Abführungen widerstehen. Als neulich die beste Art Pocken hier durchgängig herrschte (wo denn auch, welches wohl zu merken, die Einimpfung kaum die Beschwerden eines Katarrhalfiebers, und bey vielen vor und nach dem ziemlich häufigen Ausbruch derselben, gar keine merkliche Krankheitszufälle erregten,) wurde Herr Doktor Müller zu einem jungen Pockenkranken gerufen, welchen er in einem fürchterlichen Zustand antraf. Das Fieber war vollkommen faulartig, die meisten Pocken schienen pestilenzialisch zu seyn, und diese schwarze Brandblasen ließen sehr tiefe Geschwüre zurück. Als er nun einen dicken und harten Bauch gewahr wurde, so griff er weislich kühn nach starken und schnell die eigentliche Quelle alles Unheils ausfegenden Mitteln, nach Jalappe mit Quecksilber versetzt, und hielt so lange damit an, ohne sich

an

an die Pocken u. s. w. zu kehren, bis der Wanst von einem unbeschreiblichen Unflath befreyet war. Er hatte unter dieser anderer unsinnig scheinenden Kurart das Vergnügen zu sehen, daß das Faulfieber nachließ, die bösartige Geschwüre zusehends heilten, und die übrigen Pocken sich in gutartige verwandelten, kurz, daß der Kranke geschwinder, als er vermuthete, genaß. Vor einigen Jahren wurde ich zu einem siebenjährigen Frauenzimmer gerufen, das, nach dem Ausbruch sehr gutartiger und weniger Pocken, plötzlich in eine tiefe Ohnmacht verfiel, wobey die Pocken beynahe unsichtbar wurden. Ungeachtet man mich versicherte, daß die Kranke immer gesund gewesen sey, nie einen dicken Leib gehabt, und daß man sie, kurz vor dem Pockenanfall, aus Vorsorge verschiedenemal purgirt hätte, so ließ ich mich dennoch nicht abhalten, ihr eilends ein abführendes Klystier zu verordnen. Kaum hatte dasselbe einen Topf voll häßlichen, schleimigten Unrath abgeführt, so erwachten die Lebensgeister wieder, und die Pocken kamen mit der Gesichtsfarbe zum Vorschein.

Auch dieser Fall beweißt, daß man, beym besten Anschein von Gesundheit, verborgener Krankheitsursachen wegen, nicht sicher seyn, und deswegen die Vorbereitungskur mit gutem Gewissen niemals unterlassen darf. Nur diejenigen können es thun, die eine Ausnahme von der Regel sind:

Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist.

Dadurch will ich aber einer tumultuarischen, und nicht den Umständen, und der verschiedenen Leibesbeschaffenheit

heit angemessenen Vorbereitungskur nicht das Wort reden. Denn durch einen schnellen Uebergang aus der gewöhnten Lebensart in eine fremde, durch allzuzärtliche und magere Kost, und durch starke und scharfe Abführungsmittel wird der Körper sichtbar entkräftet und kränklich gemacht.

Wenn ich hingegen meinen Pockenkandidaten täglich ein oder zwey der, den zähen Unrath erweichenden, auflösenden, antiseptischen Viszeralklystiere applizieren, und dabey die, oft mit ein paar Gran Brechweinstein versetzte Riverische Mixtur, als das beste Digestiv, nehmen, und, um den andern Tag, entweder die lindernde Latwerge, nebst dem mit Zucker vermischten, und in vielem Schwalheimer, Fachinger, Selterser Wasser aufgelößten Weinsteinrahm, oder, statt ihrer, das mit Zucker und Pineolen wohl abgeriebene, und mit einem oder zwey Gran Spießglasschwefel, und halb so viel Calomel vermischten Jalappewurzelpulver, Nachts in solchen Gaben nehmen ließ, daß Morgens, vor dem Gebrauch der Klystiere, ein paar außerordentliche Stuhlgänge erfolgten; wenn damit so lange geduldig angehalten wurde, als etwas Widernatürliches abgieng; wenn dieses, unter beständiger Aufmunterung des Gemüths, und sanften, nicht erhitzenden Bewegungen des Körpers in freyer Luft geschehen, die aber so beschaffen seyn mußte, daß sie keine üble Eindrücke bey ungewohnten Gesunden, geschweige denn bey Kranken veranlassen konnte; und wenn endlich die gewöhnliche Lebensordnung nicht zu stark abgeändert, oft nur eingeschränkt wurde:

so

so sind sie so wenig geschwächt worden, daß sie vielmehr an Kräften und Farbe zugenommen, und sich nach jeder, auch der häufigsten Ausleerung von widernatürlichen Unrath wirklich gestärkt fühlten. Alles dieses gilt auch bey andern mit Ausschlägen verbundenen Fiebern.

Ich bin hierinn meiner Sache so gewiß, daß ich mich auf alle Aerzte, nemlich auf solche berufe, die nicht zu träge, zu eitel und zu stolz sind, jede Kleinigkeit in Erwägung zu ziehen, besonders die Exkretionen in Augenschein zu nehmen, und wohl zu prüfen, ob nicht, beym unglücklichen Ausgang der übrigens gutartigen Pockenkrankheit, meistens das beschriebene *Corpus delicti* durch den Stuhl abgegangen sey.

Noch habe ich anzumerken, daß so wohl dieses Kinderpech, als der gallichte und pituitöse Unrath zwar meistens die Gedärme belästigen, oft aber auch in die Pfortadern wieder zurückschleichen, und dort neue Verstopfungen von schlimmerer Art veranlassen, und daß sie, wie ich schon gesagt, besonders die Pituita, nebst der übeln Verdauung, und die sie begünstigende Diät, übles Verhalten der Kinder und ihrer Mütter, den größten Antheil an der Verstopfung der Gekrößdrüsen haben.

Unter die Ursachen, die besonders die Mutter zu den oben beschriebenen Inf. empfänglich machen, rechne ich, außer den allgemeinen, vorzüglich die vorhergegangenen frühzeitigen Geburten, die unmäßigen Mutter-

blut-

blutflüsse, die Unordnung und Hemmung der Kindbetterinnen und der monatlichen Reinigung, die unordentliche Diät der Schwangern, und die Anhäufung eines verhärteten Koths im Grimdarm, das hitzige Verhalten und die Gemüthsbewegungen der Kindbetterinnen, den Mißbrauch hitziger, treibender, zusammenziehender und betäubender Mittel, das feste Binden des Leibes derselben, und noch mancherley andere nachtheilige Handlungen ungeschickter Hebammen. Auch trägt die schädliche Gewohnheit, den Kohlendampf durch die so genannten Wärmstübchen unmittelbar an den Leib gehn zu lassen, nicht wenig dazu bey. Von den Diätfehlern, von gewissen Speisen und Getränken u. s. w als Ursachen der Inf. kann mann das siebente Kapitel nachschlagen.





Drittes Kapitel.

Von den Kennzeichen.

Bevor ich meine Beobachtungen erwähne, die mich auf die zweydeutigen Spuren der Inf. geleitet haben, und welche mir nun, als so viele Kennzeichen von ihrer Gegenwart dienen, finde ich für gut die Geschichte meiner Sackuhr zu erzählen. Sie war viele Jahre lang ohne Fehler, als unversehens der Zeiger in seinem Kreislaufe zu zaudern anfieng. Vergebens spannte ich ihre Feder; ich mußte sie endlich den berühmtesten, einheimischen und ausländischen Künstlern in die Kur geben. Diese durchforschten das Innere ihrer Eingeweide, raisonnirten und kurirten, jeder nach seinem verschiedenen System und Methode. Die Uhr wurde gereinigt, eingeschmirt, geflickt, und sogar mit einer stärkern Feder belebt. Ich erhielt sie nun wieder zurück, und mußte viel an theuerm Arbeitslohn bezahlen, aber sie gieng darum nicht besser. Ich war deswegen fest entschlossen, sie zu vertauschen, aber ganz von ungefähr entdeckte ich, daß der Zeiger so stark auf dem Zifferblatte lag, daß er daran streifen, und dadurch in seinem Fortgange gehindert werden mußte. Kaum war er aber ein wenig gelüftet, so lief er nur allzugeschwinde vor. Hieraus zog ich eine sehr richtige Schlußfolge. Lassen

sich

sich Kunstverständige, dachte ich, bey Gebrechen, die sie mit Augen sehen, und mit Händen betasten können, hinter das Licht führen, wie viel eher muß nicht ihr Kompaß verrückt werden, wenn sie auf Entdeckungen ausgehen, die im Finstern versteckt sind, und wohin die Sinne kaum reichen können? Oder wenn sie sich noch überdieß durch Blendwerke irre führen lassen. — Ein junger Arzt, der bey einer Dame, die ihn wegen eines unbedeutenden Katarrhes eilends rufen ließ, unter andern, Wangen von hochrother, beschränkter Farbe, allzuweisse Zähne, feuerrothe Lippen und einen schnellen Puls mit kurzem Athem und Husten erschrocken wahrnahm, erklärte sie zu einer Kandidatinn zur Hecktick. Er bedachte aber nicht, daß der Purpur der Wangen und das Elfenbein der zu schönen Zähne, Kunst, und die korallenen Lippen nebst dem schnellen Puls, kurzem Athem u. s. w. Folgen eines respecktswidrigen Zauderns, und theils des Katarrhes waren.

Ich werde unten noch verschiedene Beyspiele anführen, welche beweisen, wie leicht ein Beobachter, auch in Krankheiten, womit er sich vorzüglich beschäftigt, irre geführt werden kann.

Die nämliche traurige Erfahrung aber, die mich gelehret hat, daß die im Unterleibe verborgenen Infarktus so schwer auszuforschen sind, daß sie sich oft Jahre lang, ohne merkliche Beschwerden, ruhig anhäufen, und plötzlich und unvermuthet, beym Anscheine blühender Gesundheit, durch Schlag- und Steckflüsse tödten; daß

sie wenigstens ihre Wirkung manchmal mehr in entfernten Theilen, als in dem Unterleib äusern, folglich ihren Sitz unter andern Krankheiten, die sie hervorbringen, verstecken; daß sie darinne den Räuberbanden gleichen, die ihre Herberge verschonen, über den Gränzen aber desto mehr Grausamkeiten ausüben; die nemliche Erfahrung, sage ich, die mich mit den Tücken eines Feindes bekannt gemacht, der seine Gegenwart so lange verheimlicht, bis er, durch einen Zufall, oder durch ein ungefähr treffendes Mittel, aus seinen Verschanzungen herausgetrieben, sich erst beym Abgange verräth, dient mir nun, da ich so oft von ihm getäuscht worden bin, zur Warnung, auch alsdann gegen ihn auf meiner Hut zu seyn, wenn ich ihn nur von weiten zu vermuthen Grund habe, und zugleich zum Leitfaden, seine Schlupfwinkel desto sichrer auszuspähen.

Es ist, wie ich schon oben erwähnt, längstens der gerechte Verdacht in mir entstanden, daß die meisten chronischen, hartnäckigen Krankheiten, die der gewöhnlichen Kurart nicht weichen, desgleichen die langwierigen, widerspänstigen und unordentlichen Fieber entweder von den Inf. des Unterleibs veranlaßt, oder daß sie von ihnen verschlimmert und unbändig gemacht werden.

Unter solchen chronischen Krankheiten zeichnet sich die Hypochondrie aus, weil sie größtentheils die Geburt, und oft der Urheber von den Inf. ist. Denn obgleich die Verdickerung und Stockung der Säfte mehrmalen

keinen Antheil daran hat, sondern sie oft blos von einer Atonie und allzugrosen Reitzbarkeit der Verdauungswerkzeuge, von der Schwäche und zu starken Empfindlichkeit der Nerven und ihren Folgen, den Kruditäten, Blähungen, Krämpfen u. s. w. abstammt, so scheint es mir doch unmöglich zu seyn, daß dieses *malum hypochondriacum sine materia*, als eine wichtige Universalkrankheit, die keinen Theil der Maschiene, keine ihrer Verrichtungen unverletzt läßt, die täglich so viele und anhaltende Unordnungen und Erschütterungen in dem Körper und der Seele erregt, nicht endlich den Kreislauf des Bluts hemmen, und Stockungen hervorbringen sollte. Wie oft bin ich nicht in dieser Muthmaßung bestärkt worden, wenn ich in dergleichen widerspänstigen Krankheiten, und besonders in der eingewurzelten Hypochondrie, zum Gebrauche der, nach der Beschaffenheit der gegenwärtigen Umstände, eingerichteten, alsdann immer sichern und wenigstens lindernden Viszeralklystiere geschritten bin, und gesehen habe, was für eine erstaunende Menge von Inf. zur Genesung der Kranken, abgiengen? Und ich würde mich noch öfter von dieser Ursache haben überzeugen können, wenn die Hypochondristen, die, vermöge ihrer übeln Launen und ihrer Arzeneysucht, selten dem Arzt und sich lange getreu bleiben, dahin zu bringen wären, sich einer anhaltenden Kurart standhaft zu unterwerfen. Wenn es sich aber gleich manchmal zuträgt, daß die erwähnte kränkliche Beweglichkeit der Nerven, durch die Wegschaffung der durch sie entstandenen Inf. nicht gehoben wird: so kann ich doch die meisten hypochondrischen Symptomen, z. B.

die

die Fehler der Verdauung, der Eßlust, des Stuhlgangs, der Haut, das Herzklopfen, die Blähungen, die Beängstigungen, das Spannen und Drücken, die fliegende Hitze, Neigung zur Säure, widernatürliche Beschaffenheit des Harns, das unwillkührliche Speicheln u. s. w. alsdann mit desto gröserer Zuversicht, als so viele Kennzeichen von den Inf. geltend machen, wenn ich mich überzeugt habe, daß diese Beschwerden nicht blos aus der oben erwähnten, von schwarzer Galle u. s. w. reinen Quelle fließen, und daß sie bey den Mitteln, die gegen dieselben gerichtet sind, widerspänstig bleiben, oder gar dadurch unbändiger werden, folglich auch nicht von noch leichter zu hebenden Ursachen entspringen.

So haben mir die oft unbedeutenden Verdauungsfehler, wenn sie sich durch passende Mittel, die zugleich den Darmkanal von Kruditäten und Würmern reinigen, stärken, und ihm die mäßige Reitzbarkeit wieder verleihen, nicht heben ließen; wenn sie, bey der strengsten Diät und ohne den geringsten Anlaß, empfindlicher waren, als beym Genuß rauher Kost und schwer zu verdauender Speisen; wenn sie das periodische Gepräge annahmen; und wenn sie allzulange gedauert haben, um nicht bedenkliche Veränderungen im Pfortadersystem hervorzubringen, immer zur gegründeten Anzeige gedient, meine Kurart gegen die in den Gefässen der Pfortadern angehäuften Bluthefen, wenigstens gegen den daher in die Gedärme abgesetzten Unrath einzurichten. Denn ich war schon durch die Erfahrung belehrt, daß einer übeln Verdauung von der beschriebenen Art, ohne Viszeralklystier,

 selten

selten gründlich gesteuert werden konnte. Und daß, bey verstopfter Milz und Leber, und daher unkräftiger, unreiner, zu wenig oder zu häufig abgesonderter Galle und der übrigen übel beschaffenen Verdauungssäfte, und bey den häufigen Krämpfen und den Unordnungen in der wurmförmigen Bewegung des Darmkanals, die der erschwerte Kreislauf des dicken Bluts in einigen Pfortadern, und die widernatürliche Anhäufung der noch flüßigen in andern dieser Gefäße beständig unterhält, keine gute Verdauung statt haben könne, wird kein Vernünftiger in Zweifel ziehen.

Aus dem nemlichen Gesichtspunkte muß man die mangelnde, oder allzustarke, unordentliche Eßlust, das Sodbrennen, den Eckel u. s. w. betrachten, wenn man sie als Kennzeichen von den Infarktus anwenden will. Denn die unverdaute Kost, die Säure, u. s. w. und das außer Kreislauf gesetzte, verdorbene, besonders die Magengefäße ausdehnende Geblüt, können gleiche Unordnungen im Speisekanal hervorbringen.

Die mit Hunden angestellten Versuche, welche man, nach beygebrachtem Mohnsaft, theils Milch und theils Speck verschlucken ließ, hatten den Erfolg, daß erstere in dem halbgelähmten Magen bald äußerst sauer, und der andere ranzig und laugenhaft faul wurde. Sie beweisen, daß sich die Säure zwar leicht in den ersten Wegen erzeugen könne, in so fern die Verdauungswerkzeuge zu kraftlos sind, um den Ausbruch der sauern Gährung von den dazu geneigten Speisen und Trank zu hindern.

Wenn dieselbe aber den gewöhnlichen Mitteln nicht weicht, so fällt der Verdacht nicht allein auf den mühsamen Umlauf des Geblüts, welcher, nebst der trägen Ruhe des Körpers, die Erzeugung der Laugensalze sehr vermindert, sondern vorzüglich auf die Fehler der Galle und ihre Werkstätte, wo nemlich die verstopften Pfortadern überhaupt gehindert werden, den Stof zur Galle in gehöriger Menge und Beschaffenheit zu liefern, und wo die Milz insbesondre auser Stand gesetzt ist, die laugenhaften, verdünnenden Dünste aufzunehmen, und der Galle, als eines ihrer wesentlichen Bestandtheile, zufliessen zu lassen. Der Leberverstopfung will ich nicht einmal erwähnen.

Wenn unsere Vorfahren die Milz der Säure wegen anklagten, und wenn Hippokrates von den galligten Personen sagte, daß sie zum sauren Aufstossen geneigt seyen, und zuletzt gar in Krankheiten von schwarzer Galle verfielen, so mögen sie auch wohl eine üble Beschaffenheit der Milz und Leber gemuthmaßt haben.

Diejenigen, welche die Resultate der auser dem Körper angestellten Versuche bey der belebten, und daher oft auf eine unbegreifliche Art wirkenden Maschiene, geltend zu machen, kein Bedenken tragen, werden aus den Pringleschen Versuchen, nach welchen faule, thierische Substanzen, wenn sie, in einer Blutwärme, den Mehlspeisen oder Gemüsern beygemischt werden, eine säuerliche Gährung erregen, und eine scharfe und herbe Säure zurücklassen, schließen, daß sich bey unsern

Kranken alsdann eine bößartige Säure erzeugen müsse, wenn der im Darmschlauch angehäufte und faulgewordene, schwarzgallichte und pituitöse Morast mit erwähnten Speisen zu gähren anfängt.

So viel ist gewiß, daß die Säure, wenn sie sich mit solchem zähen Schlamm verwickelt hat, darinn gegen die gewöhnlichen sauerbrechenden Mittel Schutz findet, und, ohne ihn völlig zu vertilgen, nicht gebändigt wird.

Auser den erwähnten Ursachen von der Neigung zur Säure, ist mir noch eine sehr merkwürdige aufgestossen. Ich habe nemlich gesehen, und an mir selbst erfahren, daß die zurückgetretene Krätze und auch andere Ausschläge der Haut, die oft eine Folge der Infarktus, oder mit ihnen verbunden sind, nicht allein eine Nervenschwäche, sondern auch eine beschwerliche Anlage zur Säure im Magen veranlaßt haben. Ich hatte mir in meiner Jugend durch ein feuchtes Zimmer eine Krätze zugezogen, die ich mir mit Schwefelsalbe unbesonnener Weise wieder zurückgetrieben. Ich ward aber gleichsam auf der Stelle durch die erwähnte Beschwerde bestraft, die noch Spuren im Alter zurückgelassen.

Herr Doktor Cloß hat noch ein Frauenzimmer in der Kur, deren Magen, aus der nemlichen Ursache, seit etlichen Jahren gleichsam zum Essigfaß geworden ist. Die gewöhnlichen blutreinigenden und abführenden Mittel halfen nicht, und die alkalischen verminderten diese sauren Plagen eben so wenig, als die ungeheure

Menge

Menge von Magnesia und Krebsaugen, die der berühmte Chymikus Meier bis an sein Ende dagegen verschluckte. Endlich suchte Herr Cloß durch Bäder, und eine mit spanischen Fliegen versetzte Salbe einen Ausschlag auf der Haut zu erkünsteln. Die Wirkung war erwünscht, sie dauerte aber doch nicht länger, als der Ausschlag. Dermalen gebraucht sie die Thedensche Spießglastinktur, und mit sehr gutem Erfolge.

Vermuthlich hatte sich bey den Krätzigen eine milde Säure, der man oft zu viel zur Last legt, und welche, ohne die Beymischung der Krätzschärfe, keine fühlbare Beschwerden würde erregt haben, vorher schon angehäuft.

Wenn ich bey dieser Gelegenheit behauptete, daß die Ausschläge der Haut, worunter ich allerley Geschwüre, Schwären, eine Art Krätze und Aussatzes, und das chronische Friesel verstehe, öfters aus unreinen Quellen im Unterleib fließen, so sagte ich nichts neues. Denn schon die Alten haben die Pituita und die schwarze Galle als die Ursache davon angegeben. Ich räume ihnen aber nur unter der Bedingung einen Platz unter den Kennzeichen der Infarktus ein, wenn sie ohne Ansteckung erfolgt, und mit Hämorrhoidal- oder andern Beschwerden verbunden sind, (S. die sechs und dreyßigste und folgende Krankheitsgeschichten) die gleichfalls eine sehr üble Beschaffenheit der Eingeweide des Unterleibs muthmassen lassen, und wenn man eine Erleichterung der Zufälle auf die Ausschläge wahrnimmt. So habe

ich Söffer gesehen, die eine Art Aussatzes etlichemal von der Wasser- und Schwindsucht und andere, welche dergleichen Ausschläge von einer anfangenden Melancholie befreyten, die aber wieder kam, sobald die Geschwüre auszutrocknen anfiengen.

Die Hypochondristen ziehen sich oft eine leicht zu überwältigende Hartleibigkeit durch den Genuß trockener Speisen, und besonders durch ihre sitzende Lebensart zu; vielmal ist die Atonie ihrer Verdauungswege daran schuld. Man kann diese Ursache bald entdecken, wenn man gewahr wird, daß stärkende, gelind zusammenziehende Mittel, die China, der Pontak u. s. w. den Stuhlgang mehr befördern als zurückhalten.

Oefters aber entstehn die anhaltenden Leibesverstopfungen, mit den harten *Scybalis*, aus Hämorrhoidalkrämpfen, oder aus Infarktus von polypösem, versteinertem und auch geronnenem, faulendem Blute, (Siehe die vier und dreyßigste merkwürdige Krankheitsgeschichte) die der behörigen Anfeuchtung und der Absonderung des, die Gedärme schlüpfrig machenden Schleims im Wege stehen.

Manchmal muß man, bey der Hartnäckigkeit dieser Beschwerden, auch auf einen Glas- oder leimartigen Unrath denken.

Wenn aber gleich der größte Theil derjenigen, die an den Infarktus leiden, mit Leibesverstopfungen, wenigstens mit beschwerlichem trocknem Stuhlgang geplagt

geplagt sind, so ist dies doch keine Folge, daß der allzuflüßige Stuhlgang nicht eine gleiche Ursach haben könne. Ich wenigstens hatte manche dergleichen Dünnleibige in der Kur, deren Abgang nicht eher eine natürliche Konsistenz erhielt, als bis sie von den Verstopfungen im Unterleib befreyt waren. Verschiedene langwierige Diarrhöen konnte ich nicht anders, als durch die, gegen die Infarktus gerichtete Methode bändigen. Und wie oft giebt uns nicht die Natur zu diesem Argwohn Anlaß, wenn sie, durch erregte kritische Bauchflüsse, mancherley, selbst mißliche Kopf- Brust- u. s. w. Beschwerden, augenscheinlich hebt? Man findet Beobachtungen genug, daß die Diarrhöen wichtige Krankheiten gehoben haben, aber nur allzu selten ist es angemerkt, aus welcher Ursache jene veranlaßt worden.

Manchmal nahm ich bey unsern hartleibigen Kranken alsdann erst eine Neigung zum Durchfall wahr, wenn die Stockungen anfiengen, beweglich zu werden, und in die Gedärme überzugehen, oder auch eine Zeitlang hernach, desgleichen, wenn der erwähnte harte, zähe und mit Schärfe durchbeißte Koth sich lostrennte, auflößte, und die Gedärme prickelte.

Am häufigsten werden wohl die chronischen Durchfälle, durch eine oft verborgene Kakochymie von allerley Gattungen, oder durch Unreinigkeiten des Geblüts, die sich gegen die, an sich schon schlaffen Gedärme wendet, erregt und unterhalten.

So unbedeutend das Herzklopfen bey vollblütigen, hysterischen, zu Krämpfen und Blähungen geneigten Personen ist; so hat es doch oft, auch nach des Herrrn Theden Erfahrungen, eine Verstopfung der Leber u. s. w. zum Grunde.

Die fliegende Hitze (*Phlogoses*) ist, als eine Wirkung von schlechter Verdauung, von Krämpfen, kalten Füssen, und anfangendem Schnupfen, unbedeutend; aber ohne dergleichen Veranlassung kann sie manchmal als Verräther der Infarktus und als Vorbote schwerer Krankheiten angesehn werden. Wenigstens deuten sie auf eine Anhäufung von Galle in den ersten Wegen, oder bestätigen die Aussage des Hippokrates, „daß diejenigen, die eine auserordentliche Röthe des Gesichts haben, entweder vollblütig seyen, oder den Bauch mit „verjährtem Koth angefüllt hätten.“

Noch verdächtiger ist die hypochondrische Neigung zum Speicheln. Denn meistens wird es von einem gehemmten Umlauf des Bluts in den Pfortadern, oder auch von einem in den Gedärmen abgesetzten, zähen, pituitösen Unrath erregt, auf dessen Abführung das Speicheln oft auf der Stelle nachgelassen hat.

Die Alten sahen schon den häufig ausgeworfenen, säuerlich schmeckenden Speichel als ein Kennzeichen der schwarzen Galle an. Doch, es giebt auch Fälle, wo das widernatürliche Speicheln, das endlich selbst Infarktus anzettelt, blos von Krämpfen und Würmern bewirkt wird.

Und auf gleiche Art muß man den dünnen, bleichen, hellen und häufigen Harn beurtheilen, der oft ein Vorbote von Krämpfen ist, und sowohl sie, als die Infarktus begleitet. Diese Beschaffenheit des Harns entsteht auch, wenn seine widernatürlichen scharfen Unreinigkeiten, womit er vor dem Anfall kritisch überladen ist, sich so weit den Weg versperren, daß nur dem dünnern Theil der Durchgang verstattet wird.

Ungewöhnlich ist gar nicht der trübe, leicht stinkende Urin, mit einem fetten, klebrigen, kleinartigen, stockigten, leimigten, zäserigen, sandigen Bodensatz bey schwächlichen Personen, die an einem blöden Magen, Kruditäten, Würmern u. s. w. leiden; die schlaffe Muskelnfasern und empfindliche Nerven haben, und daher bey dem geringsten Anlaß grosen Unordnungen ausgesetzt sind; die beständig den Harn alterirende Arzeneyen verschlucken; die, vorzüglich nach einem unreinen Samenfluß, Geschwüre u. s. w. in der Harnröhre behalten; und die mit Gichtanfällen bedroht werden.

Ich habe manche übrigens gesunde Personen kennen lernen, die über zwanzig Jahre lang, wegen eines solchen Harns, der noch überdies mit einer Fetthaut, oder dem sogenannten Pfauenschweif bedeckt gewesen, vergebens in Sorgen lebten. Dieses hat mich aber nicht sicher gemacht, um nicht daraus bey vielen auf einen verborgenen Feind zu schließen. Denn ich habe öfters erfahren, daß dieser Urin eine Folge von Infarktus, oder von stockendem Hämorrhoidalgeblüt

war

war, welches sich endlich in die schleimigten Hämorrhoiden der Blase verwandelte; daß er desto trüber und schwerer wurde, je länger man den Gebrauch der Viszeralklystiere fortsetzte; und daß sich die Natur durch diesen Weg vornemlich von den Stockungen pituitöser Art entledigte. „Wenn sich viele grobe Theile im Urin „zu Boden setzen, sagt schon Hippokrates, so bedeutet „es schwarze Galle.“

Dieses gilt vorzüglich vom bleyfarbigen oder schwarzen Urin. So bemerkte Valerius *) einen schwarzen Harn, der sich jährlich drey bis viermal mit einer starken Geschwulst der Milz und blauen Farbe des Körpers zeigte, die aber, nach häufigem Abgang des Urins, wieder verschwanden. Und so nahm Schmidt wahr, daß, nach der Ausleerung eines wie Dinte schwarzen Urins, eine heftige Hypochondrie jedesmal sehr erleichtert wurde **). Bey dem hysterischen Frauenzimmer ist der erleichternde Abgang eines schwarzen Harns so selten nicht.

Hingegen hat Burggraf ***) beobachtet, daß bey vielen Kindern Wassersucht und Epilepsie darauf erfolgt sind, welchen er aber durch Viszeralmittel, Rhabarber u. s. w. bald abhelfen konnte.

Eine beynahe gleiche Bewandniß hat es mit dem klebrigten, übelriechenden Schweis, den ich deswegen mit

*) Siehe *Schenkii observat. med. pag.* 466.
**) Siehe die angeführte Stelle.
***) *De aere et locis urb. franc. Comment. sect.* 3. §. 47.

mit zu den Gefährten und kritischen Ausleerungen der Infarktus erzählt habe.

Ferner gehören die Trägheit oder Schwere der Glieder, ihre und auch des ganzen Körpers Kälte, und das Einschlafen derselben, die Betäubung, der Schwindel, (den ich, wenige Fälle ausgenommen, nicht anders als durch häufige Ausleerungen eines pituitösen Schleims überwältigen könnte,) die Schlaflosigkeit, oder die widernatürliche Neigung zum Schlaf, die Schüchternheit, Furcht der Kleinmuth, die Traurigkeit, die endlich in Unempfindlichkeit und Raserey übergeht; der sehr langsame, unordentliche und intermittirende Puls, das Schlagen der Pulsadern im Unterleib, und der aufgetriebene, angespannte, harte Bauch nebst den oft wiederkommenden, bald vorübergehenden Leibschmerzen, unter diejenigen Plagen der Hypochondristen, welche eben sowohl von Kruditäten, Würmern, Blähungen und Krämpfen, als von wirklichen Infarktus abstammen.

Hingegen habe ich wahrgenommen, daß ihre ununterbrochenen Beklemmungen, mit beschwerlichem Athenholen und tiefen Seufzern, ihre Bangigkeiten und Schüchternheit, oder ihre Empfindung von Spannung und Schwere unter den kurzen Rippen, als wenn ihr Herz beständig in der Presse, oder ihr Unterleib durch einen Reif verengt wäre, und die hartnäckigen, eine gewisse Stelle einnehmenden Kolicken viel öfter von einem ungleichen und theils gehemmten Umlauf des verdickten Pfortadernbluts veranlaßt wird.

Die

Die üble Beschaffenheit des Bluts, die bey dem Aderlassen in die Augen fällt, ist weit trüglicher. Ich habe bey Kranken, die von Inf. frey waren, oft ein schwarzes und dickes Blut, und bey Andern, die damit behaftet gewesen, ein sehr dünnes bemerkt. Vielleicht, weil sich dessen dickere Theile in den Pfortadern gesammelt hatten.

Es ereignet sich manchmal, daß die Hypochondristen, oder andere kränkliche Personen, ohne einigen Anlaß, (den mißlichen Uebergang von einer arbeitsamen Lebensart in eine müßige ausgenommen) schnell fett werden. Diese Ereignung erheischt, nach meiner Erfahrung, noch mehrere Aufmerksamkeit, als die ohne offenbare Ursach entstehende Magerheit, die nur dann bedenklicher ist, wenn sie sich mehr an den blosen Händen und zwischen den Knöcheln derselben zeigt. Denn das ungewöhnliche Fettwerden deutet meistens auf grose Unordnungen und Verstopfungen im Unterleibe. Ich habe schwere Krankheiten und den Tod, und auch zuweilen kritische Ausleerungen von allerley Gattungen und durch verschiedene Wege, und darauf die vorige Magerheit erfolgen gesehen.

Ich will nur Einen Fall erwähnen. Ein Mann, der wegen seiner hypochondrischen Plagen nur dann und wann mißvergnügt war, wurde, zu seiner und seiner Freunde Vergnügen, zusehens korpulent. Aber es dauerte nur kurze Zeit. Denn er verfiel in ein hartnäckiges viertägiges Fieber, das endlich, aller ange-

wandten kräftigen Viszeralmittel ungeachtet, mit dem Tode sich endigte.

Bey der Leicheneröffnung traf man die Ursach in einer monströs aufgeschwollenen, theils verhärteten und theils verfaulten Leber an. Es ist mir noch in frischem Andenken, wie grimmig die Unschuld der Klystiere bey dieser traurigen Gelegenheit gekränkt und verfolgt wurde. Man verschrie sie als das Mordmittel dieses Kranken, der doch durch ihren frühzeitigern Gebrauch hätte können gerettet werden.

Mein Gott! wie raßten nicht die Aerzte um
sein Grab!

Kanitz.

Aber vielleicht suchten sich diese deswegen zu rächen, weil zu gleicher Zeit verschiedene von ihnen für unheilbar erklärte, und doch durch diese ketzerische Methode kurirte Krankheiten groses Aufsehen machten.

Nicht lange hernach wendeten sich die nemlichen Aerzte an Herrn Werlhof zu Hannover. Sie erwarteten, daß, durch dessen Ausspruch, der Unfug der abscheulichen Klystiere, (welchen sich schon wieder ein, was man wohl merken muß, reicher Kranker in der nemlichen Stadt kühn unterworfen hatte) ein Ende mit Schrecken nehmen würde. Aber wie stutzten nicht die schon zum Voraus frohlockenden Antagonisten, als ihnen der irre gemachte, nun zu seinem künftigen Glück wieder standhafte Kranke, die Antwort vorlaß!

Werlhof,

Werlhof, der sanfte, friedliebende Mann, hatte sich der Rechtfertigung der Klystiere mit außerordentlichem Eifer und Ernst angenommen, und die Aerzte sehr nachdrücklich zum Stillschweigen ermahnt.

Indessen ist es mir noch etwas räthselhaft, auf welche Art diese mißliche Korpulenz entstehe, wovor schon Celsus warnt, wenn er sagt: *si plenior aliquis et speciosior et coloratior factus est, suspecta bona sua habere debet.* Vielleicht ist eine Unordnung in den Gallenwerkstätten der Milz und Leber schuld, die sie außer Stand setzt, die fetten, ölichten Theile des Geblüts behörig aufzunehmen und zu befördern, wodurch sie denn desto häufiger im Netze und Zellgewebe abgesetzt werden. Wenigstens können die, sowohl in den Gefässen stockenden, als in die Gedärme abgesetzten Inf. Anlaß geben, daß der Nahrungssaft nicht dicht genug zubereitet, und der Bau der Fasern zu locker wird. Eben so freuen sich manche Kränkliche über eine ungewöhnliche starke Eßlust, die ihnen doch eine schwere Krankheit andeuten kann.

Die Hypochondristen sind oft mit Hämorrhoiden geplagt, und umgekehrt, sind die Hämorrhoidisten oft den Beschwerden der Hypochondrie ausgesetzt, weil beyde Krankheiten aus Einer Quelle fließen, und sich auch einander wechselsweiß hervorbringen können.

Daß der in Unordnung gebrachte, und zu sparsam abgehende, oder gehemmte güldene Aderfluß zur Erzeu=

Erzeugung der Inf. vorzüglich aufgelegt sey, ist leicht begreiflich zu machen, und daß er wirklich der Stifter dieses Unheils seyn könne, haben schon die Alten bemerkt. Daß aber, bey der nemlichen güldenen Ader, alsdann auch ein solcher tückischer Hinterhalt zu vermuthen seye, wenn ihr Gang nicht unterbrochen worden, und ihre Ausbeute reichlich ist, wird manchem paradox vorkommen. In den Fällen wenigstens, wo die ordentlich fließenden Hämorrhoiden die Stelle eines Paliativs tumultuarischer Inf. vertreten, und ihre Gegenwart verhehlen; wo die Natur, bey jedem dergleichen Aufruhr, diesen Weg, zur Erleichterung der Kranken, einschlägt; wo sie die widernatürliche Anhäufung in den benachbarten, von Verstopfungen noch freyen Gefässen, und ihre Ausdehnung, folglich die Krämpfe, die Schmerzen ꝛc. und die mißliche Kongestion in den entfernten Theilen verhütet, oder vermindert; wo sie manchmal durch den Abgang eines Löffel voll Bluts die schrecklichsten uud gefährlichsten Zufälle zuverläßiger hebt, als ein Pfund durch die Aderlässe abgezapftes Blut; in solchen Fällen also, wo sich dieses *solamen miserum* den Namen der güldenen Ader, und die grossen Lobsprüche und Glückwünsche sogar eines Martin Luthers (die Friedr. Hofmann anführt) erworben hat, werden wenige Aerzte auf die Gedanken gerathen, daß Inf. bey diesem glückseligen Zustand zu besorgen seyen, oder daher entstehen könnten.

Ich selbst habe mich verschiedentlich durch dieses wohlthätige Uebel blenden lassen, und ich konnte doch hinreichend vom Gegentheil überzeugt worden seyn. Denn ich habe so oft gesehen, daß die regelmäßigen Hämorrhoiden, nach einem durch die Viszeralklystiere bewirkten häufigen Abgang von dickem, verdorbenem und faulem Geblüt und polypösen Gewächsen, zum Heil der Kranken, verschwunden sind, und daß auch die starkfliesenden nicht immer die hypochondrischen schweren Zufälle und selbst das Bluthusten und Brechen verhüten konnten.

Da man also, auch bey dem erwünschten güldnen Aderfluß, wegen eines verborgenen Feindes nicht sicher seyn kann, so gehe ich wohl nicht zu weit, wenn mir die meisten von den mit Hämorrhoiden geplagten und beglückten Personen, die dem ungeachtet noch immer unter die Kranken gezählt werden müssen, verdächtig sind; wenn ich die wenigsten von Stockungen in den Pfortadern frey spreche; und wenn ich nur solche bloß als Kanditaten dazu ansehe, bey welchen eine örtliche Vollblütigkeit in den Hämorrhoidalgefässen, oder eine Anhäufung von erhitztem, oft zu dünnem, dahin determinirtem Geblüt, anfängt, sich anzuspinnen.

Die Anlage zu der güldnen Ader und ihrem Ausbruch wird durch eine stillsitzende Lebensart, durch Weichlichkeit, Schwelgerey, Ueberfluß von warmen oder hitzigen Getränken, gewürzten Speisen, durch Mißbrauch treibender, aloetischer, drastischer u. d. gl.

Mittel,

Mittel, und durch heftige Leidenschaften veranlaßt und befördert, und durch kühlende, den Stuhlgang befördernde, den harten Koth erweichende Mittel, durch Aderlässe, kühle Klystiere und Vermeidung der Ursachen manchmal geschwind gehoben, aber auch durch die Fortdauer der Ursachen und das unzeitige Künsteln der Aerzte leicht in Inf. verwandelt.

Die Erfahrungen des Hrn. D. Cloß entsprechen den meinigen hierinne vollkommen. Er versicherte mich, daß er sich, seit zwanzig Jahren, nicht Einmal betrogen hätte, wenn er sowohl die ordentlich fliesenden Hämorrhoiden, als die unordentlichen und blinden, wenn sie eine Zeitlang gedauert, als Folgen von Inf. angesehen und behandelt hätte.

Diesem nach darf man auch die den Hämorrhoiden eigenen Symptomen mit Recht unter die Klasse der Kennzeichen setzen. Man kann sie alsdann mit desto gröserer Zuverläßigkeit dafür annehmen, wenn man gelernt hat, die erwähnten Gattungen der Hämorrhoiden von einander zu unterscheiden. Hierzu wird aber viel Aufmerksamkeit, Einsicht und Erfahrung erfordert.

Unter diesen Zufällen, sind mir folgende vorzüglich bedenklich: die oft oder zu bestimmter Zeit wiederkehrenden und mit den übrigen gewöhnlichen Beschwerden, als Lendenschmerzen u. s. w. vergesellschafteten Koliken, Magenkrampf, Eckel, Erbrechen, Heißhunger, Krämpfe, Beängstigungen, Ziehen, Spannen

nen im Nacken, Schmerz des Hinterhaupts und Schwindel; unächte Lungensucht, mit dem Auswurf einer eiterähnlichen Materie; unächte Steinschmerzen; Hämorrhoiden der Blase, Mutterscheide, Harnröhre und des Schlundes, die sowohl blutig, als schleimigt sind; Geschwulst der Hoden; juckende Ausschläge, Schwären und Fisteln um und in dem After. Es haben diese Symptomen die besondere Eigenschaft, daß sie sich gern zu bestimmten Zeiten wieder einstellen, wodurch die Entdeckung ihrer noch versteckten Quelle, die auch das Periodische liebt, erleichtert wird.

Ueberhaupt giebt mir der periodische Gang in allerley Krankheiten und ihren Zufällen einen deutlichen Wink auf die Wegschaffung der Kruditäten und Stockungen in den ersten und andern Wegen. Wenigstens haben mir die Viszeralklystiere immer die besten Dienste dagegen geleistet.

So ward auch *) eine Frau von einem periodischen Magenschmerz durch den anhaltenden Gebrauch von Klystieren kurirt. Und so hat der vortrefliche Beobachter, Hr. Medikus, **) unter andern periodischen Krankheiten, eine Epilepsie durch den täglich fortgesetzten Gebrauch des nämlichen Mittels überwältiget. Mir ist unter den Kinderkrankheiten keine häufiger vorgekommen, als diese, bey der ich immer die nemliche Kurart glücklich angewandt habe.

Es

*) nach *Act. Berol. Dec. 1. Vol. 8. pag. 87.*

**) S. dessen Geschichte period. Krankh. Buch 2. Kap. 4. S. 330.

Es ereignet sich auch, daß gesundscheinende Personen mit periodischen Gährungen in den Verdauungswegen, mit febrilischen Krämpfen und schmerzhaften Zufällen, mit Unordnungen im ganzen Körper befallen werden, ohne daß Fehler in der Diät, Gemüthsbewegungen, üble Witterung, noch eine andere offenbare Ursache Anlaß gegeben hätte.

Als ich unter diesen Umständen, oder nicht lange hernach allerley widernatürlichen Unrath durch den Stuhlgang und Urin weggehen sah, so schloß ich, daß dieser unvermuthete Aufruhr eine Bemühung der Natur seyn müsse, sich einer fremden Last, eines schon verdickten verdorbenen und widernatürlichen, in den Pfortadern angehäuften, aber noch beweglichen Bluts, besonders seines serösen Theils, auf folgende Art zu entledigen. Wenn nemlich die noch reitzbaren Pfortadern, durch die Anhäufung dieses Blutschlammes, auf einen gewissen Grad ausgedehnet werden, so entstehen Krämpfe, welche die Kanäle von hinten her zusammenschnüren, die folglich den enthaltenen Unrath durch ihre engen Mündungen gewaltsam und mit Erschütterung des ganzen Körpers, in die Gedärme treiben; oder wenn das auser Kreislauf gesetzte Blut endlich eine gährende, reitzende Schärfe annimmt: so muß es in seinen Behältern, und in der ganzen Maschiene eine gleiche Veränderung hervorbringen.

Das Periodische dieser Ereignung läßt sich vielleicht daraus erklären, daß zur neuen Anhäufung, Auflösung und Verderbniß der Inf. bis zu dem Punkt ihrer daher rege gewordenen Wirksamkeit, gewisse Zwischenräume der Zeit erfordert werden.

Es scheint aber, daß, nebst andern mitwirkenden Gelegenheitsursachen, z. B. der großen Reitzbarkeit der Gedärme, noch ein unerklärbares Etwas im Spiel seyn müßte, ein Etwas, welches der Gewohnheit das unauslöschbare Gepräge, den standhaften Karakter verleiht, und das seltsame Etwas, das wir durch Idiosynkrasie auszudrücken suchen.

Manchmal ereignen sich aber diese Unordnungen im Körper, ohne daß man Spuren von einem solchen widernatürlichen Unrath im Stuhlgang entdeckt. In diesem Falle sammeln und verhärten sich die in die Gedärme abgesetzten Inf. dort so lange und so ruhig, bis sie, auf den Gebrauch treffender Mittel, oder von selbst plötzlich in desto größerer Menge losbrechen. Wenn aber ein Theil des verhärteten Unraths anfängt erweicht und die darinn verstockte Schärfe aufgelößt, entwickelt, und, nach einer gewissen Zwischenzeit, thätig gemacht zu werden; oder wenn der in den Darmkanal übergegangene Morast, durch die warme, feuchte Luft, und den Zufluß von Kruditäten mancherley Art, zum Theil in eine, die Gedärme prickelnde, faule, oder saure Gährung übergeht; oder wenn er, durch Beymischung seiner Natur entgegen gesetzter Unreinigkeiten, eine fremde Art von Verderbniß annimmt, die als eine Schärfe von besonderer Gattung nachdrücklicher wirkt, und zu dieser chymischen Arbeit, und zu ihrer thätigen Vollkommenheit gewisse Wochen, Tage und Stunden erfordert werden: so müssen wohl die Inf. nach ihrem Uebergang in den Darmkanal, die nemlichen periodischen Auftritte machen, als sie bey dem Durchgang durch die enge Mündung der Gefässe erregt haben.

Ob

Ob der Einfluß des Mondes und der übrigen Planeten etwas dazu beytragen, läßt sich noch nicht bestimmen.

Wird von dem in den Gefässen stockenden, unreinen Geblüt etwas losgetrennt, der Blutmasse beygemischt, und von da durch die engen Wege der Nieren, oder der Haut, u. s. w. getrieben, so kann der oben beschriebene Aufruhr gleichfals entstehen. Ohne Zweifel unternimmt die Natur diese kritische, heilsame Absonderung in den Darmschlauch, oder durch andere Wege, auch ohne fremden Antrieb, weit öfter, als man sich vorstellt. Ich habe schon im ersten Kapitel meine Meynung darüber eröfnet. Und vielleicht könnte manche dunkele Erscheinung daraus erläutert werden, wenn man mehrere Aufmerksamkeit darauf verwenden wollte.

Ich kenne verschiedene auf ihre Gesundheit laurende Personen, die beynahe alle vier Wochen, nach einem Uebelbefinden, durch einen trüben Urin oder Durchfall wieder munter werden.

Wie oft trägt es sich nicht zu, daß man, unterm sichern Wohlseyn, unversehens schwermüthig und beängstigt wird, Spannung und Kneipen im Unterleib, ohne gegebenen Anlaß, empfindet, oder daß man mit einem übergehenden Schauder überfallen wird. Gewöhnlich wird einem bey dieser Gelegenheit glückwünschend zugerufen: der Tod hüpft Ihnen übers Grab! Das ist nun eine alte, allgemeine, und auf diesen Zustand sehr passende Redensart, die es wohl verdiente, daß sie zum Text einer medizinischen Predigt gewählt würde. Diese Predigt müßte es den Aerzten und ih-

ren Beichtkindern recht ans Herz legen, diese günstige Gelegenheit, wo die Natur so heilsam beschäftigt ist, sich von einem verborgenen Feinde zu befreyen, ja nicht zu versäumen, sondern sie, durch den Gebrauch der Viszeral- u. a. Mittel, zu unterstützen, und dadurch mißlichen Folgen vorzubeugen, die aus der unmerklichen Anhäufung der Inf. auch blos in den Gedärmen, bey völlig gesund scheinenden Personen zu besorgen ist.

Die äußere, widernatürliche Beschaffenheit des Körpers verräth öfters die innere: so trüglich auch manchmal das äußere gute Ansehn ist. So haben die Beobachter von je her die blasse, gelbliche, oder gelbgrüne, braune oder Erdfarbe des Gesichts; die trübe, bläuliche, gelbliche oder allblasse Beschaffenheit des Weissen in den matten Augen, und den dunkeln, eingefallenen Ring um denselben (welche Veränderung anhaltend, ganz ungewöhnlich, nicht angeerbt, und keine Folge von übler Verdauung, Krämpfen und einer Gemüthsbewegung, welche die Gesichtsgestalt unkenntlich verstellen, seyn muß, als eine vielbedeutende Anzeige, von mißlichen Unordnungen im Unterleib und einer atrabiliarischen Beschaffenheit angegeben.

Der Physiognomist aber wird im Gesicht der Kranken noch mehrere Gepräge des verborgenen Inf. entdecken, die nicht so stark in die Augen fallen, und leicht übersehen werden. Wenn ich eine gewisse mit Worten nicht genau zu bestimmende Veränderung darin entziffert hatte, so konnte ich mit ziemlicher Zuverläßigkeit von ihrer Gegenwart das fatale Urtheil fällen.

Und

Und diese Veränderung besteht in fremden Blicken und Zügen, die der Physiognomie der Kranken nicht eigen, oft ganz entgegengesetzt, ohne andern Anlaß entstanden und anhaltend sind; z. B. in einem tiefdenkenden, staunenden, wilden oder verzagten, ängstlichen, traurigen Ansehen, das selbst bey freudigen Gelegenheiten, unterm Lächeln und andern Affekten, durchschimmert; in einer Disharmonie der Blicke mit den Gesichtszügen; in der phlegmatischen Gesichtsgestalt eines Cholerischen, in der melancholischen eines Sanguinischen u. s. w. und der ältlichen eines jungen Kopfes.

Doch, es giebt noch unmerklichere Schattirungen in einer kranken Physiognomie. Auch dies ist wieder ein *je ne sais quoi*, ein Etwas, das auf Krankheit und Tod deutet, das sich eher empfinden, als beschreiben läßt, und dessen Entzifferung eben nicht jedermanns Ding ist. Denn bey einer natürlichen Anlage, wird auch noch ein durch lange Uebung sehr verfeinertes physiognomisches Gefühl dazu erfordert, wenn man nicht wie der Blinde von der Farbe urtheilen will. Vielleicht kommt noch dabey ein gewisser Instinkt, oder wie man will, ein glücklicher Einfall in Anschlag, der, wie ein Stral des Lichts, das Dunkle der Seele unerwartet erleuchtet, und wodurch man, in verwirrten Umständen, die Ursache, und Mittel schnell trift, und manchmal sicherer dadurch geleitet wird, als durch Schulwitz, spitzfindige Spekulation, und mathematische Demonstrationen. *Est aliquid in medico, quod nec dici nec describi potest.* Um nicht für einen

Phantasten angesehn zu werden, hüte ich mich wohl, die Erfahrungen von mir und andern Männern, die eben so wenig leichtgläubig als abergläubig sind, mitzutheilen.

Diejenigen, welche weder Uebung in der Physiognomik haben, noch dazu aufgelegt sind, (ich rede von der simplifizirten und daher untrüglichen Physiognomik, welche blos die verschiedenen Blicke der Augen, und die sich darnach richtenden Gesichtszüge zum Gegenstand hat, und die ich, vor zwanzig Jahren, in der von dem Herausgeber sehr verunstalteten Abhandlung von den Temperamenten, näher zu beleuchten gesucht habe, die aber nächstens, durch die Bemühung meines Vetters des Hofraths Jung, in einer bessern Gestalt erscheinen wird) können nicht begreifen, daß der Blick eines Physiognomisten so tief in das Innerste der Seele und der Eingeweide des Körpers reichen könne. Wie sollte ich es ihnen daher verdenken, wenn ihnen Begebenheiten, die die Wahrheit davon bestätigen, als Mährchen vorkommen? Ich bin aber mit andern, theils noch lebenden Personen unzähligemal ein Augenzeuge gewesen, daß mein seel. Vater, der, ohne Parade damit zu machen, einer der größten Meister in dieser Kunst war, aus den Gesichtern der ihm bis dahin unbekannten Kranken, worinnen wir Schüler oft nichts widernatürliches sehen konnten, ihre Krankheit, Zufälle, und selbst den richtig erfolgten Tod, pünktlich gelesen hat.

Die

Die Physiognomik hat noch nie so viele Verehrer und Widersacher als heut zu Tage gehabt. Ich wünsche sehr, daß beyde nicht zu weit gehn mögen. Wenn aber die Antiphysiognomiker Lust haben, sich von der Wahrheit der Temperamentenlehre auf eine leichte Art zu überzeugen, so rathe ich ihnen, sich einige sechs bis zehnjährige gesunde Knaben, von verschiedenen Temperamenten, einen Cholerischen, einen Phlegmatischen, einen Melancholischen, und einen Sanguinischen, die es alle vier in vorzüglichem Grade sind, von einem Kenner auswählen zu lassen, und z. B. den Cholerischen gegen den Phlegmatischen u. s. w. zu stellen. Der Kontrast der himmelweit verschiedenen Blicke u. s. w. wird ihnen alsdann so auffallend seyn, daß sich bald ihr Unglauben in Erstaunen, und ihr muthwilliges Spötteln in Beschämung verwandeln wird. Diese Methode ist mir bey verschiedenen, und auch bey solchen gelungen, die kaum einen Begriff vom Unterschied der Blicke, als der Verräther der angebohrnen, nie zu verändernden, wohl aber zu modifizirenden Hauptneigungen, hatten.

Von den angeführten Kennzeichen können einige nur verhältnißweise dafür gelten; viele sind, unter gewissen Bedingungen und Umständen, mehr oder weniger zuverläßig, und die meisten, einzeln genommen, trüglich. Man muß also, um von der Gegenwart der Infarktus gewisser zu werden, mehrere Kennzeichen zugleich in Betrachtung ziehen, und, welches ich als eine Hauptsache empfehle, auf die vorhergegangenen Ursachen,

Ursachen, auf die begleitenden und folgenden Krankheiten seine Rücksicht nehmen, und dabey das Klima, die Luft, worin der Kranke lebt, das Getränk und die Speisen, die er genießt, das Handwerk, das er treibt, sein Alter, Geschlecht, Temperament, und selbst die Leibesbeschaffenheit und Krankheiten seiner Eltern, nicht außer Acht lassen; man muß, mit Beyhülfe der Erfahrung, wohl erwägen, welche von den Ursachen vorzüglich zu den Infarktus Anlaß geben, und welcherley Krankheiten, die gewöhnlichen Geburten derselben sind; man muß sich endlich dabey erinnern, daß sie, nach Verschiedenheit der Eingeweide, die sie verstopft haben, des Alters, der Lebensart, und nach einer besondern Beschaffenheit des Körpers oder dessen Idiosynkrasie, nicht allein verschiedentlich modifizirte Wirkungen, sondern auch bey einigen kaum merkliche, bey andern hingegen sehr heftige Symptomen erregen können. Dies ist eben so unerklärbar, als daß eine halb vereiterte Lunge manchmal weit weniger beschwerden veranlaßt, als ein kleines Geschwür derselben.

Eben so muß man, unter den oben schon erwähnten Ursachen, auf die vorhergegangenen, in der Luft herrschenden, die Säfte verdickenden Fermente, die zur Unzeit gestopften kalten Fieber, die Folgen übel behandelter, hitziger Fieber, die Hemmung der Hämorrhoiden und andrer Aussonderungen des Bluts und Blutwassers, den kalten Trunk in die Hitze oder in den Zorn, die plötzliche Verkältung mit Schrecken, die äußerlich zugefügte Gewaltthätigkeiten, den heftigen aber verhehlten Zorn, grosse

grosse Furcht und Schrecken, den Mißbrauch erhitzender Getränke, die anhaltenden, nagenden Leidenschaften, die allzustarke Anstrengung der Seelenkräfte, die plötzliche Veränderung der gewöhnlichen Lebensart, u. s. w. vorzüglich seine Rücksicht nehmen, wenn man von der Gegenwart des Inf. ziemlich zuverläßig urtheilen will.

Und eben so muß man bedenken, daß die Spanier und Italiener zu Hämorrhoiden und der schwarzen Galle, und die Bewohner sumpfiger Gegenden, oder die, so in einer feuchten, verdorbenen Luft leben, und schlechtes Wasser trinken, zu zähen, leicht stockenden Säften, zum Skorbut, (der sowohl eine Ursach, als eine Folge der Infarktus seyn kann) und zu kalten Fiebern schlimmer Art vorzüglich geneigt sind, und daß man die an eine zärtliche Kost und weichliche Lebensart gewöhnten Wollüstlinge, oder diejenigen, welche ihre Geschäfte zu ruhig, sitzend, und in einer ungesunden Stellung verrichten, gleichfalls unter die Kandidaten zu den Inf. zählen kann.

So bald ich von meinen Kranken erfahren konnte, daß sie in ihrer Kindheit und Jugend starkem Nasenbluten oder der güldnen Ader unterworfen waren, oder daß sich Spuren von verstopften Gekrößdrüsen gezeigt hatten, so war ich meiner Sache ziemlich gewiß. Denn ich bin durch häufige Erfahrungen belehrt worden, daß wenn sich hiernach nicht in reiferer Jugend Lungensucht u. s. w. äußern, doch im Alter bedenkliche Krankheiten des Unterleibs entstehen.

Man wird leichter auf ihre Spur geleitet, wenn man bey der Erforschung der Inf. in Erwägung zieht, daß die Zufälle der nemlichen Krankheiten, welche aber Personen von verschiedenen Temperament angegriffen, sich nicht ähnlich zeigen; daß dieselben z. B. bey einem Phlegmatikus gelinder beschaffen sind, als bey einem Cholerikus u. s. w. und daß ein Temperament vor dem andern, zwar mehr wegen seiner Gemüthsart oder seiner Neigungen, als wegen seines verschiedenen Baues des Körpers, mehrere Empfänglichkeit zu den Infarktus besitze. Die Lieblingsbeschäftigung der Melancholischen z. B. wird daher unter die Ursachen der schwarzen Galle, wovon ihr Name hergenommen ist, mit Recht gezählt.

Um aber zu erfahren, welches der Eingeweide von diesem Uebel eigentlich in einen widernatürlichen Zustand versetzt worden sey, muß man ihre ihnen eigenthümlichen und in Unordnung gebrachten Verrichtungen, ihre Lage und ihre Verbindung mit andern Theilen in Erwägung ziehen. Man kann hierüber dennoch nicht eher etwas bestimmen, als bis man in gewissen Gegenden eine anhaltende Empfindung von Drückungen, unerträglicher Schwere, und stumpfen, mit vieler Bangigkeit, und Herzklopfen verbundenen Schmerz, und endlich eine Geschwulst wahrgenommen hat, zu der sich manchmal das Bluten aus einem Nasenloch gesellt.

Wird dieses besonders, die durch die Seite 66. angegebene Kunstgriffe zu entdeckende Härte und Geschwulst in der linken Seite bemerkt, und der Kranke

kann

kann mit weniger Beschwerde auf der nemlichen Seite liegen und ruhen, und werden seine unangenehmen drückenden Empfindungen durch die Anfüllung des Magens erleichtert, bey leerem Magen aber, wo sich die Milz wegen ihrer Schwere senkt, stärker; so kann man sicherer auf die Verstopfung der Milz schließen. Nimmt man aber das nemliche in der rechten Seite, mit einem empfindlichen, anhaltenden und den gewöhnlichen Mitteln widerstehenden Schmerz in der Schulter, und mit einer krampfhaften und reizenden Empfindung an der Gurgel und dem Halse wahr, so deutet es auf Verhärtung oder Verstopfung der Leber; besonders wenn Fehler der Galle und ihrer Absonderung, gallichte Farbe des Gesichts, der Augen und auch wohl des ganzen Körpers — man fand sie, aber auch bey Leichen dann die Leber unverletzt, und eines der ihr benachbarten Eingeweide verdorben war — bitterer, trockener Mund, oder Säure, Hartleibigkeit, weisser Koth, Magenbeschwerden, üble Verdauung und viele Blähungen damit verbunden sind.

Auch sind die anhaltenden Kopfschmerzen von allerley Gattnngen, die vor den Augen schwebenden Phantasmata, der häufige und öftere Abgang eines wässerichten Harns, die Beschwerden beym Harnen, das Aufschwellen der Füsse, und der örtliche Schweiß am Kopf, Nacken, Rücken u. s. w. wegen der Infarktus eines oder des andern dieser beyden Eingeweide verdächtig. Der Fall ist auch so selten nicht, wo dieselbe bey einer im Blut herumirrenden Gicht, oder andern Art von

Schärfe

Schärfe schnell und stark aufschwellen. Die Geschwulst verschwindet aber bald, wenn schleunige Hülfe geleistet wird, und sich die Kuankheitsmaterie gegen die Gliedmassen wendet. Ob dieselbe jedesmal die Eingeweide wirklich infarzirt, oder ob sie die Gefässe krampfhaft zusammenschnürt, und dadurch zu plötzlichen Blutanhäufungen Anlaß giebt, will ich nicht entscheiden. In wärmern Gegenden hat man bey den Milzsüchtigen mehrmalen eine schwärzliche Farbe des Gesichts und Harns wahrgenomen.

Doch, ich rathe, den Sitz des Uebels nicht zu voreilig zu bestimmen, weil der mit hartem Unrath und Blähungen stark ausgedehnte Grimdarm in der Gegend der Leber und der Milz eine ha

und sogar einen anhaltenden pulsirenden Schmerz, Hartleibigkeit, hervorbringen, und der Absonderung der Galle und des Urins im Wege stehen kann, und sich auch, wie ich S. 50. angemerkt habe, Erhabenheiten in verschiedener Gegend des Bauchs aufwerfen, welche, nach ausgeleerter Pituita oder schwarzer Galle, sogleich verschwinden. Aber dennoch paßt die Kur durch Klystiere auf beyde Fälle.

Die Infarktus der Magengefässe veroffenbaren sich durch mehrere Merkmale, und lassen sich daher leichter errathen als jene, wenn man auf folgeude Umstände acht hat. Die damit behafteten Kranken emfinden ein Spannen, Pressen, schmerzhaftes Drücken, oder eine Schwere in der Gegend des Magens, die

oft

oft mit einer äußerlich fühlbaren Härte und Geschwulst verbunden sind. Manchmal wird der Schlund zusammengezogen, so, daß das Schlingen beschwerlich wird, und der Bissen im Halse stecken bleibt. Oefters erregen anhaltende, oder periodische Schlucksen und Sodbrennen, Beängstigungen, Herzklopfen, und eine heftige, gewisse Stunden anhaltende Kardialgie große Beschwerden. Sie werden noch überdies durch Schwindel, Betäubung und stumpfe Kopfschmerzen gemartert. Zugleich sind ängstliche Uebelkeiten, konvulsivisches Würgen, und wirkliches Erbrechen sehr gewöhnlich, wo ein zäher Schleim, so mit Blutstriemen und Stückchen geronnenem Geblüt vermischt ist, zuweilen blos klares Wasser ausgeworfen wird. Gewöhnlich ereignet sich dieses Morgens früh. Das häufige Erbrechen, ohne gegebenen Anlaß, deutet aber auch auf unheilbare Verhärtungen der Magendrüsen, besonders des Magenmundes, und auf Anhäufung des Bluts in den Gefässen des Hirns; desgleichen kann das mit heftigen Würgen verknüpfte Brechen blos eine Folge vom Misbrauch des Venusspiels seyn. Manchmal ist der Athem so übelriechend, daß er selbst den Kranken sehr beschwerlich fällt. Bald ist der Mund zu trocken, und bald findet sich ein periodischer Speichelfluß ein. Bald mangelt die Eßlust, und der Kranke hat Ekel vor den Speisen, und bald ist sie wieder übermäßig stark. Fast immer ist der Leib verschlossen und der Urin roh, dünne und bleich, manchmal aber sehr trübe.

Bey Mannspersonen kommt meistens ein beschwerliches Hämorrhoidaldrängen, und beym Frauenzimmer Unordnung in der monatlichen Reinigung abwechselnd hinzu.

Inzwischen können diese, und auch geringere Plagen Jahre lang anhalten, ehe sie den oben beschriebenen Ausgang durchs Blutbrechen nehmen. Erfolgt dieses nicht, so bleibt auch diese Gattung von Inf. dem Beobachter oft ein Räthsel. So hat Herr Stoll *) bey der Sektion eines Schneiders, der, seit zwölf Jahren, blos über einen wandelbaren Schmerz unter der Herzgrube geklagt, die Magengefässe mit schwarzem, verdorbenem Geblüt widernatürlich ausgedehnt angetroffen.

Die schwarzgallichten, polypösen und pituitösen Inf. der Muttergefässe, oder vielmehr die daher in der Höhle der Mutter abstammenden Gewächse verrathen sich durch die vorhergegangenen Gelegenheitsursachen, durch Unordnungen in der monatlichen Reinigung, oder einen oft wiederkehrenden, übermäßigen, oder allzusparsamen Abgang von zu dünnem, pituitösem, mißfärbigem, stinkendem, oder dickem, leimigtem, filamentösem, klumperichtem, schwarzem, manchmal faulem Geblüte; durch öftere und schnelle Anwandelungen von Herzklopfen, Beängstigung und fliegender Hitze, durch bleichen, dünnen, allzuhäufig, manchmal zu wenig fließenden und mit Schleimfäden u. s. w. beladenen Harn;

*) *Ratio Med. P. 1. pag. 239.*

Harn; durch einen den Geburtswehen ähnlichen Druck und Schmerz in der Gegend der Scham- und heiligen Beine, und auch durch wiederkehrende Schmerzen der Schenkel; durch Milchwasser in den Brüsten, und durch einen härtlichen, manchmal sehr dicken, aber nicht wie bey Schwangern ordentlich gewölbten Bauch, wozu sich oft Muttervorfälle, Neigung zu Mißfällen, Hysterie und die Empfindungen eines flüchtigen Schmerzens in der Gegend der Mutter gesellen.

Die nemlichen Kennzeichen entdecken auch die *Molas*, oder die sogenannten Mondkälber, die von einem verdorbenen menschlichen Eye, wovon sich gemeiniglich Spuren im Gewächse zeigen, und von dem entarteten Mutterkuchen entstehen, und die Kurart nicht viel ändern.

Ungeachtet auch diese Gattung von Inf. nicht so schwer als andere zu deschiffriren ist, so wird sie doch öfters für eine Schwangerschaft, Wassersucht u. s. w. ausgegeben. In solchen zweifelhaften Fällen, wozu wenig zuverläßige Anzeigen von Inf. zu erforschen waren, habe ich mich, um meiner Sache gewisser zu werden, folgendes Kunstgriffes bedient. Ich wählte nemlich solche Mittel, die den verschiedenen muthmaßlichen Krankheitsursachen angemessen waren, ohne einer oder der andern Eintrag zu thun. Ich wandte die auf mancherley Art passenden, immer sicher wirkenden Viszeralklystiere lau, und endlich auch kalt an. Nach ihrem häufigen Gebrauch, verordnete ich solche Mittel,

welche die Ausleerung der Inf. durch einen Reitz u. s. w. sicher befördern, und untersuchte bey ihrer Wirkung den Abgang. Gemeiniglich ward ich alsdann in meiner Muthmaßung bestärkt, und meiner Sache gewiß.

Das sicherste Kennzeichen von der im Unterleib verborgen liegenden Krankheitsursache macht also der sichtbare Auswurf des *Corporis delicti*, oder der durch den Stuhlgang, und theils durch das Erbrechen erfolgte Abgang des oben beschriebenen und außer Kreislauf gesetzten, ausgearteten Bluts und seiner Bestandtheile aus. Aber ohne die fleißige Besichtigung dieses Abgangs, wird es einem Arzt noch schwerer fallen, genau zu bestimmen, welche Gattung der Inf. im Körper die Oberhand hat. Denn aus den angegebenen Kennzeichen kann man sowohl die eine, als die andere muthmaßen.

Doch, es scheint, daß diejenigen, welchen ich den Namen pituitöse Inf. beygelegt habe, sich alsdann durch einige, ihr eigene Karakterzüge unterscheiden und zu erkennen geben, wenn ein großer Theil davon in den Speisekanal übergegangen ist. Man kann dies aus folgender getreuen Erzählung ersehen. Sie enthält freylich manche Wiederhohlung der Zufälle, die beyderley Arten von Inf. eigen sind, und ist vielleicht deswegen zu weitläuftig ausgefallen. Denn diese Art Inf. kommt mir weit häufiger als die andern, ja sie kommt mir täglich mehrmalen vor. Daher ist mir jeder kleine Umstand in frischem Andenken.

Wenn sich dieser pituitöse Unrath allein, oder in Gesellschaft des schwarzgallichten u. s. w. in den Gedärmen immer mehr angehäuft hat, und auch wohl zäher geworden ist, so belästigt er dieselben, überkleistert ihre Wände, stöhrt die Saugröhrchen in ihrer Verrichtung, bringt die wurmförmige Bewegung in Unordnung, und reitzt schon, als ein fremder Körper; dies geschieht aber noch weit mehr, wenn er scharf, sauer, ranzig oder faul, oder mit dergleichen Ueberbleibseln von übel verdauten Speisen, Galle, Würmern vermischt wird; wenn er in Gährung geräth, und Blähungen erzeugt, oder wenn er sich unter und in dem Magen häufig gesammelt hat, wo er den größten Aufruhr macht, und seine Gegenwart am deutlichsten verräth.

Diesem veränderlichen Sitz der Krankheitsmaterie, ihrer und des sie enthaltenden Körpers ungleichen und eigenen Beschaffenheit, und noch andern verborgenen Ursachen ist es zuzuschreiben, daß die Symptomen, welche auch diese Gattung Inf. gewöhnlich begleiten, bey verschiedenen Kranken sehr verschieden, daß ihrer bald viele beysammen, bald sehr wenige, bald heftig, und bald mild, oder kaum merklich anzutreffen sind.

Ueberhaupt habe ich folgende Zufälle, als so viele Kennzeichen angemerkt. Eine unangenehme, oft nagende Empfindung in der Gegend des Magens, die zuweilen entweder mit einer Empfindung von brennendem Sode, oder einer Eiskälte (die mehr dem Glasschleim eigen ist) begleitet wird; Mangel der Eßlust, Eckel, Neigung

zum Speicheln und Brechen, saures, faules Aufstossen, übler, widernatürlicher Geschmack, stinkender Athem. Manche haben einen unerträglichen Gestank in der Nase, den ich und andere nicht gewahr wurden. Vielleicht theilet sich dieser blos durch die Mitleidenschaft der Nerven, aus dem widernatürlichen Kloak im Unterleibe, den Geruchsnerven mit.

Bey andern eine Freßbegierde, mit auserordentlichen Verdauungskräften, und die sich manchmal auf ungewöhnliche Speisen und widersinnige Dinge erstreckt; oder Anwandelungen von Heißhunger, der nüchtern Ohnmachten veranlaßt; Beklemmung der Brust, ängstliches Spannen unter den kurzen Ribben, nächtliche Alpe; Drücken, Schwere und starkes Pochen oder Klopfen unter der Herzgrube; intermittirender Puls, ein periodischer mit Lenden- und Schenkelschmerzen und Hodengeschwulst abwechselnder, trockener, krampfhafter Husten, krampfhafte Bewegungen der Gedärme, Poltern, kleine Koliken, Empfindung von einer Betäubung im Unterleib und in den äusern Gliedmassen; kalte Füsse, worüber sehr viele klagen. Es haben sich aber doch verschiedene von diesen, öfters unbedeutenden, aber bey apoplektischen äuserst wichtigen Symptomen dadurch befreyt, daß sie die, durch den Schweis naß, und daher kalt gewordenen Strümpfe täglich wechselten. Kopfschmerzen, Irreden, Schwindel, Schlaflosigkeit, Mangel des Gesichts und der Stimme; eine unempfindliche Gleichgültigkeit gegen die liebsten Gegenstände; gute und böse Launen, Lachen und Weinen ohne Anlaß; oder anhal-

anhaltende Schwermuth, Herzensangst und Zuckungen, nebst andern hypochondrisch = hysterischen Zufällen von allerley Gattungen, die manchmal mit unordentlichen Fieberanfällen verbunden sind.

Oft ist der Harn helle, roh, öfters aber trübe, milchicht, mit einem häufigen, schleimigten Bodensatz. Manchmal geht er mit vieler Schwierigkeit ab, manchmal aber leicht und allzuhäufig. Verschiedene klagen über außerordentlichen Trieb zum Harnen und auch zum Beyschlaf. Einige sind einem häufigen pituitösen Auswurf durch Nase und Mund unterworfen, und wenn der seltene Fall eintritt, daß man ihnen die Ader öffnen muß, so trift man das Blut gemeiniglich mit einer Speckhaut überzogen an.

Manche haben eine Neigung zu Bauchflüssen, wo gemeiniglich ein schleimigter, fauler Unrath abgeht; öfter ist der Leib verstopft, und, welches wohl zu merken ist, gegen heftige Purganzen unempfindlich; bey etlichen ist der Bauch dick, hart und gespannt, oder an der rechten oder linken Weiche aufgetrieben, bey den meisten Erwachsenen natürlich oder krampfhaft zurückgezogen, wenn gleich die Gedärme von diesem Morast gleichsam vollgepfropft sind, und die Zunge rein ist, die man bey andern mit einem weißlichen Leim überzogen antrift. Es kann aber auch die Zunge stark beschlagen seyn, ehe noch der pituitöse Unrath aus dem Blut in die Gedärme übergegangen ist.

Bey einigen sind die Gesichtsfarbe und Züge, wie die obenbeschriebenen beschaffen; bey andern trügt sie, nebst der Eßlust, dem Schlaf u. s. w. durch den Schein einer unverletzten Gesundheit oder Korpulenz.

Vielen sind die Ausschläge, Geschwüre der Haut, juckender Ausschlag am After und Nabel ohne Hämorrhoidalschärfe; skorbutisches Zahnfleisch, Schwämchen, fließende Ohren und triefende Augen gemein, und bey etlichen habe ich eine dicke, ausgefahrne Oberlippe, geschwollene, entzündete und grindige Nase, das Jucken derselben, und das Knirschen der Zähne, nebst den übrigen Zufällen, die den Band- und Spuhlwürmern eigen sind, wahrgenommen, ohne daß ich, bey der Ausleerung des sogenannten Wurmschleims, eine Spur von ihnen entdeckt hätte. Bey andern war ihre Anzahl allzugering, als daß sie so fürchterliche Wirkungen hätten äußern können.

Dieses brachte mich auf die Gedanken, daß sich diese Zufälle, die man als sichere Kennzeichen von den Würmern angiebt, mehr von dem pituitösen Unrath in den Gedärmen und dessen Ablager, als von denselben, herschrieben. Folgende Krankheitsgeschichten werden schon hinreichend seyn, diese Muthmaßung zu bestätigen.

Ein junges Frauenzimmer hatte seit drey Jahren die gewöhnlichen Beschwerden vom Bandwurm, worunter sich der öfters wiederkehrende Heißhunger, die Empfindung eines Saugens, Rollens oder einer wellen-

förmigen

förmigen Bewegung in den Gedärmen auszeichneten. Sie versicherte mich, daß schon Stüke vom Bandwurm mit Schleim abgegangen seyen, und daß sie verschiedene Krüge voll Bitterwasser und auch starke, mit Quecksilber versetzte Purganzen, die wenige Stuhlgänge bewirkt, vergebens gebraucht hätte. In der gewissen Ueberzeugung von der Gegenwart dieses Wurms, schlug ich das Mufferische Mittel vor, welches dazumal den größten Lärmen machte. Ich suchte den zähen Unrath, worinne sich dieses Ungeziefer verschanzt, vorher durch Digestivmitteln und besonders durch Viszeralklystiere, die mit stinkendem Assant, Baldrianwurzel und Ochsengalle versetzt waren, beweglich zu machen, und durch die Störkische Latwerge, die aus gepulverter Baldrian- und Jalappenwurzel, einem Mittelsalz und Meerzwiebeloxymel besteht, in Gang zu bringen.

Unterm Gebrauch dieser Vorbereitungsmittel, die ich der Sicherheit wegen, immer für nöthig halte, den alsdenn selten erforderlichen heroischen Arzeneien voraus zu schicken, gieng eine solche ungeheure Menge von häßlich stinkendem, aber von Würmern ganz reinem Kleister ab, daß der Nachtstuhl, welchen sie eine Nacht durch kaum eine Stunde lang verlassen konnte, bey zwanzigmal ausgeleert werden mußte. Und die erwünschte Genesung erfolgte ohne Wurmabgang.

Wer hätte bey diesem Frauenzimmer, das mehr fett als mager war, und eine blühende Gesichtsfarbe, wiewohl einen etwas aufgetriebenen Bauch hatte, eine solche Menge faulen Morasts vermuthen können?

Der andere Fall ist dieser. Ein dreyßigjähriger robuster Dorfprediger, der an starke Leibesbewegungen und rauhe Kost gewöhnt war, wurde plötzlich mit einem epileptischen Schwindel oder Schlagfluß befallen. Anfangs war er periodisch, zuletzt stellte er sich aber täglich mehrmalen unordentlich und immer heftiger ein. Er gebrauchte viele ächte und Afterärzte, und viele Arzeneyen, die gegen Hämorrhoiden, Stockschnupfen und unreine Säfte u. s. w. gerichtet waren. Endlich ward er unter dem Vorwand, daß seine Krankheit ein unheilbares Kopffieber sey, in Frieden entlassen.

Er nahm itzt seine Zuflucht zu mir. Nach genauem Forschen konnte ich, auser dem Schwindel, der Entkräftung und Hartleibigkeit keine Beschwerden, und in der Diätordnung u. s. w. bey diesem von je her gesunden Geistlichen keine Fehler entdecken.

Da ich nun unzählige mal, besonders bey Kindern, erfahren habe, daß dergleichen epileptische und konvulsivische Zufälle meistens von pituitösen Unrath ihren Ursprung gehabt haben, und daß beym Ausbruch solcher heftigen Symptomen, die geringeren, die zur Anzeige der Ursache, hätten dienen können, unmerklich oder unterdrückt sind, so trug ich kein Bedenken, die Kur gegen den Wurmschleim anzuwenden. Ich lies daher, nebst den erwähnten Klystieren, gelinde mit Quecksilber versetzte Abführungen gebrauchen, die bald einen Ausschlag auf der Haut von einer seltenen Gattung harter Pocken, die sich bis in das Weise der Augen und unter die Nägel erstreckten, und darauf einen

einen merklichen Nachlaß der Zufälle bewirkten. Im Zweifel, ob diese Erleichterung den Ablager der Schärfe auf die äusern Theile oder dem dabey erfolgten Abgang von Unrath zuzuschreiben wäre, lies ich die nemliche Kurart fortsetzen. Sie hatte den Erfolg, daß kurz darauf ein Spuhlwurm und zwey fremde, ovale, einen halben Zoll lange, haarige und vorn zugespitzte Hornartige Körper zum Vorschein kamen.

Als der Abmarsch dieser feindseligen Einquartierung die Wirkung nicht that, die ich mir von ihm versprach, so vermehrte ich die Gaben des Abführungsmittels, worauf ein solcher starker Auswurf von pituitösem Unrath erfolgte, daß der Kranke darüber in Angst und Schrecken gerieth. Sie verwandelten sich aber bald in Vergnügen. Denn er empfand bey jeder Ausleerung eine desto grösere Zunahme der Kräfte und Verminderung des Schwindels, je häufiger sich dieser Auswurf einstellte.

Als sein Schwager, ein Feldscherer, die gute Wirkung dieser Kurart, die ihm anfangs widersinnig vorkam, wahrnahm, so wendete er sich auf gerathwohl bey seiner hysterischen Frau an, und sie hatte den nemlichen glücklichen Erfolg.

Eine andre Bewandnis hatte es mit einem alten, kraftlosen, abgezehrten, todtblassen Mann, der mit einem hartnäckigten, faulen, schleimigten, schwächenden Bauchfluß, mit Uebeligkeit, nagender Empfindung im Magen, Koliken, Krämpfen, Betäubung und andern

Be-

Beschwerden, welche die Würmer erregen, geplagt war. Er wollte auch wirklich die Spuren davon im Abgang gesehen haben, und beschrieb sie wie Stücke von Nudeln. Es waren aber so gebildete Stücke Schleim. Denn als ich die oben erwähnte Methode mit dem Unterschied einschlug, daß ich stärkende Mittel, die China und endlich das Eisenwasser zu Wilhelmsbad und Aufschläge aus Lohstaub, über den Bauch zugleich anwendete, so vermehrte sich zwar der Bauchfluß ansehnlich, aber es zeigten sich nicht die geringsten Spuren von Würmern dabey, wohl aber ein garstiger, vielfärbiger, zäher Schlam, dessen häufiger Auswurf, statt mehr zu schwächen, Kräfte und Gesundheit veranlaßte.

Da mich die gewöhnlichen Kennzeichen vom Bandwurm so oft getäuscht hatten, so war mir der Unterricht von Hrn. D. Cloß, wie man von der Gegenwart des Bandwurms gewiß seyn könne, erwünscht, obgleich meine Kurart wenig abgeändert wird.

Wenn Hr. Cloß den Bandwurm vermuthet, so läßt er sechs Quente Terpentin in einem Pfund Wasser, vermittelst des Gelben eines Eyes auflösen, und vorm Schlafengehen diese Portion innerhalb zwo Stunden nach und nach verschlucken. Ist der fremde Gast einheimisch, so werden entweder die Nacht, oder den folgenden Morgen einige Stücke davon abgehn.

Den ersten Versuch machte ich damit an einem jungen handfesten Gärtner, der, ungeachtet seiner lang-

langwierigen und mancherley Plagen, die auf den Bandwurm deuteten, dennoch, die Trübheit in den Augen ausgenommen, frisch blühend aussah. Es erregte zwar diese Auflösung Erbrechen einer schleimigen Materie, aber keinen Abgang von Wurmtheilen. Als ich ihn nun vorm Schlafengehen etliche Quente Friedrichssalz, mit etlichen Gran Brechweinstein, in einem bitteren Aufguß aufgelößt, Morgens die Viszeralklystiere und in der Folge Nachmittags auch Pillen von stinkendem Assant, Ochsengalle und Aloe nehmen lies, so fieng der verstopfte Leib an nach und nach flüssig zu werden. Aber erst nach verschiedenen Wochen zeigten sich Exkrementen von besonderer Art. Sie glichen der grauen, mit Schleim durchknäteten Pfeifenerde, und giengen zum Heil des Kranken anfangs täglich, hernach über den andern oder dritten Tag pfundweise ein halbes Jahr lang ohne Würmer ab.

Ob ich nun gleich durch mehr als hundert dergleichen Fälle überzeugt worden bin, daß die wurmfreien Infarktus die nemliche traurige Rolle, wie die Würmer, im menschlichen Körper spielen, und ob es gleich höchst wahrscheinlich ist, daß diese in jenen meistens ausgebrütet werden, darinnen leben und weben und daß sie selten fähig sind, ohne diesem ihrem günstigen Morast auf und fortzukommen, so kann es sich dennoch zutragen, daß sie, nach unermüdeter Ausfegung ihrer sogenannten Nester, noch einen Rest von Hinterhalt beybehalten, worinne sie sich mit ihren

Schnauzen verkriechen, und gegen alle Mordmittel Stand halten.

Hiervon ward ich seit Kurzem wieder überzeugt. Ich verschrieb vor ein paar Monathen einem alten Mann die oben erwähnten Mittel gegen den Bandwurm. Vier Wochen hernach begegnete er mir auf der Straße, und rühmte die erwünschte Wirkung der Arzeneyen, die zwar nichts vom Wurm abgeführt, ihn aber von einer ungeheuern Menge Schleim und dadurch von seinen gewöhnlichen Plagen befreyet hätten. Ich rieth ihm dieselbe, dem ungeachtet zu wiederhohlen. Vor etlichen Tagen kam er zu mir und klagte bloß über einen beschwerlichen Ausschlag der Haut, der der Nesselsucht glich. Ich verschrieb ihm acht Pulver, wovon jedes aus zwanzig Gran Jalappenwurzelpulver einem Gran versüßten Queckfilber, und eben so viel Spießglasschwefel bestand, und das er Morgens, Abends und Nachts nehmen sollte. Nach dem Gebrauche des zweiten Pulvers erfolgten starke, mit Schmerzen und Ohnmacht verknüpfte Ausleerungen, und das dritte führte mit geringem Aufruhr den Bandwurm ab, der, ohne die Stücke zu rechnen, nach seiner Beschreibung, über dreißig Ellen lang war. Wenn aber die Gedärme nicht von der Pituita wären gereiniget worden, so hätte wohl dies Pulver dem Wurm nichts anhaben können.

Unter den Wurmkrankheiten, welche *van den Bosch*, *) aufgezeichnet hat, findet man verschiedene Fälle,

*) *Hist. de Constit. Epid. Verm.*

Fälle, die offenbar, auch durch Leichenerôfnungen beweisen, daß die den Würmern gewöhnliche Symptome, auch von der Pituita, welche wenigstens bey den meisten der Kranken häufig, oft in erstaunender Menge, manchmal mit wenigen Würmern abgieng, entstehen können. Ich muß mich also von Rechtswegen, der Parthie von den, nach Bloch und Göze, uns angebohrnen, und nach meinen Beobachtungen, oft unschuldigen Geschöpfen annehmen. Und vielleicht nuzen sie bey der Anlage zu den pituitösen Inf. und bey ihrer Anhäufung in den Gedärmen mehr, als sie schaden. Denn durch ihre Bewegungen, durch ihr prickeln, und gelindes Saugen befördern sie den Uebergang der Pituita aus dem Blut in die Gedärme, zur Reinigung desselben, und eben dadurch ihren Auswurf, nachdem sie einen Theil davon verschlungen, und durch die Verdauung verdünnt haben. Der Vorwurf aber, daß sie die Gedärme durchbohren, fällt mehr auf den scharfen, äzenden und faulen Unrath, der gewisse Stellen der Gedärme entzündet, mürbe macht, und ihnen dadurch den Weg bahnt. Als ein unpartheischer Advocat der Würmer muß ich aber gestehen, daß sie sich ihre giftige Atmosphäre nicht mitgerechnet, oft sehr ungezogen aufführen.

Vorm Jahr wurde ein dreyjähriger Knabe von seinen Eltern hieher gebracht, um medizinische oder chirurgische Hülfe bey einem hiesigen Regimentsfeldscherer zu suchen. Diesem kam aber der Umstand des Kranken so wichtig vor, daß er meinen Rath darüber einzuholen

zuholen für nothwendig erachtete, und ihn deswegen zu mir bringen lies.

Ich fand seinen Leib so ungeheuer und bis gegen den Hals zu, ausgedehnt, daß dessen vorwärts erhabene Dickung die Länge des ganzen Gerippe erreichte.

An diesem thierischen Luftballon bemerkte ich nun innerhalb einer viertel Stunde dreymal eine auserordentliche Erscheinung. Es erhob sich nemlich über der rechten Leiste eine sicht- und fühlbare wandelbare Geschwulst, die selbst die äusere Haut in Gestalt eines großen und starken aufgeblasenen Schlauchs ausdehnte, und nach und nach ihren Weg über die Nabelgegend nahm, und von da gegen die linke Leiste hinunterstieg, wo sich ihre Laufbahn mit einem starken, auch in einiger Entfernung vernehmlichen Schall endigte. Zugleich vernahm ich, daß der Knabe eine unersättliche Freßbegierde hatte, welche, wann sie, wie zu Nachtzeit, nicht befriedigt wurde, Unruhe und marternde Schmerzen veranlaßte, wie auch, daß der unmäßigen Nahrung ungeacht doch nur alle acht bis vierzehen Tage eine sehr geringe, bey weitem nicht proportionirliche, breyartige Leibesöfnung erfolgte.

Diese Zufälle deuteten offenbar auf die Einquartierung von fremden hungerigen und wohlbeleibten Gästen, die mit einer geringen Mundprovision nicht vorlieb nehmen wollten, sondern bey deren Schmälerung einen heftigen Aufruhr erregten.

Ihre

Ihre Menge und Korpulenz konnten die Höligkeit eines Darms wohl ausfüllen, wodurch sie in Stand gesetzt wurden, den häufigen in seinem Fortgang gehinderten Vorrath ihrer Herberge völlig aufzuzehren und sich damit zu mäßten. Deswegen denn der Abgang von dem doppelt verdauten Ueberbleibsel so selten und geringe erfolgte, und wenn sie auf Fouragiren ausgiengen und vorwärts rückten, so erregten sie in der für sie enge Passage Krämpfe, vermittelst welcher sie die gesperrte Luft vor sich hertreiben, welche denn den Darmkanal eine gute Strecke heftig ausdehnten. Sobald sie aber einen Stillstand im Marsch machten, so lies der Krampf nach, und die gepreßte Luft prallte mit einem Schall wieder zurück.

Die abentheuerliche Gestalt und Zufälle dieses Marterbildes, vorzüglich aber folgender Vorgang haben das Publikum auf die Gedanken gebracht, es müßten ihm junge Schlangen in den Leib gekrochen oder gezaubert worden seyn.

Ein Jahr vorher nemlich hatten die Eltern, als arme Taglöhner, ihr Kind mit ins Feld genommen und mit einem Stückchen Brod in den Fäustchen in den Schatten einer Hecke gesetzt, wo sie es nach geendigter Arbeit schlafend und bey ihm zwey kleine lebendige Schlangen antraffen. Kurz darauf haben die erwähnten Zufälle ihren Anfang genommen, und sich je länger je mehr vermehrt.

Nachdem man nun diesem hier sogenannten Schlangenkind drey Tage lang, den Insekten widrige

und sie tödtende Mittel, Oel, Quecksilber, Toback u. s. w. von oben und unten aufgezwungen hatte, so haben sich die erwähnten Bewegungen einsmal mit dem Heishunger und den Schmerzen verlohren, zum Beweis, daß diese Räuberbande vom Leben zum Tod gebracht worden. Dabey wurden abführende Mittel gereicht; man mußte aber bald zu drastischen schreiten, um den vollgepfroften Wanst hinlänglich zu fegen. Sie leerten, wie leicht zu erachten, ganze Töpfe voll pituitöser Morast und zuletzt erst eine große Menge wohl gemäßteter Spuhlwürmer aus.

Es sollen auch, nach dem Bericht der Mutter, große und lange Stücke abgegangen seyn. Genug, das monströse Kind ward völlig hergestellt, und seine Gestalt innerhalb vier Wachen so verändert, daß ich es für untergeschoben gehalten hätte, wenn bey dieser Art von causes celebres etwas wäre zu erbeuten gewesen.

Noch mehr Aufmerksamkeit verdient die mit den Infarktus verbundene, in den Verdauungswegen und dem Geblüt herrschende, scharfe Unreinigkeit anderer Art, sie sey nun die Ursache oder die Wirkung derselben, oder sie sey fremder Art, zufällig durch Ansteckung lange vor oder bey denselben entstanden, weil sie die Zufälle der Infarktus, besonders bey empfindlichen Nerven, deren Schwäche sie oft veranlaßt, sehr vermehrt, und sie manchmal fürchterlich macht.

So wichtig es aber auch der Kurart wegen ist, von ihrer Gegenwart überzeugt zu seyn, so schwer hält

es

es oft sie zu entdecken, wenn sie sich nicht durch Ausschläge, Geschwüre, durch mancherley Flecken und Jucken der Haut, durch scharfen, brennenden Schweiß und Harn, der manchmal helle, öfters trübe ist, und einen leimigten Bodensatz hat, oder worinne glänzende Körperchen schwimmen, durch oft wiederkehrende Augenentzündungen, Rothlauf, Bauchflüsse ohne Anlaß, Katarrhe, Schnupfen, die manchmal mit dem weissen Fluß abwechseln, durch den geschwinden Puls, die trockene Haut, das stumpfe und flüchtige Gliederreissen und die Müdigkeit, nach Bewegung und Schlaf, verräth.

Man muß überdies noch mancherley Umstände erforschen und in Erwägung ziehen, um seiner Sache gewiß zu seyn: die Krankheiten der Eltern, die dahin eine Beziehung haben, die, auch viele Jahre lang vorher gegangene Kakochymie oder die krätzige, venerische u. s. w. Ansteckung; die Ueberbleibsel von einer Verstopfung der Gekrößdrüsen, welche einen der stärksten Einflüsse auf die Verderbniß der Säfte hat, die zurückgetriebene Anschläge der Haut, die schnell getrockneten Geschwüre, Fontenelle und andere gehemmte natürliche Aussonderung des Serum, gewisse Epidemien und Idiosynkrasien, besonders die vorhergegangenen und noch fortdaurenden Gelegenheitsursachen.

Die saure und gallichte Schärfe sind die gewöhnlichen Gefährten der Infarktus. Erstere verräth sich durch einen sauren Geschmack oder ein gleiches Aufstossen, stumpfe Zähne, manchmal durch Freßbegierde,

 Sodbren-

Sodbrennen und einen grünen, schwarzen und sauer, auch wohl durchdringend faul stinkenden Stuhlgang, welche Beschwerden bey vielen sich alsdenn erst zeigen, wenn sie sauergährende Kost, Obst, gesäuertes Schwarzbrod, gebeiztes Fleisch, viel Gemüsse, Zucker, weisen Rheinwein u. s. w. genossen haben. Der Gelegenheitsursachen habe ich anderswo erwähnt.

Die gallichte Schärfe muthmaßt man aus dem gelblich gefärbten Weissen der oft glänzenden Augen, ans den gelben Flecken der Haut, welche sogenannte Leberflecken aber auch eben so, wie die Sommersprossen, blos äuserliche Fehler der Haut seyn können; der Zinoberrothen Gesichtsfarbe, die sich bis an die Gränzen der Nasenflügel und der Winkel des Mundes erstreckt, wo sie gegen eine blasse gelbgrünliche Schattirung absticht, aus der dunkelgelben Farbe des Ohren-Schmalzes, aus der Bitterkeit, Trockne des Mundes, dem gelblich braunen Ueberzug der Zunge, dem Durst, Neigung zum Brechen, und wirklichem Erbrechen einer scharfen bittern Galle — wiewohl sie auch dann und wann einen süßlichen und herben, sauren, grünspanartigen Geschmack haben kann, gallichten Stuhlgang, feurigen, rothgelben, brennenden Harn, Beklemmungen, fliegender Hitze, kleinem Fieber, Kopfschmerzen; aus dem Temperament, Klima, und vorhergegangenen heftigen Gemüths- und Leibesbewegungen, erhitzenden Getränken und Speisen, aus gewissen Jahrszeiten und Epidemien und andern Gelegenheitsursachen.

Mit der gallichten Schärfe ist oft eine entzündliche Verdickung des Bluts verbunden. Die damit behafteten Kranken sind meistens mager, trocken, zu starken Aufwallungen des Bluts, zum Zorn, zu Entzündungen der Augen u. s. w. geneigt, ihre Haut, Mund, Zunge, selten feucht, die Hände und Fußsolen heiß, ihre sämtlichen Auswürfe sparsam, dicht, zähe und selten flüßig, oft brennend. Sie haben wenig Schlaf und viel Durst. Ihr Blut, das aus den Wunden fließt, ist dick, zähe und schwarz, und leimt die Wunden geschwind wieder zusammen.

Mit dem pituitösen Infarktus hat die Verstopfung der Gekrösdrüsen oder die Atrophie die nächste Verwandschaft. Denn sie stammt meistens von ihnen und ihren Ursachen ab, und ist mit ihnen verbunden; sie kann auch wohl Anlaß zu ihrer Erzeugung geben.

Die Kennzeichen derselben sind also beynahe die nemlichen, die ich von den pituitösen Inf. angegeben habe, unter andern diejenigen, welche man bey einer verdorbenen Verdauung und den Würmern wahrnimmt. Ein dicker, harter oder zurückgezogener und oft schmerzhafter Bauch, mit zunehmender Magerheit der übrigen Theile, Unordnung in der Eßbegierde und dem Stuhl und Harnabgang, der öfters sich milchigt und sandig zeigt, und dem Durst, der Nachts und Morgens auserordentlich ist: eine blasse gedunsene Gesichtsgestalt, wenigstens geschwollene und oft ausgefahrene Lefzen und Nase, mit einem blauen Ring um die triefenden

senden Augen; eine launige, zornige Gemüthsveränderung, die besonders gegen Abend merklich und bey vielen mit Dummheit, bey einigen mit Ueberwitz verbunden ist.

Unter die Spuren zu diesem verborgenen Uebel kann man auch rechnen, das oft wiederkehrende Nasenbluten, den feuchten Brust- und Magenhusten, der leicht in einen krampfhaften übergeht, den Gries, Stein und das Gicht der Kinder, die abgesetzten Glieder, Verunstaltungen der Knochen, oder die englische Krankheit, die skrophulösen Geschwüre, die Nervenkrankheiten, die unwillkührlichen, sogenannten Samenergiesungen und den widernatürlichen, allzufrüh reifen Trieb zum Venusspiel. Denn, nach meiner Erfahrung sind sie meistens eine Folge von dem, wegen übler Beschaffenheit der Gekrößdrüsen, schlecht zubereiteten, unreinen, scharfen, wenig oder ungleich nährenden Chylus.

Alsdann erst kann man vor der Verstopfung dieser Drüsen gewiß seyn, wenn man, durch aufmerksames Gefühl am Bauch, erhabene, harte Geschwülste, oder, an andern Theilen unter der Haut, die einzelen Drüsen verhärtet und geschwollen entdeckt. Um sich dieser Krankheit, bey Erwachsenen zu versichern, muß man auch nachforschen, ob sie schon in der ersten Jugend damit behaftet gewesen.

Es ist wirklich zu beklagen, daß man von der Verstopfung der Gekrößdrüsen und der Pfortadern nicht

nicht eher vollkommen überzeugt werden kann, als bis man die Geschwulst von erstern fühlt und den Auswurf von leztern sieht, und daß auch da die Sinne trügen können. Denn, wenn man gleich noch so bekannt mit der Beschaffenheit dieses widernatürlichen Auswurfs ist, so kann man dennoch dann und wann verleitet werden, die wahren Inf. für Ueberbleibsel von schleimigen, häutigen, fibrösen, sennigen, hülsigen und erdig-trockenen Speisen und andern verschluckten und in den Gedärmen veränderten Körpern anzusehen, oder umgekehrt dergleichnn Kruditäten für wirklich Inf. zu halten.

Man muß deswegen genau nachforschen und prüfen, ob nicht eine Ueberladung des Magens von mancherley Speisen, die eine Beziehung anf die verdächtige Beschaffenheit der Kruditäten haben, vorhergegangen? welcherley Getränke und Arzneyen genossen worden, die dieselben, der Farbe und Konsistenz nach, alteriren können? ob dieser betrügerische Unrath durch kräftige Abführungsmittel, mit den Zufällen leicht und bald zu überwältigen ist? und ob endlich keine Spuren von wirklichen Inf. bey dergleichen erkünstelten Ausleerungen zu entdecken sind?

So gaben verschiedene Aerzte die besonders durchs Erbrechen abgegangene schwarze Galle für lange vorher genossene Schokolade, dicken und trüben Koffee, Heidelbeeren und Pontack aus; andre hingegen beschrieben die ausgeworfene talchartige Masse, als seltene und widernatürliche Ausgeburten. Da sie doch meistens

nichts anders, als Ueberbleibsel fetter Kost ist, zum wenigstens hatten meine Kranken, welche dergleichen Unschlitt oder Talgmasse durch den Stuhlgang ausgeworfen, oder weggebrochen, nicht lange vorher fettes, sonderlich Hammelfleisch unmäßig genossen.

Unter andern gab ein gewisser großer Herr, öfters durch Erbrechen eine Menge Fettkugeln mit großer Erleichterung von sich. Es erreignete sich aber nur alsdann, wenn sein Frühstück, das gemeiniglich aus einer Flasche Burgunder und einem Hammelsbraten bestand, allzufett ausgefallen war. Dem ungeachtet konnte die außerordentliche Stärke seiner Verdauung die übrigen doppelten Dreschermahlzeiten, ohne Beschwerden überwältigen. Bey der zum Behuf der Einbalsamirung angestellten Leicheneröfnung erschien auch der Magen von außerordentlicher Größe, mit starken muskulösen und noch einmal so dicken Häuten versehen, und auf einer Seite in einen Sack, oder gleichsam in einen Nebenmagen ausgedehnt.

So hat mich die, durch den Stuhlgang erfolgte Ausleerung von Steinchen, auf gleiche Art getäuscht, weil ich vorher nicht in Erwägung gezogen hatte, ob sie in den Pfortadern, oder in der Gallenblase erzeugt worden, oder ob sie unter die unverdauten Exkremente gehörten. Durchs Feuer und durch die Auflösung kann man es bald gewiß seyn.

Als ich nemlich einst einem Hypochondristen in seiner sogenannten Todesangst abwechselnd Klystiere und bittre

bittre Abführungsmittel verordnet hatte, so erfolgte ein schleimiger, mit Steinchen vermischter Abgang, zur entzückenden Freude des wieder auflebenden Kranken. Die große Aehnlichkeit, die sie mit den Gallensteinen hatten, würde einen jeden andern, eben so gut wie mich betrogen haben. Da sie aber allzugroß waren, um nicht weit heftigere Zufälle bey ihrem Durchgange durch den Gallengang zu erregen; so wurde ich endlich zweifelhaft, und ließ sie die Feuerprobe paßiren. Und sie erfüllten das ganze Zimmer mit einem angenehmen Zuckerrauch. Der Kranke gestand mir nun, daß er die im Thee und Koffee unaufgelößten Stücke Kandit-Zucker, jedesmal mit verschluckt hätte.

So habe ich mich verleiten lassen, eine Hypochondrie, die, unter andern wichtigen Beschwerden, mit einer starken Geschwulst in der rechten Weiche begleitet war, als eine Verstopfung der Leber anzusehn und zu behandeln; nach dem achttägigen Gebrauch von Viszeralklystieren, die die Entledigung des Grimdarms von Blähungen und häufigem verhärteten Koth bewirkten, endigte sie sich aber sehr glücklich.

Und so sah ich einmal einen schwarzen und schmerzhaften Stuhlgang auch für schwarze Galle an, weil ich nicht bedachte, daß der Kranke im Gebrauch eines Vitriolelixirs begriffen war.

Ein andermal betrog mich ein etwas veränderter Abgang des dicken schleimigen Klystierabsuds.

Hingegen ist es mir oft begegnet, daß ich die gewöhnlichen Symptomen der Infarktus, als Folgen einer übeln Verdauung oder der Hypochondrie *sine materia* gehalten, und daß mir nicht ehe die Augen aufgiengen, als bis ich, nach den auf gerathe wohl verordneten Viszeralmitteln, wirkliche Infarktus unter dem Auswurf entdeckte.

Aber noch weit öfter habe ich mich durch das gute Aussehn der Kranken, durch die geringen Beschwerden und den Mangel überführender Kennzeichen irre machen lassen. Durch einen glücklichen Zufall, der sich in die Kur mengte und durch die Wirksamkeit der Natur, die das that, was ich hätte thun sollen, ward ich alsdann klüger oder durch den unvermutheten fürchterlich scheinenden Ausbruch mit Schrecken überzeugt.

So entdeckte ich nemlich, erst nach einer vorhergegangenen gewaltsamen Erschütterung des Unterleibs eine ungeheure Menge Inf. die, ohne dies glückliche Unglück, mit der Zeit eine unheilbare Krankheit und den Tod würden veranlaßt haben.

Ein vierzehnjähriger, dem äußern Ansehen nach, gesunder Knabe, bekam einen heftigen Stoß in die Nabelgegend, worauf sogleich anhaltendes, schmerzhaftes Würgen und Brechen, Verstopfung, Bangigkeit und harte Geschwulst des Bauchs, mit unerträglichen Schmerzen desselben und Fieber erfolgten. Nachdem man

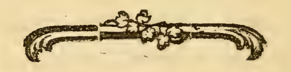
man gegen die innere, mißliche Quetschung, die gewöhnliche Mittel vierzehn Tage lang vergebens angewandt hatte, so rieth ich die mit ein wenig Laudanum vermischte Riverische Mixtur und die mit Mandelöl versetzte lindernde Latwerge, wechselsweise und dabey häufige, anfangs bloß erweichende, hernach auch Viszeralklystiere, nebst äußern Bähungen zu gebrauchen, diese Mittel behielt der Kranke, zur Milderung seiner Marter bey sich, da er vorher alle andere, besonders den Aufguß des Fallkrauts, mit Schmerzen wegbrach.

Ich lauerte vergebens auf einen Abgang von geronnenem Blut. Statt dessen aber kamen ganz andere Produkte, die ich mir nicht hätte träumen lassen, zum Vorschein. Es wurden nemlich täglich zwölf Wochen lang, bald eine weisse zitternde Gallerte, und bald ein grüner, schwarzer, mehr oder weniger zäher Morast, und zuletzt auch dem Unschlitt gleichende, doch etwas häutige Massen ausgeleert. Je häufiger dieser Abgang erfolgte, desto größere Erleichterung verschafte er.

Ich mußte über die Standhaftigkeit der Mutter des Kranken erstaunen. Sie ließ sich durch die dazu gekommene Wassersucht, und durch das Vorgeben, als gienge das Netz stückweise ab, nicht irre machen; sondern sie hielt mit der Kur noch drey Wochen lang, und bis zur vollkommenen und dauerhaften Genesung ihres Sohnes an.

Auch

Auch hieraus erhellet, wie leicht man in den genauesten Beobachtungen hintergangen werden kann. Denn, ungeachtet mich, der ich unter den medizinischen Waffen bin auferzogen worden, hundert dergleichen Vorfälle beschämt und aufmerksamer gemacht haben, so muß ich doch zu meinem Leidwesen erfahren, daß man es weit eher durch die Uebung dahin bringen kann, aus freyer Hand den Mittelpunkt eines Zirkels auf ein Haar zu treffen, und die schwersten mathematischen Probleme aus dem Stegreife aufzulösen, als bey der geübtesten und angestrengtesten Urtheilungskraft, in den Beobachtungen unfehlbar zu werden.





Viertes Kapitel.

Von der Kur, besonders durch die Viszeralklystiere.

Um den Körper von dem widernatürlichen Zustande, der aus den darin entsponnenen Infarktus erfolgt ist, zu befreyen, muß man vorzüglich trachten, dieselben beweglich zu machen, und alsdann zum Auswurfe zu befördern.

Freylich ist dies leichter gesagt, als gethan. Denn oft wird die Arbeit und Geduld eines Herkules dazu erfodert, um dergleichen zum Erstaunen angehäuften, verjährten, unbändigen Morast auszufegen, und die versteinerten, gleichsam eingekeilten Ausartungen des Blutes zu überwältigen.

Unter diesem heroischen Unternehmen verstehe ich aber nicht ein solches, wo man den Körper durch sehr heftig wirkende Mittel dergestalt konvulsivisch erschüttert, daß seine Bürde mit Gewalt losgerissen und abgetrieben wird. — Eine Methode, die zwar dann und wann glückt, aber fast immer mit Lebensgefahr verknüpft ist! — sondern ich meine eigentlich ein der Natur gemäßes, sanftes und dennoch nachdrückliches Verfahren mit solchen Mitteln, die überhaupt den festen

Zusammenhang, welchen die Bestandtheile der Infarktus unter sich und mit ihren Behältern haben, trennen; die insbesondre, die verdickten, vertrockneten, verhärteten Säfte anfeuchten, erweichen, verdünnen, auflösen; die die auf verschiedene Art verdorbenen, verbessern; die das geronnene Blut schmelzen, oder dessen ölichte, irdene, der Feuchtigkeit beraubte Theile, vermittelst ihrer seifenartigen Eigenschaft, mit den wässerigten wieder verbinden, und sie mithin flüßig machen; die zugleich die festen Theile in ihren natürlichen geschmeidigen Zustand zurückbringen, und sie endlich anspornen und stärken, damit sie die solchergestalt zubereiteten Infarktus durch die schlüpfrig gemachten Wege ausstoßen können.

Diesen auf solche Art wirkenden Mitteln, die uns die drey Reiche der Natur, größtentheils aber das Pflanzenreich, häufig anbieten, wird gemeiniglich, und mit Recht, der Name Viszeralarzeneyen beygelegt. Sie werden sowohl in Gestalt von Arzeneyen, als von Nahrungsmitteln angewendet, und sowohl durch den Mund als durch den After beygebracht.

Die erstere gewöhnliche Art, dieselben zu verschlucken, kann in solchen Fällen hinreichend seyn, wo die Stockungen des Blutes in den Gefässen nicht zu tief eingewurzelt, und nicht zu sehr ausgeartet, sondern noch einer Auflösung fähig, und einigermaßen beweglich sind, und wo der in die Gedärme abgesetzte Unrath nicht zu häufig und nicht zu zähe ist.

Wenn

Wenn aber das Gegentheil Statt findet; wenn sogar faustendicke, etliche Spannen lange, fleischerne Gewächse oder harz- und steinartige Massen in ihren vertrockneten oder gelähmten Kanälen eingeklammert sind; wenn die Bluthefe eine pech- oder leimartige Eigenschaft angenommen, und sich zu stark in den Gefässen und Gedärmen gehäuft hat; wenn sich noch überdies beyde Gattungen von Infarktus, fern vom Herzen, tief im Unterleibe, in der Höligkeit der dicken Gedärme, und zwischen ihren Häuten eingenistet haben: denn wird man mit Viszeralmitteln, wie man aus vielen Erfahrungen weiß, wenig oder nichts ausrichten, insofern nicht ihr konzentrirter Absud zugleich dem After eingesprützt wird.

Und wie ohnmächtig, die nach der gemeinen Methode angewandten Mittel, einen so schweren Stein zu heben, seyn müssen, kann man auch daraus schließen, weil sie einen mit unzähligen Saugröhren versehenen Schlauch, der beynahe siebenmal länger als der ganze Körper ist, zu durchwandern haben, ehe sie die dicken Gedärme erreichen; — (denn können hundert natürliche und gekünstelte Ausleerungen in der Ruhr, gegen die in den dicken Gedärmen festsitzenden Scybala nichts verfangen, die oft nach der Krankheit noch Unheil anrichten, was hat man sich von dem schwachen Ueberbleibsel von Arzeneyen dort für Wirkung zu versprechen?) ferner weil ihnen manchmal der Weg ins Blut durch einen unbändigen Schleim, der die Zugänge überkleistert oder verstopft, größtentheils versperrt ist, sie mithin mit den

Extre-

Exkrementen ziemlich fruchtlos abzugehen, gezwungen sind; weil sie in den durch die Infarktus übelbeschaffenen Magen und Gedärme, mit dem Ueberbleibsel unverdauter Speisen vermischt, einer faulen und sauren Gährung ausgesetzt sind, die ihre eigenthümliche Natur umschaft; weil sie dort durch verdorbene Galle und im Fortgang immer mehr durch andre von unreinem Blut abgesonderte Verdauungssäfte überschwemmt und verunedlet werden; und weil sie endlich nach vielen und weiten Umwegen so mancherley Ab- und Aussonderungen aushalten müssen, und in einen Ozean von klebrigem, ölichtem Blute versenkt werden, ehe sie an Ort und Stelle kommen, wo sie eigentlich ihre Kräfte äußern sollen.

Als Klystiere hingegen, die sich vorher selbst die Zu- und Ausgänge reinigen und öffnen, greifen sie unverändert, unbefleckt, ungeschwächt, ungesäumt und vollständig die innern Verschanzungen des Feindes in der Nähe und auf das lebhafteste an.

Die stärksten Purganzen sind in den mit vielem Schleim überzogenen Gedärmen oft unwirksam, wenn sie gleich in vierfacher Dosis gegeben werden. Was kann man also von unsern mindermächtigen Viszeralmitteln in diesem Fall erwarten, wenn nicht vorher durch die Klystiere Luft gemacht wird, die, unter gewissen Umständen, zwar sanfter und langsamer, aber auch dagegen desto kräftiger wirken?

Der

Der beste Rheinwein verliert viel von seinem balsamischen, geistigen, belebenden Wesen, von seiner nervenstärkenden Kraft, und verdirbt vielmehr den Magen, wenn er Säure darinn antrift. Ich wenigstens lernte Personen kennen, die die größte Menge von mancherley hitzigen unter einander getrunkenen Weinen nicht berauschen konnte, weil ihr Magen die saure Gährung des Weines begünstigte, den sie dann nicht lange darauf, schal und säuerlich schmeckend, doch ohne Ekel und eigentliches Erbrechen, nach und nach wieder wegspien.

Und selbst das ätzende Gift, der Sublimat wird, wenn er in vieler, besonders schleimigter und fetter Feuchtigkeit aufgelöst, und eingewickelt worden, mild und stumpf.

Von dieser Veränderung schließe man nun auf diejenigen, die unsere Viszeralmitter erdulden, und auf den großen Unterschied, wenn man sie in Gestalt von Klystieren in ihrer eigenthümlichen, reinen Kraft unmittelbar an den Sitz des Uebels gebracht hat.

Die Vortheile und Vorzüge dieser Methode wird man noch besser einsehen lernen, wenn man mit der Wirkungsart der Viszeralklystiere näher bekannt wird.

Sie kommen zwar nicht weiter, als bis in die Gegend des Blinddarms, übersteigen, widernatürliche Fälle ausgenommen, die Klappe nie, da sie aber theils durch die unorganische Poren seiner Wände durchschwitzen, (welches man schon aus dem geschwinden Uebergang des durch den After in die Blase gebrachten Oels,

das man, auf dem bald hernach gelassenen Harn schwimmen sieht, abnehmen kann,) theils von unzähligen Saugröhren, die meistens von den Blutadern, theils von den Lymphatischen und Milchgefässen abstammen, eingesogen werden; da sie sich endlich in einen Dunst auflösen, der die ganze Bauchhöle anfüllt und in dem Zellgewebe noch weiter schleicht: so muß wohl ihr Wirkungskreis grösser seyn, als man glaubt.

Als ich, nach dem Gebrauch der Klystiere, einen zähen Kleister in solcher Menge, durch den Stuhl und das Erbrechen weggehen sah, daß ihn der Grimdarm, auch in seiner grösten Ausdehnung nicht hätte fassen können, den folglich die übrigen Gedärme beherbergt haben, wo er gegen die stärksten Mittel unbeweglich blieb, und endlich bloß durch die milden Klystiere erweicht wurde, und als ich den sogenanten Glasschleim, den Borrhave mit den Alten für unheilbar erklärt hat, und der zuverläßig seinen Sitz in den vom Grimdarm entfernten Gedärmen hatte, allein durch die Viszeralklystiere öfters überwältigt, ward ich zum erstemal davon überzeugt.

Ich wüßte auch keine andere Ausgänge für die Klystiere ausfindig zu machen, als diejenigen, die ich erst angegeben habe, und die sich alsdann erst dem Klystierabsud unwiderstehlich öffnen, wenn er in einen Dunst verfeinert wird. Und kann der Dampf des bloßen Wassers Hirschhorn in eine Gallerte verwandeln, Knochen und Steine mürbe machen, mit wie viel grösserm Nachdruck und Geist muß er nicht wirken, wenn er

mit

mit den erforderlichen Arzeneykräften der Ingredienzen bewafnet, durch ihre flüchtigen Oele und Salze belebt ist? Diesem durchdringenden Dunst, dem keine Oeffnung zu enge, kein Zusammenhang zu fest, und kein Widerstand zu groß ist, kann wohl kein Auflösungsmittel an die Seite gesetzt werden, das ihm an gränzloser Macht gleich käme.

Ich bin auf die Gedanken gerathen, daß man die außerordentlich kräftigen, weitreichenden, oft schnellen Wirkungen der Klystiere, meistens dem Zellgewebe zu verdanken habe, und daß ihre Wohlthätigkeit vorzüglich durch, in und an dieser wunderbaren Werkstätte thätig werde.

Wenn mann erwägt, daß darin eine ununterbrochene Geschäftigkeit, von Absetzung und Austauschung verschiedener Gattungen von Säften und Dünsten, von einer unablässigen Einsaugung, Ab- und Aussonderung, Ein- und Ausdämpfung derselben, aufs lebhaftigste statt hat, daß der Körper grösten Theils aus diesem Gewebe zusammengesetzt ist, und daß es sich durch alle Theile desselben verbreitet und zwischen jedes Fäserchen gelagert ist; wenn man ferner den genauen Zusammenhang und die Gemeinschaft, welche die hohlen sich offenen Fächerchen unter einander haben, in Betrachtung zieht: so wird man die leichte Aufnahme der Klystiere in dasselbe und ihren geschwinden Ueber- und Durchgang bis zu den entferntesten und kleinsten Zwischenräumchen der innern und äußern, untern und obern Theile, folglich auch bis zu den

entlegenen und verborgenen Winkeln der idiopatischen Uebel nicht mehr bezweifeln. Ist aber dickligten Feuchtigkeiten, dem Eiter u. s. w. der Weg durch dieses Gewebe gebahnt, wie viel weniger Widerstand wird nicht der flüßige Klystierabsud finden?

Wenn man ferner die den Eingeweiden ersprießlichen Eigenschaften dieses Gewebes bedenkt, die es in ihrer Festigkeit, Biegsamkeit, Lage, Verbindung und natürlichen Ausdehnung erhalten, wenn man hingegen das große Unheil erwägt, das dessen widernatürlicher kranker Zustand stiften kann, wo seine Reitzbarkeit und zusammenziehende Kraft allzustark vermehrt, oder vermindert ist, wo, aus Mangel der beständigen Anfeuchtung, die Ein- und Ausdünstung nachläßt, die Säfte bis zur Zähigkeit erstarren, wo die festen Theile trocken und unbiegsam werden, zusammenwachsen und die Höhligkeiten verschwinden, oder wo sie von einem darin angehäuften pituitösen Unrath zu sehr ausgedehnt werden; wenn man endlich überlegt, daß diese gute und schlimme Beschaffenheit, besonders bey dem Pfortadernsystem als dem Sitz der Infarktus in Anschlag kommt, weil das Zellgewebe hier häufiger angetroffen wird, und die Stelle der mangelnden Muskeln vertreten muß: so wird man überzeugt werden, daß die Klystiere, so wohl zur Erhaltung der Gesundheit, als zur Wiederherstellung derselben, nicht genug gepriesen werden können.

Denn sie nur sind vorzüglich aufgelegt, den schädlichen Veränderungen, die sich in dem Zellgewebe ereignen,

nen, vorzubeugen, sie zu verbessern, es zur Mitüberwältigung der Infarktus in den Stand zu setzen, und auch wohl auf die darin zerstreuten und ihrem heilsamen Dunst bloß gestellten Nerven nachdrücklicher zu wirken.

Mir kommt es wenigstens unbegreiflich vor, daß die polypösen, horn- und steinartigen Gewächse, welche die Gefässe völlig verstopfen, und ihren Wänden oft angeleimt sind, ohne den Mängeln des Zellgewebes abzuhelfen, und ohne dessen thätigen Beystand, zum Ausgang befördert werden könnten. Denn, solche vollgestopften oft bis zur Lähmung ausgedehnten Kanäle und ihre gepreßten, verwachsenen und vertrockneten Häute werden außer Stand gesetzt, nach gewöhnlicher Art die erforderliche Feuchtigkeit einzusaugen, und mit behöriger Kraft und Stärke auf ihr unbändiges Fülsel zu wirken.

Zu diesem wichtigen Geschäfte werden ganz andere Anstalten, die erwähnten nahen Bähungen nemlich, und die unmittelbare Aufnahme der wirksamen Kräuterbrühe erfordert, die in die kleinsten Zwischenräume des Zellgewebes der verstopften Adern schleicht, dessen gewürzhafter Dampf dieselbe durchdringt, und ihre Häute mit den Fleisch- und Nervenfasern balsamisch anfeuchtet, stärkt, belebt, reitzbar, elastisch, geschmeidig und folglich fähig macht, dergleichen träge, wie eingekeilte Aderpfröpfe und Versteinerungen, nachdem sie vorher durch die nämlichen Dämpfe weicher, nachgiebiger, schlüpfriger und auch wohl zertrennt und zum Thei aufgelößt worden sind, in die allgemeine Kloacke,

manchmal mit Beyhülfe von heilsamen Krämpfen, die von hintenher erregt worden, abzusetzen. Ein Herr vom ersten Range und ungewöhnlichen Einsichten, hat mir unterm Gebrauch der Viszeralklystiere, von der Wirkung des Dampfes auf folgende Art seine Meinung eröffnet:

Von Ihrer Methode ist die Erschlaffung und Entkräftung nicht zu befürchten, welche aus den Galenischen, den Magen überschwemmenden Kräutertränken entstehen, sonderlich, wenn die Klystiere beynahe kalt applizirt werden. Die Wärme der Gedärme muß alsdann einen unmerklichen Dampf erregen, und wer die Natur etwas kennet, der wird an die großen Wirkungen eines solchen, wenn ich sagen darf, *primae materiali*-schen Dampfes nicht einen Augenblick zweiflen. Denn sind nicht alle Wesen aus Dampf zusammengesetzet, und so zu sagen koagulirt; und werden sie nicht auf eben diese Weise wieder aufgelöset und zerstöhrt?

Der in dem Grimdarm sich verweilende Klystierabsud hat, bloß als eine unmittelbare Bähung betrachtet, schon große Vorzüge vor jeder andern Methode, die Eingeweide von Verstopfungen zu befreyen.

So wird man z. B. gegen eine verhärtete Geschwulst der äußern Theile ohne Bähungen derselben, wenig oder nichts ausrichten, wenn man gleich das Blut mit zertheilenden und erweichenden Geträncken überschwemmen würde. Und kann eine äußerlich aufge-

gelegte mit besänftigender Feuchtigkeit angefüllte Blase, den Krampf, Schmerz und die Entzündung der Gedärme und anderer Eingeweide mildern, und konnten nach D. Alexander die Wechselfieber bloß durch den Gebrauch der Fußbäder, die aus einem starken Chinaabsud bestanden, oder wie ich gesehen, durch Bähungen des Bauchs mit Lohmehldekokt überwältigt werden, wie viel mehr hat man von einer ähnlichen, innern, stärker durchdämpfenden und den leidenden Theilen ganz nahen Bähung zu erwarten? Von einer solchen nemlich, die, vermittelst des Grimdarms, bewerkstelliget wird; dessen Lage zu diesem Zweck nicht vortheilhafter seyn könnte, und, wie aus dem hinten angehängten Kupfer zu ersehen ist, gleichsam dazu eingerichtet zu seyn scheint.

Er steigt aus der Gegend der rechten Hüfte längst der rechten Lende und der daran befestigten Niere, ziemlich grade in die Höhe, krümmt sich alsdenn nach der obern Nabelgegend unter die hohle Fläche der Leber, läuft quer von dem Zwölffingerdarm vorbey, und unter der Gallenblase, die ihn färbt, und unter dem Magen nach der linken Seite der kurzen Ribbengegend zu, biegt sich hinterwäts unter die Milz, macht dort die zweyte Krümmung und steigt dann weiter längst der linken Niere abwärts, und endigt sich unter derselben in den Mastdarm, nachdem er vorher eine ansehnliche doppelte Wendung gemacht hat. In diesem Lauf umgiebt oder umfaßt er den größten Theil der dünnen Gedärme, und hängt mit den meisten Eingeweiden des Bauchs, den Nieren, der Leber, der Gallenblase, dem Zwölffingerdarm, dem Ma-

gen und der Milz genau zusammen, indem er an die meisten angeheftet ist.

Die diesem Darm eigenen starken Falten und Zellen, dienen, nebst seinen Biegungen, zum längern und wirksamern Auffenthalt des Klystierabsudes, so wie sie ein kränklicher Zustand, zur Anhäufung und Verhärtung der Exkrementen und der dahin abgesetzten Infarktus und zur Versperrung der Blähungen Anlaß geben.

Diese Wendungen sind nicht jedesmal völlig ähnlich; bey manchem winden und schlingen sie sich, auf einer, oder beyden Seiten aufwärts. Diese verschiedene Beschaffenheit trägt denn auch viel dazu bey, daß manche die Klystiere, so leicht, und andere schwer zurückhalten können.

Man müßte sehr von Vorurtheilen eingenommen seyn, wenn man nicht zugeben wollte,, daß dieser genaue Zusammenhang des Grimdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs alsdann von großer Wichtigkeit seye, wenn er durch die darinnen enthaltene Viszeral- und mildernde Kräuterbrühe in Wirksamkeit gesetzt wird. Wie oft habe ich nicht dadurch heftige Magenkrämpfe gemildert, Brechen gestillt, oder auch heilsam erregt? u. s. w.

Die nemliche Bähung wird auch dem Zwölffingerdarm ähnliche Wohlthaten nachbarlich angedeihen lassen, der, wenn er von scharfen gährendem Unrath aufgebläht und gereizt wird, die angränzende Hohl- und Pfort-

Pfortadern, die rechte Niere u. s. w. preßt, in krampfhafte Bewegungen setzt, und dadurch einen mißlichen Aufruhr erwecken kann.

Sie wird ferner den Unordnungen in der Leber steuern, der Verdickerung und Versteinerung der Galle in ihrem Behälter vorbeugen, und da sie dieselbe nebst der Lymphe verdünnt und verbessert, beyde im Stand erhalten, die besten Auflösungsmittel auzugeben, welchen, wie bekannt, das Koagulum des Blutkuchens und selbst der zähe Zusammenhang des Harzes nicht widerstehen können; sie wird die durch den Zorn krampfhaft zusammen gezogenen Gallengänge am besten losspannen; folglich die daraus entstandene Gelbsucht, wie andere, durch starke Gemüthsbewegungen erregte Zufälle, sicher heben, und die Milz in ihrem Amt unterstützen, daß sie der Leber ein um so mehr verdünntes Blut zuschicken kann.

Der in der untersten Wendung dieses Darms zurückgebliebene, nach Beschaffenheit der Umstände eingerichtete Klystierabsud wird auch den Fehler der nahen Mutter besser, als kein ander Mittel abhelfen. So haben ich und Andere fürchterliche, für unheilbar angesehene Geschwülste der Hoden und des Saamenstrangs, durch Viszeralklystiere, auch ohne merklichen Abgang vom Infarktus zertheilt.

Man wird finden, daß nach genommenen und zurückgehaltenem Klystier, der Harn jedesmal viel häufiger, als gewöhnlich abgeht, und bey hysterischen Kran-

ken habe ich nach deren Gebrauch den blassen Harn sich in einen trüben, die trockene Haut in eine feuchte und dadurch heftige Zufälle gemildert gesehen.

Schon hieraus kann man schließen, wie kräftig unsere Bähung auf die Nieren und auf die übrige Harnwege, die Urinblase u. s. w. wirkt, deren zusammengeschnürte Kanälchen sie erweitert, und in den Stand setzt, daß die Ab- und Aussonderung des Harns überhaupt besser von Statten geht, und daß sie sowohl dessen dickere, steinartige Theile, als diejenige, welche von den etwas aufgelösten Infarktus diesen Weg einschlagen, ungehindert durchlassen, und sie zum Ausgang befördern, und daß sie den Krampf, der sich oft von den Nieren bis zu der äußern Haut erstreckt, und zugleich die Ausdünstung hemmt, vermöge der Nervensympathie, nicht minder zu heben im Stande sey; und endlich, daß sie den vielerley Beschwerden, die aus der Unterdrückung beyder Ausleerungen entstehen, besonders aber den großen Zerrüttungen vorbeugt und steuert, welche nach dem verminderten Harnabgang, im Kopf, Magen, und der Brust ihre Wuth äußern, worauf man bisher noch nicht aufmerksam genug gewesen ist.

Man hat seit Santorins Zeiten der gehemmten Ausdünstung wirklich viel zu viel Unheil, und dem gestörten Harnausfluß viel zu wenig zugeschrieben; da doch mit demselben, weit gröbere und schädlichere Unreinigkeiten im Blut zurückgehalten werden.

Die

Die Gegend unter der Herzgrube ist schon seit Hippokrates Zeiten, vielen Aerzten so merkwürdig und ihr Einfluß auf die ganze Maschiene so wichtig vorgekommen, daß sie auf die Gedanken gerathen sind, die Seele hätte hierinnen, als einem zweyten Gehirn ihren Thron aufgeschlagen. Verschiedene neuere Schriftsteller haben ihr beynahe gleiche Achtung bezeugt. Denn sie haben dieselbe für den Mittelpunkt angesehen, worinn sich alle Kräfte der Empfindnngen und Bewegungen vereinigen, und wurden hierzu durch die Erschütterungen und besondern Empfindungen, welche die Leidenschaften in der Herzgrube veranlassen, und durch die genaue Verbindung dieser Nervengegend mit dem Gehirn, verleitet.

Wenigstens muß dieser Bezirk, der sich aber weiter hinterwärts und auf beyden Seiten erstreckt, einen jeden beobachtenden Arzt vorzüglich aufmerksam machen, weil er nebst dem, daß er so viele Eingeweide in sich faßt, auch einen Sammelplatz der vornehmsten, mit allen Theilen des Körpers sympathisirenden Nerven vorstellt, und dort die berühmte innige Vereinigung aller Hirn- und Rückenmarksnerven anzutreffen ist, und weil, wie man aus der täglichen Erfahrung wissen muß, die geringsten Unordnungen, die in diesem Kanton entstehen, den heftigsten und gefährlichsten Aufruhr in der ganzen Republik erregen können.

Da nun der Grimdarm die Gränzen dieser merkwürdigen Nervengegend, von unten her, quer und nahe umlagert, so kann man nicht in Abrede seyn, daß

außer

außer ihm kein schicklicheres Werkzeug zu erdenken sey, wodurch man einem so ansehnlichen Nervenkongreß, Friedenstraktaten vorlegen, oder die dort entstandenen sich weit verbreitenden Empörungen so sicher und leicht dämpfen könnte. Denn er füllt, mit passenden Heilsmitteln versehen, die Atmosphäre dieser Gegend, mit einem, den übelbeschaffenen, gereitzten, geschwächten u. s. w. Nerven schmeichelnden, sie besänftigenden, belebenden und stärkenden Dunst an, welcher sich zugleich in die Gefässe der benachbarten Eingeweide einschleicht, und den Kreislauf des Bluts und seine schädliche Richtung und Anhäufung wieder in Ordnung bringt.

So viel Heil aber aus dieser Quelle, wegen ihrer günstigen Lage fließt, so viel Unheil kann daraus entspringen, wenn sie unrein oder sonst übel beschaffen ist.

Die Exkrementen, die sich, nebst den Infarktus in dem Kolon sammeln, werden zwar ohne Nachtheil der Gesundheit, faul und scharf in so fern sie bald abgehen, geschiehet aber dieses nicht, nehmen sie durchs lange Verweilen u. s. w. eine höhere Stufe der Verderbniß an, und geht ihr fauler Dunst zu häufig ins Blut über, und durchdringt er zugleich dessen Häute; so drohen sie vorzüglich der empfindlichen Nachbarschaft Gefahr. Verhärtet sich aber dieser mit faulichter Schärfe durchbeitzte Unrath immer mehr, und häuft er sich dergestalt an, daß er den Grimdarm vollpfropft, seine Wände und die daranstossenden Eingeweiden drückt und reitzt, so entstehen Hemmungen, Anhäufung, Stockung des Bluts, schwere Geburten, Nerven- und andere gefährliche Krank-

Krankheiten, und selbst, Vereiterung und der Tod. Ich habe Beyspiele davon angeführt.

Wer nun so oft, wie ich, erfahren hat, daß auch dieser hartnäckige, außer dem Wirkungskreis der gewöhnlichen Hülfsmittel gesetzte Krankheitsstof kaum anders, als durch die Viszeralklystiere überwältigt wird, daß diese innerlichen Bäder denselben nicht allein durch den Stuhlgang, sondern auch dasjenige, was schon davon ins Blut übergegangen ist, und andere dort herrschende scharfe Unreinigkeit, durch den Harn und die Haut am zuverläßigsten aus dem Körper verbannen, daß sie mithin den gewöhnlichsten Anlaß zu Nervenkrankheiten aus dem Wege räumen, und daß sie, durch die nachdrückliche Mitwirkung ihrer, die nahe Nervengegend besänftigenden Bähungen, manchmal krampfigte Zufälle, wogegen andere lange Zeit gebrauchte Mittel nichts fruchten wollten, gleichsam auf der Stelle gehoben haben, der wird ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie unter allen Arten von Heilsmitteln, welche die Eingeweide des Unterleibs überhaupt von schädlichen Unreinigkeiten säubern, sie von den Hindernissen, die dem gleichmäßigen Kreislauf des Bluts im Wege stehn, befreyen, und ihre natürliche Beschaffenheit wieder herstellen, und welche besonders die nahen und entfernten Ursachen der Nervenkrankheiten heben, und zugleich ihre Zufälle mildern sollen, die kräftigsten, sichersten und zuverläßigsten sind. Die Wunder, welche die Brechmittel schnell thun, wenn sie die aufrührische Galle und Pituite, den kürzten Weg zum Auswurf befördern und dadurch

durch den Kranken von heftigen Magen und Kopfschmerzen, Betäubung, Schwindel, Raserey, Zuckungen, Lähmungen und Todesängsten befreyen, thun die Klystiere auch, obgleich weit langsamer, wenn sie den nemlichen, aber tiefer herunter gesenkten, verjährten, zäher, unbändiger, böẞartiger gewordenen Krankheitsstof nach und nach aufweichen und ausspühlen.

Nach dieser so sanften Zubereitung, können sie allein, oder durch ein Mannatränkchen unterstüzt, solche ungeheure Ausleerungen bewirken, die man von den stärksten Purganzen kaum erwarten kann, und die schon manchen zaghaften Hypochondristen vom Fortgebrauch der Klystiere abgeschreckt hat, der lieber dem entkräftenden Morast ferner den Aufenthalt vergönnen, als dem Vorurtheil entsagen wollte, die Klystiere schwächten an sich schon und noch mehr durch starke Ausleerungen.

Wie oft habe ich nicht bey meinen Kranken beobachtet, daẞ sie nach jeder Ausleerung einen Zuwachs an Kräften spürten? Je häufiger jene waren, je mehr nahmen diese zu. So kann eine Aderlaẞ bey der Vollblütigkeit und ein Brechmittel bey angehäufter Galle zu einer Herzstärkung kraftloser Kranken werden.

Die Klystiere besitzen noch überdies die vorzüglichste Tugend, daẞ sie ihren künftigen Aufenthalt zu einer guten Aufnahme zubereiten. Denn sie waschen den dort angehäuften und anklebenden unreinen Unrath aus, bahnen sich die Wege zu dem Ort ihrer Bestimmung

selbst,

selbst, spülen die verstopften kleinen Mündungen der Nebenausgänge ab, und durchdringen und eröfnen sie. Sie thun dieses mit desto besserem Erfolg, je öfter und länger sie applizirt werden.

Ohne Nachtheil der Gesundheit können, täglich zwey bis drey Klystiere, eben so viel Jahre lang gebraucht werden, und stärken alsdann den Körper mehr als sie ihn entkräften, und bringen den Stuhlgang ehe in Ordnung, als in Unordnung.

Diejenigen Aerzte, (ich will hoffen, daß es ihrer wenig sind) die mit dem Pöbel von dieser ihrer stärkenden u. s. w. Eigenschaft, gerade das Gegentheil behaupten, müssen wohl unsere Viszeralklystiere mit den gewöhnlichen verwechseln, welchen entweder Salz und andere Purgiermittel, die die Gedärme reitzen, der Feuchtigkeit berauben, und austrocknen, oder Oele u. s. w. die sie erschlaffen und ihre Häute überkleistern und verstopfen, beygemischt sind. Denn ohne dieses Mißverständniß würden sie einer Kräuterbrühe, und, wie das Viszeralklystier, größtentheils aus stärkenden Wurzeln und Kräutern besteht, dergleichen sie, zur Stärkung des Magens, trinken lassen, nicht eine die Gedärme schwächende Eigenschaft zuschreiben, wenn sie denselben unmittelbar beygebracht wird: sie würden nicht ein Mittel als entkräftend verschreyen, das hinreichend ist, halb Verhungerte zu nähren, zu erquicken und beym Leben zu erhalten.

Man findet Beyspiele genug bey Schriftstellern angeführt. Ich habe unter andern eine hysterische Frau, wel-

welcher der Krampf den Schlund zusammenzog und eine starrsüchtige Jungfer, die wegen einer dazu geschlagenen Mundsperre, nicht einen Tropfen Feuchtigkeit und vielweniger einen Bissen hinunter schlucken konnte, durch dergleichen mit Kleyen stark versetzte antispasmodische Viszeralklystiere vier Wochen lang hinreichend ernährt, und endlich kurirt.

Ein Bauermädchen, das, nach einem Fall auf den Kopf und darauf erfolgter Lähmung des Schlundes, die sich vermuthlich bis auf den Magen erstreckte, und sie daher die Plagen des Hungers und Durstes nicht fühlen lies, außer Stand gesetzt wurde, einige Nahrungsmittel zu verschlingen, sah ich bloß durch einen dem After oft applizirten Kleyenabsud, über ein halbes Jahr ernährt, und kurz darauf völlig hergestellt. Sie wurde bey dieser widersinnigen Beköstigung anfangs matt und mager, nachdem sie aber eine Zeitlang daran gewöhnt war, so stellten sich Kräfte, Korpulenz und rothe Backen wieder ein.

Den Kataleptischen ist es zwar ziemlich eigen, daß sie, wie Friedrich Hofmann schon angemerkt, und ich selbst gesehen habe, deswegen so lange Hunger und Durst, ohne merkliche Verminderung der Kräfte und der lebhaften Gesichtsfarbe erdulden können, weil die Aussonderungen bey ihnen sehr sparsam von statten gehn. Bey meiner Patientin aber, die während den Anfällen, zugleich mit Begeisterungen begabt war, worinnen sie unter andern über das Unser Vater mit solcher, ihr in gesunden Tagen nicht eigenen, gelehrten Beredsamkeit predigte,

daß

daß die Zuhörer erstaunten, war, zum Beweis der Einsaugung der Haut, der tägliche Abgang des Harns so häufig, daß seine Menge die Klystiere weit um die Helfte überstieg. Sie verminderten sich auch zu der Zeit nicht viel, als man ihr wegen des kramphaft verschlossenen Afters, etliche Tage lang kein Klystier beybringen konnte, wiewohl dazumal der vorher geruchlose Harn aashaft stinkend, doch ohne üble Folgen, ausgesondert wurde.

Der Einwurf, daß das warme Wasser, folglich auch ein warmes Klystier schwäche, hat mehrere Wahrscheinlichkeit vor sich.

Hippokrates sagt schon, daß ein Bad schwäche, wenn seine Wärme die natürliche Wärme des Körpers übertrift. Er sagt aber auch, daß im Gegentheil das Bad stärke, wenn seine Wärme geringer als des Körpers seine ist. Eine solche Beschaffenheit haben nun unsere inneren Bäder. Sie dürfen aber diesen schwächenden Grad der Wärme bey weitem nicht erreichen; ich lasse sie im Gegentheil meistens ganz kühl gebrauchen.

Ehedem wurden die kalten Klystiere von Aerzten mündlich, geschrieben und gedruckt, als Mordmittel verschrieen. Aber von neuern werden sie selbst in bösartigen und Ausschlagsfiebern glücklich angewandt, wor-

über ich mehrmalen den medizinischen Pöbel zurückbeben sah.

Wenn nun die ohne Zusatz von Oel u. s. w. genommenen Viszeralklystiere die Atonie der Gedärme, die mehrentheils Anlaß zum trägen Stuhlgang giebt, augenscheinlich heben; wenn sie ihre Krämpfe, die oft von Inf. entstehen, losspannen, ihre ausgetrockneten Wände anfeuchten, ihre schlüpferig machenden Drüsen eröffnen, und den pituitösen, zähen Unrath, der ihnen anklebt, erweichen und ausleeren, mithin die gewöhnlichsten Ursachen einer unordentlichen, verzögerten Leibesöffnung aus dem Wege räumen: so fällt auch die ihnen von jeher angedichtete, einfältige und sich widersprechende Beschuldigung weg, daß ihr häufiger Gebrauch dergestalt zur Gewohnheit werde, daß man in der Folge, ohne dieselbe keinen Stuhigang mehr erhalten könne.

Alle diese manchmal neidischen Verläumdungen können nicht gründlicher, als durch die Erfahrung widerlegt werden, und diese überzeugt mich täglich, daß noch kein Mittel ausfindig gemacht worden ist, das so zuverläßig, als unsre Klystiere, diesem Uebel, daß man ihnen zur Last legt, zu steuern im Stande ist. (S. die vier und dreyßigste Krankheitsgeschichte)

Ja ich habe mehrmalen die Hartleibigkeit dadurch kurirt, die durch den Gebrauch der gewöhnlichen Klystiere ist verursacht worden, und bin einmal Zeuge gewe-

gewesen, daß unsre seifenartigen Klystiere eine große Menge Oel, das man täglich gegen die Verstopfung dem After eingespritzt, und dadurch das Uebel ärger gemacht, aufgelößt, und zum Heil und Erstaunen der Kranken, abgeführt haben.

Einen andern wichtig scheinenden Einwurf gegen den häufigen Gebrauch unsrer Klystiere habe ich mir ehedem selbst gemacht. Sollte nicht, dachte ich, eine so mächtige Arzeney, die die halbknöchernen Inf. auflößt, nicht zugleich ihre Behälter angreifen, wenigstens das Blut, gleich dem Misbrauch des Obstes, allzusehr verdünnen? Ich wurde aber völlig darüber beruhigt, als ich, um meiner Sache gewiß zu werden, verschiedenen Kranken nach sehr lange und häufig gebrauchten Klystieren eine Ader öfnen ließ, und ihr Blut dichter und besser gemischt antraf.

Da es eine ausgemachte Sache ist, daß die Viszeralklystiere, zum Heil der Kranken, Jahre lang, ohne die geringsten übeln Folgen angewendet worden sind, so können sie auch Gesunden zu einem sichern Vorbeugungsmittel, zur Erhaltung der Gesundheit und selbst eines langen Lebens ersprießlich seyn.

Viele bedienen sich alle Jahr einer beschwerlichen, und oft schädlichen Präservationskur; würden sie nicht sichrer und gründlicher handeln, wenn sie an ihrer Statt, die Viszeralklystiere, jährlich ein paarmal etwann vier

Wochen lang, aber in diesem Falle, mehr kühl als warm gebrauchten?

Eine Kurart, die ohne Beschwerlichkeit und Nachtheil, ohne strenge Diät und Versäumniß der Geschäfte, ohne große Kosten und Eckel, anhaltend kann gebraucht werden, eine Kur, wodurch man den Tücken eines hinterlistigen Feindes, der oft heimlich unbemerkt, die Eingeweide unterminirt, kräftig und sicher vorbeugen und steuern kann, verdient doch wohl den Vorzug vor allen andern Präservationskuren, wornach ein jeder begierig und ohne Bedenken greifen sollte, der wegen einer vollkommenen Gesundheit nicht ganz sicher ist. Und wie viele mögen dieses seyn? Denn bey einem blühenden Ansehen oder geringen und unbedeutend scheinenden Beschwerden, kann eine ungeheure Menge von Inf. verborgen liegen, die, wenn sie, ohne Vorbeugungsmittel zum Ausbruch kommen, oder in Gährung gerathen, öfters unheilbare, fürchterliche Zufälle, und selbst den Tod plötzlich veranlassen.

Wenn ich unsere Klystiere sogar zur Verlängerung des Lebens empfehle und anpreise, so stütze ich mich auf Autorität, Theorie und Erfahrung. So rühmet Baglív *) die Bäder und Dämpfe deswegen als die vorzüglichsten Mittel zum langen Leben an, weil sie, wie er sich ausdrückt, die Feder mit den Rädern und die

*) *Dissert. de Anatom. et morb. Solidor, p. 451.*

die Räder mit der Feder im menschlichen Körper biegsam, beweglich und in gehöriger Spannung erhalten. Wie vielmehr kann man sich also von unsern innern und dazu eingerichteten Bädern und Dämpfen versprechen?

Bey zunehmendem hohen Alter gehen die Ab- und Aussonderungen, die innere Aus- und Eindämpfung lange nicht mehr so lebhaft, sondern je länger je träger von statten; der gallertartige fette Dunst, der das Zellgewebe durchzieht, verdickt sich, das flüssigere davon verschwindet nach und nach, und läßt das Erdigte zurück, die festen Theile werden trocken, steif und theils knorpelicht und versteinert; die Hōligkeiten des Zellgewebes, der Gefässe und Drüsen vermindern und verstopfen sich, und wachsen zusammen, die Säfte verlieren ihre milde, klebrige, balsamische Beschaffenheit, werden salzig, scharf und zur Fäulniß geneigt; wozu die Anhäufung von faulen Exkrementen in den halbgelähmten Gedärmen nicht wenig beyträgt.

Auf welche Art nun dieser dem Alter gewöhnlichen Ausartung und übeln Beschaffenheit der flüssigen und festen Theile durch die Viszeralklystiere am besten gesteuert werden könne, läßt sich aus ihrer beschriebenen Wirkungsart, aus ihren, das Zellgewebe auflockernden, dessen Aus- und Eindämpfung beförderenden, geschmeidig machenden, verdünnenden, die Schärfe mildernden, stärkenden, nährenden u. s. w. Eigenschaften leicht begreiflich machen. Man wird aber völlig überzeugt werden,

wenn man, wie ich, gesehen, daß abgelebte Greise durch ihren anhaltenden Gebrauch, ein blühenderes Ansehen, Biegsamkeit der Gliedmassen, Stärke und Munterkeit erhalten, besonders wenn sie kränklichen Zufällen ausgesetzt waren. (S. die oben im zweyten Kapitel, von einem epileptischen Greis angeführte Krankheitsgeschichte.)

Wie sehr aber diese gute Wirkung durch eine angebohrne oder mühsam erworbene, heitere, etwas leichtsinnige oder unempfindliche Gemüthsart unterstützt werde, schließe ich daraus, weil ich beobachtet habe, daß die Greise von außerordentlichem hohen Alter meistens mit dieser glücklichen Gemüthsart begabt waren.

In Frankreich ist es schon längstens zur Sitte geworden, die erweichenden Klystiere, auch in der Absicht, *pour conserver le teint* täglich anzuwenden, das heißt, um die feine Haut des Gesichts durchsichtig, glatt, zart, und von Ausschlägen rein zu erhalten, ihre widernatürliche und wohl auch natürliche, aber zu starke Röthe, oder die Bauernfarbe, die man lieber durch Schminke erkünstelt, zu verhüten, und den fürchterlichen Vorboten des Alters, den kleinen Runzeln, die sich bis auf die schmachtenden Seelchen erstrecken können, vorzubeugen. Aber wie viel zuverläßiger und sicherer müssen nicht die Viszeralklystiere dieses leisten?

Der Nutzen der Klystiere schränkt sich nicht bloß auf die chronischen Krankheiten ein, sondern erstreckt sich

sich bis auf die Fieber. Bey ihrer Behandlung kommt es hauptsächlich darauf an, daß die Kochung der Krankheitsmaterie und nachher ihr Auswurf auf eine der Natur gemäße Art befördert werde. Zu diesem Zwecke könnte aber wohl kein besseres Mittel ausgedacht werden, als die Klystiere, die, wie schon erwähnt worden, die verdickten Säfte aus einander setzen, verdünnen, und beweglich machen, ihre Schärfe versüssen und stumpf machen, die ausgespannten, straffen, vertrockneten, festen Theile anfeuchten, erweichen und biegsamer machen, die allzugroße Empfindlichkeit und Reitzbarkeit der Nerven und Muskelfasern mildern, und sie auf der andern Seite wieder beleben und anspornen; die ferner die Wege zur Aussönderung bahnen, und dergestalt stärken, und den Mangel der Nahrung ersetzen, daß, nach solchen schweren und hitzigen Krankheiten, die gewöhnliche Entkräfung, nach meinen Erfahrungen, bey weitem nicht so stark zu spüren ist. Ich wünsche, daß die Aerzte, bey den Fiebern, besonders bey den epidemischen, und mit Ausschlägen verbundenen, mehr Aufmerksamkeit auf die schon vor dem Fieber, oder während demselben in die Verdauungswege abgesetzten pituitösen und galligten Morast wenden, und dessen Gegenwart ausspüren möchten, um die Kurart darnach einrichten zu können. Sie würden dadurch im Stande seyn, manche seltene Erscheinung zu erklären.

Man erwäge die im ersten Kapitel beschriebenen, mancherley bösartigen Eigenschaften, die dieser Unrath anzunehmen aufgelegt ist; daß z. B. die Pituita in eine

Art Eiter, Ichor und eine höchstfaule gährende Hefe u. s. w. übergehen, und daß sie und die schwarze Galle, eine ätzende, oft zugleich faulartige Säure begünstigen können.

Geschieht dieses bey chronischen Krankheiten, wie viel mehr ist es bey hitzigen zu besorgen?

Ich rathe deswegen auch den Gesundscheinenden, sich bey herrschenden Seuchen zur Vorsorge der Viszeralklystiere, und zwischen durch ausleerender Mittel zu bedienen.

Wenn gleich manche so glücklich gewesen sind, daß sie ein Fieber oder eine Ruhr so geschwind von einem solchen verbergenen Feind befreyt haben; so ist es doch zu viel gewagt, sich auf diese gefährliche Kurart zu verlassen.

Ich frage also billig, ob eine einzige Kurart, derjenigen an die Seite zu setzen, die, ohne dem Gaumen Gewalt anzuthun, in Gestalt einer konzentrirten, kraftvollen, ungeschwächten, unbefleckten und unmittelbar wirkenden Kräuterbrühe, einer innern Bähung oder eines innern Dampfbades, in der Nähe und Ferne mit solchem Nachdruck bewirkt; die so vielerley, sich entgegengesetzt scheinenden Zufällen zu gleicher Zeit begegnet; die so mancherley Heilungsanzeigen auf einmal erfüllt; die, wenn man diese gleich nicht

getrof=

getroffen hat, dennoch sicher fortgebraucht werden kann; die dem Unheil, das sowohl von der Mitleidenheit der Nerven, als von den, bey den Inf. gewöhnlichen örtlichen Anhäufungen des Bluts oder dessen Antrieb gegen die obern Theile, als von dessen Verunreinigungen, durch losgerissene und ihm beygemischte Theile der Inf. und durch die Absetzung einer solchen scharfen Materie u. s. w. entsteht, auf eine gleichförmige, der Natur eigne Art, am besten steuern kann; die folglich die nahen und entfernten und selbst die idiopatischen Ursachen heben, die eigentliche Quelle des Uebels reinigen, und bey dieser Verrichtung den Aufruhr der Nerven, Schmerz und Krämpfe stillen, oder sie gründlich kuriren und zugleich palliiren kann; und die den Körper sich selbst und zur Wirkung anderer Mittel so vortrefflich zubereitet, kurz die unzählige, langwierige von den berühmtesten Aerzten und ganzen Akademien vergebens bestrittene und theils für unheilbar erklärte Krankheiten des Unterleibs und die davon abhangenden Nerven u. s. w. Beschwerden aus dem Grund geheilt hat?

Ich mache mich auf den Vorwurf gefaßt, daß ich die Lobeserhebungen unserer Heilsmethode übertrieben, oder ihre Anpreisung mit etwas Scharlatanerie gewürzt hätte. Habe ich es gethan, so ist es nicht vorsetzlich und absichtlich geschehen. Wenigstens verdiene ich Nachsicht, wenn ich einen allzuwarmen Antheil an dem glücklichen Fortgang dieser siegreichen Waffen genommen habe.

Wer an den großen Vorzügen derselben, die so oft möglich gemacht haben, was allgemein für unmöglich gehalten worden, zweifelt, den bitte ich, zum allgemeinen Besten, so lange sein Urtheil zurückzuhalten, bis er, nach dem löblichen Beyspiel eines unbefangenen und standhaften Beobachters, des Herrn Leibarztes Elwerts hinlängliche Versuche, ohne sich anfangs irre machen zu lassen, damit angestellt hat. „Alles, was ich von den Viszeralklystieren bisher ange„rühmt habe, (sagt er in seiner oben in der Einleitung „dieses Werks angeführten Streitschrift) behaupte ich „desto zuverläßiger, da ich fast ein ganzes Jahr lang, „täglich und genau die vortreffliche Wirkung derselben „zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, und zwar „bey einem Hypochondristen, welcher mehrere Jahre „lang, unter den Händen sehr gelehrter und berühm„ter Aerzte vergebens nach Rettung schmachtete, bis „er endlich zum täglichen Gebrauch der Klystiere seine „Zuflucht nahm. Zwar geschah dieses drey Monate „lang, und ohne merkliche Wirkung, zu Anfang des „vierten aber zeigte sich ein kleines Fieber, und die „ganze rechte Seite wurde mit rothen Bläschen bedeckt, „welche Jucken und einige Müdigkeit verursachten, und „wovon acht Tage darauf kleine Schuppen abfielen. „Unterdessen aber, und besonders einige Zeit nachher „fieng der Leib an, sich der verstopfenden Materie zu „entledigen. Bald waren es Polypen, welche die Ge„stalt von Adern hatten, bald wie Abgeschabtes, bald „Stückchen, bald ein zäher Schleim, bald schwarzes,

„stinken=

„stinkendes Blut, bald ein besonderes, säuerlich rie„chendes Zeug, bald Kies und Sandkörnchen, wel„ches alles nach und nach zu verschiedenen Zeiten zum „Vorschein kam; immer nach dem Stuhlgang, und „dieß so abwechselnd, daß der Kranke mir stets voraus„sagen konnte, welche Art von Materie diesen oder „jenen Tag von ihm gehen werde. Dieß geschah gelind, „zwar mit etwas Mattigkeit, sonst aber einige Mo„nate lang, ohne die mindeste Beschwerlichkeit, bald „stark, bald schwach, und alle die vorigen Anfälle, „besonders die Beängstigungen nahmen so sehr ab, „daß ich, als ich meinen Kranken verlassen mußte, „nicht den geringsten Zweifel mehr an seiner völligen „Genesung hatte.“

Auch hat sich der durch seine Schriften rühmlich bekannte Hr. D. Hannes, *) erklärt, daß er von dem Nutzen der Kämpfischen Viszeralklystiere, den sie in solchen Krankheiten leisten können, die aus Verstopfungen in den Gefässen des Unterleibs ihren Ursprung nehmen, völlig überzeugt sey.

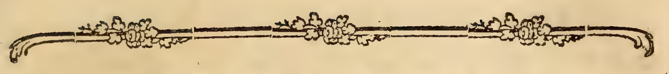
Hätten diese Klystierpatronen in den Zeiten des *Caroli Musitani* gelebt, so würden sie mit mir von diesem hitzigen Antagonisten des Galens, von diesem Zelo-

*) In dem Brief über das Friesel, Seite 82.

Zeloten, der *) den Gebrauch der Klystiere, (*quibus podici bellum inferatur*) als ein sodomitisches Verbrechen will geahndet wissen, zum Scheiterhaufen seyn verdammt worden. Er war aber Priester und Arzt zugleich.



*) In seiner *Trutina chemico-med. chirurgica.*



Fünftes Kapitel.

Von den Ingredienzien, der Zubereitung und Anwendung der Viszeralklystiere.

Ein durch die Erfahrung klüger gewordener Arzt, dem ein Schimmer oft ein helles Licht aufgesteckt, und dem eine Kleinigkeit mehrmalen den Leitfaden in die Hand gegeben hat, um sich aus einem verworrenen Labyrinth herauszuwinden, lernt immer mehr auf jeden unbedeutend scheinenden Umstand, sowohl bey der Erforschung und Prüfung der Krankheitsursachen und Kennzeichen, als bey der Kur aufmerksam zu werden.

Es ist nicht genug, daß man aus einem großen Vorrath von Mitteln die kräftigsten, sichersten und bewährtesten aushebt, und daß man die, jeder Ursache angemessenen, auf jeden Umstand passenden glücklich wählt, man muß auch, bey ihrer Anwendung, auf Zeit, Ordnung und Temperatur sehen, und die eigne Art wissen, wie sie müssen beygebracht werden, und besonders, bey der Applikation der Viszeralklystiere, die es vorzüglich hier gilt, auch die vortheilhaften Handgriffe und die erforderliche Beschaffenheit der Instrumenten, und noch mancherley Vortheile und Hindernisse kennen, deren Vernachläßigung den heilsamen Zweck so oft vereitelt hat.

Ich werde mir also Mühe geben, alles das, was nach meiner Erfahrung, die gute Sache befördert, oder ihr im Wege steht, so weit mir mein Gedächtniß unterm Schreiben getreu bleibt, mitzutheilen. Ob ich aber meinem Begriff, den ich von der Einrichtung einer guten Kurart geäußert, vollkommen gemäß verfahre, ob meine Auswahl der Mittel untadelhaft sey, ob nicht noch wirksamere statt finden, ob ich die Fälle genau genug bestimmt habe, wo diese oder jene derselben treffend, nützlich oder schädlich sind, und ob ich nicht noch mehrere Bedingungen hätte festsetzen sollen, unter welchen sie eine entgegengesetzte Wirkung äußern können, dieses überlasse ich der unpartheyischen Prüfung erfahrner und unbefangener Aerzte, deren Belehrung mir immer willkommen seyn wird.

Die gewöhnlichen Viszeralmittel, deren ich mich, zur Zubereitung unserer Klystiere, mit unbeschreiblichem Nutzen bediene, sind folgende:

Die Wurzel des Löwenzahns oder Pfaffenröhrleins. (*Taraxacum*) mit dem Kraut.

der Quecken. (*Graminis radix*)

des Baldrians. (*Valeriana minor*)

Das Kraut der Kardobenedikten.

Das Kraut und die Blume des Gauchheils (*Anagallis flore phoeniceo*) das aber mit der *alsine* nicht darf verwechselt werden.

Das

Das Kraut des Erdrauchs oder Taubenkropfs (*fumaria*)

des weissen Andorns (*marrubium album.*)

des Wolverley oder Fallkrauts, nebst Blumen und Wurzeln. (*Arnica.*)

Die Spitzen und Blüte der Schafrippen. (*Millefolium.*)

Kamomillen und Wollblumen. (*Verbascum.*)

Und die Roggen- und Weizenkleyen.

Nach Befinden der Umstände nehme ich die meisten obigen Spezies zum Klystierabsud, oder wechsele mit ihnen ab, oder setze folgende zu, mit Weglassung der minder passenden; nemlich.

Die Grindwurzel. (*Lapathum acutum.*)

Und die Färberröthewurzel (*Rubia Tinctorum.*)

Die Sprößlinge vom Bittersüß (*Dulcamara.*)

Das Heuhechelkraut (*ononis.*)

Die Simarubarinde.

Das Schierlingkraut. (*Cicuta major sive Conium maculatum.*)

Die Pomeranzenblätter, die Rosmarinblätter und Blumen, und die Pfeffermünze. (*Mentha piperita.*)

Die

Die verdickte Ochsengalle und besonders den stinkenden Assant, oder auf deutsch, Teufelsdreck.

Die Wurzeln werden von der Helfte Märzes an, bis in den Junius, oder ehe sie stark in die Stengel geschossen sind, und die Kräuter, ehe sie Blumen tragen, gesammlet. Beyde werden luftig und im Schatten getrocknet.

Das Taraxakum hat sich von jeher als ein außerordentlich wirksames Viszeralmittel in seinem guten Ruf erhalten. Unzählige fremde Erfahrungen stimmen mit der meinigen überein, daß es durch seine seifenartige, auflösende Kraft das dicke, zähe Blut auflößt, verdünnt und wieder in seine natürliche Mischung versetzt. Dieses ist desto gewisser von ihm zu erwarten, weil es sogar die zähe, lederigte Speckhaut des Bluts und Knoten in der Lunge zertheilt hat.

Wie denn Hr. Prof. Delius das Blut, welches im Frühjahr ganz verdorben, und mit einer dichten, blaulichten Haut überzogen, nach der Aderlaß erschien, durch den Gebrauch des Saftes vom Kraut und der Wurzel des Löwenzahns dergestalt verbesserte, daß es, etliche Monate hernach, vollkommen rein aus der Ader floß. Ebenderselbe hat durch Versuche dargethan, daß man durch die Gährung weit mehr Salpeterartiges

Salz

Salz daraus erhalten und daß das Kraut mehr flüchtige Bestandtheile besitze als die Wurzel. *)

Ueberdies empfiehlt es sich auch dadurch, daß es, wegen seiner gelinden Bitterkeit, ohne zu erhitzen, stärkt, und daß es die Unreinigkeiten des Bluts durch die Urinwege befördert, und auch den Leib offen erhält. Ich habe also dasselbe, in Gesellschaft der zwar milderen, doch kräftig eröfnenden, mehr kühlenden, als erhitzenden und die Säfte versüssenden Gras- oder Queckenwurzel, billig zur Basis jeder Gattung von Klystieren gewählt. Letztere zeichnet sich auch dadurch aus, daß sie die Gallensteine auflößt. Ich bediene mich ihres Extrakts und Absuds in hitzigen Entzündungsfiebern häufig und mit großen Nutzen.

Was der Graswurzel an balsamischer Wirksamkeit abgeht, ersetzt der, die kleinsten Gefässe des Hirns durchdringende, nervenstärkende und krampfstillende Baldrian reichlich. Wenn sich Nervenschwäche, epileptische oder konvulsivische Bewegungen, Lähmungen u. s. w. mit ins Spiel mengen; auch in dem Fall, wenn dergleichen Zufälle, nebst der Mikraine, dem schwarzen Staar, der Engbrüstigkeit, des Gliederreissens u. s. w. aus zurückgetretener Unreinigkeit der Haut, verstopfter monatlicher Reinigung, gehemmtem Abgang

*) S, dessen *Dissertat. de Taraxaco, praesertim aquae eiusdem, per fermentationem paratae eximio usu. Erlangae* 1754.

gang des Harns, aus Würmern und Hang zur Fäulniß entstehen, so kommt er vorzüglich in Anschlag. Es muß aber der Baldrian von ächter Art seyn, so wie ihn Hr. Hill beschrieben, und in einem illuminirten Kupfer dargestellt hat, und der in vielen Apotheken nicht anzutreffen ist.

Unter den Viszeralkräutern gebe ich aus triftigen Gründen dem wahr gebenedeyten Kardobenediktenkraut und dem Gauchheil den Vorzug.

Das Kordobenediktenkraut lößt die zähen, stockenden Säfte oft sichtbarlich auf, indem es sie durch den Urin abführt, der alsdenn trüb, dick und stinkend wird. Es besitzt die Eigenschaft der bittern Pflanzen im höhern Grad, nemlich den Mangel der Galle zu ersetzen, ihre meisten Fehler zu verbessern, die Säure zu dämpfen, den Magen und die übrige Eingeweide zu stärken und zu ihren Verrichtungen anzuspornen, der Fäulniß zu widerstehen, und die Würmer zu verbannen. Alles dieses leistet es, ohne die mindeste Wallung im Blut zu erregen. Wie hätte sonst Herr Doktor Lange dessen Extrakt täglich zu vier Skrupel bey sehr vielen, die am Seitenstich darnieder lagen, ohne Nachtheil geben können? Dies Räthsel, daß eine der bittersten Pflanzen mehr zu kühlen, als zu hitzen scheint, wird dadurch aufgelößt, wenn man ihre Bestandtheile untersucht, und eine außerordentliche Menge salpetriges Bittersalzes darin entdeckt.

Die Heilskräfte des Gauchheils oder rothen Meyerigs sind zwar, wegen Mangel der Bitterkeit, mehr ein-

eingeschränkt, aber in gewissen Fällen desto größer, ungeachtet sie versteckt scheinen. Viele Aerzte, auch vom ersten Rang, haben sich durch die Geruch- und Geschmacklosigkeit dieses edeln Kräutchens verführen lassen, ihm die Tugenden gerade weg abzusprechen, welche die Alten so hoch anprießen, und die ich unzähligemal in der Wasserscheu, wo es mir niemals fehlgeschlagen, bewundert habe. (h) Die gute Wirkung, welche es mir gegen die Melancholie, Gelbsucht — worinnen es noch neulich Herr Stoll bewährt fand, und gegen die Wassersucht geäußert hat, hängt wohl meistens von seiner die Leber- u. s. w. Verstopfung auflösenden und harntreibenden Kraft ab, welche letztere so stark ist, daß alle die Kinder, welchen ich ein halbes Quentchen dessen Pulvers, gegen den Ausbruch der Wasserscheu verordnete, den Harn Nachts ins Bette gehen ließen.

Diejenigen, die dennoch an seiner Wirksamkeit zweifeln, oder die es, troz so häufigen Versuchen, für kraftlos und unthätig halten, sollte man zur Strafe, das behörig getrocknete Kraut zu Pulver stossen, und das Pulver ohne Zusatz verschlucken lassen. Wo sie denn die entzündete Geschwulst der Nase und Augen und das Brennen des Gaumens bald vom Gegentheil überzeugen würde.

Mit der Kardobenedikten hat der Erdrauch oder Taubenkropf die größte Aehnlichkeit, besonders in Ansehung des zwar nicht so reichlichen Gehalts von dem eröfnenden salpetrigen Bittersalze. Es kann ihr also

füglich an die Seite gesetzt werden, oder bey Armen dessen Stelle vertreten. Beyde haben sich mit dem Taraxakum, als die beste und sicherste Blutreinigung, einen großen Ruhm erworben, indem sie unzähligemal Ausschläge der Haut, bösartige Geschwüre, und selbst den Aussatz geheilt haben. Dies ist desto gewisser von ihnen zu erwarten, weil sie die Infarktus, als die Quelle der Verunreinigung des Bluts, heben.

Wer mehr Zutrauen zum Tausendgüldenkraut und zu dem Bitter- oder Fieberklee hat, kann sich auch dieser statt jener bedienen.

Bey phlegmatischen, gegen den Reiz etwas unempfindlichen und kalten Körpern, bey häufigem, äußerst zähem Unrath, der die Wände der Gedärme gegen allen Reiz schützt, bey eingewurzeltem, hartnäckigem Uebel, wo die Gefässe durch die große Ausdehnung halb gelähmt sind, und wo die erwähnten Kräuter nicht mehr durchgreifen wollen, lasse ich ihre Stelle durch den gewürzhaften, bittern, weissen Andorn, der schon die zähesten Versessenheiten und selbsten skirrhöse Verhärtungen überwältigt hat, besonders aber durch das Fallkraut, mit den Blumen und der Wurzel, vertreten.

Ich bin von jeher durch eigne Erfahrung überzeugt, daß der Wolverley, diese heroische, das zähe, geronnene, stockende, ausgetretene Geblüt, die unbändigen Verhärtungen und Geschwülste zertheilende und die kaum sichtbaren Kanälchen durchdringende Pflanze allen

allen andern eröfnenden Mitteln den Vorzug streitig macht. Und dieses haben neuere häufige Versuche genugsam bestätigt, vermöge welcher es sich bey verstopften Eingeweiden und daher entstandener Wassersucht, heftigen Krämpfen, Zuckungen, unterdrückten Blutflüssen und kaltem Fieber, besonders bey Lähmungen, Kontrakturen und dem schwarzen Staar außerordentlich thätig gezeigt hat.

Man wird sich also wundern, daß ich sie nicht zum Hauptstück der Viszeralklystiere gewählt habe. Ich habe es gethan, aber den meisten meiner Kranken, die freylich theils Zärtlinge waren, theils empfindliche Gedärme hatten, die ohnehin an die Klystiere nicht gewöhnt waren, hat es solchen Aufruhr gemacht, daß sie das Klystier nicht zurückhalten konnten, sondern oft auf der Stelle von sich geben mußten.

Wo ich nun dieses Mittel für unentbehrlich halte, da suche ich dessen Reitz, durch Beysetzung schleimigter Dinge, zu mildern, und es nicht eher zu verordnen, als bis den Gedärmen die gewöhnlichen Klystiere nicht mehr fremd sind. Und dennoch hat es bey solchen, oft ein heilsames Erbrechen erregt, wenn sie gleich nichts davon geschluckt hatten. Wenn die Pflanze alt oder verlegen ist, so kann man sich von ihren Kräften eben so wenig versprechen, als von denjenigen des Extrakts, das aus dem trocknen Kraut zubereitet wird. Da hingegen das aus der frischen Pflanze durch die anfangende Gährung und mit Wein verfertigte Extrakt sehr wirksam ist. Die anti-

antiseptische und stärkende Wurzel darf, nach Hr. Stoll, nicht gekocht werden, wenn sie nicht ihre Kräfte verlieren soll.

Bey der Kur der Infarktus muß man auch sein Augenmerk auf die oft vielbedeutenden Nebenumstände richten, auf die krampfhaften und manchmal schmerzhaften Zusammenschnürungen der Gedärme, die von den, die Gefässe ungleich ausdehnenden Infarktus, und ihrer pricklenden Schärfe, unzertrennbar sind, auf ihre oft gährende Fäulniß, die sich nach ihrem Uebergang in die Gedärme mehr äußert und auf die plagende Blähungen, die sowohl von Krämpfen, faulenden Gährungen, als von der Schwäche der Verdauungswege entspringen. Diesem Uebel steuren die krampf- und schmerzstillenden antiseptischen, blähungtreibenden, stärkenden und zertheilenden Kamomillenblumen sicher und kräftig. Beynahe gleiche Kräfte besitzen die Schaafrippenblumen und ihr Kraut. Dieses hat zugleich eine gelind zusammenziehende, stärkende, und wie aus seinem Kampfergeruch zu muthmaßen, zertheilende Tugend. Es hat sich auch gegen die Hämorrhoidalbeschwerden von jeher ausgezeichnet. Ich bediene mich der Blumen, in stärkern Gaben, bey heftigen Krämpfen. Die edle Schaafrippe ist wirklich edler, als die gemeine; da ich hingegen die gemeinen Kamomillen den Römischen vorziehe.

Aus den nemlichen Gründen, weswegen ich die Kamomille und Schaafrippe in jeder Gattung der Viszeralklystiere anwende, räume ich auch den krampf- und schmerz-

schmerzbesänftigenden, den Nerven angenehmen, die zu straffen und ausgetrockneten Theile erweichenden, und die Schärfe milderenden Wollblumen billig einen beständigen Platz ein. Ich rechne sie auch in so fern unter die eröfnenden Viszeralmittel, indem sie den Klystierabsud mit einer feinen öligten, muzilaginösen Seife bereichern, wodurch er, wie leicht zu begreifen, in den zähesten Unrath williger und homogener eindringt, und sich mit ihm vermischt, ihn folglich eher beweglich macht.

Zu jeder Portion der Klystierspezies lasse ich eine gute Handvoll Kleyen in der Absicht mischen, um dem Klystierdekokt eine dicklichere Konsistenz zu ertheilen, wodurch es weit leichter in dem Grimdarm kann zurückgehalten werden, als das flüßigere. Es haben aber die Kleyen auch deswegen einen starken Anspruch auf eine vorzügliche Stelle bey den Viszeralklystieren, weil ihr gallert- und seifenartiger, abstergirender Absud kräftig in die verdickte Pituita wirkt, die Gedärme ausspült, ihre verstopften Saugröhrchen ab- und auswascht, die scharfen Unreinigkeiten einwickelt, die vertrockneten Theile anfeuchtet, und die verhärteten Exkrementen erweicht und zum Abgange befördert. Ueberdies kommt noch ihre antiseptische, nährende und stärkende Tugend in Anschlag. Daß sie abstergiren und die Schärfe mildern, habe ich unzähligemal bey trockenem Husten und Katarrhen erfahren, wo das Dekokt getrockneter oder auch gelind gerösteter Kleyen, worinnen Wollblumen angebrüht werden, nebst einem erweichenden, durch meine

Dampfmaschiene eingesaugten Dampf die Hauptsache der Kur ausmachte. Antiseptisch sind sie, weil ihr Absud in der Wärme bald sauer wird. Diese Neigung zur Säure mag auch wohl die Ursach seyn, daß das Kleyenbrod den Leib offen erhält.

Ihre außerordentlich stärkenden Kräfte hat Friedr. Hofmann *) durch chymische Versuche dargethan. Von den Kleyen sowohl, als von dem Kleyenbrod, oder dem sogenannten Bonpurnikel, erhielt er durch die Destillation eine sehr große Menge brennbares Oel, das er für eine unvergleichliche Herzstärkung ausgiebt; hingegen gieng von dem mittel- oder gemeinen schwarzen Brod wenig, und von dem Waizenbrod fast gar nichts von diesem Oel über den Helm. Diesemnach verdienen die Roggenkleyen einen großen Vorzug. Ich lasse sie aber bey vielen, um ihre blähende und säurende Krudität zu mindern, vorher in einem Tiegel, oder auf dem Ofen wohl austrocknen, und sobald ich eine Neigung zur Säure oder zu Durchfällen bey den Kranken verspüre, sie gelind rösten.

Dieses sind also die mir gewöhnlichen Spezies zu dem eigentlichen Viszeralklystiere, welchen ich, in hartnäckigen Fällen, etliche Löffel voll von dem verdickten Saft des Löwenzahn, des Lattich und der Graswurzel u. s. w. beymische, und sie auch, bey blödem Magen, Ekel und Erbrechen, mit etwas Pfeffermünze würze.

Ich

*) Siehe dessen *observ. phys. chym. L. II. obs. XXII.*

Ich ließ die Klystiere ehedem mit Regen= oder leichtem Flußwasser absieden. Seit ein paar Jahren aber habe ich auch das Kalkwasser anstatt des Regenwassers, mit augenscheinlichem, gutem, nie übeim Erfolg, doch meistens gegen die pituitösen Inf. gebrauchen lassen. Ich mache mir wirklich Vorwürfe, daß ich dieses vortrefliche Viszeralmittel nicht eher und häufiger in den Klystieren angewandt habe, da doch dessen Nutzen im Gries, in verstopften Eingeweiden, in den Plagen von herrschender Säure, in hartnäckigen Durchfällen, der Kakochymie, dem Scharbock, den Hautausschlägen, wo es auch bey säugenden Kindern, wenn es gleich bloß von den Säugammen verschluckt wurde, vortrefliche Wirkung geäußert hat, und in skrophulösen, bösartigen und selbst Krebsgeschwüren, in den Urinbeschwerden, der Harnruhr, und gegen die Blähungen, schon längstens bestätigt war, und das', nach den neueren Erfahrungen eines Whytt, Senac, Gaben und anderer, in Schmelzung der Speckhaut des Bluts, der Polypen und Gichtknoten, und nach eigenen Versuchen, in der Auflösung der verstopften Gekrößdrüsen und unbändigsten schleimichten, lymphatischen Verhärtungen, seines gleichen nicht hat. Es zieht überdies die Kräfte der Klystierspezies besser aus, und verhütet die saure Gährung ihres Absudes.

Wenn ich es für nöthig erachte, zähen, fetten Unrath kräftiger aufzulösen, und die von undurchdringlichem Kleister übergezogenen und daher unempfindlichen Gedärme zum Auswurf desselben zu reitzen, die Säure

noch mehr zu dämpfen, oder den Mangel der Galle und ihre Unthätigkeit zu ersetzen, so lasse ich ihm etliche Löffel voll inspissirter Ochsengalle beymischen.

Es ist das Kalkwasser schon Jahre lang täglich maasweise, gegen den Stein, ohne den geringsten Schaden, getrunken worden; wie viel weniger hat man von dessen täglichem Gebrauch in den Klystieren zu befahren, wo es nicht so häufig, und durch die übrigen Ingredienzien gemildert, genommen wird, und wo es auch nicht die Ueblichkeit und den Ekel erregt, den es als ein Trank, er mag maskirt seyn, wie er will, bey den meisten verursacht.

Doch will ich dasselbe und auch die Ochsengalle, bey hitziger, gallichter, trockner Leibesbeschaffenheit, bey allzustraffen und angespannten Fasern, bey festsitzenden, besonders polypösen und steinartigen Infarktus und angehäuftem, sehr verhärtetem Unrath in den Gedärmen, bey zur Entzündung geneigtem Blut, bey daher entstandener Hartleibigkeit, heftigen Krämpfen, Antrieb des Bluts gegen die obern Theile und die Nieren, und bey Fieberbewegungen, ja nicht anrathen.

In diesen Fällen machen die in Molke oder Malzbrühe gesottenen frischen Quecken- Löwenzahn- Althenwurzel, Kraut und Blumen, die Pappeln und Wollblumen, das Süßholz, mit ungetrockneten Roggenkleyen, und manchmal auch der Gurkensaft, der Eßig und der

Schleim

Schleim von rothen Schnecken in den Klystieren die Hauptsache aus.

Wenn dem ungeachtet die Leibesöfnung ins Stocken geräth, so lasse ich den Klystierabsud einen oder zwey Löffel voll von meiner lindernden Latwerge, und in dringendem Fall sechs bis sieben Unzen Oxymel beymischen.

Bey der Ausleerung sehr fauler Infarktus bin ich noch nicht so kühn gewesen, das Kalkwasser anzuwenden; es müßte dann der Geruch eine damit verbundene Säure verrathen haben. Vielleicht war ich hierinnen zu furchtsam, und einer von denen, die sich durch die medizinischen Traditionen, die oft blos auf theoretische Wahrscheinlichkeit gegründet sind, irre machen lassen. Vielleicht ist auch das Kalkwasser bey dieser Beschaffenheit mehr nützlich, als schädlich.

In dem seltenen Fall, wo die kritische Aussonderung aashaft = fauler Infarktus, mit fürchterlichen Symptomen begleitet ist, lasse ich die Klystiere aus Baldrian, Wolverleywurzel, China, Kamomillen, Salmiak, oder, statt dessen, aus sechs bis acht Tropfen des kaustischen Salmiakgeistes, den man dem kühlen Absud zuletzt beymischt, und frischen Roggenkleien Regenwasser zubereiten, dem durchgeseihten Dekokt viel Eßig beymischen, und es geschwind vor dem Verbrausen appliziren.

Wenn

Wenn der Mastdarm durch die ätzende Schärfe der Infarktus und Exkrementen wund und mit Geschwüren besetzt ist, so hat man sich von Kalkwasser, das ich alsdann mit Süßholz, Althee, Schierling, Wollblumen anbrühen, und mit gelben Rübensaft vermischen lasse, schleunige Linderung zu versprechen, wenn darzwischen das Goulardische Bleywasser, und bey Hämorrhoidalumständen das frisch zubereitete *unguentum Populeum* angewandt wird.

In heftigen, oft wiederkehrenden, falschen Steinschmerzen, mit Harnzwang, wo Schleim und selbst Gries durch den Urin schmerzhaft abgieng, und welche daher viele Aerzte betrogen hatten, die aber von verstopfter güldener Ader entstanden, habe ich öfters und noch neulich die mit Kalkwasser zubereiteten Klystiere, die ich durch einen starken Zusatz von Baldrian und Schaafrippen verstärkte, mit erwünschtem Erfolg gebraucht.

Die gewöhnlichen, gegen den Stein gerühmten, mit Kalkwasser und Möhrensaft zum Klystier gesottenen Spezies, habe ich auch gegen die wahren Steinschmerzen, welche zwar, besonders in gewissen Gegenden, wo das warme Getränk allgemein gemißbraucht wird, immer seltener werden, und gegen die besondere Neigung zur Erzeugung steinartiger Produkten wirksamer befunden, als wenn dies Dekokt innerlich genommen wird.

In den meisten Gattugen der Kakochymien, sie seyen nun durch Erbschaft und Ansteckung erzeugt und mit den Infarktus komplizirt, von ihnen genährt und hart-

näckig gemacht, oder von ihnen entstanden, leisten die Kalkwasserklystiere auch deswegen mehr als man glaubt, weil die meisten Gattungen der Kakochymien die Lymphe verdicken. Ich suchte aber, bey solcher üblen Beschaffenheit der Säfte, ihre Wirkung durch den Zusatz solcher Spezies, die zugleich gegen die Infarktus und die Unreinigkeiten des Bluts gerichtet sind, und welche man von denjenigen auserwählen kann, die ich im sechsten Kapitel gegen die Kakochymien überhaupt angeführt habe zu unterstützen.

Der Grindwurzel, die schon längstens als ein blutreinigendes Mittel bekannt ist, und deren sich schon mein seel. Vater sehr häufig bedient hat, schreibt Herr Tissot in den Nervenkrankheiten vorzügliche, allerley Gattungen Schärfe tilgende, eröffnende, stärkende und zugleich die Galle u. s. w. gelind abführende Kräfte zu. Sie verdient also sowohl in diesem, als manchen andern Fällen unter die Klystierspezies aufgenommen zu werden.

Der Schierling zeichnet sich vorzüglich in der Auflösung der Drüsengeschwülste und skirrhösen Verhärtungen aus.

Wenn man mit Gicht und Urinbeschwerden, mit rhachitischen Veranstaltungen und andern Knochenkrankheiten, mit Verstopfungen der Gekrößdrüsen, der monatlichen Reinigung und der güldenen Ader zu kämpfen hat, so nimmt man seine Zuflucht zu der Färberröthe, die, nach neuern Versuchen, auch die zähe Pituita kräftig auflößt und zugleich die erschlafften Theile stärkt.

Da der innere und äußere Gebrauch der Bittersüßsprossen, in der Zertheilung des geronnenen, ausgetretenen Bluts, so erwünschte Hülfe leistet, so kann man auch von ihnen erwarten, daß sie das in den Gefässen stockende Blut kräftig auflösen werde. Sie haben sich noch überdies gegen die skorbutische Schärfe und gegen die Flechten sehr wirksam gezeigt. So bald man gewiß ist, welche Gattung von Kakochymien die Oberhand hat, so kann man einige ihrer im folgenden Kapitel beschriebenen spezifiken Gegengifte den Klystieren beyfügen. Von dem Heuhechel habe ich bey den Harnbeschwerden und Drüsengeschwülsten erwünschte Wirkungen gesehen, wenn er fleißig und in Gestalt von Klystieren und Aufschlägen angewandt wurde.

In allzugroßer Dünnleibigkeit, oder Neigung zu Durchfällen, welche der Auflösung und Aussonderung der Infarktus sehr im Wege stehen, hat man sich von den kühlen Kalkwasserklystieren viel zu versprechen. Es sey nun dieselbe von einer Atonie der Gedärme, oder von einer sich dorthin wendenden Schärfe, oder von beyden veranlaßt.

Gegen erstere Beschaffenheit laß ich das Kalkwasser mit Kaskarillen oder Chinarinde, Mutterzimmt und gerösteter Kleien anbrühen; gegen die andere aber noch muzilaginöse Mittel, die Schneckengallerte und die Simarubarinde, die sich zugleich gegen die schleimigten Hämorrhoiden thätig bezeigt, und Wollblumen u. s. w. beyfügen. Mit den nemlichen, mehr

stärken=

stärkenden Klystieren suche ich diejenige Hartleibigkeit zu überwältigen, welche sich von einer Erschlaffung des Darmkanals herschreibt.

Ein ganz anderes Verhältniß hat es mit derjenigen Leibesverhärtung, die aus dem im Speisekanal angehäuften, zähen, pituitösen und auch schwarzgallichten Schlamm, besonders dem Glasschleim entsteht, wogegen die Klystiere, welche aus Taraxakum, Andorn, Wolverley und Ochsengalle, mit Kalkwasser u. s. w. zubereitet werden, die besten Dienste leisten. Es ist aber doch oft nöthig, daß man alle drey, vier Tage ein Eßigklystier darzwischen nehmen lasse. Zwey bis vier Unzen, mit einem starken Kleien- und Chamomillen-Absud vermischter scharfer Wein-Eßig sind schon hinreichend, häufige Ausleerungen des zubereiteten Unraths zu veranlassen. Was Plinius vom Eßig sagt; vini vitium vertitur in Remedium, gilt vorzüglich in diesem Fall. Die Eßigklystiere sind mir zur Beschleunigung des Auswurfs von erwähnten Inf. beynahe unentbehrlich geworden. Man muß aber bey ihrer Anwendung doch Vorsicht gebrauchen, und mit kleinen Gaben anfangen, weil sie bey manchen Personen einen großen Aufruhr erregen, wo ich nicht immer die Ursache errathen konnte.

Wenn ich Rücksicht auf die verstopfte monatliche Reinigung nehmen muß, so lasse ich den Klystieren die Färberröthe in starker Portion, das Chamäderlein, die Pfeffermünze, die Raute und Kamomillenblumen, auch wohl etwas Christwurzel (*helleborus niger*) u. s. w. zusetzen.

Daß

Daß auch das Kalkwasser den Nervenkrankheiten angemessen sey, kann man aus seinen erwähnten Eigenschaften schließen. Wenigstens wird es viele der konkurrirenden Ursachen kräftig bestreiten. In der oben beschriebenen Beschaffenheit aber, wo ich dessen Gebrauch mißrathen habe, findet es bey empfindlichen Nerven desto weniger statt, weil dieselben durch den geringsten Reitz in Aufruhr gebracht werden.

Im Zustand, der diesen entgegengesetzt ist, und wo die krampfhaften, konvulsivischen, hypochondrischen, hysterischen Zufälle mehr wässerige und träge, als hitzige und gallichte Säfte, mehr schwache und schlaffe, als trockne und angespannte Fasern zum Grunde haben, und wo man nicht die Hauptrücksicht auf die Infarktus nehmen muß, lasse ich das Kalkwasser mit Baldrian, Kardobenedikten, Pomeranzenblättern, Rosmarin, Kamomillen, Schaafrippen und Wollblumen anbrühen, dem durchgeseihten Dekokt ein paar Quentchen des in Gelben von einem Ey aufgelößten stinkenden Assants oder auch Terpentins beymischen, und es, unter dem Namen Nerven- oder Krampfklystiere, appliziren. Die Heftigkeit der Anfälle suche ich durch den Zusatz von einem klein geschnittenen Mohnkopf und etlichen Kaffeelöffeln voll von Bilsensaamenschleim, der aus dem zerquetschten, und mit Rosenwasser ausgezogenen und ausgepreßten Saamen zubereitet wird, zu besänftigen.

Die einstimmig angepriesene Wirksamkeit der Baldrianwurzel gegen die Nervenkrankeiten hängt vielleicht

vielleicht eben sowohl von ihren nervenstärkenden und derselben Aufruhr besänftigenden, als von der ihr besonders eigenen Eigenschaft ab, daß sie so mancherley Ursachen von den Unordnungen der Nervenbewegungen begegnet. So hat sie schon oft blos als ein Wurmmittel die Epilepsie geheilt, und noch neuerlich habe ich eine Dame von einer gegen die gewöhnlichen Kurarten unbändigen Lähmung der Zunge und des Mundes, die aus verschiedenen zusammengekommenen Ursachen entstanden war, in wenigen Wochen, durch dergleichen Baldrianklystiere genesen gesehen.

Daß die Pomeranzenblätter eine zugleich stärkende und antispasmodische Kraft besitzen, kann ich auch durch eigene Erfahrung bestätigen.

Die Kardobenediktenblätter gehören zwar eigentlich nicht unter die antispasmodischen Mittel; sie verdienen aber in so fern eine Stelle unter ihnen, weil sie noch mancher Ursache der Krämpfe steuern, wo der Baldrian unthätig ist, z. B. gewissen Fehlern der Galle, der Säure und den Magenbeschwerden. In letzterem Fall nehme ich auch an ihrer Stelle, die den Nerven angenehmere Pfeffermünze.

Die außerordentlichen antispasmodischen und auflösenden Kräfte des stinkenden Assants sind durch eine Menge Erfahrungen allzusehr bestätigt, als daß ich die meinigen anzuführen nöthig hätte. Ich übergehe auch seine bewährte Wirkung gegen die Würmer, Fäulniß,

Windsucht, den Keichhusten, Winddorn, Beinfraß und das Hüftweh. Mein seel. Vater hat ihn schon vor fünfzig Jahren gegen die hysterischen, hypochondrischen Beschwerden, gegen die verstopfte monatliche Reinigung, und daher entstandene Bleichsucht, in Gestalt von Pillen, denen er noch Galbanum, (welches, bey ecklen Personen, füglich die Stelle des Assants vertreten kann) Myrrhenextrakt und etwas durch Kunst zubereiteten Eisenvitriol beymischte, mit solchem glücklichen Erfolg verordnet, daß ihnen von dem Frauenzimmer der Name: rothe Backenpillen allgemein beygelegt worden. Unter diesem lockenden Titel wurden sie von dem Apotheker häufig verkauft. Wie wirksam sie gegen die Unfruchtbarkeit sind, werde ich unten beweisen. Bey solchen Personen aber, die, um mich verblümt auszudrücken, viel Temperament besitzen, und keinen Beruf haben, der Stimme der Natur zu gehorchen, muß man mit dem Teufelsdreck etwas vorsichtig wirthschaften. In den Klystieren genommen, habe ich dessen Wirkung zuverläßig thätiger befunden.

Die merkwürdige Erfahrung, die mir Herr Zimmermann von einem Jahre lang daurenden hysterischen Speichelfluß, den er, durch solche stinkende Klystiere, in Kurzem besiegte, mitgetheilt hat, giebt einen neuen Beweis von den Vorzügen dieses Mittels, besonders in den Klystieren ab.

Das Gelbe von Eyern, worinnen ich es auflösen lasse, ist neuerlich gegen die Verstopfung der Leber, und

gegen

gegen manche Gallenfehler angepriesen worden. Wenigstens kann es, wie ich etlichmal erfahren, etwas dazu beytragen. Den an Kräften erschöpften Kranken rathe ich, den Assant in etlichen frisch gelegten Eyern mit dem Weissen derselben auflösen zu lassen. Der stinkende Assant hatte sich auch darin ausgezeichnet, daß er einen Kranken von einem Dichteranfall befreyte. Er perorirte während dem Paroxismus eines Tertianfiebers beständig in gebundener Rede *). Wenn der Teufelsdreck sich ferner gegen die nun epidemische Metromanie wirksam bezeigt, so wird das erleuchtete Publikum oft seine Zuflucht zu seiner Wunderkraft nehmen.

Manchmal erfordert es die besondere, oben schon berührte Beschaffenheit der Umstände, daß man dergleichen stärkende und antispasmodische Ingredienzien, statt mit Kalkwasser, mit einem kühlenden und erweichenden Klystierabsud ansetzet. Mehrere dergleichen nöthige Abänderungen überlasse ich der Einsicht kluger Aerzte.

Da das Kalkwasser durch die Länge der Zeit viel von seinen Kräften verliert, so rathe ich, es im Hause alle Woche frisch zubereiten zu lassen. Dieses geschiehet auf folgende Art, Man nimmt ungefähr zwey Pfund frischen und scharf gebrannten Kalk, vor welchem aber der Muschel oder Austerschalenkalk einen großen Vorzug hat, gießt in steinernen Gefässen sechs

*) S. Acta Hafn. T. II.

Maas Wasser darüber, rührt die Auflösung mit einem hölzernen Spatel öfters um, läßt sie hernach sechs Stunden ruhig stehn, gießt alsdann das klare Wasser ab, filtrirt es, und verwahrt es in verstopften Flaschen oder Krügen.

Aus diesen angezeigten Spezies nun wird der Klystierabsud auf folgende Art zubereitet. Man gießt über zwey bis drey Loth, oder eine starke Handvoll der Klystierspezies, und über eine kleine Handvoll Kleyen anderthalb Schoppen oder Pfund kaltes Regen- oder Kalkwasser. Hat man den Tag über zwey oder drey Klystiere nöthig, so setzt man eine doppelte oder dreyfache Portion auf einmal an. Diesen Aufguß stellt man, in einem irdenen oder eisernen Gefässe, das mit einem genau passenden Deckel versehen ist, und dessen Rand man noch überdies, vermittels eines länglicht geschnittenen und mit Mehlpappe überstrichenen Papiers rings herum verkleben muß, Nachts in die heisse Asche. Morgens wird er, bey etwas verstärktem Feuer, so lange gelind abgedämpft, daß, nach dem starken Durchpressen desselben durch ein Tuch, etwas weniger, als zwey Drittel davon oder ein kleiner Schoppen, der ungefähr zwölf Unzen ausmacht, übrig bleiben.

Dieser Absud wird wohl noch einmal so kräftig, wenn man Gelegenheit hat, ihn in der papinianischen Maschiene zubereiten zu lassen. Man brüht alsdann die Spezies nur mit einem Schoppen Wasser an, dem, zu mehrerer Sicherheit, durchs Kochen ein guter Theil

der

der Luft vorher benommen worden ist, hängt den, bis auf drey Zoll hoch leeren Raum angefüllten Digestor Nachts über einen solchen Grad von Kohlfeuer, der dem Siedpunkt nahe ist, worinnen ihn die mit Asche gedämpften Kohlen bis an den Morgen erhalten sollen. Wenn der Digestor genugsam abgekühlt ist, um ihn, ohne Verlust der Brühe, öfnen zu können, so wird die Kräuterbrühe, ohne weiteres Abdämpfen, stark ausgepreßt.

Unter diesem Digestor, den man übers Feuer hängt, verstehe ich die neuerlich in Schweden sehr verbesserte, weit bequemere, und wenn man sich auf die gewissenhafte Vorsichtigkeit und Geschicklichkeit verlassen kann, vorm gefährlichen Zerspringen sichere, aus getriebenem und verzinnten Kupfer verfertigte, und mit einem von innen herauf passenden, ovalem Deckel versehene, papinianische Maschine.

Weil aber die Sorge nicht ungegründet seyn mag, daß diese die Knochen auflösende Digestion nicht auch das Zinn, folglich auch das Kupfer antasten könnte, so bin ich auf die Gedanken gerathen, den Hafen zwar von gegossenem, doch geschmeidigem Eisen, den Deckel aber von Zinn in solchem Verhältniß seiner Dicke verfertigen zu lassen, daß ihn die aus Versehen zu gewaltsam ausgedehnte Luft weit eher zum unschädlichen Bersten ausdehnt, als daß sie das Eisen gefährlich zersprengt. Ich habe ihm noch überdies, eine blecherne, mit einer starken Feder versehene Klappe annieten, und solchergestalt täglich auch beym stärksten Feuer

darinne kochen lassen. Man kann nicht Sorgfalt genug bey dem Gebrauch der Digestor anwenden. Wenn sie von schelmischen oder ungeschickten Künstlen verfertigt und von unvorsichtigem Gesinde gebraucht werden, so können sie mörderisch wie eine Bombe wirken. Ich habe verschiedene traurige Beyspiele davon erfahren, und noch neulich, selbsten von dem Schwedischen.

Will man diesen Kessel blos zur Zubereitung des Klystierdekokts anwenden, so braucht er nicht mehr als ein Maas oder vier Pfund, zu drey Klystieren, zu halten. Will man ihn aber auch zugleich zu gewiß ansehnlichen ökonomischen Vortheilen, zur schnellen Garkochung des Fleisches mit wenigem Feuer, zur Verfertigung der Kraftbrühe aus Knochen, und auch zu allerley pharmazeutischen Zubereitungen nutzen, so muß dessen Gehalt mehr als doppelt so stark seyn.

In Ermanglung des Digestors rathe ich den Gebrauch der blechernen wohlfeilen Maschiene, davon das Kupfer hinten angehängt ist. Die Idee ihrer Einrichtung ist von der bekannten und gewöhnlichen Theemaschiene genommen, mit dem Unterschied, daß sie weit niedriger sind, und daß man, um das Durchdringen des Dampfs zu verhüten, den Deckel, dessen Klappe mit einer schwer zu überwältigenden Feder versehen ist, fest anschrauben kann.

Sobald der Absud durchgeseigt ist, so giebt man ihm, durch Zugießung kalten Kalkwassers, die erforder-

liche

liche Temperatur von Wärme, die diejenige des Bluts von weitem nicht erreichen, oder den fünf und dreysigsten Grad des reaumürschen Wärmemessers nicht übersteigen darf, und füllt darauf die Klystiermaschiene ohne Verweilen damit an.

Den Anfang der Kur lasse ich meistens mit milchlauen, doch eher kühlern, als wärmern Klystieren machen, das ist: mit solchen, die nicht kühler und nicht wärmer sind, als der fünf und zwanzigste und fünf und dreysigste Grad des reaumürschen Thermometers anzeigt.

Die wärmern, meistens lauen Klystiere, wende ich in den oben bestimmten Fällen, wo das Kalkwasser nicht statt hat, aus den dort beschriebenen Spezies zubereitet, an, das sehr selten geschieht.

Bey dieser Beschafenheit lasse ich noch den Unterleib zugleich mit Breiumschlägen, die aus ähnlichen Ingredienzien und Seife verfertigt werden, fleißig bähen. Die nemlichen haben mir auch, zur Beförderung gehemmter Blutflüsse u. s w. oft erwünschte Hülfe geleistet.

Zur Abwechselung der lauen Klystiere mit kühlern schreite ich, so bald ich merke, daß die Infarktus beweglich sind. Ich schließe es daraus, wenn die Kranken, nach dem beygebrachten Klystier, einen Drang, oder Stuhlzwang, Kneipen, Aufblähen, und andere bisher ungewöhnliche, besonders periodische Beschwerden zu fühlen anfangen. So habe ich mehrmlaen erfahren,

 daß

daß die Kranken, die die Klystiere vorher leicht bey sich behielten, sie, nach einer viertel oder halben Stunde, plötzlich von sich zu geben gezwungen waren, und wo erst, drey bis vier Stunden nach dem Abgang des unveränderlichen Klystierdekokts, die Infarktus nach und nach gefolgt sind. Noch vor kurzem bewunderte ich dieses bey einem Wassersüchtigen, in den ersten vierzehen Tagen der Kur. Dieser glückliche Zeitpunkt zeigt sich aber selten so geschwind.

Es muß oft zwey bis sechs Monate, ja Jahre lang mit dem Gebrauch der Klystiere geduldig und standhaft angehalten werden, ehe derselbe erscheint. Herr Cleß schrieb mir einmal: „Ich habe manchen „Kranken kurirt, der über fünftausend Viszeralkly„stiere genommen hat, ehe er der Infarktus völlig loß „geworden. Sie werden über ihre Standhaftigkeit „erstaunen; sie müssen aber wissen, daß es solche ge„wesen, die von ihren Aerzten, als unheilbar, verlassen „waren, zu deren Beschämung sie aber vollkommen „hergestellt worden sind.“ Das Nämliche habe auch ich erfahren. Man muß aber wissen, daß die Kranken täglich drey bis vier Klystiere verschiedene Jahre lang gebraucht haben.

Ich bin von jeher überzeugt gewesen, daß, vom zwölften bis zum fünf und zwanzigsten Grad des besagten Wärmemessers kühle Klystiere, die ich durchs Reiben und kalten Waschen des Unterleibs, bey oben erwähntem Umstand aber durch warme Bähungen, und in-

innerlich durch das kalte Trinken z. B. eines Fachinger, Schwalheimer, oder Selteser Wassers während dem Verbrausen, (das man mit Weinsteinrahm und etwas, an einer Zitrone abgeriebenem Zucker erregt,) wirksamer zu machen suche, ein Hauptbeförderungsmittel der zur Ausleerung reifen Inf. so wie zur sichtbaren Beschleunigung der Purgiermittel abgeben. Fremde Erfahrungen haben diese Wahrnehmungen zu meinem Vergnügen bestätigt.

Es dürfen aber die kalten Klystiere nicht in allen Fällen und nie ohne weise Vorsicht angewendet werden. Denn dadurch kann man manchmal so gut hemmen und befördern, und bey empfindlichen, reitzbaren Kranken, leicht einen fürchterlichen Aufruhr erregen. Denjenigen, welche schwache Nerven und erschlafte Verdauungswege haben, sind die, schon von Eudemus angepriesenen kühlen und endlich kalten Klystiere zwar vorzüglich angemessen, und, nach neueren Beobachtungen, haben sie bey halbgelähmten Darmkanal, Mutterkrämpfen, langwierigen Leibesverhärtungen und angehender Windsucht außerordentliche Wirkungen gethan; aber dem ungeachtet gehe ich immer behutsamer und stufenweise zu Werke. Ich lasse z. B. anfänglich Morgens ein laues, Abends und Nachts ein etwas kühleres, und, wenn sich die Patienten damit ohne Beschwerden familiarisirt haben, ganz kühle gebrauchen. Mit dieser Vorsicht rathe ich wohl dreyßig Kranken kühle Klystiere, ehe ich Einem ein laues verordne, die nur bey Fleisch- und Steinartigen und ähnlichen

Inf. bey Krämpfen, Koliken, Nerven-Beweglichkeit, Hartleibigkeit u. s. w. solchen nemlich, welche aus Anspannungen und Trockne der Fasern entstanden sind, Statt haben.

Es ist eine Hauptsache, daß der Klystierabsud so lange im Darmkanal zurückgehalten werde, bis er völlig darinnen verzehrt, verdämpft, oder von seinen Saugröhrchen, so weit aufgenommen worden ist, daß man bey dem nächsten Stuhlgange keine Spur davon wahrnehmen kann. Unter dieser Bedingung hat man sich erst die außerordentliche Wirkung von den Viszeralklystieren zu versprechen. Dennoch sind auch manche genesen, welche sie nur eine viertel, oder halbe Stunde bey sich behalten konnten. Bey vielen waren sie nicht länger, als die ersten fünf bis sechs Tage rebellisch, und bey andern mußte man vorher die verschiedenen Ursachen heben, die das Zurückhalten der Klystiere erschwerten, oder verhinderten. Nach manchen eingegangenen Fragen und Klagen über das Unvermögen, die Viszeralklystiere zu ihrer gehörigen Verdauung zurückzuhalten, habe ich die mancherley Ursachen davon, und die Mittel dagegen, die ich nach und nach entdeckt, zur bessern Uebersicht zusammen getragen.

Sie sind folgende:

1) Eine allzugroße Reizbarkeit und Neigung zu Krämpfen des Mastdarms, die mit einer Erschlaffung des Schließmuskels, oder einem Vorfall des Afters können verbunden seyn.

Gegen

Gegen diese örtlichen Fehler, welche oft Folgen der Ruhr sind, haben die Aerzte die wiederhohlten Einsprützungen von kaltem Wasser mit Nutzen gebraucht; wie viel mehr hat man von den zur Stärkung eingerichteten, und nach Umständen krampfstillenden, mildernden Einsprützungen, von den, bald mit China, bald mit Mohnköpfen, oder Althee — Quitten — arabischen Gummi — oder rothen Schnecken-Schleim versetzten, dicklich gesottenen und kühl applizirten Viszeralklystieren zu erwarten? die gewöhnliche Portion des Absuds, zu zwölf Unzen, muß alsdann in drey Theile getheilt und z. B. Morgens alle Stunde das Drittel zu vier Unzen applizirt werden. Manche mußten sich dieses Kunstgrifs lange genug bedienen, ehe sie die volle Ladung auf einmal aushalten konnten; vorzüglich solche, deren äußerst empfindlicher und beweglicher Körper überhaupt durch jeden fremden Eindruck heftig erschüttert wird. Doch war ich manchmal genöthigt, bey der unbändigen Beweglichkeit der Nerven, und bey halbgelähmten und doch sehr reitzbaren Gedärmen, auf den Fortgebrauch der kleinen und großen Portionen, von besänftigenden, kühlenden und stärkenden Klystieren völlig Verzicht zu thun, weil sie entweder auf der Stelle weggestossen wurden, oder Schlaflosigkeit, Krämpfe, Koliken, Verstopfungen und andere ungewöhnliche Zufälle erregten. Durch die nemlichen Kunstgriffe ist es mir zwar gelungen, die übeln Folgen der Onanie zu heben; waren aber die Nerven zu sehr dadurch geschwächt und reitzbar geworden: so lief ich Gefahr, durch die Klystiere Uebel ärger

zu machen; wenigstens den Kitzel zu vermehren, oder eben so wenig auszurichten, als wenn man eine marmorne Gottheit der Gärten klystiert. Hat man so gar Ursache zu besorgen, daß dies Laster während der Kur fortgesetzt werde; so thut man wohl, sie mit guter Manier von sich abzulehnen. Sie ist ohnehin bey den längst bekehrten Onanisten sehr langwierig und selten vollständig.

Dergleichen Art Patienten setzen mich immer in große Verlegenheit, wenn sie Hülfe gegen die Infarktus bey mir suchen. Denn ich bin zum voraus gewiß, daß ein Drittel halb, und der andere gar nicht kurirt oder wohl schlimmer wird, und daß dadurch die Andern so heilsame Methode einen übeln Ruf bekommt. Ehe ich mit den erwähnten wichtigen Hindernissen, die sich meiner Methode in den Weg legten, genauer bekannt geworden, machte mich der, durch jene unterbrochene glückliche Fortgang in der Kur, manchmal kleinmüthig; das will ich hiermit jedem Arzte, der sich damit abgiebt, zur Nachricht und Warnung, und auch den bedaurenswürdigen Märtyrern ihres Vergehens, die auf Rettung von mir Anspruch machen, gesagt haben.

2) Die mit der Muttermilch eingesogenen Vorurtheile gegen die Klystiere sind öfter an ihrem schnellen Abgang Schuld, als man glaubt. Viele schämen sich, dieselbe dem Arzte zu bekennen, das er denn, wie leider! vieles andere, errathen muß. Dieser Eckel oder Abscheu, beträgt sich beynahe eben so unartig gegen den Mastdarm, als gegen den Magen und kann nur

nur dadurch überwåltigt werden, wenn man ihm standhaft Troz bietet, und sich nicht müde machen låßt, mit den Klystieren, welchen er kein Quartier geben will, immer neue Attaken zu formiren. Ich habe verschiedene kluge und herzhafte Månner kenenn lernen, die sich während dem Kampf gegen diese Vorurtheile, muthig auf den Klystierbock geschwungen haben des Drangs und Zitterns wegen aber nicht lange Sattelfest blieben. Auf solche Art haben sie ihre tågliche Klystier-Suppe, im Schweis ihres Angesichts und ohne Wirkung, so lange genossen, bis ihr Kopf und H** ruhig wurden, da sie denn über sich selbst lachten.

Bey verzårtelten, eigensinnigen oder übertrieben schamhaften Kindern mit alten Köpfen, ist Hopfen und Malz vorlohren.

3) Eine besondere Stimmung der Nerven, oder Idiosynkrasie, die sich mit dem einen oder dem andern Ingredienz, wenn es auch noch so mild wåre, nicht vertragen kann.

So mußte ich z. B. bey einigen, die unschuldige Krausemünze, den Wermuth, Baldrian, u. s. w. nach verschiedenen Versuchen, aus der Reihe der Klystier-Spezies verbannen, um Frieden zu stiften. Diese Politik hat man desto sorgfåltiger zu beobachten, wenn

4) wirklich, aber nach Verschiedenheit des Subjekts, mehr oder weniger reitzende Ingredienzien erfordert werden, z. B. das Gauchheil, die Arnika, u. s. w. einige können sie gar nicht und Andere erst nach

dem

dem Fortgebrauch von fünf bis acht Tagen ohne Aufruhr beherbergen. So haben die vortreflichen Eßigklystiere, welche zarte Kinder nicht beunruhigten, bey manchem Erwachsenen einen fürchterlichen Aufruhr erregt. So gar der bey warmen Wetter sauer gewordene Klystierabsud kann zu allerley Beschwerden und zum schnellen Abgang Anlaß geben. Man thut also wohl, daß man, kurz vor der Anwendung des Klystiers, seine unverdorbene Beschaffenheit erforderliche dickliche Konsistenz und Temperatur genau prüfe.

5) Die Neigung zum Stuhlzwang aus Hämorrhoidal- und andern Schärfen oder aus daher und aus dem Antrieb des Hämorrhoidalbluts entstehenden Krämpfen, wogegen die oben angeführten beyzumischenden, demulzirenden Mittel, besonders die Simaruba bewährt sind. Manchmal müssen öhlichte Einsprützungen voraus geschickt, die vom Blut strotzenden Gefässe durch Blutigel ausgeleert, oder weggeschnitten, und die dünnen Klystierröhren mit goulardischen Cerat überzogen, auch wohl kalte Bähungen und halbe Bäder angewandt werden: welche besonders bey dem, in diesem Fall so hartnäckigen Aftervorfall, nöthig sind.

Ich habe mehrmalen beobachtet, daß nach etlichen hundert friedfertig aufgenommen Klystieren unvermuthet ein heftiger Stuhlzwang entstand, der sich den mindesten Klystieren widersetzte. Jede Ausleerung war dem verwundeten und geschwollenen After äußerst, und bis zu Zuckungen schmerzhaft. Nach genauer Prüfung der Exkremente, fand ich, daß die meisten

meisten nichts anders, als Ueberbleibsel von verjährten Inf. waren, welche die Klystiere erweicht, aufgelößt und dadurch ihre verhüllte ätzende Schärfe entwickelt, oder das Inwendige heraus gewandt hatten. Unter dem anhaltenden Gebrauch von Breyumschlägen, und kleinen Einsprützungen von Quitten, Bilsensamen-Schleim, Myrrhen und Eyeröl, mit kaltem Wasser vermischt, konnte ich es doch dahin bringen, daß sich der Mastdarm, durch stärkere Klystierportionen ausspülen lies. Ein noch stärkerer Aufruhr entsteht in den Gedärmen, wenn durch die Klystiere, die pituitösen Verschanzungen der bisher ruhigen und verborgenen Würmer zerstört, und sie dadurch in Allarm gebracht worden sind.

Ich bin noch nicht gar lang mit diesen unerwarteten, anfangs schreckenden Auftritten näher bekannt geworden.

6) Muß man manchmal das Augenmerck auf die Moderwürmer richten, und ernstlich auf die Relegation dieser unruhigen, die Klystier und selbst den After provozierenden Mastdarmsbürger bedacht seyn, die durch öftere Einsprützungen des mit Wermuth, Chamomille und Assa Fötida versetzten Quecksilberwassers, und mit Ochsengalle vermischten Rizimusöl, am besten exequirt wird.

7) Der durch abführende Mittel erregte Trieb zur Ausleerung. Es ist manchmal rathsam, den Viszeralmitteln, die vorm Schlafengehen genommen werden, solche beyzumischen, die zugleich Morgens etliche flüßige Stuhlgänge veranlassen. Diese lassen zwar

die zu gleicher Zeit genommenen Klystiere die Nacht durch ungestört; treiben aber diejenige, welche Morgens vor den zu erwartenden Oefnungen applizirt werden, sogleich weg, da man sie hingegen, ein paar Stunden später angewandt, ruhig zurückhalten kann.

8) Eine große Anhäufung von zur Gährung geneigtem Vorrath im Grimdarm.

Ich habe mehrmahl beobachtet, daß, wie ich schon anderswo erwähnt habe, nach einem kurzen Gebrauch von Klystieren, ein starker pituitöser u. s. w. Bauchfluß entstanden ist, welcher die dabey genommene Klystiere auf der Stelle mit sich fortführt. Ich schloß hieraus, daß der Feind, den sie zum Ausfall gereitzt, in der Nähe gewesen seyn müsse. Das nämliche kann erfolgen, wenn eine von Verkältung u. dergl. erregte Diarrhoe unter Wegs ist. Hierher gehören auch die Unverdaulichkeit und die den Klystieren widerstrebenden Blähungen, denen man vorher begegnen muß; dergleichen die unzeitige Anwendung derselben, zu kurz vor oder nach den Mahlzeiten, oder eher die gewöhnliche Leibes-Oefnung erfolgt ist. Wovon unten ein mehreres.

9) Ein durch die Klystiere erregter Drang zur Ausleerung der mehr beweglich gemachten, aber zum Abgang noch nicht völlig reifen Verfessenheiten in den dünnen Gedärmen.

Wie oft habe ich nicht erfahren, daß in diesem Zeitpunkt alle Klystiere geschwind und ohne etwas Wiedernatürliches mit sich zu führen, alles Wiederstandes ungeachtet, losbrechen, oder daß sie im Gegentheil auf etliche Tage verstopfen, oder daß sich das

das Abendklystier ruhig verzehrte und das den Morgen darauf genommene nicht konnte zurückgehalten werden, daß aber früh oder später darauf die Inf. ohne Anlaß abgiengen.

Diese Ereignungen sind mir so oft vorgekommen, daß ich von einem solchen unvermutheten Drang zum Stuhlgang von einer gewissen bald vorübergehenden Empfindung, als wenn sich der ganze Inhalt des Bauchs nach unten sänke, (wie sie Doktor Herz beschreibt) oder von der ungewöhnlichen Hartleibigkeit, auf die nahe, erwünschte Ausleerung der Inf. rechnen könnte. Von den übrigen Kennzeichen dieses bevorstehenden, manchmal periodischen Abgangs, habe ich anderswo gehandelt.

10) Die widernatürliche Beschaffenheit der dicken Gedärme, besonders der untersten Wendungen des Grimdarms, die, wie ich S. 184. angemerkt habe, manchmal von der gewöhnlichen abweicht.

In diesem Fall könnte man, durch die S. 246. vom Doktor Martin angerathene Lage des Körpers, großen Theils den Zweck erreichen.

11) Mangel an Gewandtheit im Manövriren, oder an der Fertigkeit sich selbsten die Klystiere zu applizieren, welche besonders sehr korpulenten Personen abgeht und durch Anweisung und Uebung muß erlernt werden. Diese Kleinigkeit macht oft eine Hauptsache aus.

Ich bin manchmal über die Ungeschicklichkeit in diesen Handgriffen, mancher im Schlußmachen sehr fertigen und geschickten Gelehrten erstaunt. Gelehrten, die öfters zerstreut sind, und Schwachsinnigen darf man dieses Geschäft nicht einmal anvertrauen, weil sie sich das Klystier leicht zu heiß geben, und sich dadurch, wie der Mathematiker Peireitsch, den Brand im Mastdarm und den Tod zuziehen könnten. Um diesen Folgen vorzubeugen, muß man, nach zu warm applizierten Klystier eilends etliche kühle nehmen, die aus zwey Theilen Kalkwasser einen Theil Quittenschleim und ein wenig Mandelöl zubereitet werden.

12) Greifen manche das Werk zu hitzig an, denken: gut ist gut, besser ist besser, und dehnen mit übermäßigen Klystierportionen die Gedärme dergestalt aus, daß sie hernach auch die kleinere nicht mehr zurückhalten können. Man betrachte nur die hundertlöthigen Klystierkartaunen, deren man sich ehedem bedient hat, und welche hie und da noch im Gange sind: so wird man sich nicht mehr wundern, wenn sie eine allgemeine Rebellion erregen. Deswegen halten auch die Klystiermaschienen, welche nach meiner Vorschrift verfertigt werden, nicht mehr als vier und zwanzig Loth. Andere bestürmen die Gedärme mit allzuhäufigen Klystieren, ohne zu prüfen, wie viel sie den Tag über willig aufnehmen, oder sie setzen eins zu geschwind auf das andere, ehe das erste Platz gemacht hat, wo denn oft beyde, ohne sonderliche Wirkung, abgehen müssen.

Es ist nicht eine Natur wie die andere beschaffen. Manche können zehen in einem Tage applizierte Klystiere ohne Beschwerde ertragen, und andere kaum drey. Auch treten manchmal Umstände ein, die den Klystieren unvermuthet den Krieg ankündigen. Dies muß der Kranke oder der dirigirende Arzt genau erforschen und die Masregeln darnach nehmen.

13) Dürfen endlich die Viszeralklystiere, wenn sie ruhig zurückgehalten werden sollen, nicht vor erfolgter Leibesöfnung appliziert werden. Wenn diese sich verzögert, so wird sie vorher durch ein Kleiendekokt, worinnen Seife aufgelößt worden, oder auch blos durch eingesprütztes laues Wasser befördert. Dadurch werden dann zugleich die Gedärme ausgespühlt, und ihre Saugröhren zu den Viszeralklystieren empfänglicher gemacht. In manchen Fällen, besonders wenn der Grimdarm mit faulem und zähen Unrath stark besudelt, ist dieses sehr nöthig.

Ferner müssen die Klystiermaschienen, womit man diese Operation selbst verrichten kann, bequem und ohne Mangel, die Höhle des Zylinders glatt und gleichmäßig ausgekolbet, uud der unterste Theil des Stempels mit Werg gleichmäßig, nicht zu wenig und nicht zu viel bewickelt seyn, damit er, nach einem gelinden Druck, leicht herunter glitsche, und doch keine Feuchtigkeit oberwärts durchl sse.

Ich habe gesehen, daß sich verschiedene Kranken, beym Gebrauch einer übel beschaffenen Maschiene, wo

sie Gewalt anwenden mußten, dergestalt erhitzt haben, daß ihnen das Klystier sehr übel bekommen ist. Andere haben sich durch Ungeschicklichkeit, unbequeme Stellung oder durch die hockerigte, scharfe Beschaffenheit der Pfeife den After verletzt. Es muß also auch diesem Fehler vorgebeugt, und dieselbe immer durch Oel, Butter u. s. w. schlüpfrich gemacht, und wenn der After wund oder mit schmerzhafte Knoten besetzt ist, allenfals ein dünneres Röhrchen gewählt, und mit einem Stück Tauben- oder Hünerdarm, oder mit *Cerato saturni* überzogen werden.

In reitzbaren Gedärmen kann ein wenig übrigens unschädliche Luft, die ihnen mit dem Klystier eingepumpt wird, einen Aufruhr erregen, die stärkern keine Beschwerden veranlaßt. Um also zu verhüten, daß keine Luft über oder unter dem Dekokt oder zwischen demselben einschleicht, muß man, bey der Einfüllung desselben, folgendermassen verfahren. Man zieht den Stengel so weit herauf, als man kann, wendet den Zylinder um, gießt das Dekokt vermittelst eines Trichters in die untere Oefnung, unabgesetzt, bis es völlig angefüllt ist, oder drückt den Stempel so lange sachte aufwärts, bis das Dekokt die Mündung des Schraubenzugs erreicht, schraubt darauf die Querröhre auf, setzt die gewendete Maschiene auf den Bock, legt den Daumen auf die Oefnung der Pfeife fest an, und sucht darauf den Stempel so lange unterwärts stark zu drücken, als noch etwas Luft zwischen dem Finger durchdringt.

Viele

Viele ziehen die sogenannten englischen Maschienen, an deren Zylinder, statt einer geraden Querröhre, eine gekrümte angeschraubt wird, der Bequemlichkeit wegen, mit Recht, den gewöhnlichen vor. Man kann sich ihrer liegend und stehend bedienen, in welcher leztern Stellung die Operation, durch das Andrücken des Stempels an die Wand, sehr befördert wird? auch die Anfüllung dieser Maschiene geschieht geschwinder und leichter. Man steckt die angeschraubte krumme Röhre, nachdem der Stempel völlig hinunter gedruckt worden ist, so tief in den Absud, daß dessen Mündung nie die Oberfläche, wo sie Luft schöpfen könnte, berühre, und zieht dann mit dem Stempel den Absud sachte herauf.

Bey dieser Gelegenheit muß ich zur Warnung anmerken, daß, wie ich von ungefähr entdeckt habe, manche Zinngießer, schlechtes, mit Bleyversetztes Zinn zur Verfertigung der Maschienen, und pures Bley zum Stempel anwenden. Es verdient dieser Frevel Aufmerksamkeit und Ahndung. Denn der Absud, wenn er lange Zeit in der Maschiene geblieben, säuerlich oder mit Eßig versezt worden, wird mit Bleytheilen beladen, und bringt die gewöhnlichen schlimmen Folgen hervor. Daß die Pfeife an der mit einer Querröhre versehenen Maschiene tief genug in den After eindringen müsse, daß folglich ihre Länge, nach dem mehr oder weniger fetten Körper müsse eingerichtet werden, und daß man hernach, beym Hinunterdrücken des Stempels, einige Gewalt anwenden müsse, um die

doppelte Biegung zu überwältigen, versteht sich von selbst.

Unter der Applikation des Klysters, die von einem Fremden geschiehet, oder die man mit der zinnernen Maschiene mit der krummen Röhre, selbst liegend, verrichten kann, oder auch erst, nachdem man sich dasselbe auf einen Bock, *Bidet*, beygebracht hat, muß man sich auf die rechte Seite legen, und hernach die Füsse so hoch, als möglich, eine kurze Zeit anstemmen, oder die Schenckel in die Höhe heben, und mittlerweilen den Bauch etwas rütteln lassen, damit dasselbe, durch die obern Wendungen, nach der rechten Seite bis zum Sackdarm befördert werde. Wie wichtig die Beobachtung dieser Vorschrift in manchen Fällen seyn muß, beweißt Herr Doktor Martin *) durch einen glücklichen Versuch, den er an sich selbst, in einer ihm den Tod drohenden Krankheit, angestellt hat. „Erst nachdem wohl zwanzig Klystiere unnütz waren ge„braucht worden, sagt er, fiel es mir bey, mich auf „die rechte Seite zu legen, und, wenn ich das Klystier „im Leib hätte, mit den Füssen in die Höhe zu klettern. „Kaum war dieses geschehen, so fiel dasselbe durch den „queren Theil des Grimdarms, so, daß ich es merken „konnte; und ich wurde ohnmächtig. Nachdem gien„gen verhärtete Klumpen von Koth und Schleim „fort, und ich fand mich auf einmal von den grau„samsten Schmerzen und dem unaufhörlichen Brechen

„und

*) Siehe dessen Beyträge zur Verbesserung der Heilkunst.

„und Würgen befreyt, wider welche alle Hülfsleistun„gen fruchtlos gewesen waren.“

So erstreckt sich der politische und militärische Erfahrungssatz, daß wichtige Ereignungen oft von einer Kleinigkeit abhängen, so gar bis auf die Anstalten, die man bey den Klystieren machen muß.

Ob aber alle Kranken, deren Grimdarm bey seinem Ursprung nicht mit hartem Unrath angefüllt ist, sich auf die rechte Seite legen, und mit den Füssen hoch klettern, ob sie dieses immer, oder nur dann und wann thun müssen, theils in der Absicht, die Wirkung der Klystiere zu verstärken und theils, um sie desto besser zurückhalten zu können, will ich nicht bestimmen.

Ich kann wenigstens, wenn ich ein kaltes Klystier nehme, den Gang desselben nach dem Sackdarm, ohne diese Anstalten, ganz deutlich fühlen, und viele können, so gleich nach beygebrachtem Klystier, ohne einigen Drang zum Abgang, allerley Leibesübungen vornehmen; andere bringen es endlich durch die Gewohnheit so weit, daß sie die aus Wolverley zubereiteten Klystiere ohne Beschwerden zurückhalten können.

Bey beyden verzehrt sich das Klystier in kurzer Zeit, welches ich daraus schließe, weil schon nach drey, vier Stunden, manchmal früher, manchmal später, Blähungen und ein gewöhnlicher Stuhlgang, oder harte Exkrementen, ohne einige Spur vom Klystier, erfolgt sind. Diesemnach können füglich drey Klystiere,

das eine Morgens, das andere Abends nach der Verdauung, und das dritte vorm Schlafengehen, nach einer magern Mahlzeit, oder auch Morgens zwey und Nachts eins, ohne Beschwerden appliziert werden.

Solchen, die es dahin gebracht haben, daß sie die Klystiere leicht zurückhalten können, rathe ich, bald nach ihrer Applikation, sich in der freyen Luft, durchs Gehen, Fahren, oder noch besser durch Reiten eines gelinden Trabes, Vor- und Nachmittags Bewegung zu machen.

Die auflösende Wirkung der Klystiere wird durch folgende äusere Mittel kräftig unterstützt: durch zugleich angewandte Bäder, wovon ich unten ein mehreres sagen werde, durch eine, mit dem flüchtigen Liniment vermischte Seifensalbe, die man täglich zweymal, unter anhaltendem Reiben, dem Unterleib oder demjenigen Theil, woran man eine Geschwulst oder Verhärtung bemerkt, appliziert. In diesem letztern Fall lasse ich noch etwas mit arabischem Gummischleim abgeriebenes Quecksilber und gepülverte Belladonnablätter zusetzen, und, durch ein stark auflösendes Pflaster, des Nachts auflegen.

Diejenigen Kranken aber, welche sehr geschwächte Gedärme haben, lasse ich, statte des Pflasters, einen mit China oder Lohstaub und etwas Mußkatennußpulver angefüllten und gestopften Gürtel um den Bauch tragen, dessen inwendige Seite dann und wann mit Salmiakgeist und destillirtem Kamomillenöl angefeuchtet wird.

Die

Die Seifensalbe, deren ich mich bediene, besteht aus einer Unze geschabter venetianischer Seife, vier Unzen Weingeist uud zwey Skrupel Kampfer. Der Weingeist wird angezündet, und die Masse, so lange er brennt, umgerührt, und ihr, wenn sie abgekühlt ist, der Kampfer zugemischt.

Das flüchtige Liniment lasse ich aus einer Unze Leinöl, das mit Bilsensaamen und Blättern gekocht worden, anderthalb Quentchen Salmiakgeist und dem Gelben eines Eyes verfertigen. Einer jeden Portion der gemischten Linimenten, lasse ich, kurz vorm Gebrauch, allenfalls noch zehn Tropfen vom *Alkali volat.* des Herrn Sage, und zwanzig bis dreyßig Tropfen des destillirten Kamomillenöls beymischen.

Das Pflaster wird aus verdicktem Schirlingssaft, Bilsensaamenschleim, Ochsengalle, dem in Terpentingeist aufgelößten Galbanum, den *floribus salis ammoniaci, martialibus* und Wachs zubereitet.

Ich erwarte, daß manche Aerzte meine Klystierformeln, oder die Zusammensetzung der Spezies für etwas weitläuftig oder zu gehäuft ansehen, und sie sogar als theriakmäßig und altväterisch, tadeln werden. Sie sollen so lange das Recht dazu behalten, bis sie mich geduldig angehört haben, wenn anders junge Gelehrte, die mit einzelnen Locken paradieren, Geduld genug haben, einen Alten in der Perücke gelassen anzuhören. Ich bekenne also hiermit, daß besagte Formeln hätten einfacher können eingerichtet werden. Da aber zu der-

gleichen langwierigen Kuren, wovon hier die Rede ist, viele Körbe voll von Wurzeln und Kräutern erfodert werden, die, einzeln, schwer und kostspielig in solcher Menge zu erhalten sind, und die pharmazeutischen Magazine, bey häufigen Kranken, bald würden daran erschöpft seyn; so habe ich nicht nur kein Bedenken getragen, der Sache ganz unbeschadet, mancherley, an Wirkung sich ähnliche zusammenzusetzen, sondern mir auch Mühe geben, der Sicherheit wegen, und zum Besten der Sache, sie solchergestalt zusammenzulesen, und ihre Anzahl mit andern, auf verschiedene Umstände passenden zu vermehren.

Es ist bekannt, ich rede mit erfahrnen Männern, daß öfters ein Kräutchen da unthätig war, wo seines gleichen die Kur vollendet hat, und daß so gar das nemliche Mittel alsdann erst gewirkt hat, wenn es in einer andern Gestalt gegeben worden ist; wovon das verschiedentlich zubereitete Quecksilber einen überführenden Beweis abgiebt.

Dieses trift vorzüglich bey den Nervenkrankheiten ein, wo manchmal der Baldrian, Biesam, die Fieberrinde uud Zinkblumen fruchtlos gebraucht worden, und wo Dippels Oel mit Naphta, oder das Kajeputöl geholfen, oder wo alle diese Nervenmittel, und noch mehrere vergebens angewandt worden, und wo das Bilsenextrakt gleichsam auf der Stelle Wunder gethan.

Es ist ferner bekannt, daß viele Mittel, einzeln, außer ihrer Verbindung, unkräftig oder gar schädlich

seyn

seyn können, welche erst vermischt heilsam werden, und daß anderer ihre Kräfte, blos durch eine gutgewählte Verbindung, merklich erhöht werden. Herr Baldinger hat uns verschiedene nachahmungswürdige Muster von zusammengesetzten, gesellschaftlich wirksamern Arzeneyen geliefert. Wer sollte, ohne es erfahren zu haben, glauben, daß der beygemischte Weingeist das Vitriolöl, und der Schwefel den Arsenik und das Quecksilber zahm machen kann, daß die Wirkung der Purgier- und Brechmittel durch den so geringen Zusatz von Salpeter außerordentlich erhöhet wird, und daß ein paar Quentchen Bittersalz, in seiner natürlichen Auflösung, beynahe eben so stark, und oft stärker purgieren, als dreymal so viel des nemlichen Salzes, wenn es in gemeinem Wasser aufgelößt worden ist?

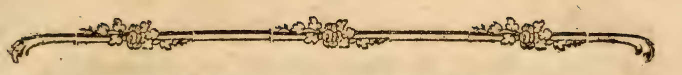
Welcher Arzt kennt die innern Bestandtheile, die spezifike Wirkung seines Mittelchens so genau, daß er behaupten könne, es müsse auf diesen oder jenen Fall unfehlbar passen, und ihn, ohne einigen Zusatz, zuverläßig heben? Wie viel weniger wird er in einer verwickelten Krankheit damit auslangen, wo man oft kaum errathen kann, wie vielerley Ursachen und welche derselben hauptsächlich anzuklagen sind, oder unter welchen Bedingungen, iu welcher Verbindung und Verhältniß sie zum Rädelsführer wird, und was für eine Gattung Idiosynkrasie oder anderer verborgenen Mängel, oder was für ein Mischmasch von Kakochymien sich mit ins Spiel gemischt haben? Wie oft haben wir nicht sich ganz entgegengesetzte Fehler zu bestreiten? Wie oft

müssen

müssen wir z. B. zugleich auf Säure und Fäulniß, auf hier schlaffe und dort angespannte und trockene Fasern, auf hier träges und stockendes, und dort allzu dünnes und aufwallendes Blut unsere Rücksicht nehmen?

Ich schließe daraus, daß eine übertriebene Simplizität, oder die ängstliche, manchmal aus Eitelkeit getroffene Auswahl von nicht mehr als einem oder dem andern einfachen Mittelchen, in so fern man nicht die Absicht hat, damit Versuche anzustellen, (die zwar manchen Kranken ungelegen seyn würden) oder man nicht auf ihre spezifike Kraft in bestimmten Fällen rechnen kann, nicht weniger und oft mehr zu mißbilligen sey, als die künstlichen, obgleich mit zweckmäßigen Spezies überladenen Rezepten. Man wird aber leicht begreifen, daß ich hier nicht von dem ungeheuren Gemengsel widersinniger und unsinniger Ingredienzien reden könne, die in manchen Apothekerbüchern, als so viele Schandsäulen des Alterthums, zurückgeblieben sind.





Sechstes Kapitel.

Vom Gebrauche der übrigen gewöhnlichen Viszeralmittel.

So sehr auch die Wirkung der Viszeralmittel dadurch erhöht wird, wenn man sie in Gestalt von Klystieren anwendet, und so gewiß es auch ist, daß gegen die oben beschriebenen hartnäckigen Gattungen von Inf. ohne diese Methode nichts ausgerichtet werden kann, so schließt dieselbe dennoch die gewöhnliche Kurart nicht aus. Ja es giebt viele Fälle, wo man die Klystiere füglich entbehren kann. So habe ich die nicht verjährten und zu zähen, pituitösen und schwarzgallichten Inf. mehr als hundertmal, ohne ihre Beyhülfe, überwältigt. In den meisten Fällen fährt man aber am sichersten, wenn man eine Kurart durch die andere unterstützt, oder wenn man die Viszeralmittel in beyderley Gestalt, den diätetischen Gebrauch derselben mit eingerechnet, zu gleicher Zeit oder wechselsweise nehmen läßt. Sobald ich aber gewahr werde, daß die gewöhnlich einschneidenden und abführenden Mittel keine oder nicht hinlängliche Ausleerungen eines widernatürlichen Unraths bewirken, oder daß die Gedärme gegen die stärksten Purganzen unempfindlich sind, so mache ich den in der Erfahrung gegründeten Schluß, daß sie mit

einem häufigen, äußerst zähen Kleister überzogen sind, der vorher durch Klystiere erweicht und beweglich gemacht werden muß, wenn er nicht gegen jedes andere Mittel unbändig bleiben soll. Ich bin mehrmals Zeuge gewesen, daß drastische Mittel, z. B. zwölf Gran Gummigutt kaum etliche wässerige Stuhlgänge erregten, und wo die milden Klystiere, in der Folge drastisch wirkten.

Aus dem Verzeichniß der Klystierspezies, und der Beschreibung ihrer Wirkungsart wird man ersehen, daß die meisten derselben, nach gehöriger Zubereitung, auf die gewöhnliche Art verschrieben werden können. Die auf jeden Umstand passende Auswahl, wovon ich eine kurze Anleitung gegeben habe, überlasse ich den Einsichten der Aerzte, welche auch auf die verschiedene Beschaffenheit des Körpers überhaupt, und des Magens insbesondre Rücksicht nehmen werden.

Zu diesem Behuf lasse ich wohl eingekochte Kräuterbrühen oder Extrakte daraus verfertigen, und diese in mehr kompendiöser Gestalt von Elixiren, Latwergen oder Pillen geben. Ich lasse auch die zarten Spitzen von dergleichen behutsam getrockneten Kräutern, oder die Wurzeln pülvern, und sie in solcher Gestalt, oder mit Syrup oder mit einer Latwerge vermischt, gebrauchen. Diese Kompositionen schärfe ich denn mit dem Zusatz von gelind prickelnden und den zähen Zusammenhang der Stockungen trennenden Salzen, oder vermehre ihre Kräfte durch beygefügte auflösende oder zugleich nervenstärkende Gummiresinen.

Man

Man kocht z. B. von kleingeschnittenem frischem oder trocknem Löwenzahn sechs Loth, Schaafrippen, Taubenkropf oder Bitterklee, weissen Andorn oder Fallkraut und Gauchheil, von jedem drey Loth in zwey Maas Wasser, beynahe zur Hälfte ein, seiht oder preßt es vielmehr stark durch ein Tuch, lößet ein bis zwey Unzen von Glaubers Wundersalz oder Friedrichssalz, und sechs bis acht Unzen Oxymel darin auf, und nimmt Morgens zwey bis dreymal, und vorm Schlafengehn einmal ein Thee- oder Koffeeköpchen voll davon.

Noch kräftiger ist folgende Zubereitung, die man eben sowohl, wie die obige, selbst veranstalten kann. Man zerhakt und zerstößt in einem eisernen Mörser die nemliche frische Kräuter, unter Zugießung etwas wenigen weissen Weins, stampft sie wohl zusammen, und läßt sie so lange an einem warmen Ort leicht bedeckt stehen, bis man die ersten Spuren einer anfangenden Gährung darinn entdeckt, die man auch durch ein zugesetztes Ferment zuletzt befördern kann. Sobald sich diese durch das Aufsteigen einiger Bläßchen und eines empfindlichen Schwefelgeruchs verräth, so mischt man eilends, um der weitern Gährung vorzubeugen, eine hinlängliche Portion von dem kalt gewordenen Absud der nemlichen aber trockenen Spezies, die vorher mit weissem Wein wohl digerirt worden, und nebst drey bis vier Handvoll zerquetschte kleine Rosinen oder doppelt so viel geschabte gelbe Rüben darunter, füllt mit diesem flüßigen Brey einen Topf bis zum Viertel an, und stellt denselben, wenn er mit einem darauf wohl

passenden Deckel versehen, und vermittelst einiger mit Mehlpappe überzogenen Riemen Papier wohl verklebt worden ist, in einen Backofen, nachdem das Brod eine Zeitlang herausgenommen ist. Man läßt ihn sechs Stunden darin stehen, preßt hernach den Saft heraus, vermischt ihn mit drey bis vier Unzen Friedrichssalz, oder tartarisirten Weinstein, (*i*) oder bey über Handnehmender Säure, mit einem Loth Weinstein-Salz und läßt ihn alsdann in einem steinernen Geschirr, beynahe bis zur Honigdicke, gelind abdünsten. Hiervon nimmt man täglich zwey bis dreymal, jedesmal zwey bis drey Eßlöffel voll.

Wohlhabende Kranken können das auf gleiche Art zubereitete, bis zur Gährung gebrachte, aber hernach mehr verdünnte Mus in der oben beschriebenen Maschiene digeriren, hernach das Ausgepreßte in gläsernen Gefässen durch die Wärme des Wasserbads gelind abziehen und abdampfen lassen.

Es ist leicht zu begreifen, daß dieser Extrakt desto kräftiger wirke, wenn seine Bestandtheile vorher durch die anfangende Gährung (die ich der, nach Hrn. Delius Vorschlag, vollendeten weit vorziehe) besser aufgeschlossen und vermischt sind, ohne stark alterirt zu werden, und wenn man den Verlust seiner flüchtigen Theile dadurch ersetzt, daß man dessen übergezogene Wasser, die, nach Boerhaves alchymischem Ausdruck, den *Spiritum rectorem* der Pflanze beybehalten haben, dabey genießt (*k*) Prof. Delius hat mit dem, nach der Gährung übergezogenen Löwenzahn-

wasser

wasser, eine aufs äußerste gekommene, mit schleichendem Fieber, trocknem Husten, Beängstigung, Kopfschmerz, Gicht und Krampfzufällen verbundene Kachexie gründlich kurirt, nachdem es häufige Ausleerungen durch den Harn und besonders durch Stuhlgang, wo ganze Stücke von gallertartigem Unrath zum Vorschein kamen, veranlaßt hatte. Er hat aber in starken Gaben nehmen lassen.

Zu den Elixiren lasse ich z. B. zwey Unzen vom Extrakt des römischen Lattichs oder des Löwenzahns u. s. w. und halb so viel Ammoniakgummi in drey Unzen des Liquoris Tartari solubilis, und fünf Unzen Pfeffermünzen- oder Zimmetwasser auflösen, ihm auch wohl drey Unzen von dem Oxymel nobile zusetzen, und davon täglich zwey bis dreymal einen Eßlöffelvoll nehmen. Will man es noch kräftiger haben, so kann man unter jeden Löffel voll zehen bis zwölf Tropfen der Thedenschen Spießglastinktur mischen.

In leichtern Fällen kann das, mit geblättertem Weinstein stark versetzte Kleinische oder Hofmannische oder das Wiener u. d. gl. Magenelixir, welchen ich oft etwas von meinem Rhabarbarsyrup, der aus dem Saft der in hiesiger Gegend verpflanzten Rhabarberwurzel und Kraut verfertigt wird, zusetze, angewandt werden.

Die Latwerge lasse ich aus schicklichen Extrakten und Pulvern mit der linderenden Latwerge oder dem Pomeranzensyrup verfertigen, und Löffelvollweise nehmen.

men. So lasse ich das Gauchheilpulver mit dem ausgepreßten, und etwas verdickten Saft dieses Krauts, mit zerstossenen Kellereseln, die ein wirksames amoniakalisches Salz enthalten, und mit Wachholdermus zu einer Latwerge vermischen, und auf gleiche Art, mit dessen destillirtem Wasser, besonders gegen die Wasser- Gelb- und Tobsucht verschlucken.

Die Viszeralpillen können aus stinkendem Assant, oder Galbanum, Ammoniak und Quajakumgummi, aus behörig zubereiteten Kardobenedikten- Gauchheil- Wolverley- oder Andorn- und Lattichextrakten verfertigt, und täglich bis zu einem Loth genommen werden. Nach Umständen setze ich ihnen Eisenhütlein, China, Schierling, wässerichtes Aloes- oder Christwurzelextrakt und Kalomel zu, und rathe etliche Löffel voll von den, nach angefangener Gährung abgezogenen, mehr oder weniger geistigen Wassern, denen entweder der Liquor Tartari solubilis beygemischt, oder worinn Tartarus Tartarisatus u. d. gl. aufgelöset worden, darauf nehmen.

Seit einiger Zeit lasse ich die erwähnten resinösen Gummi, denen ich den vierten Theil Jalappenharz zusetze, mit bestem Erfolg, in Gestalt einer Seife, gebrauchen, welche sie durch die Auflösung in einer scharfen Spießglaslauge erhalten. *) Auf diesen Einfall hat mich des Hrn. Buchners Streitschrift *de gummatibus et resinis in saponem convertendis* gebracht. Es wird darinnen die Zubereitung einer Seife aus dem

*) S. zu Ende des Kapitels.

dem in gewöhnlicher Meisterlauge aufgelößten Jalappenharz oder Gummi Guttae angegeben, die, zu dreyßig Gran genommen, nicht abgeführt, und, statt Eckel, Eßlust erregt, und dennoch eine skirrhöse Drüsengeschwulst in kurzer Zeit zertheilt hat.

Daß die Kräfte der in Seife verwandelten Gummiresinen dadurch sehr verstärkt werden, wenn ihnen, wie in meiner Komposition, durch die Lauge vom Spießglas, dessen Schwefel häufig einverleibt wird, ist leicht zu begreifen. Die Laugensalze, welche sich dazu gesellen, sind an sich schon stark auflösende Mittel. Sie haben verschiedene betagte Kranken, die am Schleim ersticken wollten, gerettet, wenn sie z. B. das Weinsteinöl oder den urinösen Salmiakgeist, mit Wasser verdünnt, verschluckten, und sich damit gurgelten. Nach den mit dem Schleim und der Pituita, auch außer dem Körper, angestellten Versuchen, kann ihr zäher Zusammenhang durch die nemlichen Salze, am besten aber durch die Spießglaslauge geschwind und völlig getrennt werden.

Durch den erwähnten Kunstgrif können also die vielvermögenden kaustischen Salze, die sehr heftig wirkenden antimonialischen Schwefel und die drastischen Harze, ohne einen Aufruhr in den ersten und andern Wegen zu erregen, in beträchtlicher Menge dem Blute beygemischt werden, und dort ihre seifenartige Kraft mild und doch mächtig ausüben.

Ich wüßte mir wirklich kein Mittel auszudenken, welches das Koagulum des Geblüts so nachdrücklich auflößt, die Lymphe geschwinder verbessert, und die Verstopfung der kleinsten Gefässe hebt, und das die Thedensche Antimonialtinktur in allen Fällen übertrift. Während der kurzen Zeit, wo ich es angewandt, habe ich, mit andern, von den beschriebenen Pillen, worinnen es ein Hauptingredienz ausmacht, solche glückliche und schleunige Wirkungen, besonders in den schlimmen Ueberbleibseln von Fieber, in Verstopfung der Eingeweide und Drüsen, in der daher entstandenen Wassersucht u. s. w. im Krampfhusten, unbändigen Quartanfieber und Skropheln, wo sie als ein Spezifikum angesehen sind, wenn sie mit Queckſilber und auch Eisenhütlein versetzt werden, wahrgenommen, daß ich sehnlich wünsche, es mögten sich recht viele Aerzte von dieser ihrer angepriesenen Tugend zu überzeugen suchen und auch mit dieser in den Klystieren aufgelößten Seife gegen die venerischen Krankheiten Versuche anstellen. Wenn das Quecksilber fleißig und lange damit abgerieben wird, so verliert es viel von seiner Neigung den Speichelfluß zu erregen.

Bey dem täglichen Gebrauch von funfzehn Gran, auf diese Art eingewickelten versüßten Quecksilbers, fieng ein hartleibiger Kranke, den sie mehr verstopften, an zu speicheln, das, nach geöfnetem Leibe, so gleich nachließ.

Man verlasse sich aber nicht darauf, daß man diese edle Seife aus jeder Apotheke ächt erhalten werde.

Ich

Ich habe erfahren, daß man an ihrer Stelle den Spießglasschwefel und die vorgeschriebene Gummi mit spanischer Seife zusammengeschmiert, und auch bey der sorgfältigsten Zubereitung, die erforderliche Sättigung, worauf doch viel ankommt, selten getroffen hat. Ich werde deswegen unter den zusammengesetzten Mitteln die beste Methode, sie zuzubereiten, mittheilen, die der hiesige Hr. Hofapotheker Gärthner mit Beyhülfe seines Hrn. Bruders (eines sehr geschickten Chymiker) ausfindig gemacht hat.

Das Wolverleyextrakt muß, wie ich schon erinnert, aus frischem Kraut und durch die angehende Gährung zubereitet werden, wenn es der Wirkung des Aufgusses oder Pulvers einigermassen gleich kommen soll.

Das Baldrianextrakt habe ich deswegen nicht erwähnt, weil es sich, nach der gewöhnlichen Art zubereitet, täglich zu einem Loth gegeben, immer unwirksam gezeigt hat. Wird ihm aber sein wesentliches Oel, wovon man nach Dr. Waiz, eine Quente aus vier Pfund Wurzeln, gegen Spielmann und Levis, erhalten kann, vorsichtig und langsam wieder einverleibt, so kann man sich auf seine Thätigkeit verlassen.

Der reichliche Gehalt des römischen Lattigs an durchdringendem, und besonders die Ausartungen der Galle verbesserndem Salze, das ich unter den diätetischen Mitteln näher bestimmen werde, hat mich bewogen, dessen Extrakt in den Apotheken einzuführen, und

Versuche damit gegen die, sowohl in chronischen, als hitzigen Krankheiten tobende grüne und schwarze Galle anzustellen, welche glücklich ausgefallen sind.

Der Extrakt der Christ- oder schwarzen Nieswurzel, (die man von der unächten wohl unterscheiden muß) hat schon mein seeliger Vater unter einer Art Bacherischen oder Stahlischen Pillen, häufig und glücklich gegen die Inf. jedoch in stärkern Gaben, gebrauchen, und es auf die nemliche Art, wie Bacher, nur mit weniger Umständen, zubereiten lassen. Es ist zu bewundern, daß es so spezifik auf den Mastdarm wirkt. Die gute Wirkung, welche die Bacherischen sogenannten tonischen Pillen gegen die Wassersucht geleistet haben, scheint meistens davon abzuhängen, daß dieser Extrakt, (denn die geringe Portion der beygemischten Myrrhen und der Kardobenedikten kann nicht in Anschlag kommen) eine besondere Kraft besitzt, den zähen, pituitösen, schwarzgallichten, in den ersten Wegen, und selbst in den Gefässen angehäuften Schlamm, als die gewöhnlichsten Ursachen der Wassersucht, zu schmelzen und abzuführen. Man schlage die Beobachtungen des Herrn Bachers, besonders die neun und vierzigste, nach, so wird man finden, daß es meistens dergleichen, wiewohl nicht überall bestimmte leimartige Ausleerungen, und nach diesen, die Genesung bewirkt hat.

Will man die wirksamen Kräuter, z. B. den Andorn, als Pulver verordnen; so müssen blos die Spitzen der Pflanze dazu gewählt werden. Ich vermische

mische sie gemeiniglich mit des Birkmanns Magenpulver; dieses lasse ich etwas verändert, auf folgende Art zubereiten:

Nimm frisch gepülverte, nicht zu alte und nicht ganz frische Aronwurzel, Bibernel — oder bey zäherer Pituita, und robusten Personen, Senekawurzel, von jedem zwey Loth, Laugensalz, und Zimt von jedem anderthalb Quenten, und acht Loth Zucker, der mit ein wenig Pfeffermünzenöl verrieben worden ist. Von diesem Pulver lasse ich täglich viermal zwey bis drey Quenten geben.

Kann der frische Aron Blasen auf der Zunge erregen, so wird er trocken doch gewiß noch eine prickelnde Kraft, ohne zu hitzen, äußern; das Laugensalz ist gegen die mit der Pituita verwickelten Säure gerichtet. Noch öfters bediene ich mich des kräftig auflösenden und zugleich, in der Verbindung mit Weinsteinrahm gelind abführenden, und nicht hitzenden gepülverten Quajakumharzes. Von ungefehr entdeckte ich, daß es sich gegen die schwarze Galle außerordentlich thätig bezeigt. Einem gichtbrüchigen Greis, dem das Sedlitzer Bitterwasser, in so großer Menge er es auch Jahre lang genommen hatte, wenig Widernatürliches abführte, verschrieb ich ein halbes Quentchen gepülvertes Quajakumharz, mit doppelt so viel Weinsteinrahm alle Nacht zu nehmen. Kaum hatte er das zweyte Pulver verschluckt, so fühlte er beym Erwachen

einen Drang zum Stuhl, worauf ein häufiger Abgang von einer schwarzen, pechartigen Materie erfolgte, das über drey Wochen lang anhielt, aber immer nachließ, wenn er das Pulver aussetzte.

Nicht lange hernach hatte ich in der unten beschriebenen Epidemie, und noch mehr in chronischen Krankheiten Gelegenheit, Versuche damit anzustellen, die, als sie bey dreyßig Kranken einerley ausfielen, mich auf den Verdacht brachten, ob nicht diese Vermischung von Weinsteln und Quajakum die Eigenschaft haben mögen, die Galle schwarz zu färben. Ich sahe aber in der Folge, daß bey manchen Anfangs ungefärbter, hernach schwarzer, und dann wieder grauer Unrath, unter dessen Fortgebrauch, ausgeworfen wurde.

Gemeiniglich lasse ich ein bis anderthalb Quentchen des gepülverten Harzes mit zwey Quentchen Weinsteinrahm, insofern aber der Abgang der schwarzen Galle sehr sauer riecht, mit anderthalb Quentchen Magnesia und nur einem Quentchen Weinsteinrahm, und eben so viel an einer Zitrone abgeriebenen Zucker vermischen, den Drittel vorm Schlafengehen, und den Rest Morgens, ein paar Stunden nach applizierten Klystier, auf ein oder zweymal, und jedesmal einen schicklichen Wurzelabsud oder Molken, oder das Schwalheimer Wasser, in dem man diejenige Portion Weinsteinrahm, die unter das Pulver kommen sollte, nach und nach auflößt, darauf trinken.

Statt

Statt des gewöhnlichen präparirten Weinsteins bediene ich mich meistens, den Fall ausgenommen, wo ich durch das Aufbrausen etwas Gutes zu stiften gedenke, des sogenannten Cremor Tartari solubilis, der, wie bekannt, aus einem Theil Borax und drey bis vier Theilen Weinsteinrahm zubereitet wird. Denn er wirkt kräftiger in den zähen Schleim, enthält weniger Säure, und löset sich im kalten Wasser leichter auf.

Nach Befinden vermische ich dieses Pulver mit zwey und mehrern Gran Eisenhütleinextrakt, oder ein Paar Gran der präparirten Meerzwiebel, öfters aber mit vier bis sechs Gran Ipekakuanha, oder mit dem unten beschriebenen *Sulphure antimonii extemporaneo*.

Hr. D. Medikus hat durch den Gebrauch einer Mischung von Magnesie und Weinsteinrahm, mehrmalen die schwarze Galle abgeführt, aber wie viel wirksamer muß nicht die erwähnte Komposition seyn, die die Gefässe mehr durchdringt, stärker abführt, und zugleich die Säfte reinigt? Aus dieser Wirkungsart läßt sich noch erklären, warum dieselbe so erspriesliche Dienste in der Gicht leistet.

Wenn sich aber dergleichen kaum zertrennlicher Schlamm in dem Darmkanal zu stark angehäuft, oder der Glasschleim darinnen fest gesetzt hat, so ist dieses Pulver nicht jedesmal hinreichend, sondern muß noch durch andere Mittel unterstützt, oder stärkere an seiner

Stelle gewählt werden. Hierzu dienen die aus obiger gummöser oder auch venetianischer Seife, aus verdickter Ochsengalle und aus wässerichten Aloeextrakt zubereiteten Pillen. Man muß sie aber in etwas wirksamern Getränken, z. B. in der oben beschriebenen, mit Fallkraut und Bittersalzen stark versetzten Kräuterbrühe oder Kalkwasser, das man mit einem gesättigten Absud von Quajakum, oder Sassafrasholz vermischt, verschlucken.

Das nemliche Pulver lasse ich auch als ein Digestiv, vor und unter dem Gebrauch der nachfolgenden, theils stärker auflösenden und abführenden, und der Brechmittel gebrauchen.

Ist der Unrath sauer, so verordne ich statt dessen allenfalls auch des Birkmanns Magenpulver, mit einem Glas voll Bitterwasser, oder das in vielem Wasser aufgelößte Weinsteinsalz. Ist er faul und gallicht scharf, so rathe ich ein Glas voll Schwalheimer oder Fachinger u. d. gl. Wasser, täglich sechs und mehrmalen zu trinken, nachdem kurz vorher etliche Kaffeelöffel voll mit Zitronenzucker vermischter Weinsteinrahm verschluckt worden sind. Daß die fixe Luft die ranzichten, faulen Kruditäten schnell verbessere, und daß der Zucker eine antiseptische und die schwarze Galle auflösende Kraft besitze, bedarf keines Beweises.

Manchmal lasse ich, zu gleichem Zweck, die mit etlichen Gran Brechweinstein, und auch wohl mit einigen

gen Tropfen des Laudanum versetzte Riverische Mixtur löffelvollweise, unterm Aufbrausen, nehmen. Alsdann erst vermehre ich die Gabe des Brechweinsteins dergestalt, daß er ein gelindes Brechen und eine heilsame Erschütterung erregt, wenn eine hinreichende Kochung der Krankheitsmaterie vorhergegangen, sie theils durch den Stuhlgaang abgeführt worden, und wenn der Leib, der ohnehin kurz vor dem Brechmittel durch ein erweichendes und krampfstillendes Klistier geöfnet werden muß, nicht verstopft, und allenfalls die Vollblütigkeit durch eine Aderlaß vermindert ist. Unter diesen Bedingungen kann man sich vom Gebrauch der vollends losschüttelnden Brech- und Purgiermittel, viel versprechen. Ja sie sind oft unentbehrlich.

Antias sagt: maximum est remedium purgatio fortior per pharmaca fortiora.

Es ist aber auf der andern Seite ein höchst gefährliches Unternehmen, alsdann Brech- und heftig unterwärts wirkende Mittel zu geben, wenn die Infarktus noch fest sitzen, polypös oder steinartig sind, die Aderkröpfe stark ausgedehnet, die Krämpfe merklich, oder wohl gar die Eingeweide etwas mürbe, und die Magengefässe von dickem Blute angefüllt sind. Man kann also nicht vorsichtig genug zu Werke gehen; es ist aber besser, bey solchen Gelegenheiten, zu wenig als zu viel zu thun. Die Lage, worinne sich ein gefühlvoller Menschenfreund befindet, wenn er sich anklagt, daß er aus allzusorgfältiger Wahl der sichersten Rettungsmittel zaudernd seinen Mitbürger hat ertrincken lassen, ist betrübt

genug

genug; sie ist aber erschrecklich, wenn er sich den Vorwurf zu machen Ursach hat, er habe ihn, wenn gleich aus bester Absicht, ersäuft.

Unter diejenigen Kompositionen, welche die schwarze Galle zäher Art, und die unbändige Pituita oder den Glasschleim in den ersten Wegen mit mehrerm Nachdruck angreifen, habe ich mich der nachfolgenden, wovon der vorsichtige Arzt die den Umständen angemessenste wählen wird, mit bestem Erfolg bedient. Ich ließ nemlich meine lindernde mit Gummigutt versetzte, oder die Störkische Wurmlatwerge, welcher man das *Extractum panchymagogum Crollii* in hinlänglicher Menge beymischt, oder ein Pulver, das aus sechs bis zehn Gran Ipekakuanhe, zehn bis zwanzig Gran Rhabarbara oder Jalappe, und zwanzig bis dreyßig Gran Quajakumharz, und eben oder doppelt so viel auflößlichen Weinsteinrahm besteht, täglich viermal nehmen, oder das Dowerische Pulver, welches aus einem Quentchen Skamonium, einem halben Quentchen rohen Spießglas, und eben so viel eröfnenden Eisensafran verfertigt, und zu zwanzig Gran in einem Loth Oxymel genommen wird, gebrauchen; oder ich wählte folgendes Pulver: Nimm zehn bis funfzehn Gran mit Zucker und etwas Kampfer wohl abgeriebenes Skamonium, fünf Gran des eben so behandelten Jalappenharzes, und drey Gran versüßtes Quecksilber, reibe es zum feinsten Pulver, und gieb es auf einmal, und wiederhole es, nach Umständen, mehrere Tage. Der Absud von der Senckawurzel, in kleinen Gaben vorsichtig ge-

trunken,

ernuken, und den Klystieren beygemischt, scheint vorzügliche Kräfte gegen die unbändige Pituita zu äußern; so wie der Sabadillensaame zu funfzehn bis zwanzig Gran in Pillen genommen, die aus stinkendem Assant, arabischem Gummi, Quecksilber und Honig zubereitet worden, gegen die, in diesen zähen Schlam verschanzten Würmer. Hat sich die Galle, in der Verbindung mit Pituita, angehäuft, verdickt und selbst zu Steinen verhärtet, so findet man an der großen Schellewurzel (chelidonium majus) ein bewährtes Mittel. Man giebt den Saft davon (ich verordne den Extrakt) des Tages viermal zu funfzehn bis vierzig Tropfen in Kräuterbouillon. Von dem zu dreyßig bis vierzig Tropfen in Kräuterbrühe und auch im Klystierabsud genommenen Lorbeerkirschwasser hat Dr. Thilenius außerordentliche Wirkungen gegen den verdickten, stockenden Blutkuchen, und die Folgen davon gesehen. Er wird nächstens seine Erfahrungen dem Druck übergeben.

Der englische schwarzgallige Adepte muß also große Portionen verschluckt haben, um sich zu morden, da ihn kleinere von seinem Hirngespinste befreyt hätten.

Der starken Wirkung dieser Mittel ungeachtet, ist es doch oft nothwendig die Seite 223 beschriebene Eßigklystiere dazwischen anzuwenden.

So drastisch auch diese Purganzen sich bey reizbaren und vom Schleim freyen oder versauertem Gedärmen, wo die Spießglas- und Quecksilberzubereitungen

einen

einen großen Aufruhr machen können, betragen, so wirken sie doch manchmal nicht mehr, als ein Loth Manna, bey einem westphälischen Bauern, in dem Falle nämlich, wo der Darmkanal mit einem undurchdringlichen Kleister außerordentlich angefüllt, und dessen Wände durch einen lederhaften Ueberzug gegen allen Reitz geschützt sind. Und dies ist gerade der Fall, wo der furchtsame Arzt oft durch einen tollkühnen Quacksalber beschämt worden. Denn, wenn dieser den von jenem eine lange Zeit wohl zubereiteten Körper durch Pferdearzneyen, und manchmal durch Furcht und Schrecken einjagende, folglich den Leib schnell öfnende Anstalten dergestalt erschüttert, so muß sichs wohl zuweilen ereignen, daß er bald von dem ihm fest anklebenden Wust der angehäuften Krankheitsmaterie entledigt wird. Eben deswegen ist dieses aber auch der Fall, wo der vorsichtige Arzt oft gezwungen ist, dem verwegenen Quacksalber klug nachzuahmen, oder mehr heroisch zu Werke gehen.

So befreyte ein Afterarzt einen großen Fürsten von einem mit Eckel, Kraftlosigkeit u. s. w. verknüpften schleichenden Fieber, welches die Leibärtzte zu glimpflich behandelt hatten, durch einen jungen, säuerlichen, doch leichten Wein, den er unmäßig, bis zur Berauschung, geschwind nach einander schlucken ließ, in kurzer Zeit, wo diese Methode, nach ihrer Gewohnheit, über und unter sich kräftig wirkte.

So rettete der berühmte Professor Salzmann zu Straßburg meinen seel. Vater durch eine Pfeife Tabak

vom

vom Tode. Er lag schon eine geraume Zeit gleichfalls an einem schleichenden Fieber darnieder, und Salzmann bot alle medizinischen Waffen auf, um die Ursache dieses immer mißlichen Fiebers, die in einem scharfen und zähen, gelblichten Morast bestand, zu überwältigen. Als er aber auf keine Art eine hinlängliche Ausleerung bewirken konnte, und er seinen jungen Freund am Rande des Grabes erblickte, so wollte der übrigens sehr vorsichtige Mann lieber ein desperates Mittel wagen, als den gewissen Tod erwarten. Er befahl daher, den schwachen, und an Tabak nicht gewöhnten Kranken, so viel vom leichten Tabak rauchen zu lassen, bis er seine bekannte Wirkung hinreichend geäußert hätte, wenn auch gleich Ohnmachten erfolgten. Kaum hatte er etliche Züge gethan, so stellten sich schon ein fürchterliches gallichtes, schleimiges Erbrechen und gleiche Stuhlgänge, nebst Ohnmachten ein; dem ohngeachtet wurde mit dem Rauchen mit gleichem Erfolg noch eine Zeitlang fortgefahren, endlich verfiel er, in einen tiefen Schlaf, der vier und zwanzig Stunden dauerte, und binnen welcher Zeit man öfters die mit einem kleberichten Schweiß besudelten Hemden wechseln mußte. Als er erwachte, war er wie neu gebohren und völlig fieberlos.

Und so heilte ein Schultheis, durch einen besondern Instickt, sich und seine Bauern, mit häufig getrunkener roher Sauerkrautbrühe gründlich an einer schlimmen Ruhr.

Bey dieser Gelegenheit erinnere ich mich einiger, geheim gehaltenen, und daher noch höher geschätzten, meistens sehr stark abführenden sogenannten Universalmittel, z. B. der allhaudschen Pulver, die blos dadurch in Europa ihr Glück gemacht haben, daß sie nach anhaltendem Gebrauch, die ersten Wege nicht allein von Kruditäten unverdauter Speisen, sondern auch, wie ich öfters gesehen, von schwarzer Galle und Pituita, woran der Erfinder wohl nicht gedacht, und die von dem Arzt, dessen Kur er glücklich vollendet, übersehen worden, gereinigt haben. Auf gleiche Art kurirte Melampus zwey Königstöchter an der Raserey durch Nießwurz, und Bacher die Wassersucht, wiewohl das Extrakt ungleich milder purgirt. Aus dem nämlichen Grund haben sich die Verbindungen der Jalappe oder Rhabarber mit Eisen, des versüßten Sublimats mit Jalappenharz u. s. w. wovon die Autores Wunder rühmen, so wohlthätig erzeigt.

Jener französische Arzt, der den festen Glauben hatte, daß sehr wenige Menschenkinder von der venerischen Erbsünde rein seyen, die sich wenigstens vom Großvater her fortpflanzte, machte mit Quecksilber jedesmal den Anfang seiner Kur, und pochte auf viele glückliche Erfahrungen. Er überlegte aber nicht, daß er sie mehr dem durchs Quecksilber vertilgten Wurmschleim, und dessen verbannten Einwohnern zu verdanken hatte. Ich selbst habe vor zwanzig Jahren alle Beredsamkeit anwenden müssen, um einen alten, übrigens ehrwürdigen französischen Arzt, als er mich wegen eines Kranken,

ken, der offenbar an einem Inf. der Magengefässe laborirte, zu Rathe zog, davon abzubringen, den vorgeschlagnen Mitteln, den Viszeralklystieren u. s. w. die er billigte, das Quecksilber, aus dem nemlichen Beweggrunde, voraus zu schicken. Der Kranke brauchte weder eins noch das andere, starb nach wiederholtem Blutbrechen, und meine Muthmassung wurde durch die Leichenerösnung völlig bestätigt.

So heilsam die erwähnten Mittel seyn können, wenn sie, unter obigen Bedingungen, von einem vorsichtigen Arzt angewandt werden: so schädlich und tödtlich können sie werden, wenn sie Unwissende misbrauchen. Es ist bekannt, was für Verwüstungen das drastische allhaudsche Pulver angerichtet, welche außerordentliche Kuren es aber auf der andern Seite bewirkt hat. Herr Hofmann sagte öfters seinen Schülern: *Discite Methodum meam et habebitis mea arcana!* Wer die Kunst versteht, zur rechten Zeit, seine Zuflucht zu den heroischen Mitteln zu nehmen, und wer zu beurtheilen weiß, wo er die erweichenden, erschlaffenden, schwächenden, betäubenden, statt der stärkenden, zusammenziehenden, reitzenden, belebenden, und umgekehrt, anwenden muß, und sie, nach Umständen mit einander zu verbinden weiß, von dem erwarte ich Meisterstücke.

Ich habe mich bey diesen Panchymagog- und Polychrestarzeneyen so lange aufgehalten, um aus ihrer, in den erörterten Umständen erwünschten Wirkungsart

einen Beweis mehr beyzubringen, daß die schwarze Galle und die Pituita die gemeinste Krankheitsursache sey.

Wenn nun der Körper von den Inf. meistens befreyt ist, und die Ueberbleibsel mehr beweglich zu seyn scheinen; so muß man darauf bedacht seyn, den erschlafften ersten Wegen und Gefässen mehr Schnellkraft zu ertheilen. Dieses erhält man am sichersten durch solche stärkende Mittel, welche zugleich gelind auflösend und nach Umständen abführend sind. Hierzu dienen der in Rhabarbertinktur, oder vielmehr in meinem Rhabarbersyrup aufgelößte *Mars solubilis* oder *Tartarisatus*, die mineralischen, eisenhaltigen Wasser, welche ich unter den diätetischen Mitteln bestimmen werde, oder die fein gepülverte, und, nach der Vorschrift des Hrn. D. Voglers, mit dem dritten oder vierten Theil Weinsteinrahm vermischte Chinarinde. Diese Komposition insbesondre kann nicht allein zur Stärkung schwächlicher Kranken und zur Unterstützung der Visceralmittel gegen die Inf. sondern auch vorzüglich gegen die hartnäckige Leibesverstopfung, die sowohl aus Atonie, als hysterisch-hypochondrischen oder Hämorrhoidalkrämpfen entstehen, und zur sanften Reinigung der ersten Wege, unter gewissen Umständen, nicht genug angepriesen werden. Es wird dieses Pulver, alle Morgen dreymal, zu einem halben bis ganzen Quentchen gegeben. Seine abführende Kraft wird durch einen geringen Zusatz von Salpeter sehr vermehrt. Andere haben beynahe den nemlichen Zweck durch den gesättigten Absud der Rinde erreicht, wenn

wenn sie jeden zwey Unzen derselben funfzehn bis vierzig Tropfen des versüßten Salpetergeists beymischen, und sie wiederholt kalt nehmen ließen. In manchen Fällen ist dieses angemeßner, als das Pulver.

Ich habe unzähligemal bemerkt, daß drey bis vier Löffelvoll von einer Mixtur, die aus zwey bis drey Unzen des Wiener oder ähnlichen Tränkchens einem Quentchen Salpeter, einer Unzen Zitronensyrup, und vier bis fünf Unzen Schlehenbrühe, oder dergleichen Wasser bestund, manchmal eben so stark laxirte, als die gewöhnliche Portion des Tränkchens auf einmal, und daß ein paar Gran Brechweinstein, in solcher Mischung zum Viertel oder zur Hälfte genommen, hinlänglich Brechen machten.

Oft hat ein Löffelvoll dieser Mixtur, der kaum den achten Theil eines Grans enthielt, ein starkes, doch leichtes Erbrechen erregt, die beym Fortgebrauch, wenn die Krankheitsmaterie nicht mehr turgeszierte, auch in vierfacher Portion, wenig oder nichts mehr wirkte. Man kann sich daher derselben auch in zweydeutigen Fällen sicher bedienen, weil der achte Theil eines Grans Brechweinsteins, besonders unterm Brausen verschiuckt, selbst bey Entzündungen, kein Unheil stiften kann. Die neuern Versuche, vermöge deren die Rhabarber, in Verbindung mit einigen Gran Salpeter, oft stärker wirkt, als mit etlichen Quentchen Mittelsalz, bestätigen diese besondere Eigenschaft des Salpeters. Das nemliche hat schon Herr Burggraf *) von einigen Gran des schweis-

*) S. *Comm. de aere et Loc. urb. Frf. Sect. IV.* §. 4?.

treibenden Spießglases, des unversüßten nemlich, dem folglich noch etwas Salpeter anklebte, gesehen.

Wo die gelinden Abführungen nicht in Anschlag kommen, ist folgender Bitterwein, wovon unmittelbar vor den Mahlzeiten zwey bis vier Eßlöffelvoll genommen werden, zu empfehlen. Man gießt nemlich über zwey bis drey Loth gepülverte Chinarinde, und die Hälfte so viel Pomeranzenschalen und Enzianwurzelpulver eine Flasche Malakkawein, läßt es, unter öfterm Umschütteln, kalt ausziehen, und wenn sie halb geleeret, mit frischem Wein wieder anfüllen. Ist die Erschlaffung der festen Theile sehr merklich, so lasse ich, unter jede Portion des Bitterweins, drey bis vier Kaffeelöffelvoll des in Zimtwasser aufgelößten *martis solubilis* mischen, und auch Pillen, die aus Kaskarillenextrakt, Katechu, und ein wenig durch die Kunst zubereiteten und gelind kalzinirten Eisenvitriol zusammengesetzt werden, gebrauchen.

Wenn man, nach den oben angegebenen Kennzeichen, gewiß ist, daß eine im Blut und in den Verdauungswegen herrschende scharfe Unreinigkeit mit den Inf. verbunden, oder, nach deren Wegräumung, zurückgeblieben ist, so muß man aus den Viszeral- und diätetischen Mitteln vorzüglich solche wählen, die die Schärfe mildern und tilgen, und wenn man die besondern Gattungen von Kakochymien errathen hat, auch solche zusetzen, die derselben besonders angemessen sind. Hierzu habe ich hier und da, und besonders in der diätetischen Kur, Anleitung gegeben.

Ich glaube aber weder überflüßig zu handeln, wenn ich die Kurart der verschiedenen Kakochymien näher zu bestimmen suche; noch einigen Tadel zu verdienen, wenn ich dieselbe, ohne etwas ganz neues zu sagen, weitläuftig abhandle, indem ich die Absicht habe, bloß angehende Aerzte und die Kranken damit bekannter zu machen. Wer erfahren hat, wie grausam dergleichen Schärfe oft im Verborgenen wüthet, daß sie die gewöhnlichste Ursach der Nervenübel ist, (l) und daß sie die Kur der Infarktus sehr verzögert, der wird mit mir wünschen, daß geschickte Aerzte sich der Mühe unterzögen, mehrere Kennzeichen von den verschiedenen Kakochymien ausfindig zu machen, und mehrere Versuche mit dahin passenden, spezifiken Mitteln anzustellen, und daß sie ihre, in diesem noch nicht genug angebauten Felde gemachten Beobachtungen zusammentragen und bekannt machen möchten. Sonderlich verdiente die nicht zu deschifrirende, nicht zu definirende und schwer zu kurirende, feine, unsichtbare und flüchtige Schärfe, die vielleicht nur den feinsten der Säfte, den sogenannten Nervengeistern, eigen ist, die genaueste Nachforschung. Die gröber- körperliche Schärfe, welche z. B. von Infarktus, von zurückgetriebener Kräze u. s. w. oder von den, bey geschwächten und zu Krämpfen geneigten, ohnehin unreinen Körpern so leicht gestöhrte Ausdünstungen der Haut und zurückgehaltenen Unreinigkeiten des Harns u. s. w. entstanden ist, läßt sich eher entdecken.

Gegen die Kakochymie überhaupt, oder wo man nicht ganz gewiß seyn kann, ob sie venerischer, skorbutischer, arthritischer u. s. w. Art, ob sie komplizirt, oder ob sie in eine fremde Gattung ausgeartet sey, sind bey und auch nach der gegen die Inf. gerichteten Kur, folgende blutreinigende Mittel, doch mit einigem Unterschiede, und theils in Gestalt von Klystieren, anzupreisen: gelbe Rüben, Althee- Quecken- Löwenzahn- Grind- Baldrianwurzel, Süßholz, Bittersüßsprossen, Schierling, Eisenhütlein, die Ulmenrinde, der ausgepreßte Saft von Taubenkropf, Gundelreben, Körbelkraut und von den Blättern der in Deutschland verpflanzten Rhabarber, wovon ich neulich schöne Wirkungen gesehen habe; die, nach der Gährung von einigen dieser passenden Spezies abgezogenen Wasser, z. B. das mit Milch vermischte Löwenzahn- und Taubenkropfwasser, und die mit schicklichen Wurzeln, mit Gersten, Haber oder Reis, auch nach Umständen, mit einem Zusatz von Sassafraß- oder Franzosenholz zubereiteten, häufig getrunkenen Tisanen; der nicht genug anzupreisende Birkensaft, der Malztrank, die Molken, Buttermilch, Eselsmilch, mineralische Wasser, z. B. das allenfalls mit Milch vermischte, täglich zu einer bis zwey Maas zu trinkende Schwalheimer Wasser, das arabische Gummi, die Gallerte aus Hirschhorn, vorzüglich aber die rothen Schnecken, oder die in den erwähnten destillirten Wassern aufgelößten frischen Eyer. (S. die diätetische Kur.) Hieher gehört auch das die Schärfe verschluckende Pulver, das aus Eyerschalen, Milchzucker und Mutterzimt zusammengesetzt wird, und das ihm

gerade

gerade entgegengesetzte saure Elixir, das zugleich, als ein Krampfstillendes und stärkendes Mittel, der Nervenbeweglichkeit entgegenarbeitet; es darf aber der Magen nicht zur Säure geneigt, und die Fasern nicht trocken und gespannt seyn, wenn es nicht Uebel ärger machen soll. Auch ist die innerlich und äußerlich zu gebrauchende Weidenrinde, vorzüglich unter die stärkenden Blutreinigungen zu zählen. Ich muß aber bekennen, daß ich mit ihr, wie mit verschiedenen andern, oben erwahnten Blutreinigungen, noch nicht Versuche genug angestellt habe, um sie mit der Zuverläßigkeit empfehlen zu können, mit welcher sie viele Schriftsteller angepriesen haben.

Die Methode, den Ausschlägen der Haut abführende Mittel entgegen zu setzen, ist beynahe allgemein worden. Ihre gute Wirkung beruht darauf, daß der Darmkanal dadurch von Kruditäten, Pituita und schwarzer Galle, welche eine Hauptursache der Verderbniß des Bluts abgeben, befreyt, und auch das unreine Fließwasser zum Theil nach der mehr gebahnten Heerstraße gelockt, und zum Ausgang befördert wird. Sind aber die Gedärme rein, schlaff, sehr reitzbar, die Nerven zu empfindlich und der Körper trocken, so muß man diese Kurart entweder gar nicht, oder äußerst behutsam, und nur die gelindesten Mittel anwenden, weil es eine ausgemachte Sache ist, daß sie bey schwächlichen, empfindlichen, hysterischen u. s. w. Kranken meistens einen großen Aufruhr erregt, und manchmal die Schärfe, nicht ohne Lebensgefahr, gegen die edlen Theile lockt.

In zweydeutigen Fällen bediene ich mich entweder des in einem starken Absud der Grindwurzel zu nehmenden Quajakumpulvers, oder meiner lindernden Latwerge, die ich mit Queckenlöwenzahn- oder Lattigextrakt vermische.

Da man erfahren hat, daß sich die Zufälle, welche die im Blut herrschende Schärfe erreget, alsdann sehr vermindern, wenn sich dieselbe gegen die Haut wendet, so ist man auf den glücklichen Einfall gerathen, sie durch aufgelegte reitzende Mittel, oder durch erkünstelte Geschwüre oder Ausschläge dahin zu locken, und ihr theils einen andern Ausgang zu verschaffen, wie auch, bey einem Nervenaufruhr, einen besänftigenden Gegenreitz zu bewirken, oder ihnen eine andere Stimmung zu geben.

Zu diesem Behuf habe ich folgende Mittel im Gebrauch: den Seidenbast, öfter Janins gemildertes spanische Fliegenpflaster, (welches, wenn es lange Zeit getragen wird, die Stelle der Haarseile und Fontenellen füglich vertritt) oder rothmachende Mittel, als den geriebenen und mit Eßig und Salz besprengten Meerrettig, Senfumschläge, die mit spanischen Fliegenpulver vermischte Seifensalbe, oder den nach Umständen auf gleiche Art vermischten Theriak, die mit Seife, Potasche und Senf geschärften Fußbäder, wie auch die Schröpfköpfe und Blutigel, und die, vermittelst der Anlegung des Hemdes eines Krätzigen, vorzunehmende Einimpfung der Krätze.

Diese

Diese äußern Mittel unterstütze ich oft durch den innern Gebrauch der Schwefelblumen oder des Schwefelgeists, durch die besten Zubereitungen des Spießglases, z. B. der Thedenschen Tinktur oder meiner Spießglasseife, durch das mit wenigem Mohnsaft versetzte *Sulphur antimonii extemporaneum*, durch Fallkrautblumen und des Plümers, mit Hirschhornsalz, Kampfer oder Bisam versetzte Pulver.

Beynahe die nemliche Kurart kann man anwenden, wenn die Unreinigkeiten von den äußern Theilen ins Blut zurückgetreten sind. Wenn hierinnen eine schnelle Hülfe erfordert wird, so nehme ich mit bestem Erfolg meine Zuflucht zu der Eisenhütleinessenz, die ich aus dem trocknen Kraut mit Vitriolnaphta verfertigen, und der ich ein wenig Mohnsaft beymischen lasse, oder zu der, mit etwas Brechweinstein und Laudanum versetzten Auflößung unserer Spießglasseife.

Wenn sich die besondere Gattung einer Kakochymie veroffenbahrt, so hebt man aus den oben angezeigten allgemeinen Mitteln die passendsten heraus, und setzt ihnen die sogenannten spezifiken oder die öfters erprobten an die Seite. Ich will von leztern nur diejenigen anmerken, wovon ich mehrmalen gute Wirkung gesehen habe.

Gegen die venerische Kakochymie wird die Wirkung des Quecksilbers, durch die Zusätze von nicht veraltetem Eisenhütleinextrakt und Schierlingpulver, von

Spießglas und endlich von China, und in manchen Fällen von besänftigenden, schmerzstillenden Arzeneyen sehr erhöht.

In dem desperaten Zustand, wo das Quecksilber völlig unthätig geworden ist, wie auch in dem Aussatz, der sich mit dem Quecksilber nicht verträgt, hat das mit der Seite 260. beschriebenen Spießglasseife vermischte Eisenhütleinextrakt sichtbare und schleunige Hülfe geleistet, und nicht den geringsten Aufruhr erregt, ungeachtet es, nach und nach aufsteigend, endlich zu zwanzig Gran täglich gegeben ward.

Ich habe dasselbe, bey mehr als hundert Gelegenheiten, als eines der wirksamsten Arzeneyen, auch alsdann gefunden, wenn ich es bloß zur Unterstützung anderer Mittel verordnete. Es befremdet mich, daß es nicht weit häufiger angewandt wird, und daß manche sogar ein Mistrauen gegen dessen Thätigkeit, und die, vom berühmten und einsichtsvollen Erfinder, damit und mit den andern sogenannten Giften angestellten Versuche geäußert haben. Ich wenigstens bin von ihrer vortreflichen Wirkung, auch in Fällen, von welchen der Herr von Störk nichts erwähnt hat, und von dieses seiner redlichen und menschenfreundlichen Denkungsart, durch die persönliche Bekanntschaft, deren ich mich immer mit dem innigsten Vergnügen erinnere, vollkommen überzeugt worden.

Die

Die nämliche Verbindung des Eisenhütleins mit der Spießglasseise ist auch gegen die venerischen Ueberbleibsel bewährt, welche, wie es sich mehrmal zutrågt, durch eine komplizierte Verstopfung der Gekrößdrüsen unbändig geworden sind, die aber, wenn sie sich im Harngarn äußern, zugleich mit Bougien müssen behandelt werden. (*m*)

In der skorbutischen richtet man am meisten durch ausgesuchte diätetische Mittel, durch den Malztrank und das saure Elixir aus.

Gegen die arthritischen zeichnet sich das, mit Weinsteinrahm, Eisenhütleinextrakt, und endlich mit Chinarinde vermischte Quajakumpulver, und die mit Ammoniak- und Quajakumgummi zubereitete Spießglasseife aus, wobey, nebst den schicklichen diätetischen Nahrungsmitteln, die Molke, Buttermilch, und die passenden Wurzeltränke häufig genossen werden.

Gegen die skrophulöse und rhachitische, die meistens einen angehäuften pituitösen, oft sauern Schlamm, und daher entstandene Verstopfung der Gekrößdrüsen, manchmal aber auch Uberbleibsel von venerischen, arthritischen, Masern- Friesel- Scharlach- Pocken u. s. w. Giften oder deren Ausartung zum Grunde hat, , und die der Genuß sehr harter Wasser an gewissen Orten desto gemeiner macht, kommen, nach den erforderlichen Ausleerungen, das Schwalheimer Wasser zum gewöhnlichen Getränke, das Kalkwasser, der Eichelkaffee, die Färberröthe, das Fallkraut, Eisenhütlein,

der

der Schierling, die Maueresel, der Spießglasmohr, vorzüglich aber die, mit stinkendem Assant zuberitete und mit ein wenig Quecksilber und Eisenhütleinextrakt, versetzte Spießglasseife in Anschlag, wornach die peruvianische Rinde und die eröfnende, mit bittern Extrakten vermischte Eisentinktur angewandt werden können. Bey Kindern leistet die im Digestor zubereitete Knochenbrühe oder Gallerte sehr viel. Weickard räth zu gleichem Zweck das Eyergelb, mit ein wenig Zimt vermischt.

Die flechtenartige Schärfe hat eine nahe Verwandschaft mit der skrophulösen, und erfordert eine ähnliche Kur. Nur muß man hier aufmerksamer auf die verschiedenen Gattungen von Kakochymien seyn. Hat z. B. die skorbutische Schärfe das Uebergewicht, so leistet der Malztrank mit den Bittersüßstengeln (welche, nebst der Kuchenschelle, von vielen als ein Spezifikum angepriesen werden,) gute Dienste. Aeuserlich wird das Kalkwasser mit Mandelkleyen, der Absud von Grindwurzel, mit Bleyextrakt vermischt, und das mit vielem Wasser diluirte Quecksilbersublimat gelobt. Wenn aber, in eingewurzelten Flechten, die mit Melilotenpflaster vermischte Spießglasseife nichts verfangen will, so muß man seine Zuflucht zu den Blasenflastern nehmen, die schon Renodanus empfohlen hat.

Der nämliche Malztrank, nebst einer Auflösung des Wermuths- Kaskarillen- und Pomeranzenextrakts, ist auch gegen den skorbutischen chronischen Friesel bewährt befunden worden.

Gegen die krätzige Schärfe zeigen sich die mit Löwenzahn = oder Taubenkropfextrakt versetzten Schwefelblumen, in den Fällen aber, wo eine gallichte, faulartige, skorbutische Schärfe, besonders nach erlittenem Fieber, im Spiel ist, das saure Elixier vorzüglich thätig; und gegen das zurückgebliebene Friesel = und Maserngift die Milch, das isländische Moos, der Kampfer, der Spießglasschwefel und der nämliche, mit ein wenig Quecksilber vermischt, in den Ueberbleibseln von den Pocken.

In derjenigen Verderbniß der Säfte, die ihre Quelle in dem außer dem Kreislauf gesetzten Hämorrhoidalblut hat, scheinen die Schwefelblumen eine spezifike Wirkung zu äußern, so wie das mit Myrrhen, stinkenden Assant und auch Schwefel versetzte Quecksilber in derjenigen, die aus dem in den Muttergefässen stockenden Blut entstehet.

Bey oder auch bald nach dem Gebrauch des Quecksilbers dürfen aber die Stahlmittel nicht angewendet werden, weil sie alsdann, manchmal auf der Stelle, einen starken Speichelfluß erregen. Auch muß man mit dem Quecksilber behutsam zu Werke gehen, wenn eine skorbutische Schärfe das Blut merklich verdorben, oder zu sehr verdünnt hat, weil es alsdann leicht mißliche Speichel = und Blutflüsse veranlasset. Eine gleiche Vorsicht muß man mit denen, das Blut etwas ausdehnenden Schwefel = und Spießglasmitteln, bey Personen, die zu Blutflüssen und zur Säure geneigt sind, anwenden.

Ge-

Gegen die krebsartige Schärfe hat das, mit dem Spießglas verbundene Schierlingspulver mehrmalen erwünschte Wirkung gethan; man muß aber dabey oft seine Rücksicht auf die schwarze Galle nehmen.

Der Würtenberische Hr. Leibarzt Jäger hat noch neulich, durch den Gebrauch der Thedenschen Spießglastinktur, einen Krebsschaden kurirt; welcher aber die mit stinkendem Assant zubereitete Spießglasseife den Vorzug streitig macht.

Es ist nicht zu läugnen, daß die Säfte, nach einer starken Entkräftung des Körpers, z. B. durch übertriebenes Venusspiel, u. s. w. eine üble Beschaffenheit annehmen. Hiergegen machen die stärkenden Mittel die Hauptsache aus, z. B. das saure Elixir, die Chinarinde, der Mutterzimt, das kalte Waschen und Baden, und die oben beschriebenen tonischen Mittel.

Ich habe mich oft genöthiget gesehen, die nemlichen, auch gegen die meisten andern Gattungen von Kakochymien entweder mit den Blutreinigenden zu verbinden, oder die Kur damit zu beschließen, weil ich ohne sie oft nichts ausrichten konnte. Wenigstens ertheilen sie den erschlaften trägen Gefässen und Drüsen die erforderliche Kraft, um das Blut besser durchzuarbeiten, gleichmäßig zu mischen, die zähen Säfte zu verdünnen oder flüßig zu machen, und die unreinen lebhafter ab- und auszusondern; sie setzen auch die geschwächten Behälter der Schärfe in den Stand, mehreren

reren Widerstand zu leisten, wiewohl die hartnäckigen Ausschläge der Haut manchmal nicht anders können überwältiget werden, als daß man durch äußere Mittel die erschlaften und verdorbenen Gefäßchen reinigt, zusammen zieht, oder zum Theil destruirt, und daß man die verdorbenen flüßigen Theile, wovon oft die festen völlig und hartnäckig durchbeitzt sind, durch den langwährenden Geбrauch von passenden Nahrungsmitteln, (S. das siebente Kapitel) z. B. durch die Milchdiät, die ich manchmal mit China verbinden mußte, gleichsam umwandelt. Daß die stärkenden Mittel, die Eisenwasser, China, die Weidenrinde, das kalte Waschen und Baden, u s. w. besonders die bäuerische Lebensart mehrmalen, nach allen vergebens gebrauchten Blutreinigungen, geholfen haben, soll jeden Arzt aufmerksam machen.

Es ist bekannt, daß stark gereitzte Nerven die mildesten Säfte oft in ätzende verwandeln. In der Kur dieser besondern Art von Verderbniß der Säfte muß die Ursache des Reitzes, die entweder in den mit prickelnden Kruditäten beladenen Magen und Gedärmen, oder in unreinem Blut und den daraus abgesonderten Säften, oder in der Wirkung manches Giftes, oder in heftigen Gemüthsbewegungen, oder auch in mechanischen und äußerlichen Verletzungen der Nerven zu suchen ist, aus dem Weg geschaft, und oft zugleich der Reitz durch besänftigende, betäubende, einwickelnde Mittel, manchmal durch innerliche und äußerliche Gegenreitze gemildert werden.

Ver-

Verschiedene Kakochymien veranlassen eine sichtbare Gerinnung oder Zähigkeit des Fließwassers, und bey manchen Personen trift man, wie ich schon angemerkt habe, eine besondere Neigung zur Erzeugung eines häufigen, kaum zu vertilgenden, pituitösen Unraths in den Gedärmen und dem Blut, und bey andern eines steinartigen Wesens an. In diesen Fällen werden die gewöhnlichen reinigenden Mittel nichts verfangen, wenn nicht solche voraus geschickt oder damit verbunden werden, welche den zähen Unrath kräftig auflösen, flüßig machen, und abführen. Hierzu dienen vorzüglich das Fallkraut, die Färberröthe = Löwenzahn = Senekawurzel, die Bittersüßstengel, das Eisenhütlein, der Salmiak, das Quecksilber und der Salpeter, besonders die Spießglasseife nebst dem Kalkwasser, denen man zuletzt die mit seifenartigen Extrakten verbundene Chinarinde zusetzen muß.

Gegen die Versteinerung der Säfte, scheinen letztere Mittel, nebst der verdickten Ochsengalle, vorzüglich aber der häufig zu gebrauchende inspißirte, nnd mit zerstossenen Kellereseln vermischte Möhrensaft eine spezifike Kraft zu besitzen.

Die Behandlung der phlogistischen und gallichten Verunreinigungen, welche, nach übel kurirten entzündlichen und Gallenfiebern, oft eine Hektik veranlassen, wie auch die Neigung zur schädlichen Säure habe ich schon hier und da erörtert, und also nichts weiter dabey zu erinnern, als daß in ersterer kleine Aderlässe, nebst

häufiger

häufiger Molke oder erweichenden und schleimigten Getränken, die man aus Mandeln, Gerste, Reiß, Althee- und Queckenwurzel, Violen und Wollblumen zubereitet, und womit ein altes Huhn kann angefüllt und abgesotten werden, besonders aber die Buttermilch, welche den größten Theil der Nahrung ausmachen muß, und welche man mit Selteser, Fachinger oder Schwalheimer Wasser dann und wann noch mehr verdünnen kann, unentbehrlich sind, und daß die Menschen in der andern oder gallichten, nebst den vorsichtig gebrauchten Brechmitteln, nach diesen, die mit dem Extrakt des Lattigs versetzte lindernde Latwerge, und in letzterer anhaltende Leibesbewegungen, die Stärkung der Verdauungswege und die Vermeidung solcher Speisen und Getränke, die leicht in eine saure Gährung übergehen, die beste Dienste leisten.

Zur Milderung der ätzenden Säure kann auch die Kalbsgekrös- oder Kaldaunen- oder noch besser die Schneckenbrühe, worinn ein neues Laugensalz aufgelößt worden, die Magnesia und ein Pulver, das aus drey Theilen gerösteter Eyerschalen, und einem Theil Mutterzimt besteht, und die unter den diätetischen Mitteln vorgeschlagenen Getränke u. s. w. oft und häufig genommen werden.

Die Alten haben zwar den Gebrauch der absorbirenden oder sauerbrechenden Mittel zu weit ausgedehnt, und weil sie sie zu häufig und ohne Bedingung verordnet, oft Schaden damit angerichtet: die Neuern

gehen aber wirklich zu weit, wenn sie dieselbe für mehr schädlich als nützlich ausgeben, und sie beynahe völlig aus der Medizin wegzudemonstriren suchen. Man müßte hundert Zeugen verwerfen, worunter doch mehrere glaubwürdige sind, wenn man die aufgezeichneten außerordentlichen Kuren läugnen wollte, welche die Alten, zwar durch allerley auch abergläubische Zusätze mehr verunstaltete Kompositionen von absorbirenden Mitteln, durch die sogenannte antiepileptischen oder Hauptpulver, besonders bey Kindern, gethan haben.

Ich selbst bin öfters über die Wirkung eines Pulvers erstaunt, das eine gewisse Familie gegen die Gichter und Epilepsie weit und breit gratis mittheilete, und welches sie aus dem ersten abgebrochenen Rand und dem innern gewundenen Theil der Schneckenhäuser zubereiteten.

Noch weit kräftiger habe ich des Boerhavens schmerzstillende Mixtur in ähnlichen Fällen befunden. Er ließ sie aus zwey Quentchen venetianischer Seife, einem Quentchen zubereiteten Perlen, anderthalb Quentchen Krebsaugen, einem halben Quentchen Altheesyrup und aus abgezogenem Krausemünzen- Fenchel- und Zitronenschalenwasser, von jedem drey Unzen, verfertigen, wovon er sich folgender Ausdrücke bedient: „Dieses Medikament empfiehlt sich durch eine solche „wunderbare Wirkung, daß ich mich einer Prahlerey „verdächtig machen würde, wenn ich heraus sagen „wollte, wie sich die Sache wirklich verhält. Ich

„pflege

„pflege es auch deswegen zu verheimlichen, damit kein „Mißbrauch gemacht, oder sein Werth nicht verringert „werde, wenn es bekannt worden ist.“

Aus allem diesem kann man schließen, was für einen starken Einfluß die Säure und ähnliche Schärfe auf die heftigsten Nervenkrankheiten haben, und wie wirksam die absorbirenden Mittel seyn müssen, diese Ursache zu tilgen.

Außer diesem sind sie aber auch nicht so unthätige und todte Körper, wofür man sie ausgiebt; ich verstehe nämlich solche, die aus dem Thierreiche genommen werden. Es ist durch viele chymische Versuche, die man z. B. mit Krebsaugen und Eyerschalen angestellt hat, hinlänglich erwiesen, daß sich flüchtige Theile, selbst dem Geruche nach, daraus entwickelten. Wie wollte man sonst erklären, daß die Krebsaugen manchem ein Jucken und einen Ausschlag auf der Haut erregen, und daß sie, wie die Eyerschalen, den weissen Fluß von scharfer Art so glücklich überwältigen können? Ich kenne einen Geistlichen, der, wenn er aus Liebhaberey Krebse speißt, nicht lange hernach durch dicke Pocken, von der Stirn bis an den Nabel und weiter nicht verunstaltet wird. Der nämliche aber nicht so starke Ausschlag erfolgt, wenn er bloß Krebsaugen verschluckt. — Um mich von dieser seltsamen Wirkung zu überzeugen, hat er den Versuch in meiner Gegenwart an sich gemacht.

Es herrscht der besondere Unstern in unserer Wissenschaft, daß man veraltete, obgleich auf Erfahrung gegründete Lehrsätze ungeprüft, und ohne das beste davon zu behalten, so leichtsinnig verwirft, und das Kind mit dem besudelten Bad hohnlächelnd ausschüttet. Es geschieht oft bloß deswegen, weil das alte Kind zu viele Falten, oder nicht den neuen Zuschnitt hat.

So wie die scharfe Unreinigkeit, die sich bloß aus den Inf. entsponnen hat, dennoch fortfährt, Ausschläge der Haut u. d. gl. zu erregen, wenn gleich die Inf. völlig gehoben sind, und das Blut auch gereinigt zu seyn scheint, eben so hat man oft mancherley üble Folgen der Infarktus zu bestreiten, ungeachtet der Unterleib längst davon befreyt ist.

Wer hat nicht erfahren, daß die üble Wirkung einer Stammursache sich als eine neue Ursache aufgeworfen hat, die oft schlimmere Zufälle hervorgebracht hat, als erstere, und welche auch, nach gereinigter erster Quelle, fortwüthete und manchmal unheilbar worden ist? Dieses ereignet sich alsdann gemeiniglich, wenn die Inf. den Körper sehr lange belästiget haben.

Ich habe schon gleich Anfangs zu verstehen gegeben, daß diese übeln Folgen, welche die Inf. nachlassen, entweder von der Verunreinigung der ganzen Blutmasse, oder von der Mitleidenheit der Nerven, oder von den örtlichen Anhäufungen des Bluts, oder von der Versetzung der Krankheitsmaterie entstehen.

Der

Der durch Sympatie u. s. w. verstimmte Nerve erhält, durch öftere Anfälle und die Länge der Zeit, mehrere Empfindlichkeit oder Disposition zu solcher Unordnung, die endlich zur Gewohnheit wird, und sich bis zur Einbildungskraft erstreckt. Ein Beweis davon sind diejenigen, welche, nach längst abgenommenem Fuß, bey den Wetterveränderungen, über den Schmerz der Hüneraugen klagen, womit sie, noch unverstümmelt, geplagt waren. Man wird leicht einsehen, daß ein oft lang erschütterter Nerve endlich so schwach und empfindlich werden müsse, daß der geringste, sonst unwirksame Reitz Eindrücke auf ihn machen, und daß er nach den Theilen, worinn er sich verbreitet, einen widernatürlichen Zufluß von den feinsten und gröbern Säften erregen wird, die, wie schon erwähnt, desto mehr Schärfe annehmen, jemehr der Nerve aufrührisch gemacht wird, und jemehr die, zur Aussonderung der Unreinigkeiten bestimmten Wege in diesem Zustand gesperrt werden.

Bey der Epilepsie, die lange gedauert, trägt es sich öfters zu, daß die Zerrüttungen in dem Nervensystem kaum zu bändigen sind, wenn gleich die erste Ursache davon aus dem Wege geräumt worden ist. Ich habe dieses selbst bey der Gattung Fallsucht wahrgenommen, die aus äußern Ursachen, aus einem am Ballen des Fußes gereitzten Nerven entstanden war.

Eben so verhält es sich mit den Anhäufungen des Bluts, welche die Gefässe des leidenden Theils immer

mehr ausdehnen und dergestalt schwächen, daß sie einem sonst unbedeutenden Anlaß nicht mehr Widerstand leisten können, und daß sich eine anhaltende, örtliche Vollblütigkeit darinn entspinnt. Noch mehr hat man von der Versetzung verdorbener Säfte zu besorgen, wenn sie die innern Theile trift, oder wenn diese verschiedenen Gattungen von neuen Unordnungen zugleich wirken, oder wenn eine fremde Kakochymie mit im Spiel ist; wo man dann sehr selten auf eine völlige Genesung rechnen kann.

Wie oft habe ich mich nicht vergebens gefreuet, wenn ich bey Lungensüchtigen die Inf. als die erste Quelle des Uebels, häufig bis an ihr Ende weggehen sah?

Ereignen sich solche üble Wirkungen der schon meistens oder völlig getilgten ersten Ursache an den äußern, nicht zu tief liegenden Theilen des Körpers; so muß man, unterm Gebrauche der innern Mittel, seine Zuflucht zu den äußern, zertheilenden, stärkenden und ableitenden, oder bey den Ablagern, zu den erweichenden, zeitigmachenden u. s. w. nehmen.

So heilte Rabner *) sein periodisches Kopfweh, das drey und zwanzig Jahre angehalten, und dessen Ursache ohne Zweifel im Unterleibe verborgen lag, endlich durch Blutigel, die er an den leidenden Theil anlegen ließ.

Und

*) S. *Dec. 3. Ann. 5. 6. App. p. 138.*

Und so habe ich einige und mich selbst von der Gattung Augenbeschwerden, wo vor dem hellsten Auge, worinnen kein Fehler zu entdecken ist, beständig kleine schattigte Körperchen, in Gestalt von Fliegen u. s. w. zu schweben, oder wo mehr durchsichtige, leuchtende Kügelchen sich anhaltend, gleich dem Goldregen des Hrn. Sauvage (*suffusio Danaes*) herab zu senken schienen (welches Uebel viele für einen Anfang des Staars ausgaben) blos durch antispasmodische Viszeralklystiere befreyt; bey den meisten aber mußte die Kur unter andern durch die Heilart, der sich Herr von Haller in gleichem Fall an sich selbst glücklich bedient hat, vollendet werden. Er ließ nämlich den Dampf eines Absuds von gebrannten Kaffeebohnen fleißig an die Augen gehen. Ich setze ihm Baldrianwurzel und Fenchelsamen zu, und lasse öfters die hohle Hand, welche mit etwas *eau de luce* befeuchtet worden, vor die Augen halten; auch rathe ich, statt der kleinen Augenbadmaschienchen, einen mit kaltem Wasser befeuchteten Schwam, nicht allein über die Augen, sondern auch zugleich über den untern Theil der Stirne zu legen, und dieses zu wiederhohlen, so bald das Wasser lau geworden ist.

Eine ähnliche Methode gilt auch bey dergleichen Fehlern des Gehörs. Ein wenig Bisam und Kampfer in ein feines seidenes Läpchen gewickelt, und in den Ohren getragen, thut meistens die erwünschte Wirkung.

Aeußern sich die Ueberbleibsel der Inf. an den Eingeweiden, so muß man, nebst den äußern Mitteln innerlich und auch in Klystieren solche anwenden, welche die widernatürliche Beschaffenheit der allzuempfindlichen und reitzbaren Nerven und Muskelfasern verbessern, und den leicht zu erregenden Aufruhr in dem leidenden Theile einschläfern, und auch solche zu Hülfe nehmen, welche, durch einen Gegenreitz an den Magennerven, oder durch erregte kleine, an sich schon heilsame Erschütterungen, den schon zur Gewohnheit gewordenen Angriff auf die geschwächten Nerven davon abziehen, und ihn durch ihren öftern Gebrauch gleichsam entwöhnen, oder überhaupt die örtliche üble Disposition ändern.

Erstere Absicht erfüllen die Chinarinde, Pomeranzenblätter, der Bisam, stinkende Assant, Kampfer, die Baldrianwurzel, das Schierlingpulver, das Bilsenkraut und Eisenhütlein, der Mohnsaft, und mehrere dergleichen. Die andere wird durch die sogenannte Eckelkur, oder die in sehr kleinen Gaben östers verschluckten, und auch theils durch Klystiere beygebrachten Brechmittel erreicht; wohin auch die Zink- und Wolverleyblumen, desgleichen die in solchen Fällen vielvermögenden elektrischen Erschütterungen und die Kräfte des Magnets oder vielmehr des Schwefels zu rechnen sind.

Ich habe mich bisher weit besser dabey befunden, wenn ich den aufgelößten Brechweinstein, in Gestalt der aufbrausenden, zu gleichem Zweck dienlichen Rive-

rischen

rischen Mixtur verordnet habe. Ich lasse z. B. fünf Skrupel eines reinen Laugensalzes, fünf und mehrere Tropfen des kaustischen Salmiakgeistes, zwey bis drey Gran Brechweinstein, und zwey Quentchen mit Kamomillenöl getränkten Zucker, auch wohl etliche Gran von Bilsen- oder Klapperrosenextrakt in acht Unzen Kamomillenwasser auflösen, und dann und wann drey Eßlöffel voll oder eine Unze, und gleich darauf einen Eßlöffel voll Zitronensaft nehmen.

So erwünschte und oft schleunige Hülfe ich auch von dieser Kurart in Nervenzufällen, Blut- und Bauchflüssen, kalten und bösartigen Fiebern u. s. w. gesehen habe, so kann ich es doch niemand verdenken, wenn er auf die Gedanken geräth, daß sie ihre Mirakel einer medizinischen Schikane, einem Stratagem zu verdanken, und viel Aehnlichkeit mit der Methode haben, wo die übeln Folgen von Kälte und Hitze durch Eis und Feuer, und die durch Schrecken erregte Epilepsie und Wahnwitz wieder durch Schrecken kurirt werden.

Hingegen kann zwar eingewendet werden, daß die Brech- und dergleichen Mittel, in kleinen Gaben genommen, die Tugend besitzen, die Stockungen in den kleinsten Gefässen aufzulösen, und alle Ab- und Aussonderungen zu befördern. Aber es fragt sich, auf welche Art und Weise sie diese außerordentlichen Kräfte äußern? Etwan dadurch, daß sie dem Blut eine seifenartige Beschaffenheit ertheilen, oder daß sie die geronnenen Säfte in eine Art Gährung setzen,

und die verstopften Gefässe zugleich prickeln oder anspornen, oder daß sie durch ihre Spießchen und Stächelchen die Stockungen gleichsam zerschneiden? Es ist mir deswegen nicht wahrscheinlich, weil ich mir nicht vorstellen kann, daß ein Viertelgran Brechweinstein, der in fünf und mehrere Maase ölichter Feuchtigkeit aufgelößt, und in Millionen Atomen zertheilt ist, demselben einige Wirksamkeit ertheilen könne.

Seine Wirksamkeit muß also schon vorher, ehe er in das Meer der Säfte versenket ist, mithin bey der Berührung der Nerven des Magens und der obern Gedärme Statt haben.

Von den betäubenden Arzeneyen kann man eher erwarten, daß sie, im kleinsten Verhältniß, der ganzen Blutmasse ein die Nerven alterirendes, allgemeines Gepräge ertheilen können, so wie ein Paar Tropfen, dem Blut unmittelbar beygemischtes Vipergift, dasselbe schnell zur Fäulniß bringen, und dadurch die fürchterlichsten Nervenzufälle veranlassen.

Wenn man erwägt, was für eine große und schnelle Veränderung eine im Magen unverändert liegende, etliche Gran schwere Mohnsaftpille, die hernach, ohne einigen Verlust von Gewicht, weggebrochen wird, blos durch einige Monaden derselben, oder den feinsten Dunst, die die Nervenspitzen des Magens berühren oder anhauchen, auch in den entferntesten Theilen hervorbringen kann, und wie schleunig sie den folternden Schmerz, die Krämpfe, und andere misliche Zufälle,

das

das Irreden u. s. w. des schleichenden Nervenfiebers, das Fieber selbst u. s. w. bändigt; wenn man ferner bedenkt, wie der stinkende Dampf einer Lichtputze oder einer verbrannten Feder u. s. w. ein scheintodtes, hysterisches Frauenzimmer schnell erweckt und belebt, oder ihre konvulsivischen Bewegungen schnell hemmt, so bald nur der geringste Theil davon zu den Nasennerven dringt, und welch einen Aufruhr ein am Fuß gereiztes Nervenfäserchen im ganzen Nervensystem erregen kann, der sich, deutlich aufsteigend, wenn der Fuß nicht eilends gebunden wird, immer weiter verbreitet, und endlich den stärksten Koloß sinnlos zu Boden wirft, und fürchterlich erschüttert; wenn man überlegt, welche Zerrüttungen der von seiner schwachen, mehr empfindlichen Seite aufgebrachte Nervenmensch in der Seele und dem Körper veranlaßt, welcher Wunder von Stärke, Ausharren gegen Kälte und Hunger er alsdann nicht fähig ist, und den doch der Abgang von etlichen Würmern, von ein paar Löffel voll Hämorrhoidalblut, ein geringer Ausschlag der Haut, ein Brechmittelchen und die Zerstreuung durch einen unerwarteten, rührenden, fremden Gegenstand, ein Spielwerk für die Phantasie, zur Ruhe bringen kann; wenn man endlich bemerkt hat, daß gereizte Nerven, oder vielmehr ihr geistiges, leicht bewegliches Wesen, dieses Alkohol der feinsten Säfte, so bald es in Unordnung oder gleichsam in Wuth gerathen, vermögend ist, so gar seine ihm subordinirten, immer gröbern flüssigen Theile, nebst den festen, erstaunend zu verändern, die Farbe der Galle, und sie selbst in

eine Art Scheidewasser zu verwandeln, den Speichel zu vergiften, die ätzende Jauche im Krebs zu erzeugen, und auf der Stelle Bauch- und Blutflüsse, Knoten in den Brüsten, Stockungen und Entzündungen in den innern Theilen hervorzubringen, und sie auch eben so wieder zu heben: so kann man wenigstens die Möglichkeit begreifen, daß die erwähnte Kurart, ohne die großen Umwege und Anstalten, sondern schon beym ersten Angriffe auf die Magennerven oder den ergrimmten Feind, das Ἐνοϱμῶν des Hippokrates, gleichsam durch *fausses attaques*, oder durch einschläfernde Intriken, durch einen sanft schmeichelnden Schwadam irre machen, und zum Stillstand bringen, folglich die erste Ursache der schädlichen Nervenveränderung, der Stemmung, Stockung und Verderbniß der Säfte mit ihren Folgen, manchmal auf der Stelle heben könne.

Daß die erwähnten besänftigenden Mittel, nemlich der Schierling, das Eisenhütlein, der Bilsensaamen und Kraut, die Bittersüßstengel u. s. w. ihre Heilskräfte, die sie, wie ich oft erfahren habe, gegen krampfhafte Nervenzufälle, Krebsbeulen und Geschwüre, und gegen mancherley Arten von Kakochymie sichtbarlich äußern, meistens ihren feinsten flüchtigen Bestandtheilen, oder ihrem *Principio vaporoso* zu verdanken haben, schließe ich daraus, weil ihre Zubereitungen durchs Kochen unthätiger werden, weil sie oft in den kleinsten Gaben außerordentlich wirksam sind, und weil sie, wie der Mohnsaft, bey anhaltendem Gebrauch, ihre Wirksamkeit völlig verlieren, solche aber, wenn sie, nach

dem

dem Gebrauche von ungefähr drey Wochen, eine Zeitlang ausgesetzt werden, sie wieder erhalten. So wirken das vorsichtig getrocknete, in verpfropften Gläsern wohl verwahrte und nicht zu alt gewordene, ächte Schierlingspulver, und die mit Brandtewein, oder besser mit Vitriolnaphta zubereitete Eisenhütleinessenz weit schneller und kräftiger, als ihre, durchs Verdämpfen geschwächten Extrakte.

Wenn es eine Universalarzeney giebt, so müßte sie auf eine beynahe gleiche, aber nicht so betäubende, mehr stärkende, und, damit sie vollkommen durchdringen könnte, nicht so flüchtige, sondern weit mehr anhaltende Art unmittelbar auf den Nervenmenschen, dessen nähere Bekanntschaft einem jeden willkommen seyn sollte, wirken können.

Ich gebe die Hoffnung noch nicht auf, daß wir, durch aufmerksame, ohne Vorurtheil angestellte Beobachtungen und Versuche, dereinst die Wirkungsart von dergleichen Arzeneyen deutlicher einsehen, und, wenn wir der Natur ihre Kunstgriffe abgelauert haben, noch kräftigere Polychrestmittel von solcher Gattung in ihren drey Reichen ausfindig machen werden, die durch eine anscheinende Kleinigkeit große Thaten verrichten, welche wenigstens der eigentlichen Bösartigkeit in dem Fieber, die sich vermuthlich von dem Ἐνορμῃ der Nervengeister herschreibt, und der wirksamen Fäulniß, die sie sowohl erzeugen, als die von ihr abstammen kann, schnell zu steuern im Stande sind.

Unge-

Ungeachtet die Heilmethode der Verstopfungen der Muttergefässe, und ihren Folgen der Muttergewächse, wie auch der Atrophie, nicht viel von der angezeigten Kurart der Inf. abweicht; so glaube ich dennoch nichts überflüssiges zu thun, wenn ich diejenige Art, beyde zu behandeln, hier beyfüge, die von jeher bewährt befunden worden ist.

Gegen erstere sind, außer den gewöhnlichen Viszeralklystieren, die aus Färberröthe- Liebstengel- langer Kurkumewurzel, Raute, Chamenderleinkraut u. s. w. bestehen, und andern hieher passenden Viszeralmitteln, die Myrrhe, der stinkende Assant, die Spießglasseife, das Christwurzelextrakt und das Quecksilber zu empfehlen. Ich bediene mich aber gewöhnlich des, nach der Plenkischen Methode zubereiteten, und nach Umständen unter die Stahlischen Pillen gemischten Quecksilbers.

Unter den stärkenden Arzeneyen zeichnen sich hier der Zimt, die Muskatennüsse, China- Kaskarillen- und Eichenrinde, die bittern Pomeranzen und das auf verschiedene Art zubereitete Eisen aus.

Ich lasse das Zimt- und Chinapulver, nachdem es mit arabischem Gummischleim wohl gerieben worden, mit ein wenig Wasser kochen, das Ueberbleibsel aber, unter anhaltendem Umschütteln, mit Malakkawein kalt ausziehen, und das Durchgeseihte vermischen; oder ich lasse alten Rheinwein mit Zimt, unreifen Pomeranzen, Färberröthe- langer Kurkumewurzel und Chamender-

menderleinkraut, etwas Eisenspäne kalt ansetzen, und unmittelbar vor den Mahlzeiten ein Spitzgläschenvoll davon, Morgens und Nachts aber die oben beschriebenen rothen Backenpillen nehmen.

Von diesem Wein hatte eine anderthalb Jahr schwangere Frau, die aber im siebenten Monat kein Leben vom Kinde mehr spührte, aus einem, nach ihrer Versicherung, unwiderstehlichen Trieb, eine ganze Flasche auf einmal ausgetrunken, die ihr Zuckungen veranlaßte, worin sie berauscht, mithin ohne merkliche Schmerzen ihre Leibesfrucht, die einer Mumie ähnlich war, mit einem, den Umstehenden vernehmlichen Knall, ohne üble Folgen, zur Welt brachte. Noch verwichen hat der Gebrauch der erwähnten Pillen zwo Frauen, die viele Jahre her keine Kinder mehr gebohren, beynahe zu gleicher Zeit in andere Umstände versetzt.

Bey gallichten, hitzigen Temperamenten geht man sicherer, wenn man die gestählte Molken, oder den Absud von beynahe reifen, bitteren und in Scheiben zerschnittenen Pomeranzen, worunter das saure Elixir gemischt worden, nehmen läßt.

Aeußerlich wird der oben beschriebene, mit Zimt, Muskatennuß, Lorbeernpulver, Lohstaub u. s. w. angefüllte Gürtel um den Unterleib befestigt, und ein Liniment aus Muskatennuß und Lorbernöl eingerieben. Dabey werden noch stärkende Bäder, Dämpfe, Einsprützungen, angefeuchtete Schwämme in die Mutterscheide, und das Reiben angewendet.

Wenn

Wenn bey Schwangern dergleichen Gewächse vermuthet werden, so ist es nöthig, daß sie, gleich nach der Geburt, durch geschickte Handgriffe abgeschält, und an den festsitzenden Polypen vorsichtig Schlingen angebracht werden.

Gegen die Verstopfung der Gekrößdrüsen ist überhaupt die Kurart anzuwenden, die ich gegen die Art pituitöser Inf. angepriesen habe, wo, in den sehr erschlaften Gedärmen, die Säure bey dem zähen Schleim die Oberhand hat, weswegen dann die säuretilgenden und stärkenden Mittel, in der Verbindung mit auflösenden und abführenden, gleich Anfangs der Kur in Ausübung kommen. Besonders haben die mit Eisen versetzte Rhabarber, die Eisenhütleinessenz, die Thedensche Tinktur, die Spießglasseife, folgende Tropfen: (Man sättige ein Quentchen Weinsteinsalz mit Essig, mische eine Unze Rhabarbertinktur und ein Quentchen von Huxhams Spießglaswein, oder etliche Gran Brechweinstein darunter, und gebe den Kindern des Tages dreymal zehn bis dreyßig Tropfen) das den Kindern so ersprießliche Schwalheimer und Fachinger Wasser zum gewöhnlichen Getränke, oder die, in jedem Gläschen Brunnenwasser zu etlichen Gran aufgelößte Potasche, und das, selbst unter den Speisen beygebrachte, oder sonst mit des Birkmanns Magenpulver vermischte Atrophiepulver, (welches aus Hirschhorn, Muskatennüssen und aus Lorbeern, die im Brodteig gebacken werden, zubereitet wird;) nebst den Kalkwasserklystieren, dem Reiben, kalten Waschen, Baden, Liniment, Pflaster

und

und Gürtel und strenger Diät, oft sichtbare Hülfe geleistet.

Die in Scheiben geschnittene, und wie die eingemachten Pomeranzenschalen mit Zucker zubereitete hier gezogene frische Rhabarberwurzel ist für Kinder und Erwachsene ein angenehmes und kräftiges Viszeralmittel, besonders wenn man den oben erwähnten Syrup, der aus dem Saft dieser Wurzel und seiner Blätter verfertigt wird, häufig dabey nehmen läßt. Soll dieser Syrup ordentlich abführen, so muß ihm noch etwas gepülverte Jalappenwurzel zugesetzt werden. (Siehe S. 284.) Die nämliche Kurart ist gegen den Freysam oder die Milchborke hinreichend, und macht den Gebrauch des Freysamkrauts, das viele bewährt befunden haben, manche aber nicht, — vermuthlich in dem Falle, wo die Ursache zu tief in den Gekrößdrüsen stack, — ganz entbehrlich.

Sind die Drüsen aber mehr verhärtet, so muß man zu den Mitteln schreiten, welche ich gegen die skrophulöse Kakochymie vorgeschlagen habe. Sind Würmer mit im Spiel, so setzt man Kalomel, das sich auch in der Auflösung der verstopften Drüsen auszeichnet, den Wurmabführungen bey, und läßt besonders der Gegend vom Sackdarm, wo sich dieses Ungeziefer gerne sammlet, ein Liniment von verdickter Ochsengalle, Quecksilbersalbe und etwas von Dippels animalischen Oel fleißig einreiben.

Die Behandlung der im ersten Kapitel beschriebenen, manchmal fürchterlichen und gefährlichen Zufälle, die sich vor, unter und nach der Ausleerung der Inf. einstellen, erfordert oft eine große Aufmerksamkeit, und darf nicht ohne Behutsamkeit, und ohne wohl zu unterscheiden unternommen werden.

So bald sich die Anstalten zur Aussonderung der Inf. offenbaren, (Siehe S. 36. 231. und 23.) so muß man diese heilsame Arbeit der Natur zu unterstützen, und nach Umständen zu mäßigen und zu lenken, die Krankheitsmaterie zu verdünnen, sie beweglicher, und die Ausführungswege schlüpfriger und nachgiebiger zu machen, die dahin abzielenden, doch allzu starken Bewegungen zu besänftigen, die allzuschwachen aber anzuspornen, und dadurch, wenn sie auf die rechte Bahn, welche die Natur, nach den oben angegebenen Kennzeichen, einzuschlagen gereitzt ist, geleitet worden, die Ausleerungen zu befördern suchen.

Die Heftigkeit der Bewegungen wird entweder von der lebhaften und gewaltsamen Bemühung der Natur, die zähen, leim- und pechartigen, und die polypösen Inf. durch ihre Behälter in die Verdauungswege, und von da weiter auszustossen, oder von der reitzenden und ätzenden Beschaffenheit der Inf. deren Schärfe sich in den Gedärmen noch mehr entwickelt, erregt, oder sie wird von der zugleich faulen und gährenden Bluthefe hervorgebracht, die den Bauch oft fürchterlich ausdehnt.

In

In beyden ersten Fällen, wo sich gemeiniglich heftige Krämpfe, welche den Ausleerungen den Weg versperren, dazu gesellen, muß man zu häufigen, diluirenden, die Schärfe einwickelnden und mildernden Getränken, zu erweichenden, krampfstillenden Klystieren, zu ähnlichen Bähungen des Bauchs, Breyumschlägen und auch zu der vermischten Altheesalbe, welche aus zwey Unzen dieser Salbe, einer Quente Kampfer und eben so viel laudanum liquidum zubereitet wird, und die man dem Rückgrad und Bauch zu etlichen Quenten stark einreibt, und, nach besänftigten Krämpfen, zu der Riverischen Mixtur oder dem Schwalheimer, mit Weinsteinrahm und Zucker aufbrausenden Wasser, oder der lindernden Latwerge, die man mit eben so viel Mannalatwerge vermengt, und bey der Säure zur Magnesia seine Zuflucht nehmen. Auch werden die Ausleerungen sicher und geschwind auf folgende Art befördert: man vermischt einen kleinen Schoppen Sedlizer Bitterwasser mit halb so viel dicklicher Mandelmilch, löst darinnen zwey Loth Manna auf, und trinkt nach und nach so viel davon, bis die Wirkung hinlänglich erfolgt. Nach Umständen wechselt man mit den Essigklystieren ab.

Gegen die faule Gährung leisten die sauern Vitriolelixiere und der versüßte Salpetergeist mit Chinaabsud; die mit Essig oder Eiß und Zucker zubereiteten Säfte von Schlehen, Berberich- Johannis- und Himbeeren; die kalten Essig- oder die im fünften Kapitel angegebenen antiseptischen Klystiere, die Schmuckerischen, kalt

übergelegten Aufschläge, und endlich die lindernde, mit gepülverter Wolverleywurzel versetzte Latwerge, worauf ein Glas voll Chinaabsud, darunter man etwas von versüßtem Salpetergeist gemischt hat, getrunken wird, die besten Dienste.

Sind die Ausleerungen allzu häufig, daß sie eine Erschöpfung der Kräfte drohen, so lasse ich blinde Schröpfköpfe beym Brechen unter die Herzgrube, und beym Stuhlgang auf dem Unterleibe eine Viertelstunde lang setzen, auch das in rothen Wein geweichte, und mit etwas Theriak vermischte Chinapulver, oder, statt dessen, den Lohstaub aufschlagen, und innerlich die erforderlichen lindernden und gelind anhaltenden Mittel, z. B. das mit arabischem Gummi und Rosenwasser stark abgeriebene, und mit ein wenig Mohnsaft versetzte Zimmetpulver, oder folgende, gelind anhaltende, die Nerven belebende, und zugleich Krampfstillende Tropfen gebrauchen. Es wird aus gepülverten Baldrianwurzel und Marum verum, vermittelst der Vitriolnaphte, eine saturirte Essenz ausgezogen, unter eine Quente derselben zwey Quenten vom sauren Elixir und zwölf Tropfen von Sydenhams Laudanum gemischt, und diese Mischung öfters zu zwanzig bis dreyßig Tropfen, in Chamomillen- und Balsamkrautwasser genommen.

Dem Antriebe des Bluts gegen die obern Theile, der einen Schlagfluß u. s. w. droht, suche ich durch Essigklystiere, Senfumschläge um die Füsse, durch Schröpfköpfe an den Nacken, und Blutigel an den After

zu steuern; welche letztere auch noch manchen Zufällen, die aus Hämorrhoidalbeschwerden entstehen, abhelfen.

Bey heftigem und vergeblichem Drang zum Brechen bediene ich mich, nebst den erwähnten besänftigenden Mitteln, des Kunstgrifs, den Hippokrates bey des Herenophiles Sohn angewandt hat. Dieser fieberte, phantasirte, war verstopft, röchelte und verdrehte die Augen. Man steckte ihm eine Feder in den Hals, (die ich in Oel tauchen lasse) wovon er schwarze Galle wegbrach, und durch das Klystier gieng noch viel Unrath weg.

Den Auswurf durch die Lunge erleichtere ich unter andern durch die eingesogenen Dämpfe von abgesottenen Brustkräutern; den kritischen Harnabgang durch häufiges Trinken des Schwalheimer u. d. gl. Wassers mit Weinsteinrahm, der Molke und Buttermilch, durch Aufschläge über die Nierengegend, denen man manchmal Terpentinöl beymischen muß; den Schweiß, durch vieles wärmliches Getränk, Hollunderblütenthee, mit Oxymel vermischt.

Es ist leicht zu erachten, daß, wenn die nervenbetäubende Fäulniß der Inf. in Wirksamkeit gesetzt wird, wenn durch übermäßige Ausleerungen viele gute Säfte verloren gegangen sind, und wenn durch die allzugroße Thätigkeit der Natur, und die Krämpfe, die Nerven- und Muskelfasern zu sehr gespannt und angestrengt worden sind, eine allgemeine Schwäche und

Kraftlosigkeit erfolgen müsse. So bald man nun wahrnimmt, daß die Kräfte aus den angegebenen Ursachen merklich zu sinken anfangen, so muß man, ohne Zeitverlust, zu den Herzstärkungen schreiten, worunter ein edler und alter Rheinwein den Vorzug hat. Er kann, als eine kalte Schale, mit Wasser verdünnt und mit schwarzen Kleyenbrodkrumen, kleinen Rosinen und Zitronenschalen vermischt, oder als eine Weinsuppe mit getrockneten Heidelbeeren und Hagebutten, oder in einem Zitronenbrey genossen werden. Zu gleichem Zweck dient die China, der Kampfer, Bisam, die Vitriolnaphta, die fixe Luft und manchmal der Mohnsaft.

Die gepülverte China lasse ich mit vielem, nach angefangener Gährung abgezogenen schicklichen Wasser kalt ansetzen, in einer Flasche lange schütteln, und dem durchgeseihten Aufguß eine gute Portion von meinem hier eingeführten Oxymel, das aus dem Rheinweinessig und narbonischen Honig zubereitet wird, und etwas Zimt- und Pomeranzenblütewasser beymischen, auch die mit Wein gekochte China über den Magen schlagen.

Hat die Fäulniß das Uebergewicht, so kann man von den gegen die faule Gährung verordneten Mitteln dabey gebrauchen; beym großen Verluste der guten Säfte ist der öftere aber mäßige Genuß von wohl und leichtnährenden Speisen und Getränken erforderlich, und bey der Erschlaffung der festen Theile die oben erwähnten tonischen Arzeneyen.

Die

Die nemlichen Mittel, welche die Nerven wieder beleben, sind auch zugleich aufgelegt, die schwache Natur zum Auswurf der Ueberbleibsel von Inf. anzuspornen.

Herr Markard hat verschiedene Beyspiele davon angeführt. Einer alten Frau unter andern, die, seit vielen Jahren, mit heftigen Schmerzen in der Gegend des Magens, welche mit starkem Aufstossen und Brechen begleitet waren, und nach gewissen Zeiten desto heftiger mit einer, wie Buchbinderkleister zähen, vollkommen schwarzen Materie, mit Ohnmachten, kaltem Schweiß wieder kamen, geplagt gewesen, gab er, als sie im letzten Anfall mit dem Tode zu ringen schien, drey Gran Kampfer mit Salpeter in einer Mandelmilch, nebst einem beträchtlichen Zusatze von weißem Mohnsyrup, die alle vier Stunden wiederholt wurde, und ließ sie erweichende Klystiere brauchen, und ein spanisches Fliegenpflaster auf die schmerzhafte Stelle legen. Kurz nach dem Gebrauch des Kampfers verfiel sie in ein heftiges Brechen, dabey denn sechzehn Unzen von der schwarzen, zähen Materie weggebrochen wurden; in zwey Monaten war sie vollkommen wieder hergestellt.

Ich habe oben verschiedener zusammengesetzter Mittel gedacht, wovon die Beschreibung hier folgt:

Sapo antim. cum Resin. Jalappae. Man löse zwey Unzen und zwey Drachme Hepat. antimon. und sechs Drachme Alcal. miner caust. in sechs Unzen destillirten

Wasser auf, mit dieser filtrirten Auflösung vermische man in einem serpent. Mörsel drey Unzen und zwey Drachme Resin. Jalappae, stelle diese Mischung an einen warmen Ort, und rühre sie öfters um. Des andern Tages löse man die beynahe verbundene Seife in drey Pfund destillirten Wasser auf, und rauche dieselbe in einem gläsernen Geschirr, bey sehr gelindem Feuer, unter beständigem Rühren, bis zur Honigdicke ab. Findet sich nun, daß noch etwas unaufgelößt geblieben, und kein kaustischer Geschmack mehr zu verspühren sey; so löse man diese Seife, mit ein Maas destillirten Wasser auf, filtrire die Auflösung heiß, und inspissire sie zur gewöhnlichen Seifenhärte.

Sapo antimon. res. c. Gummi Ammoniaco. Man löse drey Unzen, drey Drachme Hepat Antim. und eine Unze, eine Drachme Alcal. miner. caust. in etwan acht Unzen destillirten Wasser warm auf, mit dieser filtrirten Auflösung vermische man, wie oben verfahren worden, fünf Unzen Gumm. Ammon. pur. —— Sollte sich alles auflösen, und es wäre noch kaustisch, so müßte Gum. ammon. noch zugesetzt werden, wo nicht, so wäre, aus dem auf dem Filtrum Gebliebenen zu bestimmen, wie viel Gummi aufgelößt worden; dann wird von obiger mit Res. Jalapp. bereiteten Seife so viel zugesetzt, damit sich das Gummi Ammon. zur Res. Jalapp. verhalte wie 4 : 1.

Diese

* *
*

Diese angegebene Proportionen bey der c. Gumm. Ammon. verfertigten Seife läßt sich nicht auf alle andere anwenden, indem bey dem einen Gummi bald mehr zur Saturation erfordert, bald zur innigen Verbindung eine längere Arbeit nöthig ist.

* *
*

Die c. Aſſ. foetid. verhält sich in der Proportion wie die c. G. ammon. bey der Bereitung derjenigen c. Guajac. kömmts hauptsächlich auf die Saturation an.

Liquor Tartari ſolubilis Vogleri.

℞. Spiritus ſalis ammoniaci aquoſi fortiſſimi (qui ex ſale ammoniaco, cinerib. clavell, et aqua comparatur) q. v. Inſpergatur pulvis tener Cryſtallor. Tartari paulatim et tam diu, donec nulla amplius efferveſcentia oriatur. Reponatur per aliquot dies in loco calido et ſubinde agitetur. Poſtea clarum a ſedimento per filtrum ſeparetur.

Mars ſolubilis ſeu Tartariſatus Ejusdem.

℞. Limaturae martis, rubiginis et cupri etc. expertis (vel ope Magnetis depuratae) p. 1 Cryſtallor. Tartari pulveris p. ij. miſceantur, aqua fervida humectentur et ſi exſicentur aliquoties ut ferrum exacte reſolvatur. Maſſa tandem contundendo, per cribrum et linteum trajiciendo, redigatur in pulverem tenerrimum.

Essentia aconiti N.

℞. Herb. aconiti pulv. unc I. affunde liquoris anod. min. Hoffm. Unc. duas semis, digere frigide, concutiendo crebrius vitrum et filtra. Exhibentur guttulae XX - XXX.

Sulphur antimonii extemporaneum N.

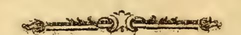
℞. Tartari emetici gr. ij. - iij.
Lactis Sulphuris.
Elaesacchari Citri, seu chamom. seu Cajeput ââ Scrup. iv. et pro re nata, Laudan. liq. Sydenh. Guttas viij. misce triturando et divide in octo part. aequales.

Electuarium lenitivum N.

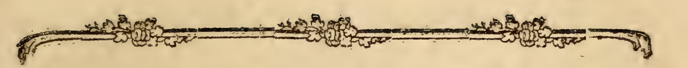
℞. Rad. Alth. Vnc. vj. Incis. coquantur in aquae font. libris quatuor ad dimidias. Sub finem coctionis adde flor verbasci Unc. IV. Digerantur aliquamdiu et Colaturae cum forti expressione factae admisce succi expressi Passular. majorum in Decocto descripto antea maceratarum: Succi expressi et inspiss. Rad. Dauci, Pulpae Tamarind. ââ ℔j. Extracti Capit. Papav. errat. Drachm. ij. Sachari Unc. viij. Coquantur ad Consistentiam Electuar. adde Conservae Acetosell. Unc. vij.

Electuarium lenit. cum Jalappa.

Admisce Electuario Rad. Jalapp. subtilissime pulveris. et cum s. q. sachari et amygdal. d. in mortario lapideo trit. Unc. iv.



Sie-



Siebentes Kapitel.

Von der diätetischen Kur.

Die Vorzüge, die ich von der Methode, die Arzeneyen durch Klystiere beyzubringen, angepriesen habe, sind bey verzärtelten, ecklen Kranken gewiß nicht unbeträchtlich. Es haben manche einen solchen empfindlichen Gaumen und eine solche lebhafte Einbildungskraft, daß sie schon beym Namen Arzeney zittern, daß sie sich bey ihrem Anblicke oder Geruch schon erbrechen, und daß ihr Schlund, der sich gegen die größte, andern eckelhaften Auster nicht sperrt, gegen einen Gran Pillen krampfhaft verschlossen wird. Und wie wenige Kinder und Wahnsinnige sind nicht, weder durch List, noch Gewalt, zum anhaltenden, gewöhnlichen Gebrauche der Arzeneyen zu bringen?

Da man sich nun noch überdieß von Heilsmitteln, die ohne Widerwillen, mit Vergnügen und Zutrauen begierig genommen werden, eine doppelt gute Wirkung versprechen kann, so ist man genöthigt, die Kranken so viel als möglich mit übelschmeckenden und eckelhaften Arzeneyen zu verschonen, und seine Zuflucht oft bloß zu Klystieren und andern äußerlichen Mitteln zu nehmen.

Man muß sie aber immer, wie in diesem, so in jedem Falle, mit solchen Nahrungsmitteln, welche vorzüglich den Inf. angemessen sind, oder welche seifenartige, eröfnende, geschmeidig machende und die scharfen Säfte versüssende Arzneykräfte besitzen, angenehm und doch kräftig unterstützen.

Zu diesem Behufe will ich unter vielen andern nur derjenigen erwähnen, die ich des meisten Zutrauens würdig gefunden, und auch diejenigen bemerken, deren Mißbrauch eine Ursache der Inf. abgeben, und deren Gebrauch folglich schädlich seye, oder doch nur selten und unter gewissen Bedingungen erlaubt werden kann.

Unter die heilsamen (es werden nun einige als Gemüse oder Salate, in Suppen oder Tränken, oder ohne Zubereitung genossen) rechne ich die Skorzoner- Haber- Zucker- Sellery und Cichorien- wie auch die Petersilien- und Palsternakwurzeln; (welche leztere man von giftigen wohl unterscheiden muß. Ich bin aber von einem erfahrnen Koch versichert worden, daß die giftige Wirkung der Palsternakwurzeln, wovon mir ein trauriges Beyspiel bekannt ist, sicher könne verhütet werden, wenn man sie offen und stark kocht) die Rapunzen, gelbe und rothe Rüben, Spargel und Hopfensprossen, das Löwenzahnkraut, die jungen Nesseln, das Mausöhrlein, den Spinat, die ihm ähnliche türkische oder weisse Gartenmelde, den eingemachten weissen Kohl oder Sauerkraut, den in der ersten Brühe abgekochten blauen Kohl, den Kochsalat, das Cichorienkraut, die Endivien und Brunnenkresse, den Lattig, (*Lactuca*)

(*Lactuca*) Portulack, Boratsch, Sauerampfer, die Gurken, Zitronen, Limonen, Pomeranzen, und unter dem Obst, die völlig reifen Trauben, Kirschen, Zwetschen, die Johannes-Preisel-und Maulbeeren; die von Würmern freyen Himbeeren, und die so angenehmen als vortreflichen, aber, wenn sie nicht Nervenzufälle erregen sollen, von den unreifen sorgfältig abgesonderten, und vom Ungeziefer unbesudelten, oder davon gereinigten Erdbeeren.

Den Mangel dieser Gattung Obst ersetzen die zuckerreichen, mit Essig eingemachten rothen Rüben, und die Salzgurken.

Ferner gehören auch die Körbel, Meerrettig, Senf, der antiseptische, antiskorbutische, die verdickten Säfte, und die schwarze Galle auflösende Zucker und Honig, die seifenartigen, gegen die serösen und gallichten Stockungen wirksamen, frischen, ungesottenen Eier, die lindernden, die Schärfe tilgenden Austern, und das die Pituita auflösende, gesalzene und geräucherte Fleisch, nebst den frischen Heringen in die Klasse der diätetischen Arzeneymittel.

Nach meiner Erfahrung, können die meisten Hypochondristen diese, von den Aerzten fast allgemein verdächtig gemachte Kost oft besser, als Hüner und Kalbfleisch vertragen. Die nämliche hat auch Herr Prof. Segner *) für die Kränklichen mehr heilsam, als schädlich erklärt.

Daß

*) S. dessen *Dissert. de carne salita et fumo indurata*,

Daß sie wohl zubereitet, nicht zu stark gesalzen und geräuchert, zu fett, und mäßig müsse genossen werden, versteht sich von selbst. Man hat sich auch vor der Schärfe im Blut, wenige Fälle ausgenommen, nicht zu fürchten. Denn wie kann ein Stückchen Schinken oder Pöckelfleisch, die Woche ein paarmal genossen, und wohl verdaut, das Blut viel alteriren?

Unter die minder wirksame, wenigstens unschädliche, zähle ich die grünen jungen Schottenfrüchte, den Savoyer-Blumenkohl, Mangold, Artischocken, unter- und oberirdische Kohlrabi, die weissen Rüben, Kartoffeln, den Reiß, Gerste- und Häberschleim.

Die blähenden weissen Rüben aber, und die oberirdischen Kohlrabi, grüne Erbsen, wie der Wirsing, Brokely, das Sauerkraut, und der Blumenkohl, behagen eben so wenig den schwachen Mägen, als das Rettig- und Zwiebelgeschlecht denen, die sehr reizbar sind. Auch die Spargeln, so eröfnend sie sind, finden nicht überall statt, und schaden hitzigen, trockenen, hartleibigen, reizbaren Personen, bey gallichtem, entzündlichem, scharfem Blut und bey Inf. fauler Art. Denn ich weiß aus der Erfahrung, daß ihr Mißbrauch Blutspeyen erregen, und die Gichtanfälle heftiger und häufiger machen kann, und daß sie dem Harn nicht allein einen häßlichen Gestank, sondern auch wirklich eine Neigung zur schnellen Fäulniß mittheilen. Es müssen wohl große Liebhaber von Spargeln gewesen

seyn,

seyn, die ihnen die Tugend, das Blut von Fäulniß zu reinigen, zugeschrieben haben.

In der nemlichen Beschaffenheit aber, wo die Spargeln schaden, können die Laktuken, der Spinat, die türkische Melde, die erwähnten Obstarten, die gegen die schwarze Galle bewährten rothen Rüben und Salzgurken, die Zitronen, der Boratsch, Sauerampfer u. s. w. nicht genug angepriesen werden. Hingegen kann man mit dem nemlichen, bey kalten, feuchten, zu Blähungen und Bauchflüssen geneigten Personen, bey empfindlichen, schwachen, versäuerten Magen, und bey wässerigem Blut, das sie noch mehr schädlich verdünnen, nicht behutsam genug zu Werke gehn. Doch, diejenigen Magenbeschwerden, die aus gallichter Schärfe und trockenen Fasern entstehen, wo sie die besten Magenmittel abgeben, müssen wohl unterschieden werden.

Unter allen den angeführten diätetischen Viszeralmitteln äußern die Laktuken, der Spinat und die erwähnten Obstarten die stärksten Arzeneykräfte. Es hat Geofroy *) viele schwarzgallichte Hypochondristen, blos durch den Gebrauch der gekochten Laktuken, kurirt. Nach desselben chemischen Versuchen, erhält der Lattig, so unschmackhaft und wässerig er auch ist, dennoch mehr flüchtige, urinöse Bestandtheile, die aber mit häufigem, nitrösen sauren Salz innigst verbunden sind, als die meisten weit schmackhafteren Kräuter.

Es

*) S. dessen *Tract. de Mat. med T. III. Sect. II.*

Es war diese Pflanze, (von welcher die zur schwarzen Galle geneigten Italiener glauben, daß sie die einzige sey, die aus dem Paradies zurückgeblieben wäre) des gallichten Galenus seine Lieblingskost und seine einzige Zuflucht bey der, aus hitziger Galle entstandenen Schlaflosigkeit. Als er, aus Mangel der Zähne, dieselbe in Gestalt von Salat nicht mehr kauen konnte, so war er genöthigt, sie gekocht zu geniesen.

Den hitzigen, gallichten, trocknen Naturen scheint der sogenannte römische Lattig vorzüglich angemessen zu seyn, weil das saure Salz darin mehr entwickelt ist, als in den andern.

Mit diesem steht der mehr säuerliche Spinat in der nächsten Verwandtschaft. Nach Herrn Spielmann, *) erhält man ein Viertel Extrakt davon, der so gesalzen ist, daß man Kristallen darinnen unterscheiden kann.

Die glücklichen Kuren, welche an Wahnsinnigen, blos durch den häufigen Genuß von Kirschen, Trauben u. s. w. wie auch durch Gurken verrichtet worden, nachdem sie einen starken Abgang von schwarzer Galle erregt hatten, beweisen hinreichend ihre Kräfte gegen die Infarktus.

Wenn sich die erwähnte gallichte Schärfe so verstockt hält, daß ihre Natur nicht zu errathen ist, wenn andere

*) S. dessen *Instit. Mat. med. p. 69.*

andere Gattungen von gleichfalls nicht zu bestimmenden scharfen Unreinigkeiten, die gemeiniglich von den Inf. erzeugt werden, und ihre Zufälle vermehren, in den Verdauungswegen und den Säften herrschen, so geht man am sichersten, wenn man solche diätetischen Nahrungsmittel dagegen anwendet, die auf jede Gattung Schärfe passen.

Man wähle z. B. die oben angezeigten Wurzeln, die Rapunzen, Hopfensprossen, besonders die gelben Rüben, (die sich van Swieten in seinem Alter, aus gleicher Absicht, zur täglichen Kost gewählt haben soll,) ihren zum Syrup gekochten und auf Brod zu essenden Saft, den Reiß und Körbel, den Gersten- und Haberschleim, und selbst die mehlreichen Kartoffeln. Letztere müssen aber in zwey Wassern abgekocht werden. Man setzt sie nemlich mit kaltem Wasser so lange ans Feuer, bis es etliche Wellen aufgekocht hat, hernach gießt man dieses übelriechende und übelschmeckende, narkotische Wasser rein ab, und läßt sie in frischem, kochend gehaltenen, gesalzenen Wasser vollends gar sieden.

Mit dergleichen Wurzeln und auch wohl mit vier bis fünf zu Brey gehackten rothen Schnecken kann ein ausgenommenes Huhn gefüllt, dasselbe gekocht und die Brühe mit dem Fleisch genossen werden.

Zum gewöhnlichen Trank wählt man Tisanen, die z. B. aus Reiß, Cichorien, Quecken - und wohl

geschabten Skorzonerwurzeln verfertigt werden, oder auch das mit schicklichen Wurzeln u. s. w. gegohrne Luftmalzbier, oder, nach Umständen, den ungegohrenen Malztrank, oder den Absud von Wacholderwurzeln. Diese Getränke müssen zwar sehr häufig genossen werden, wenn sie als Viszeral- oder blutreinigende Mittel wirken sollen, aber es darf doch nie zu viel auf einmal und wenig bey den Mahlzeiten, das heißt, es darf nur so viel geschehen, daß sie den Magen nicht ausdehnen, und die Verdauungssäfte schwächen.

Wo eine Neigung zur Säure verspürt wird, muß man zu der Hünerbrühe und zu den Tisanen mehr bitterliche Wurzeln wählen, auch Körbel und Eyergelb zusetzen. Unter den Gemüssen, die aber in geringerem Verhältniß gegen gebratenes, gesalzenes und geräuchertes Fleisch, Wildpret, Heringe, Austern, Schnecken, Krebse, und leicht verdauliche Fische genossen werden, sind vorzüglich Cichorienkraut und Wurzel, Spargel, Artischocken, Sellery, Kartoffeln, brauner Kohl und Hopfensprossen anzurathen. Auch die erdigten, absorbirenden Mittel, welche übrigens die Pituita in einen zähen, unbändigen Kleister verwandeln können, in dem Falle nemlich, wenn sie mit vieler Säure vermischt ist, sicher gegeben werden, weil sie alsdann eine abführende Kraft erhalten.

Unter diejenigen Speisen, welche die Säure vermehren, gehören, außer den oben erörterten, auch die

die Brodsamen, welche, eingeweicht und an einen warmen Ort gestellt, bald in eine ätzende Säure übergehen; von der Kruste hat man es nicht so leicht zu erwarten; ferner der Wein überhaupt, besonders der weisse, das schlecht gehopfte Bier, das säuerlich gebeitzte Fleisch, der Honig und Zucker und alle zur sauren Gährung sehr geneigten Dinge, wovon ich schon oben Meldung gethan habe.

Gegen die skorbutische Schärfe können alle die oben erwähnten, eröfnenden und versüßenden Nahrungsmittel, besonders die säuerlichen, der Sauerampfer, die Zitronen, das säuerliche Obst u. s. w. der Lattig, Spinat, Sauerkohl, Brunnenkresse, Meerrettig, der Zucker, Malztrank und die Tisanen angewandt werden. Die Kresse, der Meerrettig und der Senf besitzen überdieß noch die gute Eigenschaft, daß sie den zähen Unrath in den ersten Wegen kräftig auflösen, die träge Verdauungswerkzeuge anspornen, und die Blähungen dadurch befördern. Hr. Doktor Fritze *) hat durch Senfmehl, das alle Morgen zu einem Quentchen verschluckt wurde einen hartnäckigen, mit Taubheit verbundenen Schwindel, der aus verschleimtem Magen entstanden, heilen gesehen. Ich lasse zu gleichem Zweck ein halbes Quentchen wohl belesenen, und hernach bloß zerquetschten Senfsaamen, aber in Koffee gesotten, der mit Zitronenzucker stark versüßt, und daher dem Magen angenehmer ist, alle Morgen vierzehn Tage und länger gebrauchen. Es hat dieser Senfabsud schon bey manchen schwächlichen und ent-

*) S. dessen medizinische Annalen S. 369.

kräfteten, pituitösen Kranken außerordentliche Wirkung gethan.

Unter diejenigen Nahrungsmittel aber, welche das Blut mehr verdicken, und die in die Gedärme abgesetzten Unreinigkeiten vermehren und unbändiger machen, zähle ich die trocknen Hülsenfrüchte, als die Erbsen, Linsen und Bohnen, die Kastanien, Nüsse u. d. gl. die rohen, ungegohrenen, oder nicht wohl gebackenen oder zu fett und mit vielen Eyern zubereiteten Mehlspeisen, die Klösse, Nudeln, Kuchen, besonders die blätterichte Kruste der Torten und die teigigte der Pasteten u. s. w. die mit Mehl oder zähen Getraidefrüchten zubereiteten Biere. (Doch muß ich gestehen, daß ich schon seit vielen Jahren, bey den Kindern, zu der altmütterlichen Mehlpappe wieder zurückzukehren, gezwungen wurde. Denn die aufs Beste zubereiteten Weckbreie verursachten ihnen Gährung, Blähungen und Grimmen, welches sich sogleich nach dem Genuß der erstern verminderte. Ich nehme aber hierzu ein im Tiegel wohl getrocknetes Mehl, und lasse es mit Milch, bis zu einer starken Kruste kochen.) Ferner die bey weichlichem Müssiggang häufig genossenen, starknährenden Speisen, die, wie man manchmal wahrgenommen, eben so wohl ein schleimigt speckigtes Blut erzeugt haben; desgleichen das, aus unreifem oder unreinem Korn zubereitete, nicht genug gegohrene und gebackene, teigigte, saure Brod, die hartgesottenen Eyer, dickschleimigte Fische, das fette Schweine- Gänse- und Hammelfleisch; das angebrannte Fett, die

alten

alten Käse, das unreife Obst und die an sich schon unverdaulichen Schwämme.

Diese letztern besitzen noch überdieß ein scharfes, die Fäulniß beförderndes Salz, welches in manchem Boden und Klima, und bey mancher Witterung so giftig werden kann, daß es die schrecklichsten Zufälle und selbst den Tod veranlaßt. Alle Vorsorge, die man bey der Auswahl beobachtet, ist nicht immer hinreichend. Ich habe bey der besten Gattung Champignons, eine Brut kleiner Spinnen mit Eyern, die unter dem obern Häutchen versteckt lagen, wahrgenommen. Troß dieser Gefahr lassen sich dennoch die Wollüstigen dieselbe gut schmecken, wie sie, troß den unzähligen Verwüstungen, welche die in kupfernen Geschirren zubereitete Viktualien täglich anrichten, nach der üblichen Redensart, den Tod im Topf nicht scheuen. Das sind mir Helden, die, in der wahrsten Bedeutung des Worts, ihr Leben nicht einen Pfifferling achten!

Unter die schädlichen Getränke gehören vorzüglich die dicken, süssen, nicht gegohrnen Biere; der die Säfte verdickende und die Fasern unbiegsam machende Brandtwein, vorzüglich derjenige, der, gegen die patriotische Warnung des gelehrten Hrn. Prof. Plouquet, *) durch kupferne

*) S. dessen Warnung an das Publikum vor einem in manchem Brandtewein enthaltenen Gift, samt Mittel, es zu entdecken und auszuscheiden. Tüb. 1780.

kupferne Röhre destillirt, und mit Grünspan vergiftet wird, und die erschlaffenden, warmen Getränke.

Doch, der den Magen stärkende, die Blähungen und die Exkrementen befördernde Kaffee kann manchem, der Gewohnheit zu gut, und als eine Arzeney, unter der Bedingung verstattet werden, wenn er sehr sparsam genossen und wohl zubereitet wird, d. i. wenn er, beym Aufgießen kochendes Wassers, und beym gelinden Sieden, behutsam vom oben schwimmenden Schaum befreyt wird, der, auf die Kohlen geworfen, wie ein Schwefel brennt und stinkt, und der, wie ich mehrmal beobachtet, das Zittern und Herzklopfen veranlaßt. Noch milder wird er, wenn ihm ein oder zwey Drittel, klein würfelicht geschnittene, wohl und durch und durch getrocknete, gelind und gleichmäßig geröstete und gemahlne gelbe Rüben zugesetzt werden. Dieser gelbe Rübenkaffee hat, unter allen nachgekünstelten, den Vorzug; zum mindesten kann man, den an hitzigen Kaffee gewöhnten Gaumen am besten damit betrügen. Doch ziehe ich ihm den Absud der, die Nacht durch, vorher eingeweichten Kakaoschalen vor.

Mit den Nahrungsmitteln muß man bey dem in den Gedärmen herrschenden, zähen Unrath noch behutsamer handeln, als bey den in den Gefäßen sitzenden Inf. ungeachtet manche Kranken, deren Verdauungswege mit Wurmschleim vollgepfropft sind, ungeheure Mahlzeiten davon, ohne sichtbaren Schaden, thun können.

Viele

Viele davon sind aber unter gewissen Bedingungen unschädlich. Es ist ein großer Unterschied, sie zur täglichen Kost zu wählen, oder sie nur alle acht Tage zu genießen, den Magen damit in Verbindung mancherley andern Speisen zu überladen, oder sie einfach und mäßig zu sich zu nehmen. Es macht auch die Gewohnheit und Leibeskonstitution eine Ausnahme der Regel, ja sie macht es manchmal zur Nothwendigkeit, sie zu erlauben und zu verordnen.

Ich bin oft erstaunt, wenn ich gesehen, welche Menge und welch ein Gemengsel von unverdaulichen, widersinnigen, süßen und sauern Speisen, die eine Dorfdirne krank machen würde, manche zärtliche, von Jugend auf so gewöhnte Hofdame eben so gut, als eine Lappländerin den Fischthran vertragen konnte, und wie manche abgelebten und meistens liegenden und sitzenden Greise sich, bey einer Drescherkost, so ungemein wohl befunden haben.

Der berühmte Doktor Brunner wurde zu einem der größten Fürsten Deutschlandes berufen, der an einem, mit Mangel an Eßlust und Kraftlosigkeit verbundenen, und gegen alle Arzeneyen widerspenstigen, schleichenden Fieber darnieder lag. Als Brunner vernahm, daß der Kranke, dem von jeher die rauhen Speisen seine Lieblingskost waren, einen großen Widerwillen gegen die zärtliche Kost, die ihm aufgezwungen wurde, bezeigte, so frug er ihn, ob er nicht Lust zu Sauerkraut hätte. Bey dem Wort Sauerkraut lebte der Fürst

auf. Seine Sehnsucht darnach war so groß, daß er die Zeit nicht erwarten konnte, bis es gekocht und der Tisch gedeckt war. Zum Glück war ein solches für den Tisch der Stallknechte schon bereit. Herr Brunner ließ die hochaufgethürmte irdene Schüssel ohne Zeremonien ins Fürstenzimmer bringen. Der Geruch labte ihn schon von weitem, und der Genuß desselben und dergleichen Speisen stellte die Eßlust und Kräfte dergestalt wieder her, daß die Arzeneyen die Genesung bewirken konnten.

Im vorigen Jahr ward ich zu einem vornehmen Herrn in der Nachbarschaft, der an einem bösartigen Gallenfieber gefährlich krank war, gerufen. Er war betäubt, brach alles, was er zu sich nahm, weg, hatte ein anhaltendes Schlucksen, mit Eckel und Neigung zum Brechen; die Gegend der Herzgrube schmerzte, wenn sie gedrückt wurde; die Hypochondern waren gespannt und die Füsse kalt; kurz, alle Umstände waren so beschaffen, daß ich es dem gegenwärtigen Arzt nicht verdenken konnte, wenn er sie, als Anzeigen vom Brand ansahe.

Ich muthmassete aber ein Ueberbleibsel von fauler Galle, ungeachtet eine Menge ausleerender Mittel angewandt worden, und ließ eilends eine Suppe von dem schwärzesten Kommißbrode, (Bonpurnikel war nicht zu haben) mit Sauerampfer zubereiten. Diese begierig verschluckte Kost stillte das Brechen und

Schluck-

Schlucksen, und versöhnte den Magen mit den Arzeneyen, die ihn bald außer Gefahr setzten.

Ich habe viele kränkliche, hypochondrische und theils auszehrende Personen in der Kur gehabt, die es dadurch geworden sind, daß sie, nach einem Fieber oder nach andern Unpäßlichkeiten, welche man dem Genuß harter, schwerer Speisen — und sie waren doch bey Speck und Erbsen groß gezogen worden! — zuschrieb, auf eine strenge Kindbetterinnendiät, die aus Hühnerbrühen, zarten Wurzeln und höchstens einigen Kalbsmilchen bestand, gesetzt worden.

Ihr Uebel schien deswegen unheilbar zu seyn. Denn alle Arzeneyen blieben so lange unthätig, der Magen blöd und eckel, die Muskelfasern schlaff und die Nerven schwach, als sie bey dieser wohlgemeinten zärtlichen Diätordnung beharrten. So bald ich sie aber zum mäßigen Genuß ihrer gewöhnlichen rauhen und harten Kost, zu Schinken und Salat, Pocksfleisch und Salzgurken, u. s. w. nach und nach zurückkehren ließ, so stellte sich der wässerichte Mund, mit den erweckten Verdauungskräften zusehens wieder ein, und die Arzeneyen thaten die beste Wirkung.

Ich ließ diese nicht eher anwenden, als bis ich gewiß war, daß die diätetischen ihre Wirkung gethan hatten, und sie war oft so erwünscht, daß man die andern entbehren konnte.

Celsus hat schon angemerkt, daß dergleichen harte, schwere Kost, die aus festern, aber einfachen, ungekünstelten Speisen besteht, zwar mehr Verdauungskraft erfordere, aber auch, verdauet, mehr Kraft gebe, oder besser nähre.

Ein Arzt, der sich in Liefland durch seine glücklichen Kuren und Rechtschaffenheit, insbesondre bey der Ritterschaft ein großes Zutrauen erworben hatte, bereute auf seinem Todbette, daß er, durch seine strenge Diätordnung, die Gesunden und Kranken von ihrer gewöhnlichen rauhen Lebensart abgebracht, und sie zu Weichlingen und Sklaven gemacht hätte. Er sah dieses als eine Gewissenssache an, und ließ deswegen ein Zirkularschreiben an die Ritterschaft ergehen, worinnen er sie um Vergebung bat, und ernstlich ermahnte, das Gegentheil seiner Lehren zu befolgen. Er starb darauf ruhig, in der Hoffnung, daß einer nach ihm kommen, und das, was er verdorben, wieder gut machen würde.

Dieser erwünschte Reformator war mein seel. Vater. Er führte bey seinem Aufenthalt in Liefland die alte Ritterkost und Lebensart, — denn beyde dürfen nicht getrennt werden — mit vielem Nachdruck wieder ein. Er hatte schon längstens den Schaden eingesehen, der daraus entsteht, wenn man gegen die Macht der Gewohnheit unvorsichtig angeht, und eine rauhe, harte Kost und Lebensart, die den Stof und die Gelegenheit anbietet, ein dichtes, wohl gemischtes Blut (*heroum sanguis*

sanguis ater.) zu erzeugen, und einen dauerhaften, robusten Körper zu bilden, in eine verzärtelnde, schwächende und erschlaffende, und zu reitzbar und empfindlich machende, weichliche Lebensordnung, welche schon Hippokrates der Gesundheit und dem Langeleben für nachtheilig erklärt hat, ohne dringende Noth verwandelt.

Durch den Genuß zarter, wässericher, weicher, und sehr leicht zu verdauender Speisen wird überdieß der Zufluß der wirksamen Verdauungssäfte je länger je mehr gemindert, und der Magen träger und unthätiger gemacht; eben so wie ein Arm endlich wie gelähmt wird, wenn man ihn lange Zeit in einer Binde trägt. Das Gegentheil erfolgt, wenn dem Magen solidere Speisen von härterer Konsistenz, und die mehr Widerstand leisten, gereicht werden.

Es kann zwar der schnelle Uebergang von einer gewöhnten zärtlichen Diät in eine harte gleichfalls üble Folgen haben, wenn man aber behutsam und stufenweise zu Werke geht, und die nöthigen Leibesbewegungen nicht versäumt, so kann man endlich, wie ich oft gesehen, den zärtlichsten Magen umschaffen.

Der berühmte Kapellmeister Quanz versichert in seiner Anleitung zum Flötenspielen, daß er einen jungen Menschen, der, wegen Schwäche der Lunge, kaum ein paar Takte in einem Athem auf der Flötte blasen konnte, durch eine behutsame und anhaltende Uebung auf diesem Instrumente, so weit gebracht hätte, daß er so viel,

als

als andere und selbst die Trompete, fertig und ohne Nachtheil blies. Bey der Leichenerőfnung der Trompeter soll man die Lunge niemals angewachsen finden; und ich selbst habe sie einmal von außerordentlicher Stärke und Festigkeit gesehen.

Eine gleiche Veränderung hat man auch von dem Magen zu erwarten, wenn man ihn mehr geschäftig erhält. Oben habe ich ein, gleichfalls durch die Sekzion erwiesenes Beyspiel angeführt. Daß eine anhaltende Bewegung den bewegten Theilen eine außerordentliche Stärke geben könne, habe ich an mir selbsten erfahren. Ich sägte den verwichenen Winter täglich zweymal, eine halbe Stunde lang, mit der rechten Hand Holz. Als ich etliche Monate lang damit angehalten hatte, wurde ich unter andern gewahr, daß dieselbe sichtbar an Größe und Stärke zugenommen hatte; nach einem halben Jahr aber ward die rechte Faust samt dem Arm gegen die linke an Dicke und Festigkeit der Knochen und Muskeln ganz ungestaltet. Als ich beyder Hände Umfang mit einer über die Knöchel und Handwurzel gezogenen Schnur messen ließ, so fand ich, daß die rechte, abgerechnet, daß sie immer etwas stärker als die linke ist, einen halben Zoll, und der Arm noch mehr Schnur erfoderte.

Solche Wunder kann die Leibesbewegung thun! so sehr kann sie einen Schwächling endlich in einen Coloß umwandeln!

Will man sich dieser Art von Bewegung mit vielem Nutzen bedienen, so muß man, um sich nicht zu ermüden und zu erhitzen, einen geübten und handfesten Gehülfen wählen, der das Anziehen der Säge, die einen Schue länger, als die gewöhnlichen seyn, und öfters geschmiert werden muß, vollkommen und ohne zu wanken, in seiner Gewalt hat. Man stellt sich alsdann mehr seitwärts gegen den Sägebock, wechselt mit beyden Händen ab, oden wendet sie zugleich an, und giebt dem Körper auf beyde Seiten solche starke Biegungen, daß die Bauchmuskeln immer in einer abwechselnden thätigen Bewegung bleiben.

Es wäre aber unbarmherzig von mir gehandelt, wenn ich diese plumpe und verunstaltende Bewegungsart, den kleinen, zarten und niedlichen Händchen, zumuthen wollte, an deren potelierten Schönheit doch wohl mehr, als an einer groben Baurengesundheit gelegen seyn mag.

Was ich von den gewöhnlichen Speisen gesagt habe, gilt auch von den Getränken; selbst bey der schleunigen Entwöhnung der schädlichen hat man Ursache, vorsichtig zu Werke zu gehen.

Ich habe etliche alte Brandtweinsöffer in einen tödtlichen Marasmus verfallen sehen, als man ihnen den Genuß dieses Getränkes übereilig und völlig untersagte.

Auch bey den Kranken solcher Art, wo die hitzigen Getränke zweckwidrig sind, darf man sie nicht gänzlich verbieten.

Ein Herr von fünfzig Jahren verfiel in eine Schlafsucht, die er sich durch den Misbrauch des Weins und Brandtweins zugezogen. Es wurden ihm seifenartige, das entzündliche, dicke Blut auflösende, kühlende Mittel verordnet, die er aber so lange wegbrach, bis ihnen geistige (wozu ich den *spiritum aperitivum Penoti* nehme) zugesetzt wurden. Dadurch wurde seine Krankheit bald gemindert, und, nach dem Gebrauche von Viszeralklystieren, denen etwas gewürzhafte Kräuter beygefügt wurden, völlig geheilt.

Ein anderer konnte, bey seinem Aufenthalt in Holland, den Brandtwein maasweise vertragen; in Deutschland aber zog er ihm bald apoplektische Zufälle zu, die ich mit dergleichen antiphlogistischen Mitteln behandelte, bey deren Gebrauch ich ihm alle Morgen und Nacht einen guten Schluck Brandtwein, den ich endlich in Malakkawein verwandelte, erlauben mußte, weil er bey dessen Ermangelung in die äußerste Entkräftung verfiel. Er wurde gesund, als er aber nach einem Jahr zu seinem Lieblingstrank wieder zurückkehrte, so wurde er wassersüchtig und starb.

Der berühmte Herr Hofrath Richter erzählt *) von einem Wundarzte in Amsterdam, welcher einen ungeheuer

*) S. seine chirurgische Bibliothek, erster Band, S. 94.

geheuer großen Hodensackbruch operirte. Da aber alle Theile im Bruchsacke verwachsen waren, gieng die Operation langsam, mit vieler Schwierigkeit, doch aber glücklich von statten. Den zweyten Tag nach der Operation fand der Wundarzt den Kranken sehr schwach; den dritten Tag aber fast ohne Empfindung, Bewegung und Othem, kalt an den äußern Theilen, mit geschlossenen Augen, und mit einem Wort, dem Tod so nahe, daß er es nicht der Mühe werth zu seyn erachtete, den Verband abzunehmen, oder etwas zu verordnen. Als der Wundarzt den Kranken zu verlassen im Begriff war, erzählte die Frau desselben, daß ihr Mann jederzeit den Brandtwein häufig getrunken habe. Der Wundarzt ließ einen Löffel voll Brandtwein in den Mund des Kranken fließen, und es war kaum geschehen, als dieser die Augen öffnete. Nachdem man ihm noch etliche Eßlöffelvoll gegeben, kam Wärme, Leben, Bewegung und Empfindung wieder. Kurz, der Kranke bekam während der ganzen Kur täglich etliche Weingläser voll Brandtwein zu trinken, und erhielt seine Gesundheit vollkommen.

Einen ähnlichen Fall hat der verdienstvolle Tübingische Professor Herr Diez, als Feldarzt, im siebenjährigen Krieg gesehen. Ein an das tägliche Brandtweintrinken gewöhnter Soldat wurde, mit vielen Wunden beladen, ins Lazareth gebracht. Man behandelte sie auf die gewöhnliche Art und mit gehöriger Sorgfalt. Es wollte sich aber keine gute Eiterung einstellen, und die Entkräftung nahm zusehends überhand, ungeachtet

man es an den kräftigsten Mitteln nicht fehlen ließ. Als nun auch der beste Wein ohne Wirkung war, und man den Verwundeten für verlohren hielt, so that man endlich seiner Sehnsucht nach Brandtwein ein Genüge, und erlaubte ihm, dann und wann einen guten Schluck von dieser seiner Herzstärkung zu thun. Auf der Stelle fiengen die Kräfte an, sich zu heben, der Eiter ward gutartig, und die Heilung erfolgte bald.

Die hitzigen Getränke werden solchen Unglücklichen, sie seyen krank oder gesund, endlich zum wahren Bedürfniß. Ueblichkeit, Erbrechen, Sodbrennen, Entkräftung, Zittern und Schwermuth bis zur Verzweiflung, sind gemeiniglich die Folgen der vorsetzlichen oder gezwungenen gänzlichen Enthaltsamkeit ihres Nektars. Sie sehen ihn auch deswegen dafür an, weil sie dessen Genuß aus dem jämmerlichsten Zustand bald in einen fröhlichen versetzt. — Sie bedenken aber nicht, daß dieses nur auf eine kurze Zeit belebende Gift die Ursache ihrer Beschwerden je jänger je stärker vermehrt, und diese endlich unheilbar macht.

Daher hält es sehr schwer, sie von ihrer selbstmörderischen Gewohnheit abzubringen. Es ist zwar manchmal dieser Zweck durch die Beymischung eckelhafter Dinge erhalten worden; aber es bleibt immer ein gefährliches Unternehmen. Doch, die Auflösung des Brechweinsteins kann nicht schaden, wenn er in solcher Dosis dem Lieblingsgetränke heimlich zugesetzt wird, daß er, nebst dem Eckel, nur etlichemal Erbrechen erregt.

Folgende Entwöhnungsmethode habe ich so sicher, als zuverläßig befunden. Man reinige den Magen und die Gedärme von Säure und Schleim, man breche ihnen Anfangs die Hälfte ihrer gewöhnlichen Portion ab, vermindere sie alle paar Tage, und lasse sie, an deren Stelle, Magen- und Nervenstärkende Mittel gebrauchen; z. B. Morgens etliche geröstete, mit Gewürz bestreute und in Wein gebähte Scheiben Weißbrod, und vor den Mahlzeiten einen Löffelvoll von Robert Whyts Magentropfen. Sollte man genöthigt seyn, Gewalt anzuwenden, so bedrohe man sie beym ersten Betrinken mit Stubenarrest von vier Wochen, beym zweyten mit doppelt so langer Strafe u. s. w. man erfülle diese Drohung pünktlich, und wende zugleich die erwähnte Methode an.

Ich habe wahrgenommen, daß diejenigen, die rauh erzogen, und an harte Kost gewöhnt waren, und sich auch, während ihrer Unpäßlichkeit, daran gehalten hatten, weit seltner als die Weichlinge den Inf. ausgesetzt gewesen; daß sie, wenn sie damit befallen worden, viel wenigere und manchmal kaum merkliche Beschwerden, und am seltensten Nervenzufälle davon erlitten; daß ihre Verdauung, ihr äußeres Ansehen besser, ihr Blut reiner und ihre Genesung geschwinder war.

Und wie oft habe ich es nicht bewundert, wie ein zu Strapazen abgehärteter Magen, der selbst bey Krankheiten nicht so leicht geschwächt wird, aus den unverdaulichsten Speisen, den mildesten, reinsten Nahrungs-

saft zubereiten, und gleichsam aus Gift Honig ziehen kann!

Wir wissen aus der täglichen Erfahrung, wie leicht die Milch der Säugenden durch Diätfehler und Gemüthsbewegungen, zum Nachtheil des Säuglings, alterirt wird. Auch die gesündesten Mütter, wenn sie nicht auf dem Dorfe erzogen worden, müssen oft die traurigen Folgen davon beweinen.

Meine Frau, die von jeher eine dauerhafte Gesundheit genossen, aber eine allzuzärtliche und sorgfältige Mutter ist, freute sich sehr, daß sie im Stande war, ihr erstes Kind zu tränken, und daß es ihm so wohl wie ihr behagte. Als aber ihren zweyten Säugling eine Unpäßlichkeit überfiel, so zog sie sichs so zu Herzen, daß er immer kränker wurde, und endlich in Zuckungen verfiel, die nicht anders, als durch die Entwöhnung, gehoben werden konnten.

Sie ließ sich nun bewegen, das dritte einer Säugamme zu überlassen. Dazu wählte ich eine derbe und unempfindliche Bauerndirne, die ich so viel als thunlich war, ihre gewöhnliche, einfache, rauhe Landkost und Lebensart beybehalten ließ, denn ich war überzeugt, daß der Säugling dem ungeachtet eine süsse und leicht verdauliche Milch genießen würde.

In dieser Meynung ward ich desto mehr bestärkt, als ich bemerkte, daß sie sich alle Morgen in den Garten schlich, und sich dort eine Menge unreifer Mirabellen gut

gut schmecken ließ, ohne daß der Säugling die mindeste nachtheilige Veränderung davon erlitte.

Nicht lange hernach verschluckte sie eine Nadel, die in der Zungenwurzel stecken blieb. Man suchte sie öfters, nicht ohne große Schmerzen, aber immer vergebens, herauszuziehen, das Schlingen ward höchst beschwerlich; endlich schwärte sie nach vier Wochen heraus. Aller dieser Schrecken, Schmerz und Angst hatten noch immer nicht den geringsten Einfluß auf den Säugling; er nahm zu, war ruhig und munter. Ich habe sogar gesehen, daß der heftigste Zorn solcher Menschen, deren Schwielen in den Händen sich gleichsam auf die Nerven zu erstrecken scheinen, selten eine schädliche Veränderung bey ihrem Säuglinge erregt.

Welch einen Vorzug haben also nicht solche unerschütterliche Säugammen, deren eiserne Verdauungswerkzeuge den unverdaulichsten Speisen Trotz bieten, und einen milden, reinen, wohl gemischten und dichten Nahrungssaft daraus zubereiten, der die beste Anlage zu einem kernhaften Weltbürger abgiebt, gegen die empfindsamen, reitzbaren, weichlichen Mütter, die, durch den Anblick einer Spinne, durch den Genuß eines Teller voll Kohls, und durch einen kleinen Hauszorn u. s. w. ihr säugendes Kind unglücklich machen?

Sollte man nicht in unserm weichlichen Zeitalter die Gelegenheit mit beyden Händen ergreifen, wo man

die von Mutterleib her verzärtelten, und halb welken Sprossen, auf einen wilden Stamm pfropfen kann?

Seitdem sich die empfindsamen Moralisten und Poeten in dieß medizinische Fach gemengt, und diejenigen Mütter, die ihren Kindern die Brust versagen, für Barbarinnen erklärten, kostete es mich viele Mühe, besonders die vornehmen, zärtlichen, empfindlichen und schwächlichen Damen vom Gegentheil zu überzeugen. Zum Glück tritt nun der vollwichtige Tissot auf, und predigt, in seiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten, die nemliche Ketzerey. Er führt so viele Gründe und Beweise dafür an, daß es überflüssig ist, die meinigen weiter zu erörtern. Gleiche Gesinnungen hegt der unbefangene und gelehrte Herr Leibarzt Weikard. „Ich weiß nicht, sagt er im philosophischen Arzt, mit „seiner eigenthümlichen Laune, ich weiß nicht, mit wel„chem Grunde die Moralisten und Dorfärzte immer „gegen die Säugammen schreyen mögen. Man wähle „sich eine starke, gesunde, mit gewölbten Brüsten wohl „besetzte Amme, und verschaffe dem Kind eine Nahrung, „welche ihm eine Dame aus ihrem bischen Busen nicht „geben kann. Eine Dirne vom Bürger- und Bauern„stande lebt einfacher; sie hat festere Fleischtheile, dickere, „nahrhaftere Säfte, rohere Nerven, mithin weniger „Empfindsamkeit, wenigere Leidenschaften, als eine reitz„bare Dame. Es ist also für die Gesundheit und Kör„perstärke des jungen Herrchens eine tüchtige Säug„amme das vortheilhafteste, was ihm Aeltern verschaf„fen können."

Die

Die Preisfrage: welches sind die besten Mittel, dem Kindermord, der vorsetzlich, durch die Grausamkeit einer unsinnigen Mutter, vollzogen wird, zu steuern? sieht man für sehr wichtig an, und dennoch wird unter zehn Tausend Neugebohrnen kaum Eines auf solche Art umgebracht. Wie viel wichtiger und allgemein nützlicher muß also die Frage seyn: welches sind die besten Mittel, dem Kindermord zu steuern, der durch allzugroße oder Affenliebe, Verzärtelung, üble Diät, Gebräuche und Vorurtheile vollstreckt, und womit der größte Haufen der Kinder in unserm gelobten Lande bedroht wird?

Ich kenne kein anderes, als die Flucht in die Wüste. Darunter verstehe ich aber, daß man die Kinder, die den ererbten Keim von scharfen und wässerigen Säften, von schwachen und empfindlichen Nerven, von schlaffen und reitzbaren Muskeln, und von einem blöden, versäuerten Magen mit auf die Welt bringen, in eine entgegengesetzte Nahrung und Lebensart versetze, daß man ihnen z. B. schon in dem zweyten Jahr bey der vegetabilischen Kost, Fleischbrühen und Fleisch gebe. — Ich habe manchem Kind, daß die Milchspeisen, Wassersuppen und mit Wasser gesottenen Gemüser, die natürlicherweise sehr wenige und saure Nahrung gaben, in ein elendes Gerippe verwandelt hatte, bloß durch die animalische Kost, eine feste und blühende Leibeskonstitution verschaft, die ihnen bey den Pocken vortreflich zu statten kam. Ich wende sie bey vornehmen, zärtlichen immer an, und habe mich von jeher durch das läppische,

von einer medizinischen theoretischen Grille ausgeheckte Vorurtheil: daß eine läppische Nahrung dem künftige Pockenfieber weniger Stof zur Fäulniß und Heftigkeit gebe, nicht irre machen lassen. Meinen Erfahrungen stimmen Weikards seine bey: er sagt, daß solche Kinder am ersten rhachitisch werden, welche man nach vornehmen Ton, bis in das fünfte oder siebente Jahr, ohne Fleisch auferzieht *); daß man ihnen eine robuste Amme aus einem von der Stadt weit entfernten Dorf wähle; daß man sie zeitig, doch behutsam an eine rauhe Erziehung gewöhne, wohin das kalte Waschen und Baden, die Bekanntmachung mit aller Gattung von Witterung; die aufmunternden Leibesbewegungen, die Blöse des Halses, Hauptes und der Brust, das kalte Trinken, die Landmannskost u. s. w. zu rechnen sind; daß man ihnen, mit zunehmenden Jahren, immer mehr einen heroischen Abscheu vor Verzärtelung, Weichlichkeit und Ueppigkeit beybringe, und zu wenigen Bedürfnissen einzuschränken suche.

Wie schwer es aber falle, einen solchen, schon in der Geburt verdorbenen Zärtling in einen solchen Deutschen, wie ihn Tazitus schildert, umzuschaffen, erfahren diejenigen, die sich damit abgeben.

Diese Schwierigkeit kann wohl am besten durch die Lehren und Ermahnungen der einstimmigen Aerzte der

*) S. Weikards Abhandlung von der eigentlichen Kraft, wodurch Vegetation und Nahrung geschieht.

der Geistlichen, Wundärzte, der wohl unterrichteten und bekehrten Hebammen und der Wartweiber, insbesondere aber durch das Beyspiel der Großen gehoben werden.

Man wird nicht leicht eine Stadt finden, wo so viele Kinder mit bloßen Haupt und Halse herumgetragen und geführt, kalt gewaschen und gebadet werden, wie Hanau. Und diese heilsame Mode hat man dem Beyspiele einer sehr weisen Fürstin, der hochseligen Frau Landgräfinn Königl. Hoheit zu verdanken.

Die meisten Kranken, die an Inf. laboriren, sind mit hypochondrischen, hysterischen Nervenzufällen geplagt, die sich bis auf die Seele oder Einbildungskraft erstrecken. Sie sind daher sehr furchtsam in der Wahl der Speisen und Lebensordnung, und essen gemeiniglich ihr Stück Brod in Angstschweis ihres Angesichts. Deswegen kann es ihnen unmöglich wohl gedeihen. Man muß also suchen, ihnen die sorgenvolle, sklavische, pünktliche, folglich nachtheilige Diät aus dem Kopfe zu bringen, und sie an einen freymüthigen, kühnen und abwechselnden Genuß der Kost und Luft zu gewöhnen, und sie manchmal sogar, nach ihrer Sprache, zu Wagehälsen zu machen.

Ueberhaupt ertheile ich ihnen in meinen medizinischen Gutachten, nachdem sie darinn von dem, was ihnen, nach Verschiedenheit der Umstände, gut oder schädlich ist, besonders belehrt worden, folgende kurze diätetische Vorschrift.

Man speise nicht zu viel auf einmal und zu mancherley unter einander, besonders enthalte man sich solcher Speisen und Getränke, aus deren widrigen Mischung allzustarke Gährungen, Gerinnen und schädliche Säure, Blähungen u. s. w. entstehen;

Man theile lieber die Mahlzeit, und esse z. B. das Obst Morgens und Abends, statt zum Nachtische, so wird es weit besser bekommen;

Man nehme auch von der leichter verdaulichen, einfachen Kost nicht mehr zu sich, als die Verdauungswerkzeuge hinlänglich überwältigen können, also bey unterlassenen Leibesbewegungen weniger, und vorm Schlafe am wenigsten;

Man verschlinge die Speisen nicht zu geschwind nach einander, sondern zerkaue sie vorher zu einem dünnen Brey;

Man genieße sie mit heiterem, von Kummer und Geschäften freyem Gemüthe;

Man enthalte sich gleich vor und nach den Mahlzeiten aller Gemüthsbewegungen und Anstrengungen des Geistes;

Man nehme nur dann und wann solche Speisen zu sich, deren oft wiederholter Genuß einen nachtheiligen Einfluß auf die Säfte und Nerven haben können;

Man gehe nicht zu geschwind von der gewöhnlichen, selbst schädlichen Diät in eine andere, ihr entgegen gesetzte, von ruhiger Lebensart zu Strapazen, und noch weniger von thätiger Lebensart zum Müssiggang über;

Man prüfe sich endlich selbst, was einem behagt und nicht behagt. Dieß ist besonders eine Hauptsache.

Es kommt aber noch hier die Gewohnheit und Idiosynkrasie, oder die gewissen Personen eigene seltsame Mischung der Säfte und Stimmung der Nerven, die sich bey Dingen empören, welche andere freundschaftlich aufnehmen, und umgekehrt, stark in Anschlag.

So können manche, denen das Kalbfleisch unverdaut im Magen bleibt, das Schweinefleisch wohl vertragen; andere, welchen ein Glas weisser Wein den Magen verdirbt, stärken ihn mit einer halben Maas rothen Wein; so sind die Krebse, Kapern, Rettige, Käse, Zwiebeln, Erdbeeren u. s. w. manchen ein Gift; andern sind sie unschädlich.

Vorzüglich müssen solche Wollüstlinge, die ihren Bauch zum Abgott machen, oder die ihre größte Glückseligkeit in den Leckerbissen, dem Müssiggang und der Weichlichkeit finden, ohne Barmherzigkeit auf die strängste Diät gesetzt werden, und sich bey dem Kasteyen zu einer täglichen Leibesbewegung in freyer und endlich rauher Luft bequemen; anders kann man sie nicht kuriren.

Tronchin machte sich durch den glücklichen Erfolg solcher kühnen Vorschrift, in Paris geltend als ein Orakel. Und ein Afterarzt sammelte sich dadurch Reichthümer, daß er des Tronchins Hungerkur sogar auf verzärtelte und überfütterte und daher kranke Schooshündchen, mit gleichem Glücke, aber ohne Vorwissen der empfindsamen Damen anwandte.

Zuverläßig machen die mit dem Gebrauche der Arzeneyen verbundenen, täglichen Leibesbewegungen einen für unsre Kranken wichtigen, und oft unentbehrlichen Theil der Lebensart aus. Dahin gehören das Reisen zu Wasser und Land, die Veränderung der Gegenstände, die Jagd, lustige Schauspiele, die Musik, und angenehme Gesellschaft, das Reiben des Unterleibs, und das kalte Waschen und Baden.

Daß die Leibesbewegungen nicht zur Erhitzung und Entkräftung dürfen getrieben werden, und daß sie eine Zeitlang von den Mahlzeiten oder nach bald geendigter Verdauung müssen vorgenommen werden, ist Jedem bekannt.

Unsern Kranken rathe ich vorzüglich das die Eingeweide des Unterleibs erschütternde und stärkende Reiten eines sanften Trabes, und das Fahren auf holperichten Wegen, in einem von Weichlingen verabscheuten Fuhrwerke.

Die heilsame Erschütterung des Unterleibs wird sehr vermehrt, wenn man, unterm Traben, die

Knöchel der rechten Hand der Wampe selbiger Seite stark andrückt, und mit dem linken Vorderarm, auf der andern Seite ein gleiches thut. Diejenigen, welche die Klystiere leicht zurückhalten können, thun wohl, wenn sie sich gleich nach deren Applikation zu Pferde setzen.

Bey mangelnder Gelegenheit zur Leibesbewegung kann man sich durchs Reiben einigermassen schadlos halten. Es stärkt und befördert die Einsaugung der Klystiere, den Umlauf des Blutes, den Durch- und Abgang der Inf. und die Ausdünstung. Es kann, nach Tissot, kein Heilmittel bey langwierigen Krankheiten des Unterleibs, die vom Mangel der Thätigkeit, von Verdickung und Anhäufung der Säfte abhangen, so nützlich seyn, als das Reiben. Die Alten wandten es in den meisten Krankheiten an, und versäumten es selten.

Eine ähnliche Wirkung hat man vom kalten Waschen zu erwarten. Es mindert auch die allzugroße Reitzbarkeit und Empfindlichkeit der Muskeln und Nervenfasern, härtet die Haut gegen die schädlichen Eindrücke der Luft, und verhütet die Katarrhen, Flüsse und das Gicht; zum Theil heilt es sie auch. Ich rathe es deswegen selbst den gesundscheinenden Zärtlingen mit dem sichtbarsten guten Erfolg an.

Das Reiben geschiehet Morgens beym Erwachen liegend, und unmittelbar nach jedesmaligem Waschen stehend, vermittelst eines zarten, wollenen, mit gewöhn-

wöhnlichem Rauchpulver durchräucherten Lappen, womit man den Bauch, nach allen Gegenden und im Kreiß herum, fünf bis sieben Minuten lang, sanft, doch nicht ohne abwechselndes Andrucken reibt. Um den Krämpfen kräftig zu steuern, thut man wohl, wenn man auch den untern Theil des Rückgrads reiben läßt.

Zum Waschen des ganzen Leibes bedient man sich eines großen, mit immer kühlerm und endlich eiskaltem Wasser angefüllten Schwammes. Es kann Nachts vorm Schlafengehen, und Morgens nach dem Aufstehen über den ganzen Leib, nach applizirten Klystieren aber, vorzüglich am Unterleibe vorgenommen und auch dabey, die Hände und Füsse, eine Zeitlang in kaltes Wasser getaucht werden. Da ich gesehen habe, daß das auf solche Art verrichtete kalte Waschen füglich die Stelle des kalten Badens, wenige Fälle ausgenommen, vertritt, so lasse ich nur in dem Sommer die kühlen Fluß- und Mineralbäder anwenden, die zur Kur der Inf. das ihrige auch beytragen; wiewohl sie den innern Bädern, den Klystieren, bey weitem nicht gleich kommen.

Ein gewisser Arzt, der ein Patron von Bädern war, machte Versuche mit den Viszeralklystieren, und fand die Vorzüge der innern Bädern so groß, daß er sich im Scherze von den äußern mit der Redensart erklärte, es hieße von ihnen: Wasch mir den Pelz, und mache mir ihn nicht naß. Nach meinen neuern

Erfahrungen aber thun die Klystiere, in der Verbindung mit den äußern Bädern außerordentliche Wirkung. Um derselben theilhaftig zu werden, müssen die Kranken das Klystier, eine Viertelstunde vorher, ehe sie ins Bad gehen, appliziren, und sich eine Stunde lang, auch wohl länger, bis über den Nabel hineinsetzen, wo sie sich denn den Bauch fleißig drücken und reiben. Die meisten lasse ich das Bad die erste halbe viertel Stunde lau gebrauchen, und hernach immer mehr kaltes Wasser zu- und das laue abfließen. Auf die Art können die empfindlichsten Personen das kalte Bad vertragen, welches, wenn sie sich ohne diese Vorsicht hineinbegeben, bey manchen die fürchterlichsten Zufälle erregt.

Bey dieser Gelegenheit muß ich erinnern, daß diejenigen, welche kalt baden von den mineralischen Bestandtheilen des Wassers nicht die mindeste Wirkung zu erwarten haben, das Eisen ausgenommen, das wenigstens die Haut stärkt. Die berühmtesten mineralischen Bäder leisten kalt angewandt nicht mehr, als das schlechte harte Brunnenwasser; sie stärken zwar durch die Kälte; aber eben dadurch verschließen sie den feinen, wirksamen mineralischen Bestandtheilen den Eingang in den Körper, indem sie die Mündungen der einsaugenden Gefässe zusammenziehen. Die großen Reisen, die man nach solchen kaltzugebrauchenden Bädern unternimmt, müssen also wohl mehr wirken, als die zarten durchdringenden Schwefel- und Salztheilchen des Wassers, und die Aerzte, welche

ihren

ihren Patienten die Vorschrift mitgeben: ja nicht anders, als kalt zu baden, können keine andere Absicht dabey haben, als durch die Reisen heilsam zu erschüttern und durch die Kälte zu stärken.

Auch will ich die Kranken, welche mit Schwindel, Betäubung, Schlagfluß u. s. w. bedroht sind, ernstlich gewarnt haben, sich dem Badedunst ja nicht auszusetzen, der bey den von Natur heissen Quellen, nur in einzelnen, von andern abgesonderten, hohen, und obenher luftigen Badstuben vermindert werden kann, weil, wie ich Zeuge gewesen bin, die traurigsten Folgen daraus entstehen können.

In dem nemlichen mineralischen Wasser, das man zum Baden anwendet, und auch in demjenigen, das man trinkt, rathe ich die Klystier-Spezies absieden zu lassen, und auch einen konzentrirten Aufguß daraus, mit Weglassung der Chamomillen, Wollblumen und Kleyen, statt des gewöhnlichen Mageneli-xir zu gebrauchen.

Merke ich, daß die Inf. nicht mehr fest sitzen, so lasse ich im Bad die Douche, unter beständigem Reiben, auf den Bauch richten. Man kann keine kräftigere Unterstützung der Klystiere erdenken. Sie hat sich in Lähmungen, Kontrakturen, unbändigen Gichtflüssen, Geschwülsten, besonders in der Impotenz oft genug signalisirt. Ihre Einrichtung muß aber so beschaffen seyn, wie derjenigen zu Wilhelmsbad, wo das Wasser einen Fall von vierzig Schuhen hat; wenn

wenn man diese außerordentliche Wirkungen von ihr erwarten soll.

Es sind im Wilhelmsbade vier Douchebäder angelegt. Ich kann, da es nahe bey Hanau liegt, am besten von seinen Eigenschaften urtheilen, und wer mich kennt, wird überzeugt seyn, daß ich mich durch Partheylichkeit, oder gar durch Eigennutz nicht verblenden lasse, seinen Werth höher anzusetzen, als er ist, oder daß ich mich gar zu dem, bey solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Brodlied verstehe.

Das Wasser ist an Eisen reichhaltig genug, wie man an der dunkelgelben Farbe der Badhemder, und an der schwarzen Farbe des Wassers sieht, wenn Eichen Rinde darinn geweicht wird; es geht ihm aber die Luftsäure ab, die, wenn sie ihm durch Kunst einverleibt wird, es in eine Art Pyrmonter Wasser verwandelt. Man kann also wenigstens die nämliche heilsame Wirkung von ihm erwarten, welche man von den Granulierbädern rühmt. Die so kostbare als geschmackvolle Einrichtung zum angenehmen Aufenthalte der Kränklichen, und die zum Theil erkünstelten Reitze und Schönheit des Orts, dem die Fremden den Namen Elysium beygelegt haben, bedürfen meine Lobsprüche nicht; wohl aber verdient der, durch diese große Vorzüge vor andern Bädern, aufgebrachte Neid Ahndung.

Man war unter andern nicht damit zufrieden, daß man dem Wasser alle Kräfte abgesprochen hatte;

sondern

sondern man sprengte auch noch weit und breit aus, es seye nicht einmal hinreichend, zwey Bäder zugleich anzufüllen.

Als Herrn Leibarzt Zimmermann auf der Reise hieher dieser üble Ruf zu Gehör kam, so nahm er sich vor, gegenwärtig, nochmals die genauste Versuche mit diesem so verschrienen Badwasser anstellen zu lassen; nicht sowohl sich vom Gegentheil zu überzeugen, indem er sich schon zwey Sommer des nemlichen Bades bedient hatte; sondern um es gegen andere mit desto größern Nachdrucke vertheidigen zu können. Kurz, es wurden in seiner Gegenwart mit diesem, leicht in Dinte zu verwandelnden Wasser in wenigen Minuten fünf und zwanzig Bäder angefüllt.

Wenn Schwefelbäder erfordert werden, so darf man nur eine Unze Schwefelleber in der gewöhnlichen Portion dergleichen Badwasser warm auflösen lassen. Der Unterschied zwischen den natürlichen und gekünstelten Schwefelbädern wird, in Ansehung der Wirkung, zuverläßig nicht groß seyn.

An die diätetischen Arzneymittel gränzen die gewöhnlichen Frühlings- Sommer- und Herbstkuren, die Kräuterbrühen und Säfte, die Molken, Mineralwasser und der kurmäßige Genuß der oben erwähnten Obstarten am nächsten.

Die zarten Erstlinge von Gemüsen und Salaten besitzen eine Kraft, die im Winter zähe gewordenen

und

und gesammelten Säfte zu schmelzen, und erregen deswegen oft einen heilsamen Bauchfluß. Eben so wirken die Kräuterbrühen und der Aufguß von Schlehenblüte u. s. w., kräftiger aber die ausgepreßten Kräutersäfte, wenn sie nur den Magen nicht so leicht aufrührisch machten. Es wird öfters dadurch verhütet, wenn man die erstern in gewürzter Fleischbrühe kocht, und bey den letztern Haberschleim, mit ein wenig Muskatenblüte bestreut, genießt.

Ich lasse sie gemeiniglich aus Lattig, Cichorien oder Löwenzahn und Taubenkropf, so bald dieser hervorkommt, zubereiten.

Die Molken, die man nach Umständen mit Lab, Weinsteinrahm, Zitronensaft, Tamarinden, weissem Wein und Bier zubereiten kann, und welche man, wenn sie nicht laxiren soll, kocht, und ihr allenfalls den sechsten und achten Theil Milch zusetzt, oder worinnen man, um ihr zugleich eine stärkende Kraft zu ertheilen, ein glühend gemachtes ungebrauchtes Stück Stabeisen etlichemal ablöscht, zählt Herr Tissot (in der Abhandlung von den Nervenkrankheiten) unter die größten Heilsmittel der Natur, gegen die zähe, scharfe Galle, die Verstopfung der Leber und Gallenblase, gegen die Nervenkrankheiten, auch gegen solche, die mit Mangel der Eßlust und Fieber verbunden sind.

Noch weit mehr hat man sich von ihr, besonders gegen die Schärfe der Säfte von allerley Art, gegen die trockne und krampfhafte Anspannung der

Fasern, und die daraus entstehenden Nervenübel u. s. w. zu versprechen, wenn man vier, fünf bis sechs nicht ausgenommene, zu Brey gehackte rothe Waldschnecken in wenigem Wasser so lange siedet, bis sie, welches geschwind geschiehet, völlig aufgelößt sind, und den durchgeseihten Absud der Molke beymischt.

Oefters lasse ich die Schnecken in einem starken Absud von Karaffel- und Grindwurzel auflösen, denselben mit einem Schoppen guter, mit Sauerampfer und Körbel versetzter Fleischbrühe vermengen, und sie Morgens nüchtern, vier bis sechs Wochen lang trinken, nachdem die ersten Wege von zähem Schlamm wohl gereinigt worden sind.

Ich kenne kein Mittel, das die, nach schweren Krankheiten, durch Blutverlust, Venusspiel u. s. w. verlohrnen guten Säfte und Kräfte, und den auch durch Eiter verminderten und verdünnten, wässerichten Thierleim, so nachdrücklich und dauerhaft ersetzt, und verbessert, die Schärfe so kräftig und fest einwickelt, als die Schnecken.

Sie enthalten eine so stark bindende Leimgallerte, daß, wenn ein Tropfen blos von der Brühe zwischen zwey Blättern Papier trocken wird, sich dieses eher spaltet, als daß sich jene von einander reissen lassen, und daß die Flecken vom durchgeseihten Absud nicht aus der Leinwand zu waschen sind.

So stark und kraftvoll auch diese Brühe ist, so habe ich doch nicht eingesehen, daß sie das hektische Fieber, wenn es gleich von einer laugenhaften Schärfe und Eiter entstanden, und unterhalten wurde, vermehrt hätte; vielmehr hat sie dasselbe theils sehr gemindert, und theils gründlich geheilt. Wenigstens haben sich verschiedene Lungensüchtige, durch den Gebrauch der Schnecken, so lange von diesem Fieber befreyt, bis sie gegen den Winter nicht mehr zu haben waren. Man thut aber wohl, wenn man alsdenn Gurkensaft, mit dem sie sich sehr wohl verträgt, darunter oder dabey gebraucht.

Ich habe schon in meinem Enchiridium verschiedener, glücklich damit angestellten Versuche gedacht. Mein Zutrauen wurde nachdem noch mehr gestärkt, als ich unter andern ein mit fürchterlichen Zufällen begleitetes, eingewurzeltes, und gegen die bewährtesten Kurarten unbändiges Blasengeschwüre und eine Epilepsie, blos durch die Schneckenbrühe, zur Heilung brachte. Kurz, wenn alle Aerzte so viele und außerordentlich gute Wirkungen davon wahrgenommen hätten, als ich, so würde das Schneckengeschlecht an vielen Orten schon meistens ausgerottet seyn.

Doch, man hat bey dieser medizinischen, wie bey der politischen Heilmethode viel von dem *festina lente*, und von dem übrigen zweckmäßigen Verfahren zu erwarten.

Mein seel. Bruder ließ ein *Bouillon sec* oder *portatif* aus ihnen verfertigen. Er verordnete dieses

nicht allein im Winter, sondern er schickte es auch in Gegenden, wo sie nicht einheimisch sind. Bey vielen lasse ich die Schnecken-Solution dem Klystier-Absud zugleich beymischen, und sehr ecklen Kranken, mit erschlaftem Magen, verordne ich sie blos in dieser Gestalt.

Sie hat verschiedenemal außerordentliche Ausleerungen veranlaßt, welche die vorher gebrauchte Abführungsmittel nicht bewirken konnten.

Die frischen und rohen Eyer und Austern haben viel Aehnliches mit den Schnecken. Zur Eyerkur läßt man das Weise und Gelbe von drey bis vier kaum gelegten Eyern mit einer kleinen Portion des erst erwähnten, aber kalt gewordenen Absuds, dem sechs bis acht Unzen eines schicklichen, durch die Gährung zubereiteten, abgezogenen Wassers (z. B. das Löwenzahn oder Taubenkropfwasser) und anderthalb Unze Pfeffermünzenwasser zugegossen worden, wohl vermengen, und Morgens nüchtern trinken. Es ist ein sehr bewährtes Mittel gegen die Magerheit.

Von den Austern müssen wenigstens dreyßig bis fünfzig täglich verschluckt werden, wenn sie, wie ich aus der Erfahrung weiß, den Schnecken an Wirkung nur einigermassen gleich kommen sollen. Doch, diese leckere Kur hat noch große Vorzüge vor der eckelhaften, und hier noch kostspieligern Vipernkur, so erwünschte Wirkungen man auch ehedem von ihr gesehen hat.

Die mineralischen Wasser sind im Sommer die gewöhnliche Zuflucht kränklicher Personen, besonders

der

der Hypochondristen. Wenn aber die Gedärme mit einem häufigen, äußerst zähen, schwarzgallichten oder pituitösen Schlamm belästigt, oder die Pfortadern hartnäckig verstopft sind, so dürfen sie sich den eisenhaltigen, stark geistigen Heilsquellen nicht nähern, wenn sie nicht Gefahr laufen wollen, daß sie ihnen zu Quellen des Unheils und des Todes werden. Im erstern Fall wird sich der mineralische Niederschlag mit dem Schlamme verbinden, und ihn und seine Symptomen unbändiger machen. Im andern werden die Inf. mehr eingekeilt, die Krämpfe vermehrt, und, wegen des gehemmten Kreislaufes des Bluts im Unterleib, Anhäufungen desselben, und eine desto stärkere Ausdehnung der Gefässe in den obern Theilen, durch den Mineralgeist, veranlaßt werden. In beyden Fällen werden die Wasser nicht hinlänglich abgehen und auch daher Wassersucht, gefährliche Schwindel, Schlag- und Steckflüsse u. s. w. zu besorgen seyn.

Dies sind keine Muthmassungen; es sind Erfahrungssätze, wovon man sich durch etliche hinten angehängte Krankheitsgeschichten überzeugen kann.

Ist aber der Unrath in den Gedärmen nicht so häufig und nicht so zäher Art, sind die Gefässe meistens eröffnet, oder die stockende Materie beweglich gemacht; so können die Stahlwasser, unterm Fortgebrauch der Viszeralklystiere und anderer eröffnenden, manchmal abführenden Mittel, zur kräftigen Beyhülfe dienen. Denn die feinen, in vielem geistigen Wasser zerstreuten Eisentheile, befördern die Viszeral- und

abführenden Mittel, in der Ausleerung der beweglichen Inf. selbst durch die Kälte, ganz außerordentlich. Aus dieser, die Ausleerungen befördernden Kraft der Eisen-Wasser, kann man den Speichelfluß erklären, den sie so leicht bey und nach dem Gebrauch weniges Quecksilbers erregen.

So gar die mehr anhaltende Fieberrinde hat, in der Gesellschaft der lindernden Latwerge oft beynahe drastische Wirkung geäußert.

Auf solche Art kann man sich von den Kräften des Schwalbacher Wassers sehr viel versprechen, wenn es an der Quelle getrunken wird, und wenn zugleich Abends und Morgens Viszeralklystiere, Nachts ein Digestivpulver, das aus Quajakumharz, dem auflößlichen Weinsteinrahm, und Pomeranzenschalen besteht, oder meine Viszeralpillen, die aus der mit Ammoniak zubereiteten Spießglasseife und etwas Aloeextrakt zusammen gesetzt sind, gebraucht werden.

Das Spaa- und Pirmonterwasser sind zwar stärkender, thätiger und durchdringender, als das Schwalbacher, aber auch desto gefährlicher, wenn sie in den Gefässen einen großen Widerstand antreffen. Hat man dieses nicht zu besorgen, so thut man sehr wohl, wenn man auch den Beschluß der Kur mit den Stahlwasser macht. Ich gebe ihnen in solchem Fall vor andern stärkenden Mitteln, die die Ueberbleibsel der Krankheitsmaterie zum Ausgang befördern, und die Rückfälle verhüten sollen, den Vorzug.

Ich lasse sie deswegen noch viertel und halbe Jahre lang in geringer Portion, statt des warmen Getränks, und selbst bey den Mahlzeiten unterm Wein, nach Appetit und ohne besondere Diät, mit bestem Erfolg fortgebrauchen. Manchem Hypochondristen bekam dieses besser, als ihr kurmäßiger, kürzerer Gebrauch.

Ich würde nicht so kühn gewesen seyn, den Gebrauch des Schwalbacher Wassers, wider das allgemeine medizinische Verbot, über Tisch anzurathen, wenn ich nicht an mir selbst einen glücklichen Versuch damit gemacht hätte. Ich trank unterm Mittag- und Abendessen, jedesmal einen Schoppen mit Wein vermischt, und aß Sauerkohl, Salat u. s. w. ohne einige Beschwerden davon zu fühlen, dabey, und fand meinen Magen, der so blöde war, daß ich ihm Morgens kein Glas mineralisches Wasser, außer an der Quelle, zumuthen durfte, dadurch binnen einem halben Jahr weit mehr gestärkt, als durch die viele Jahre lang und häufig gebrauchte China.

In mißlichen, zweydeutigen Fällen wirken die, zwar selten an der Quelle gebrauchten Selteser, Fachinger, Schwalheimer und dergleichen Wasser am sichersten, wenn sie, mit Weinsteinrahm und Zucker, unterm Aufbrausen getrunken werden.

Der unweit Friedberg gelegene Schwalheimer Brunnen, der, mit dem Selteser die nächste Verwandtschaft hat, ausgenommen, daß er zugleich zwar

wenige feine Eisentheile, und ungleich mehr fixe Luft enthält, nemlich über die Hälfte, gegen das Wasser, folglich flüchtiger und angenehmer ist, hat mir hierinn die besten Dienste geleistet. Viele hundert Personen haben schon dieses edle Wasser, das leicht passirt, den Magen stärkt, das, als ein gelindes Digestiv, die Säure und den Schleim tilgt, und die Harnwege reinigt, statt des gewöhnlichen, oft harten, unreinen, zu Magenbeschwerden und Gries oder Stein Anlaß gebenden Brunnenwassers, und statt des, hauptsächlich wegen des warmen Wassers, schädlichen Thees und Kaffees, Jahre durch, aber ohne Zusatz, den Wein ausgenommen, getrunken, und sich sehr wohl dabey befunden. Bey Aufwallungen des Bluts und im Gallenfieber wüßte ich mir keinen heilsamern, labendern und angenehmern Trank zu erdenken, als die Mischung des Schwalheimer Wassers mit Buttermilch.

Ich habe oben erwähnt, daß diese Wasser nicht allein vermittelst ihrer Bestandtheile, sondern auch kalt getrunken, eben der Kälte wegen, stärken. Der bey den Brunnen eingeführte Gebrauch des erschlaffenden, warmen Getränks von Schokolade und Kaffee ist daher nicht zu billigen, denn zum Theil wird dadurch wieder nieder gerissen, was man gebaut hatte. Dem ungeachtet sah ich mich genöthigt, manchem Kurgast den mäßigen Genuß des Kaffees nicht allein zu erlauben, sondern auch zu verordnen.

Es betraf solche, deren verzärtelter, blöder Magen an warme Getränke von jeher gewöhnt war, die sich

sich nur ein paar Stunden eher, als gewöhnlich aus dem Bett erheben dürfen, um den ganzen Tag mit Uebelkeit, Aufstossen und Nagen des Magens geplagt zu seyn, denen ohnehin der schnelle Uebergang vom warmen Getränk zum kalten, einen großen Aufruhr im schwächlichen Körper erregt, und deren an sich schon ohnmächtige, und noch mehr in Unordnung gebrachte Verdauungswerkzeuge nicht im Stande sind, die daher erzeugten sauern, faulen und schleimigten Ueberbleibsel der Kost zu überwältigen.

Diese Kruditäten nun können sich mit dem mineralischen Wasser nicht vertragen, gerathen in Gährung, das Wasser macht Verstopfung des Leibes und passirt nicht. Kein Wunder also, wenn Blähungen, Sod, Aufschwellen und Schmerzen des Magens, Schwindel, Kopfweh, Geschwulst der Füsse u. s. w. entstehen, worüber so viele Brunnengäste klagen, und die sie vergebens mit Magenelexiren und Abführungen zu bestreiten suchen.

Allen diesen Beschwerden aber, und noch mehrern, kann eine einzige Schale guter Kaffee, Morgens beym Erwachen, oder eine halbe Stunde vorm Wasser genommen, steuern und sie auch heilen. Die Verdauungswerkzeuge werden dadurch gestärkt und angefeuert, die Kruditäten zu verbessern, und sie, nebst den übrigen Exkrementen, noch vor dem Wassertrinken, zum Auswurf zu befördern, (die Tabaksraucher können durch eine dabey geleerte Pfeife noch desto sichrer darauf rechnen) der eckle, nun belebte Magen wird in

 den

den Stand gesetzt, den kalten Trunk Wasser friedfertiger aufzunehmen, und die Harnwege zubereitet, es ungehindert ab- und auszusondern.

Daß der Kaffee, nach dem Wasser getrunken, wie leicht zu begreifen, lange nicht die gute Wirkung thue, habe ich mehrmalen erfahren. Unter andern klagte mir ein feuriger, lebhafter Herr, daß er, unter und bey dem Genuß des Spaawassers, jedesmal die heftigsten Kopfschmerzen erdulden müßte, die er, nach geendigtem Trinken, blos durch einen sehr starken Kaffee lindern, nie aber völlig vertreiben könnte. Ich rieth ihm, den vierten Theil seiner gewöhnlichen Portion Kaffee, eine kurze Zeit vor dem Wassertrinken zu nehmen Der befolgte Rath that, zu seinem Erstaunen, die erwünschte Wirkung.

Bey diesem Verfahren, und wenn man das Wasser mäßig, wenig auf einmal, mit Appetit, und nicht bis zum Eckel trinkt, hat man nicht nöthig, sich von seiner gewöhnlichen Diät weit zu entfernen. Es ist im Gegentheil manchmal rathsam, Obst, Salat u. s. w. dabey zu genießen.

Die allzustrengen diätetischen Vorschriften, welche die Brunnenärzte ehedem so scharf einprägten, waren zu der Zeit, wo man ganz andere Begriffe von den Eigenschaften der mineralischen Wasser hatte, und wo noch die liebe Gewohnheit herrschte, den Speisekanal mit einer ungeheuern Menge desselben zu überschwemmen, den

Magen

Magen dadurch gewaltsam auszudehnen, und so blöde und empfindlich zu machen, daß der Genuß von wenigem Obst u. s. w. mißliche Zufälle erregte, eben so wenig zu tadeln, als der wohlgemeinte Eifer eines gewissen berühmten Brunnenarztes, welcher, als er ein porzelanernes, mit Salat angefülltes Schüsselchen auf dem Tisch seiner Wasserschwelger entdeckte, es ohne Bedenken zum Fenster hinaus warf.

Ein ganz andres Verhältniß hat es mit den Obstkuren, wo die Speiseordnung genauer und sparsamer eingerichtet werden muß. Wenn man z. B. die Kirschen und Trauben kurmäßig gebrauchen will, so lasse man die Mahlzeiten blos aus abgekochten Wurzeln, Kartoffeln u. d. gl. und einem Stückchen gebratenen Fleisch, und das Frühstück aus Zwieback mit Kirschen oder Trauben, wovon man sich unter beständiger Bewegung, am besten in freyer Luft, unter einem Baum, oder im Weinberg Morgens und Abends nach und nach satt essen kann, bestehen. Während den Mahlzeiten, wo ein gutes Glas Wein statt hat, dürfen sie aber nicht genossen werden.

Den verwichenen Herbst, wo die Trauben eine vollkommene Zeitigung erreichten, haben sie außerordentlich gute Wirkungen gethan, und die Ueberbleibsel der vorhergegangenen Seuchen, unter andern, die hartnäckigsten Husten, so die Lungensucht drohten, zuverläßiger als andere Arzenenmittel gehoben.

Den

Den nemlichen Zweck, den ich, zum Beschluß der Kur, durch den Gebrauch der Eisenwasser zu erhalten suche, habe ich auch größtentheils dadurch erreicht, daß meine Patienten einen breiten, mit Lohstaub, oder dem feinsten Staub, der sich in den Lohmühlen, auf den Balken u. s. w. von den gestampften jungen Eichenrinden, häufig ansetzte, mit Pomeranzenblättern, und etwas Muskatennuß- und Rosenholzpulver angefüllten und gesteppten, um den Unterleib befestigten, und nach starken Ausleerungen, mehr angezogenen Gürtel tragen ließ, nachdem dessen inwendige Seite oft, entweder mit rothem Wein, oder Karmelitenwasser, u. d. gl. angefeuchtet worden.

Ich bin noch nicht so kühn gewesen, diese der Peruvianischen so ähnliche Rinde innerlich oft zu gebrauchen, ungeachtet mich der Trierische Leibarzt, Herr von Haupt versichert hat, daß er sie hundertmal, statt der China, im kalten Fieber u. s. w. ohne üble Folgen angewandt hätte, und auch verschiedene Versuche, welche der geschickte Herr Professor Morgenthal, auf mein Anrathen gegen unbändige kalte Fieber, wo er sie in Gestalt des la Garayschen Extrakts gab, damit angestellt hat, sehr glücklich abgelaufen sind. Aeußerlich kann ich sie als einen mit rothem Wein zubereiteten Aufschlag z. B. gegen den Brand und die Brüche nicht genug anpreisen; wo sie, selbst in alten Leibesschaden, bey Erwachsenen den halb gelähmten Bauchring wieder in den gesunden Zustand zurückgebracht hat.

Die vielen geglückten Versuche, die Herr Comus oder Ledran *) mit den elektrischen Erschütterungen, in der Fall- und Starrsucht angestellt hat, bewegen mich, den behutsamen Gebrauch dieses wirksamen und unsere Kur sehr unterstützenden Mittels, zum Beschluß nochmalen anzupreisen. Denn es kann nicht allein die, durch die Inf. erregte und auch nach ihrer Ausleerung oft noch fortdaurende Unordnung der Nerven heben, sondern ihnen auch einen heilsamen Schwung geben, welcher zur Aussonderung der beweglichen Inf. einen kräftigen Beystand leistet.

Die meisten Kranken des Herrn Comus sollen durch Schrecken und andere Gemüthsbewegungen epileptisch geworden seyn. Nach meiner häufigen Erfahrung aber zu urtheilen, haben sie bloß den Anlaß zum Ausbruch des Uebels, das ursprünglich von angehäufter Pituita und schwarzer Galle abstammte, gegeben. Ich zweifle auch nicht daran, daß Herr Comus, wenn er auf die Beschaffenheit der Ausleerungen seiner Kranken, die er wöchentlich zweymal purgierte, mehr Aufmerksamkeit gewendet hätte, meine gegründete Muthmaßung bestätigt haben würde.



Beant-

*) S. *Rapport sur les avantages de la nouvelle Methode, d' administrer l' Electricité.*

Beantwortung der Rezensionen.

Seitdem meine Abhandlung im Druck erschien, kamen mir unerwartet viele günstige Rezensionen zu Gesichte, darunter zähle ich auch das schmeichelhafte Urtheil, das Herr Hofmedikus Markard in seiner Beschreibung von Pyrmond, einem Werke, das jedem andern dieser Art zum Muster dienen kann, über mein Buch gefällt hat, und dasjenige, womit Herr Hofmedikus Vogel in seinem Handbuche mich beehrt hat, dessen Fortsetzung ein jeder, der die Wohlfahrt der leidenden Menschen beherzigt, sehnlich wünschen wird.

Unter allen diesen Rezensenten, denen ich hiermit den verbindlichsten Dank abstatte, hat Herr Professor Blumenbach in dessen medizinischen Bibliothek, zweyten Bandes erstem Stück die mehrsten Zweifel und Bedenklichkeit wegen des zweydeutigen Ursprungs der Inf. wegen ihrer großen Anhäufung, und so weiter umständlich geäußert. Einige davon haben wirklich einen Anstrich von Wahrscheinlichkeit, der bey Unerfahrnen ein nachtheiliges Mistrauen erwecken könnte. Deswegen ich auch neulich in dem beliebten frankfurter gelehrten medizinischen Wochenblatte ermahnt worden bin, besagten Einwendungen meine Gründe bald entgegen zu setzen. Diesem wohlgemeinten Rathe zu Folge, säume ich nicht, vorzüglich diese Zweifel zu erläutern.

S. 94. sagt Herr Professor: „So unläugbar es „ist, daß viele dieser Arten von infarzirender Materie „aus

„aus einem angehäuften, wahren Krankheitsstoff beste-
„hen — und so sehr wir überhaupt von dem Verdienst
„des Verfassers überzeugt sind, daß er die Aerzte auf
„die Inf. als eine bisher oft verkannte Ursache vieler
„langwieriger Krankheiten, und auf Viszeralklystiere,
„als ein äußerst wirksames Mittel dagegen, aufmerksam
„gemacht: so können wir uns — alles dessen ungeach-
„tet, was er selbst darüber erinnert — doch des Ver-
„dachts nicht erwehren, daß manchmal 1) wohl manche
„ganz natürliche Erscheinung für Anzeigen dieser Inf.
„angesehen werden" —

Dieser Verdacht ist gegründet. Ich habe mich in der Beurtheilung der Inf. verschiedene Male selbst betrogen, meinen Irrthum aber, zur Warnung vor diesem quid pro quo, öffentlich bekannt gemacht, und mir hernach desto mehr Mühe gegeben, die Inf. von ächtem Schrot und Korn vorsichtiger zu bestimmen. Ich glaube sie auch im ersten Kapitel so genau nach dem Leben geschildert zu haben, daß man diese Misgeburten nicht so leicht mehr mit den natürlichen Geburten verwechseln wird. Wenigstens haben meine Kranken daraus so viel gelernt, daß sie die Inf. sehr wohl von dem Ueberbleibsel unverdauter Speisen, die oft mit denselben vermengt abgehen, und selbst den Schleim von der Pituita unterscheiden können. Wenn es sich aber auch gleich mehrmalen zutragen sollte, daß, wie der Rezensent in der allgemeinen deutschen Bibliothek, mit Grunde besorgt, mancher unbesonnene Medikaster die Stücke einer unverdauten Knackwurst für Inf. ausposaunt,

saunt, so wird doch dieses Blendwerk gegen die täglich häufigern Erscheinungen ächter Inf. allzu selten seyn, um der Wahrheit Eintrag zu thun.

Allem Anscheine nach wird man künftig immer mehr überzeugt werden, daß ich nicht zu viel gesagt habe, wenn ich behauptete, daß es weit mehr Infarktuskandidaten gäbe, als man gewöhnlich glaubt — „und daß 2) fährt Rezensent fort, durch den allzu freygebigen und anhaltenden Gebrauch der Viszeralklystiere, doch auch wohl manche Kongestionen nach den „dicken Gedärmen, und eben dadurch verstärkte Abscheidungen und zwar Ergießungen von gesunden Säften „in dieselbe veranlaßt seyn mögen, die dann erst durch „ihren Aufenthalt im Darmkanal mannichfältig verändert, und nachher bey ihrem Abgang für infarzierenden „Krankheitsstoff gehalten worden. Ein Argwohn, der „sich mir bey Lesung des Buchs, in zahlreichen Stellen „aufgedrungen hat. So würden wir z. B. vermuthen, „daß manche vom Verfasser sogenannte Pituita, eben „schon deshalb, weil er sie täglich und auch bey noch „so gesund scheinenden zu beobachten versichert, wohl „nichts anders als ein verstärkter Abgang des natürlichen Schleims sey, womit die innern Wände der „dicken Därme zu dem bekannten Zwecke so reichlich „überzogen sind. Daß sich aber auch andere Gattungen von Abgang nicht eben seit lange im Darmkanal „eingenistet haben, sondern erst durch die unabläßigen „Klystiere eben so unabläßig dahin geleitet worden, „wird uns gerade aus ihrer anhaltenden ungeheuren

„Menge —

„Menge — nach S. 30. 32. 178. u. s. w. — und „dann auch daraus wahrscheinlich, weil man so „äußerst selten bey Leicheneröffnungen dergleichen infar„zierenden Stoff im Darmkanal findet. Denn alle „Ausflüchte, womit der Verfasser diesem Einwurf aus„zubeugen sucht, dünken uns doch bey weitem nicht „befriedigend genug. Zumal, da in den seltenen Fällen, „wie er S. 46. angeführt, wo wirklich alter solcher „stockender Stoff im Darmkanal lag, er sich bey den „Leichenöffnungen auch gar leicht zeigte."

Eine ähnliche Besorgniß findet man in dem zehnten Stück der Tübingischen gelehrten Anzeigen: „Wenn „man, sagt Rezensent, dieser Methode allgemein fol„gen wollte, so könnten die besondern Ablagerungen in „die Gedärme, als Produkt eben so häufig werden, „als die Hämorrhoiden bey der Stahlischen Kurart; „welches alles aber den wirklichen praktischen Nutzen „der angerühmten Viszeralklystiere nichts benehmen „kann, da gewiß in vielen Fällen, eine solche, obschon „künstliche Krise sehr zu wünschen ist."

Diesen Einwendungen habe ich folgende Gründe entgegen zu setzen:

Von einem kühl applizierten, gelind stärkenden und zertheilenden Kräuterabsud, der vermögend ist, innere und äußere Kongestionen zu verhindern, und ihnen, wenn sie auch selbst in Stockung übergegangen, zu steuern, hat man, sollte er gleichwohl noch so häufig angewandt werden, wohl nicht zu besorgen, daß er einen

Antrieb des Bluts veranlassen werde, und daß eine solche Kräuterbrühe, welche, statt zu reitzen, die prickelnde Schärfe stumpf macht; die so oft den hartnäckigen Bauchflüssen, den zu häufigen Abgang von Blut und Schleim aus den Mutter- und Hämorrhoidalgefässen Einhalt gethan, und zärtlichen Damen die Schwangerschaft, bey anhaltendem Gebrauch, immer erleichtert hat; die, wenn sie keinen Widerstand zu überwältigen antrift, sich freundschaftlich mit den gesunden flüssigen und festen Theilen, verträgt, und weiter keine Veränderung darin hervorbringt, als daß sie dieselben reinigt, nährt und stärkt, und die Ab- und Aussonderungen unterstützet; daß dieser vegetabilische Extrakt, sage ich, welcher täglich ein- zwey- bis dreymal blos zu zwölf Unzen und meistens kühl oder kalt den dicken Gedärmen eingesprützt wird, und sie folglich weder ausdehnt noch erschlaft, das Blut, die guten Säfte, oder den natürlichen Schleim widernatürlich dahin bannen, locken und leiten soll, muß schon einem blos theoretischen Arzt widersprechend vorkommen.

Das Einziehen des kalten Wassers in die Nase hat schon oft den häufigen Rückfällen von Schnupfen, und Nasenbluten gesteuert, welche der Schneberger Schnupftabak würde herbeygelockt haben. Ein gleiches Verhältniß hat es mit den kühlen und milden Klystieren, gegen die warmen und zugleich reitzenden.

Eine junge Frau, die von jeher mit einem Mutterblutfluß, und heftig hysterischen Zufällen geplagt war,

war, und vergebens die gewöhnlichen stärkenden Mittel, welche das abgegangene allzu dünne und schleimigte Blut und die Erschlaffung der Mutter zu erfordern schienen, gebraucht hatte, nahm zu Anfang dieses Jahrs ihre Zuflucht zu den Viszeralklystieren, deren sie aus eigenem Antrieb, täglich wenigstens sechs, und mehrmalen acht bis zehn applizierte. Dieses unabläßige und wahr verschwenderische Klystieren trieb sie vierzehen Tage lang ohne Erleichterung; im Gegentheil mußte sie bey jeder Ausleerung von sehr zähen, theils pechartigen Inf. durch den After wahre Geburtsschmerzen ausstehen. Erst acht Tage darauf, binnen welcher Zeit noch eine ungeheure Menge von gebildeten Versessenheiten abgiengen, wurden sowohl der Blutfluß als die Krämpfe und die widernatürlichen Stuhlgänge geringer. Demungeachtet ließ sie sich noch eine geraume Zeit in dem unmäßigen Fortgebrauche der Klystiere nicht irre machen, und setzte sie erst dann bey Seite, als sie sich völlig gesund glaubte. Nach einer Pause aber von vier Wochen stellten sich wieder hysterische Krämpfe, Koliken, Verstopfungen u. s. w. ein, welchen Zufällen nicht eher gesteuert wurde, als bis die Klystiere nach und nach dreyzehn Klumpen verhärteter, aschgrauer Pituita, in Gestalt der Morgeln, abgeführt hatten. Aller dieser nach den Gedärmen und der Mutter lockenden Debauchen ungeachtet, hat diese nun gesunde Frau immer einen mehr trockenen als flüssigen Stuhlgang, und einen sparsamen, ordentlichen monatlichen Blutabgang.

So wie die in den Gedärmen sich eingenisteten Inf. Blutflüsse erregen, so veranlassen sie auch Bauchflüsse. Es sind mir viele Fälle vorgekommen, wo sie einen anhaltenden und ermattenden Abgang des natürlichen Schleims verursacht haben, welcher der Rhabarber und China, ja dem Mohnsaft hartnäckig widerstand, den aber die Klystiere besiegten, nachdem sie die verbannte Ursache gehoben hatten. Noch vor wenigen Tagen wurde mir gemeldet, daß eine Dame, die mein Buch studiert hatte, alles Widerrathens ihres Arztes ungeachtet, so kühn gewesen sey, die Klystiere gegen eine unbändige Diarrhoe zu versuchen. Sie brachten bald zu ihrem und des Arztes Erstaunen eine Kette von den oft erwähnten Eyern zur Welt, worauf der Bauchfluß nachließ.

Der Vorwurf, daß die Klystiere manchmal kritische Diarrhöen veranlassen, und verstopfte Blutflüsse in Ordnung bringen, verdient keine Antwort. Ich kenne verschiedene ledige Frauenzimmer, die wegen ausgebliebener Reinigung und erfolgtem dickem Bauch unschuldigerweise in den Verdacht der Schwangerschaft gerathen sind, deren Unschuld aber die Klystiere bald retteten, nachdem sie mehr als eine Geburt von häßlichen Inf. zur Welt und dadurch die monatliche Reinigung in Gang gebracht hatten. Selbst das zwey Jahre durch kontinuirte allzufreygebige Klystieren, das sich ein konfirmirter Hypochondrist zum Lieblingsgeschäft gemacht, hatte nicht den geringsten widrigen Einfluß

fluß auf seinen Stuhlgang, Schlaf und Appetit, die nun in erwünschter Ordnung sind. Dieser vierzigjährige Halbgelehrte hatte sich durch ein gestopftes Fieber, und zurückgetretene Kräze unzählige Plagen zugezogen, die ihn nach zehnerley vergebens gebrauchten Kurarten zur Verzweifelung brachten. Zu seinem Troste kam ihm mein Buch in die Hand. Er wählte sich wohlbedächtlich daraus Spezies zu den Klystieren, deren er täglich drey applizierte, und die ihn innerhalb zwey Monaten, zu seiner großen Freude von einem abscheulichen Wust entbanden. Da sich aber unter dem standhaften Fortgebrauche nichts mehr wollte herausklystieren lassen, so kam, ungeachtet der Grund seines Uebels gehoben war, er in die größte Verlegenheit, und wandte sich an mich. Ich sprach ihm Muth zu, und rieth, das Uebrige der Natur zu überlassen; aber es half alles nichts. Er klystierte beständig fort, und verfolgte mich, nach dem löblichen Gebrauche dieser Plagegeister, mit hundert Fragen über ganz unbedeutende Beschwerden so unbarmherzig, daß ich zur Selbstverläugnung meine Zuflucht nehmen mußte. Erst vor wenigen Tagen ließ ich ihn wieder vor mich, und zwar aus Neugierde, was seine unnöthige Beharrlichkeit für Veränderung möchte hervorgebracht haben. Er versicherte mich, daß er nun, außer einer Neigung zu Flüssen oder dem Rothlauf, und einen Ueberbleibsel von Nervenschwäche, (die ich auf die Rechnung der Krätzmaterie setze,) ganz gesund sey.

Ein solcher langwieriger und häufiger Gebrauch der Klystiere wird aber selten erfordert, um der gewöhn-

lichen Art von Inf. los zu werden. Es trägt sich weit öfters zu, daß die Klystiere in allzu kurzer Zeit die Inf. überwältigen, als daß sie als Aeltern dieser Misgeburten mit Recht könnten angeklagt werden.

Verwichen erhielt ich ein Schreiben eines Biedermannes, worinnen er mit beschämend großer Erkenntlichkeit meldet: er habe seine Genesung allein meinem Buche zu verdanken, indem die nach dessen Vorschrift angewandten Viszeralklystiere ihn in Kurzem von einer unglaublichen Menge Unraths, und dadurch von einem hohen Grade der Melancholie befreyt hätten; schon die ersten Tage sey er so häufig und ungestüm, gleich der stärksten Diarrhoe losgebrochen, daß ihm angst und bange geworden; er habe deswegen den Klystieren mehr stärkende Spezies und Teufelsdreck zugesetzt, worauf denn die Inf. weit seltner, und in Gestalt von zähen Lappen und Klumpen abgegangen seyen.

Wer diese unmäßige Anhäufung von Pituita den wenigen Klystieren zur Last legen will, der muß wohl Lust haben, sie vorsetzlich zu chikaniren, und wer in mein Vorgeben, daß ich S. 30. 32. 178. u. s. w. von den erstaunlichen Auslerungen geäußert habe, Mistrauen setzt, der muß auch die von Stoll, Markard, Tissot und von vielen andern mitgetheilten, diesen Gegenstand betreffenden Beobachtungen für Mährchen halten, und sehr viele schriftliche Nachrichten von meinen Kranken und von den sie behandelnden Aerzten entweder für erdichtet, oder wenigstens für übertrieben ansehen.

„Stoll

„Soll erwähnt *) einer kranken Frau, welche „eine solche Menge zäher Pituita weggebrochen, daß es „jedem würde unbegreiflich vorgekommen seyn, wie sie „die Höhlichkeit des Magens und der benachbarten Ein„geweide hätte fassen können: sie mußte wohl aus „allen Gefässen in dem Magen und Darmkanal ausge„saugt, und durch diese wahre Heerstraße alles wider„natürlichen Unraths ausgeleert worden seyn. Sie „ward aber gesund. Markard läßt sich folgendermas„sen darüber heraus, **) wie über allen Glauben weit „die Erzeugung des Schleims im Körper gehen kann, „das erfährt man zuweilen bey Krankheiten der Urin„wege, wobey ich gesehen habe, daß die Hälfte alles „des in großer Menge gelassenen Urins in einer halben „Stunde ein dicker Schleim war, ohne daß jedoch die „Ursache des Uebels, wie Lieutaud behauptet, in der „Blase saß, und das er daher catarrhus vesicae nennt.

Der nemliche äußert sich ***) über die außerordentliche Anhäufungen anderer Unreinigkeiten folgendermassen: „was für eine unglaubliche Menge dieser Unrei„nigkeiten ein Mensch bey sich haben könne, und wie „schwer es oft sey sie wegzuschaffen, wie lange Zeit und „wie viel Mühe und Beharrlichkeit dazu gehöre, das „wissen nur die Aerzte nicht, die, wenn sie auch Erfah„rung haben, entweder von Vorurtheilen beherrscht

 „werden,

*) Rat. Med. P. II. S. 346. und S. 319.

**) Beschr. von Pyrmont 3. Buch 2. Kap. S. 190.

***) 3. B. 4. Kap. S. 45.

„werden, oder die allemal auf der Oberfläche bleiben. „Man sieht dergleichen in hitzigen Fiebern zuweilen in „solchem Maaße, daß man darüber erstaunt, und nicht „begreift, wie nach so großen Ausleerungen noch so viel „Zeug übrig sey, und wie es überhaupt in einem so engen „Raume Platz haben könne, wie der Unterleib ist. „Ein paar gewöhnliche Abführungen helfen hier noch „nicht immer.

„Ich kenne eine Frau, schreibt Tissot an Haller „S. 108., welche viele Jahre durch einen großen Blut„verlust durch die Hämorrhoiden erlitten. Sie schwur „mir, daß der Abgang des Bluts, in einem einzigen „Jahr, nach genauestem Abmessen und Wiegen 412 „Pfund betragen hätte, und doch lebte sie, aß und „gieng in der Stube herum."

Diesemnach hat diese Frau in einem Jahr wenigstens dreymal so viel Blut verlohren, als ihr schmächtiger Körper mag gewogen haben. Kann aber ein Mensch binnen einem Jahr vier Centner Blut ohne Lebensgefahr verlieren: so kann er auch, in noch kürzerer Zeit, die Hälfte so viel lange vorher im Darmkanal gesammelter Bluthefe ohne Mirakel absetzen. Wie viele meiner Kranken haben nicht ihr Erstaunen und Schrecken über die ungeheuren Ausleerungen einer feindlichen Materie gegen mich geäußert? „Der Verstand „steht mir still, schrieb mir neulich ein gelehrter Mann, „wenn ich die enorme Menge von Unrath, dessen ich „zu meinem Heil in Kurzem bin los geworden, zusam-

„men

„men rechne.“ Ein anderer: „um nicht für einen Lügner bey Layen angesehen zu werden, hüte ich mich, „wohl ihnen nur das Drittel von dem Unflath anzugeben, wovon mich die Klystiere befreyt haben.„ Und ein dritter: „wie ist es möglich, daß mein zusammengeschrumpfter Bauch einen so unmäßigen Vorrath von „allerley Gattungen Inf. die Sie in ihrem Buch beschrieben, hat herbergen können?“ Und wer, wie ich S. 65. u. 66. zu verstehen gegeben, viele, oft vorkommende und ganze Gegenden weit und breit heimsuchende Seuchen behandelt hat, wo er das Blut mit einer Speckhaut (die sich bey dem so häufig vorkommenden Katarrh und rheumatischen Fieber oft noch stärker, als bey dem Entzündungsfieber zeigt) überzogen und durchdrungen, und die Galle so zähe wie Schreinerleim fand; wer es erfahren hat, was für unglaubliche Ausleerungen dieses pituitösen und galligen Morastes zur Genesung erfordert werden, oder wer nur die unzähligen Beobachtungen gelesen hat, die diese Erfahrungen bestätigen; wer erwägt, bey wie vielen sich dieser Krankheitsstoff zur Zeit der Epidemie angesponnen hat, aber nicht zum Ausbruch gekommen ist, und wie viele wirkliche Kranken übel kuriret worden sind, wo er dann bey beyden die Anlage zu Inf. giebt; wer ferner bedenkt, daß diese Ursache nur den zehnten Theil von den in meinem Buch angeführten ausmacht: dem wird die angegebene unmäßige Anhäufung von der Krankheitsmaterie und diese große Anzahl von Infarktuskandidaten nicht unbegreiflich und unglaublich vorkommen.

Daß sich Rezensent desto mehr berechtigt glaubt, die Inf. für natürlichen Schleim anzusehen, weil ich versicherte, daß ich sie täglich, und auch bey noch gesund scheinenden Personen beobachtet hätte, befremdet mich. Ist es denn eine so ungewöhnliche Erscheinung, daß ein gesundscheinender Kolosse den Tod im Marke trägt? daß ein bedaurenswürdiger Hypochondrist, den die unter den kurzen Rippen spannende Folter, Tag und Nacht martert, kein Mitleiden erregt, wenn er mit rothen Wangen winselt? daß robuste epileptische Vielfrässe, und kataleptische Hungerleider durch den Schein einer blühenden Gesundheit betrügen? und bey manchen wohl genährten, von Gesundheit strotzenden Wollüstlingen, ein Kinderbetterinnentränkchen unvermuthet die Wirkung eines drastischen Mittels hat, das den dicken Bauch von einem ungeheuren Wust fürchterlich befreyt? oder daß er sich eine solche Wohlthat, durch die, unter gewissen Bedingungen zu billigende Maxime: quandoque res publica est turbanda, zuzieht?

Wem es anstößig ist, daß ich mich auf tägliche Erfahrungen vom Abgang der Inf. berufe, der erwäge, daß ich durch den täglichen Bericht der hiesigen Aerzte, durch die vielen gütig mitgetheilten Erfahrungen benachbarter und entfernter Aerzte, die mir ebenfalls sehr glaubwürdig sind, und durch einen großen Stos von Akten meiner korrespondirenden Patienten meiner Aeußerung gewiß seyn kann.

Von

Von allen diesen wird man doch nicht wohl vermuthen, daß sie so blödsinnig seyn und so wenig Unterscheidungskraft besitzen werden, um nicht die Produkte von der Pituita, die zitternde Glasgallerte, den zusammenhängenden Froschleich, die pechartige schwarze Galle u. s. w. von dem S. 23. 24. beschriebenen natürlichen Schleim unterscheiden zu können. Wenn ich von weitem Anlaß zu dem Verdacht eines mir zum Wucher vorbehaltenen Arkanum gegeben hätte; so könnte ich es Niemand verdenken, wenn er in meine Worte Mistrauen setzte, oder Prahlerey und Charlatannerie witterte.

Es ist betrübt genug, daß die Inf. im Reich der Lebendigen täglich so viele Verwüstungen anrichten; bey den Todten mögen sie nun gefunden werden oder nicht. Daß die pituitösen und schwarzgalligen Inf. vor und unterm Sterben leicht schmelzen und verschwinden können, habe ich begreiflich genug gemacht. Die Fleischartigen und ähnlichen Aderpfröpfe sind freylich weit seltner als jene Art von Inf. wer sich aber mit einem Bonetus, Morgagnus, Vesalius, Mercatus, Columbus, Brunner und zwanzig anderen glaubwürdigen Beobachtern, welche die Eingeweide der Leichen aufmerksam durchwühlt haben, bekannt gemacht hat, der mag sich wenden und drehen wie er will, so muß er doch gestehen, daß dieselben selbst in ungeheurer Gestalt keine so abentheuerliche, sondern ziemlich gemeine Erscheinungen sind. Sie würden den Zergliederern nicht zu Gesicht gekommen seyn, wenn ihre Subjekte

jekte bey zeiten Klystiere gebraucht hätten, welche die Inf. aus den Adern in die Gedärme und von da weiter zum Auswurf würden befördert und gewiß keine neue haben aufkommen lassen. Der Rezensent erweiset also den Klystieren zu viel Ehre, wenn er ihnen die Wunderkraft zuschreibt, wodurch sie die provozierten guten Säfte in widernatürliche Geschöpfe umwandeln, sie von ganz verschiedener und seltsamer Beschaffenheit und Farbe, schichtenweise, übereinander legen, und ihrer, den festen Zusammenhang zäher Körper trennenden und schmelzenden Eigenschaft ungeachtet, den flüssigen Schleim zu Horn- und Steinartigen Massen koaguliren können.

Ohne diesen Lockvögeln einen Bildungs-Trieb zuzugestehen, würde es ganz unbegreiflich seyn, wie sie schon innerhalb acht Tagen oder drey- vier Wochen, zusammenhängende Eyer, Kugeln, lederne Lappen u. s. w. auszubrüten vermögend sind. Wie oft bin ich nicht Augenzeuge gewesen, daß wenige Klystiere dergleichen Früchte, die doch zum Reifen Zeit erfordern, bald zum Auswurf gebracht haben? Und die nemliche Ereignung ist, seitdem mein Buch bekannt geworden, den Aerzten und Nichtärzten so selten nicht mehr. Die folgende, in dieses Fach einschlagende, und meisterhaft beschriebene Geschichte, wovon zwar ein in unsern Heiligthümern profaner, aber doch manchen Arzt beschämender Beobachter der Verfasser ist, und welche mir durch die dritte Hand mitgetheilt ward, ist zu merk-

merkwürdig, als daß ich sie nicht, von Wort zu Wort, hier einrücken sollte.

Auszug eines Briefs aus Potzdam vom 20. Nov. 1785.

„Ich habe in der That wegen der Gesundheit „meiner Braut sehr viele Sorgen ausgestanden; ich „fand, daß alle Besserung bey ihr nur palliativ war; „sie konnte nicht zu Kräften kommen, und im August „war sie so weit, daß sie keine Treppe steigen konnte. „Ein geschickter Berliner Arzt verwarf die bisherige „Kurart, und fieng eine andere mit ihr an, die zwar „etwas half, aber doch nicht so, daß man sich dabey „hätte beruhigen können. Darauf habe ich mich end„lich selbst, mit Verabschiedung aller Doktoren, zu „ihrem Arzt aufgeworfen, und habe ohne Hut und „Diplom das Glück gehabt, meine mir so theure Braut „aus dem Grunde, und für jeden Rückfall gesichert, „zu kuriren. Ich las in der Kümmerniß, worinnen „ich war, so viele medizinische Schriften, daß ich da„durch in den Stand gesetzt wurde, ihre Schwachheit „recht zu beurtheilen. Ich fand die Ursache davon in „der Verstopfung des Unterleibes, und behandelte sie „daher nach einer Methode des Oberleibarztes Kämpf, „welche derselbe in seinem Werk weitläuftig beschreibt. „Es besteht solche größtentheils in Klystieren, welche „aus einer Menge passender Kräuter gekocht werden, „und die nicht wieder zurückgehen, sondern angehalten, „und im Mastdarm verdünstet werden müssen. Nach„dem sie nun einen Monat lang täglich zwey bis drey

„solcher Klystiere genommen, die noch mit andern „äußern und innern Mitteln unterstützet wurden: so „fieng der verborgene und bis dahin unbekannte Feind „an, sich zu zeigen, und es erfolgte nach und nach „ein ungeheurer Abgang von schwarzer Galle, Hand„großen ledernen Lappen, Kugeln, Steine, Gries, Gips „und vielerley Sachen, welche sie mir nicht einmal hat „beschreiben können, und als ich ihr zuletzt noch den „Teufelsdreck, sowohl in Pillen als Klystieren nehmen „ließ, (welcher eckelhaften Kur sie sich mit einer Stand„haftigkeit unterzog, der ich nicht fähig wäre) so war „der Erfolg in einigen Tagen so, daß man die Zu„nahme der Gesundheit beynahe stündlich bemerken „konnte, und alle Leute sich darüber wunderten, wel„che mich zu den schlimmsten Vorfällen vorbereitet hat„ten. Die Genesene behauptet selbst, daß sie sich „jetzt in einem Zustande von Munterkeit und Kräften „befindet, dessen sie sich nie genossen zu haben erinnert; „sie kann auch nun China vertragen, welche ihr „sonst auch nach vierzehentägigen Abführen üble „Wirkung that. Kurz sie ist völlig hergestellt, ob „sie gleich um mehrerer Sicherheit willen die Visze„ralklystiere noch einige Zeit fortsetzen wird. Urthei„len Sie selbst, wie groß meine Freude über dieses „Glück seyn muß, und diese wird noch vermehrt, daß, „da ich zuerst die Unschädlichkeit dieser Kurart an mir „selbst versuchte, ehe ich solche meiner lieben Braut „anrieth, die beste Wirkung davon erfahren habe. Ich „bin gewiß nach und nach dreyßig Pfunde des sogenann„ten Glasschleims, den die Aerzte für unheilbar er-

„klären

„klären und der die gefährlichsten Folgen hat, nebst „einem starken Vorrath von schwarzer Galle losgewor„den, und dadurch bin ich von meinem vorherigen Herz„klopfen, Ohrensausen und schlechten Verdauung ganz „befreyt.“ Allem diesem Disputiren aber können die durch Klystiere Genesenen am besten ein Ende machen, wenn sie den plaidirenden zurufen, **wir sind dadurch einer unglaublichen Menge Unraths los, und mit diesem von unsern Plagen befreyt worden, es mag nun derselbe natürlich, oder widernatürlich gewesen seyn.** —

Kaum hatte ich diesen Vorschlag zur Güte gethan, so treten unvermuthet noch neue vollwichtige Zeugen auf, welche der guten Sache den Ausschlag geben können. Es ist der Hofrath Thielenius zu Lauterbach, ein scharfsinniger Beobachter und ein glücklicher Arzt, der sich mit solchem Eifer im medizinischen Felde herumgetummelt hatte, daß er in eine schwere Krankheit verfiel, worüber die Viszeralklystiere den Sieg zu erhalten die Ehre hatten, und Herr Doktor Markus Herz in Berlin, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und ein rühmlichst bekannter philosophischer Arzt. Die Aussagen beyder sind gültiger, als wenn sie durch einen Eid wären erhärtet worden. Die hinten angehängten sechs Krankheitsgeschichten sind von Herrn Thielenius, und Herr Herz sagt folgendes: „Ich habe, vermittelst ihrer Viszeralklystiere, unter „andern einen Hypochondristen im höchsten Grad, der be„reits seit acht Jahren die Heilarten aller hiesigen Aerzte

„und

„und auch die meinigen vergebens durchgegangen, durch
„den sechsmonatlichen Gebrauch dieser Klystiere end=
„lich gänzlich hergestellt. Ich glaube, die Inf. ganz
„wegbekommen zu haben, und bin gesonnen, künfti=
„gen Sommer den Kranken nach Pyrmont zu schicken.
„Eine noch auffallendere Wirkung Ihrer Klystiere habe
„ich bey einer vornehmen Frau von einigen und vier=
„zig Jahren erfahren. Sie war bereits seit achtzehn
„Jahren den heftigsten hysterischen Anfällen unterwor=
„fen. Sie stellten sich gewöhnlich vor dem Ausbruch
„ihrer Reinigung ein, und auch in der Zwischenzeit
„bey der mindesten Gemüthsbewegung, Erkältung oder
„sonstigem diätetischen Versehen. Jeder Anfall dau=
„erte wenigstens zwölf bis sechszehn Stunden, und war
„von solcher Heftigkeit und gefährlichen Schein, daß
„selbst ich, ob ich ihm schon unzähligemal beygewohnt
„hatte, dennoch jedesmal fast für tödtlich hielt. Sie
„hatte, wie man sich leicht vorstellen kann, während
„der Zeit der Heilmethoden eine Menge versucht.
„Ich selbst, der ich zehen Jahre ihr Arzt bin, habe
„nichts unversucht gelassen, und zuletzt nebst der
„Patientin auf die Kur gänzlich Verzicht gethan.
„Ich schritt endlich seit einem Jahre zu dem letzten
„Refugio, zu den Viszeralklystieren. Die Kranke
„hat nun bereits acht hundert derselben zu sich genom=
„men, und ist schon seit einem halben Jahre von ih=
„ren Anfällen gänzlich befreyt. Sie nimmt dabey au=
„genscheinlich zu, und setzt immer noch ununterbrochen
„die Klystiere fort.“

Diesem

Diesem muß ich noch zusetzen, daß viele, die kurirt und nicht kurirt worden sind, vergebens auf die Erscheinung der Inf. gewartet haben, welche sie durch mehr als ein hundert Klystiere zitirt hatten, und daß noch weit mehrere, welche, nach hinlänglicher Ausleerung der häufigsten Krankheits-Materie, die Klystiere blos aus Vorsorge noch halbe und ganze Jahre durch anhaltend fortgebraucht haben, dennoch nichts widernatürliches mehr im Stuhlgang bemerkt haben. Wären nun dieselben des Verbrechens schuldig, dessen man sie anklagt, so würden sie binnen dieser langen Zeit doch natürlichen Schleim statt Inf. zum Vorschein gebracht haben. Sie besitzen aber die gute Eigenschaft, daß sie nur die in den Gedärmen angehäufte, in den Gefässen, theils stockenden, theils noch mit der zirkulirenden Blutmasse vermischte Bluthefe auflösen, verdünnen, beweglich machen, und den Weg zur Absonderung bahnen, nach gereinigtem Kö per aber sich friedfertig gegen ihn betragen. So können die auflösenden Dämpfe, das Ammoniakgummi und Salz und die Meerzwiebel, bey Katarrhen, einen unmäßigen Schleimauswurf durch die Nase und Lunge befördern, den sie in der Folge hervorzulocken nicht mehr aufgelegt sind. Wie viel weniger hat man dieses von den mildern Klystieren zu erwarten?

Zu den neuen literarischen Nachrichten für Aerzte, Wundärzte und Naturforscher zweifelt der Rezensent auf die glimpflichste Art: „ob ich nicht zu „viel und zu allgemein auf die Inf. rechne? Andern

„genau beobachtenden Aerzten seyen sie doch nicht so „häufig vorgekommen?" Haben sie aber auch meine Methode zu ihrer Entdeckung und Wegschaffung eingeschlagen, und lange genug damit angehalten? Haben sie sich nach der Beschaffenheit der Ausleerungen sorgfältig erkundigt und ihn, ohne Vorurtheil und auf Inf. denkend, selbst geprüft? —

Ich könnte eine große Menge Aerzte namentlich anführen, die seit ein paar Jahre mehr Inf. wahrgenommen, als sie in ihrem Leben nicht gesehen haben, und manche Kranken sind wahrer Inf. großen Theils los geworden, ohne daß ihr Arzt, der auf Würmer kurirte, sie dafür angesehen hätte.

„Vielleicht, fährt er fort, habe ich sie deswegen „so oft gesehen, weil ich in einer Gegend lebe, wo mehr „grobe zähe Speisen genossen werden, die zu ihrer Erzeugung viel beytragen?"

Im Gegentheil habe ich von jeher mehr mit Zärtlingen, die weichliche Speisen liebten, zu schaffen gehabt, und aus den vielen Berichten und Klagen über die Inf. die von so verschiedenen Gegenden eingelaufen sind, kann ich nicht ersehen, daß die Aerzte und Kranken, die groben Speisen von weitem dieser Uebelthat bezüchtigt hätten. Ich glaube vielmehr, daß sie in Westphalen beym Bonpournickel und Schinken, bey Speck und Eyer weit seltener sind, als an Orten, wo die Bouillons, Ragouts, zarten Gemüschen, und weißes Fleisch gång und gäbe sind.

Der

Der Rezensent erstaunt, daß der lachenmachende Arzt, dessen ich im Buch erwähnt habe, nicht begreifen konnte, wie es möglich seye, die Kopfschmerzen durch Klystiere zu heilen.

Ich aber wundere mich, daß man sich über die schiefen Urtheile mancher Aerzte noch wundern kann — Neulich schrieb mir eine vornehme Dame, deren Kinder ich zu den Pocken zubereiten ließ, ihr Hausarzt wollte unter andern die lauen Fußbäder nicht zugeben, weil man Hitze zum Ausbruch der Pocken nöthig hätte, die man durch Fußbäder nicht vermindern dürfte — Sie bemerkte weislich: diese Antwort kam mir so lächerlich vor, als der Arzt, der sie gab.

Endlich giebt mir Rezensent auch zu verstehen, daß ich nicht der erste seye, „der den glücklichen Ein„fall gehabt hätte, die Viszeralklystiere anzurathen; „er kenne mehrere Aerzte, die dieselbe lange vor „der Erscheinung der Kämpfischen Schriften, mit dem „besten Erfolg angewendet hätten.

Statt empfindlich darüber zu werden, wenn wir auf die Erfindung dieser Methode müßten Verzicht thun, würde ich mich vielmehr freuen, daß andere vor uns schon auf den guten Gedanken gerathen sind. Mein seel. Vater hat aber schon bey dreyßig Jahren vorher, ehe die Klystiere durch erwähnte Schriften bekannt geworden sind, sie in und außer Deutschland angewandt, da sie denn verschiedene Aerzte für nach-

 ahmungs-

ahmungswürdig erachtet, so sehr sich auch Andere dagegen aufgelehnt haben.

Die so freundschaftlichen als wichtigen Anmerkungen über mein Buch, die ich in der allgemeinen deutschen Bibliothek, vier und sechszigster Band, zweytem Stücke, mit Vergnügen gelesen und beherzigt habe, und welche hier folgen, verdienen die vorzüglichste Aufmerksamkeit:

1) Wenn und in welchen Fällen meine Methode nichts helfe und man unnöthige Zeit dabey verliere?

2) Ob dieselben nicht auch in einigen Fällen nachtheilig seyn könnten, und, wo sie also gar nicht anwendbar seyen? Denn da die Klystiere so offenbar auflößender Art wären, so dürften sie in einem leeren von Inf. schon befreyten Darmkanal doch auch vielleicht nicht so ganz unschuldig seyn, und da noch ihre auflößende Wirkung äußern.

3) Wie man gewiß seyn könne, ob die Inf. hinlänglich fortgeschaft seyen, und wann man also mit Klystieren aufhören soll? Endlich

4) Welche Umstände die Anwendung der Klystiere verhinderten, ob nicht ein Vorfall des Afters, oder wo sie gar schädlich seyn könnte? so hätte Rezensent einen Kranken gesehn, der sogleich nach beygebrachten, selbst kühlen Klystieren

ren einen unwiderstehlichen Trieb zum Beyschlaf empfand, und wenn seine Frau ihn nicht befriedigen wollte, eine unwillkührliche Ergiessung des Saamens bey Tag erlitte.

Wenn Rezensent eine vollkommene befriedigende Antwort auf diese Fragen von mir erwartet, so setzt er zu viel Zutrauen, das ich zu verdienen wünschte, in meine Einsichten.

Als ich mich noch in dem medizinischen Noviziat befand, brachte mich eine alte sehr ehrbare Jungfer in eine nicht geringe Verlegenheit. Man weiß, wie der junge Arzt, seines ihm von Meister Boileau ertheilten Privilegiums zur Unverschämtheit ungeachtet, bey dergleichen ehrwürdigen Matronen die Worte auf die Wagschale legen muß. Sie verlangte ein zuverläßiges Mittelchen gegen Uebligkeit, Erbrechen und Ohnmacht, womit ihre Schwester geplagt war. Nachdem ich mich vergebens nach dem Anlaß zur übeln Verdauung, Hauszorn, Verkältung und so weiter erkundigt hatte: so ward ich so kühn zu fragen: ob die Patientin verheyrathet seye. — „Müssen Sie dies „wissen.“ — Dies muß ich wissen, um fragen zu dürfen, ob sie etwa schwanger sey. Hierauf antwortete sie züchtig und mit niedergeschlagenen Augen: So weit menschliche Augen reichen, ist sie es noch nicht. Wie ich es in der Folge erfuhr, war sie es doch.

Ich wünsche von Herzen, daß meine und andere menschliche Augen weit und tief genug ins Innere der Natur reichen möchten, um jedesmal mit Gewißheit bestimmen zu können, ob sich heimtückische Inf. wirklich eingenistet haben, oder nicht? und ob man also zum anhaltenden Gebrauch der Klystiere kühn schreiten sollte.

Wenn ich die Kunst verstanden hätte, aus meinen Kranken magnetisierte Nachtwandler zu machen, die mir, vermittelst ihres verfeinerten sechsten Sinnes, untrügliche Nachrichten von der innern Beschaffenheit ihrer Eingeweide hätten ertheilen können, so würde ich nie die Klystiere vergebens angewandt haben; welches sich doch manchmal zugetragen hat. Ich habe aber schon längstens in meinem Buche beklagt, daß sich auf der einen Seite oft so wenige Spuren von der Gegenwart der Inf. äußerten, daß man sie kaum argwohnen könnte, und ich mich dadurch hätte verleiten lassen, unthätig gegen sie zu seyn, die sich doch hernach von ungefähr, oder doch durch den aufs gerathewohl versuchten Gebrauch der Klystiere veroffenbart haben.

Ich besorge schon seit acht Jahren eine sehr rechtschaffene Dame, welche von jeher an einer Nervenschwäche und ihren Folgen viel gelitten, aber wenig geklagt hat. Die Heiterkeit ihrer reinen Seele und ihre christliche Standhaftigkeit, machten ihre Freunde, wegen übler Folgen, ruhig. Auch ich glaubte wegen der Inf. sicher zu seyn, weil sich keine Anzeigen davon

spüren

spüren ließen, und behandelte sie daher nach der gemeinen Methode. Erst im vorigen Jahre ward ich eines andern überzeugt. Es gieng nemlich die immer wachsende Entkräftung in ein förmliches Nervenfieber über, wogegen ich unter andern auch Viszeralklystiere zur stärkenden Anfeuchtung des Unterleibes verordnete. Diese führten unvermuthet eine große Menge schwarze Galle, meistens in Gestalt von harten und gerundeten Exkrementen (Skybala) ab, und diese Ausleerung hielt vier Wochen lang täglich an, und erfolgte gewöhnlich erst nach einer natürlichen Oefnung. Die Gefahr verschwand damit sichtbarlich, und die Kranke wurde stärker, als sie vor diesen heftigen Anfällen gewesen.

Auf der andern Seite sind die Kennzeichen der Inf. so trüglich, daß man sie sehr leicht mit andern Ursachen verwechselt. Doch dieses kann so oft nicht geschehen, weil man unter andern Krankheitsursachen, am häufigsten auf die Inf. stößt.

So gering aber die Anzahl der Krankheiten ist, die nicht von Inf. entstehen können, so werden doch die nemlichen Krankheiten mit gleichen Symptomen auch von andern manchmal leicht zu hebenden Ursachen hervorgebracht.

Ehe ich nun, bey dieser Zweydeutigkeit, zu einer langwierigen Kur meine Zuflucht nehme, so spüre ich jeder andern Ursache sorgfältig nach, und suche dann in je-

der Kur, die oft ein Brechmittelchen vollenden kann, den kürzesten Weg einzuschlagen. Gelingt es nicht, so bleibt nichts übrig, als nach den Klystieren zu greifen. Ich trage aber kein Bedenken, dieses so gleich zu unternehmen, wenn sich Kranke bey mir melden, die alle mögliche Kurarten vergebens versucht haben. Bey beweglichem pituitösen und schwarz gallichtem Moraste, lasse ich bloß auflößende und gelind ausleerende, und endlich stark abführende Mittel verschlucken: theils um die Kranken nicht unnöthig mit Klystieren zu plagen, und theils um nicht dafür angesehen zu werden, als wenn ich aus Vorliebe für die Klystiere jeden Kranken damit kuriren wollte. Ich bin aber doch oft gezwungen worden, die Klystiere zu Hülfe zu rufen, wo sie denn sichtbarlich die Ausleerungen beförderten, und zum Erstaunen thaten, was die drastischen Mittel nicht geleistet hatten. Mehrmalen habe ich schon geäußert, daß man alsdann erst von der Gegenwart der Inf. gewiß seyn kann, wenn sie durch den Abgang sichtbar werden. Da aber die Klystiere die untrüglichsten Werkzeuge sind, diese unsichtbaren Gespenster zu evoziren, und sie, nicht in diaphaner, sondern meistens in sehr plumper und häßlicher Gestalt, darzustellen: so kann man mir nicht verdenken, wenn ich, in der Ungewißheit, einen Versuch — so verdächtig auch dies Wort im Munde des Arztes klingt — mit den Klystieren mache, unter deren Gebrauch die Inf. bey einigen schon innerhalb vierzehen Tagen zum Vorschein kommen; bey andern aber erst nach sechs oder acht Wochen und auch noch später.

Dieses

Dieses Verzögern macht mich in der Ausführung meines Plans desto weniger irre, wenn ich die unten erwähnten Kennzeichen von dem, oft periodischen Trieb zum Ausgang der Inf. gewahr werde. Sind sie wirklich erschienen, so präge ich es den Kranken scharf ein, ja so lange standhaft fort zu klystieren, als sich noch etwas Widernatürliches im Stuhle zeigt. Wird dieser natürlich, so überlasse ich es der Willkühr der Genesenen, ob sie dem ungeachtet eine Zeitlang damit anhalten wollen. Immer rathe ich, zu mehrerer Sicherheit, nach einem Stillstande von vier bis sechs Wochen, wieder auf einige Zeit zu den Waffen zu greifen. Dann kommen mehrmalen noch Reste von verjährten Versessenheiten, oder einstweilen neu erzeugte Produkte zum Vorschein.

Diese Palingenesie ist desto gewisser zu besorgen, wenn das Uebel sehr lange gedauert hat; die Gedärme überladen und geschwächt; der Körper an sich schon schwächlich und nicht vom Jugendfeuer unterstützet waren, und das Blut eine Neigung zur Erzeugung pituitöser Unreinigkeiten hatte. Von dem willkührlichen Anlaß will ich nichts sagen.

Ich habe Kranke besorgt, die ein Jahr lang sich täglich, und endlich über den andern, vierten und achten Tag eine große Menge Inf. mit zunehmender Besserung, herausklystiert, und nach einem halben Jahre, mitten unter dem erwünschten Wohlseyn, wieder einen Rückfall erlitten haben, dem sie aber in kurzer Zeit durch Klystiere, die wieder vielen Unrath abführten,

 steuern

steuern konnten. Einer hat noch wirklich beynahe alle Quartal einen solchen Rückfall, davon er nun die Vorboten so gut kennen gelernt, daß er ihm geschwind abzuhelfen weiß.

Bey manchen läßt es sich leicht bestimmen, ob die häufigen und langen doch abwechselnd anhaltenden Ausleerungen, einigen unbändigen Ueberbleibseln, oder einer neuen Erzeugung der Krankheitsmaterie, oder beyden zugleich zuzuschreiben seyen. Wirklich besorge ich noch zwey Kranke von dieser Art. Die Ausleerungen erfolgen schon länger als ein Jahr zu ungewissen Zeiten. Da sie sich aber je länger je besser dabey befinden, so werden sie des Klystierens nicht müde.

Daß ich in diesen und andern Fällen andere passende Mittel dabey anwenden lasse, versteht sich von selbst.

Es trägt sich auch zu, daß, wie ich in meinem Buch erwähnt, die Inf. ein Unheil stiften, das, wenn gleich die Inf. weggeschaft werden, unbändig bleibt.

Unter den Nervenkrankheiten stammen wohl nach meiner Erfahrung, zwey Drittel von den Inf. ab, und dennoch sind manche nach der völligen, oft zu späten Befreyung davon nicht genesen. In diesem Falle hat man von den Klystieren wenig Trost mehr zu hoffen. So hat Herr Doktor Jassoy im vorigen Jahr eine solche elende Kranke, auf meinen Rath, endlich vom weiteren Fortgebrauch der Klystiere, die gewiß

gewiß alles das geleistet haben, was man nur von dem kräftigsten Mittel erwarten kann, und von jeder andern Arzeney völlig dispensirt. Dieses sechszehnjährige Frauenzimmer war schon seit acht Jahren mit täglichen Zuckungen, die mit wahr epileptischen Anfällen abwechselten, gemartert. Es wurde keine Arzeney, die man nur gegen dieses schreckliche Uebel zu ersinnen weiß, versäumet. Wurmmittel, Eisen und China waren ihr tägliches Brod, uud dabey alle vier bis fünf Wochen reichlich Blut abgezapft. Als aber die geförmelten Priester unsers Heiligthums ihre Kunst erschöpft hatten, so wendete sich die Kranke an Profane. Der Abentheurer Kagliostro rieth ihr, aus Mistrauen gegen seine mystischen Mittel, die Panazee der Bootsknechte. Sie mußte bis zur Ohnmacht Taback schmauchen, und mit dieser eben nicht so übelausgedachten Kur so lange anhalten, bis sie einen Tabaksvirtuosen zu Boden dämpfen konnte. Andere Quacksalber versuchen ihre Pferdstränke mit eben dem schlechten Erfolge bey ihr, und der unbewegliche Krankheitsstof, welcher diesen heroischen Angriffen hartnäckig trotzte, wich den sanftschmeichlenden Klystieren. Kurz, sie fegten innerhalb sieben Monaten einen so häufigen und häßlichen Morast aus dem schmächtigen Körper aus, daß die Umstehenden oft in Erstaunung und Furcht geriethen, die sich aber dadurch verminderte, als die Kranke, nach Maas der Ausleerungen, an Kräften und Korpulenz sichtbar zunahm, und die Zufälle je länger je mehr abnahmen. Die Zuckungen verschwanden völlig; aber die sehr leichten und sich nur blos Nachts einstel-

lenden

lenden epileptischen Zufälle blieben, bey den reinsten Gedärmen, der Kunst überlegen. Ihr Blik der Augen war demjenigen eines Blödsinnigen ähnlich, deutete auf eine Zerrüttung des Gehirns, und folglich auf Unheilbarkeit.

Ein gleiches Verhältniß hat es mit solchen Krankheiten, welche durch die Inf. oder ihren veranlaßten Blutantrieb, Ablager u. s. w. in gewissen Eingeweiden, der Leber, Lunge u. s. w. hervorgebracht worden, und welche, wenn sie lang dort einheimisch geworden sind, der Kurart, die sie Anfangs überwältigt hätte, nicht mehr weichen. In diesem Fall lasse ich, und sollte es auch blos zur Erleichterung des Uebels seyn, so lange mit den Klystieren anhalten, bis keine Inf. mehr zu Tage kommen. Auf die nämliche Art verfahre ich in den Krankheiten, wo die Inf. blos mit im Spiel sind und Uebel ärger machen.

Wo ich aber von den Patienten, durch genaue Erkundigung erfahre, daß wirklich schon schwarze Galle, pituitöse Versessenheiten, u. d. gl. von ihnen abgegangen sind, oder wenn ich aus gewissen vorhergegangenen Umständen, z. B. aus frevelhaft unterdruckten kalten Fiebern, gehemmten Hämorrhoiden, aus dem anhaltenden Misbrauch stärkender Mittel u. s. w. auf hartnäckige Inf. sicher schliessen kann, oder gar von festsitzenden Aderpfropfen, fleisch-horn-steinartigen Gewächsen u. d. gl. unbändigen Zeugs mehr gewiß bin, so verdamme ich meine lieben Kranken ohne Barmherzigkeit zu meinem Fegfeuer, und sollte es

auch

auch zu ihrem Heil eine kleine Ewigkeit dauern. Auf gleiche Art verfahre ich in desperaten Krankheiten, von welchen ich weiß, daß sie aus Inf. entstanden sind. Ein würdiger Gelehrter, der über seiner anhaltenden Geistesarbeit die Pflege seines Körpers vergaß, zog sich dadurch Stockungen in den Gefäßen des Unterleibes zu, die bey einem hitzigen Fieber in Gestalt von polypösen Gewächsen abgiengen. So überzeugt er nun von dem Feind, der ihn bedrohte, war, so verschob er doch die Kur von einem Monate zum andern, bis er endlich mit einem heftigen, kaum zu stillenden, bey solcher Beschaffenheit, immer sehr mißlichen Nasenbluten befallen wurde. Dieser Vorfall zwang ihn, sich nach Hülfe umzusehen, die aber, wegen des äuserst entkräftenden Blutverlustes, wie ich wohl voraussahe, zu späte war. Ich hielt es unterdessen für Pflicht, das Aeuserste zu wagen, und ließ die Viszeralklystiere häufig bey ihm anwenden. Diese führten zu Jedermanns Erstaunen und zu des Kranken Erleichterung eine große Menge schwarzer Galle und Fleischgewächse ab. Unter andern eins, das die Dicke zweyer Fäuste hatte, und welches Herr Doktor Müller, der mir Beystand leistete, in Brandwein aufbehält. Hätte man diesen Weg ein halbes Jahr vorher eingeschlagen, so wäre dieser Menschenfreund, ohne Zweifel gerettet worden, so aber starb er an Entkräftung.

Zu dieser Kühnheit, die Viszeralklystiere, ganze Jahre lang, oder auch in der Ungewißheit, ob sie zweckmäßig seyen, anzurathen, haben mich unzählige

eigene

eigene und fremde glückliche Erfahrungen, uud auch die deswegen vorsetzlich angestellte, S. 194. 195. erörteten Versuche gebracht. Derjenige, den ich an meinem schwächlichen Körper vorgenommen, hat mir vollends alle Furcht, wegen der schädlichen Alterationen, benommen, welche der anhaltende häufige Gebrauch der Viszeralklystiere allenfalls veranlassen könnte.

Im vorigen Jahre lag ich an einem hitzigen Fieber schwer danieder. Niemand hätte sich träumen lassen, daß die schwarze Galle mit im Spiel seyn würde, weil sie ihre schwermüthige, mürrische und rappelköpfische Laune bey mir nie geäussert hat. Unterdessen erschien sie, nach dem Gebrauch unzähliger, immer erleichternder Klystiere gegen das Ende der Krankheit, in ihrer häßlichen Leibfarbe, häufig genug und verschwand endlich (wie der nun sanft ruhende Poet Triller vom Teufel reimt) standsmäßig mit Gestank. Nach ihr gieng noch dickliches Blut ab, das vermuthlich den Stof zur schwarzen Galle beygetragen. Diese hätte sich aber bey mir nicht zweckloser einquartieren können, weil ich nicht die mindeste Anlage habe, das Reich der Misantropen zu vermehren, und gleich mit ihrem Gegengift, den Klystieren hinter drein bin. Sie ward auch bald marschfertig, und ließ keine Spur von Verwüstung zurück. Demungeachtet konnte ich, der ich mich schon durch so viele Klystiervergiessungen bekannt gemacht habe, nicht umhin, mich ihnen weiter zu unterwerfen, und dies zu mehrerer Sicherheit vor der fürchterlichen schwarzen Galle und des guten

Beyspiels, und besonders des zuverlässigen, am eigenem Körper anzustellenden Versuchs wegen. Sie nährten und stärkten, und ich familiarisierte mich dergestalt mit ihnen, daß wir uns kaum trennen konnten. Anfangs nahm ich täglich zwey bis drey, hernach eins und zuletzt zwey in der Woche, und dies länger als ein Jahr durch. Diese ganze Ohm von Klystierabsud, wo nicht ein Tröpfchen ist verlohren gegangen, hat in meinen reizbaren, und zum Durchfall sehr geneigten Gedärmen nicht den geringsten Aufruhr erregt, und nicht den mindesten Anlaß zu Kongestionen von Blut und Schleim gegen die Gedärme gegeben. Im Gegentheil bin ich nun, von den vor dem Fieber erlittenen Spannungen, Beängstigungen und intermittirenden Bauchpuls, welche Zufälle auf eine Blutanhäufung deuteten, völlig befreit, und die Neigung zu schleimigen Diarrhoeen hat sich gemindert. Vielweniger hat mich diese Sündfluth in die Nothwendigkeit gesetzt, ferner ein Sklave davon zu seyn. Auch ist mein sechszigjähriges Blut, das ich nach geendigter Kur, zum Zeugniß über die Zweifler, (die, wie ich selbst, — von solchen Ueberschwemmugen eine widernatürliche Beschaffenheit desselben, wenigstens eine starke Auflösung aus wahrscheinlichen Gründen besorgen) zwar etwas sparsam vergossen habe, nach dem Atteftate dreyer Aerzte, denen ich es zur unpartheiischen Untersuchung überlassen, so wenig alterirt, so rein, so konsistenziös befunden worden, als man es nur von einem jungen, gesunden und derben Purschen erwarten kann.

Eine geraume Zeit vor mir ist ein munterer Herr in den Orden der Klystiere getreten, um sich von einigen Beschwerden, die aber mehr von Entkräftungen, als von Inf. herkamen, zu befreyen. Der glückliche Erfolg davon machte ihn nur zu standhaft im Fortgebrauche der Klystiere. Wenn sie ihm abgerathen wurden, so berief er sich auf seyn Wohl- und Besserbefinden, und wenn man ihn warnte, sie könnten einen widernatürlichen Zufluß nach den Gedärmen veranlassen, so antwortete er: sein Stuhlgang sey noch immer wie bey einem gesunden Bauern beschaffen. Dies heißt doch wohl aus Muthwillen, oder zum Zeitvertreibe Klystierchens spielen, wenns gleich ohne Nachtheil geschahe. Hingegen hat ein schon ältlicher Kranke, welchen die Aerzte für lungensüchtig erklärt hatten, den desperaten Entschluß gefaßt, sich lieber Zeitlebens zu klystieren, als immer in der Angst wegen der Lungensucht, zu leben. Er hielt Wort, fieng diese Kur schon vor dem Druck meines Buches an, hielt mit erwünschter Wirkung drey Jahre lang standhaft an, und setzt sie seither ohne Beschwerden dann und wann Monatelang aus.

Mir sind die Fälle äußerst selten vorgekommen, wo der anhaltende Gebrauch der Klystiere offenbar Schaden gestiftet hätte, und ich kann mit gutem Gewissen bezeugen, daß ich mich keiner andern zu erinnern weiß, als solcher, die ich unter den Ursachen des beschwerlichen und unmöglichen Zurückhaltens der Klystiere S. 234. angeführt habe, welche zum Theil

als

als eine Antwort einiger der vorgelegten Fragen anzusehen sind.

Haben andere unbefangene Aerzte Gelegenheit gehabt, die Schädlichkeit der Klystiere mehr, als ich, zu beobachten, so werden sie mich und das Publikum sehr verbinden, wenn sie solche mittheilen; aber zugleich die Fälle geuau bestimmen wollen, wo und wie sie nachtheilig waren.

Die Kranken, deren Eingeweide unheilbar verdorben sind, würde man mit Klystieren vergebens plagen, und ein politischer Arzt wird sie auch nicht leicht solchen vorschlagen, von welchen er gewiß weiß, daß sie dieselben nicht behörig, oder genau nach der Vorschrift anwenden, oder ihre gute Wirkung durch Schwelgerey von allerley Art, durch Aergernisse, Kummer, u. s. w. verhindern. Eben so behutsam wird er bey der Konsultation der Unglücklichen zu Werke gehen, deren Nervengebäude einem von jedem Hauch beweglichen Spinnengewebe ähnlich ist. Ihre innern und äussern Sinne scheinen weit mehr verfeinert und gespannt zu seyn, als bey andern Adamskindern von groben Schrot und Korn, und bey manchen der Erdenklos weit weniger, als dessen geistiges Wesen zu kränkeln. Es braucht nicht viel dazu, daß nicht ihr bilderreicher Kopf einen Raritätenkasten vorstelle, wo sie bald durch eine blutige Schlacht in Zittern und Zagen und bald über ein Elysium und Arkadien in ein konvulsivisches Entzücken gerathen. Unbedeutende Ereignungen, worüber Andre gähnen, setzt sie in Feuer und Flammen, in Furcht und Schrecken und Wuth; die geringste Gemüthsbewegung artet in die heftigsten Affekten aus;

 eine

eine jede unangenehme körperliche Empfindung, die Andern kaum ein Schreckenstich ist, erregt bey ihnen Schmerz und Zuckungen, und jeder Reiz, der ihre Eingeweide sanft prickelt, und wobey Andere ruhig schlafen und verdauen; ein Traum, eine Blähung bringt bey ihnen die größte Unordnung in allen körperlichen Verrichtungen hervor und verursacht Todesangst. Sie sind noch überdies stets mit seltsamen Phantasien, Gelüsten und Launen geplagt, die, wenn sie, wie es öfters geschieht, unvermeidliche Widerstände antreffen, oder nicht befriedigt werden, eine der Gesundheit nachtheilige Erschütterung in der gefühlvollen Seele und dem reizbaren Körper machen. So wirkt denn, in einem ewigen Zirkel die Seele schädlich in den Körper und der Körper auf die Seele, und so entstehen täglich Krankheitsursachen, die die Grundfeste der Gesundheit untergraben können. Ihre Nerven sind ohne sichtbare Ursache so leicht umgestimmt und verstimmt, daß ihnen heute das ein Greuel ist, was ihnen gestern ein Vergnügen war, und sie nun entkräftet, was ihnen erst ein Labsal dünkte, und daß eine unschuldige Speise als ein Gift wirkt.

Die Heilsmittel vermehren oft ihre Marter oder thun so widrige Wirkung, daß die abführenden verstopfen, die erschlaffenden anspannen, die stärkenden schwächen, die besänftigenden beunruhigen, und umgekehrt.

Wenn der Arzt alle diese oft unübersteigliche in der Erfahrung gegründete Schwierigkeiten erwägt, so muß er wohl den Muth verlieren, die Hände ans Werk zu legen.

Unter=

Unterdessen haben doch die kühlen und dann und wann auch lauen Viszeralklystiere oft mehr geleistet, als ich erwartete, vorzüglich wenn Inf. und die daraus entstandene Schärfe schuld waren, und bey dem erschlaften Zustand, der hier meistens in Anschlag kommt, hat man sich wenigstens von diesen innern kühlen Bädern mehr zu versprechen, als von den äußern, die jedoch jene kräftig unterstützen, und weit weniger davon zu besorgen, als von der blos stärkenden und zusammenziehenden Kurart, welche bey zähen Versessenheiten einen unheilbaren Schaden stiften könnte, und wer kann immer wissen, ob sie nicht der Atonie Gesellschaft leisten? Denn die Zufälle, welche die Atonie oder die Erschlaffung des Körpers überhaupt und des Darmkanals besonders begleiten, sind denjenigen, welche aus Inf. entstehen, oft so ähnlich, daß der geübteste Arzt ohne Versuche nichts Gewisses entscheiden kann. Dazu können sich dann noch Beweglichkeit der Nerven gesellen und nebst ihr allerley Schärfe im Blut z. B. eine unzeitige, noch nicht fixirte Gichtmaterie, die mich oft betrogen hat, und ein wässeriches Blut, das, wie ich mich vollkommen überzeugt habe, bey einem dicken stockenden gar wohl statt haben kann, wodurch noch größere Schattirungen entstehen, die uns zu sehr blenden, um die wahre Ursache zu sehen.

Es sind mir viele Kranke vorgekommen, wo sich alle Kennzeichen einer Atonie äußerten. Sie hatten ein bleiches, aufgedunsenes Ansehen, jedes kühles Lüftchen und die geringste Erhitzung machte sie bettlägerig, ihr schwacher versäuerter Magen war immer

rebellisch, der Bauch von Blähungen ausgedehnt, und bald verstopst und bald zu flüßig, sie waren mit Krämpfen, Flüssen, Kolicken, mit schleimigen Hämorrhoiden u. s. w. geplagt. Einige davon habe ich durch den Gebrauch der mit Magnesie, Weinsteinrahm, Rhabarber versetzten und gelind abführenden Chinapulver, des Eisens und der kalten Bäder hergestellt; weit mehrere aber durch Viszeralmittel. Bey manchen machten die stärkenden Mittel das Uebel ärger, und ich mußte durch Viszeralarzeneyen das wieder gut machen, was ich durch erstere verdorben hatte. Hätte ich meinen Plan nicht bey Zeiten geändert, so hätte ich in der besten Absicht steinharte Eingeweide erkünstelt, oder bey reitzbaren Kranken, deren Nervenbeweglichkeit nicht eigentlich von Atonie abstammt, wohl aber durch ihre Symptomen trügen kann, Zuckungen erregt. Die Anzahl der bis zur Unheilbarkeit gestählten Kranken, die sich bey mir gemeldet haben, ist nicht geringe. Es waren darunter, welchen durch die dritte und fünfte Hand immer China und Eisen nur in anderen Gestalten und größeren Gaben, wohlmeynend gereicht worden.

Ich habe mehrmalen gesehen, daß selbst bey erschlaftem und reitzbarem Magen und Gedärme die zusammenziehenden Mittel in dem Fall offenbar schadeten, wenn sie den zu flüßigen Stuhlgängen und zu kleinen, nicht entkräftenden Durchfällen geneigten Leib zu geschwind verstopften. Die Kruditäten, deren er sich täglich, zur größten Erleichterung der Kränklichen entledigte, wurden zurückgehalten und erregten oft auf der Stelle große Beschwerden. Was für Unheil müssen

sen sie nicht erst stiften, wenn sich schon wirklich Inf. von zäher Art in den Gefässen eingenistet haben?

Rollin, ein französischer Arzt, fand bey der Leichenerösnung eines Hämorrhoidarius die Hohlader so dick wie der Mastdarm ist, infarcirt (ungefähr wie eine deutsche Blutwurst, stelle ich es mir vor) ungeachtet der Patient die Eisenkur angewandt hatte. Nicht weniger auffallend war es mir, als ich mehrmalen in den Zeitungen gelesen: der und der Kranke ist des Todes verfahren, ob man ihm gleich dreyßig und mehrmalen kurz nach einander die Ader geöfnet hätte.

Es ereignet sich aber auch, und dies nicht so gar selten, daß man bey Zufällen, die größtentheils auf Atonie deuten, den Körper erst durch Aderlässe, Blutigel, kühlende Getränke und Abführungen schwächen muß, ehe man ohne Gefahr zu den eigentlich stärkenden Mitteln schreiten kann, oder daß man statt der stärkenden zusammenziehenden Mittel, erweichende, besänftigende, kühlende und die Schärfe mildernde anzuwenden gezwungen ist. Jene Kurart wird bey der ersten Gattung von Inf. erfordert, wo sich nemlich das noch etwas flüßige Blut in den geschwächten Blutadern des Unterleibes zu stemmen anfängt, sie gewaltsam in Würste und Säcke ausdehnt, und dadurch Krämpfe, Blähungen, üble Verdauung, Kraftlosigkeit, u. s. w. erregt, oder sie vermehrt. Und diese der stärkenden ebenfalls gerade entgegengesetzte Methode ist in derjenigen empfindlichen Reizbarkeit nöthig, die mehr eine Anspannung, Trockne und eine flüchtige Schärfe, als eine Erschlaffung, zum Grunde hat. Es ist also immer der sicherste Weg, daß man bey dergleichen

zweydeutigen Beschaffenheit mit der Viszeralkur den Anfang mache, die Klystiere nach Umständen bald lau, bald kühl applizieren, oder sie gelind stärkend einrichte. Wenn sie gleich das Uebel nicht immer hebt, so werden doch die Kranken dadurch in den Stand gesetzt, daß die eigentlich stärkenden Mittel in der Folge sicherer, zuverläßiger und geschwinder bey ihnen wirken. Ich habe noch nie Ursache gehabt, dieses Verfahren zu bereuen.

Ereignet sich aber der unten angemerkte, zwar seltene Fall, daß dergleichen an Leib und Seele kranke Personen sich mit den Klystieren eben so wenig als mit dem Stahl, der China, kalten Bädern, u. s. w. friedlich vertragen können, so muß man sie den Rath des Celsus befolgen lassen: aller Arzeney entsagen, ist oft die beste Arzeney. Sie wird aber alsdenn erst kräftig wirken, wenn man es dahin bringen kann, sie aus ihrem kleinen Zirkel, in einen großen zerstreuenden und auch wohl genirenden Zirkel, von ihrem Schreibpulte, aus ihrem Lehnstuhl auf Reisen zu Wasser und zu Land, Tanzsäle und Jagden, mit einem Worte, sie in eine ganz entgegengesetzte, sie gleichsam umwandelnde Lebensart zu bringen; sie zu angenehmen sinnlichen Beschäftigungen, welche die Schwärmerey fixirt, und wie ein Trunk aus dem Fluß Lethe wirkt, bereden, und wenn man endlich manche aus dem müßigen Leben in ein thätiges, aus der Freyheit in eine glänzende Sklaverey, oder aus dieser in jene, oder in eine andere Lage ihrer häuslichen Umstände versetzen kann. Aber freylich bewerkstelligt man dies nicht so leicht ohne kräftigen Beystand eines gut-

gutherzigen Adeptus oder eines triumphirenden Rabulisten, oder auch ohne Ehescheidung.

Aller dieser Schwachheiten ungeachtet, zeichnen sich verschiedene dieser Nervenpatienten durch eine außerordentliche, ihnen nur eigene Geisteskraft aus, vermöge welcher sie sich selbst übertreffen, das Fürchterliche des Todes, des Selbstmordes nicht scheuen, und zu manchen heroischen Handlungen aufgelegt sind. Diesem unbegreiflichen Geistesvermögen, das oft die Stelle eines Aeskulaps vertritt, ist es vielleicht allein zuzuschreiben, daß die so zerbrechliche stets erschütterte Maschiene noch im Gleise bleibt. Ich kenne ein hysterisches, mit Verstopfungen geplagtes Frauenzimmer, das sich auf der Stelle eine flüßige Oefnung, die sich gegen die Laxiermittel immer mehr sperrt, verschaffen kann, wenn sie anfängt, einen lustigen Kontretanz auf dem Instrumente zu spielen. Noch kannte ich ehedem einen sinnreichen Gelehrten sehr genau, der sich durch metaphysische und poetische Schriften, durch seine edle Denkungsart und durch seine tiefen Einsichten, berühmt gemacht, und ein Freund von Wein und Liebe, aber ein Feind von Wasser und allen Arzeneyen war, ungeachtet ihm die Hartleibigkeit sehr viele Beschwerden zuzog. Er hätte mehrmalen Anwandlungen von verliebter Zärtlichkeit, die blos seine Muse begeisterte, so bald sie aber bis zu einer gewissen unseligen Schwermuth stieg, so wurde er glücklicher Weise mit einer schwarzgalligen Diarrhoe befallen, die in Kurzem die kleinen muthwilligen Amors, auf eine garstige Art wegschwemmte und dadurch den Philosophen zur vorigen Heiterkeit zurückbrachte. Er

 starb,

starb, leider! zu frühzeitig, an der Wassersucht, philosophisch in meinen Armen.

Ich wiederhole es nochmals, daß ich kein Bedenken trage, die Klystiere in zweydeutigen Umständen gegen deren ungewissen Ursache, schon manches Mittel vergebens versucht worden, eine geraume Zeitlang anzuwenden. Ein Mittel, das, wenn es ja nicht nützen sollte, doch lindern, wenigstens sehr selten schaden kann, dessen langwieriger Gebrauch weder gefährlich noch gegen andere beschwerlich und eckelhaft ist: ein solches Mittel, das hartnäckige Zufälle, von welchen man sich nicht hätte träumen lassen, daß sie ihm weichen würden, von ungefähr gehoben, (siehe S. 49.) das so manchen gerettet hat, wenn es von mir und noch mehr von andern auf ein bloßes Gerathewohl versucht worden, ist man doch wohl berechtigt, immer alsdann anzuwenden, wenn man keinen anderen sicheren Ausweg ausfindig machen kann.

Ich bin aber weit entfernt, daß ich dadurch den Wirkungskreis der Klystiere über seine Grenzen ausdehnen, oder sie als allgemeinnützig anpreisen wollte. Wenn ich ein ganzes Register von Krankheiten angegeben habe, wogegen sie heilsam befunden worden: so kam es mir nicht in den Sinn, dadurch zu behaupten, daß sie es jedesmal in der nemlichen Krankheit, die aus vielerley und sich entgegengesetzten Ursachen entspringen kann, seyn werden. Glücklich ist derjenige, welcher die wahre bald erräth. Wenn faulende Sümpfe oder Moräste, welche durch ihre schädlichen Ausdünstungen die Luft immerfort verpesten, nicht abgeleitet oder auf eine andere Art vertilgt wer-

den: so sind die Ventilatoren, die Wohl- und Uebelgerüche, die Eßig- und dephlogistisierenden Dämpfe, eben so ohnmächtig, der Wuth von Seuchen zu steuern, als das Kanoniren oder die Luftschüsse von großen Batterien. Durch sie, die Klystiere habe ich z. B. die Epilepsie, den Schwindel und die Hautkrankheiten, öfters nach ausgeleerten Inf. aus dem Grund kurirt; ich würde aber unsinnig handeln, wenn ich, dadurch verblendet, die Klystiere gegen die Fallsucht, die von einem, die Nerven reitzenden Geschwür, an der großen Zähe entsteht, gegen den Schwindel, der durch den in den Magen, aus einer benachbarten Eiterbeule ergossenen Eiter, oder die aus offenbaren örtlichen Fehler im Gehirn erregt werden, und gegen die Krätze, die blos durch Ansteckung veranlaßt worden ist, anrühmen wollte.

Noch einige Erläuterungen der vorgelegten Fragen, wird man in der Beantwortung der Blumenbachischen Zweifel und hier und da in meinem Buche finden, wo ich auch die gerügten Mängel zu verbessern suchte.

Der Fall, wo die Klystiere mit solchem Ungestüm auf die Geburtstheile wirkten, daß man ihren Fortgebrauch untersagen mußte, ist mir noch nicht vorgekommen; hingegen haben sich viele sogenannte Sadducäer bey mir gemeldet, die ich aber nicht wie der alte ehrwürdige Professor Hofmann, (der diesen scherzhaften Ausdruck, laut seiner gedruckten Konsultationen, im geistlichen Sinn auslegte) mit einer Strafpredigt, über ihren Irrglauben abgewiesen, sondern an den Gebrauch der Klystiere, zum Gedeihen

ihres Stammbaums, angewiesen habe, welche sie denn meistens zum thätigen Glauben zurückbrachten. Im Gegentheil sind verschiedene, übrigens keusche Kranken, durch die Klystiere von einem widernatürlichen starken und entkräftenden Trieb zum Beyschlaf, alsdann befreyt worden, wenn die Inf. als die Urheber so wohl von der Impotenz, als der Geilheit, aus dem Weg geräumet waren.

Zum Beschluß muß ich noch meine Korrespondenten bitten, daß sie doch das alte Sprüchwort erwägen mögen: wie gebeicht, so absolvirt, und daß sie sich Mühe geben mir eine bündige und vollständige Nachricht von ihren Krankheitsumständen zu ertheilen. Ich muß gestehen, daß ich von verschiedenen Damen und Wundärzten Krankheitsgeschichten gelesen habe, die ich desto mehr als Meisterstücke bewundert habe, je ungekünstelter sie waren. Bey manchen aber sind die Berichte so räthselhaft ausgefallen, daß ich ohne ein Dutzend Fragen vorzulegen, nichts entscheiden konnte. Wenn dieselben nur noch so beschaffen waren, wie die folgende vom Ludimagister Julius, woraus ich doch leicht den in einem pituitösen Morast einquartierten Bandwurm errathen konnte: so würde ich ohne Zeitverlust in Stand gesetzt zuverläßigere Bescheide zu ertheilen. Die Zuschrift dieses ehrlichen, gut, wiewohl hypochondrischdenkenden Schulmeisters verdient von Wort zu Wort hier angeführt zu werden:

Hanau Herrn Oberhofrath und Leibarzt Kämpf.

Dermbach in der Grafschaft Sayn = Altenkirchen den 21. Feb. 1786.

Hoch

Hoch und Wohlgebohrner Herr Hofrath Hochgelahrter Herr Doktor.

Da aus denen Reichszeitungen vernommen, wie Höchst Dieselben ehestens ein Buch heraus zu geben gedenken, worinn Sie lehren; wie die Krankheiten so ihren Sitz im Unterleibe haben und besonders die Hypochondrie gründlich und glücklich zu heilen sey. So habe mir die Freyheit genommen, gegenwärtiges an Sie zu erlassen, und Ihnen zu melden: wie daß ich seit einem Jahre mit einer Krankheit mich befallen sehe, welche die hiesige Aerzte für die Hypochondria halten, und dennoch nicht durch alle mir verschriebene und an mir gebrauchte Medicamenten nicht davon befreyen können; um daß Sie aber meine Krankheit auch einsehen können, will ich Ihnen solche beschreiben, und melde Ihnen: daß ich bey dem ersten Anfall derselben, im Unterleibe ganz dick geworden bin und mir geschienen, als wenn es sich mir darinn anfange um zu wälzen, und sodann herauf zum Herzen gezogen, und mir eine solche Beängstigung verursacht, daß nicht anders geglaubet als daß ich so sterben müßte; und solche Zufälle habe ich verschiedenemal gehabt, wobey es mir dann geschienen als wenn es mir das Herz überschütte und erstицke, wie es denn mir allemal eine solche Beängstigung verursacht, daß mich nirgends zu retten gewußt habe, auch ist mir das Ding bisweilen ganz kalt im Leibe und über die Brust herum gefahren, nachher und jezo hält es sich mir im Unterleibe und meiner Meynung nach um die Gegend der

Milz

Milz und Leber unter den kurzen Rippen auf; wo es mir denn allerhand verdrüßige Aufblähungen und Bewegungen verursacht, und so ziehet es mir auch über die Brust ums Herz auch über den Rücken hinunter, ja ich empfiende es manchmal um den ganzen Leib und ist zu weilen heis auch zu weilen ganz kalt. Auch verursacht es mir zu Zeiten Schmerzen um die Leber, und glaube ich auch eine schärffendes Geblüts um den Leib zu spüren; auch habe ich viele Aengste und Tollheiten, im Kopfe aber Phantasie und ein Trauer-Theriatrum. Weil ich nun von hiesigen Doktorn in meiner beschwerlichen Krankheit keine Hülfe zu gewarten habe, sondern dieselbe nach vielen gethanen Versuchen mich dem Schicksahl überlassen müssen. So werden Hoch Dieselbe mir erlauben (weil noch von obigem Buch keinen Gebrauch machen — auch wegen einer Lähmung an einem Fuß nicht wohl zu Ihnen kommen kann) Sie unterthänigst zu ersuchen, mir die hohe Gnade zu erzeigen, und mir einige Medicamenten zu verschreiben, womit ich mich dieser Krankheit entledigen könne, und mir solches mit erster Post zu übersenden, auch anbey mir die Gebühr davon zu melden, ich werde nicht allein mit nächster Post prompte Zahlung leisten, sondern nach meiner Genesung mit meinen Untergebenen den Himmel für Dero Wohlergehen täglich anflehen, sollten Sie aber vielleicht zweiflen, daß wenn Sie mir ein Rezept überschickten, ich hernach die Gebühr dafür nicht entrichtete: so ersuche das Höchst-Dieselben solches an hiesigen Herrn Amts-Verwalter zu Frensberg addressieren, so wird derselbe die Zahlung für mich

mich leisten. Ich getröste mich gnädigster Willfahrung und harre nebst unterthänigster Empfehlung meines Hoch- und Wohlgebornen Herrn

Nota ich bin jetzo 29. Jahr alt. Unterthänigster Diener, Ludvvicus Julius Ludimagister, in Dermbach im Amt Frensburg.

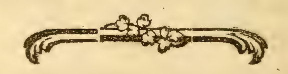
Dermbach den 23. März 1786.

Dero Werthes nebst dem Rezept, wie auch zugleich, welches merkwürdig war, die Abhandlung habe den 19ten ejusdem richtig erhalten, und daraus mit größtem Vergnügen entnommen: wie Höchst Dieselben bey einem ordentlichen Gebrauch der mir verschriebenen Medicamenten gute Hofnung zu meiner Genesung haben; ich werde sobald das Buch habe einbinden; um, daß ich mich dadurch unterrichten kann wie die Arzney-Mittel einzurichten sind, mich zur Kur anschicken, und verbleibe Ihnen stets verbunden für Ihre Bemühungen; und weil Sie ja nicht einmal gedacht was Sie für Ihre Bemühungen verlangen, so lege Ihnen vier und zwanzig Kreuzer bey, wofür Sie eine Kanne Wein auf meine Gesundheit zu trinken belieben. Sie werden meinen guten Willen für die Gabe ansehen. Uebrigens melde Ihnen noch von meiner Krankheit: daß ich seit einiger Zeit die größte Beschwerniß ums Herz gehabt, wo es mir umhergezogen, daß ich nichts anders geglaubt, als es würde mir das Herz ersticken. Diese Krankheit erinnere ich mich jetzt schon seit zwölf Jahren unter gehabt haben, wo ich manch-

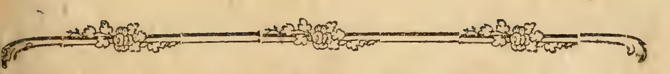
manchmal die nämliche Anfälle wie in meinem vorigen Schreiben erwähnt gehabt habe, allein nicht so stark im Unterleibe empfunden, sondern sich mehrentheils ums Herz aufgehalten, welches denn manchmal drey bis vier Wochen gewähret, hernach habe dann manchmal wieder eine geraume Zeit nichts davon gespüret und habe ich solches allezeit für einen Flüßchen, das mir gefallen ist, gehalten. Ich werde Höchst Denselben bald mein Befinden melden u. s. w.

Er hielt nur zu geschwind und zu oft Wort, daß ich, um nicht zu tief mit ihm in den Text zu gerathen und wichtigere Geschäfte zu versäumen, endlich den Briefwechsel, der nun unbedeutende theils halbgelehrte Sächelchen enthielt, unterbrechen mußte. Er schrieb unter andern.

„Ich fühle einem gewaltigen Lärmen im Bauch, „ich fürchte, Gott erbarms! der Infarktus (den er „als ein Ungeheuer ansahe) ist im Abmarsch. Ich „bitte Sie ums Himmelswillen rathen Sie mit erster „Post, was zu thun ist, daß ich nicht an Leib und „Seele in Gefahr komme. Ich armer Mann! wie „kann man ihm Zaum und Gebiß ins Maul legen „u. s. w.



Achtes



Achtes Kapitel.

Das die Krankheitsgeschichten enthält.

Ich habe versprochen, eine Sammlung von Krankheitsgeschichten, zu größrer Ueberzeugung und Bestätigung dieser Abhandlung, anzuhängen. Von denjenigen, die ich aus den eben erwähnten Probeschriften übergetragen habe, bin ich meistens thätiger Zeuge gewesen. Ich konnte mich deswegen noch manches Umstandes erinnern, den ich zu mehrerer Erläuterung einschalten werde.

Wenn ich aber alle die ähnlichen oder dahin gehörigen Fälle, welche ich mit Andern, seit mehr als dreyßig Jahren beobachtet habe, aufgezeichnet hätte, so würde ich einen Folianten, ein eben so weitläuftiges Werk, als des Morgagni seines *de sedibus morborum in abdomine* schreiben können; und wenn ich nur die merkwürdigsten von denjenigen, die ich mir allenfalls bey Gelegenheit ins Gedächtniß zurückbringen könnte, mittheilen wollte, so würde ich meinen Lesern mit ihrer Menge sehr beschwerlich fallen.

Ich muß aber gestehen, daß, weil mir dergleichen Krankheitsgeschichten fast täglich und je länger je häufiger vorkommen, sie mir immer weniger auffallend wurden, oder ich sie nicht mehr für außerordentlich

lich ansah, und deswegen vernachläßigte, sie umständlich aufzuzeichnen. Der Kürze wegen habe ich auch sehr wenige fremde, dahin einschlagende Beobachtungen beygefügt.

Um nur einigermassen eine Ordnung beyzubehalten, habe ich diejenige Krankheitsgeschichten, die von den pituitösen Infarktus, und der mit der Pituita mehr oder weniger vermischten schwarzen Galle entstanden sind, zuerst angeführt. Hernach erwähnte ich solcher, wo sich polypöse, und versteinerte Gewächse in den Pfort- und Muttergefässen veroffenbarten, und endlich einiger, die ihren Ursprung von den verstopften Gekrösdrüsen erhalten.

Erste Krankheitsgeschichte.

Eine junge, glücklich verheurathete Frau, sehnte sich nach Leibeserben, weil sie schon dreymal einen Mißfall in den ersten drey Monaten ihrer Schwangerschaft erlitten. Sie hatte ein blühendes Ansehen, war robust, und wuste sich keines Anlasses zu den Mißfällen zu erinnern. Nach vielem Forschen erfuhr ich endlich, daß ihre monatliche Reinigung häufiger und wässeriger, als gewöhnlich, war, und daß sie dann und wann mit zwar leidlichen Zufällen geplagt sey, die man den Würmern zugeschrieben. Ich richtete die Kur gegen die Pituita ein. Denn weil ich durch hinlängliche Wahrnehmungen überzeugt worden, daß man nicht leicht irre geht, wenn man, auch in zweifelhaften Fällen, die unzeitigen Geburten, die Unfruchtbarkeit

kelt, die zu häufigen Mutterblutflüsse, nebst dem weissen Flusse, und den Unordnungen in der monatlichen Reinigung der Kindbetterinnen von den Inf. besonders erster Art herleitet, und sie hiernach behandelt. In den ersten vierzehn Tagen zeigte sich zwar nichts widernatürliches im Stuhlgang, seit einem viertel Jahr aber verstrichen wenige Tage, wo nicht starke Ausleerungen eines pituitösen Morastes erfolgt wären. Nach ihren letzten Berichten hatten sie noch nicht völlig nachgelassen. Sie geben also gegründete Hofnung, daß der guten Frau, wie vielen andern, bey welchen es auf gleiche Art geglückt ist, ihre heissen Wünsche werden erfüllt werden.

Zwote Krankheitsgeschichte.

Bey einer ältlichen Frau, der die Vapeurs von Jugend auf gleichsam zur andern Natur geworden, hat nur das sechste oder achte Viszeralklystier, folglich die Woche einmal, eine starke Ausleerung von solchem Unrath, nach einer vorhergegangenen Ohnmacht, erregt; nach den übrigen erfolgte blos ein natürlicher Stuhlgang ohne Aufruhr. Dem ungeachtet spürte sie bald eine große Erleichterung, und hat nun sehr selten eine Anwandlung ihrer täglichen Plagen.

Dritte Krankheitsgeschichte.

Zu gleicher Zeit ward eine junge zärtliche Witwe, die, außer den hysterischen Zufällen, welche bis zu Ohnmachten und Zuckungen stiegen, monatlich einen starken Blutverlust aus der Mutter erlitten hatte, durch

die Abführung der mit schwarzer Galle vermischten Pituita, schon nach den ersten vierzehn Tagen, der meisten ihrer Zufälle los. Sie befindet sich seit zwey Monaten, nach ihrem Ausdruck, wieder neugebohren.

Vierte Krankheitsgeschichte.

Ein bleichsüchtiges Frauenzimmer, das, nach ihrem achtzehnten Jahre, noch keinen Drang zur Reinigung gespürt, ward oft mit trocknem Husten, Blutspeyen, und andern Symptomen befallen, die eine Lungensucht drohte. Die verspätete Ordnung verleitete mich so wenig zu ihrer Beförderung, daß ich, ohne die geringste Rücksicht auf sie zu nehmen, verschiedene Versuche auf die Entdeckung der Pituita anstellte. Als sich einige Spuren davon offenbarten, zwang ich sie kühn zum häufigen Abgange. Alle die mißlichen Zufälle nebst der Bleichsucht verschwanden nun völlig, ungeachtet sich die Reinigung noch nicht eingestellt hat.

Die heftigen Gemüthsbewegungen sind bey einer Wöchnerinn, oder bald nach dem Kindbette hinreichend, sie in erschreckliche Umstände zu versetzen. Oft geben sie aber blos Anlaß, eine andere verborgene Ursache rege zu machen, worauf ein jeder Arzt aufmerksam seyn sollte.

Fünfte Krankheitsgeschichte,

Eine Mutter von vielen gesunden Kindern, wurde, drey Wochen nach ihrer Niederkunft, die sie zwar kummervoll, aber doch glücklich und ohne Beschwerden

zurück-

zurückgelegt hatte, zum Zorn gereizt, und zugleich durch einen heftigen Schrecken erschüttert. Gleich darauf wurde sie mit Entkräftung, Schlaflosigkeit, Betäubung bis zur Sinnlosigkeit, periodischem Schlucksen und andern Nerven oder hysterischen Symptomen befallen. Der gegenwärtige Arzt, der mit Recht Unreinigkeiten in den ersten Wegen muthmaßte, wagte es, ihr starke Purganzen zu verordnen. Sie fruchteten wenig, aber sie brachten mich, nachdem ich von der Beschaffenheit des Stuhlgangs benachrichtet worden, auf die rechte Spur.

Erst nach langem Gebrauch von Viszeralklystieren, u. s. w. konnte man die widerspänstige Krankheitsursache, die in einer ungeheuren Menge von grauem und schwärzlichem Kleister bestand, zum Weichen bringen, und mit ihr die fürchterlichen Zufälle verbannen.

Das anhaltende Schlucksen, das man fälschlich der verstopften monatlichen Reinigung zuschrieb, habe ich etlichemal eben so gehoben. Ein sehr unbändiges und heftiges Schlucksen, welches, nach einer ausgebliebenen Frühlingsdiarrhoe, die einen Kranken jährlich heilsam heimsuchte, entstanden war, wich auf gleiche Weise.

Das Kindbetterinnenfieber habe ich so oft, aus einem gleichem, in den Gedärmen angehäuften Unrath entspringen sehen, daß ich immer glaubte, zuerst auf die Ausleerung desselben denken zu müssen. Das

nemliche gilt auch, wie ich mehrmals beobachtet habe, vom Kindbetterinnen= und chronischen Friesel.

Manche junge Aerzte sind schon erschrocken, wenn sie nach der, einer gesunden Schwangern angerathenen Gewohnheitsaderlässe, das Blut mit einer Speckhaut überzogen, oder mit einer theils weißlichen, theils grün= und schwarzgallichten Materie zur Hälfte vermischt erblicken.

Wenn nun die widernatürlich veränderten Bestandtheile des Bluts den gemeinen Reinigungsweg einschlagen, in den, durch die ausgedehnte Mutter verschobenen und gedruckten Gedärmen aber zurückgehalten werden, und dadurch oder durch ein in der Luft herrschendes Ferment, oder durch Gemüthsbewegungen, Fehler in der Diät, u. s. w. einen höhern Grad der Verderbniß annehmen, so muß ja wohl ein Fieber erregt werden, das, nach der Beschaffenheit der Gelegenheitsursache mehr oder weniger bösartig ist.

Daß die Verminderung der Milch in den Brüsten meistens mehr als eine Folge, als eine wirkende Ursache anzusehen sey, schließe ich daraus, weil die Milch, oft schon während den Abführungen die Brüste wieder anfüllt.

Mehrmals hemmt dieser lange gesammelte Morast die Kindbetterinnen Reinigung, ohne ein Fieber zu erregen; an dessen Stelle folgen langwierige Uebel; manchmal hat er aber keinen Einfluß auf die Lochien.

Sechste

Sechste Krankheitsgeschichte.

Bey einer gesundscheinenden Wöchnerinn flossen sie ungestört fort, ungeachtet sie am dritten Tage der Niederkunft mit Zuckungen befallen wurde, die offenbar von einer zwar nicht zähen, doch häufig in den Speisekanal abgesetzten Pituita ihren Ursprung hatten, und die man daher durch Klystiere und Abführungen leicht überwältigen konnte. Sie war desto eher zu dieser, von vielen Weibern verabscheuten Kurart zu überreden, weil ihr Ehemann kurz vorher durch die nemlichen von einem heftigen und unbändigen Kopfschmerz befreyt worden.

Siebente Krankheitsgeschichte.

Es stellte sich dasselbe, seit einem halben Jahr und länger öfters ein, und war so heftig, daß er etliche Wochen lang allen Speisen entsagen, das Licht scheuen, und sich ruhig im Bett verhalten mußte. Die so oft unschuldig angeklagte Vollblütigkeit ward auch hier, zum Nachtheil, des übrigens robusten Kranken, durch häufiges Aderlassen, vermindert und hundert andre Mittelchen vergebens angewandt. Blos die Klystiere trugen den Sieg davon, nachdem sie sich von einem unglaublich häufigen Wust einer feindseligen pituitösen und gallichten Materie Meister gemacht hatten.

Nach unzähligen glücklichen Versuchen, die ich und andere mit unserer Kurart gegen alle Arten von Kopfschmerzen, sie heissen nun *micraine*, *cephalaca*,

oder *clavus hystericus* u. s. w. sie seyen periodisch, oder anhaltend, ein oder zwölfjährig angestellt haben, sehe ich mich gemüßigt, meine Herren Kollegen dringend zu bitten, daß sie doch bey hartnäckigen, endlich den Schlagfluß u. s. w. drohenden Kopfschmerzen der angeführten Krankheitsursache eingedenk seyn mögen. Ich leiste ihnen Bürgschaft, daß sie, wenn sie dieselbe auf solche Weise bestreiten, sehr selten ihren Zweck verfehlen werden. Ein gleiches Verhältniß hat es mit den chronischen Augenkrankheiten von mancherley Art, nebst den Ohren- Zahn u. s. w. Beschwerden. Wenn die Augenärzte dies erwägen wollten, so würden sie in ihren Kuren weit mehr Glück, wenigstens nicht so viele Rückfälle zu besorgen haben. Unter vielen andern Fällen, will ich nur folgende anführen, weil er der oben geäußerten Warnung, die Zubereitung der Pocken nicht zu vernachläßigen, mehr Gewicht giebt. Denn er beweißt gleichfalls, daß die gutartigsten Pocken bösartige Zufälle veranlassen können, wenn sie einen Körper befallen, dessen Darmkanal mit vielem Unrath beläßtigt ist.

Achte Krankheitsgeschichte.

Ein Mädchen von zwölf Jahren, befand sich beym Anfall und Ausbruch der gutartigsten Pocken so wohl, daß die Eltern Bedenken trugen, einen Arzt zu Hülfe zu rufen. Bey der Eiterung stellte sich zwar ein Fieber ein, das, der Beschreibung nach, von keiner schlimmen Bedeutung zu seyn schien, aber es endigte sich mit einer so vollkommenen Blindheit, daß

die Kranke gegen die, durch die erweiterte, halbgelähmte Pupille gefallenen Sonnenstralen ganz unempfindlich war. Mein erster Vorschlag gieng dahin, ihm das mit Eisenhütleinextrakt versetzte *Electuarium lenitivum*, nebst erweichenden und abführenden Klystieren zu geben. Je stärker dieselben die Ausleerungen eines abscheulichen und aashaft stinkenden Unraths bewirkten, je mehr nahm der Schimmer des Lichts, der sich bald einstellte, zu. Die völlige Genesung aber erfolgte auf ein am Nacken angebrachtes Haarseil, das eine große Menge von grünem Eiter hervorlockte. Diese Farbe habe ich mehrmalen nach dem Gebrauch des Eisenhütleins wahrgenommen, und war auch Herrn von Störk, wie er mich mündlich versicherte, nicht fremd.

Selbst bey den Schlag- und Steckflüssen muß man die nemliche Ursache nie aus den Augen verlieren. Ehedem entstand unter den Aerzten die strittige Frage, ob die Brechmittel den Apoplektischen schädlich oder nützlich seyen. Viele derselben, durch eine furchtsame Theorie verleitet, verwarfen sie fast gänzlich; andere aber priesen sie zu allgemein an, weil sie erfahren hatten, daß, nach einem natürlichen oder erkünstelten Erbrechen verdorbener Galle oder zäher Pituita, öfters die Vorboten des Schlages verschwanden, und das Uebel selbst gehoben worden.

Ich weiß mich mehr als dreyßig, mit Schlag und Lähmung bedrohter und befallener Kranken deutlich zu erinnern, welche durch die von oben und unten er=

künstelten Ausleerungen eines solchen, oft äußerst zähen Unraths, vom Tod gerettet worden. Aber immer fand ich für rathsam, mit den Brechmitteln behutsam zu Werke zu gehen. Sie bestunden meistens aus der unten beschriebenen, mit sehr wenig Brechweinstein versetzten Mixtur, vor deren Gebrauch ich noch überdies ein erweichendes und mit Oxymel vermischtes Klystier, einen Senfumschlag, und eine starke Aderlässe, wenn sie angezeigt würde, anwenden ließ. Um das Erbrechen zu erregen, erachtete ich eine geringe Portion des Brechweinsteins für rathsam. Denn ein Stäubchen desselben ist alsdann wirksam genug, wenn die Krankheitsmaterie in den obern Theilen des Darmkanals der Apoplektischen, deren in ihrem Ursprung affizierte Magennerven ohnehin zum Aufruhr geneigt sind, turgesziert.

Neunte Krankheitsgeschichte.

Neulich traf ich einen, übrigens robusten Greis in folgenden Umständen an. Sein Gesicht war blauroth aufgelaufen, der Puls voll, und die Kraftlosigkeit so gros, daß die Neigung zum Brechen nicht zu Stande kommen konnte. Die Augen waren starr und verwirrt, die Zunge, nebst den Füssen, halbgelähmt. und die Sinne betäubt; die Hände zitterten, u. s. w. Drey Löffel voll der erwähnten Mixtur, die zusammen kaum den achten Theil eines Grans vom Brechweinstein enthielten, wirkten auf der Stelle so stark, daß der Kranke eine gallichte, pituitöse Materie schoppenweise, über einen Schritt weit, wegspye. In der Zukunft erreg-

ten

ten die vermehrten Gaben immer weniger Erbrechen, aber desto häufigere Stuhlgänge eines gleichen Unflats. Nach dessen Vertilgung blieb keine Spur mehr von Betäubung, Lähmung u. s. w. zurück.

Zehnte Krankheitsgeschichte.

Beynahe zu gleicher Zeit wurde ein alter schwächlicher Herr, der von jeher an Kopfschmerzen viel gelitten, mit Schwindel befallen, der so zunahm, daß er sinnlos zu Boden fiel. Während diesem Zustand ließ er, wie man zu sagen pflegt, alles über und unter sich gehen; und als er sich wieder erholte, trieb es noch öfters zum Stuhl. Als ich diese natürliche Ausleerung eines grauen und zähen Schlammes durch die Kunst noch weiter beförderte, so ließ der Schwindel völlig nach, an dessen Stelle kehrte aber der unheilbare Kopfschmerz wieder zurück.

Eilfte Krankheitsgeschichte.

Verwichenen Winter suchte ein Kranker, den, seiner frischen Farbe nach, niemand dafür gehalten haben würde, der aber, seit etlichen Jahren, öfters und unvermuthet mit Schwindel, Beängstigung und Betäubung so heftig befallen worden, daß man ihn jedesmal eilends zu Bette bringen mußte, ängstlich Hülfe bey mir. Ich versprach eine vollkommene Genesung, in so fern er sich einer langwierigen Kur unterwerfen wollte, die seine Gedärme von einer großen Menge zähen Schlammes befreyen sollte. Die stärksten Abführungen fruchteten wenig dagegen, als er

sich aber endlich zum Gebrauch der Klystiere verstand, so ward er bald von der Krankheitsursache überzeugt, die noch immer weggeht, ungeachtet die erwähnten Zufälle völlig nachgelassen haben.

Zwölfte Krankheitsgeschichte.

Des Kranken Ehefrau war von jeher mit blinden Hämorrhoiden und Kopfschmerzen, und in der Folge mit hysterischen und vielen andern Zufällen geplagt, die offenbar auf eine Verstopfung der Magengefässe deuteten. Nachdem dieser wichtige Feind von ihrem Arzt auf gut Husarisch mit Luftschüssen, mit Balsamkrautwasser, antihysterischen Tropfen u. s. w. seit langem her harcelirt geworden, brach er in ein, mit fürchterlichen Zufällen begleitetes Blutbrechen aus. In dieser Noth wandte man sich an mich. Ich übertrug die Besorgung dem Hrn. D. Müller, und er machte den Anfang der Kur mit dem Gebrauch häufiger Klystiere. In Kurzem thaten sie die erwünschte Wirkung, daß eine ungeheure Menge eines abscheulichen, pituitösen Morastes durch den After, und hernach durch die Mutterscheide abgeführt, und die Kranke von allen Beschwerden befreyt ward.

Herr Müller versicherte mich noch heute, daß, wenn er nicht ein täglicher Augenzeuge gewesen wäre, er an der Möglichkeit einer solchen erstaunlichen Anhäufung von solcher Gattung Krankheitsmaterie und ihrer so geschwinden Ueberwältigung gezweifelt hätte.

Bey dieser Gelegenheit erzählte er mir, daß ihn auch folgender Fall sehr befremdet hätte. Er wurde vorgestern zu einen halbjährigen Kind gerufen, das an epileptischen Zufällen darnieder lag. Die Klystiere, welche eine Menge schleimigtes Wesen abführten, machten Erleichterung, ich gab ihm aber zu verstehen, daß dergleichen Unrath noch weit mehr zum Vorschein kommen würde, wenn er die Wirksamkeit der Klystiere und Säftchen mit Seife u. s. w. schärfen und damit anhalten wollte. Er that es, und seit gestern sind so häufige Ausleerungen von einer, dem gekochten Eyerweiß ähnlichen Ausleerung erfolgt, daß man glauben mußte, der ganze Darmkanal sey damit vollgepfropft gewesen.

Dem Herrn D. Jassoy hab ich vor wenigen Wochen die Besorgung einer atpoplectischen Kranken übertragen, deren Geschichte er folgendermassen beschrieben, und ihr eine ähnliche angehängt hat.

Dreyzehnte Krankheitsgeschichte.

„Eine vier und sechszigjährige, vollsäftige Frau, die „in Zeit von sechs Wochen, ohne deutliche Ursache, auser„ordentlich dick geworden; wurde, nach einem großen „Schrecken, mit einem Schlagfluß befallen. Der „Herr Oberhofrath Kämpf übergab mir die Kranke, „mit der Erinnerung, er glaube, man müsse die Ur„sache dieses Schlagflusses in den Versessenheiten des „Unterleibs aufsuchen. Ich fand die Kranke zwar „wieder bey Sinnen, aber sehr entkräftet, röchelnd,

schwer

„schwer Athem hohlend, und an der lincken Seite den „Puls im gelähmten, wie im gesunden Arm, etwas „schnell und voll, doch nicht sehr hart, die Zun„ge sehr unrein, den Leib ungeheuer dick und gespannt, „den Urin gehemmt, wegen der Lähmung der Blase. „Aber dieser Beschwerde ward bald durch Einreibun„gen von Seifenspiritus, Terpentinöl und Tinktur von „spanischen Fliegen gesteuert. Das erste, was ich an„rieth, war ein Eßigklystier, hernach eine Aderlasse „und dann verordnete ichs Jalappenwurzelpulver mit „Mineralkermes und Zucker; wenn sie über Säure „klagte, versetzte ichs mit Magnesia. Durch dieses „Mittel bewirckte ich kein Brechen, sondern etwas „Eckel und mehrere Stuhlgänge. Endlich nahm ich „auch die Viszeralklystiere zu Hülfe. Sie erregten „häufigere Stühle von zähem, sehr stinkendem Schleim, „die die Dicke des Leibs um die Hälfte verminderten, „und die Kranke sehr erleichterten. Nach vierwö„chentlichen, anhaltenden Gebrauch dieser manchmal et„was abgeänderten Kurart kamen erst andere Gattun„gen von Inf. nemlich verhärtete Körper von allerley „Art zum Vorschein. Einige waren weich; man „konnte sich zerdrücken, und wenn man das Instrument, „womit man sie gedrückt hatte, in die Höhe hob, so „zog sich ein langer Faden; andre waren härter: ei„nige waren wie Zitronenkerne; diese waren sehr häu„fig und schwammen oben; andere waren größer, fast „wie Hasselnüsse: alle aber hatten einen unausstehlich „scheußlichen Gestank. Als die Pulver nicht mehr ge„hörig wirken wollten, nahm ich die Seifenpillen mit

„wässe-

„wässerigtem Aloeextrakt zu Hülfe, und es gieng wie„der dergleichen ab.

„Um der Lähmung zu begegnen, gab ich der Pa„tientin unter andern einen Thee aus verschiedenen ge„würzhaften Blumen, und besonders aus Wolverley„blumen. Sie empfand darauf oft heftige Schmer„zen in den gelähmten Gliedern, und bekam oft in „denselben heftige Erschütterungen, wie die von elek„trischen Schlägen. Herr Oberhofrath Kämpf hat sie „mehrmalen auf den Gebrauch des Wolverleys wahr„genommen.

Vierzehnte Krankheitsgeschichte.

„Ein funfzigjähriger Prediger auf dem Lande, von „starker Leibesbeschaffenheit, wurde, nach vorherge„gangenen Schwindel, Kraftlosigkeit, Mangel an „Eßlust, u. s. w. mit einem Schlagfluß befallen. Ich „traf ihn, nach einigen Stunden, noch ohne alle Em„pfindung an. Entfernt von allem chirurgischen und „parmazeutischen Beystand, konnte ich nur mit Kly„stieren, und einigen reitzenden Mitteln zu Hülfe kom„men, und es fruchtete doch so viel, daß er bald wie„der Herr seiner Sinne ward. Die Anzeigen eines „turgeszierenden Unraths in der Magengegend bewo„gen mich, ein Brechmittel zu verordnen. Er nahm „es mit dem besten Erfolg, denn er brach eine Menge „Galle und Schleim weg; darauf erfolgte eine augen„scheinliche Besserung. Ich gab ihm nun Purgier„mittel und Klystiere, die, nach einiger Zeit, eine

„große

„große Menge Schleim, oder veralteten, zähen Unrath „mit so guten Erfolg ausleerten, daß er sein Amt „wieder verrichten konnte. Als ich ihn nach meiner „Zurückkunft aus Frankreich in diesem guten Zustand „wieder sah, und ich von Herrn Oberhofrath Kämpf „unterdessen mehr aufmerksam auf die Inf. gemacht „worden, erinnerte ich mich sehr lebhaft dieser Geschichte, „und sah nun deutlich, was ich damals nur durch eine „Wolke erblickte. Ich erklärte mir nun den häufigen, „so lang anhaltenden Abgang von versessenem Unrath, „welchen ich damals blos anstaunte; doch wars mir „beruhigend, daß ich nicht gegen den Strohm gearbei„tet hätte."

Durch die Hinwegräumung der nämlichen Krankheitsmaterie bin ich vielmal Meister von den Steckflüssen und der Engbrüstigkeit, der unächten Lungensucht und dem Blutspeyen geworden. Vor etlichen Jahren kamen mir zu gleicher Zeit zwey wichtige Fälle der ersten Art vor.

Funfzehnte Krankheitsgeschichte.

Ein lebhafter Herr, der das drey und siebenzigste Jahr zurück gelegt hatte, und der an Gesundheit einen Ueberfluß zu haben schien, wurde unvermuthet in der Nacht von einem Steckfluß angegriffen, der das nahe Ersticken drohte. Die Auflösung des Gummi Ammoniak in Hysopwasser, und Meerzwiebel und Oxymel, und der Kermes in vermehrten Gaben, entsprachen nur in so weit meinen Absichten, daß sie den zähen,

zähen, pituitösen Morast, den ich muthmaßte, auflößten und zum Auswurf zubereiteten. Der häufige Gebrauch der Klystiere beförderte ihn aber in solcher Menge, daß die Gefässe alle paar Stunden zum Erstaunen ausgeleert werden mußten. Dennoch schrumpfte der bis zum Bersten ausgedehnte Schmeerbauch vor den ersten acht Reinigungstagen nicht völlig zusammen.

Nach Verlauf von drey Wochen ließ sich der vollkommen hergestellte Kranke seine gewöhnliche rauhe Kost wieder gut schmecken, die ihm über ein Jahr lang behagte. Sie würde ihm noch weit länger wohl zugeschlagen seyn, wenn nicht anhaltender Kummer und Aergernisse den dauerhaften Keim seines Lebens zernagt hätten. Und wie oft müssen nicht die Aerzte vor diesem unüberwindlichen Meuchelmörder das Gewehr strecken?

Sechszehnte Krankheitsgeschichte.

Als dieser Kranke kaum der Gefahr entronnen war, so ward ich zu einem andern in der Nachbarschaft berufen, mit dessen Geschichte ich mehr als einen Bogen anfüllen könnte, wenn ich nicht die Kürze liebte. Er befand sich weit schwächlicher, ungeachtet er etliche Jahre jünger als der Erste, und von jeher mit der Hypochondrie bekannt war, die er durch den Gebrauch des Schwaibacher Wassers und tägliche Leibesbewegungen im Respekt zu erhalten mußte. Als ihn aber wichtige Geschäfte ein halbes Jahr lang zu einer sitzenden Lebensart zwangen, so nahm sie, in Gesellschaft

eines

eines periodischen kurzen Athems, täglich zu. Endlich wuchs die Engbrüstigkeit bis zum Steckfluß. Als ich ihn sah, hatte er schon verschiedene solche Anfälle erlitten, die den Tod drohten, ungeachtet sein einsichtsvoller Arzt, Herr Hofrath Marschall in Offenbach, die kräftigsten Mittel angewandt hatte, die zähe Krankheitsmaterie zu verdünnen, abzuleiten, den Krämpfen zu steuren, und die sinkenden Kräfte zu heben. Mir blieb also kein anderer Rath übrig, als die auf eine ähnliche Art wirkenden Mittel, in Gestalt von Klystiren, beybringen zu lassen.

Unter ihrem Gebrauche offenbarte sich der verborgene Feind sehr bald. Es gieng eine ungeheure Menge schwarzer Galle durch den After ab. Ihr folgte weißliche Pituita, hernach eine Vermischung oder Abwechslung von beyden, und als nach etlichen Monaten die Stuhlgänge anfiengen natürlich, und die Zufälle immer seltner und milder zu werden, so wurden noch viele große und kleine lederhafte Lappen von Pituita ausgeworfen. Diese schienen den Beschluß der Kur zu machen, und die Gesundheitsumstände des Herrn Patienten erwünscht zu seyn. Als man sich aber, nach einem langen Stillstande, mit einer dauerhaften Genesung schmeichelte, so trat unvermuthet ein tödtlicher Rückfall ein, der der Welt einen unschätzbaren Mann entriß.

Bey keiner Krankheit habe ich so viele mißliche Rückfälle, nach gehobener Hauptursache, gesehen, als bey der Engbrüstigkeit; es müßte dann das Uebel nicht lange

lange gedauert, und sich die Ursache davon noch nicht viel weiter, als in den Darmkanal erstreckt gehabt haben. So hat Ruland *) einen Mahler, dem die Engbrüstigkeit Ersticken und den Tod dräute, durch ein Brechmittel, welches bey zwey Maas mit Galle vermischter, zäher und stinkender Pituita aussties, vollkommen hergestellt.

Die damit verwandte, unächte Lungensucht, die mir mit oder ohne Fieber, mit trockenem oder feuchtem Husten vorgekommen ist, erfordert gleichfalls eine langwierige Kur, und unermüdete Ausleerungen von Inf. beyderley Art, wenn man sich eine standhafte Genesung versprechen will. Unter vielen solchen, von gleicher Ursach abstammenden Fällen zeichnet sich folgender aus.

Siebenzehnte Krankheitsgeschichte.

Ein preusischer, und auch wegen seines eigenthümlichen Temperaments sehr cholerischer Major, wurde von einem *Collegio medico*, als ein unheilbarer Lungensüchtiger, nach dem Selteserbrunnen relegirt.

Dieser Kunstgriff, einen ungestümen Kranken von sich zu entfernen, that weiter keine Wirkung, als daß der Herr Major alle medizinische Subordination verfluchte, und so lange auf dem gefaßten Entschluß, nichts mehr zu gebrauchen, beharrte, bis er etwas von unsrer neuen Kurart vernahm. Er wollte sie, blos ihrer Paradoxie wegen, probiren.

Er

*) S. Burggrafs *Lexicon medicum*.

Er zeigte sich freylich, als ein ausgezehrtes, die Lenden mühsam schleppendes, trockenhustendes und bey jeder Bewegung keuchendes, und dennoch mit funkelnden Augen belebtes Gerippe. Als man aber, nach genauer Prüfung seiner vorhergegangenen Umstände, z. B. der übelbehandelten Hämorrhoidalbeschwerden, gewiß wurde, daß der Sitz des Uebels im Unterleib verborgen läge, so gieng ihm, als einem übrigens scharfsinnigen und aufrichtigen Manne, das Licht auf, und er wurde so zahm, daß er sich öfters erklärte, er würde sich blindlings zum Heuessen verstehen.

Er gebrauchte täglich vier Klystiere statt ihrer zwey zu nehmen, und es wurde nun bald durch den After ein schwarzgallichter Unrath und viele kleine Fleischgewächse, und bald durch die Harnwege eine große Menge von pituitösem Schlamm, ein viertel Jahr lang, und zu seiner größten Erleichterung und völligen Genesung, ausgeworfen.

Ueber zehn Jahre lang genoß er diese, immer sehr dankbar; nach ihrem Verlaufe starb er aber am Brand des Fusses. Er hatte es sich durch die kühn unternommene Operation eines Hüneranges zugezogen.

Achtzehnte Krankheitsgeschichte.

Noch kürzlich habe ich einen von allen Aerzten und Nichtärzten für unheilbar erklärten lungensüchtigen, ungefähr fünf und vierzigjährigen Herrn auf gleiche Art, mit der Gesundheit vollkommen versöhnt.

Seine

Seine viele Kopfarbeit und sitzende Lebensart zog ihm einige unbedeutendscheinende hypochondrische Beschwerden zu, die sich, nach ausgehaltner Influenz, mit der im Blut häufig erzeugten, und in die Gedärme abgesetzten Pituita, gegen die Lunge wendeten. Durch süsse Säftchen und andern dergleichen Spielsächelchen, freundschaftlich bewirthet, wurde sie immer mehr herbey gelockt und so vermehrt, daß sie die Lunge nicht mehr beherbergen konnte, sondern sie mit anhaltendem Husten, in Gestalt eines garstigen, scharfen Eiters, und in Begleitung eines hektischen Fiebers, mit äußerster Kraftlosigkeit und Auszehrung, Tag und Nacht ausstoßen mußte.

In dieser betrübten Lage, mußte ich endlich Hand ans Werk legen. Ich rieth die Schneckenbrühe, die Viszeralklystiere, und die in meinem Enchiridium beschriebenen Viszeralpillen.

Manche würden sie, vom Katheder herunter, hier als unsinnig, zweck- und fieberwidrig verhöhnt haben; aber sie zeigten schon in den ersten acht Tagen ihre antihektischen Kräfte sichtbarlich, und nachdem sie, innerhalb fünf bis sechs Wochen, die gewöhnliche Krankheitsursache überwältigt hatten, machten sie den noch lebenden Kranken gesunder, als er vor dem Anfall des Katarrhfiebers gewesen.

Das die Lungensucht drohende Blutspeyen habe ich so oft mit einer ähnlichen Kurart gehoben, daß ich

bey den meisten Bluthustenden auf dergleichen Inf. zu denken, Ursach fand.

Solchen Kranken, wo der Sitz dieses Uebels im Unterleib ist, bekommen die auch starken Erschütterungen des Unterleibs z. B. durchs Reiten gemeiniglich eher gut, als übel, und manche spüren vor und unter dem Anfall, gewisse, manchmal aufwärts steigende Empfindungen im Unterleib, oder einen Kitzel in der Nabelgegend.

Das Blutbrechen aber habe ich weit seltener von der Pituita entstehen gesehen, ob sie gleich öfters in der Gesellschaft eines verdorbenen, in den Magengefässen stockenden Bluts, als der eigentlichen Ursache dieses unsicheren Erbrechens, das man, nach den angegebenen Kennzeichen, behutsam unterscheiden muß, über und unter sich ausgeleert wird.

Wie vorsichtig man das Erbrechen, welches auf Inf. der Magengefässe deutet, behandeln muß, beweiset der traurige Ausgang folgendes Falles.

Neunzehnte Krankheitsgeschichte.

Eine Frauensperson, die an Unordnung der monatlichen Reinigung, öfterm Erbrechen, Kardialgie, Beschwerlichkeit zu schlingen, und an den übrigen Zeichen der Verstopfung der Magengefässe krank war, brach, nachdem sie sich drastischer, purgierender Mittel und öftrer Aderlässe bedient hatte, eine große Menge schwarzes, stinkendes Blut aus. Es erfolgten Gichter, und einige Zeichen einer halben Lähmung.

Der Mund war, bey äußerst beschwerlichem Schlingen, immer mit übelriechendem Blute angefüllt.

Als die Aerzte nicht einig darüber werden konnten, so ward mein seel. Vater, wiewohl zu spät, gerufen. Er prophezeihete den nahen Tod, und versicherte, daß die Verstopfung der Gefässe des Magens die Ursache und Quelle der Zufälle, und des bald zu erwartenden Todes sey. So sehr auch dieser Ausspruch verspottet wurde, so fand man ihn doch bey der bald nach dem Ableben vorgenommenen Sektion hinreichend bestätigt. Denn bey Eröfnung des Unterleibs waren alle Gefässe des Magens und Schlundes von Blut ausgedehnt und geborsten; die Milz aber ohne Fehler.

Ein hartnäckiges, nüchternes Würgen, und das tägliche Wegbrechen der mit saurem Schleim vermischten Speisen, hingegen ist bey der Abwesenheit andrer bedenklichen Umstände, ein gewöhnliches Symptom von der im Darmkanal angehäuften Pituita.

Zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Unter vielen Andern die mit Erbrechen geplagt waren, suchte im vorigen Jahr ein vierzigjähriger Geistlicher Hülfe und Trost bey mir. Der Gebrauch unzähliger prech- und purgierender nerven- und magenstärkender, wie auch die Hämorrhoiden befördernder Mittel, hatte ihn so empfindlich gemacht, daß er sich schon beym Anblick der Arzeneyen und Speisen erbrechen mußte. Es blieb ihm also nichts übrig, als daß er sich zur täglich dreymal wiederholten Anwen-

dung der ihm widersinnig geschienenen Klystiere verstehen mußte. Sie bewirkten, wie er sich ausdrückte, Mirakel auf die Pituita und schwarze Galle, und er genaß in kurzer Zeit. Er starb aber neulich an einem mißkannten gallichten Seitenstich, der verwichen viele hinrafte.

Sie hätten leicht gerettet werden können. Aber die Blutmasse ward ihnen so kühn vermindert, die verdorbene Galle hingegen so sorgfältig konservirt, und selbst der labende Trunk von Buttermilch, wonach ihre trockne, bittere Zunge lechzete, so streng untersagt, daß nur einige dieser mißhandelten Kranken durch spät gebrauchte Brechmittel gerettet werden konnten.

Die Pituita erregt auch, nebst dem beschwerlichen Würgen, und sauern Erbrechen, vielmal zugleich eine hartnäckige Diarrhoe, die, wie ich schon angemerkt habe, der Kur mehr hinderlich als beförderlich ist. Sie kann nicht eher mit dem Erbrechen gehoben werden, als bis der zähe Schlamm durch Klystiere u. s. w. nach und nach erweicht und abgeführt worden ist.

Manchmal wird das Erbrechen und die Diarrhoe, so wohl von der noch in den Gefäßen stockenden, als in den ersten Wegen sehr angehäuften Pituita hervorgebracht. Man kann dies aus folgendem Falle schließen.

Ein und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Herr von fünf und dreyßig Jahren wurde, nach mehrmalen unterdrückten Wechselfiebern, die sich

bald

bald täglich, bald über den andern und bald am dritten Tag einstellten, und nach den in Unordnung gerathenen Hämorrhoiden, auf eine recht erbärmliche Art hypochondrisch. Heftiges Drücken, besonders in der rechten Weiche, Beklemmung, Kardialgie, Kolik, und Verlust des Appetits und der Kräfte, die durch die täglichen Ausleerungen, durch das häufige Erbrechen und den Stuhlgang, einer pituitösen, blutig gefärbten Materie, und durch das dazu geschlagene, schleichende Fieber, immer mehr abnahmen, brachten ihn so weit, daß er den Gipfel des größten Elends erreichte. Nachdem er verschiedene Jahre lang mit diesem Uebel schmerzhaft gepeinigt worden, und mancherley Heilsbrunnen und andere Kuren vergebens gebraucht hatte, nahm er seine Zuflucht zu den Viszeralklystieren und einem Trank, der meistens aus Wachholderwurzel bestand. Durch diese simple Methode wurde das Erbrechen bald gestillt, und die übrigen Zufälle nach und nach völlig gehoben.

Von ohngefähr habe ich entdeckt, daß die Darmgicht (*Ileus*) aus gleicher Ursache entstanden, und erst nach häufigem Abgang des zähesten Schlammes geheilt worden ist. Zwey solcher Fälle, die mir zu gleicher Zeit vorkamen, sind mir noch in frischem Andenken.

Zwey und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein alter Mann hatte, gegen eine unbändige Leibesverstopfung, und das erfolgte Wegbrechen der Speisen und Arzeneyen, die gewöhnliche Methode, und

selbst Tabacksklystiere vergebens gebraucht. Als ihm aber täglich viermal ein erweichendes Viszeralklystier, dem ich eine gute Portion in Eyergelb aufgelößten Quajakumgummi und verdickter Ochsengalle beymischen ließ, appliziert worden, so erfolgte bald ein häufiger Abgang von so zähem Schlamm, daß man ihn in lange Fäden ziehen konnte. Erst den folgenden Tag erschien er als ein natürlicher, zum Theil verhärteter Koth.

Drey und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Jüngling, der an der nämlichen, mit Kolikschmerzen verbundenen Krankheit darnieder lag, genaß, unter gleichen Umständen, weit leichter und geschwinder. Denn ich konnte die nämliche Kurart gleich anfangs durch den seel. Hrn. Doktor Müller anwenden lassen.

Bey der Kolik von Poitou sollte man, unter den mancherley davon angegebenen Ursachen, billig auch sein Augenmerk auf die in den Gedärmen angehäufte, theils scharfe, theils zähe Pituita und Galle richten, und vorzüglich diese zu verbessern, aufzulösen und abzuführen suchen; die Verdickung und Schärfe mögen nun ursprünglich von einer arthritischen u. s. w. Kakochymie, oder von beygemischten Metalltheilchen, worunter sich das Bley und Kupfer auszeichnen, entstanden seyn.

Ich glaube, daß an denjenigen Orten, wo diese Kolik gemein ist, und wo man den Obstwein angeklagt hat, blos dem Bley Schuld zu geben ist. Denn bey

der

der Zubereitung des Ciders werden öfters bleyerne Behälter und Platten, z. B. in der Kelter, angewandt.

Herr Doktor Cloß hingegen hat mehrere Kranken dieser Art in der Kur gehabt, die es durch den Genuß der in Kupfer gekochten Speisen geworden sind, uud welche er durch häufige Viszeralklystiere, und durch die venetianische Seife, die er täglich zu zwey Loth verschlucken ließ, herstellte. Durch diese Mittel ward zugleich die saure Mischung des metallischen Gifts, und der zähe Zusammenhang des pituitösen Morastes zerstört.

Von den verschiedenen merkwürdigen Krankheitsgeschichten, wo die meisten Symptomen dieser Kolik mich glücklicher Weise auf die nämliche Ursache aufmerksam machten, will ich nur Eine anführen.

Vier und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Herr von vierzig Jahren,, wurde nach einem Sturz vom Pferde, mit allerley hypochondrischen Beschwerden geplagt, die ich nicht so wohl dem Fall, als den deswegen unterlassenen Leibesbewegungen, und den vorher schon gesammelten Versessenheiten im Unterleib zuzuschreiben, Grund hatte. Unter dem Gebrauch der gewöhnlichen, übrigens kräftigen Mittel vermehrte sich sein Uebel dergestalt, daß sich zu dem Drücken und Spannen unter den kurzen Rippen, zu der Bangigkeit, übeln Verdauung, Schlaflosigkeit und allerley Kopf- und Brustbeschwerden u. s. w. eine oft zurückkehrende Kolik, und eine ängstliche, sichtliche, aber wandelbare

Halsgeschwulst gesellte. Dabey war die Farbe des magern Gesichts gelbgräulich, der Leib meistens verstopft, und öfters so stark gegen den Rückgrad angezogen, daß man nicht begreifen konnte, wie er die, mit einer so ungeheuern Menge von verjährten Unreinigkeiten angefüllten Gedärme in sich fassen konnte. Diese wurden durch den vier monatlichen, unausgesetzten Gebrauch der Viszeralklystiere und andrer passenden Mittel, in Gestalt von Skybalis, schwarzer Galle, und endlich von weit häufigerer Pituita, zum Auswurf befördert. Als zuletzt äußerst zähe, handbreite Lappen oder Häute abgiengen, und darauf der Stuhlgang und die Gesichtsfarbe natürlich wurden, und sich alle Zufälle sehr verminderten, so wünschte ich dem nun muntern Patienten zu einer baldigen völligen Genesung Glück, und er erhielt sie auch nach dem Gebrauch des Schwalbacher Wassers, das er an der Quelle trank.

Der Blasenstein ist schon öfters den Aerzten und Operateurs zum Stein des Anstoßes geworden. Ich habe es erlebt, daß man auch durch das Sondiren von dessen Gegenwart gewiß zu seyn glaubte, und den unglücklichen Kranken, durch die Operation, welche keine Spur von Stein entdecken konnte, noch unglücklicher machte. Die Aehnlichkeit der Symptomen, welche der Stein erregt, und derjenigen, welche die in den Hämorrhoidalgefässen sitzenden, und gegen die Blase sich wendenden Inf. nachbarlich veranlassen, ist auch so groß, daß man sehr leicht eine *fallaciam causae,*

non

non causae begehen kann. Ich schlug deswegen in den Fällen, wo man von der Gegenwart des Steins nicht ganz gewiß seyn konnte, den sichern Weg ein, und rieth solche Viszeralmittel, die sowohl stark auflößten, als von der Blase ableiteten; sie zielten mithin auch auf die Verminderung des Steins. Die mit Kalkwasser angesetzten Viszeralklystiere leisteten mir darunter mehrmalen und zuweilen vorzügliche und erwünschte Dienste.

Fünf und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Herr von besondern Talenten und mittlerem Alter, wurde seit etlichen Jahren, öfters durch die empfindlichsten Schmerzen gemartert, die man allgemein für Steinschmerzen ansahe und behandelte. Ich konnte sie aber desto zuverläßiger von Hämorrhoidalunordnungen herleiten, weil sie sich periodisch einstellten, und der Kranke schon in der Jugend einen starken Trieb zur güldenen Ader gehabt hatte. Meine Meinung ward auch durch die fleißige Anwendung der Kalkwasserklystiere u. s. w. bestätigt. Denn sie lockten nicht allein blinde Tacken am After hervor, welchen Blutigel angesetzt wurden, sondern sie führten auch eine große Menge pituitöser Versessenheiten, mit zunehmender Milderung, und endlich zur völligen Genesung des Kranken, ab.

Daß man auch bey der Gelbsucht seine Rücksicht auf die weißliche Pituita nehmen müsse, beweißt folgende Geschichte eines Gelbsüchtigen, von dem ich

noch heute die erwünschte Nachricht von seiner Genesung erhalten.

Sechs und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Geistlicher, der ungefähr fünfzig Jahr alt seyn mag, wurde nach einem erlittenen Wechselfieber gelbsüchtig. Die Farbe der Augen, der Haut und des Harns war dunkelgelb und spielte ins schwarze. Durch den Mangel der Eßlust, durch häufiges Erbrechen, Hartleibigkeit, Beängstigungen, Jucken der Haut, und andre Zufälle der Gelbsucht, sah er sich endlich in die elendesten Umstände versetzt. Bey dem Gebrauch, ich weiß nicht welcher Arzeneyen, nahmen sie aber mehr zu als ab. Ich verordnete ihm die Viszeralmittel, besonders in Gestalt von Klystieren, und den Genuß von frischen Eyern und Trauben, die er allein bey sich behalten konnte, und die viele Pituita abführten. Hierdurch ward er zwar sehr erleichtert, aber die gelbe Farbe wollte sich nicht viel vermindern. Ich gerieth daher auf die Muthmasung, daß eine hartnäckige Verstopfung des Gallengangs übrig geblieben sey, und ließ abwechselnd Breyumschläge der rechten Seite auflegen, und mein *Linimentum vol. cum Merc.* stark einreiben. Kaum war dieses zwey Tage lang geschehen, so fühlte der Kranke plötzlich einen reissenden Schmerz in dieser Seite, er zog sich deutlich vorwärts, und verschwand hernach mit allen Zufällen; die gelbe Farbe ausgenommen, die sich aber nach und nach völlig verlohr. Ungeachtet sich nun keine Spuren von einer Kränklichkeit mehr offenbarten; so rieth ich dennoch

noch, zu mehrerer Sichenheit, die Viszeralmittel in geringen Gaben, nebst dem Schwalheimer Wasser mit auflöslichem Weinsteinrahm fortzugebrauchen. Sie erregten unvermuthet einen Bauchfluß, und dadurch wurde seit zehn Tagen, täglich und oftmal eine Menge zäher Pituita ohne einige Entkräftung ausgeleert.

Durch häufige überzeugende Erfahrung gedrungen, suchte ich es mehrmalen einzuschärfen, und ich widerhole es noch einmal, daß die Nervenkrankheiten, von den Vapeurs an, bis zur Epilepsie, meistens von den Inf. besonders von der Pituita und von der damit hartnäckig verwickelten Schärfe erregt werden, und daß sie nicht anders zu heilen sind, als bis diese Ursach völlig überwältiget worden. Leider! ist es aber zu beklagen, daß sich dieser verborgene Feind, just bey seinen heftigsten Anfällen, am seltensten durch die gewöhnliche Kennzeichen verräth. Im Gegentheil verbirgt er sich hinter betrügerischen Larven, und seine Einquartierung wächst oft so fürchterlich an, daß sie eine jährige Belagerung aushalten kann.

Sieben und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Im vorigen Jahre hatte ich einen Jüngling, den man, dem Ansehn nach, als ein Muster einer athletischen Gesundheit darstellen konnte, oder der gleichsam von Gesundheit strotzte, an einer heftigen, aber selten wiederkehrenden Epilepsie in der Kur. Ich konnte Anfangs, alles Forschens ungeachtet, nicht die

geringste Spur eines kränklichen Anlasses entdecken. Der Schlaf, die Eßlust, die Verdauung waren in gutem Zustande, die Exkretionen natürlich, und die jugendlichen Ausschweifungen, für ein so groses Uebel, allzu unbedeutend. Es blieb mir also nichts übrig, als auf die in Bewegung gesetzte Vollblütigkeit, so selten sie auch bey mir, als eine Krankheitsursache, in Anschlag kommt, zu denken. Ich verordnete deswegen Aderlässe, kühlende Abführungen, magere und kühlende Diät. Dieses streng beobachteten Kasteiens ungeachtet, überfiel ihn auf der Strase der Paroxismus heftiger und frühzeitiger, als gewöhnlich. Als nun diese und andere von Andern verordneten Kurarten nichts fruchten wollten, so glaubte ich mich berechtigt, mit derjenigen, die ich gegen die pituitösen Inf. anzuwenden gewohnt bin, einen Versuch zu machen. Kaum hatte er diese vierzehn Tage lang gebraucht, so veroffenbarte sich die eigentliche Quelle seines Uebels. Es gieng nemlich durch den Stuhlgang, den er genau beobachtete, eine große Menge pechartiger Materie, nebst einer verschieden gefärbten Pituita ab, und derselbe Auswurf hielt wohl über vier Wochen an. Vierzehn Tage hernach verkündigte mir der unterrichtete Kranke mit Freuden, daß er nun auch handgroße Lappen Schleim im Stuhl erblickt hätte; daß er sich nach jeder Ausleerung leichter und munterer als jemals fühlte, ob sie gleich meistens mit Leibesschmerzen verbunden wären, und daß er nichts mehr von seiner Krankheit spüre. Seine Genesung dauert noch bis auf diese Stunde fort.

Acht und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Vor wenigen Tagen erhielt ich von einem Fallsüchtigen, der mich vorigen Monat durch die dritte Hand um Rath fragen lassen, die Nachricht, daß nun, auf den Gebrauch der Viszeralklystiere und durch Seifenpillen, die ich verordnete, große und dicke Stücke Häute, nebst schwarzer Materie, die sich in langen Fäden ziehen ließ, mit vieler Erleichterung des anhaltenden Kopfschmerzens, täglich von ihm abgiengen.

Dieser ungefähr fünfzigjährige Kranke ward vor neun Monaten zum erstenmal von der Fallsucht angegriffen, und sie stellte sich öfters ein. Sein Arzt, dem die antiepileptischen Schikanen nicht gelingen wollten, war so billig, daß er zu dem Gebrauch von Digestivsalzen schritt. Denn der Kranke hatte ihn versichert, daß er sehr verschleimt sey, und daß noch viel Schleim von ihm gienge. Ein anderer Arzt behauptete, daß der Magen alle Speisen in Schleim verwandelte, und ließ die Salze fortgebrauchen. Glücklicher Weise beförderten sie, über sieben Monate lang, täglich eine unglaubliche Menge dieses noch nicht völlig erschöpften Unraths zum Ausgang.

Daß man von den Inf. wenn sie gesellschaftlich wirken, nebst der Epilepsie, noch mehrere fürchterliche Zufälle zu befahren habe, beweist Johann Zeller*) durch folgenden Fall.

Neun

*) *Dissertatio de molis virilibus mirabilibus.* Tubing. 1696.

Neun und zwanzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Mann, der sich übrigens sehr wohl befand, war, so viel man aus seinem Temperament, Umgang, und aus seiner Lebensart schließen konnte, ein Hypochondrist. Er beklagte sich unter andern über starkes Drücken in der Gegend des Magens. Plötzlich überfiel ihn zuerst im May eine starke Engbrüstigkeit, mit einem Schwindel, der seine Augen ganz trüb machte; darauf erfolgte bald eine völlige Blindheit und starke Ohnmacht, mit Verstopfung des Leibes. Er wurde von diesem Uebel damals wieder hergestellt, aber im Julius überfiel ihn der Schwindel zum zweytenmal, den Tag darauf Blindheit, und nach und nach zunehmende Sinnlosigkeit; endlich folgten epileptische Gichter, mit Schaum vor dem Munde, und die hartnäckigste Verstopfung des Leibes.

Man brauchte bald lindernde, bald zum Stuhlgang reitzende Klystiere und Salben. Der Kranke bekam nun eine langsame Oefnung, und füllte einen halben Topf mit vielem wässerigen Blute an; dann erschienen fleischförmige, zaserige, einzelne Massen mit besondern, theils ganzen, theils zerrissenen Häuten umgeben, von verschiedener Gröse einer Welschennuß, eines Eyes, und einer kleinen Faust; auch längliche Gewächse, die die Form von Eingeweiden hatten. Alle waren weich, verschiedene aber schlüpfrig. Bey einigen Leibesöfnungen giengen wenigstens einige Pfunde solcher Massen weg, und dann hörte das Herzdrücken mit den übrigen Anfällen auf. Vier Tage darauf ward der

Stuhl-

Stuhlgang freywillig ordentlich, und ein Vorbote der dauerhaften Gesundheit.

Folgende merkwürdige Geschichte von hartnäckigen Zuckungen, die Hr. Doktor Jassoy aufgesetzt hat, kann statt hundert andrer zum Beweiß der angegebenen, fast allgemeinen Ursach der Nervenkrankheiten dienen.

Dreyßigste Krankheitsgeschichte.

„Ein achtzehnjähriges, lediges Frauenzimmer, das in ihrer ersten Jugend mit anhaltenden Augenbeschwerden geplagt war, und von jeher empfindliche Nerven hatte, klagte öfters über Kopfschmerzen, Mangel der Eßlust, Magendrücken u. s. w. Diese Beschwerden verminderten sich sehr nach dem Gebrauche von abführenden nnd magenstärkenden Mitteln. Nach ausgestandener Ruhr aber, die sie zu einer Zeit befallen, wo sie noch nicht herrschte, und die eine ungeheure Menge von zähem Unrath ausleerte, ließen sie völlig nach. Wenn ich gelernt hätte, schon damals diesen heilsamen Abgang von Inf. aus dem rechten Gesichtspunkt anzusehen, so hätte ich die Natur, bey dieser günstigen Gelegenheit, in ihrer kritischen Arbeit unterstützen, und den übeln Folgen, welche die Ueberbleibsel der Krankheitsursach drohten, vorbeugen können. Kurz, die erwähnten Zufälle stellten sich, nach einem viertel Jahr, in ihrer völligen Stärke wieder ein. Im folgenden Frühling wurde sie mit einer höchst traurigen Nervenkrankheit befallen, die sich durch die

heftigsten Zuckungen äußerten. An den Armen machten sie den Anfang, dann hoben sie den Leib in eine sitzende Stellung, und warfen ihn wieder mit der größten Geschwindigkeit zurück, und dies mehr als zehnmal; darauf wurden die Füsse eben so konvulsivisch bewegt, oft der ganze Körper zugleich, der manchmal hoch in die Höhe geworfen ward; oft stützte sie sich mit dem Kopf und den Fersen aufs Bett, und bog den übrigen Körper wie einen Reif, oft verbog er sich auch nach allen Richtungen. Nachher schien sie bald Briefe zu schreiben, sie zu versiegeln, und wegzuschicken; bald sich zu frisiren und allerley andere häusliche Geschäfte mit einer unnachahmbaren Geschwindigkeit und Fertigkeit zu verrichten. Bald sang sie, bald pfiff sie, wobey sich ihr Gesicht auf eine seltsame Art entstellte. Endlich folgte ein wechselseitiges Aufschwellen und Zurückziehen der Magengegend und diesem ein krampfhafter Husten, womit der Anfall, welcher Stunden lang anhielt, meistens endigte. Immer ließ er eine außerordentliche Mattigkeit zurück. Oft konnte sie für Schwäche gar nicht sprechen, und blieb betäubt und entkräftet liegen, bis ein folgender Anfall wieder alles in Bewegung brachte. Kein Wunder! Denn bey diesen heftigen Erschütterungen konnte ihr empfindlicher Magen die Nahrung eines Kindes kaum vertragen. Dem ungeachtet behielt sie ihre trüglich gesunde Gesichtsfarbe, ihre rothen und vollen Backen bey, und ward, bis zu Ende der Krankheit, um nichts magerer. Sie hatte, während den Anfällen, Augenblicke, wo der Kopfschmerz unerträglich war, nach

dem

dem Anfall war er gelinder; doch war sie nicht ganz davon frey, so lang die Krankheit so heftig war. Hatte sie des Morgens beym Erwachen Kopfschmerz, so konnte sie mit Gewißheit vorhersagen, sie würde einen übeln Tag bekommen. Die Nacht über hatte sie niemals Anfälle. Um Mitternacht kam meistens der letzte, und des Morgens um acht oder neun Uhr der erste wieder. Während den Anfällen verlohr sie, zur Vermehrung ihrer Marter, niemals ihr Bewußtseyn. Im Gegentheil mußte man, wenn die Anfälle nicht äußerst heftig werden sollten, sorgfältig verhüten, daß ihre Sinnen nicht von weitem angegriffen wurden. Sie blieben auch in Zwischenzeiten so reitzbar, daß sie in der Ferne leise gesprochene Worte, die ein Gesunder in der Nähe kaum verstand, deutlich vernahm, daß ihr das Lesen, Singen, die sanftesten Töne eines weit entfernten musikalischen Instruments, besonders das hundert Schritte weit entferntе Trommeln den Anfall erneuerten, und daß sie im obern Stock mit Erschütterung entdeckte, wenn im untern Toback geraucht wurde.

Ich behandelte diese Kranke, nach der Anweisung verschiedener berühmter Schriftsteller, mit den gewöhnlichen krampfstillenden und nervenstärkenden Mitteln; ich vergaß dabey die gelind ausleerenden nicht; aber alles ohne einigen Erfolg. Im Gegentheil schien die Krankheit mehr zu- als abzunehmen. Man suchte deswegen alle mögliche Hülfe. Der erste Arzt, welchen man mit mir um Rath fragte, war Hr. Gero,

ein italienischer, berühmter Arzt, der sich bey uns am Wilhelmsbad aufhielt. Dieser leitete die Krankheit aus einer Schwäche und Reitzbarkeit des Nervensystems her, und verordnete unter andern Pomeranzenblätter, alle Morgen zu einer halben Drachme; er gab auch krampfstillende Tropfen, und andere dergleichen Mittel. Als auch diese ohne Wirkung blieben, so bat ich die Eltern, sie möchten meinen verehrungswürdigsten Lehrer im praktischen Fach, welchem ich den größten Theil meiner bisherigen Aufnahme und meiner glücklichen Kuren zu verdanken habe, den Herrn Oberhofrath Kämpf, um seinen freundschaftlichen Rath ersuchen. Er kam, und war beym Anblick dieses Elends gerührt, und schlug vor, einstweilen zur Linderung, und um zu näherer Prüfung Zeit zu gewinnen, alle die Mittel, welche Herr Tissot neulich in seiner Abhandlung von den Nervenkrankheiten angepriesen, und noch andere zu versuchen. Wir brauchten unter andern Teufelsdreck, Bilsenextrakt, Dippelskajeputöl, Pomeranzenblätter, Bisam, Zinkblumen, Baldrianwurzel, Eichenmistel, die meisten, auch in Gestalt von Klystieren, steigend, in großen Gaben und äußerlich Bähungen mit China, das Einwickeln der Glieder, krampfstillende, erweichende Bäder, aber alles blieb fruchtlos. Hingegen zeigte sich der Brechweinstein, der vielen gallichten Schleim ober und unter sich abführte, als das beste Linderungsmittel. (*n*) Ungeachtet er den Anfall jedesmal heftiger machte, so wurde doch der Rückfall immer dadurch verzögert. Als wir in Begriff waren, eine gründlichere Kurart vorzunehmen, wurde

wurde ich als Schifarzt nach Frankreich berufen. Während meiner Abwesenheit, die über vier Monate dauerte, entsagte die Kranke allen Arzeneyen; da sich aber das Uebel vermehrte, so nahm sie ihre Zuflucht zu dem verstorbenen Doktor Müller, der, als ein geschickter Mann, noch das äußerste anwandte. Bey meiner Zurückkunft aber traf ich die Kranke, die nun bey anderthalb Jahr gefoltert war, eher schlimmer als besser an, denn die Anfälle hatten sich täglich bis auf zwölf vermehrt.

Ich wandte mich von neuem an Herrn Oberhofrath Kämpf, und er überzeugte mich von der Gegenwart der Infarktus. Ich hätte dieses schon längst aus dem Abgang schließen können, wenn ich die Inf. gekannt hätte, und drauf aufmerksam gewesen wäre, nun aber gab mir alles Vorhergegangene ein großes Licht, nun wußte ich, warum ein Mittel oft Linderung verursachte, und warum ein anderes oft schadete. Als sich die Kranke einige Zeit der, gegen die pituitösen Inf. gerichteten Kurart, besonders dem häufigen Gebrauch der Viszeralklystiere willig und pünktlich unterworfen hatte, so fieng der verborgene Feind an, sichtbar zu werden. Es gieng nemlich eine außerordentliche Menge von Versessenheiten, erst stinkendes, leimen- und bierhefen ähnliches Unraths weg, dann folgte ihm eine häufige Ausleerung von zähem, gelb grünlichem, oft ganz weissem glasartigem, dem gesottenen Eyerweiß gleichendem Schleim. Manchmal wechselte dieses ab; zulezt kamen harte, feste Körper, wie Ku-

geln und lederartige Häute, fast täglich zum Vorschein. Jede starke Ausleerung war sichtbarlich ein näherer Schritt zur Besserung. Die Anfälle verminderten sich je länger je mehr, die Kräfte nahmen zu, und sie konnte nun ohne Gefahr eine geraume Zeit außer dem Bette zubringen. Der Gebrauch des Aloeextrakts mit Seife erregte ihr oft heftige Schmerzen im Leibe, aber keinen Anfall mehr, da sie doch sonst durch den Genuß etwas reitzender Speisen, oder den geringsten Schmerz den Anfall bekommen hatte. Nachdem sie einige Zeit diese Pillen mit Klystieren gebraucht hatte, verschwanden auch die Schmerzen nach und nach; zuletzt machten sie ihr gar keine mehr. Der Anfall kam anfangs erst nach zwölf Tagen wieder, dann nach vier Wochen, besonders wann sich ihre Reinigung einstellte, oder statt dessen einige unangenehme Krämpfe im Magen, oder Husten, oder auch Kopfschmerzen. Wir riethen ihr, die Landluft zu geniesen, und zugleich das Schwalheimer Wasser in der Nachbarschaft der Quelle zu trinken, und dies mit so gutem Erfolg, daß sie ein halbes Jahr lang von allen Zuckungen befreyt war, große Spaziergänge vornehmen, in der Kirche, die sie seit vielen Jahren nicht besuchen durfte, die Orgel anhören, und die rauheste Kost vertragen konnte. Zum Beschluß muß ich eines seltsamen Umstandes erwähnen, der diese Krankheitsgeschichte noch merkwürdiger macht und vielen ein Problem bleiben wird. Nach der völligen Genesung unserer Kranken, welche die Leibesstärke einer derben Bauerndirne zu haben schien, spürte sie dennoch eine besondere Schwäche

in

in den Händen, und es wurde ihr die eine Hand öfters kramphaft zusammen gezogen. Wenn sie nun die leidende Hand, vermittelst der andern, ausstreckte, so verschwand zwar der Krampf darinnen; gieng aber auf der Stelle in die gesunde Hand über. Ja sie durfte auch andere Theile, zum Beyspiel, den Unterfuß, das Knie, den Schenkel, mit der krampfhaft verzogenen Faust blos berühren, um es dahin zu bringen, daß der Krampf sogleich, wie ein elektrischer Funke, nach den berührten Theilen übergieng. Andere, welche ihr die leidende Hand aus einander zogen, befreyten sie zwar vom Krampf, sie selbst spürten aber nichts davon." Auch ist es merkwürdig, daß ihre goldene Ohrringe, während dem Anfall schwarz anliefen. Das sich dadurch begreiflich machen läßt, weil man ihr bey dem bevorstehenden Paroxismus eine Schwefelstange in die Hand fest halten ließ; das ihn wirklich zn mildern schien.

Mir sind seither viele dergleichen konvulsivische, epileptische Kranken vorgekommen, die nach vergebens angewandten antispasmodischen, antiepileptischen und antichelmietischen u. s. w. Arzeneyen durch Klystiere, Brechmittel und gelinde und starke meistens Merkurialpurganzen, die sie von allerley, besonders pituitösen Inf. befreyten, genesen sind.

Vorm Jahr rettete Doktor Jassoy ein junges Frauenzimmer von heftigen Zuckungen durch die nämliche Methode. Sie waren offenbar durch ein zu früh gestopftes Fieber erkünstelt und durch vermehrte Ga-

ben der Rinde vermehrt worden; die ein anderer berühmter Arzt, in der Meynnng anrieth, daß das Fieberferment, die erforderliche volle Ladung noch nicht erhalten hätte. Es ist merkwürdig, daß diese Kranke gegen Ende des Paroxismus mit einer ihr ungewöhnlichen Geschicklichkeit zu singen anfieng, und daß sie, obgleich übrigens gehörlos, die Kunst eifrig aufs höchste trieb, wann man ihr mit einem Instrument akkompagnirte. Durch welches Duetto man den Anfall sehr verkürzen konnte.

Es sind dergleichen wunderbare Ereugnisse bey solchen Gattungen Nervenkrankheiten eben so selten nicht, wie man aus der folgenden Krankheitsgeschichte, die mir Herr Hofmedikus Marx mitgetheilt hat, zu ersehen ist. Es verlohnte sich wohl der Mühe, wenn ein philosophischer Arzt, solche Zauberkünste der höher als gewöhnlich gestimmten Nerven aus vielen glaubwürdigen Beobachtungen, zur leichten Uebersicht wollte zusammentragen und in eine gewisse Ordnung bringen.

Vielleicht gäbe es Anlaß, hellere Begriffe von den Nerven Geistern, vom Instinkt, von den innern Sinnen, von ihrer Verfeinerung, oder von der Möglichkeit eines sechsten Sinnes, zu erhalten, wenigstens könnte manches Mirakel dadurch auf seinen materiellen Gehalt herunter gesetzt werden.

Ein und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Ein Mädchen von dreyzehn Jahren erlitt von der ersten Jugend an öftere Brust und gastrische

Krank-

Krankheiten, selbst im sechsten Jahre ihres Alters die Asphyxie (woran sie wohl sechs Stunden als eine Todte darnieder lag) ein Weinbad mit aromatischen Kräutern und das Reiben mit einer solchen Abkochung eine ganze Nacht anhaltend gebraucht stellte sie wieder her) auch die Kinder Krankheiten überstand sie mit vieler Beschwerlichkeit. So gut sie auch jedesmal hergestellt zu seyn schien, so mußte sie dennoch auch in den gesundesten Tagen die gröste Vorsicht beym Essen beobachten, wenn sie nicht von einem Drücken im Magen, Spannung des Leibs und sonstigen gastrischen Beschwerden befallen seyn wollte. Der Gebrauch von gelinden, abführenden nnd magenstärkenden Mitteln, auch die Molken mit eröfnenden Mitteln von Zeit zu Zeit gebraucht, hoben zwar ihre Beschwerde: allein im vergangenen Winter litt sie so sehr an besagten Beschwerden, daß sich noch spasmodische Anfälle dazu gesellten, die endlich in heftige Zuckungen ausbrachen, und da ich selbst mehrere Monate krank war, mußte sie sich eines andern Rathes bedienen. Es wurden Brech, Laxier, antispasmodische Nerven-Mittel aller Art vergebens angewandt. Im Monat Merz besuchte ich sie wieder, und traf sie ganz erschöpft an einer höchst traurigen Nervenkrankheit, die sich durch die heftigsten Zuckungen äußerten, darnieder liegen, ihr Leib war hart, gespannt und schmerzte, wenn er berührt wurde. Anhaltendes Drücken in der Gegend der Herzgrube, Beängstigungen, außerordentliche Krämpfe, völlig verlohrne Eßlust, träge Leibes Oefnungen, Erschöpfung der Leibeskräfte waren ihre beständige

Beschwerde. Dieses alles ließ mich nichts anders als einen Infarktus in der Gegend des Magens und dem Unterleibe vermuthen, und ich versicherte den Anverwandten, daß nur ein anhaltender Gebrauch der vorzuschreibenden Klystiere, der Molken mit eröfnenden Mitteln verbunden, die Mittel wären wodurch eine Genesung zu erwarten stünde.

Ich ließ also täglich drey bis viermal Klystiere applizieren, ein bis ein und ein halb Quartier Molken, nebst dem Kuhblumen Extrakt, und dem arcano duplicato ohne Unterlaß drey Monat lang, hernach (da die Patientin der Arzney überdrüßig wurde) nur die Molken und Klystiere gebrauchen.

Dieses ist nun der Verlauf der Krankheit: Die heftigsten Zuckungen brachen vom Februar zweymal im Tage aus, und hielten Morgens und Nachmittags wohl drey bis vier Stunden an. Sie stellten sich pünktlich um sieben und ein viertel Morgens und Nachmittags um ein und drey viertel Uhr ein, und dauerten drey bis vier Stunden. Die Kranke nicht allein, sondern auch die Anwesenden konnten durch eine von ihr bemerkte Unruhe genau den Anfall voraus bestimmen. So viel Gewalt sie sich auch anthat, um den Anfall zu überwältigen, besonders wenn ihr darüber emfindliche Vater gegenwärtig war, so konnte sie es dennoch nicht; ihre Uhr hieng vor ihrem Bette, sie sahe gegen besagter Zeit auf die Uhr, und zeigte die gewöhnliche Zeit ihres Anfalls an. Um mich aber zu überzeugen, daß die Einbildungskraft nicht mit im Spiele seye,

ver-

versetzte ich verschiedentlich ohne ihr Wissen ihre Uhr. Dem ungeachtet fand sich der Anfall zur besagten Stunde pünktlich ein, und sie vermuthete daher, daß ihre Uhr unrichtig gehen müsse. In dem Unterleibe (der immer gespannt war, machten die Zuckungen den Anfang, dann hoben sie den Leib in einer sitzenden Stellung, warfen ihn unzähligmal mit der größten Geschwindigkeit in die Höhe, darauf wurden Füsse und Hände eben so konvulsivisch bewegt, oft der ganze Körper zugleich, der hoch in die Höhe gehoben ward; oft bog sie den ganzen Körper wie ein Reif, und er verborg sich nach allen Richtungen, flog in die Höhe, und man mußte große Vorsicht gebrauchen, daß sie sich nicht an die Bettstelle, oder an die Wand anschlug, oder daß sie nicht aus dem Bette stürzte.

Dennoch war man bey aller angewandten Mühe nicht im Stande zu hindern, daß sie nicht zuweilen aus dem Bette stieg, in einer wunderlichen Positur umherwandelte, und Wände, Fenster, und den nahe stehenden Ofen herauf spazierte, ohne von allem diesen nachher etwas zu wissen; wen sie zu der Zeit zu fassen bekam, der fühlte es mehrere Stunden nachher. Man durfte sie nicht ohne ihr empfindliche Schmerzen zu verursachen (welche sie durch ein Wehklagen, Schreyen und eine Zurückziehung des berührten Theils, anzeigte) berühren. Bald pfif sie, bald sprach sie über die den Tag vorgefallene Dinge, bald beklagte sie ihr Leiden, bat um Hülfe, rief Gott an, bald sprach sie von ihrer längst verstorbenen Mutter und Großvater

vor sich weg. Gab auch vor, beyde wären ihr während den Anfällen erschienen und hätten ihr eine Genesung an den achtzehnten des bevorstehenden Monats verheißen (so daß sie auch in der Folge diesen Tag nachrechnete, sich darauf freuete und ihren Vater hiemit tröstete. Wenn nun der Anfall vorüber zu gehen schien, so ließ er eine außerordentliche Mattigkeit zurück, sie war betrübt und konnte nicht ein Wort hervorbringen, die Kopfschmerzen waren, wie sie sagte, nicht allein nach den Anfällen sondern auch während denselben unerträglich. Diese Schmerzen im Kopfe zeigten ihr auch schon die Beschwerde des Tages an. Die Nacht über hatte sie nie Anfälle, außer leichten Zuckungen, und ein Zusammenfahren beym Erwachen. Während den Anfällen verlohr sie niemals das Gefühl und nicht völlig ihr Bewustseyn. Im Gegentheil man mußte während den Anfällen sorgfältig verhüten, daß ihre Sinne nicht angegriffen wurden, wenn die Anfälle nicht heftiger werden sollten. Auch außer den Anfällen war sie sehr empfindsam, und man mußte suchen ihr ihren Willen zu thun, und allen Widerspruch vermeiden, sonst verfiel sie bald in Zuckungen. Das geringste Getös, laut Reden waren ihr höchst empfindlich. Im Anfange des Monats Juli änderte sich der Auftritt, und sie lag ganze Tage starrsüchtig danieder.

Seit fünf Wochen ist die Kranke, beym anhaltenden Gebrauche der Klystiere und der Molken, völlig von den Zuckungen, der Starrsucht und übrigen Beschwer-

schwerden befreyet, sie fährt nicht allein Stunden lang umher, sondern ist vor acht Tagen einen ziemlich weiten Weg von ihrem Garten vor der Stadt, zu mir in die Stadt zu Fuße gegangen.

Noch muß ich anmerken, daß eine außerordentliche Menge von zähen, leimichten, zusammenhangenden, sehr übelriechenden Schleim mit verhärteten Unrath immer mit den Klystieren abgegangen.

Das besondere bey dieser Krankheit ist, daß die Patientin nunmehr seit dreyßig Wochen nicht das geringste anders (nicht einmal eine Frucht oder eine Tasse voll von den ihr empfohlenen Suppen von eröfnenden Kräutern oder andern Dingen,) außer einigen Tassen Caffee mit Milch (ohne Brod oder dergleichen) und der seit meines Besuches ihr vorgeschriebenen Molken zu sich genommen habe, und dennoch ziemlich bey Kräften geblieben, und einen harten Stuhlgang habe.

Es wird der gebesserten Umstände ungeachtet noch mit den Klystieren und Molken fortgefahren.

Es ist unter den Alten und Neuern, unter den Gelehrten und Layen eine ausgemachte Sache, daß die Gemüthskrankheiten meistens von der schwarzen Galle, die oft einer häufigern Pituita einverleibt ist, hervorgebracht worden.

Zwey und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Verwichen wurde ich von einem halbgelehrten Juden wegen einer Frau um Rath gefragt, welche, ihrer außerordentlichen Korpulenz und ihrer klaren Fett-

haut

haut ungeachtet, dennoch einen nagenden Wurm, verschiedene Jahre her, bey sich trägt. Sie wird dadurch immer launig und oft völlig melancholisch, bis zur Verrückung des Verstandes. Nach genauer Prüfung erklärte ich mich, daß die schwarze Galle Schuld daran sey. Dieser Ausspruch verschafte mir sein völliges Zutrauen. Er hatte in den alten Rabbinen gelesen, daß, wenn eine Frau mürrisch, unverträglich, rappelköpfisch oder tiefsinnig u. s. w. würde, man auf die *Morah schechorah*, das heißt, auf die schwarze Galle denken müsse. Und wirklich führen, wie man mir sagt, die verordneten Mittel, viele *Morah schechorah* *) ab. Da nun weder Christen noch Juden an dieser Wirkung der schwarzen Galle zweifeln, so halte ich es für überflüßig, meine Erfahrungen zur Bestätigung anzuführen.

Ich will daher unter etlichen Hunderten von dergleichen Fällen, die mir vorgekommen sind, nur drey wählen. Sie sind deswegen merkwürdig, weil der eine beweißt, daß auch die mit weniger Galle vermischte Pituita Melancholie erregen; weil sich aus dem andern darthun läßt, daß die schwarze Galle, nebst dem Tiefsinn, zugleich auch die seltsamsten Zufälle erregen könne, und weil der dritte den großen Einfluß der schwarzen Galle auf die Hautkrankheiten zeigt.

Drey

*) Es ist dieser Ausdruck unter den Juden zum Schimpfwort geworden. Wann einer vom andern sagt, er laborirte an der *Morah schechorah*, so bedeutet es so viel, als der Römer ihr *Helleboro opus habet*.

Drey und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Eine wohlgestalte, sittsame, etliche und zwanzigjährige Jungfer verfiel im siebzehnten Jahr ihres Alters, ohne vorhergegangene Gemüthsbewegung, in eine Melancholie, die endlich bis zur Manie stieg, worinnen man sie anbinden mußte.

Man glaubte, daß die kurz vorher in Unordnung gerathene monatliche Reinigung Schuld daran seyn müsse, und gab abführende Muttermittel. Sie brachten endlich die Reinigung wieder in Gang, ohne Zweifel, weil sie die Pituita, als die Ursache auch dieser Unordnung, abführten, und die Kranke ward ihrer Sinne nach und nach wieder mächtig, und befand sich hierauf über fünf Jahre lang in guten Gesundheitsumständen.

Vor ungefähr drey Monaten aber, wurde sie, nach zurückgebliebner Reinigung, unversehens wieder traurig; sie beschäftigte sich nur mit Sterbegedanken, sprach wenig, aber nichts verwirrtes, legte sich endlich zu Bette, und nahm dort, in der Erwartung des nahen Todes, außer dem Brunnenwasser, nicht das geringste von Nahrungsmitteln. An Arzneyen war nicht zu gedenken. Ungeachtet der liebreichsten, rührendsten Vorstellung und endlich selbst des harten Zuredens und der drohenden Anstalten von Eltern und Freunden, war sie doch nicht von ihrem Vorsatz abzubringen. Sie wandte vor, daß sie einen Abscheu vor aller Nahrung hätte, und es nicht schlingen könnte, und bat so wehmüthig um die Gnade, ihr den nahen

Tod

Tod nicht noch bittrer zu machen, daß die Eltern, aus Mitleiden, von allen gewaltsamen Zumuthungen abstehen mußten.

Als ich endlich zu Hülfe gerufen wurde, fand ich sie lange nicht so entkräftet, als ich mir vorstellte, daß sie es, nach einem zehnwöchichen, strengen Fasten seyn müßte. Sie war zwar abgezehrt, aber die Gesichtsfarbe noch lebhaft, die Stimme vernehmlich, der langsame Puls noch sehr fühlbar. Übrigens waren die natürlichen Ausleerungen, wie leicht zu erachten, äußerst sparsam und selten. Mein erster Vorschlag war, ihr den Brechweinstein beym Trinken heimlich beyzubringen. Und er that die erwünschteste Wirkung. Denn er bewirkte die Ausleerung einer großen Menge von Pituita und etwas grünlicher Galle durchs Erbrechen und den After; die Kranke bezeigte auch bald darauf Lust zu einer Suppe, wovon sie zwar eine geringe Portion, aber doch mit Appetit, und zur entzückenden Freude ihrer bisher bekümmerten Eltern genoß, und den folgenden Morgen wiederhohlte.

So sehr sie auch von guten Säften erschöpft zu seyn schien, so stellte sich doch schon am dritten Tag der Kur die Reinigung eben so häufig, wie vor der Krankheit ein, sie verminderte aber den Gemüthszustand nicht so augenscheinlich, als die künstlichen Ausleerungen. Der Fortgebrauch derselben verbannte die melancholischen Grillen völlig, und stellte die Eßlust und die Kräfte wieder her.

Doch

Doch aß sie sich bey drey Wochen lang nur über den andern Tag satt, legte sich am Fasttage zu Bette, schlief meistens, und antwortete nichts.

Ich schrieb dieß, wie der Erfolg zeigte, der mühseligen Verdauung zu, deren Werkzeuge in so langer Zeit nicht mehr an die Kost gewöhnt waren.

Vier und dreysigste Krankheitsgeschichte.

Ein Jüngling, melancholisch sanguinischen Temperaments, zog sich, als Sekretair, durch eine stillsitzende Lebensart, bey welcher er den Körper vorwärts, beugte, Versessenheit im Unterleibe zu. Die gütige Natur suchte sie zwar durch ein kaltes Fieber beweglich zu machen und auszustoßen; sie ward aber in diesem heilsamen Geschäfte, durch fieberstillende Mittel, undankbar gestört.

Es hatte die Folgen, daß der junge Kranke, eilf Jahre lang, mit allerley Gattungen hypochondrischer Beschwerden gefoltert wurde, die endlich in eine Melancholie übergiengen. Dabey stellte sich der unerklärbare Umstand ein, daß er, ungeachtet seiner starken Eßlust, welcher er nur allzu viel Genüge that, kaum alle drey Wochen zu Stuhle gieng. Dennoch schwoll der Bauch nicht auf, und die dabey ausgeworfenen, mehr flüssigen als verhärteten Exkremente hatten von weitem nicht das Verhältniß mit den genossenen Speisen, seine Hemden nur, ohne zu schwitzen, wurden weit eher, als bey Gesunden schmutzig.

Nach unzähligen Abführungen und mancherley fruchtlos angewandten Kurarten, ward der Kranke, unterm Vorwande, als sey der Mastdarm widernatürlich in Säcke ausgedehnt, von den Aerzten verlassen, und er nahm seine Zuflucht zu der unsrigen, der er sich standhaft unterwarf. Denn ungeachtet er ein ganzes Vierteljahr keine Linderung davon verspürte, indem keins der täglich zweymal applizierten Viszeralklystiere durch den After abgieng, und auch die Oefnungen sich nicht vor drey Wochen einstellten, so ward er doch zu seinem Glücke nicht muthlos, und er ließ sich, weder durch Spötttereyen noch durch Schreckbilder, der Leib würde ihm endlich aufplatzen, irre machen.

Sein Glaube ward sehr gestärkt, als er im vierten Monate starke, sehr erleichternde Schweisse bekam, die acht Tage lang anhielten, und Vorboten von dem Auswurf der lange genug zubereiteten Krankheitsmaterie waren. Sie ward auch in einer Nacht zu drey bis vier Maas, in der Gestalt eines häßlichen, schwarzen, theils zähen und theils verfaulten Morasts, durch den After ausgeworfen. Ungeachtet der aashafte Gestank davon unerträglich, und so durchdringend war, daß der Kranke sein Zimmer eine Zeitlang verlassen mußte, so geschah es doch ohne sonderlichen Aufruhr.

Unterm Fortgebrauche der Klystiere, wo seine Kräfte sichtbar zunahmen, mußte er noch einen Sturm aushalten. Er bestand darinn, daß er eine ziemliche Menge minder verdorbener Bluthefe wegbrach, wornach aber nicht allein seine, so viele Jahre lang erlitte=

erlittenen Beschwerden sämtlich verschwanden, sondern sich auch die Leibesöfnung täglich und natürlich, ohne Beyhülfe der Klystiere, wieder einfand.

Diese Erfahrung widerlegte die mit drohender Mine geäußerten Vorurtheile, daß die Klystiere schwächen, und die Oefnung noch mehr in Unordnung bringen würden, allzu überzeugend, und wurde, durch den Mund des für unheilbar erklärten Genesenen und seines Herrn, allzu laut und eifrig für die gute Sache verbreitet, als daß sie nicht die Eifersucht der dabey interessirten Aerzte hätten reger machen sollen; deswegen suchten sie sich denn auch schriftlich und gedruckt an den unschuldigen Klystieren zu rächen. Aber heimlich nahmen doch einige, während sie auf sie schimpften, ihre Zuflucht zu ihnen.

Fünf und dreysigste Krankheitsgeschichte.

Ein Franzose, der nicht viel über dreysig Jahre zählte, verließ, um der Religion willen, Vaterland und Dienste, den er als Huissieroffizier bekleidet hatte, und flüchtete nach Deutschland. Man hätte ihn aber eher für einen schwarzgallichten Welschen, als für einen luftigen Franzmann gehalten. Er sah immer auf Einen Fleck, sprach wenig, und mit Seufzen, und beschäftigte sich tiefsinnig mit einerley Gegenstand. Mein seel. Vater entdeckte aber schon beym ersten Anblicke Genie an ihm, wenn es gleich noch so sehr in finstere Melancholie verhüllt und gefesselt war.

In der Hofnung, daß die Erschütterungen auf einer langen Reise die angefangene Kur kräftig unterstützen würden, wagte er es den an Gut und gutem Blut armen Hypochondristen zur Aufwartung mit nach Rußland zu nehmen. Er betrog sich nicht. Denn kaum war der trübselige Bediente in Petersburg angelangt, so ward er auch schon mit Fieberbewegungen u. s. w. befallen, denen Viszeralklystiere entgegengesetzt wurden, welche die nun bewegliche schwarze Galle bald durchs Erbrechen, den Stuhl, und den Harn in Gang brachten. Unter diesen erwünschten Ausleerungen brach endlich auch der Skorbut mit seinen gewöhnlichen Symptomen aus, die, so beschwerlich sie auch waren, den Kranken auf der andern Seite sehr erleichterten.

Mein Vater fand bey diesem neuen Auftritte nicht für nöthig, die geringste Aenderung in der Kurart, die aus Viszeralklystieren und einem bittern Elixir bestand, zu machen.

Dieß kam dem Herrn Leibarzt von Fischer, dessen Neugierde es erregt hatte, sehr fremd vor. Er bekannte hernach, daß er zwar noch nie den Skorbut so geschwind, und auf solche Art heilen gesehen, daß er aber noch mehr über die große Veränderung, die in der Seele des Kranken vorgieng, erstaunte. Denn sobald er wieder einige Kräfte gesammelt hatte, erwachte der muthwillige, ehrgeizige Franzose, wie aus einem tiefen Schlummer, und er ward so reich an scharfsinnigen Anmerkungen und witzigen Einfällen,

daß

daß ein gewisser Fürst von seinen Bonmots ein Tagbuch führte. Auch in der Staatsgeschichte, die er, während seiner Krankheit vergessen hatte, ward er wieder so fertig und so brauchbar, daß mein Vater genöthigt war, ihn in einen Sekretär umzuschaffen. Was ist es doch für ein mächtiges Ding um die schwarze Galle!

Folgende Krankheitsgeschichte beståttiget gleichfalls, daß ein dem Skorbut ähnlicher Ausschlag kritisch, und die heilsame Folge einer gründlichen Kurart seyn könne.

Sechs und dreysigste Krankheitsgeschichte.

Ein angesehener Herr von sehr cholerischem Temperamente, welcher in einem großen Amte stand, und vorher an eine rauhe Lebensart und Kost gewöhnt war, mußte in seinem vierzigsten Jahre, seiner Geschäfte wegen, eine sitzende Lebensart führen. Weil er sich nun deswegen auch an eine allzupünktliche und weiche Diät band, so stellten sich allerley hypochondrische Beschwerden desto frühzeitiger bey ihm ein.

Die zu Rathe gezogenen Aerzte glaubten, daß die Vollblütigkeit, welche durch die Hämorrhoidalgefässe ihren Ausgang suchte, die Hauptursache dieser Zufälle sey, und wendeten daher alles an, jene zu vermindern, und die Hämorrhoiden in Gang zu bringen. Man verordnete jährlich vier Aderlässe, noch öfters Blutigel, häufige Abführungen und mineralische Wasser u. s. w. immer mit einiger Linderung, aber sie dauerte nie lange. Im Gegentheil ward dieser kränkliche

Zustand, der schon über drey Jahre angehalten hatte, je länger, je bedenklicher.

Der entkräftete Kranke verlohr, unterm Genusse einer Kindbetterinnennahrung, dünner, schleimigter Brühen, u. d. gl. die Eßlust völlig, und konnte sein Zimmer nicht mehr verlassen. Er bekam, obgleich nicht sehr starke, doch öftere Anfälle von Fieber und Kolikschmerzen; der Unterleib ward von Blähungen aufgetrieben, und immer verstopfter, und dicker; die Seelenkräfte nahmen zusehends ab. Kurz, die Zufälle vermehrten sich mit den Rathschlägen der Aerzte.

Endlich theilten sich diese in zwo Meynungen. Einige erklärten ihn für krank in der Einbildung, andere für unheilbar.

Der nun ganz verlassene Kranke, wagte es endlich, sich unserer Kurart zu unterwerfen. Aber nicht ohne Zagen verstand er sich zu den Klystieren, die man zu damaliger Zeit noch für ein desperates Mittel ansah. So sehr es ihm auch auffiel, als man ihm rieth, daß er nach und nach zu seiner, in gesunden Tagen gewöhnten rauhen Lebensart zurückkehren sollte, so griff er doch mit beyden Händen nach Sauerkraut und Schinken u. s. w. Durch ihre Beyhülfe nahmen Eßlust und Kräfte dergestalt zu, daß die immer mehr erweichten und verdünnten Inf. ihnen keinen Widerstand leisten konnten. Die also aufgelößte und in Bewegung gesetzte verdorbene Materie schlug, in Gestalt von Skorbut, beynahe auf der ganzen Oberfläche des Leibes, und besonders der Glieder aus. Durch den Urin giengen

viele

viele übelriechende, schwere, untersinkende Unreinigkeiten weg, und durch den Stuhlgang wurden, bey sechs Wochen lang, eine große Menge eines blutigen, leimichten, sehr zähen Kleisters, zur vollkommenen Genesung des Kranken, ausgeleert.

Bey hartnäckigen Hautkrankheiten überhaupt habe ich, ohne die Vertilgung der schwarzen Galle und der Pituita, selten etwas ausgerichtet. Deswegen wurde denn auch manchmal zur Genesung viele Zeit und Geduld erfordert. Dieß erfährt wirklich Hr. Doktor Jassoy laut dieser

Sieben und dreyßigsten Krankheitsgeschichte.

Hr. K. G. ungefähr dreyßig Jahre alt, bekam einen sehr hartnäckigen Hautausschlag, welcher in Gestalt von hellen und durchsichtigen Bläschen das Oberhäutchen in die Höhe hob, wenn sie einige Stunden gestanden hatten. Es floß eine solche scharfe Gauche aus denselben, daß die gesunde Haut immer davon angefressen wurde; darauf blieb ein Grind zurück, der sich nach und nach abblätterte. Alle Abend bekam der Kranke ein äußerst empfindliches ja schmerzhaftes Jucken, mit Aengstlichkeit und Unruhe, am ganzen Körper, daß er oft den Tod dieser Plage vorgezogen hätte. Er mußte so lange kratzen, bis er vor Mattigkeit nicht mehr konnte; wenn er sich erholt hatte, fieng er diese traurige Beschäftigung von neuem wieder an, dieß dauerte oft ganze Nächte so fort; der Morgen brachte Erleichterung und Frist bis an den

Abend. Der Ausschlag breitete sich über Arme, Hände und Beine dergestalt aus, daß oft ein Schorf an dem andern saß; der Pat. hatte sich verschiedene Wunden gekratzt, welche um sich fraßen, sehr viel Gauche aber keinen Eiter enthielten, und nur äußerst schwer und langsam heilten. Die Eßlust war im geringsten nicht gemindert, im Gegentheil hatte er dessen nur zu viel, auch schmeckten ihm die Speisen natürlich; seine Zunge war braun, gelbgrünlicht besetzt, sein Athem sehr stinkend, faul; seine Gesichtsfarbe sehr ins Gelbe fallend, doch mit Röthe der Backen begleitet, und ohne allen Ausschlag. Und obgleich das Uebel schon einige Zeit gedauert hatte, war der Kranke doch gar nicht abgezehrt, sondern wohl genährt; wie denn überhaupt sein Körperbau nicht schwach ist. Sein Leib war immer hart anzufühlen, besonders auf der linken Seite. Dieser Ausschlag hatte schon einige Monate gewütet, und war nach und nach zu der beschriebenen Stärke gelangt, als ich um Rath gefragt wurde. Ich verordnete nach einigen Abführungen und einem Brechmittel, welches ich indiziert gefunden, alle nur mögliche Blutreinigungen, Schierling, Spiesglas, Quecksilberarzeneyen, Schwefel und viele andere. Alle diese Mittel schienen Besserung zu bewirken, aber nie blieb sie dauerhaft. Ich ward also gezwungen, sobald ein Mittel aufhörte wirksam zu seyn, es zurück zu setzen, und ein anderes zu ergreifen. Mit einigen hofte ich durch anhaltenden Gebrauch Gutes zu bewirken; aber alles fruchtlos. In dieser Verlegenheit mußte ich meine Zuflucht zu der Kur auf Inf. nehmen, welche ich damals

damals noch nicht viel geprüft hatte, wozu mich aber des Herrn Oberhofrath Kämpfs Rath besonders bewog. Der Erfolg zeigte auch, wie gegründet sein Urtheil gewesen. Ich verordnete Seifenpillen mit wässerigtem Aloeextrakt und Kalomel, nebst den Viszeralklystieren mit solchem großen Vortheile, daß die Krankheit sichtbarlich abzunehmen anfieng, welche ich beynah zwey Monate fruchtlos behandelt hatte. Die Menge von Inf. welche hier weggiengen, ist unbeschreiblich; oft erschienen sie in ganzen harten Klumpen, welche fürchterlich stanken. Der Kranke bekam durch den Gebrauch dieser Pillen, wegen des Kalomels, sehr schnell und unvermuthet einen sehr starken Speichelfluß; aber nach schicklichen Mitteln verlohr er sich wieder. Nun aber waren wahrscheinlich die Versessenheiten in Gährung gerathen. Den Pat. befielen, Uebelkeit, bitterer Geschmack mit faulem Geruch, äußerst unreine Zunge, welche dunkelgrün belegt war, viele und heftige Kopfschmerzen, gelbe Gesichtsfarbe, Drücken des Magens, gespannter Leib, der sich beynahe so hart wie Holz anfühlte, wenig Stuhlgang, dabey etwas Fieber, welches gegen Abend heftiger wurde. Ein Brechmittel, nebst nachherigen gelinden Abführungen, machten alle diese Zufälle verschwinden, doch blieb der Ausschlag noch beynah auf dem nemlichen Fuß wie vorher. Der Kranke brauchte die Kur auf Inf. fort, und alle vierzehn Tage bis vier Wochen fand ich Indikation zu einem Brechmittel, welches besonders gute Wirkung that; der Ausschlag und die übrige Beschwerden nahmen nach und nach ab, nur blieb der

Leib noch immer etwas hart; besonders auf der linken Seite. Zuletzt wandte ich auch etwas kräftigere äußere Mittel an, unter andern das von Hrn. D. Bücking in Hrn. Hofrath Baldingers Magazin fünfter Band fünftes Stück bekannt gemachte Waschwasser, aus Kalchwasser, Sublimat und versüßtem Quecksilber. Nun, da der Kranke über vier Monate gegen die Inf. alles nöthige gebraucht hatte, auch das Uebel so weit geheilt war, daß kein Ausschlag mehr zu sehen und keine Härte mehr zu fühlen war, doch aber noch einiges Jucken sich äußerte, so gab ich, um die noch im Blut sitzende Schärfe völlig zu tilgen, mit erwünschten Erfolg die von Hrn. Oberhofrath Kämpf hier eingeführte Spießglasseife, die, in Ansehung ihrer auflösenden und des Serum verbessernden Kraft, wenig ihres gleichen hat. Verschiedene Praktiker werden täglich mit mir davon überzeugt."

Acht und dreysigste Krankheitsgeschichte.

Ein kurzer Auszug einer sehr weitläuftigen Korrespondenz, die ein noch mißlicheres Uebel dieser Art betrift, verdient hier eingerückt zu werden. Ein bey allen seinen Plagen muntrer Gelehrter wurde, verschiedene Jahre her, von einer Hautkrankheit, welcher der Name *Lepra icthyosis* zukommt, und eine *Elephantiasis* drohete, gemartert. Nachdem die kräftigsten blutreinigenden Mittel, die bisher angepriesen worden, die strengste und passendste Diät, und die im Winter wie im Sommer geduldig angewandten berühmten Mineralbäder fruchtlos gewesen, so haben endlich

endlich die Viszeralklystiere dadurch den Sieg davon getragen, daß sie den Körper von einer unbeschreiblichen Menge der Pituita und schwarzen Galle befreyten.

Ich erinnere mich eines ostfriesländischen Kavaliers, der, auf die nemliche Art, an der nemlichen Krankheit kurirt worden. Ich könnte noch hundert anführen, wo aber die Hautausschläge so bedeutend nicht waren, und könnte eben so vieler Fälle erwähnen, wo die Inf. die Rolle vom Gicht spielten, ohne daß man einige Spuren von solchem Ferment entdecken konnte, oder wo sie gesellschaftlich das Uebel heftiger und unbändiger machten, wenn ich nicht besorgen müßte, meine Leser zu ermüden.

Selbst bey Krebsschäden wird man manchmal nichts ausrichten, wenn man nicht, wie schon die Alten bemerkten, seine Rücksicht auf die Inf. und auch auf die damit komplizierte Säure nimmt.

Ich wiederhole es und suppliziere hiermit noch einmal demüthigst an meine Herrn Kollegen, daß sie doch, zum Besten der Menschheit, bey allen Arten von Fiebern und Fieberbewegungen immer Rücksicht auf einen verborgenen Feind nehmen, und genau prüfen mögen, ob nicht allerley Gattungen von Infarktus in den ersten Wegen verborgen liegen; sie mögen nun schon vor dem Ausbruche derselben gegenwärtig gewesen, oder während dem Fieber in den Darmkanal abgesetzt worden seyn; sie mögen vor dem Anfalle des Fiebers, oder durch dasselbe in Gährung gerathen seyn, es entweder erregt, oder vermehrt haben, und das Fieber

durch

durch das herrschende Miasma modifiziert werden, so viel es wolle.

Der durch Hypochondrie und Fieber abgezehrte, gelehrte Lipsius erschrack nicht wenig, als, nach einer genommenen Purganz, eine erstaunende Menge von zähem, zusammenhängendem Unrath, welcher die Gestalt der Gedärme hatte, durch den After von ihm abgieng. Er ward aber bald von seiner Todesangst befreyt, als ihm der schnell herbeygerufene D. Heurnius lächelnd sagte: Dieß sind die Trophäen von Ihrem Uebel; hier liegt der ganze Plunder von Ihrer Krankheitsursache, der sich, durch das Studiren und die stillsitzende Lebensart, in den Gedärmen nach und nach gesammelt hat. — Auch ich habe schon oft Gelegenheit gehabt, den Gelehrten dergleichen warnenden Trost zuzusprechen.

Neun und dreyßigste Krankheitsgeschichte.

Im verwichenen Jahr ward ich zu einem Jüngling gerufen, der, nach einer Erhitzung durchs Tanzen, in ein heftiges Fieber verfiel. Ein phrenetisches Rasen mit wilden Blicken und wenigem, nicht erleichterndem Nasenbluten wechselten mit einem Stupor, mit Ohnmachten, und mühsamen Erbrechen ohne Materie ab. Die Hypochondern waren gespannt, und der Puls völlig intermittirend. Das Springen der Flechsen u. s. w. deuteten auf Zuckungen, die auch heftig genug ausbrachen. Das wiederholte starke Aderlassen erleichterte nicht, und die gelind abführenden, mit dem

Lattig=

Lattigextrakt stark versetzten Kühltränke waren so lange von geringer Wirkung, bis man sie durch Klystiere unterstützen konnte, die man alle paar Stunden wiederholte. Mit Beyhülfe der nun mildern konvulsivischen Bewegungen, brach die schwarze, pechartige Galle unter sich los. Nach deren häufigen Ausleerungen erholte sich der Kranke zusehends; er erhielt wieder seine vollen Kräfte, und genießt dermalen einer weit bessern Gesundheit, als er vor der Krankheit genossen.

Vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ich erinnere mich eines Falles, der, in Ansehung der furchtbaren Zufälle, dem vorigen zwar völlig ähnlich, aber dennoch weit mißlicher war. Denn der Kranke war schon fünfzig Jahr alt, das Uebel aus lange vorhergegangenen, heftigen, und fortdaurenden Gemüthsbewegungen entstanden. Es hielt einen Monat lang an, und gieng zuletzt, ehe man sich zu den Viszeralklystieren, die noch dazu ein dritter Arzt, der sich vorher, als ein abgesagter Feind davon erklärt hatte, anrieth, verstund, noch in eine Wind- und Wassersucht, wiewohl mit Nachlassung der übrigen Zufälle, über. Wenn ich je eine überzeugende heilsame und schnelle Wirkung von den Klystieren gesehen habe, so war es bey dieser Gelegenheit. Bald nach ihrer Anwendung verschwand die Lebensgefahr; denn unter den häufigen Ausleerungen einer aashaft stinkenden, schwarzen Galle, wich die Wind- und Wassersucht, und sichtbar erhielt der Kranke seine lang entbehrten Leibes- und Seelenkräften wieder.

Die

Die mit besondern Zufällen begleiteten Fieber, haben mich sehr oft von der Gegenwart der Inf. überzeugt, und verwichen auch Hrn. D. Müller auf ihre Spur gebracht. Folgender von ihm mitgetheilter Fall kann es beweisen.

Ein und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein hiesiger Handelsmann, der schon seit zwanzig Jahren mit der Hypochondrie behaftet war, vertraute sich im Anfange des Jenners dieses Jahres meiner Behandlung an. Im Sommer waren seine Leiden erträglicher, im Winter aber erreichten sie oft beynahe den höchsten Grad. China und Eisenfeile, und mineralische Wasser, die ihm bisher seine Aerzte verordnet hatten, schaften ihm immer einige Erleichterung; oft glaubte er sich völlig geheilt, bis bey der geringsten Gelegenheit sein Uebel ihn wieder mit verstärkter Kraft anfiel.

Itzt hatte er Husten und Fieber, welches den Gang eines Katarrhalfiebers hielte, sich aber durch den, auch während der Exazerbation, sehr langsamen, vollen und härtlichen Puls und das beym Berühren gleich merkliche Gefühl einer brennenden Hitze davon auszeichnete, und, ohne auf seinen vorhergehenden Zustand Rücksicht zu nehmen, dadurch schon hinreichend auf schwarzgallichten Stof schließen ließ. Sein Kopf war schwer und düster, seine Zunge geschmacklos und mit zähem, dickem, gelben, nach hinten zu bräunlichtem Schleim überzogen und trocken. Das

Athmen

Athmen war frey, der Husten erregte Schmerzen in der Herzgrube, der Leib war gespannt und verstopft.

Er nahm einige Tage lang *salina digestiva* und erweichende Klystiere, worauf sich die Schleimrinde hob, die Geschmacklosigkeit in bittern Geschmack verwandelte, der Leib geöffnet wurde und weniger gespannt war. Eine Solution vom Brechweinstein entledigte ihn, durch Brechen und Laxieren, von einer ungeheuren Menge schwarzgrüner Galle und Schleim, worauf sich Husten, Bangigkeit und Kopfschmerz linderte, und die Fieberbewegungen verlohren. Er nahm wieder einige Tage *digestiva*, und da sich von neuem Zeichen turgeszierender Unreinigkeiten zeigten, noch ein *emeto-catharticum*, das wieder ähnliche Ausleerungen und noch größere Erleichterung bewirkte. In Zeit acht Tagen war Fieber und Husten gehoben, Appetit und Schlaf kamen wieder; allein die Zunge war noch immer unrein, mit einer zähen, dicken Schleimrinde bedeckt, und das Spannen um die Gegend des Nabels, mit dem er sich seit dem Anfange seiner Hypochondrie schleppte, und das er mit der Empfindung eines festzugeschnürten Gürtels verglich, fieng an heftiger zu werden; mit ihm kehrten alle seine ehemaligen hypochondrischen Grillen zurück.

Nun ließ ich ihn *extr. taraxac.* mit *Liq. Tartari solub.* nehmen und drang ernstlich auf den Gebrauch der Viszeralklystiere. Noch hatte er keine acht Tage mit ihrem Gebrauch angehalten, als sich ihre Wirksamkeit schon sichtbarlich zeigte. Das erste

Kly-

Klystier blieb stets ohne die geringste Ungemächlichkeit bey ihm, allein, wenn er an dem nemlichen Tage das zweyte nahm, so bekam er schon in der ersten Stunde Aufblähen und Schmerzen, besonders in der Gegend, in welcher er immer die Spannungen klagte, und bald erfolgte eine starke schleimigte Ausleerung darauf.

Dieser Schleim war an Farbe und Gestalt sehr verschieden. Anfangs war er ganz weiß, zähe und glänzend, kam überhaupt mit der Pituita vitrea der Alten vollkommen überein, nachher schwarzgrün; und hatte einmal steinharte Körnchen, die von Farbe dunkelbraun waren, bey sich, um welche sich der Schleim, wie um einen Kern, angelegt hatte, dann war er wieder braun oder gelb. Oft waren die Ausleerungen so stark, daß sie Ohnmachten drohten.

Um nun zu sehen, ob diese Wirkungen den Klystieren, oder vorzüglich der Arzeney zuzuschreiben seyen — denn noch war ich etwas unglaubig — so ließ ich alle Arzeney bey Seite setzen, und bloß die Klystiere gebrauchen; allein der Erfolg blieb immer der nämliche, und bloß um sie in ihrer Wirksamkeit zu unterstützen, ließ ich ihn bald *extr saponac.* mit *Liq. Tart. solub.* bald Polychrestpillen mit Ochsengalle und Aloeextrakt vermischt nehmen.

Es sind itzt sechs Wochen, daß er mit ihrem Gebrauche angefangen, und schon ist die Spannung im Unterleibe nicht mehr merklich, außer wenn sich der Stof einer neuen Ausleerung entwickelt, sein Appetit wieder

wieder natürlich, und sein Schlaf besser, als er in vielen Jahren gewesen. Sogar seine Gesichtsfarbe, die sonst ins Dunkelgelbe fiel, ist jetzt klärer, und die Munterkeit seiner Augen zeugt von dem verbesserten Zustand seines Körpers. Allein noch immer erfolgen solche schleimigte Ausleerungen, obgleich seltner, und vielleicht alle drey bis drey Tage nur einmal, und er fährt, durch den bisherigen guten Erfolg aufgemuntert, mit dem Gebrauch der Klystiere fort.

Seitdem ich durch die Gütigkeit des Hrn. Oberhofraths Kämpf mit den Inf. näher bin bekannt worden, so habe ich sie, meines kurzen Aufenthalts allhier ungeachtet, über zwanzig mal bey Kranken wahrgenommen, wo ich sie vorher gewiß nicht gemuthmaßt hätte. Wie viele Aerzte werden nicht künftig durch gleiche Erfahrungen gezwungen werden, ein gleiches Bekenntniß abzulegen?

Zwey und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Nach des Erasmus Rotterodamus Versichrung, begann ein italienischer Schulmeister, der kein Wort deutsch verstand, plötzlich in dieser Sprache zu peroriren an, und man schrie Mirakel. Als ihm aber eine Legion der deutschen Teufel, unter der Gestalt von Würmern, ausgetrieben worden, so ward er wieder so unwissend als er, standsmäßig, vorher gewesen.

Hingegen sah ich ein geschwätziges, fünfzehnjähriges Judenmädchen, durch die Anhäufung der Pituita, oder des sogenannten Wurmschleims, völlig

sprachlos werden. Sie fieberte, und war anfangs betäubt; hernach aber ward sie nur allzu munter, und plauderte in Einem Othem weg; es waren aber unverständliche Worte, die einige für arabisch, andre für syrisch hielten. Endlich verlohr sie die Stimme, sie kehrte sich aber nicht daran, sondern sie bewegte die Lippen und Zunge mit der nemlichen Fertigkeit noch immer fort. Man konnte sich unmöglich des Lachens enthalten. Die Brech- und Purgiermittel verminderten zwar das Uebel, aber sie hoben es nicht. Im Gegentheil stellte sich noch ein Unvermögen zu schlingen dabey ein, und man mußte seine Zuflucht zu den Klystieren nehmen. Sie öffneten bald den Ungläubigen die Augen, und löseten dem Märchen, das nun erst anfieng, häufige Abgänge eines zähen Morastes zu bekommen, die Zunge.

Bey dieser Gelegenheit muß ich noch erinnern, daß die Ursache vom Unvermögen zu schlingen gemeiniglich im Unterleib, im Magen und in den Gedärmen zu suchen sey. Aber sehr oft wird sie übersehen, und das Pflaster an den unrechten Ort gelegt. Ich hatte vor etlichen Monaten das Vergnügen Hrn. D. Müller hiervon zu überzeugen, als ich ihm die Behandlung einer solchen Krankheit übertrug.

Drey und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Becker B—s Frau, die sonst ziemlich gesund war, fieng vor drey Monaten im Kindbett an zu kränkeln. Sie hatte Fieberbewegungen, die bald *typum* *ter-*

tertianae, bald *tertianae duplicatae* annahmen, bekam hartnäckige Hautausschläge und empfand Hinderniß im Schlingen. Ihr Arzt unterdrückte die Fieberbewegungen, schmierte den Ausschlag mit Bleysalben und versicherte, das Hinderniß im Schlingen würde mit der Entwöhnung des Kindes verschwinden. Das Kind starb, und das Unvermögen zu schlingen nahm so zu, daß sie Morgens blos kaltes Wasser, Nachmittags nicht das mindeste mehr schlingen konnte. Außer einigen Abführungen, und auflösenden Gurgelwassern wurde nichts mehr gebraucht.

Den sechsten Febr., da ich sie zuerst sahe, hatte dieser Zustand schon vier Wochen gedauert. Sie war äußerst abgezehrt, dunkelgelb von Farbe, hier und da noch mit Schurfen bedeckt. Das Unvermögen zu schlingen fieng Mittags mit der Empfindung einer schmerzenden Kälte auf dem Wirbel, die sich nach und nach über den ganzen Kopf und die Halswirbel verbreitete, an. Jeder Versuch etwas zu trinken, so sehr sie auch ihr Durst dazu auffoderte, war bis in die Nacht fruchtlos, und mit den entsetzlichsten Schmerzen verknüpft. Ihr Puls war zwar matt, aber doch etwas geschwind. Morgens früh konnte sie, obgleich mit Mühe, eiskaltes Wasser trinken. Am Hals war auswendig und inwendig nicht das geringste widernatürliche zu entdecken; ihrem Gefühl nach glaubte sie, bey jedem Versuch zu trinken, den Widerstand eines runden Körpers unter dem schildförmigen Knorpel zu empfinden.

Ihre Zunge war zwar rein, aber trocken und geschmacklos; aller Appetit war verschwunden, ihr Leib, wenn er nicht durch Klystiere offen gehalten wurde, verstopft. Der fieberhafte Anfang der Krankheit, die noch immer im Anfall merkliche Fieberbewegungen, die periodische Natur derselben erklärten die ganze Sache für Krampf, dessen Ursache im Unterleib zu suchen sey.

Der Hals wurde mit dem *linim. volat. K.* eingerieben und mit Theriak bedeckt; Klystiere, aus dem Dekokt von Pfaffenröhrgenwurzel, und mit Sauerhonig und verdickter Ochsengalle, mußte sie täglich zweymal nehmen und bey sich zu behalten suchen.

Den siebenten nahm sie den *Tart. emet.* in ganz kleinen Gaben unter ihrem Wasser; sie glaubte ihr Schlingen erleichtert, das Unvermögen kam aber um die nemliche Zeit wieder.

Den achten nahm sie etwas mehr davon und brach etwas schwarze Galle aus; die Klystiere führten froschleichähnlichen Schleim ab. Gegen Abend konnte sie etwas Bisquit, in Wein getunkt, schlingen. Die Nacht war, obgleich schlaflos dennoch schmerzenfrey.

Den neunten hatte sie wieder, aber nur sehr wenig gebrochen, doch nahm das Vermögen zu schlingen zu. Den zehnten aber gieng viele grüne Galle und Schleim durch Brechen und Stuhlgang weg; sie konnte das Kalte nicht mehr leiden, und trank warm, und warf vielen zähen Schleim aus. Das Schlingen war noch

mehr

mehr erleichtert; allein ihr Hals war gegen alles Reizende sehr empfindlich. Sie fieng auch nun an über Hunger zu klagen. Vom zehnten bis vierzehnten wurde das Schlingen immer mehr erleichtert, und der Kopfschmerz verminderte sich; allein sie hatte noch immer keinen Geschmack und war schlaflos.

Den eilften fieng sie an eine Auflösung vom *extr. taraxac.* mit *Liq. Tartari solub.* zu nehmen. In der Nacht vom vierzehnten bekam sie wieder heftige Schmerzen im Kopf und Hals, Reißen in den Knien und Hitze. Ein Trank aus *aqua flor. acac. Drachm. vj. pulp. tamarind. Unc. ij. tart. emet. gr. iv. Liq. Tart. solub. Unc. ij.* alle drey Stunden zu einer halben Tasse genommen, bewirkte ein starkes Erbrechen von grasgrüner Galle und einige galligtschleimige Stühle, worauf Hals- Kopf- und Gliederschmerzen verschwunden, und die Nacht ruhig und ohne Fieberbewegungen zugebracht wurde.

Den fünfzehnten fieng sie an, von ℞. *Miv. visceral. Kæmpf. Unc. semis sapon. antimon. Drach. I.* Morgens und Abends dreyßig Gran zu nehmen. Sie bekam drey Paroxismen eines dreytägigen Fiebers hinter einander, in denen sich allezeit die Beschwerlichkeit zu schlingen vermehrte.

Den neunzehnten hatte sich zwar diese wieder vermindert, allein den ein und zwanzigsten erfolgte, statt des Fieberanfalls, wieder ein vollkommenes Unvermögen zu schlingen, das auch den zwey und zwan-

zigsten noch anhielt; doch verminderten sich auf das um den Hals gelegte *empl. de galbano crocatum* die Schmerzen, und das Schlingen wurde leichter. Noch immer führten die Klystiere eine unglaubliche Menge zähen Schleimes ab; der verschiedentlich in den Därmen ähnliche Kanäle gebildet war. Die Fieberbewegungen versteckten sich itzt wieder unter der Larve des Unvermögens zu schlingen, das sich als um den andern Tag, obgleich etwas gelinder, einstellte.

Den fünf und zwanzigsten waren die Pillen zu Ende, die sie noch immer so ziemlich schlingen konnte; da im Gegentheil Flüssigkeiten ihr die größten Schmerzen verursachten, und oft, besonders wenn sie etwas mehr auf einmal schlingen wollte, durch die Nase wieder zurückkamen. Uebrigens hatten sich alle Schmerzen gemindert, Appetit und Schlaf gebessert; die Klystiere wirkten noch immer mit sichtbarer Erleichterung. Sie nahm nun täglich zweymal ein halbes Quentchen von *Pil. Gumi galban. Drachm. iij. fell. taur. inspiss. Gum. ammon. cum Tartaro Vitriol. trit. āā Drachm. I. sapon. antim. mercurii mucilag. āā Drachm. j.*

Den sechsten Merz hatten sich die Fieberbewegungen völlig verlohren, Appetit und Schlaf waren fast natürlich, und die Klystiere wurden, da sie nun nichts widernatürliches mehr abführten, auch weggelassen. Da sich aber die krampfhafte Verengerung des Halses beym Schlingen der Flüssigkeiten noch immer zu Zeiten zeigten; so nahm sie noch Pillen aus ℞. *asae foetid. Drachm.*

Drachm. vj. sapon. antimon. mercur. mucilag aa. *Dr. j.* und der Hals wurde äußerlich mit ℞. *spirit. vin. camphor. Unc. j. serpill. bals. vitae Hoffm.* aa *Unc. semis et spir. salis ammon, Drachm. j.* eingerieben, und mit dem *empl. de galban. croc.* bedeckt. Bis den zwey und zwanzigsten Merz hatten sich alle Umstände so gebessert, daß sich nur höchst selten noch eine augenblickliche Hinderniß im Schlingen zeigte, und sie, da alle natürliche Verrichtungen in der Ordnung waren, der Natur überlassen werden konnte.

Wenn das, in den Gefässen stockende Blut in polypöse Gewächse ausgeartet, und gleichsam in seine Behälter eingekeilt ist, so erfordert dessen Ausbruch weit mehr Zeit und Geduld; selten erfolgt er ohne den heftigsten Aufruhr.

Ich weiß mich nur Eines Beyspiels zu erinnern, wo eine solche Ausleerung in wenigen Tagen, nach dem Gebrauch der Viszeralklystiere u. s. w. bewirkt worden. Es kann aber die Jugend des Kranken, die schleimig wirkende Ursache, bey einem übrigens robusten, mit guten Säften versehenen Körper und die vor der Kur vorhergegangenen starken Erschütterungen durch eine lange Reise in Anschlag kommen.

Vier und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein junger Offizier ward über einen mit Eis bedeckten Fluß beordert. Das Eis brach mit ihm ein, und endlich versank er völlig in dem Wasser. Nach ausgestandener Todesangst ward er aber erstarrt und be-

betäubt herausgezogen, und in das nächste Haus gebracht. Nachdem er sich erholt hatte, ward er mit Leidwesen gewahr, daß er sich durch dieses kalte Bad, dem er sich, der sichtbaren Gefahr ungeachtet, einer strengen militärischen Subordination zufolge, aussetzen mußte, eine Lähmung am rechten Arm und einen Hodenbruch zugezogen hatte.

Als ich ein Jahr darauf, wegen dieser, gegen mancherley Hülfsmittel hartnäckigen Beschwerden, um Rath gefragt wurde, so muthmaßte ich aus der zugleich und auf gleiche Art auf die festen und flüssigen Theile heftig wirkenden, plötzlichen Verkältung, Schrecken und Angst, aus dem anhaltenden beschwerlichen Drücken in der Gegend der Herzgrube, und aus der abwechselnden Engbrüstigkeit bey gesunder Lunge u. s. w. daß Stockungen des geronnenen Geblüts in den Pfortadern, und besonders den Magengefässen zum Grund liegen müßten.

Diese Muthmaßung gieng bald in Gewißheit über. Denn kaum hatte ich diesen verborgenen Feind, mit den gewöhnlichen Waffen ein paar Tage lang angegriffen, so brach er schon, aber auf eine fürchterliche Art, aus seinen Verschanzungen. Der Kranke bekam unversehens eine Leichenfarbe, mit einem unsteten, intermittirenden, sehr schwachen, niemals harten oder vollen Puls, der immer der Aderlaß im Wege stand. Er klagte überdies über große Kraftlosigkeit, Uebelkeit und Bangigkeit, über eine äußerst schmerzhafte, harte Geschwulst des Hodensacks, die eine Einklemmung des

Bruchs besorgen ließ. Hierauf folgte ein Erbrechen der genossenen Speisen, dann eines mit Blut gefärbten Schleims, endlich, unter erschrecklicher, mit Zuckungen und Phantasien, abwechselnder Herzensangst, eines vertrockneten Blutes, das dem Kaffeesatz ähnlich war.

Diese letztere Gattung Blutbrechen stellte sich, innerhalb zweymal vier und zwanzig Stunden, noch wohl zehnmal ein, wodurch eine unglaubliche Menge, meistens trockner Bluthefen ausgeleert wurde. Es erfolgte aber so wenige Erleichterung, daß im Gegentheil die erwähnten Zufälle heftiger wütheten, und in eine wirkliche Raserey übergiengen, und daß die Einklemmung, folglich auch die Verstopfung des Leibes, gegen unzählige erweichende Klystiere und Bähungen, und zu acht Maasen verschluckte, mit Manna, Salpeter und Diakodium versetzte Mandelmilch, die er wenigstens zur Hälfte bey sich behielt, unüberwindlich blieb.

In dieser betrübten Lage lauerte ich ängstlich, aber nicht ohne alle Hoffnung, auf den entscheidenden Zeitpunkt, wo die gütige Natur die Kunst unterstützen würde. Dies erfolgte nun noch selbige Nacht planmäßig. Denn plötzlich öffnete sich der Leib, und befreyte sich von häufigen polypösen Gewächsen, die an Dicke und Länge verschieden, und so zähe waren, daß der Bediente ihr sennenartiges Gewebe, durch ein paar ziemlich scharf geschnitzte Stückchen Holz nicht trennen konnte. Nachdem ein geräumiges Geschirr damit,

nebst einer pechartigen Materie angefüllt war, so lebte der Kranke wieder auf, und fühlte sich, außer der Lähmung, die blos vermindert war, immer stärker, und endlich weit gesünder, als seit einem Jahre. Ich trug daher kein Bedenken, blos gegen die Lähmung zu arbeiten, und rieth ihm, sich der Tropfbäder und eines starken Aufgusses von Fallkrautblumen u. s. w. zu bedienen. Den Erfolg aber habe ich nicht erfahren.

Fünf und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Kavalier von mittlerm Alter, der schon längstens den Stof zu den Inf. bey sich getragen haben mag, den er aber durch rauhe Lebensart und starke Bewegungen auf der Jagd, nicht zur Reife kommen lassen, ward mit einem, ihm heilsamen kaltem Fieber befallen, welches der ungeduldige Parforcejäger in der Geburt ersticken ließ. Eine geraume Zeit hernach ward er mit einer heftigen Kardialgie, den erschrecklichsten, bis zur Verzweiflung steigenden Beängstigungen, und mit außerordentlichen Krämpfen der Brust, des Halses und der Zunge, drey Jahre lang, jämmerlich gefoltert; überdies mußte er noch eine völlige Blindheit, die sich manchmal bey seinen triefenden Augen äußerte, besorgen. Unter dem Genusse weichlicher Speisen, verlohr er auch die Eßlust völlig, und die Leibesöffnung gieng immer träger von statten.

Er versäumte nichts, um seinen erbärmlichen Zustand zu erleichtern; er hohlte den Rath der berühmtesten Aerzte ein; er besuchte selbst einen Professor und ein

ein Bad nach dem andern; er ward mit Tisanen und mineralischem Wasser überschwemmt, und durch Aderlässe, Blutigel und öfteres Laxiren seiner guten Säfte so sehr beraubt, daß sie, zur Auflösung der zähen, kaum noch hinreichend waren. Als er nun, bey immer größrer Erschöpfung seiner Leibeskräfte, zuletzt auch die Erschöpfung seines Vermögens fühlte, so fieng er an, muthlos zu werden, und an seiner Genesung und den Einsichten der Aerzte zu zweifeln.

Wirklich war auch die Krankheitsursache schwer zu errathen. Sie verheimlichte ihren Sitz im Unterleibe dadurch, daß sie ihre üble Wirkung meistens in den mehr oder minder entfernten Theilen ausübte.

Die häufigen Erfahrungen aber in ähnlichen Fällen, der periodische Gang verschiedener Symptomen und der rohe Harn waren uns hinreichend, sie als Inf. der Pfortadern anzusehen, und den Kranken, der sich zuletzt an uns wendete, zu der hierauf eingerichteten Kurart zu bereden. Kaum war diese einen Monat lang pünktlich befolgt, so zeigten sich schon bewundernswürdige Exkretionen. Denn es giengen täglich drey bis viermal, durch den After, nicht nur allerley Geburten der Pituita sehr häufig, ohne andere Exkrementen, ab, sondern es zeigten sich auch polypöse Gewächse, die bald einer Haselnuß groß, und rund, bald eine Elle lang waren. Auf diese Weise ward der Kranke, den man bisher für unheilbar erklärt hatte, wieder vollkommen hergestellt.

Sechs

Sechs und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein kaiserlicher fünf und vierzigjähriger Obrist, war in seiner Kindheit und Jugend öfters mit Nasenbluten, und endlich in seinem fünfzehnten Jahre mit erst fließenden, dann blinden Hämorrhoiden, mit Hartleibigkeit, Blähungen, Wallungen des Geblüts, Herzklopfen, und andern hypochondrischen Beschwerden, und endlich auch öfters mit Tertian- und Quartanfiebern geplagt. Aber immer wurden diese wieder gehemmt.

In Italien setzten ihm die eingesperrten Blähungen am meisten zu. Die dortigen Aerzte suchten sie ihn durch eine Maschine, die er nicht deutlich genug beschreiben konnte, worüber er aber vornemlich fluchte, auszupumpen. Hiezu kamen nun Krämpfe, besonders im rechten Arm, gegen den Nacken und Hals, die auf der rechten Seite, und vorn an der Luftröhre, eine Geschwulst veranlaßten.

Als er nach Deutschland zurückkam, nahmen die Krämpfe und Schmerzen dergestalt überhand, daß ihm das Schlüsselbein einen Zoll hoch über sich getrieben wurde, und in dieser Lage unbeweglich blieb.

In einer großen Residenzstadt ersuchte man ihn sogar, sich aus der Nachbarschaft des fürstlichen Palastes zu entfernen, weil er den Fürsten durch sein lautes Wehklagen und Geschrey beunruhigte. Ueberdies erlitt er öfters Anfälle von Blutspeyen, mit Drücken auf der Brust und Anwandlung von Fieber, mit

Schlaf-

Schlaflosigkeit und unwiderstehlichem Gähnen, die immer die Vorboten von Krämpfen, und einem konvulsivischen Husten waren.

Es ist leicht zu erachten, daß er nichts versäumt haben wird, um Trost und Rettung zu finden. Er suchte auf seinen Reisen bey unzählichen Doktoren, Professoren, Akademien, die Adepten, Quacksalber und wohlthätigen alten Weiber mit eingerechnet, Hülfe und Rettung.

Als er diese fruchtlose Wallfahrt, nach vielem Blutvergießen, durch Lanzetten, Schröpftöpfe und Blutigel, und durch allerley Martern von Zugpflastern, Purganzen u. s. w. in Schlangen- und Wißbad vollendet hatte, so nahm er endlich seine Zuflucht zu unserer Methode. Er unterwarf sich ihr mit einer seinem Karakter gemäßen heroischen Standhaftigkeit, indem er sich durch die zweydeutige Wirkung derselben, die sie anfangs that, auf keine Art irre machen ließ.

Denn es ist nicht zu läugnen, daß der Krampf und der konvulsivische Husten mehr zu- als abnahm; aber dies dauerte doch nur so lange, bis der pituitöse und schwarzgallichte Unrath aus dem Unterleibe durchzubrechen anfieng. Dieser Abgang hielt nicht nur drey Monate, und zwar täglich und unmäßig an, sondern es stellte sich auch ein freywilliger Speichelfluß ein, wodurch so viel zähes Flieswasser, als durch die, vermittelst des Quecksilbers erregte Salivation, ausgespien wurde. Ihr folgte eine Lungenentzündung, und, gegen

gen

gen das Ende dieser glücklich geheilten Krankheit, ein rothes und weisses Friesel, vor welchem starke Beängstigungen hergiengen, und mit welchem, ungeachtet keine hitzige Arzeneyen verordnet worden, ein fast beständiger Schweiß verbunden war.

Nachdem diese Uebel glücklich überwunden waren, schien der Kranke den Mangel des ruhigen Schlafes und der Eßlust ausgenommen, völlig hergestellt zu seyn, aber zu unserm Erstaunen stiessen wir noch auf einen Hinterhalt, worinnen der hartnäckigste Feind verborgen lag, und der nur durch den Fortgebrauch der Klystiere zum Weichen gebracht werden konnte. Es giengen durch den After nicht nur eine Menge pituitöses Schlammes, und viele hieraus entstandene, eines Eyes große Gewächse weg, sondern zuletzt kam noch theils geronnenes, theils schwarzgallichtes, niemals aber stinkendes, oder faules, meistens mit Pituita vermischtes Blut zum Vorschein. Zu Zeiten betrug es auf einmal 1 auch 2, ja 3 und 4 Pfund.

Den Beschluß dieser heilsamen Ausleerungen machten polypöse und fleischartige Gewächse von verschiedener Größe und Bildung. Einige davon hatten die Länge einer Elle und die Gestalt von Blutgefässen, welche daher von angehenden Aerzten für organische Theile, für wirkliche Gefässe angesehen wurden; andre waren mit einer sehr harten, drüsigten Materie besetzt. Dieser Auswurf dauerte beynahe zwey Wochen, und zwar täglich drey bis viermal.

Noch

Noch während dieser Ausreinigung nahm das Wohlbefinden des Kranken, mit der Eßlust und dem Schlafe, von Tag zu Tage zu, bis endlich mit gänzlicher Hebung der Krankheitsursache seine Gesundheit wieder gänzlich hergestellt war. Es ist aber sehr zu bedauren, daß der rechtschaffenste Mann, den, nach so vieljährigen Martern, den Werth der Gesundheit doppelt beseligte, nur anderthalb Jahr lang dieses Glück genoß. Im schlesischen Feldzuge bekam er eine Schußwunde, und der bestochene Wundarzt vernachläßigte dieselbe so boshaft, daß er den Geist darüber aufgab.

Kurz vor seinem Ende befahl er seinem Jäger, uns diesen unglücklichen Vorfall zu hinterbringen, und in seinem Namen noch vielmal zu danken. Mit der pünktlichsten Gewissenhaftigkeit, und unter unzähligen Thränen richtete dies der redliche Bediente aus, und zur Belohnung seiner Treue, kam er in fürstliche Dienste, wo es ihm noch recht gut gieng.

Sieben und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Graf, welcher in seiner Kindheit atrophisch, und von seinem zwanzigsten Jahre bis ans Ende seines Lebens ein Hämorrhoidarius war, mußte in seinem männlichen Alter vieles von hypochondrischen Anfällen, Blähungen, besonders vom Heißhunger, der ihm, von Kindesbeinen an, zusetzte, und von andern Umständen erdulden, ungeachtet die güldene Ader reichlich und ordentlich floß. Diese Beschwerden verschlim-

merten

merten sich endlich nach und nach im sechszigsten Jahre seines Alters dergestalt, daß man einen nahen Tod vermuthete. In dieser kritischen, und von allen Aerzten für unheilbar erklärten Lage ward endlich unser Gutachten verlangt.

Es gieng dahin, daß der Ursprung des Uebels und auch selbst der güldenen Ader von den Inf. im Unterleibe herzuleiten sey, und daß sogar die Fisteln am After daher entstünden. Alle Mittel wurden deswegen blos gegen die Hebung dieser Ursachen gerichtet; insbesondre ward der häufige Gebrauch von Viszeralklystieren eingeschärft. Als damit eine Zeitlang angehalten wurde, so giengen täglich durch den After so viele blutige, schleimige Materie und fleischartige Gewächse ab, daß es wirklich dessen Aerzte, ohne das Zeugniß einiger gegenwärtigen Kunstverständigen, für eine Fabel gehalten hätten.

Ob nun gleich wegen seines hohen Alters und des eingewurzelten Uebels wenig Hoffnung zu einer vollkommnen Gesundheit statt fand, so nahm doch die Besserung unter den Ausleerungen, die einige Monate anhielten, sichtbar zu. Die güldene Ader floß immer sparsamer, die übrigen hypochondrischen Beschwerlichkeiten ließen nach, und der, von der Fistel verursachte Schmerz minderte sich so sehr, daß der Patient, ohne die geringste Beschwerlichkeit, spazieren gehn, reiten, und seinen Geschäften obliegen konnte.

Aber ein gewisser, seinem System getreuer Arzt, welcher glaubte, Gesundheit und Leben hiengen ganz

von

von dem reichlichen Abgange der Hämorrhoiden ab, verwirrte nachdem alles. Er suchte denselben durch allerhand hitzige, treibende Mittel wieder zu vermehren, und den Körper durch häufiges Laxieren u. s. w. zu reinigen. Hiedurch wurde das Uebel neuerdings rege und immer gefährlicher; es setzte sich eine neue Fistel an, und endlich starb der Kranke. Bey der Sektion fand man viele Fisteln, und überdieß einen großen Theil der Pfortadern mit verdicktem und theils polypösem Blute angefüllt.

Acht und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Ein russisches verheurathetes Frauenzimmer, sanguinisch-cholerischen Temperaments, hatte, nachdem ihr in einigen Kindbettern die Wochenreinigung nicht behörig abgegangen war, Konkremente von seltsamer Gestalt, oder wenn man will, Mondkälber gebohren.

Sie war einige Zeit hernach starken Blutflüssen der Mutter, und einer Menge von wunderbaren Zufällen desto mehr unterworfen, weil ihre monatliche Reinigung schon im fünf und dreyßigsten Jahre zurückblieb, und sie auch durch verkehrte Arzeneyen mißhandelt worden.

In ihrem vier und fünfzigsten Jahre, wo mein seel. Vater um Rath gefragt wurde, litt sie noch verschiedene ängstliche und spastische Beschwerden, Geschwulst der Füsse, aufgeriebenen Unterleib, Eckel und Erbrechen. Sie schrieb es auf die Rechnung des Bandwurms, weil etliche Jahre vorher ein fünfzehn

Ellen langes Stück desselben von ihr abgetrieben worden.

Ungeachtet sie durch verschiedene Aerzte, die zwar vergebens dagegen arbeiteten, in ihrer Meynung bestärkt war, so ließ sie sich doch überführen, daß Inf. der Gefässe des Magens, der Gedärme und der Mutter die eigentliche Krankheitsursache seyen, und daß sie hauptsächlich durch Viszeralklystiere überwältigt werden müßten. Sie beförderten auch nicht allein polypenartige Konkremente aus der Mutter, sondern auch eine unglaubliche Menge kleiner Steine durch den After zum Ausgang.

Der kaiserliche Leibarzt von Fischer ließ sich nicht verdrießen, manche Stunde bey der Kranken zuzubringen, um sich, als Augenzeuge, von dieser außerordentlichen mineralogischen Ereignung zu überzeugen. Als in seiner Gegenwart ein ansehnlicher Haufen mancherley Steine zu Tage kamen, so bat er sich etliche Loth davon aus, die er als eine Seltenheit verwahrte.

Obwohl sich die Patientin von der Zeit an größtentheils wohl befand, so erfolgte doch noch ein Erbrechen des in den Magengefässen gestockten Bluts, und darauf die vollkommenste, dauerhafteste Gesundheit.

Neun und vierzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Dame vom vornehmsten Stande, war acht Jahre lang öfters mit Erbrechen, Eckel, Brennen im Magen, Herzensangst, heftiger Neigung zum Beyschlafe,

schlafe, und einem so üblen Geruch aus dem Munde geplagt, daß ihr oft alle Speisen wie Menschenkoth schmeckten. Der Leibarzt behandelte sie die ganze Zeit über gut; aber auf eine zufällige Weise: denn er erkannte die Ursache ihrer Krankheit nicht.

Bey einem neuen Anfalle der Krankheit warf man, aus einer unbekannten, vielleicht aus irgend einer Staatsursache, Verdacht auf den Leibarzt. Die Kranke wurde von andern Aerzten, durch äußerlich und innerlich gebrauchte Mohnmittel, mit dem Erfolg betäubt, daß man leicht die Ursache ihres beschleunigten Todes einsehen konnte.

Bey der Zergliederung des Leichnams fand man alle Gefäße des Magens mit einem schwarzen und faulen Blute angefüllt, und unglaublich ausgedehnt; der Eierstock aber und die Gefäße und Drüsen der Mutter mit der linken Niere waren völlig versteinert.

Fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine vornehme Dame wurde, ihrer ordentlichen monatlichen Reinigung ungeachtet, von einigen hypochondrischen Beschwerlichkeiten geplagt. Sie wurden aber doch, da das Uebel noch nicht tief gewurzelt hatte, durch schickliche Mittel so weit gehoben, daß sie nachher noch das Glück hatte, Mutter einiger Kinder zu werden. Da aber die Kindbetterreinigung, durch starke Gemüthsbewegungen, besonders durch anhaltenden Kummer gestört wurde, so stellten sich ihre hypochondrischen Beschwerden wieder ein, und wurden von Tag zu Tag

stärker und heftiger, ob man gleich Blutigel, Aderlässe, Purganzen, Sauerwasser, und warme Bäder genug brauchte.

Sie war zehn Jahre lang fast täglich den schmerzhaftesten, krampfigt-konvulsivischen Anfällen, starken Beängstigungen, und andern schmerzhaften Symptomen ausgesetzt. Unter den Zuckungen wurde ihr Gesicht jedesmal blauroth. Und bey allem dem floß ihre monatliche Reinigung bis in ihr ein und fünfzigstes Jahr ordentlich und ungehindert. Ihr Urin war bleich, hell, grünlich, und ohne allen Satz.

Endlich ließ sie sich durch ähnliche Fälle, welche sie erfahren, und durch verschiedene Gründe überzeugen, daß ihr ganzes Uebel von Verstopfungen herrühre, die sich in den Eingeweiden des Unterleibs, und besonders in der Mutter festgesetzt hätten; und sie entschloß sich zu unserer Kurart.

Nachdem sie sich nun derselben vier bis fünf Monate geduldig unterworfen hatte, so gieng täglich eine große Menge verdorbener Unreinigkeiten und polypöser Gewächse durch die Mutter und den After weg. Auch durch die Urinwege und durch den After wurde nun eine sandige Materie häufig ausgesondert. Hierauf nahm die monatliche Reinigung nach und nach ab, alle die schweren hypochondrischen Anfälle hörten zugleich auf, und die Patientin fühlt sich schon seit dreyzehn Jahren, unter dem immer fortdauernden Abgang der grießartigen Materie, vollkommen gesund.

Der=

Dergleichen Petrifikationen und die steinartigen Exkretionen sind, nach meinen Erfahrungen, dem Frauenzimmer gewöhnlicher; doch habe ich sie auch oft beym männlichen Geschlechte wahrgenommen, sonderbar bey solchen, die in ihrer Kindheit an verstopften Gekrösdrüsen gelitten.

Ich erinnere mich unter vielen andern eines gewissen Geheimensekretärs, der in der Kindheit atrophisch und in den männlichen Jahren im höhern Grade hypochondrisch war. Er blieb es so lange, bis er sich, durch den Gebrauch der Viszeralklystiere, von mehr als einem halben Pfund Gries und Steinchen befreyt hatte, die nach und nach mit dem Stuhlgang ausgeleert wurden, und wovon er eine ziemliche Anzahl in zierlichen Büchsen herumtrug.

Herr Doktor Cloß hat noch einen Gelehrten in der Kur, der sich durch vieles Studieren und den Mangel an Bewegung, woran er gewöhnt war, allerley hypochondrische Beschwerden zuzog. Dabey ereignete sich der seltsame Zufall, daß täglich eine Menge sandartiges Wesen, sowohl durch den After als durch die Harnwege abgieng. Diesem wurde zwar, durch den häufigen Gebrauch der Möhrenlatwerge, sichtbarlich gesteuert, es blieb aber doch eine Neigung zur Versteinerung der in die Gedärme abgesonderten Säfte zurück. Denn nach Verlauf einiger Jahre sind alle die Speisen, die er bey Diätfehlern, unverdaut durch den Stuhl auswirft, z. B. die Erbsen, Linsen,

Bohnen u. s. w. mit einer steinartigen, festen und oft ziemlich dicken Rinde überzogen.

Unter mancherley bisher vergebens versuchten Mitteln, hat die mit Seife vermischte Ochsengalle hiergegen noch die besten Dienste geleistet.

Ein und funfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Frau von zwey und zwanzig Jahren hatte zwey gesunde Kinder gebohren. Da aber bey der Geburt des letztern die Gebährmutter nicht hinlänglich gereinigt wurde, so erlitt sie in der dritten Schwangerschaft einen Mißfall. Sie bekam darauf starke Blutflüsse, und ihre monatliche Reinigung blieb aus.

Mehr als einmal schmeichelte sie sich mit der süssesten Hoffnung, aber immer vergebens. Wirklich ward auch ihr Bauch außerordentlich dick, sie fühlte verschiedene Bewegungen, dergleichen im fünften Monate merkbar sind; endlich schwollen die Brüste von einer milchartigen Materie so auf, daß Niemand mehr an ihrer ächten Schwangerschaft zweifelte.

Wir aber schlossen aus der ungewöhnlich starken und ungleichen Ausdehnung des Bauchs, aus dem anhaltenden Herzklopfen, und aus andern Umständen, welche, besonders seit einigen Jahren, die vermeynte Schwangre an sich bemerkt hatte, daß die vorgegebene Schwangerschaft nichts, als eine ungeheure Sammlung von Gewächsen in der Gebährmutter seyn könne.

Es

Es wurden ihr deswegen, sieben Wochen lang, gelinde, vorbereitende Mittel, nebst gallertartigen und milchigten Speisen verordnet. Nach Verlauf dieser Zeit stellte sich ein gelinder Blutfluß ein; unter dem Gebrauch der Viszeralklystiere u. s. w. aber giengen, fünf Tage hinter einander, ohne Aufhören so viele Konkrementen weg, daß sie die Schwere zwoer Geburten weit übertrafen.

Man fand darinn zum Theile härtliche, fleischigte und aus zusammengewickelten Häuten bestehende, zum Theil auch aus einer polypösen und knorpelichten Substanz zusammengewachsene Massen.

Man fuhr fort, mit innerlichen und äußerlichen Mitteln, die Mutter von Konkrementen zu reinigen. Und es hatte den Erfolg, daß die Kranke völlig gesund, und in den Stand gesetzt wurde, wieder glücklich Kinder zu gebähren. Einen ähnlichen Fall erzählt Stahl in *Colleg. Casual. magno p.* 795.

Zwey und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Dame von zwanzig Jahren, von cholerisch-sanguinischem Temperamente, ward in ihrer Ehe, zu welcher sie sich mit dem äußersten Widerwillen bequemte, schwanger; sehr starke Leibesbewegungen aber, denen sie sich im Feldlager, wohin sie ihrem Gemahl folgte, aussetzte, und öftrer, unvermeidlicher Eckel waren Schuld, daß sie einen Mißfall erlitt. Man versäumte die Mutter zu reinigen, und ihre vorher gewöhnlichen kränklichen Zufälle stellten sich von neuem ein. Sie

wurde wieder schwanger, und bekam zugleich Anfälle von Schwindsucht, die sich, durch öftere Aderlässe und eine allzustrenge Diät, statt zu vermindern, vermehrte.

Mein seel. Vater, welchen man im siebenten Monate der Schwangerschaft berief, sah bald ein, daß sich in der Gebährmutter viele Konkrementen gesammelt hätten. Er suchte ihnen dadurch am sichersten zu begegnen, daß er zuvörderst der Erschöpfung der Kräfte und Vertrocknung der Säfte, durch einfache Dekokte von Kleien, durch Gallerten und andere dergleichen Hausmittel, und vorzüglich durch ähnliche, befeuchtende, die Krämpfe stillende, täglich in kleinerer Menge, aber öfters zu nehmende Klystiere steuerte.

Diese ungekünstelte Methode war von einer so treflichen Wirkung, daß die Kranke von Tag zu Tag gesunder wurde, jemehr sie sich ihrer Entbindung näherte. Sie brachte wirklich einen ganz gesunden Sohn auf die glücklichste Weise zur Welt. Nachher folgte, durch Hülfe der Hebamme, eine große Menge von der Mutter schon abgelöster Gewächse, von allerley Gestalt, und wirklich hatten sie mehr Umfang und Gewicht, als selbst das Kind. Es wurde darauf auf die Reinigung der Gebährmutter so nachdrücklich und mit so gutem Erfolge gearbeitet, daß diese Dame nachher noch einige Kinder im besten Wohlseyn zur Welt brachte.

Ich weiß mich zweyer Fälle zu erinnern, wo der Ausgang nicht so erwünscht war; der erste hatte viele Aehnlichkeit mit dem vorhergegangenen.

Drey und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine junge, wider ihren Willen verheurathete Dame, wurde, während ihrer ersten Schwangerschaft mit einem heftigen Husten und mit Blutspeyen befallen. Es zog ihr einen Mißfall zu; nachher verminderten sie sich aber sehr.

Dieser günstige Zeitpunkt oder Stillstand, wo man die Mutter von stockendem Blut und Konkrementen, als der eigentlichen Ursache der mißlichen Zufälle, hätte reinigen sollen, ward versäumt. In der nicht lange hernach erfolgten zweyten Schwangerschaft nahm der Husten und das Blutspeyen dergestalt überhand, daß man eine vollkommene Lungensucht zu besorgen hatte. In dieser betrübten Lage ward endlich der Rath befolgt, die Ursache vorsichtig zu heben, und die, zwar zu weit gekommene Wirkung wenigstens zu mildern. Man erreichte diesen Zweck in soferne, daß die ausgezehrte, und einem Gerippe ähnliche Dame, durch die Zunahme der Eßlust, der Kräfte, des guten Ansehens, der glücklichen Niederkunft, und der dabey erfolgten Ausleerung vieler, zwar halb verfaulten Konkrementen, jedermann mit der Hofnung einer vollkommenen Genesung blendete; aber sie wurde durch den acht Tage darauf erfolgten Tod unvermuthet vereitelt, nachdem kurz vorher eine erstaunende Menge klumpichtes, fau-

les, und aashaft stinkendes Unraths aus der Mutter geflossen war.

Vier und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Der andere Fall betrift eine Frau, die, zwischen verschiedenen glücklichen Geburten, einige Mißfälle erlitten hatte, und bey der sich in der letztern vermutheten Schwangerschaft viele Kennzeichen von Konkrementen veroffenbarten. Umsonst wurde sie aber gewarnt, die Mittel anzuwenden, die sie von dieser widernatürlichen Bürde befreyen sollten. Im zehnten Monat bekam sie Wehen, die sie noch mehr in der eingebildeten Schwangerschaft bestärkten, sie beförderten aber nur Konkrementen von allerley Gattung zum Ausgange. Ein großes, hart anzufühlendes Gewächse wurde durch die zunehmenden Geburtsschmerzen dergestalt eingekeilt, daß es den geschicktesten Handgriffen widerstand. Die heftigsten Schmerzen giengen in Zuckungen über, welchen der Tod ein Ende machte. Bey der Leicheneröffnung fanden sich noch viele, zum Theil scirrhöse Gewächse in der Mutter.

Fünf und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Sie beweißt, daß man die Hofnung nicht so leicht aufgeben soll, wenn gleich die mißlichsten Zufälle durch die Konkrementen erregt werden.

Eine junge Frau glaubte, ein halbes Jahr nach ihrer Niederkunft, sie befände sich wieder in andern Umständen. Der Leib schwoll, und die Brüste

füllten

füllten sich. Gegen den siebenten Monat aber brach unvermuthet ein sehr starker Blutfluß aus. Er war auf keine Art zu bändigen, und ihm folgte bald die Wassersucht. In dieser betrübten Lage ward ich konsulirt.

Aus verschiedenen vorhergegangenen Symptomen, und aus den kleinen Polypen und Häutchen, die mit dem schuß- und stromweise fließenden Blut abgiengen, schloß ich, nach genauem Forschen, auf die Gegenwart großer Fleischgewächse. Ich verordnete, nebst den obigen, der schwindsüchtigen Dame angerathenen Mitteln, und mehr stärkenden Klystieren, ein saures Vitriolelixir mit China, und schärfte ihr ein, daß, sobald sich Geburtswehen einfinden würden, die Hebamme bereit seyn sollte.

Sie stellten sich schon den fünften Tag mit größter Heftigkeit ein, und mit Beyhülfe der Hebamme ward sie von einem außerordentlich großen, mit Häuten und Blasen durchwebten Fleischklumpen, und zugleich von dem Blutfluß und der Wassersucht befreyt. Durch den Fortgebrauch der nämlichen Mittel erlangte sie eine vollkommene Gesundheit, und wurde Mutter von einer zahlreichen Familie.

Sechs und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Eine Frau von ungefähr zwanzig Jahren bekam, während ihrer Ehe, keine Kinder, aber gleich in den ersten Monaten hatte sie einen Mißfall. Hierauf giengen verschiedene stinkende Konkrementen von

ihr

ihr weg; das letztere ereignete sich noch mehrmals in ihrem darauf erfolgten Wittwenstande, mit heftigen Blutflüssen und Verstopfung der monatlichen Reinigung.

Da diese ganz ausblieb, so hob sich nicht nur ihr Leib, sondern auch ihre Brüste schwollen so auf, daß man sie für schwanger gehalten hätte, wenn sie nicht als eine keusche und tugendhafte Frau bekannt gewesen wäre.

Sie hatte einen so großen Abscheu vor allen innerlichen, und, aus Schamhaftigkeit, noch mehr vor äußeren Arzeneyen, daß sie sich nicht dazu überreden ließ. Endlich zwang sie ein hysterischer Krampf des Schlundes, der ihr das Schlingen versagte, zum Gebrauche der Klystiere. Vier Wochen lang ward sie dadurch ernährt, und zu ihrem Besten, familiarisierte sie sich zuletzt damit. Ungefähr im achten Monat, von der Zeit an gerechnet, wo die Reinigung nachließ, gieng ein Ellen langes, eines Arms dickes Gewächs von polipöser, harter Substanz mit Wehen von ihr weg, darauf wurden noch viele kleine, häutigzaserigte Stücke ausgeworfen.

Weil die Verstopfung der Gekrösdrüsen meistens von der Pituita entsteht, und zu den pituitösen Inf. zu rechnen ist, so trage ich kein Bedenken, einige Krankheitsgeschichten davon zum Beschluß anzuführen. Der Kürze wegen merke ich aber überhaupt an, daß, bey den meisten dieser Kranken, unter der Kur

mehr

mehr oder weniger pituitöser Unrath durch den Harn und Stuhlgang abgeführt worden.

Sieben und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Junker von fünf, und ein Fräulein von sieben Jahren, waren beyde äußerst verunstaltet, und trugen auf gekrümmten Füßen den traurig gebogenen Rücken, und in ihren Eingeweiden die Atrophie. Umsonst kerkerte man ihre Knochen in alle mögliche Gebäude und in die künstlichsten Maschienen, um ihnen eine gerade Richtung zu verschaffen. Bloß die schon erwähnte Heilmethode brachte ihrem Nahrungssafte die gesunde Kochung und regelmäßige Austheilung, und dadurch dem ganzen Knochengebäude, von innen heraus, seine natürliche gerade Bildung wieder.

Acht und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Ein Fräulein, sanguinisch-cholerischen Temperaments, ward in zärterer Jugend fast von allen den oben erzählten Zufällen geplagt, die auf die Atrophie deuten. Sie verschwanden meistens in der Folge; bloß eine verhärtete Geschwulst der Drüsen unter der Haut blieb übrig. Der Harn war dünne, die monatliche Reinigung floß vom vierzehnten Jahre an, doch unordentlich. Im folgenden Jahre fieng sie an, geringe krampfigte Ziehungen in verschiedenen Muskeln zu fühlen, sie nahmen aber so heftig zu, daß sie in ihrem siebenzehnten Jahre ein, zwey bis dreymal des Tages, und nach den geringsten Gemüths- und Leibes-

besbewegungen, allen Gattungen der grimmigsten Krämpfe ausgesetzt war. Bald machte sie ein vollkommener Tetanus (Starrkrampf) schnell einer unbeweglichen Bildsäule gleich, bald wurde sie einwärts, dann rückwärts gezogen, und steif gehalten; bald lachte ihr Gesicht krampfhaft wider ihren Willen, und nöthigte ihre Seele über die Tyranney ihrer kranken Nerven zu weinen, u. s. w.

Die Kur ward unternommen, und zwar mit Mitteln, die sich auf die Ursache, die Atrophie, auf deren Ueberwältigung es ankam, bezogen, mit lindernden Nervenmitteln vermengt. Und dieser Kur wich der Ungestümm des Uebels allmählig bis zur völligen Genesung.

Neun und fünfzigste Krankheitsgeschichte.

Einen Jüngling, welcher die Atrophie, die von den Aeltern übersehen, aber durch ihre Kennzeichen offenbar genug war, schon aus der Wiege brachte, verliesen gegen sein dreyzehntes Jahr die äußern Beschwerden dieser Krankheit; gichterische Bewegungen traten an ihre Stelle. Diese wurden täglich stärker und mannigfaltiger, bis sie endlich in eine vollkommene Fallsucht übergiengen. Selbst das von Geburt heitere und lebhafte Gemüth wurde dadurch zugleich mit einer düstern Furchtsamkeit umnebelt.

Man zog viele berühmte Aerzte zu Rathe. Doch, es hatte nicht den geringsten Nutzen. Denn der kurzsichtige

sichtige Verfasser der Krankheitsgeschichte erwähnte kaum eines oder des andern Symptoms, das ihm, nach seinem System, unbedeutend schien, und auch wir erfuhren erst durch viele Muthmaßungen und vorgelegte Fragen, daß sie wichtig genug gewesen, die wahre Ursache zu entdecken. Kurz, die Arzeneyen, die sich gegen die Atrophie wirksam beweisen, befreyten den Kranken von allem Jammer, und gaben ihm seine völligen Kräfte, und seiner Seele ihre Heiterkeit wieder.

Sechszigste Krankheitsgeschichte.

Eine Jungfer, von heftigem, cholerisch melancholischem Temperamente, bekam, aus atrophischer Urquelle, in ihrem dreyzehnten Jahre eine Kopfkrätze. Ihre Aeltern, aus Liebe zur Reinlichkeit, bemühten sich aus Unvorsichtigkeit so lange, diese Krätze zurückzutreiben, bis es ihnen unglücklicher Weise gelang. Die böse Schärfe, welche zugleich aus ihrer Quelle immer neuen Zufluß bekam, warf sich auf den Ursprung der Nerven, und erweckte wahre Fallsucht. Diese, mit hundert spezifiken Mitteln, mehrere Jahre lang, bekämpft, nahm gleichwohl täglich zu. Die monatliche Reinigung, welche indessen zu rechter Zeit eingetreten war, floß ordentlich, aber zu wenig an Menge, und schmerzhaft. Endlich ward die Kranke in ihrem vier und zwanzigsten Jahre auf die, in der vorigen Krankheitsgeschichte angezeigte Weise behandelt; doch kamen noch nachdrückliche, auflösende und mehrere Nervenmittel, besonders die krampfstillenden Viszeralklystiere hinzu. Denn das Uebel war

schon

schon veraltet, mit festern Verstopfungen der Blutgefässe des Unterleibs verbunden, und der verkehrte Eindruck auf das Nervensystem hartnäckiger. Und sie erhielt ihre volle Gesundheit wieder.

Ein und sechszigste Krankheitsgeschichte.

Ein Mädchen von fünf Jahren, wurde von triefenden Augen gepeiniget, und alle äußerliche Mittel halfen nichts. Ihr harter, sehr aufgetriebener Unterleib und übrigens magerer Körper u. s. w. verrieth die dahinter steckende Atrophie. Sobald diese überwunden war, so wurden ohne weitere äußere Hülfe, die Augen völlig gesund, und überhaupt die Kranke dauerhaft hergestellt.

Zwey und sechszigste Krankheitsgeschichte.

Ein Knabe von zehen Jahren, der die deutlichsten Merkmale der Atrophie an sich hatte, stand alle Nacht, wenn kaum seine schlecht genährten Glieder anfiengen den Schlaf zu genießen, alsbald wieder auf; er durchwanderte schlaffend das ganze Haus, durchkroch alle Winkel, und kletterte auf die höchsten und gefährlichsten Oerter, wo sich kein Wachender erhalten haben würde. Man weckte ihn in diesem Geschäfte etlichemal mit Erschrecken auf, und schickte ihn mit Schlägen zu Bette, damit er es künftig unterlasse. Aber er wiederholte es gleichwohl jede Nacht. Eine gründliche Kur gegen die Atrophie befreyte ihn von diesem Uebel, und gab ihm die stille Glückseligkeit eines ruhigen Schlafes wieder.

Drey

Drey und sechszigste Krankheitsgeschichte.

Ein anderer, etwas älter und gleichfalls atrophisch, war oft im Schlafe von einem beschwerlichen Alpe gemartert; aus niedrigem Aberglauben hielt man es für die Wirkung eines bösen Geistes. Aber so bald, durch hinreichende Mittel gegen die Atrophie, der beschwerende Unrath aus dem Unterleibe ausgetrieben, und die Absonderung reiner Lebensgeister wieder hergestellt war, wich das Nachtmännchen ohne Beschwerden.

Vier und sechszigste Krankheitsgeschichte.

Der Künstler, der folgendes Kupfer, das zur Erläuterung der Wirkungsart der Klystiere dienen soll, gestochen, hat auch noch, während dieser Beschäftigung, die beträchtlichen Heilskräfte dieser inneren Bäder, deren er manchen Tag vier bis fünf zu sich genommen, erfahren. Herr Doktor Müller, der ihn behandelt, beschreibt seine Krankheitsgeschichte folgendermaßen:

Der Kupferstecher Müller, welcher, bey seiner sitzenden Lebensart, sich eben nicht sehr genau an die strengsten Regeln der Diät band, wurde zu Ende des Monats Merz von einer anhaltenden Verstopfung befallen. Schon seit vier bis fünf Wochen hatte er Schmerzen in den Füssen und Schenkeln, Schwere in allen Gliedern, verminderte Eßlust, und vermehrten Durst empfunden. Er hatte schon einige Tage mit Verstopfung, Leib- und Rückschmerzen zugebracht, und Aderlässe, Klystiere, *digestiva* und *laxantia* ohne

Nutzen gebraucht, als ich zu ihm gefodert wurde. Er hatte ein rothes, glühendes Gesicht, im ganzen Unterleib empfand er die heftigsten Schmerzen, der Leib war aufgetrieben und gespannt, und konnte die geringste Berührung kaum ertragen. Seine Zunge war, nach der Wurzel zu, gelblich und trocken, sein Puls voll, geschwind und etwas hart. Er hatte beständigen Durst und stete Neigung zum Brechen, brach auch meistens Arzeney und Getränke wieder weg.

Ich ließ den ganzen Unterleib mit *liniment. volatil.* und Kampfer einreiben, und mit erweichenden Aufschlägen fomentiren, fleißig erweichende Klystiere nehmen, und verschrieb das *elect. lenitiv.* mit *Tartaro vitriolato* und *flor. sulphuris* zum innerlichen Gebrauch. Die andern und die folgenden Tage, da die Latwerge theils weggebrochen, theils ohne Wirkung gebraucht worden war, wurden fast alle Arten von *evacuantibus*, Klystiere, Halbbäder und Fomentationen angewandt. Allein obgleich die Schmerzen und das Brechen nachließen, so blieb doch der Leib nach wie vor verstopft. Auch reitzende Klystiere, die nach dem Nachlaß der Schmerzen gesetzt wurden, waren ohne Erfolg; bis endlich, bey fortgesetztem Gebrauch des *olei ricini*, den neunten oder zehnten Tag der Krankheit durch die Klystiere anfangs etwas Schleim und aufgelöster Unrath, und zuletzt wahre Exkremente abgeführt wurden, und nun der Leib durch *evacuantia* hinlänglich gereinigt werden konnte.

Nach

Nach acht Tagen, die er ganz wohl zugebracht hatte, bekam er wieder Gliederschmerzen, Kolik und Verstopfung, die wieder fünf bis sechs Tage lang anhielt. Allein nun entdeckte sich auf einmal die Krankheitsursache, und die Klystiere führten ungeheure Stücke Schleim ab, die bald glänzend und glasartig waren, bald hohle Kanäle bildeten, die Strohhalms dicke Wände hatten, daß Unkundige sie für Stücke von Gedärmen hielten, bald feste Fleischmassen vorstellten. Appetit, Kräfte und Schlaf kamen nun wieder, und Polychrestpillen, mit verdickter Ochsengalle und wässerigem Aloeextrakt, führten, bey fortgesetztem Gebrauch der Klystiere, täglich eine Menge Schleim ab. Allein der Kranke glaubte sich zu früh genesen, und setzte die Arzeneyen, ihrer überdrüßig, bey Seite. Aber kaum waren vierzehn Tage verflossen, als er aufs neue rezidiv wurde, und sich zu dem vorigen Uebel noch Blutbrechen gesellte. An den After gelegte Blutigel stillten das Blutbrechen und die Kreutzschmerzen, und *evacuantia* und Klystiere machten endlich auch wieder Oeffnung. Es gieng itzt weit mehr Schleim ab, als bisher, und heftige Schmerzen im Rücken und Stuhlzwang kündigten allezeit einen starken Abgang an. Er lebte nun wieder einige Wochen lang erträglich gesund, nahm täglich einige Viszeralklystiere, die immer reichlichen Schleimabgang bewirkten. Auf eine Aergerniß aber wurde er aufs neue rezidiv, nur mit dem Unterschied, daß sich die Krankheit die ersten vier und zwanzig Stunden in die Gestalt einer laufenden Gicht verlarvte. Nach Verlauf dieser Zeit

aber giengen die Schmerzen in den Leib zurück, er war wieder verstopft, und hatte anhaltendes Brechen. Da Aergerniß die Ursache des Rückfalls gewesen, und durch das Erbrechen viel Galle mit Erleichterung ausgeleert wurde, so überließ ich es sich so lange selbst, bis die ersten Wege gereinigt waren; wornach es auch auf eine kleine Gabe *laud. liquid.* vergieng. Ohne Klystiere erfolgt selten Oefnung, und besteht noch immer zur Hälfte aus Schleim oder Pituita; dessen Absonderung sich immer durch Kreutzschmerzen und Zwang zum Voraus ankündigt. Da er aber itzt die Klystiere täglich ohnunterbrochen gebraucht, so wird, zum sichtbaren Nutzen seiner Gesundheit, eine ungeheure Menge Schleim nebst Fleischgewächsen fortgeschaft, wobey sein Schmeerbauch zwar sehr zusammen geschmolzen, sein übriges Ansehen aber weit gesünder, besonders seine Gesichtsfarbe lebhafter geworden ist.

Dieses Werk war schon unter der Presse, als mir noch manche ähnliche Fälle vorgekommen und hinterbracht worden.

Unter andern suchte eine Frau Hülfe bey mir, die an apoplektischen Zufällen litt. Ein unbesonnener Arzt hatte sie ihr dadurch zugezogen, daß er ihr die, von Hämorrhoidalunordnungen entstandenen Fieberbewegungen durch China hemmte. Sie genaß aber, nach dem Gebrauche der Viszeralklystiere, und dem häufigen Abgang von Inf. Und so erhielt ich neulich eine sehr erfreuliche Nachricht von einem meiner

ner Freunde, der, wegen seines redlichen und menschenfreundlichen Karakters, allgemein geschätzt ist.

Es war, (wie man aus der fünf und sechszigsten Krankheitsgeschichte, die mir Herr Hofrath Marschall zugeschrieben, ersehen kann) von jeher ein Märtyrer von den Inf. und ist so weit hergestellt, daß seine gründliche Genesung bald zu hoffen steht. Ungeachtet er zwar vor einigen Tagen wieder einen Fieberanfall, wovon er so lange Zeit befreyt war, erlitten haben soll, so ist er doch ohne Zweifel dafür anzusehen, daß er die Ueberbleibsel der Krankheitsmaterie noch desto besser los schütteln helfe. Das nämliche habe ich vor Kurzem bey der oben erwähnten Holländerin erfahren. Unter einem Fieberzufall bekam sie neuerdings eine erstaunliche Ausleerung eines grünen Morastes, da sie doch gereinigt genug schien.

Fünf und sechszigste Krankheitsgeschichte.

„Empfangen sie die möglichst verjüngte Kranken- und Heilungsgeschichte unseres Hrn Patienten, von dessen Konstitution u. s. w. ich kein Wort weiter voraus zu schicken habe, als daß seit den letzten fünf bis sechs Jahren keins vergieng, an dem er nicht wenigstens Einmal am gastrischen Fieber, oder Fieberchen krank gewesen wäre. So gut er aber auch jedesmal hergestellt zu seyn schien, so blieb doch immer eine unreine Zunge, die auch in seinen, dem Scheine nach, gesundesten Tagen mit einem weißgelben Schleim dick bedeckt war, nebst täglicher größerer oder kleinerer

Unbehaglichkeit übrig, die sich Nachmittags zwischen fünf bis acht Uhr einfand, und in Schwindeln, Spannungen, u. d. gl. sogenannten hypochondrischen Zufällen bestand, und welche er schon seit zehn und mehr Jahren gewohnt war. Eine Auflösung von Ochsengalle ꝛc. war unter vielen versuchten das einzige Mittel, diese Zufälle auf längere und kürzere Zeiten wegzuschaffen, oder doch sehr zu mindern.

So stunden die Sachen, als unser Freund im vorigen September von einer *tertiana* befallen wurde, während welcher eine überaus große Menge einer *materiae bilioso-pituitosae* ausgeleert wurde, und wovon ich mir nichts geringeres, als die gänzliche Herstellung versprach, wenn mich nicht ein *spasmus diaphragmatis*, der mit jedem Paroxismus heftiger und drohender wurde, *tamquam symptoma maxime urgens* genöthigt hätte, das Fieber gleich nach dem vier bis fünften Anfalle zu stillen. Nichts destoweniger dauerte die nun einmal durch das Fieber in Gährung gesetzte Materie nach wie vor fort, und es stellten sich die heftigsten Schwindel, Spannungen, Beängstigungen, verbunden mit der stärksten Reizbarkeit, ein. Von dieser Zeit an schlug ich die Viszeralklystiere vor, konnte aber ihren ordentlichen, anhaltenden Gebrauch nicht durchsetzen, und mußte mich mit andern Auflösungsmitteln behelfen, wodurch dann freylich eine Unsumme alter gastrischer Stoffe und *pituitae vitreae* abgeführt wurde. — Die Haupthülfe kam dann doch aber erst dazumal, als Sie, mein theu-

erster

erster Freund, auf die Viszeralklystiere mit Nachdruck drangen.

Die dadurch angeführten Stoffe sind sowohl wegen ihrer Gestalt, als ihrer übergroßen Menge gleich merkwürdig. Denn außer den oben erwähnten, gieng vieles Zeug wie Froschlaich, ganze Häute und aneinanderhängende Klumpen wie Gedärme von Hühnern ab. Was die Menge betrift, so werden es manche nicht begreifen, wie sie in dem Raum eines nichts weniger als dicken Bauchs getragen werden konnte."

Er erläutert diese wunderbare Ereignung auf die nemliche Art, wie ich sie oben zu erklären suchte, und hat es auch eben so wie ich erfahren, daß, wenn die Infarktus einmal beweglich gemacht worden sind, man die Klystiere füglich eine zeitlang aussetzen, und an ihrer Stelle gelind abführende Mittel anwenden kann.

Der nemliche scharfsinnige Beobachter, Hr. Marschall, hat sich erboten, mir ein Muster von einer noch unbekannten Gattung von Inf. zukommen zu lassen. Sie gleichen Stückchen Reißer Holz, und sind schwer entzwey zu brechen. Ihren Auswurf hatte er bey einem Hypochondristen, durch den Gebrauch der Viszeralklystiere, zu Stande gebracht. Vor einigen Tagen erzählte mir noch Hr. Doktor Dresler aus Siegen, ein erfahrner und tiefdenkender Arzt, der schon längstens unsre Kurart mit glücklichem Erfolg adoptirt hat, daß er die Inf. auch in Gestalt von schwarzem, stinkenden Harn, wie ich ihn oben beschrieben, abgehen

gesehen, der aber so scharf gewesen, daß er das Leinwand angefressen und mürbe gemacht hätte. Er fügte noch hinzu, daß er von den Nervenkrankheiten alsdann erst Meister geworden wäre, wenn er die Kranken von allerley Inf. durch die Viszeralklystiere hätte befreyen können.

Anstatt die in der ersten Auflage zu stark angewachsene Anzahl von Krankheitsgeschichten mit einer großen Menge, theils sehr merkwürdigen, die mir seither vorgekommen sind, und welche man vielleicht in der zwoten Ausgabe erwartet, zu vermehren, will ich meine Leser, durch zwey für Hypochondristen, die sich mit unserer Kurart abgeben wollen, sehr lehrreiche und interessante Beobachtungen schadlos halten. Sie sind von zwey tiefdenkenden, rechtschaffenen, folglich glaubwürdigen Männern, an ihrem eigenen siechen Körper sorgfältig angestellt und umständlich auf das genaueste niedergeschrieben. Sie lauten von Wort zu Wort wie folget.

S. den 15. Okt. 1785.

„Mein Alter ist vierzig Jahre, mein Tempera„ment cholerisch, meine Kopfarbeit meistens mathema„tisch, folglich anstrengend, meine bisherige Arbeit „auch dem Leibe nach mit vielen Strapatzen verknüpft, „und mit vielen Sorgen begleitet; meine Lebensart ist „ohne Ruhm zu melden, denn der gilt hier nicht, re„gelmäßig und diät.

„Bey all diesen Umständen empfinde ich nun schon „seit einigen Jahren eine Beschwerde, die mir empfind„lich

„lich ist, und hauptsächlich darin bestehet, wie Sie „*p.* 112. dero schätzbaren Buchs sagen, daß ich eine „Spannung und Schwere unter den kurzen Rippen em„pfinde, und als wenn mein Unterleib, wie durch einen „Reif verengt wäre." Dieser Umstand, den ich ver„schiedenemal durch die Pirmonter = Wasserkur merk„lich, aber nur auf ein viertel Jahr erleichtert „gefunden habe, ist von der Art, daß ich fast nicht „anders glauben kann, als daß mein Unterleib mit „Infarktus angehäuft seyn müßte.

„Ueberdies habe ich öfters einen Drang zum „Harnen, so oft nemlich nur etwas in der Harnblase „ist, manchmal ein juckender Ausschlag am After oder „Ende des Mastdarms; dermalen bin ich hiervon frey, „dagegen aber habe ich dergleichen am Nabel, nur „Daumensbreit, und ziehet eine Spanne über und „unter demselben; ferner Trieb zum Beyschlaf wider „meinen Willen.

„Außerdem bin ich stark mit Blähungen geplagt, „die meistens über sich abgehen.

„Noch einen Umstand muß ich anführen; vor „etwa vier Jahren bemerkte ich von ohngefehr, da ich „einmal zu Stuhl gieng, daß eine fast kohlschwarze, „wie ganz zähes Schusterpech aussehende Materie von „mir gieng, und das dauerte ohne alle Schmerzen „zwey Tage lang. —

Ich rieth das Quajakum = Pulver mit Weinstein Rahm, einen Bitterwein aus Quasiend = Holz und vor-

züglich den täglichen Gebrauch der Viszeralklystiere, welche aus Quecken-Grindwurzel, Bitterklee, Gauchheil, Pfaffenröhrleinkraut und Chemonillenblumen zubereitet wurden. Worauf ich den 3 Dez. 1785. folgende Nachricht erhielt.

„Dank sey der Vorsehung, die durch einen guten „Geist Sie angetrieben hat, mit Ihrem Pfund zu „wuchern, und der blinden Welt die Augen zu öffnen „über eine Kurart, von welcher ich nun vollends ein „biederer Amtsbruder geworden bin. Denken Sie „nun erst vier Wochen gebrauche ich Ihre Vorschrift, „und die Inf. gehen schon häufig ab.

„Die ersten vierzehn Tage bekam mir die Kur „sehr übel; die Aufblähungen im Leibe und Betäubun„gen im Kopf waren so stark, daß ich schlechter„dings zu keiner Arbeit aufgelegt, und erst recht hy„pochondrisch war. Nach Verlauf dieser Zeit aber, „da ich familiärer mit derselben geworden war, spürte „ich von allem diesem wenig mehr.

„Zu Anfang der vierten Woche giengen Mor„gens, nachdem der gewöhnliche Stuhlgang vorbey „war, beym zweyten und dritten Stuhlgang (denn so „viel Sedes habe ich gewöhnlich itzo des Morgens) die „Exkrementen dunkelbraun mit etwas wenigem zähem „Schleim, der sich in Fäden ziehen ließ, ab. Die „Farbe, dachte ich, käme vom Klystierabsud, allein, „da in der Folge sich die Farbe änderte, muß es wohl „was anders gewesen seyn.

In-

„Indessen wurde um eben die Zeit mein Unter„leib mehr dick. Ich schloß hieraus, die Inf. müßten „daselbst vielleicht schon ein wenig aufgelößt seyn, also „einen größern Raum einnehmen, und der Erfolg be„stättigte es. Alle Tage gieng so was besonders, je„doch in kleinen dosi ab. Einmal kamen ein paar „Stückchen, etwa einen Zoll lang und halb so breit, „wie verweichtes Leder. Ein andermal fand ich ein „und einen halben Zoll langes, einer Polype oder einem „Stück Ader gleichenden Röhrchen. Gestern Nach„mittag, wurde ich wider die bisherige Gewohnheit zu „Stuhl getrieben, und siehe da! anstatt des sonst dun„kelbraunen, oder schwärzlichen Abgangs war solcher „wie gelber Leimen, in der Dicke eines Breies. In die„sem Gemengsel waren eine ungeheure Menge kleiner „Körperchen, die dem gekochten Haidekrütze an Gestalt „und Größe glichen, sonst aber an Farbe und Durch„sichtigkeit vollkommen dem Tischlerleim gleich kamen; „es fanden sich jedoch auch viele solcher Stücke, die so „groß waren wie Erbsen darunter.

„Diejenige Ausleerung, welche ich diesen Mor„gen hatte, und auf welche ich mich ganz ausnehmend „wohl befinde, war noch ärger und zahlreicher. Sie „war gelbleimig, wie die eben beschriebene, mit glei„chen Körperchen vermischt, aber dabey noch eine sol„che Menge Schleim der in langen starken Fäden wie „Bindfaden abgieng, nebst andern einer Gallert oder „einem Froschleich ähnliche Materie, daß wohl die „Hälfte desselben aus diesem bestand. Ich empfand

gestern

„gestern in der rechten Seite einen Schmerz, der wohl „diese große Ausbrut bedeutet haben mag.

„Ich erwarte nun, da mein Wanst noch ziemlich „dick ist, mehr solche Austritte, wovon ich denn künfti„ge Woche mit dem Boten Nachricht geben will.

„Diese — und keine andere — soll für die künftige „Zeit meines Lebens meine Brunnenkur seyn u. s. w.

S. den 10. Dez. 1785.

„Die Inf. gehen bey mir noch seitdem stark fort, „und zwar alle Morgen, fast in der nämlichen Gestalt, „die ich schon beschrieben habe, und zwar bis dato oh„ne allen Zwang und Unbequemlichkeit, im Gegentheil „befinde ich mich merklich wohl darauf. Meine Inf. „sind vollkommen, und aufs genaueste diejenigen, wel„che Sie in Dero Buch S. 4. zur zwoten Art erster Gat„tung zählen; genauer könnte ich sie nicht schildern. Sie „haben auch keinen Geruch, als nur ein wenig auf „Schärfe und ins säuerliche riechend, welches jedoch „nicht jede — sondern eine feine Nase, wie die meinige, „bemerken würde.

„Der Ausschlag über und unter dem Nabel ist seit „acht Tagen ganz verschwunden, und auch die trockne „Entzündung der Augen, welche ich schon vor der Kur „hatte, hat beynahe völlig nachgelassen. Mein Unter„leib aber ist noch immer ziemlich ausgedehnt, doch oh„ne Schmerzen.

„Nach vielen Ausleerungen des Morgens bekom„me ich Anwandlungen von Schwindel, sonst befinde „ich mich recht wohl.

S.

S. den 17. Jan. 1786.

„Die Inf. gehen bey mir noch immer fort, doch „aber nichts anders mehr, als weisser durchsichtiger „Schleim, welcher nun also bey 7 Wochen lang schon „abgehet. Vorige Woche gieng dieses Produkt in „solcher Quantität ab, daß ich verschiedenemal einen „halben Schoppen auf einen Sitz los geworden bin; „ich hatte es aus Neugierde gemessen. Nun aber erst „seit acht Tagen fängt mein Unterleib, der bis daher „noch immer ausgedehnt war, an, merklich dünner zu „werden, und ich darf also hoffen, daß ich, wenn „ich noch 3 Wochen fortfahre, vielleicht völlig frey „werde.

„Ich wünsche dieses um so mehr, weil ich „meine Amtsgeschäfte, die ich bisher bey Seite gesetzt „hatte, wieder vornehmen muß, denn diese Kur er„fordert wahrlich einen ganzen Menschen, wenn sie „recht gebraucht werden soll. Sie haben schwerlich „unter Ihren Patienten viele solcher genauen Beobach„ter gehabt, als mich; ich könnte eine ganze Ab„handlung davon liefern. Ich bin dabey öfters er„staunt über die genaue Uebereinstimmung aller klei„nen Umstände, welche Sie in Ihrem Buche bemerkt „haben, und man sieht (wer nemlich genau Acht giebt) „wie unendlich viele Erfahrungen Sie gemacht haben „müssen, um eine so richtige Beschreibung und auf „jeden Umstand passende Mittel zu liefern.

„Ich habe, seitdem ich diese Kur brauche, mich „noch keine viermal recht satt gegessen, welches mir

„unge=

„ungemein viele Erleichterung gemacht, und vielleicht „auch die Kur selbst begünstiget hat. Auf alle Spei- „sen, die ich genossen habe, habe ich genau Achtung „gegeben, wie sie mir behagt, und wie sie wieder von „mir abgegangen sind.

„Nichts habe ich besser und vollkommener ver- „dauet, als Fleisch, frisch und gesalzenes. Dieses „gieng, auch wann ich zur Probe kleine Stückchen ver- „schluckte, als ein Brey wieder ab. Hingegen mit „den Gemüsen nicht immer so. Die getrockneten grü- „nen Bohnen giengen z. B. ganz unverdauet wieder „ab ꝛc.

„Vom Senf, des Abends mit Fleisch gegessen, „habe ich ungemein gute Wirkungen verspürt; unter „allen Speisen aber, die ich genossen habe, waren kei- „ne auf den Schleim wirksamer, als die getrockneten „Heidelbeeren, welche ich des Abends, wie die ge- „trockneten Kirschen appretirt, gegessen. Es scheint, „daß diese Beeren einen scharfen Saft haben, der in „den Schleim mit Macht eingreifet, und ihn los- „arbeitet.

„Ich muß aufhören, von meinen, zum Theil „närrischen Observationen, zu erzählen, sonst schmie- „re ich viele Bogen voll; denn Sie müssen wissen, „daß ich nun einige Monate fast nichts gethan, als „diese Kur studiert, die ich auch in allen Theilen der „Welt ausposaune, und ihr den Namen, die Käm- „pfische Wunderkur beylege.

„Ich bin, Gottlob! noch bey Kräften, und wer-
„de ich, wie es zeithero gewöhnlich des Nachmittags
„geschiehet, matt; so stärkt mich ein guter Rheinwein
„vortrefflich.

S. den 30. Jan. 1786.

„Vor acht Tagen hatte ich das Glück, daß ich
„einen ganzen Tag lang nichts als schwarze Galle, in
„Gestalt einer schwarzen schmierigen Latwerge, wie
„Wagenschmeer von mir gab, weit über ein halb Maas
„gieng von mir ab. Seitdem aber eben so wenig
„mehr, als vorhero. Doch muß ich das bemerken,
„daß schon von mehreren Wochen manchmal eine wie
„Wasser flüssige, helle, aber schwarzbraune, wie Kaffee
„ohne Milch aussehende Materie manchmal ein halber
„Schoppen auf einmal abgieng, es befremdete mich
„dabey, woher das so flüssige Wesen käme.

„In den vier letzten Tagen ist gar nichts wider-
„natürlich mehr von mir abgegangen, also daß ich
„glaubte, es seye nichts mehr da. Wie erschrack ich
„aber, als am Sonntag auf einmal wieder eine Masse
„von purem Schleim mit etwas verhärtetem Unrath
„ohngefähr ein halber Schoppen abgieng. Mein
„Leib ist nun völlig dünn und weich, also natürlich;
„mein Kopf ist heiterer, als jemals.

In dem nicht lange hernach erfolgten Bericht jubilirte dieser würdige Gelehrte mit dankbarsten Ausdrücken wegen des erfochtenen Sieges über den Feind seiner Eingeweide, der ihm so lange Zeit hinterlistig nachgestellt und ihn an Leib und Seele elend gemacht

hatte,

hatte, und keine Spuren mehr von sich blicken läßt. Zugleich theilte er mir folgende Nachricht von seinen Amts- und Krankheitskollegen mit:

„Mein Freund N. N. ein Hypochondriakus in „altiori gradu, hatte, nachdem er vielleicht fünfzehn „Jahre vergeblich medizinirt, diesen Sommer Ihre Kur „angefangen, auch drey Wochen praktiziert, aber wie- „der liegen lassen. Ich hörte es, und nachdem die „Infarktus bey mir angefangen hatten abzugehen, „gab ich ihm Nachricht, verwies ihm freundschaftlich „sein Zurückweichen, und daß er die Kur nicht streng „genug gebraucht hätte ꝛc. Dieses munterte ihn auf „seit Anfang dieses Jahres die Kur von neuem anzu- „fangen, zu welchem Ende er sich auf meinen Rath „bis gegen das Frühjahr von allen Geschäften hat „dispensieren lassen. Da seine und meine Symptomata „ziemlich einerley waren, schickte ich ihm Ihre nur „verordnete Rezepte und er fieng nun an, eifriger und „akkurater, als vorhero, die Kur zu gebrauchen. Zum „Erstaunen las ich nun sein hiebey liegendes Diarium, „welches ich mit voriger Post erhielt, daß die Inf. „schon nach acht Tagen angefangen beweglich zu wer- „den und abzugehen.

Antwort und Tagbuch dieses hypochondrischen Freundes eines in allem Betracht verehrungswürdigen Greises.

„Ich habe vor zehn Tagen mit Einverständniß „meines Medici in Gottes Namen die Kämpfische Vis-

„zeral-

„zeralkur und zwar völlig nach Dero Rezept und „Vorschrift angefangen.

„Um mit Ueberschreibungen desjenigen nicht „weitläuftig zu seyn, was sich während des kurzen „Gebrauchs dieser Kur bey mir täglich ereignet hat, „will ich Ihnen eine Abschrift von meiner täglichen „Aufschreibung der Ereignissen hierbey überschicken, „woraus Sie am Ende bel. ersehen werden, daß „wenigstens nach meinem Bedünken die Pituita bey „mir schon angefangen sich aufzulösen, und abzuge„hen. Und da hoffe ich auch, daß nun die enor„me Blähungen und Beklemmungen auf der Brust „nachlassen und ich nunmehro, nach und nach wie„der Luft und auch einen ruhigen und erquickenden „Schlaf, woran es mir bisher gefehlt, bekommen „werde.

Aufzeichnung

was sich während dem Gebrauch der Viszeral-Kur bey mir täglich ereignet hat.

Den 17. Jan. 1786. habe ich des Nachts vor Schlafengehen eines von denen verordneten Pulvern genommen, darauf aber, wie vorher schon bey mir gewöhnlich gewesen, wenig und dabey unruhig geschlafen.

Den 18. Febr. habe ich des Morgens acht Uhr wieder eines von diesen Pulvern genommen, und darauf hat michs bis zehn Uhr dreymal laxiert, so daß ich gefürchtet habe, es möchte das zu applizierende Klystier nicht bey mir bleiben, weshalben ich auch erst

ej. gegen eilf Uhr das erste Klystier genommen, das aber gleichwohl bis drey Uhr und also vier ganzer Stunden bey mir geblieben ist. Um drey Uhr aber hat michs einmal und zwar mit vielem Abgang ordinairen Unraths laxiert ohne jedoch zu verspühren, daß auch etwas von der Klystier mit abgegangen seye.

ej. gegen sechs Uhr habe ich das zweyte Klystier bekommen, welches ebenfals bey mir geblieben und habe ich bis den folgenden Morgen erst eine Oefnung bekommen.

ej. Vor Schlafengehen ein Pulver genommen. Der Schlaf war wie vorhergemeldter.

Den 19. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs wieder wie den vorherigen Tag bis gegen zehn Uhr dreymal laxiert hat.

ej. nach zehn Uhr habe ich das dritte Klystier bekommen, welches ebenfalls bey mir geblieben ist bis um drey Uhr als da ich eine *ordinaire* jedoch nicht verhärtete Oefnung bekommen, gleich darauf michs einmal stark laxiert hat.

ej. gegen sechs Uhr habe ich das vierte Klystier bekommen, welches ebenfalls bey mir geblieben und habe

habe ich erst am folgenden Morgen, nemlich gegen zehn Uhr, Oefnung bekommen.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen. Der Schlaf war als noch unruhig.

Den 20. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs wieder wie in den vorhergehenden zween Tägen gegen zehn Uhr dreymal laxiert hat.

ej. nach zehn Uhr habe ich die fünfte Klystier bekommen, welche auch bey mir geblieben bis gegen drey Uhr des Nachmittags, da michs dann etlichemal laxiert hat.

ej. gegen sechs Uhr habe ich die sechste Klystier bekommen, welche auch bey mir geblieben ist bis den folgenden Tag gegen zehn Uhr, da michs zweymal laxiert hat.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen.

Den 21. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs wieder wie in den vorhergehenden drey Tägen gegen zehn Uhr aber nur zweymal laxiert hat.

ej. zwischen zehn und eilf Uhr habe ich die siebente Klystier bekommen, welches auch ganz bey mir geblieben ist, und habe ich diesesmal den Nachmittag verschiedene Oefnungen bekommen.

ej. gegen sechs Uhr habe ich die achte Klystier bekommen, welche auch ganz bey mir geblieben ist bis den folgenden Morgen gegen zehn Uhr, da michs einmal laxiert hat.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen.

Den 22. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs diesesmal gegen zehn Uhr nur einmal laxiert hat.

ej. zwischen zehn und eilf Uhr die neunte Klystier bekommen, welche bey mir geblieben, hierauf aber nur gegen vier Uhr Eine und zwar kleine Oefnung bekame, wogegen es mir den Leib aufblähete.

ej. habe Abends um sechs Uhr die zehnte Klystier bekommen, welche aber nur eine halbe Stunde bey mir geblieben, da sie wieder abgegangen ist, und zwar ohne daß ich bemerkt habe, daß etwas Unrath mit abgegangen seye.

ej. vor Schlafengehen wieder ein Pulver genommen. Diese Nacht war ich sehr unruhig, indem ich sehr aufgebläht gewesen, welches daher gekommen seyn mag, weil ich, wie vorbemerkt, den vorherigen Tag gar wenig Stuhlgang gehabt.

Den 23. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs gegen zehn Uhr zweymal laxierte.

ej. gegen eilf Uhr die eilfte Klystier bekommen, welche bey mir geblieben, und hat mich erst um fünf Uhr und zwar zweymal laxiert, und gleichwohl war mirs so beklommen auf der Brust und so bang geworden, daß ich nicht wußte wohin.

ej. um sechs Uhr Abends die zwölfte Klystier bekommen, welche zwar nicht bey mir bleiben wollte, aber doch durch gewaltsames Zurückhalten endlich geblieben ist.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen, hierauf war die Nacht etwas ruhiger als die vorherige.

Den 24. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs um zehn Uhr zweymal laxiert, wobey ich wahrgenommen, daß der Koth dunkelbraun und klebericht, mit etwas Schleim vermischt gewesen seye, so zum Theil wie Zwirnsfäden gebildet war, aber gleichwohl war der Bauch wieder sehr aufgebläht und der Magen mit Drücken beschwert.

ej. um eilf Uhr die dreyzehnte Klystier genommen, welche auch wieder bey mir geblieben ist, bis gegen drey Uhr, da michs einmal und eine Stunde hernach wieder einmal laxiert und vielen flüßigen Schlamm ausgeworfen hat.

ej. um sechs Uhr Abends habe die vierzehnte Klystier bekommen, die dann auch bey mir geblieben ist.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen. Die Nacht war nicht gar ruhig.

Den 25. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf michs um halb eilf Uhr aber nur einmal laxiert, worunter viel flüßiger Schlamm weggegangen ist.

ej. um eilf Uhr die fünfzehnte Klystier bekommen, die auch bey mir geblieben ist.

ej. gegen drey Uhr eine Oefnung bekommen, worunter häufiger gelbbraun klein verbrückelter stinkender Schlamm weggegangen ist, in der Gestalt gerührter

Eyer, worauf es mir anfänglich leicht auf der Brust und im Unterleib geworden ist, bis gegen fünf Uhr, da ich wieder ganz unkräftig geworden.

ej. um sechs Uhr Abends habe die sechszehnte Klystier bekommen, die dann auch aber diesmal mit vieler Mühe bey mir geblieben ist.

ej. vor Schlafengehen ein Pulver genommen.

Den 26. ej. Morgens ein Pulver genommen, worauf um halb zehn Uhr eine solche starke Portion gelbbraunen Unraths mit Schleim, Stückchen wie Lappen, Klumpen einer Welschnuß groß, mit vielen kleinen gelbbraunlichten Körnchen in der Gestalt des eingeweichten Kressensaamens vermischt, welches säuerlich gerochen und dergleichen mehreres unbeschreibliches Zeug, wovon einiges auch wie Kugeln, item wie verrissenes Leder formirt gewesen, weggegangen ist, und dessen ohngeachtet gleichwohl des Nachmittags wieder eine starke Beklemmung und Aufblähung des Leibes und der Brust bekommen habe.

ej. um eilf Uhr die siebenzehnte Klystier bekommen, welche völlig bey mir geblieben ist.

ej. des Abends um halb sechs Uhr habe ich eine Oefnung bekommen, womit kein Unrath weiter sondern bloßer Schleim mit einem Heringsgeruch abgegangen ist.

Dieses sorgfältig geführte Tagebuch geht bis in den Merz, wo der Patient, Geschäfte wegen, die Kur auf etliche Monate aussetzen mußte; wozu er sich desto

sto williger verstand, weil er von den Hauptbeschwerden befreyt war, und an Kräften und Munterkeit sichtbarlich zunahm, und sich auch die Ausleerungen von widernatürlichen Unrath sehr verminderten. Es giengen aber dieselben die vorhergegangenen vier Wochen noch täglich häufig genug und von mancherley Gattungen ab; wovon ich, um den Leser nicht zu ermüden, nur die merkwürdigsten ausschreiben will. Sie waren braungelblicher mit einer Haut überzogener Schlamm, worunter kleine den Eingeweiden kleiner Vögel ähnliche Klumpen befindlich waren; Eiterartiger, dem Schabsel der Gedärmen ähnlicher und wie Fischthran stinkender Schleim, auch wirklicher Glasschleim, an einander hängende Brocken, oder in Gestalt von Stücken einer gebratenen Gänseleber, eine sehr starke Ausleerung von braunen harten Klumpen, die wie lange in Knäuel fest zusammen gewickelte Gedärme von kleinem Geflügel anzusehen waren, vermengt mit Stücken weisgelblichen Schleim und noch allerley seltsame und unbeschreibliche alte Verfessenheiten.

Die folgende von Herrn Thilenius eingeschickte sechs Krankheitsgeschichten sollen den Beschluß machen.

Erste Krankheitsgeschichte.

Herr — Rath S. in D. etliche vierzig Jahr alt, geschäftig, cholerisch, stark und gesund von Ansehen, litte oft an starken Kongestionen des Blutes nach dem Kopfe mit Fühllosigkeit der rechten Seite desselben, kalten Füßen, Rückweh, Steifigkeit des

Nackens, reißendes Zucken im rechten Arme, Druck und Triefen der Augen, manchmal mit leichter Entzündung verbunden. Vor Zeiten hatte er deutliche Gichtschmerzen der Gelenke gehabt und kleine Merkmale zu Hämorrhoiden. Sein Unterleib deuchte ihm immer wie von einem Stricke geschnürt, gespannt, und Blähungen plagten ihn täglich. Seine Leber fand ich widernatürlich ausgedehnt groß. Zu Zeiten schwoll sein rechter Schenkel mit strotzend vorliegenden Adern an, und denn waren Kopf und Unterleib freyer.

Vielerley Arzeneyen, Brunnen und Bäder konnten in mehreren Jahren nur ein Paar Monatliche Erleichterung verschaffen, nie das Uebel ganz heben.

Mein Schluß, daß Stockungen in der Leber und Pfortadern den Umlauf des Blutes oft hemmten, daß zähe, stockende, scharfe Lymphe im Unterleibe erzeugt, genährt, seine Blutmasse verunreinige, und zugleich durch Viszeralklystiere dem Krankheits Sitze beyzukommen sey, wurde zu gewiß bestätiget. — Kaum brauchte er vier Wochen lang Klystiere aus *Rad. rub. tinct. Bard. HB. marrub. alb.* nebst Pillen aus *Sap. antimon. cum Guai. Vnc. jß Calom. gr. Xij Extr. Aconit. scrup. j. pulv. Cort. Ligni Sassafr. Drachm. iij.* täglich zweymal zu fünf und vierzig Gran und Schwalheimer Wasser, und allen zehnten Tag abführende Pulver dazwischen, wodurch sehr viel roth schwärzlicher und weiß gelber, den After wundmachender Morast ausgetrieben wurde, als er sich von allen seinen beunruhigenden Leiden befreyt fühlte und

drey

drey Monate lang blieb. — Zu früh die Kur unterbrochen, mußte er wegen abermaligen Gefühles von Spannen im Unterleibe, Schultern und Nacken, Druck der Augen, Zucken in den Fingern der rechten Hand, mit den nämlichen Mitteln fortfahren und er ist völlig gesund worden.

Zwote Krankheitsgeschichte.

Herr Oberstlieutenant P. in P. zwey und sechszig Jahr alt, von mittler Größe und vollblütig, war von seinem sechszehnten Lebens Jahre an hypochondrisch; vom dreyßig bis fünfzigsten Jahre gesellten sich oft schmerzhafte blinde Hämorrhoiden, Harnstrenge hinzu, und vom fünfzigsten Jahre an bis jetzt plagten ihn nicht selten Gichtschmerzen. Hunderterley hatte er gebraucht. Ein ganzes Jahr hatte er nichts als Suppen und Gemüse vergebens genossen, um seine Vollblütigkeit zu mindern. Die Bäder zu Wisbaden und Baden brachten die in der Blutmasse steckende gichtische Materie nur in Aufruhr und sie lagerte sich mehr in die Eingeweide des Unterleibes, in die Residenz seiner Leiden.

Von der Zeit an, schrieb er mir den 6ten September 1785. da er meine Hülfe begehrte, leide ich bey nüchternen, und auch kaum mit etwas Speisen angefüllten Magen an Krämpfen in der Herzgrube, beständiges Rülpsen treibt mich oft bis zum Brechen. Mein Kopf ist immer finster, die hypochondrische böse Laune bis zur Melancholie gediehen. Seit sechs Mo-

 naten

naten sitze ich im Zimmer, kann vor Schwäche meinen Dienst nicht verrichten. Hartleibigkeit und Verstopfung sind tägliche Plage. — Die Witterung hat großen Einfluß auf mein Uebel. Bey trüber, dicker Luft bin ich kränker am Magen, bey heitern Himmel kränker am Kopfe und im Blute.

Ich verordnete ihm Viszeralklystiere aus *Rad. Tarax. Rub. tinct. flor. Verb. furf. Sec.* — Zum innerlichen Gebrauche *aq. cham.* ℥viij *Extr. Chamom. Liq. anod. C. C. succ.* āā ℥ß und jeden zwölften Tag *pil. purg. ex. Sap. amygd. Extr. Aloes aquos. sale vol. C. C.* — Auf die Magengegend mußte er *Empl. Tacam.* mit *Opio* legen.

Den 7ten Nov. gab er mir Nachricht. Die Klystiere wären in der ersten Periode bald mit erweichtem Koth abgegangen; er blieb außerdem noch immer verstopft. Nach der ersten Purganz blieben die Klystiere und er hatte täglich zwey bis drey Stühle, womit erstaunend viel weißer, äußerst zäher, zu großen dicken Lappen und Maßen gebildeter Schleim und braunes, dichtes, wie Moos gestaltetes, zitterndes Zeug fortgieng. Anfangs wurde sein Kopf mehr eingenommen, untüchtig zum Denken und seine Melancholie stieg. — Vom sechszehnten Tage an spürte er mehr Heiterkeit des Kopfes und des bisher verfinsterten Geistes. Der Magenkrampf kam seltener und nur noch Nachmittags und vorzüglich bey trüben, veränderlichen Wetter. Der nun freyer, unschmerzhaft

ert=

fortgehende Urin führte ein dickes, weißes Sediment, und Flocken schwammen darinn.

Bey fortgesetzten Klystieren mußte er, eher ich seinem empfindlichen Magen etwas reitzendes reichen durfte, *Gum. ammon. Tartar. solub. sal. C. C. Extr. Cham. Card. bened.* mit *Spirit. Min.* in einer Mixtur nehmen, purgieren, und nachdem sich keine besondre Infarktus mehr zeigten, Pulver aus *Cort. Peruv. Crem. Tartari. lac. Sulphur.* brauchen; — gegen blinde Hämorrhoidaltriebe Blutigel setzen.

Den 19ten Jan. 1786. schrieb er mir mit großer Zufriedenheit, daß sein Kopf und Brust frey, alle finstre Melancholie weg, sein Leib gehörig offen sey, daß er gar nichts mehr von Magenkrämpfen wisse, daß er nach einem neun monatlichen Stuben Arrest nun wieder ausgehen, seinen Dienst leisten könne; — daß er mit innerlichen Arzeneyen, deren er so erstaunend viele habe verschlucken müssen, eine Pause machen, aber die Klystiere fortsetzen wolle, weil er seiner so sehr geschwächten Leibes-Beschaffenheit nichts zuträglichers fände und je gefunden hätte. Er ist seit dem immer gesunder worden, hat nur zu Zeiten die versetzten China Pulver nebenher genommen, um seinen geschwächten Darmkanal auch damit mehr Ton zu geben, den trägen motum peristalticum zu beleben.

Dritte Krankheitsgeschichte.

Eben der sonst muntere, der Venus reichlich opfernde Mann, wovon Herr Weikard im zweyten

Stück

Stück vermischter Schriften S. 192. sehr obenhin redet, hat seine meiste Genesung endlich auch den Viszeralklystieren zu danken. Seine sonst alle zwey bis drey Jahre wiederkehrende wahre Gicht fieng ihre harte vier bis sechs Monat dauernde Szene allemal mit einem Tripper ähnlichen Ausfluß der Harnröhre an, der getrocknet eine feine Kreidenartige Masse bildete. Dieser von Weikard getaufte Tripper war nichts anders, als dünne Gichtmaterie, welche die gut meinende Natur durch die Urinwege so lange austrieb, bis der zähere Theil in den kleinen Gelenkgefässen hangen blieb, und nun die Gicht sich entwickelte. — Gegen die sonst längern Pausen kam endlich die Gicht öfter mit heftigern Fieber wieder, hielt länger an.

Seine geschwächten Verdauungswerkzeuge und Nerven, die ohnehin längst das Laboratorium zu zäher, scharfer Lymphe und so fort zu Gichtmaterie waren, wurden noch schwächer; seine Drüsen, besonders die Schlund- und Luftröhrendrüsen erschlaft. Er hustete und räusperte, ohne Engbrüstigkeit eine große Menge weissen, dicken, oft durch längeres Stocken ins Gelbe und Eiterartige spielenden Schleim und damit zugleich viel gute nährende Lymphe weg; er wurde mager, hypochondrisch, glaubte durch Urtheile anderer Aerzte bestärkt, mit Lungengeschwüren heimgesucht zu seyn. — Die zwey Sommer gebrauchten Bäder zu Meyenberg und andere schickliche Arzeneyen besserten seinen Zustand, sein äußerliches Ansehen schien Gesundheit zu verkündigen; aber sein Auswurf blieb immer.

immer. Er klagte oft über Spannen in der Herzgrube und Hypochondern, aufgetriebenen Leib, Rülpsen, unruhigem Traumvollen Schlaf, über Spannen im Rücken, Nacken, Hinterhaupte und Schläfen, Untüchtigkeit zu Kopfarbeiten, Zittern der Knie. Sein Puls war bald zu langsam, bald ohne gegebenen Anlaß zu schnell. — Auf Pillen *ex sap. antimon. cum Guaj. Extr. Fum. Gent. r.* Viszeralklystiere und Purganzen dazwischen giengen ganze Maaße voll dicker, zäher, zu Häuten und Stricken und harten schwer zu zerdrückenden Kugeln gebildeter Pituita und manchmal ganze Klumpen einer gelblichten sandartigen Materie,— mit dem Urin viel rother Gries ab; — und damit verlohr sich nach gerade sein so lang gefürchteter Husten und Auswurf, seine Hypochondrie floh, und er genieset gesunde, frohe Tage.

Vierte Krankheitsgeschichte.

Ein zwey jähriges Fräulein in W. fiel nach allerhand verkannten Zufällen im Frühjahr 1785. in vollkommene Auszehrung. Dicker Bauch, vermagerter Körper, hochrothe Zunge, lange weisse Zähne, weite Augensterne, blasse Farbe, schlaffe verrunzelte Haut, lange Finger, blasse Nägel, schlechte Eßlust, unruhiger Schlaf, Eigensinn, mürrisches Wesen, nachmittägiges drey stündiges schleichendes Fieber bezeichneten den sehr weit gekommenen Zustand. Vor diesem konnte sie schnell, unermüdet laufen, jetzt nicht auf den Beinen haften, sie weinte, wenn man nur Mine machte, sie auf den Fußboden zu stellen.

Die

Die verordneten Viszeralklystiere führten sehr viele aschgraue, braune, schwarze, äußerst stinkende Infarktus ab. Innerlich bekam sie erst das *pulv. stom. B.* und Purganzen, hernach *Inf. Cort. Peruv. frigid. Liq. Tartar. sol. cum Syrupp. Cort. Peruv.* hernach Eichel-Caffe, Mittags rothen Wein. Den 22. August sahe ich sie selbst. Sie hatte sich zwar zur Verwunderung erhohlt, jedoch war der Leib noch unnatürlich dick, ihre Augen groß, das Weisse derselben bleyfarbig, der Mund lang abwärts, wie bey Alten verzogen, die Gelenke waren etwas aufgetrieben, der Gang wakelnd. Manchen Tag wollte und konnte sie durchaus nicht laufen. Sie ward bald sehr mürrisch, bald ausgelassen lustig. Nachmittags hatte sie heisse Hände. — Sie bekam, weil noch deutlich Infarktus, Verstopfungen im Mesenterio herrschten, Klystiere aus *Rub. tinct.* mit etwas Seife und Kalkwasser bereitet; — innerlich *Arc. Tart. Extr. Rub. tinct. aq. Tarax. per fermp. arat. cum. Syr. Cort. aurant.* jeden 12ten Tag eine Purganz aus Jalappenwurzel. Man mußte sie täglich in Wasser mit Stahlkugeln und Seife baden, und während des Badens mit Flanel tüchtig reiben.

Bis Ende des Oktob. hatte sie 192. Viszeralklystiere bekommen und gewiß hatten diese den grösten Antheil an ihrer gründlichen Genesung.

Fünfte Krankheitsgeschichte.

Herr S. in F. ein 58. jähriger, cholerischer, viel am Schreibtisch sitzender Mann von starkem Körperbau,

bau, hatte schon mehrmals, seit 12. Jahren, mit schwacher Verdauung, Hartleibigkeit, Blähungen, blinden, selten fließenden Hämorrhoiden, mit ängstlicher hypochondrischer Brustbeklemmuug zu kämpfen gehabt, durch auflösende und ausleerende Arzeneyen Erleichterung erhalten, aber es auch immer bey diesem Grad von Besserung bewenden lassen. Im Winter von 1783. bis 84. stieg sein hypochondrisches durch Aufblähen des Unterleibes genährtes Brustdrücken aufs höchste. Ein eigenmächtig vorgenommenes Aderlassen hatte nichts geholfen, eine Purganz aus Rhabarber und Jalappe hatte solche Tumulte erregt, daß er den 22ten April 1784. ängstlich meinen Rath suchte. Erstickende Brustbeklemmung, mit kalten Kopfschweißen verbundenes Herzklopfen; brennender, schneidender Schmerz im Unterleibe; bald blasses, bald rothes Gesicht, bald zitterndes überlaufendes Frieren im warmen Zimmer, schlechter Appetit, Druck im Magen auf wenige Speisen, Schlaflosigkeit, beschwerlicher Abgang harter schwarzer mit weissen Schleim vermischter Exkremente, waren seine Klagen. Melancholisch düster war sein Blick.

Anf genommene Pulver aus *Tart. solub. flor. sulph. Elaeos. faenic.* und Klystiere aus Kamillen und Schaafgarben-Blumen mit Honig bereitet, schrieb er mir schon den 27sten April, daß sehr harte, schwarze mit Safran gelbem zähen Schleim vermischte entsetzlich stinkende feces viel leichter abgiengen, und sich damit Leibschmerz, Beängstigungen gemindert hätten;

daß

daß aber nun sein Athem aashaft rieche, daß er zuweilen eine klopfende schmerzhaft drückende Empfindung in der Milz spüre. Klystiere, auflösende abführende Mittel treiben so fort eine unglaubliche Menge schleimigen, schwarz galligen stinkenden Zeuges ab. Um den 15ten May spürte er, ausser einiger Mattigkeit, keine ihn beunruhigende Beschwerden mehr, und Schlaf und Eßlust waren wieder da. Zufrieden mit Rückkehr dieser lang entbehrten Lebenserquickungen brach er hier im Gange zur Genesung ab. Aber bald für seine Nachläßigkeit bestraft, schrieb er mir den 13ten Julius, daß er wieder oft unter marterndem Stuhlzwang Schleim, schwarze, harte, Kugelförmige aashaft stinkende Exkremente heraus drängen müsse, daß die Winde seinen Bauch mit brennenden Schmerz ausdehnten, der aufgetriebene Magen die Brust sehr beengte, und daß er in der Verzweifelung eine Ader am Arm habe öfnen lassen, die schwarzes mit einem Schleimfell bedecktes und vielem Wasser umgebenes Blut gegeben hätte, aber weiter keine Hülfe davon erführe, als weniger Krampfartigen Druck der Arme. Ich antwortete:

Sie tragen noch immer den Sie beängstigenden Feind in den Eingeweiden ihres Unterleibes und kein anderer Weg ihn zu besiegen ist übrig, als mit den zu früh verabscheueten, aber vorzüglich auf den rechten Fleck würkenden Klystieren, mit innerlichen Arzeneyen, wozu ich jetzt eine Mixtur aus *Aq. menth. piper. lauro ceras. Tart. solub. Extr. chamom.* und jeden sechsten

sechsten Tag Purgierpulver aus *fol. Senn. Crem. Tart.* und *Sem. foen.* sandte, fortzufahren, und täglich trinken sie nach Durst Schwalheimer Wasser dabey.

Den 24sten Juli antwortete er: es giengen viele schwarze, Nußgroße Kugeln, die in der Mitten wie verfaultes trockenes Holz aussähen, erstaunend viel, wie Seifenblasen schäumender, gelber und weisser fast den ganzen Nachttopf füllender Schleim von ihm, er spüre eine fast beständige Gährung über dem Nabel, bittern Geschmack im Munde, manchmal leere Neigung zum Brechen, Aufstossen, Nachmittags Druck in der Herzgrube, Spannen in der linken Brust bis ins Schulterblatt; beym argen Druck im Epigastrio werde sein Gesicht manchmal gelb, die Nase roth, er spüre oft Schauder.

Alles dies zeugte deutlich vom weiteren Aufruhr und Aufbruch der Infarktus. Ich verordnete ein Brechmittel und darauf eine Solution von Glaubers Salze und *Extr. Fumar.* und täglich zwey Viszeralklystiere.

Den 29sten Juli berichtete er: das Brechmittel habe wenig gewirket, die Salz-Mixtur führe noch immer verhärtete Massen und gährenden Schleim ab, er habe fast alle Nacht Leibweh mit schnellem beklemmten Athem gehabt. Gestern habe ihn verschiedentlich zum Niedersitzen zwingender Schwindel befallen, Abends eine starke Ohnmacht, wobey der Urin unwissend abgegangen; darauf habe er eine beträchtliche Menge

dicker schwarzbrauner gährender Materie weggebrochen, worauf er wieder zu sich selbst gekommen sey. Bis zum 4ten August gieng nun noch eine unglaubliche Menge stinkender, die Leinwand Dintenschwarz färbender Materie ab. Jede starke Ausleerung war mit Brennen im Unterleibe, mit Kongestion des Blutes nach dem Kopfe, mit Klopfen darin, manchmal mit Krampfartigem Zuschnüren des Halses und mit Neigung zur Ohnmacht begleitet. Wogegen eine mit kaltem Weineßig und Wasser angefeuchtete Kompresse auf die Stirn, und ein Trunk Wein erquickende Hülfe leistete.

Unter diesen fürchterlich scheinenden Tumulten, ward der Mann von dem bösesten Grundstoffe zu seinen lang getragenen Beschwerden befreyet. Die Exkremente bekamen von nun an natürliche Farbe und Beschaffenheit, er selbst fühlte sich neu gebohren, und durch fortgesetzten Gebrauch des *Cort. per.* mit *cremor. Tartari*, wobey ich ihm noch *Roob. Dauci* unter Wasser zu trinken, und Klystiere aus *fl. millef.* und Honig fort zu brauchen rieth, nahmen Eßlust, Verdauungs-Vermögen, gesundere Farbe und Kräfte täglich zu; und täglich hatte er von nun an, eine lang entbehrte Wohlthat; richtige, leichte, natürliche Oefnung.

Jedoch klagte er im Spat-Herbste wieder über nächtliche Unruhe, manchmaligen Stuhlzwang, brennendschmerzende Empfindung im Unterleibe und After, Spannen um die Hypochondern, in den Schulter-

Blät-

Blättern und tief im Rücken, welches ihm das liegen lästig machte. Zu Zeiten giengen wieder Kugelförmige mit Schleim umwickelte *feces* ab, er mußte ungewöhnlich oft harnen. Auf abermaligen anhaltenden Gebrauch der Viszeral-Klystiere und Pillen aus *Sap. Venet. fell. Tauri Extr. Aloes aquoso*, hernach aus *Extr. Gent. rub. Aloes aquoso et Sale Martis* āā entledigte er sich einer großen Menge Schleimes, und das ohne besonders geschwächt zu werden, und seitdem ist alle finstere Hypochondrie von ihm geflohen und er genießt eine blühende gute Gesundheit.

Merkwürdig war es zugleich, daß eine verjährte, gewiß von versetzten Hämorrhoidal-Schleim entstandene Hoden Geschwulst, zugleich viel kleiner geworden war.

Sechste Krankheitsgeschichte.

Herr Hofrath W. in D. ein nunmehr 50 jähriger Mann, hatte vor etwa eilf Jahren langwierigen, unverdienten Verdruß und Schrecken, welche den Grund zu einer Kette von körperlichen leiden legten, die ihm bey aller Heldenmäßigen Standhaftigkeit sein Arbeitsvolles leben verbitterten Am 8ten Julius 1785. mußte ich ihn sprechen. Traurig war der Anblick, rührend die Geschichte. Jene Seelendrückenden Auftritte hatten des ehedem sehr gesunden, lebhaften, zu den schnellsten Leibes-Bewegungen fähigen Mannes Nerven-System sehr erschüttert, geschwächt, zum Theil gelähmt. Die Wirkung er-

streckte sich bald, und wie gewöhnlich auf die Eingeweide des Unterleibes, besonders den Magen und Leber; seine Verdauung gerieth in Unordnung, ängstliches Aufblähen und Stockungen im Unterleibe, bald schleimige bald blutige Hämorrhoiden kamen hinzu, Eßlust und Schlaf flohen oft. Darthee mit erzeugter Gicht = Materie wählte die Schenkel zu ihrem vorzüglichen Sammelplatze. Seine Knie und Füß = Gelenke waren steif aufgetrieben, unterm linken Knöchel saß ein starker harter Knoten, seine Fußsohlen schälten sich oft und ganze Lagen von vertrockneter, Kreiden ähnlicher Gicht=Materie giengen damit los, nichts als Kopf und Arm konnte er frey bewegen. Krumm und mit äußerster Mühe und Anstrengung nur konnte er, gestützt mit einer Hand auf den Stock, mit der andern auf Stühle, Tische und Gegenstände, in seinem gewählten kleinen Arbeits = Zimmer herum, und von einem Stoße Akten zum andern fortkriechen. Sein ganzes Leben war nunmehr an den Sessel, an den Schreibtisch gefesselt. Sechs bis achtmal im Jahre übte die in Aufruhr gebrachte Gicht = Materie bey aller strengen Diät ihre folternde Marter an ihm aus, warf ihn Wochen und Monate lang ins Bett, und untüchtig zur Arbeit, hüllte denn zugleich finstere Hypochondrie seine sonst lebhafte, thätige Seele ein. Sein Urin war immer trübe, führte immer weiße Flocken und dicken schleimigen Satz, als sichere Beweise von Gicht und Infarktus mit sich. Im rebellischen Gicht-Anfalle litten gemeiniglich Knie und Fuß = Gelenke am meisten, schwollen sehr auf; Eß=Lust, Schlaf, Kräfte

te flohen. Zu Zeiten setzte sie sich in die Hüft-Gelenke, manchmal wanderte eine Prise nach dem Magen und wirkte arge Krämpfe. Ehedem war ihm die nächtliche Umarmung seines lieben Weibchens Erquickung, seit seiner Siechheit gebahr sie ihm ängstliche Unruhe.

Mehrere Aerzte, mancherley Arzeneyen waren bisher theils mit einigem, im Ganzen aber mit keinem seinen Wünschen entsprechenden Erfolge gebraucht worden.

Dem Haupt-Sitze seiner Uebel im Unterleibe näher zu kommen, als bis dahin durch alle andere Mittel geschehen war, und geschehen konnte, unterwarf er sich einer anhaltenden Anwendung der Viszeralklystiere, die ich ihm als nothwendig erklärte; und hierzu rieth ich *Rad. rub. tinct. Taraxaci, herb. Saponar.* und Roggen Kleyen: zum innerlichen Gebrauch: *Sap. Antimonial. c. Guaiaco Extr. Card. bened.* āā *Vnc.* 1/2 *Aconit. Scrup.* 1. Morgens und Abends zum halben Quent, dabey mußte er Fachinger Wasser trinken, Fußbäder mit Seife und Kleye brauchen; und alle 9. Tage mit *Sap. Venet. Sap. Antim.* und *Extr. Aloes aq.* purgieren. Vom 27. Juli an mußte er Tropfen aus *Elix. visc. H. p.* 2. *Liq. CC. succ. p.* 1. Mittags dabey nehmen.

Bald nach angefangener Kur kam die infarzierende Materie in Bewegung und bis zum 8ten August war schon eine erstaunende Menge oft zu Faustgroßen Ballen geronnener Glas-Schleim, meistens

 weiß,

weiß, manchmal wie Holunder Latwerge gefärbt abgegangen, und die ganze Kurart hatte schon so viel gewürkt, daß Eßlust, Schlaf wiederkehrten; daß er mit weit weniger Schmerzen seine schmeidiger gewordene Schenkel bewegen, aufrechter stehen und fortschleichen konnte. Zu seinen Pillen setzte ich nun statt einen, zwey Skrupel *Aconit.* Extrakt; in die steifen Gelenke mußte *Linim. Sapon. Ungt. Alth. ol. Tartari per del.* eingerieben werden.

Den 20. Septembr. schrieb er mir: Meine Schenkel sind biegsamer, weniger empfindlich, stärker an Fleisch und Kraft, die Gelenke sind weniger aufgetrieben, der rechte ermüdet jetzt leichter beym Gehen. Ich habe etlichemal ohne Stock durch mein Zimmer gehen können. Die Viszeral-Klystiere, besonders aber die abführende Pillen treiben noch immer eine große Menge koagulierten Schleim weg, ja am Purgier-Tage bin ich stärker auf meinen Beinen, als sonst.

Nüchtern spüre ich Krampfartigen Druck zuweilen um die Magen-Gegend, Blähungen plagen mich und ein paarmal sind Speisen unverdauet abgegangen. Letzteres schrieb ich theils den Antimonial-Pillen zu, und rieth deswegen eine Mischung aus *Aq. Chamom. Vnc.* 8. *Liq. Tart. solub. Spirit. antiscorb. Dr.* āā *Vnc.* 1. *Extr. Quass. Chamom. Tarax.* āā *Vnc.* 1/2 *Syr. Cort. per. Vnc.* 2. – Gegen Blähungen manchmal *Naphtha Vitrioli.* Auf den Magen

Empl.

Empl. Tacam. Hyosc. so fort die Klystiere, das Abführen dazwischen.

Den 31. Oktob. meldete er mir: Vor acht Tagen überfiel mich mein Gonagra und Podagra seit einem halben Jahre zum erstenmal wieder, sechs Tage spürte ich Fieber-Bewegungen, der Urin war roth, dick, trüb, der Appetit weg. Mit Husten warf ich dicken Schleim aus, die Knie und Fuß-Gelenke waren weniger, als sonst geschwollen, weniger Schmerz voll; den achten Tag konnte ich wieder mein Bett verlassen, arbeiten. Ich habe sehr wenig Kräfte verlohren, ich esse schon wieder mit Lust, bin weniger mit Blähungen geplagt. Sonst machten die Hämorrhoiden zu Ende des Anfalls eine erleichternde Ausleerung, jetzt kommen sie drey Wochen vor den Anfall. Ein so leichtes glückliches Loos ward mir seit sieben Jahren nicht. Während des Anfalls hatte ein dortiger Arzt *Aq. Chamom. Vnc.* 6. *Pulv. Valer. Ser.* 4. *contrayerv. Sc.* 2. *Nitri Dr.* 1/2 *Syr. Rub. id. Vuc.* 1/2 gerathen.

Ich empfohl jetzt zum innerlichen Gebrauche *Aq. Cham. Vnc.* 8. *Liq. Tart. sol. Vnc.* 2. *Essent. cardam. Dr.* 6. *Extr. Card. bened. Vnc.* 1. täglich dreymal zum Eßlöffel voll, und die Klystiere mit dem vierthentheil Kalkwasser bereiten zu lassen, fortan abzuführen und um die Gelenke grünen Waxtaffet zu legen.

Den 28sten November sehr gestärkt konnte er mit Hülfe des Stockes im ganzen Hause herum ge-

 hen;

hen; unter dem Waxtaffet hatten die Gelenke sehr viel Krankheitsstoff ausgedünstet, so gar der *Tophus* am linken Knöchel ward kleiner. Holzsägen machte ihm eine nützliche erst ermattende, hernach stärkende Bewegung. Wegen zweymaligen indessen geschehenem purgieren war noch viel koagulierter, jedoch weniger zäher, und mehr mit Koth vermischter Schleim abgegangen. Er spürte zu Zeiten einen leichten Schmerz der rechten Nieren Gegend, und fast alle Abend krampfhaften spannenden Schmerz von Blähungen im Unterleibe, wogegen warme Bedeckung mehr, als *naphtha* half. Um diesem von Atonie, vielleicht mit von Gicht Materie herrührendem Ungemach besser zu begegnen sollte er *Liq. C.C. succin. anod. Essen. cast.* āā. mit einem starken Kamillen Blumen Thee nehmen; die Klystiere aus *fol. Aurant. flor. Anth. etc.* bereiten und ins Epigastrium *Ungt. Alth. Camph. Laud. l.* einreiben lassen.

Am 2ten Jan. 1786. antwortete er mir: Kaum hatte ich die letzten Vorschriften zu befolgen angefangen, als mich die Gicht wieder heimsuchte, und dasmal auch die Hände besetzte. Es gieng aber alles so leicht her, daß ich den 5ten Tag schon wieder essen, den 10ten außerm Bette arbeiten konnte, und kaum den hundersten Theil sonstiger Leiden empfand. Meine Kolik ist weg. Der Waxtaffet leistet herrliche Dienste. Meine Hände werfen eben so wie die Füsse Kreidenartige weise Materie aus. Ich befolge jetzt mit Nutzen die Anweisungen vom 31sten Oktober. Statt der Purgier Pillen

mußte

mußte er jetzt Pulver aus *Gummi Guaiac. fol. Senn. Crem. Tartari ol. Menth. pip.* nehmen.

Am 15ten April schrieb er mir voll Freuden: Keinen Winter habe ich, seit meinen siechen Jahren, so gut durchlebt, als diesen; ob ich gleich viel, sehr viel am Schreibtische arbeiten mußte, die Kur nicht streng befolgt, sondern manchmal ausgesetzt habe. Vor vierzehn Tagen kam meine Gicht aber sehr glimpflich in noch einem mildern Grade wieder. Kaum fieberte ich vier Tage, mein Appetit und Kräfte verringerten sich sehr wenig; der Haupt-Angrif traf das rechte Knie und Knöchel: die Schmerzen waren aber so geringe, daß ich die ersten Tage im Bette dabey, und den 8ten Tag schon wieder am Tische arbeiten konnte. Die Geschwulst des Knies ist mir zwar noch im Bewegen hinderlich, aber der Wartaffet wirkt viel Schwitzen desselben mit deutlicher Erleichterung, und ich kann schon in meinem Zimmer ungeführt herum gehen. Meine Verdauung scheint langsamer zu gehen, verschiedentlich habe ich Nasenbluten gehabt. Ich bin bereit nun die wohlthätige für meinen Zustand so sehr passende Heil-Art wieder genau zu befolgen; und sichtbarere Hülfe konnte man auch von keiner andern erwarten. Vergebens hatte er schon viele Gläßer und Schachteln ehedem geleeret. Mein jetziger Rath war erst abzuführen, denn *Aq. menth. pip. Liq. Tart. sol.* āā *unc.* 4. *Extr. Card. bened. unc.* 1. zu nehmen, Klystiere aus *Rad. Tarax. sapon. Fl. millef. Stip. Dulcam. surf. S.* mit der Hälfte Kalkwasser anzuwenden, wieder abzuführen; und denn Pillen aus *Sap. antim.*

cum Guaiaco Extr. Quass. Card. bened. āā *unc.* 1/2 *Aconit.* Dr. 11/2 zu nehmen, Schwalheimer Wasser dabey zu trinken; bey günstigem Wetter Vormittags auszufahren.

Alles gehet hierauf nach Wunsch.

Folgende Krankheitsgeschichten hat mir der Herr Hofrath Marchall, als so viele Beweise von der Wirksamkeit unserer Methode, kurz vorm Ende des Drucks der zwoten Auflage meines Buchs, mitzutheilen die Gütigkeit gehabt. Die erstere lasse ich deswegen ausführlich von Wort zu Wort einrücken, weil sie vor den andern sehr auffallende Bemerkungen enthält. Von den übrigen aber liefre ich, um die Dicke des Werks nicht noch mehr zu vergrössern, nur einen kurzen Auszug.

Eine etwa dreyssig jährige Frau, von Jugend auf zu Krämpfen und Zuckungen geneigt, bekam in der letzten Hälfte des Junius den umgehenden gallichten Durchfall. Sie nahm zum Brechen, führte einigemal mit Rhabarbare ab und verminderte dadurch den Durchfall und die Koliken.

Eher jedoch das Uebel völlig verschwunden war, trug sich zu, daß sie einstmal auf den Abtritt eine kaum merkliche Erkältung spürte, worauf unmittelbar ein heftiger fast allgemeiner Schmerz den Unterleib befiel, dessen gröste Heftigkeit aber einen kleinen Raum unter den kurzen Rippen der rechten Seite einnahm, sie bediente sich dagegen warmer Deckel u. d. gl. in der Meynung, daß es Blähungen seyen. Da

aber

aber statt gehofter Linderung die Schmerzen sich nur vergröserten, so wurde ich am folgenden Tag den 7ten Jul. zu Rath gezogen.

Ich fand die Patientin in heftigem Fieber mit vollem und hartem Puls, fixem begränztem Stich zwischen den letzten kurzen Rippen, der das Athemholen sehr beschwerlich machte, und einem meist über den ganzen Unterleib verbreiteten Schmerz, der die geringste Berührung und kaum eine leichte Bedeckung nicht vertragen konnte. Die Zunge war übrigens feucht und rein, obschon der Durst groß war. Ich hielt nach allen diesen Symptomen die Krankheit für eine Leberentzündung, und das um so mehr, da Patientin über Uebelkeiten klagte, und kaum die leiseste Berührung der leidenden Stelle ertrug.

Ich ließ eine starke Aderlässe machen, verordnete erweichende Klystiere und antiphlogistische Arzeneyen, der fixe Stich verlohr sich bald nach der Aderlässe und das Athemhohlen ward frey: der Schmerz im Unterleib aber blieb, und die Herzgrube war sehr empfindlich, doch hatten sich die Ueblichkeiten verlohren. Das Blut hatte eine leichte Entzündungshant und war phlogistisch dicht. Das Fieber blieb unverändert. Auf weiteres Befragen erfuhr ich die Geschichte des Durchfalls umständlicher, und glaubte, daß die ganze Krankheit eine Folge des zu früh gestillten Durchfalls sey, den ich in dieser Voraussetzung durch wäsrige Rhabarbertinktur mit Mittelsalzen und Chamillenextrakt wieder herzustellen suchte. Es erfolgten zwar darauf

und

und auf fortgesetzte erweichende Klystiere eine und die andere Oefnung, aber kein Durchfall, und alles übrige blieb wie es war. Am folgenden Tag stellte sich ein Erbrechen ein, dem ich ein Vomitiv nachschickte, welches eine Menge Glasschleim wegschafte ohne alle Spur von Galle, aber auch mit gar weniger Erleichterung. Ich ließ die Arzeney fortsetzen, das *Linim. vol.* einreiben, und erweichende Aufschläge auf den Leib machen, und Klystiere von Wasser und Eßig nehmen, welche eben solchen Glasschleim abführen.

Diese Entdeckung zusammen genommen mit der Neigung zu Krämpfen und der seltenen und sparsamen Oefnung, welche der Patientin schon sonst eigen war, brachte mich auf die Gedanken, daß der Grund der ganzen Krankheit wohl nichts anders sey, als eine Gährung von Infarkten, die durch den gallichten Durchfall in Bewegung gesetzt worden. Dem zufolge ließ ich Viszeralklystiere geben, aber sie vermehrten die Schmerzen auserordentlich — und bald hernach setzte sich ein fixer Schmerz in der linken Seite unter die kurzen Rippen, der das Athemholen hemmte, und keinerley äuserlichen Mitteln wich — und mich daher nöthigte noch eine Aderlässe zu machen, die ein sehr speckiges Blut lieferte. Der Unterleib blieb bey alle dem in den nämlichen Schmerzen, nur daß sie bald an dieser, bald an jener Stelle konzentrirter waren. Der Puls blieb hart, von 98-112. Ich mußte nun wieder antiphlogistisch zu Werk gehen, bis der fixe Stich wich, welches bald geschah, und mir erlaubte meinen Hauptplan zu verfolgen.

Allein

Allein Pat. weigerte sich schlechterdings die Viszeralklystiere wieder zu nehmen, weil sie ihnen die Verschlimmerung schuld gab — folglich mußte ich mich vorerst blos mit gelinden Abführungsmitteln begnügen, die, was sie auch thaten, doch keine Infarkte zum Vorschein brachten und auch alles übrige *in statu quo* ließen.

Ich entschloß mich also troz Fieber und Schmerzen die unten beschriebene Seifen Pillen mit stinkender Asa versezt morgens und abends, anfangs in kleinen Gaben und sofort in größern zu geben, und den Tag über Antiphlogistika nehmen zu lassen. Ich ließ mich durch einen neuen in der Lebergegend fixirten Stich, der fünf Tage anhielt, und keiner kühlenden, erweichenden, zertheilenden, innerlichen und äußerlichen Arzeney, selbst einer starken Aderlässe und dem Mohnsaft nicht weichen wollte, nicht irre machen, wenigstens anfangs nicht. Nun war ich eben willens ein großes Vesikatorium auf die leidende Stelle zu legen, als endlich, nachdem über sechszig Gran Aloe in den Pillen verschluckt waren, es zum Laxieren kam. Es giengen Infarkte die Menge ab, Glasschleim, Lettartige Materie, Hünergedärme u. s. w. mit Hämorrhoidal Geblüt vermischt. Die Schmerzen verminderten sich mit jeder Ausleerung, die so heftig und anhaltend erfolgten, daß Schwächen kamen, und ich nicht getraute, in fünf, sechs Tagen auch nur Eine Dosis Pillen zu geben. Und so gehts noch izt, da ich dieses schreibe (am 6ten Aug.) zehen Pillen, die sieben und ein halb Gran Aloe, eben so viel stinkende Asa, und doppelt so viel Seife enthalten, sind genugsam, drey, vier

Tage

Tage zu laxieren und wenigstens sechszehn bis achtzehn Stühle zu machen. Schmerzen und Fieber sind indessen schon längst fort: Pat. erhohlt sich zusehends und bekommt schon iezt eine viel reinere Gesichtsfarbe als sie je vorher gehabt hat.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen diesen Fall so weitläuftig erzähle. Ich that es deswegen, weil er mich wegen der Lehre intereßierte, die ich daraus zog.

1. Daß gährende Infarkte Entzündungsfieber, wenigstens zufällige, verursachen können.

2. Daß sie sich hinter die Maske von Leber, Milz und Darmentzündung verstecken, und so den Arzt herumführen können.

3. Daß in solchen zufälligen Entzündungsfiebern, wenn die materielle Ursache es sonst erfordert, auch wahre *commoventia calida* ohne Schaden gegeben werden können und müssen, u. s. w.

* * *

Eine heftige Mikraine, womit ein zwanzigjähriges Frauenzimmer seit eilf Jahren gemartert war, wobey die Oefnung nur alle vier Tage sehr sparsam erfolgte, und wozu sich noch heftige Krämpfe des Halses und der Brust bis zum Ersticken gesellten, wurde durch den viermonatlichen Gebrauch der Viszeralklystiere so weit gemildert, daß sich der Kopfschmerz sehr leidlich und

salten einstellt; die Suffokation völlig nachläßt, die Eßlust zunimmt.

* * *

Ein achtzehnjähriges, von Kindheit an kränkliches und in der Folge, mit Magenkrämpfen und Erbrechen einer schwarzen Materie geplagtes Frauenzimmer, verfiel nach einem Schrecken in so heftige Zuckungen, daß man, um der Gefahr der Erstickung und eines Schlagflusses zu steuern, starke und oft wiederhohlte Aderlässe vornehmen und dabey noch Blutigel an die Schläfe legen mußte. Die Viszeralklystiere machten anfangs die schwarze Galle so aufrührisch, daß fürchterliche Koliken darauf entstanden und man ihnen Mohnsaft beyzumischen gezwungen war. Die Kranke ließ sich aber nicht abschrecken, fuhr sechs Monate lang in ihrem Gebrauch standhaft fort, und bediente sich dabey dann und wann der erst erwähnten Seifenpillen, wodurch sie vollkommen hergestellt wurde.

* * *

Auf eben diese Art wurde ein drey und funfzigjähriger Hypochondrist, erdfahlen, eingefallenen Gesichts, zu dessen vieljährigen Beschwerden sich noch periodisches Drucken und Brennen in der Herzgrube, Schmerzen im *Hypochondrio dextro* und um den Nabel, die ihm den Bauch einzogen, mit öfterem und heftigem Erbrechen von geronnenem Blut gesellten, kurirt.

* * *

Desgleichen ein Mann von etwa vierzig Jahren, schwarzgallichten Ansehens und ein Hämorrhoidarius in hohem Grad, der seit Jahr und Tag die heftigsten Goldaderkoliken mit Magenkrämpfen erlitten hatte.

* * *

Und so wurden zwo Weiber, die mit beständigen Erbrechen aller Nahrungsmittel, und mehr und weniger mit schwarzer Galle vermischt, welche auch zuweilen allein ausgebrochen ward, und mit Koliken von mancher Art und manchen Graden geplaget waren, auf die nämliche Art geheilt, nur daß man, so lange das Erbrechen dauerte, dasselbe nicht besser als mit Pulvern aus *Magnesia Cremor. Tart. pulv. G. Guaiac.* und *Extr. Aconiti* stillen konnte. Verschiedene dieser Kranken sind genesen, ohne daß man einen merklichen Abgang von Inf. hatte können gewahr werden. (das ich auch vielmals erfahren habe). Bey den meisten hat Herr Marchall die Klystierspezies zugleich als ein Getränk angewandt. „Ich habe schon mehrmals die Bemer„kung gemacht, sagt er, daß die Würkung der Vis„zeralklystiere bewunderswürdig verstärkt, beschleunigt „und erträglich gemacht ward, wenn man zugleich die „nämliche Viszeralspezies als Thee oder Tisane trinken „läßt.“



Anmerk-



Anmerkungen.

a) Einleitung. Seite 15. S. **D. Fr. Börners** Leben der itztlebenden Aerzte und Naturforscher in Deutschland, des 2ten Bandes 1tes Stück in vita cel. Jo. Jac. Bitteri ab ipso celeb. viro conscripta. Er urtheilt daselbst folgendermaßen von ihm: „In Homburg lernte den berühmten, und erst seit wenigen Jahren aus Ruß- und Liefland zurückgekommenen Herrn **Kampf**, churfürstl. Mainzischen Hofrath und Leib-Medikus, einen Freund der Separatisten, so vor mir in Homburgischen Diensten gestanden, kennen. Seine Suadam und großen Geist, dem das sonst weitläuftige Feld der Medizin noch zu klein war, mußte man bewundern; die feine Scharlatanerie aber, die er an sich blicken ließ, sollten alle Medizi von seinem Schlag nachahmen."

b) Einleitung. S. 16. Der Freyherr von **Creuz** (dessen Gedichte 1ter Theil S. 271.) sagt folgendes von ihm: „Ich habe einen Arzt gekannt, der ein Mann von tiefer Einsicht und Erfahrung, und zugleich bey den Großen dieser Erde sehr beliebt gewesen. Er wollte sich nicht entschließen, etwas zu schreiben, ob er gleich nicht nur in seiner Wissenschaft hätte glänzen, sondern auch es gewißen andern in Staatsanekdoten zuvorthun können. Er pflegte zu sagen: es gelte so viel, als ein

Nn Feld-

Feldzug gegen die Türken, wenn ein Schriftsteller alle Angriffe muthig aushielte, und sich tapfer vertheidigte.

c) S. 5. Vermuthlich hatte die arme Hexe, die neulich in Sevilien, des Eyerlegens wegen, verbrannt worden, das Unglück, dergleichen eyförmige Gewächse von sich zu geben, ungeachtet diese Erscheinung so selten nicht vorkommt. Unter andern erwähnt Bonet. (S. dessen Sepulchret. p. 866.) eines Falles, wo eine große Schüssel voll solcher zusammenhängenden Blasen, die eine breyartige Materie enthielten, und wovon einige grösser als Taubeneyer waren, durch den After ausgeworfen worden. Ich habe sie mehrmalen, auch einzeln, und von außerordentlicher Größe, zum Erstaunen der erschrocknen Kranken, abgehen sehen. Und neuerlich hat Herr Doktor Müller, ein sehr würdiger Nachfolger des unlängst verstorbenen, vortrefflichen, mir und vielen Hundert nie vergeßlichen jungen Arztes, gleiches Namens, einer übrigens gallenreichen Wittwe eine solche eyförmige, pituitöse Masse, welche den Umfang eines Kindskopfs hatte, und daher, beym Abgange, die Geburtswehen weit übertreffende Schmerzen erregte, vermittels unsrer Kurart, durch den After glücklich abgetrieben. — Herr Doktor Woeltge (S. dessen Observ. med. fasciculum) bewahrt 528 dergleichen theils gallertähnliche und durchsichtige, und theils feste Blasen in Brandwein. Sie giengen von einem Manne, bey mancherley Leberbeschwerden und Spuren von Würmern, durch den After ab. Eine schwor über dem rechten Hüftbein heraus, und ihr folgte eine erstaunliche Menge einer zähen Materie, von der Art, wie die

Blasen

Blasen waren, und zuletzt wirkliche Exkrementen. — Und so genaß, nach Bartholin. (S. Centur. I v. Epist. 87.) ein Kaufmann von der Gelbsucht und dem Fieber die ihm die Schwindsucht drohten; und, nach meiner Erfahrung, ein Hüttenherr von einem unbändigen Quartanfieber, nachdem beyden, und dem letztern, durch den Gebrauch der Klystiere und des Bitterwassers, eine Menge zusammenhängender Blasen abgeführt worden. — Eine sechszigjährige Frau ward von ihrem Wechselfieber, das sich meistens täglich gegen die Nacht einstellte, nicht eher geheilt, als bis eine häufige Ausleerung von solcher Beschaffenheit, und von wirklich figurirten Steinchen, wovon ich noch einige bewahre, nach und nach auf eine ähnliche Kurart erfolgt ist. Was würde in solchen Fällen die China gefruchtet haben?

d) S. 56. So viele Mühe ich mir gegeben habe, mit dieser spröden Parce in nähere Bekanntschaft zu gerathen: so habe ich ihr doch nichts von ihren Geheimnissen ablauern können.

Genug, daß ein Seuchenbringendes Etwas zu gewißen Zeiten in der Luft herrscht, dessen Natur wir nicht kennen, und es daher mit dem zweydeutigen Namen *το Θειον*, miasma oder Ferment — wovon ich letztern deßwegen wählte, weil er nicht so griechisch klingt — belegen, und dessen Ursprung uns gleichfalls ein Räthsel bleibt. Wir wissen noch nicht recht, wo das Ding herkommt und wo es hingeht? ob es die, aus der unterirdischen Becherischen Welt aufsteigenden, oder ob es vom Himmel fallende giftige Dünste hervorbringen?

ob es sich von dem Uebergewicht einer bösartigen Luftart, oder von den schadenfrohen Bastarden, die eine luftige Mesalliance erzeugt hat, herschreibt, oder ob endlich eine widrige Konstellation den Grund dazu leget? Um die zweydeutige Genealogie der altadelichen Göttinnen Venus und Minerva zu berichtigen, ließen ihre panegyrischen poetischen Geschichtschreiber die eine aus dem Schaume des Meeres, und die andere aus dem Gehirne Jupiters entspringen. Wie kann man es also dem Doktor Robert Fludd verdenken, wenn er, um den Ursprung der Seuchen mystisch zu erklären, vier böße Geister, Namens Azael, Samue, Mahazael und Azazel von den vier Enden der Welt her zitirt, und sie, wohl beritten, auf Drachen, Schlangen, Krokodillen, und Behemots in der gesunden Luft herum galloppiren läßt, und diesen fürchterlichen Sturm auf die gesunde, sichere Menschenkinder, in dem zweyten Folianten seines ungeheuern Werkes, durch einen erbaulichen Kupferstich ad oculum zu demonstriren sucht.

Diese unbekannte Malafi zettelt manchmal, durch Beystand ungesunder Witterung, die es erzeugt hat, allgemeine Landesplagen an, die es ein andermal, bey erwünschter Beschaffenheit des Wetters, unmittelbar zu veranlassen beliebt. Nach meinen Erfahrungen baut man oft zu viel, vermuthlich durch Traditionen verführt, auf den mächtigen Einfluß der Wetterhähne. Ich habe manche durchaus gesunde Jahrgänge erlebt, die, nach den Hippokratischen Wetterprophezeihungen, hätten mit Pest und theurer Zeit müssen heimgesucht werden, und umgekehrt. Der von Tissot beschriebenen, und im Jahr

1765. in Lausanne herrschenden Seuche gieng eine solche mörderische Wetterbeschaffenheit vorher, aber die darauf folgende Epidemie war weit bößrer Art, ungeachtet die Witterung der ersteren gerade entgegen gesetzt war. Ab r dadurch will ich nicht sagen, daß manche Witterung an sich nicht mancherley Krankheiten, z. B. katarrhalische, rheumatische, entzündliche u. s. w. veranlassen, oder die von andern Ursachen abstammenden auf mancherley Art modifizieren könne. Unter allen den oben erwähnten verborgenen Ursachen von Seuchen und Wetter, scheint mir der Einfluß der Aspekten, immer noch die wahrscheinlichste zu seyn. Wenn er gleich von vielen als ein aufgewärmtes altes astrologisches Mährchen angesehen wird: so scheue ich mich doch nicht, mich hiemit als einen, zwar nicht blinden, Anhänger dieser Lehre zu bekennen.

Denjenigen, welche nicht an dem Einflusse des Mondes auf die Ebbe und Fluth zweifeln, wird es eben so paradox nicht vorkommen, daß gewiße Stellungeu der Planeten, oder die Aspekten in ihrer Atmosphäre, und durch sie in den nächstfolgenden eine solche Veränderung hervorbringen können, daß unsre große und kleine Welt Antheil daran nehmen müssen. Nach den dreyßigjährigen, täglich aufgezeichneten Beobachtungen des tiefdenkenden Hessen = Homburgischen Leibarztes Burkhard, meines ehmaligen verehrungswürdigen Mentors, zeichnet sich der Saturn und Jupiter, wenn sie z. B. in einem Grade des Thierkreises zusammen kommen (Konjunktion) oder wenn sie gerade gegen einander über stehen, (Opposition) vor andern in

der Influenz auf Wetter und Krankheiten aus. Er hat mir unter andern die leztere allgemeine Epidemie, mit den ausdrücklichen Worten, daß sie sich in ganz Europa verbreiten würde, ein halbes Jahr vorher gesagt. — Eben so richtig bestimmte er mir den Tag eines heftigen Gewitters, welches allen Kränklichen, und sonderlich den Arthritischen fatal seyn würde. Das Wetter traf nicht allein zur bestimmten Zeit ein, sondern es klagten mir auch den andern Tag fünf, ehedem mit der Gicht behaftete Personen, daß sie die darauf folgende Nacht außerordentliche Gichtschmerzen erlitten hätten; einer Frau lähmten sie den Arm. Als ich ihn neulich sprach, so rieth er mir angelegentlich, bey meinen Kranken auf die Tage, wo ein Aspekt eintritt, aufmerksam zu seyn, weil dieser Zeitpunkt für sie sehr gefährlich wäre, indem alsdann der geringste Fehler in der Diät, oder, welches sich noch öfters zuträgt, der Gebrauch unschicklicher Arzeneyen einen schnellen Tod verursachen könnte. Diese Wissenschaft, womit sich unsre Vorfahren, mehr und recht mühselig beschäfftigt haben (denn schon Hermann Landgraf von Hessen zeichnete die Aspekten und Witterungen 24 Jahre lang, nemlich von 1623 bis 1646. täglich auf, und ließ hernach ein weitläuftiges, für die damaligen Zeiten sehr wohl und deutlich geschriebenes Buch unter dem Titel: Deutsche Astrologia, das ich besitze, zum Druck befördern) schöpfte Hr. Hofrath Burkhard meistens aus William Cocks Meteorologia, die Ernst Stahl, mit seinen und andrer Wahrnehmungen vermehrt, 1716. herausgegeben. Aber er lernte, durch unermüdetes Forschen, ihre Mängel kennen, und setzte hernach zuverläßigere Regeln fest.

Er

Er hat sich wirklich von Hof, in die Einsiedeley einer an dem Gebürge gelegene Mühle entfernt, um dort seine Beobachtungen desto ungestörter ins Reine bringen zu können. Diesemnach kann man erwarten, daß er die, aus seinen vieljährigen Beobachtungen gezogenen Erfahrungen, bald in Ordnung bringen, und bekannt machen werde. Ehe aber dieses geschiehet, und bevor mir mein Freund den Verdacht benommen hat, daß seine Transitus, zurück und stillstehenden Planeten und ihre, durch Vermischung mit andern, veränderte Natur, worauf er so viel baut, zum Vorwand oder zu Ausflüchten dienen könnten, mehr um sich, als andre zu hintergehen: ehe dieses alles geschieht, kann ich von der Zuverlässigkeit seiner Meteroscopie weiter nichts sagen, als daß seine Vorhersagungen bey bevorstehenden Hauptaspekten noch immer eingetroffen sind. Man kann dieß auch aus folgender Nachricht ersehen. Zu Anfang des Juni 1785. ersuchte ich ihn, mir einige Erläuterungen wegen ber kurz vorhergegangenen ungewöhnlichen Witterung und Seuchen zu geben.

„Erwägen Sie, antwortete er, daß vom 9 bis „15. May sich das sehr seltne Phänomen ereignete, „wo drey Planeten zugleich, nemlich die Venus, der „Merkurius und Saturnus, rückgängig waren, und „daß den 13. der Jupiter und Saturnus, zur Zeit, wo „dieser stillstand, zusammen in Aspekt kamen. Am „nämlichen Tag war zu Neapel ein Erdbeben. Wenn „die nämlichen Konstellationen etliche Jahre vorher hef„tigere Seuchen erregt haben, so war die Opposition „Schuld. Den am 30. May erfolgten lange erwünsch-

„ten Regen, schreiben Sie der Opposition der Sonne „und Venus desto gewißer zu, weil die Venus retro„grada war. Merken Sie sich wohl!, fuhr er fort, „die Veränderung, die sich den 12. und 16. Juni und „den 2. July (wo der Jupiter und Mars, der Mars „und die Sonne, und der Merkurius und Mars in „Aspekt kommen:) bey dem Wetter und den Kranken „ereignen werden. Wirklich zeichneten sich diese Tage „durch Donnerwetter aus, wovon sich aber eines um „24. Stunden früher einstellte, und die Klagen, be„sonders aber der Lungensüchtigen und arthritischen „Kranken waren allgemein." Von der pünktlichen Erfüllung dieser Vorhersagungen sind drey hiesige Herren Aerzte, die ich sogleich nach dem Empfange des Burkardischen Schreibens aufmerksam darauf machte, Zeugen gewesen.

e) S. 75. Die alten Bildhauer müssen dieß wohl aus der Erfahrung gewußt haben. Denn an den Bildsäulen der Athleten und Helden, z. B. des Herkules, stellten sie die Zeugungsglieder unproporzionirlich klein vor.

f) S. 102. Die gute Wirkung der Stahlischen und dergleichen Pillen, die man an manchen Orten, auch ohne Vorwissen des Arztes, aber in geringen Gaben und mit etwas Salpeter, jeder Kindbetterin giebt, hat mich völlig überzeugt, daß wenige derselben, die in großen Städten wohnen, von den erwähnten Fehlern frey zu sprechen sind, und daß deßfalls ihre Neugebohrnen weit stärker, als gewöhnlich, abgeführt werden müssen. Man folge meinem Beyspiel, so wird man oft zum Erstau-

staunen gewahr werden, was für einen unvermutheten Krankheitsstoff Mutter und Kind beherbergen. Wie oft sah ich nicht schon dreytägige Kindbetterinnen solche theils lederartige, theils aashaft stinkende, schwarzgalligte Mißgeburten des Bluts und der Gedärme, und ihre Kinder einen ähnlichen Unflath, zu ihrem Heil, ausleeren?

g) S. 63. Da das Stallvieh bey dieser Art oft vorkommenden Seuchen, die man von den fürchterlichen ansteckenden wohl unterscheiden muß, gesund bleibt, so fällt die erwähnte Krankheitsursache allzusehr in die Augen, als daß sie nicht die Polizey darauf aufmerksam machen sollte. Sie könnte ihr leicht vorbeugen, wenn sie eine Art sehr wohlfeiler Garde fous um die sumpfige Plätze errichten, und die Hirten mit schwerer Strafe belegen ließ, in so fern sie sich erfrechten, ihre Heerde solchen gezeichneten Stellen, wohin sie durchs fette Gras gelockt würde, sich nähern zu lassen. Ich bin aber Zeuge gewesen, daß man, aller Vorstellungen ungeachtet, lieber das Vieh krepiren, die Menschen erkranken, und den Landmann verderben läßt, ehe man Hand dazu anlegte.

h) S. 211. Im dritten Stück der gelehrten Gothaer Zeitung 1786. findet man S. 23. folgende Anmerkung des Rezensenten über das Gauchheil.

„Wir wundern uns aber, daß des Gauchheils „nur einmal und gleichsam im Vorbeygehen in diesem „Werk — de Störke praecepta medico practica etc. „gedacht wird, da es doch, nach Kämpfs und mehrerer „bewährten Erfahrungen, ein großes Mittel zur Verhütung der Wuth ist. Auch wir haben den Gebrauch „des Gauchheils seit einiger Zeit, immer mit dem

„Quecksilber verbunden, und den traurigen Fall noch „nicht erlebt, daß nach dem Gebrauch dieser Mittel „einer unserer zahlreichen Kranken von dieser Classe „von der Wuth befallen worden wäre, so daß wir „Veranlassung genug haben zu wünschen, der innerliche „Gebrauch dieses Mittels, und der äußerliche des Queck„silbers, möge die vielen, größtentheils vergebens „gerühmten spezifischen Mittel wider diese grausame „Krankheit vertreiben, und besonders verhüten, daß „nicht so viele ganz widersinnige, und bloß auf der „Einbildung beruhende Mittel, zur Verhütung dieser „Krankheit gebraucht werden".

Schon vor 70. Jahren hat sich ein Schäfer bey Pirmasentz durch seine glückliche Kuren gegen die Hundswuth so berühmt gemacht, daß aus der Ferne und der Nähe Wallfahrten zu ihm angestellt wurden. Nachdem mein sel. Vater öfters ein freudiger Zeuge von der Unfehlbarkeit dessen Kuren gewesen, gab er sich viele Mühe, dieses schon meistens von ihm errathene Arkanum, durch Geld und gute Worte mit Gewißheit zu erfahren. Es gelang ihm endlich durch Beyhülfe des Beamten, der in der einen Hand ein Glas voll Burgunder, und in der andern ein Dutzend Dukaten dem besessenen Heiligen bald die Zunge zu lösen wußte. Dieser bekannte nun treuherzig, daß er den Segen seiner Kuren, die er sich nicht höher als mit 20 Kreuzern bezahlen ließ, bloß dem Gauchheilkraut mit rothen Blumen zu verdanken hätte: er sammle es an den Johannistagen Mittags zwischen eilf und zwölf Uhr, und verwahre es in Säcken, an einem schattigen, luftigen Ort, und brauche es äußerlich und innerlich, als Pulver und Thee; mit dem Thee ließ

er

er je eher je besser die Wunde auswaschen, und hernach das Pulver (welches frisch zubereitet reitzend genug ist) hinein streuen und dieses Auswaschen und Einstreuen mehrmalen wiederhohlen: zugleich ließ er den Gebissenen täglich viermal eine halbe Quente Pulver in den Thee geben, und damit, aber in immer geringern Gaben, acht Tage lang anhalten. Dieser Vorschrift folgte mein Vater hernach pünktlich und glücklich. Er machte sie überall bekannt, und wirkte einen herrschaftlichen Befehl aus, daß das Gauchheil jährlich, wenn es in der Blüte stand, hinlänglich gesammelt werden mußte. Nicht lange hernach wurde ein Hirte mit seiner großen Heerde Rindvieh von einen tollen Hund gebissen, welche sämtlich der Gebrauch des Gauchheils gegen die Wuth sicherte, ungeachtet der Hirte schon tiefsinnig wurde, und einen Eckel gegen das Getränke merken ließ. Noch deutlicher veroffenbarte es seine spezifiken Kräfte bey einem 80. jährigen Fräulein, welche durch die Karessen ihres Favoritchen, der in der Tollheit keinen Spas verstand, in den höhern Grad der mit Raserey und Zuckungen verbundenen Wasserscheue verfallen war. Das, während dem Nachlaß der Anfälle, in Bissen (bolis) verschluckte Gauchheilpulver, wirkte doch so viel, daß die Kranke, bey gutem Verstande, wieder Wasser und Speisen zu sich nehmen konnte. Statt der Wasserschen aber stellte sich ein auszehrendes Fieber, mit gelinden Zuckungen ein, woran sie starb. Je mehr diese Kurart bekannt wurde, je häufigere Nachrichten liefen von ihrer erwünschten Wirkung ein. Meine damit angestellten glücklich ausgefallenen Versuche sind gleichfalls zahlreich genug; ich will aber nur einiger erwähnen: Als ich mich in Münster im Gregorienthal auf-

aufhielt, wo die Hundswuth jährlich viele Verwüstungen anrichtete, wurde von einem tollen Hunde ein Kind, ein Hühnerhund und eine Kuhe verwundet. Das wenige Kraut, das ich zur Vorsorge mit auf die Reise genommen hatte, ließ ich sogleich, in Gestalt von Pulver und Aufguß, innerlich und äußerlich bey dem Kind anwenden und den Rest dem Hunde geben. Beyde wurden gerettet, die Kuhe aber wurde aus Mangel dieser Arzeney wüthend. Ich machte deßwegen einem dortigen Bürger, auf Ansuchen des Magistrats, mit dem Gauchheil und seinem Gebrauch bekannt, und dieser hatte das Glück, daß er das Jahr darauf verschiedene seiner Mitbürger, die mit vielen andern von einem wüthenden Wolf übel zugerichtet waren, kurierte; die übrigen anders behandelten Unglücklichen mußten das Leben in der Raserey einbüßen.

In der Folge habe ich, aus einer, vielleicht nicht immer nöthigen Vorsicht, den Gebrauch des Gauchheils noch mit der äußeren Anwendung des Queckſilbers und des Schröpfens verbunden. Auf solche Art behandelte ich vor verschiedenen Jahren eine ziemliche Anzahl von alten und jungen Bürgern uud Bauern in der Nachbarschaft, die theils gefährlich verwundet waren, mit dem beßten Erfolg. Der tolle Hund, der sie gebissen hatte, war von der kleinsten Art Hühnerhunde und hatte dennoch eine schwere Kette am Hals hängen. Die größten Hunde verkrochen sich vor ihm, und heulten Nachts ein fürchterliches Konzert auf seinem tiefen Grabe. Etliche gebissene Ochsen kamen nach beygebrachten großen Gaben des Gauchheils ohne äußere Mittel glücklich durch, einer aber, dem der Besitzer das Pulver aus Geitz nur Quentenweise gegeben hatte,

starb,

starb, ohne wüthend zu werden, an Zuckungen. Der Arzt, der bey den Abdecken desselben gegenwärtig war, berichtete mir, verschiedene Stunden hernach, als er schon kalt war, hätten die Fasern des Fleisches noch gezittert und gezuckt. Wenn mich aber gleich dieses vortreffliche Mittel noch nie im Stich gelassen hat, so will ich doch nicht leugnen, daß es gewiße Stuffen der Bösartigkeit geben könne, wo es, wie jedes bisher bekannte Mittel, zu ohnmächtig seyn dürfte.

Die vorzügliche Wirkung des Gauchheils gegen die Wasserscheu hat mein Vetter, der D. Bruch vor zwanzig Jahren, in einer zu Strasburg vertheidigten Dissertation de anagallida, weitläufig dargethan, und sehr viele damit verrichtete glückliche Kuren angeführt, und auch die erwähnte merkwürdige Geschichte von dem wüthenden Wolf, als einer andern Hyäne, durch ein vom Magistrat zu Münster ertheiltes Attestat bestätigt. Und ich habe nicht lange hernach, als ich noch als Leibarzt in Diensten eines unserer weisesten und edelmüthigsten Fürsten, des Herrn Land-Grafen von Hessen Homburg war, die Vortrefflichkeit und Anwendung dieses Mittels durch den Druck bekannt gemacht und verschiedene Jahre hernach, den nämlichen Unterricht ins Hanauische Magazin einrücken lassen.

i) S. 256. Herr Muzel (S. medizinische und chirurgische Wahrnehmungen 1te uud 2te Sammlung) Herr Baldinger (S. von den Krankheiten einer Armee S. 135) und Herr Robert Whyt (S. Beobachtungen über die Nervenkrankheiten S. 393.) haben den Nuzen des tartarisirten Weinsteins in der Schwermut, Melancholie und Hypochondrie, die aus Unrath in den Gedärmen und Versto-

pfun-

pfungen der Gedärme im Unterleib entstehn, bestätigt. Empfindlichen Personen, die diese Salze und Säfte nicht vertragen können, rathe ich, sie in einen Chinaabsud zu nehmen.

k) S. 256. Die großen Vorzüge der auf die erwähnte Art zubereiteten Extrakte und Wasser fallen allzustark auf, als daß man daran zweifeln könnte. Selbst die aus geruch und geschmacklosen Spezies gebrannten Wasser, die schon längst, als unthätig in die Acht erklärt worden, erhalten, durch die vorhergegangene Gährung, nicht zu verachtende Arzeneykräfte, die sich schon durch Geruch und Geschmack verrathen. Mein sel. Vater beklagte oft das Schicksal eines ehrlichen Mannes, der, ohne Gewinnsucht, bloß mit solchen, nach der Gährung gebrannten Wassern, außerordentliche Kuren gethan, und selbst unheilbare Schwindsuchten heilte, wo er sie mit Milch vermischt gab. Er mußte deßwegen eine schwere Strafe erlegen, nachdem ihm die aufgebrachten Aerzte seinen großen Vorrath von zwanzigerley unschuldigen Wasser triumphirend auf der Straße ausgeleert hatten. — Noch neuerlich versicherte man mich, daß ein kleiner Schoppen des unter der Gährung abgezogenen Petersilienwassers, dem ein Loth Hirschhorn, sechs Quentchen Salpeter, eben so viel Weinsteinrahm und zuletzt eine Auflößung von Salmiak zugesetzt worden, in schweren Zufällen der Pferde schleunige Hülfe geleistet, und wogegen das gemeine Petersilienwasser wenig Hülfe geleistet hätte.

l) S. 277. Wer daran zweifelt, daß die Schärfe den größten Antheil an den Nervenkrankheiten hat, und daß man wenigstens auf sie immer Rücksicht nehmen müsse, der erwäge, daß unzählige Nervenkrankheiten bloß durch Mittel sind kuriert,

welche die Schärfe verbessern, einwicklen, stumpf machen, und ableiten, oder nach den äußern Theilen locken; durch absorbirende Pulver, Tisanen, (wovon des Fr. Hofmann Konsultationen nachzuschlagen) durch die Schnecken- Eyer- Vippern- Austern- Milch- und des Herrn Pome Kuren; durch natürliche und erkünstelte Ausschläge der Haut, durch Einimpfung der Krätze, Senfumschläge, Zugpflaster, Fontanellen u. s. w. So habe ich mehrmalen den Magenkrampf, der nichts weniger, als von Unverdaulichkeit entstanden, nach dem Beyspiel des Herrn D. Ackermanns und Kleins, durch einen Aufschlag aus Meerrettig, Sauerteig und Essig, oder aus Theriak, der mit Spanischfliegenpulver geschärft war, auf der Stelle erleichtert, und so sahe ich von einem zwischen den Schulterblättern applizirten Blasenpflaster, in Zuckungen, die mit Gichtschmerzen abwechselten, schleunige Wirkung, nachdem es einen fürchterlichen Zufluß über den ganzen Rücken erregt hatte, welcher mit einer schwärzlich blauen Geschwulst bedeckt wurde.

m) S. 283. Herr Doktor Cloß hat den glücklichen Einfall gehabt, die goulardischen Bougien, statt mit gerolltem Leinwand, mit Lichterdacht oder baumwollnen Fäden zubereiten zu lassen. Sie werden in behöriger Dicke verbunden, in die Masse mehrmalen getaucht, und, nachdem sie von ihr völlig durchdrungen sind, gerollt. Sie sind weit biegsamer, nachgiebiger und weniger reitzend oder schmerzhaft. Die nämliche Bougie, die sich, ohne daß sie Risse bekommt, um den Finger wickeln läßt, kann man, nach gehörigem Rollen, immer wieder gebrauchen. Sechs dergleichen waren zu langwierigen Kuren hinreichend.

n) S.

n) S. 452. Eine der fürchterlichsten Zuckungen wurde, nach Roch Dissert. de convulsionibus juvenem decussatim destorquentibus. Argent. 1776. durch ein Brechmittel, das eine große Menge glutinöser, pechartiger und stinkender Materie ausleerte, augenscheinlich erleichtert.



Erklärung des Kupferblatts.

Die obere Figur stellt die Verbindung des Grimdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs vor.

a) Der Anfang des Grimdarms oder der Sackdarm.
b) Der Grimdarm.
c) Der Mastdarm.
d) Die dünnen Gedärme.
e) Der Magen.
f) Die Milz.
g) Ein Theil der zurückgeschlagenen Leber.
h) Die Gallenblase.

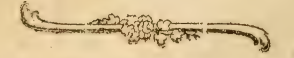
Die untere Figur stellt den abgesonderten Grimdarm vor.

a) Der Sack = oder Blinddarm.
b) Der Grimdarm.
c) Dessen erste Biegung unter der Leber.
d) Die zwote Biegung unter der Milzgegend.
e) Die dritte in der Beckengegend.
f) Die vierte, diejenige, welche sich in den Mastdarm endigt.



Verbesserungen einiger eingeschlichenen Druckfehler, welche übrigens gegen die, meistens in den Rezepten, fehlerhafte Leipziger-Ausgabe unbeträchtlich sind.

Seite	Zeile	statt	lies:
11	3	Beherrschung,	Bewegung.
18	13	acre vicidum	viscidum.
24	17	man	nun.
30	27	abschneiden	abscheiden.
57	17	eingesehen	eingesogen.
143	11	beutet	deutet.
155	21	sich	sie.
221	23	Veranstaltungen	Verunstaltungen.
238	26	mindesten	mildesten.
287	8	Gerauch	Gebrauch.
322	23	folgt nach verwandeln ein Comma,.	
329	15	statt schmach	lies schwach.
346	18	von	vor.
428	23	sich	sie.
485	19	miv	Pill.





No 1
h
g
g
g
g
e
e
e
f
b
b
b
b
b
a
c
c
No 2
a
b
c
d
f
c